DIE

EIER

DER

EUROPAEISCHEN VOEGEL.

I.

ACCIPITRES.

II.

OSCINES.

BIBLIOTHEEK
7 7496 00045964 2
NATIONAAL NATUURHISTORISCH MUSEUM Postbus 9517 2300 RA Leiden Nederland

RIJKS MUSEUM VAN NEDERLANDSCHE HISTORIE
LEIDEN

'S RIJKS-MUSEUM VAN NATUURLIJKE HISTORIE
LEIDEN.

Lith. Anst. v. Arnz & Cº in Düsseldorf

Verlag v. J. Bädeker in Iserlohn

DIE EIER

DER

EUROPAEISCHEN VOEGEL

NACH DER NATUR GEMALT

VON

F. W. J. BAEDEKER.

MIT EINER BESCHREIBUNG DES NESTBAUES

GEMEINSCHAFTLICH BEARBEITET MIT

L. BREHM UND W. PAESSLER.

ERSTER BAND: ACCIPITRES.

RIJKS-MUSEUM VAN NATUURLIJKE HISTORIE
LEIDEN.

HERAUSGEGEBEN UND VERLEGT VON J. BAEDEKER.

LEIPZIG UND ISERLOHN.

MUSEUM VAN NATUURLIJKE HISTORIE
LEIDEN.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

DER DEUTSCHEN

ORNITHOLOGEN-GESELLSCHAFT

GEWIDMET.

VORWORT.

Dem Unterzeichneten ist der Auftrag geworden, zu diesem ausgezeichneten Werke den Text zu schreiben. Es bedarf keiner Versicherung, dass mir derselbe sehr erwünscht war und dass ich mich mit wahrer Freude demselben unterzogen habe. Zuvörderst erlaube ich mir, Etwas über die beifolgenden Tafeln zu sagen. Ich habe nicht nöthig, darauf aufmerksam zu machen, dass die Abbildungen sehr schön gemacht sind; denn hier heisst es: „das Werk lobt den Meister“. Aber bemerken muss ich, dass sich Herr Bädeker schon von Jugend auf mit der Naturgeschichte der Vögel und seit vielen Jahren vorzugsweise mit der Oologie beschäftigt hat. Er hat weder Zeit, noch Mühe, noch Geld gespart, um eine Eiersammlung zusammen zu bringen, wie es nur wenige giebt. Da er äusserst gewissenhaft bei der Bestimmung der Eier ist, lässt er sich von nah und von fern nicht nur diese, sondern auch wo möglich die bei den Nesten gefangenen Vögel senden und ist dadurch in den Stand gesetzt, die erhaltenen Eier meistens sicher und genau zu bestimmen und zuweilen Irrthümer, die noch obwalteten, zu berichtigen. So sehen denn die Freunde der Vogel- und Eierkunde hier die Frucht vieljähriger Bemühung und ein Werk unsäglicher Arbeit und grosser Aufopferung vor sich, welches gewiss jeder Kenner mit Freude betrachten wird.

Um nun der schweren Aufgabe, zu einem solchen Werke den Text zu liefern, wo möglich zu genügen, habe ich mich mit einem unserer geübtesten Oologen, dem Herrn Pfarrer Pässler zu Brambach vereinigt, und er hat mir seine Unterstützung auf eine ebenso bereitwillige als freundliche Weise zugesagt. Dass diese sehr hoch

anzuschlagen ist, wird der geneigte Leser schon aus dem, was dieses erste Heft enthält, zur Genüge ersehen.

Da nun auch der Herr Verleger, ein Sohn unsers Freundes Bädeker, Alles aufgeboten hat, um dieses Werk gehörig auszustatten, so glaube ich auch nicht nur Entschuldigung, sondern Anerkennung zu verdienen, dass ich nicht eine nothdürftige und kurze Erklärung der Eier gegeben, sondern mich über die Verbreitung der Vögel, ihren Nestbau und ihr Betragen bei den Eiern und Jungen, kurz über die ganze Fortpflanzungsgeschichte der Vögel, soweit diese von uns selbst oder von Andern erforscht ist, ausführlich ausgesprochen habe. In wie weit es mir gelungen ist, billigen Erwartungen zu entsprechen, muss ich dem Urtheile der Kenner überlassen. Vielleicht ist es die letzte Arbeit, welche ich den Freunden der Ornithologie hier vorlege; möge sie eine günstige Aufnahme und so viel Theilnahme und Unterstützung finden, dass der Herr Verleger seine Kosten gedeckt sieht und die folgenden Hefte bald erscheinen lassen kann.

Noch bin ich vom Herausgeber besonders beauftragt worden, denen Herren Oologen und Mitgliedern unsers schönen Vereins, welche mit Güte und Freundschaft durch darleihen, tauschen oder verkaufen seltner Species aus ihren Cabinetten ihm bei seinem Unternehmen hülfreich waren, in seinem Namen innigst zu danken.

Renthendorf, im May 1855.

Ludwig Brehm.

EINLEITUNG.

Die Eierkunde (Oologie) stand früher bei den Gelehrten nicht in besonderer Achtung. Gewöhnlich sammelten Jünglinge, sogar Knaben, welche Freude an den lieben Vögeln und einige naturgeschichtliche Kenntnisse hatten, eine Zeit lang Vogeleier, wussten sie jedoch nicht gehörig zu behandeln, wurden der Sache bald überdrüssig, bekümmerten sich dann wenig oder gar nicht mehr um ihre Eiersammlung und liessen es ruhig geschehen, dass diese herumgeworfen und zu Grunde gerichtet wurde.

Ganz anders ist es jetzt geworden. In unsern Tagen ist die Eierkunde durch die Bemühungen tüchtiger Kenner und Forscher, unter denen J. Fr. Naumann und Ludw. Thienemann obenan stehen — der letztere hat, wenn auch seine Unterscheidung der Eier nach der Krystallisation (dem Korn) der Schalen-Oberfläche nicht überall Stich hält, dennoch zur genaueren Erforschung guter Kennzeichen die Bahn gebrochen — eine Wissenschaft geworden, welche nicht ohne heilsamen Einfluss auf die Vögelkunde überhaupt gewesen und noch ist. So viel Gewicht als Thienemann den Eiern beilegt, nemlich dass man durch die blosse Kenntniss derselben die Arten der Vögel bestimmen könne, darf ich ihnen nicht zugestehen; allein dass sie auch bei dieser Bestimmung nicht aus dem Spiele zu lassen ist, leidet gar keinen Zweifel. Besonders wichtig sind die Eier bei der Feststellung der Sippen *(genera)*. Diejenigen Sippen sind nemlich die am besten bestimmten, deren Arten ähnliche Eier legen. Diese Aehnlichkeit geht oft so weit, dass die Eier mancher Arten noch nicht mit Sicherheit zu unterscheiden sind. Den Beleg für diese Behauptung liefern die Eier der Falken, der Milane, der Busarde, der Krähen, der Lummen und anderer Vögel. Dass aber nur die Vögel, welche ähnliche Eier legen, gute Sippen bilden, sehen wir aus den Eiern der Seeadler, Busarde, Falken, besonders der Thurmfalken, der Krähen, Spechte, Baumläufer, Eisvögel, Uferschwalben, Spiessschwalben; der Edelfinken, Sperlinge, Zeisige, Kreuzschnäbel, Rohrammern, Lerchen;

der Nachtigallen, Blaukehlchen, Rohrsänger *(calamoherpe)*; der Meisen und Goldhähnchen; der Tauben, der Schneehühner und Feldhühner; der Kibitze, Brachschnepfen, Uferschnepfen; der Störche und Reiher; der Möven, Seeschwalben, Scharben, Lummen, Steissfüsse und Seetaucher. Die Eier aller dieser Vögel haben einen bestimmten Charakter, an welchem man sie sogleich erkennen kann, und zeigen auf eine wirklich auffallende Weise, wie die Aehnlichkeit der Vögel schon im Ei vorgebildet ist. Selbst bei den Nesten ähnlicher Vögel zeigt sich oft eine grosse Aehnlichkeit. Wie ähnlich sind die Neste der Krähen, der Spechte, der Baumläufer, der Bienenfresser, der Eisvögel, der Kreuzschnäbel, der Sperlinge, der ächten Finken, der Nachtigallen, Grasmücken, Bastardnachtigallen, Rohrsänger, Goldhähnchen, Kibitze, Uferpfeifer, Störche, Sumpfschnepfen, ächten Seeschwalben, grossen Möven, Petersvögel, Taucher, Steissfüsse, Larven- und Papageytaucher. Allein die Beschaffenheit der Neste giebt durchaus keinen Maassstab für die Feststellung der Sippen, denn ähnliche Arten haben oft sehr unähnliche Neste. Wem fallen hier nicht die Kleiber ein? Wie ähnlich ist *Sitta Syriaca* ihren Verwandten, wie unähnlich aber sind die Neste der verschiedenen Arten der Kleiber. Die meisten bringen ihre Neste in hohlen Bäumen an, und *Sitta Syriaca* baut ein hausschwalbenähnliches Nest an die Felsenwände. Bei den Nesten ist es also nicht wie bei den Eiern. Da nun, wie wir gesehen haben, diese auch in wissenschaftlicher Hinsicht eine grosse Wichtigkeit haben, ist es sehr begreiflich, dass die Eierkunde in unsern Tagen viele Freunde und Beförderer gefunden hat. Es ist sehr möglich, dass unter den Naturforschern und Liebhabern der Naturwissenschaften die Zahl der Oologen grösser ist, als die der eigentlichen Ornithologen. Daher kommt es auch, dass man jetzt Eiersammlungen von einer Ausdehnung und Schönheit sieht, von welcher man früher keinen Begriff hatte. Deswegen hoffen wir auch, dass das hier gegebene Werk als ein zeitgemässes anerkannt und günstig aufgenommen werden wird.

INHALTS-VERZEICHNISS.

	Taf.	Nr.
Acanthis linaria *Bp.*	20	15
Accentor alpinus *Bechst.*	27	1
Accentor modularis *Cuv.*	27	2
Accipiter nisus *Pall.*	33	4
Actitis macularia *Ill.*	30	2
Actitis hypoleucos *Boie*	30	3
Actiturus bartramius *Bp.*	30	1
Actodromus minutus *K.*	71	11
Actodromus temminkii *Bp.*	71	12
Adophoneus nisorius *K.*	51	14
Aëdonops fluviatilis *Br.*	19	19
Aëdon galactodes *Boie*	19	22
Aegithalus pendulinus *Vig.*	43	20
Aesalon lithofalco *K.*	33	2
Agelaius phoeniceus *Vieill.*	76	14
Aix galericulata *Bp.*	68	3
Aix sponsa *Bp.*	68	4
Alauda arvensis *L.*	66	4
Alauda arborea *L.*	66	5
Alauda deserti *Licht.*	66	11
Alca antiqua *L.*	80	5
Alca impennis *L.*	70	3
Alca psittacula *L.*	80	3
Alca pygmaea *L.*	80	4
Alca torda *L.*	15	2
Alcedo ispida *L.*	11	9
Anas adunca *L.*	68	7
Anas boschas *L.*	68	5
Anas major *Br.*	68	6
Ancylocheilus subarcuatus *K.*	71	8
Anous stolidus *Leach*	32	4
Anser albifrons *Bechst.*	63	3
Anser cinereus *M.*	47	4
Anser segetum *Bechst.*	31	3
Anthropoides virgo *Vieill.*	13	2
Anthus ludovicianus *Bp.*	35	6
Anthus pratensis *Bechst.*	35	5
Anthus rufogularis *Br.*	35	7
Anthus rupestris *Nilss.*	35	4
Anthus spinoletta *Bp.*	35	3
Apternus tridactylus *Sw.*	11	8
Aquila bonelli *Bp.*	17	3
Aquila chrysaëtos *Pall.*	17	2
Aquila clanga *Pall.*	1	1
Aquila heliaca *Sav.*	9	2
Aquila naevia *Briss.*	1	2
Aquila naevioides *Cuv.*	73	2
Aquila pennata *Cuv.*	1	3
Archibuteo lagopus *Br.*	41	2
Ardea cinera *Lath.*	60	3
Ardea purpurea *L.*	59	7
Ardeola minuta *Bp.*	59	5
Ascalaphia savignyi *Geoffr.*	73	5
Astur palumbarius *Bechst.*	33	3
Athene noctua *Bp.*	42	4
Atricilla catesbaei *Bp.*	72	2
Bernicla brenta *Steph.*	78	3
Bernicla leucopsis *Bp.*	63	4
Bombycilla garrula *Vieill.*	52	20
Bonasia sylvestris *Br.*	29	1
Bonasia umbellus *Bp.*	77	5
Botaurus stellaris *Boie*	60	6
Brachyotos aegolius *Bp.*	42	8
Branta rufina *Boie*	23	4
Bubo atheniensis *Aedr.*	49	4
Bubo sibiricus *Licht.*	49	5
Bucanetes githagineus *Cab.*	76	13
Budytes cinereocapilla *Savi*	35	10
Budytes flava *Boie*	35	9
Buphus bubulcus *Bp.*	59	9
Buphus comatus *Bp.*	59	4
Buscarla pusilla *Bp.*	76	9
Butalis grisola *Boie*	52	11

	Taf.	Nr.
Buteo leucurus *Naum.*	2	2
Buteo tachardus *Vieill.*	73	3
Buteo vulgaris *Bechst.*	41	1
Cairina moschata *Flem.*	68	2
Calamodyta aquatica *Bp.*	19	18
Calamodyta phragmitis *Bp.*	19	17
Calamoherpe arbustorum *Br.*	19	14
Calamoherpe arundinacea *Bp.*	19	11
Calamoherpe hydrophilos *Br.*	19	13
Calamoherpe palustris *Bp.*	19	16
Calamoherpe pinetarum *Br.*	19	12
Calamoherpe turdoides *Bp.*	19	10
Calamophilos biarmicus *Leach.*	43	18
Calandrella brachydactyla *K.*	66	2
Calandrella pispoletta *Bp.*	66	3
Calidris arenaria *Ill.*	71	5
Caprimulgus europaeus *L.*	50	8
Caprimulgus ruficollis *Temm.*	50	9
Carduelis elegans *Bp.*	20	3
Carpodacus erythrinus *K.*	20	12
Casarca rutila *Bp.*	56	1
Catarracta skua *Brünn*	64	4
Catoptrophorus semipalmatus *Bp.*	30	6
Cecropis melanocrissa *Rüpp.*	52	18
Cerchneis cenchris *Boie.*	10	4
Cerchneis guttata *Br.*	10	3
Cerchneis tinnunculus *Boie*	10	2
Certhia brachydactyla *Br.*	43	3
Certhia costae *Gerbe.*	43	4
Certhia familiaris *L.*	43	2
Certhilauda duponti *Bp.*	76	8
Ceryle rudis *Boie.*	11	10
Cettia sericea *Bp.*	19	24
Charadrius cantianus *Lath.*	22	5
Charadrius curonicus *Bes.*	22	6
Charadrius hiaticula *L.*	22	7
Chaulioides strepera *Sw.*	61	3
Chelidon urbica *Boie.*	52	14
Chenalopex aegyptiaca *Steph.*	31	4
Chloropeta elaeica *Bp.*	19	4
Chloropeta olivetorum *Bp.*	19	3
Chlorospiza chloris *Bp.*	20	1
Chrysomitris spinus *Boie*	20	2
Ciconia alba *Briss.*	36	1
Cinclus aquaticus *Bechst.*	35	13
Circaëtos gallicus *Vieill.*	9	3
Circus aeruginosus *Bp.*	49	1
Cisticola schoenicola *Bp.*	19	23
Citrinella alpina *Bp.*	20	4
Clangula glaucion *Boie*	56	3
Clangula islandica *Bp.*	56	2
Coccothraustes vulgaris *Vieill.*	12	1
Coccyzus americanus *Bp.*	50	6
Coccyzus erythrophthalmus *Bp.*	76	7
Columba livia *Briss.*	67	7
Columba oenas *L.*	67	6
Colymbus arcticus *L.*	58	2
Colymbus glacialis *L.*	58	1
Colymbus septentrionalis *L.*	58	3
Coracias garrulus *L.*	11	12
Corvus corone *L.*	34	1
Corvus cornix *L.*	34	2
Corvus frugilegus *L.*	28	5
Corvus littoralis *Br.*	34	4
Corvus monedula *L.*	28	4
Corvus spermologus *Fr.*	76	1
Corvus sylvestris *Br.*	34	3
Corydalla campestris *Br.*	35	2
Corydalla richardi *Vig.*	35	1
Corythus enucleator *Cuv.*	76	11
Corythus enucleator *Cuv.*	20	11
Coturnix communis *Bonn.*	21	6
Cotyle riparia *Boie.*	52	15
Cotyle rupestris *Boie*	52	16
Crex pratensis *Bechst.*	44	5
Cuculus canorus *L.*	50	5
Cupidonia americana *Reich*	77	4
Curruca atricapilla *Br.*	51	12
Curruca hortensis *Penn.*	51	11
Curruca orphea *Boie.*	51	10
Curruca rueppelli *Bp.*	51	13
Cursor europaeus *N.*	59	1
Cyanecula coerulecula *Bp.*	27	6
Cyanecula suecica *Boie*	27	7
Cyanistes coeruleus *K.*	43	11
Cyanistes ultramarinus *Bp.*	43	12
Cyanopica cooki *Bp.*	50	15
Cygnopsis canadensis *Brandt.*	47	3
Cygnopsis cygnoides *Brandt*	47	2
Cygnus minor *Pall.*	31	1
Cygnus musicus *Bechst.*	47	1
Cygnus plutonius *Shaw*	31	2
Cynchramus miliaria *Bp.*	3	3
Cypselus apus *Ill.*	50	2
Cypselus melba *Ill.*	50	1
Dafila acuta *Leach.*	61	1
Dendrofalco eleonorae *Bp.*	33	5
Dendrofalco subbuteo *Br.*	33	1
Dendronanthus arboreus *Bl.*	35	8
Diomedea exulans *L.*	80	2
Dryocopus martius *Boie*	11	3
Egretta alba *Bp.*	60	4
Egretta egrettoides *Bp.*	60	5
Elanus melanopterus *Leach.*	18	4
Elanus melanopterus *Leach.*	49	3
Emberiza cia *L.*	3	6
Emberiza cirlus *L.*	3	7
Emberiza citrinella *L.*	3	8
Emberiza hortulana *L.*	3	5
Enneoctonus collurio *Boie.*	52	6
Enneoctonus ruficeps *Boie.*	52	5

	Taf.	Nr.
Erismatura leucocephala *Bp.*	23	5
Erythacus rubecula *Cuv.*	27	5
Erythropus vespertinus *Br.*	10	1
Erythroscelus fuscus *K.*	71	3
Erythrosterna parva *Bp.*	52	10
Eudromias morinellus *Boie.*	6	5
Eunetta bimaculata *Bp.*	61	8
Euspiza melanocephala *Bp.*	3	9
Falco candicans *Gm.*	26	2
Falco communis *Gm.*	26	1
Falco islandicus *Br.*	26	3
Falco lanarius *L.*	26	4
Falco tanypterus *Licht.*	74	6
Francolinus vulgaris *Steph.*	21	1
Fregilus graculus *Cuv.*	28	2
Fringilla coelebs *L.*	12	3
Fringilla montifringilla *L.*	12	2
Fulica atra *L.*	44	9
Fuligula cristata *Ray*	56	4
Fuligula ferina *K. & B.*	23	1
Fuligula marila *Ray*	48	1
Fuligula nyroca *K. & B.*	23	2
Fuligula rufitorques *Bp.*	56	5
Fulmarus glacialis *Leach.*	55	1
Galerita cristata *Boie*	66	8
Galerita ferruginea *v. d. M.*	66	9
Galerita theclae *Br.*	66	10
Gallinula chloropus *Lath*	44	7
Gallus bankiva *Temm.*	65	6
Gallus ecaudatus *Briss.*	65	10
Gallus giganteus *Temm.*	65	7
Gallus lanatus *Briss.*	65	8
Gallus morio *Temm.*	65	9
Gambetta calidris *K.*	37	4
Garrulus glandarius *Vieill.*	50	17
Garrulus melanocephalus *Géné*	50	16
Garzetta egretta *Bp.*	59	8
Gavia melanocephala *Bp.*	72	4
Gavia ridibunda *Bp.*	72	3
Gecinus canus *Boie*	11	2
Gecinus viridis *Boie*	11	1
Gelastes lambruschinii *Bp.*	72	1
Gelochelidon anglica *Br.*	24	3
Gennaeus nycthemerus *Wagl.*	65	5
Glareola melanoptera *Nordm.*	22	3
Glareola pratincola *L.*	22	4
Glaucidium passerinum *Boie*	42	3
Glottis canescens *Bp.*	71	2
Glottis canescens *Bp.*	30	7
Grus cinera *Bechst.*	13	1
Grylle columba *Bp.*	70	1
Gypaëtos barbatus *Cuv.*	9	3
Gypaëtos barbatus *Cuv.*	57	1
Gyps fulvus *Gr.*	17	1
Gyps rüppelli *Bp.*	74	1

	Taf.	Nr.
Haematopus ostralegus *L.*	5	1
Haliaëtos albicilla *Sav.*	57	2
Haliplana fuliginosa *Wagl.*	32	5
Harelda glacialis *Leach*	23	3
Harelda histrionica *Leach*	48	2
Helodromus ochropus *K.*	30	5
Hierofalco gyrfalco *Schl.*	74	5
Himantopus candidus *Bonn.*	37	5
Hirundo rustica *L.*	52	17
Hoplopterus spinosus *Bp.*	6	3
Houbara undulata *Bp.*	45	3
Hydrochelidon fissipes *Bp.*	32	3
Hydrochelidon hybrida *Bp.*	32	1
Hydrochelidon leucoptera *Boie*	32	2
Hydrocolaeus minutus *K.*	72	5
Hydroprogne caspia *K.*	24	1
Hypocentor aureola *Cab.*	12	11
Hypocentor rusticus *Cab.*	12	13
Hypocentor rusticus *Cab.*	76	10
Hypolais arigonis *Br.*	19	2
Hypolais salicaria *Bp.*	19	1
Ibis falcinellus *Temm.*	60	2
Ibis religiosa *Sav.*	60	1
Ixos obscurus *Temm.*	76	15
Jynx torquilla *L.*	50	7
Lagopus albus *Vieill.*	46	4
Lagopus alpinus *Br.*	46	3
Lagopus islandicus *Br.*	46	2
Lagopus montanus *Br.*	46	1
Lagopus scoticus *Vieill.*	46	5
Lanius borealis *Vieill.*	52	2
Lanius excubitor *L.*	52	1
Lanius meridionalis *Temm.*	52	3
Lanius minor *L.*	52	4
Lanius nubicus *Licht.*	52	7
Laroides argentatus *Br.*	40	1
Laroides borealis *Bp.*	79	1
Laroides michahellesii *Bp.*	79	2
Larus canus *L.*	39	3
Larus fuscus *L.*	62	2
Larus marinus *L.*	62	1
Lestris crepidata *Br.*	64	4
Lestris parasitica *Ill.*	64	2
Lestris pomarina *Temm.*	64	1
Leucus glaucus *Bp.*	39	1
Leucus leucopterus *Bp.*	39	2
Limicola pygmaea *Koch*	53	5
Limosa melanura *Temm.*	14	3
Linota cannabina *Bp.*	20	13
Linota montium *Bp.*	20	14
Lobipes hyperboreus *Bp.*	37	2
Locustella naevia *Bp.*	19	21
Lophophanes cristatus *K.*	43	17
Lophortyx californica *Bp.*	67	3
Loxia bifasciata *Nilss.*	20	10

	Taf.	Nr.
Loxia curvirostra *L.*	20	8
Loxia pityopsittacus *Bechst.*	76	12
Loxia rubrifasciata *Br.*	20	9
Lupha cristata *Reich.*	44	8
Lusciniola Savii *Bp.*	19	20
Lyrurus tetrix *Sw.*	29	3
Machetes pugnax *Cuv.*	37	1
Mareca penelope *Steph.*	61	4
Marmoronetta angustirostris *Reich.*	61	7
Mecistura caudata *Leach*	43	19
Melanocorypha calandra *Boie*	66	6
Melanocorypha leucoptera *Boie*	66	7
Melanopelargus niger *Reich.*	36	2
Meleagris gallopavo *L.*	77	2
Melizophilus provincialis *Leach*	51	3
Merganser castor *Bp.*	48	4
Merganser serrator *Bp.*	48	3
Mergulus alle *Bp.*	70	2
Merops apiaster *L.*	11	13
Merops savignyi *Vieill.*	76	6
Milvus niger *Br.*	18	2
Milvus parasitus *Lev*	18	3
Milvus regalis *Br.*	18	1
Montifringilla nivalis *Br.*	12	4
Mormon fratercula *Temm.*	80	6
Motacilla alba *L.*	35	12
Muscicapa atricapilla *L.*	52	12
Muscicapa collaris *Bechst.*	52	13
Neophron percnopterus *Sav.*	9	2
Neophron pileatus *Sav.*	9	1
Nucifraga caryocatactes *Br.*	50	14
Nucifraga caryocatactes *Br.*	76	4
Numenius arquata *Lath*	14	1
Numenius melanorhynchus *Bp.*	71	1
Numenius phaeopus *Lath*	14	2
Numida meleagris *L.*	77	1
Nyctale funerea *Bp.*	42	6
Nyctea nivea *Daud.*	42	2
Nycticorax griseus *Strickl.*	59	6
Ocyphaps lophotes *Gould*	67	13
Oedicnemus crepitans *Temm.*	22	2
Oidemia fusca *Flem.*	8	3
Oidemia nigra *Flem.*	8	4
Olor immutabilis *Bp.*	63	2
Olor mansuetus *Wagl.*	63	1
Oriolus galbula *L.*	50	10
Orpheus felivox *Sw.*	75	11
Orpheus polyglottus *Sw.*	75	12
Orpheus rufus *Sw.*	75	10
Ortyx virginiana *K. & B.*	21	7
Otis tarda *L.*	45	1
Otogyps auricularis *Gr.*	73	1
Otus vulgaris *Flem.*	49	6
Oxylophus glandarius *Bp.*	50	4

	Taf.	Nr.
Pallenura sulphurea *Bp.*	35	11
Palumbus torquatus *Leach*	67	5
Pandion haliaëtos *Cuv.*	2	1
Parra africana *Loth*	59	3
Parra jaçana *L.*	59	2
Parus ater *L.*	43	10
Parus major *L.*	43	9
Passer domesticus *Br.*	12	7
Passer italiae *Bp.*	12	8
Passer montanus *Briss.*	12	6
Passer salicicolus *Bp.*	12	9
Pastor roseus *Temm.*	50	11
Pavo cristatus *L.*	77	3
Pelecanus crispus *Bruch*	38	1
Pelecanus onocrotalus *L.*	38	2
Pelidna cinclus *Cuv.*	71	9
Pelidna schinzii *Br.*	71	10
Pelionetta perspicillata *K.*	61	9
Perdix graeca *Br.*	67	2
Perdix petrosa *Luth*	21	4
Perdix rubra *Briss.*	21	2
Perdix saxatilis *M.*	21	3
Peristera chaleoptera *Sw.*	67	14
Pernis apivorus *Cuv.*	57	3
Perisorius infaustus *Bp.*	50	18
Perisorius infaustus *Bp.*	76	5
Petrocincla saxatilis *Vig.*	27	10
Petrocossyphus cyanus *Boie*	27	11
Petronia rupestris *Bp.*	12	10
Phaëton aethereus *L.*	38	5
Phalacrocorax carbo *Dum.*	54	2
Phalacrocorax graculus *Dum.*	54	3
Phalacrocorax pygmaeus *Dum.*	54	4
Phalaropus fulicarius *Bp.*	37	3
Phasianus albus *Temm.*	65	2
Phasianus colchicus *L.*	65	1
Phasianus torquatus *Temm.*	65	3
Phileremos alpestris *Br.*	66	1
Philomela luscinia *Bp.*	27	4
Philomela major *Bp.*	27	3
Phoenicopterus roseus *Pall.*	78	1
Phyllopneuste bonelli *Bp.*	19	6
Phyllopneuste rufa *M.*	19	9
Phyllopneuste sibilatrix *Bp.*	19	5
Phyllopneuste sylvestris *Br.*	19	8
Phyllopneute trochilus *M.*	19	7
Pica caudata *Ray*	28	1
Pica mauritanica *Malh.*	76	3
Pica melanotos *Br.*	76	2
Picus leuconotos *Bechst.*	11	7
Picus major *L.*	11	4
Picus medius *L.*	11	5
Picus minor *L.*	11	6
Platalea leucorodia *L.*	36	3
Plectrophanes lapponicus *Selb.*	3	2
Plectrophanes nivalis *M.*	3	1
Plectropterus gambensis *Leach*	78	2

	Taf.	Nr.
Pluvialis apricarius *Bp.*	6	4
Pluvianus melanocephalus *Vieill.*	22	1
Podiceps arcticus *Boie*	16	5
Podiceps auritus *Lath*	16	3
Podiceps cornutus *Lath*	16	4
Podiceps cristatus *Lath*	16	1
Podiceps rubricollis *Lath*	16	2
Poecila alpestris *Bp.*	43	15
Poecila borealis *Bp.*	43	16
Poecila lugubris *K.*	43	14
Poecila palustris *K.*	43	13
Poecila sibirica *K.*	76	17
Poecilonetta bahamensis *Eyt.*	78	4
Porphyrio veterum *Gm.*	44	6
Porzana marouetta *Vieill.*	44	2
Pratincola rubetra	27	13
Pratincola rubicola *K.*	27	12
Procellaria gigantea *L.*	80	1
Progne purpurea *Boie*	52	19
Pterocles alchata *Steph.*	21	8
Pterocles arenarius *Temm.*	67	1
Pterocyana circia *Bp.*	61	5
Puffinus anglorum *Ray*	55	6
Puffinus cinereus *Bp.*	55	7
Puffinus major *Fab.*	55	5
Pyrrhocorax alpinus *Vieill.*	28	3
Pyrophthalma melanocephala *Bp.*	51	4
Pyrophthalma sarda *Bp.*	51	5
Pyrrhula vulgaris *Br.*	20	7
Querquedula crecca *Bp.*	61	6
Rallus aquaticus *L.*	44	1
Recurvirostra avocetta *L.*	5	3
Regulus crococephalus *Br.*	51	1
Regulus pyrocephalus *Br.*	51	2
Rhynchophilus glareola *K.*	30	4
Rhynchopsis clypeata *Leach*	61	2
Rissa tridactyla *Bp.*	40	2
Ruticilla phoenicura *Bp.*	27	8
Ruticilla tithys *Bp.*	27	9
Saxicola albicollis *Bp.*	27	16
Saxicola leucomela *K. & B.*	27	17
Saxicola leucura *K. & B.*	27	18
Saxicola oenanthe *Bechst.*	27	14
Saxicola stapazina *Koch*	27	15
Schoenicola arundinacea *Bp.*	3	4
Schoenicola pyrrhuloides *Bp.*	12	12
Scolopax rusticula *L.*	53	1
Scops zorca *Sw.*	49	7
Serinus canaria *Bp.*	20	6
Serinus flavescens *Gould*	20	5
Sitta caesia *M.*	43	6
Sitta europaea *L.*	43	7
Sitta syriaca *Ehrenb.*	43	8
Somateria mollissima *Leach*	8	1
Somateria spectabilis *Leach*	8	2
Starna perdix *Bp.*	21	5
Sterna hirundo *L.*	7	1
Sterna macroura *Naum.*	7	2
Sternula minuta *Bp.*	7	3
Stoparola conspicillata *Bp.*	51	6
Stoparola subalpina *Bp.*	51	7
Strepsilas interpres *Ill.*	5	2
Streptoceryle alcyon *Bp.*	11	11
Streptopelia risoria *Bp.*	67	9
Strigiceps cineraceus *Bp.*	74	4
Strigiceps cyaneus *Bp.*	49	2
Strigiceps swainsoni *Bp.*	74	3
Strix flammea *L.*	42	7
Struthus hyemalis *Boie*	12	5
Sturnus unicolor *Marm.*	50	13
Sturnus varius *M. & W.*	50	12
Sula bassana *Briss.*	38	3
Sula melanura *Temm.*	54	1
Surnia ulula *Bp.*	42	1
Sylvia cinerea *Lath*	51	9
Sylvia curruca *Lath*	51	8
Syrnium aluco *Cuv.*	42	5
Tachybaptus minor *Bp.*	16	6
Tachypetes aquilus *Ill.*	38	4
Tadorna vulpanser *Flem.*	68	1
Talpacotia cinnamomea *Bp.*	67	15
Telephonus cucullatus *Gr.*	52	9
Telmatias gallinago *Boie*	53	3
Telmatias gallinula *Boie*	53	4
Telmatias major *Boie*	53	2
Terekia cinerea *Bp.*	14	4
Tetrao urogallus *L.*	29	2
Tetrax campestris *Leach*	45	2
Thalasseus affinis *Bp.*	79	3
Thalasseus cantiacus *Boie*	24	2
Thalasseus velox *Bp.*	79	4
Thalassidroma bulweri *Bp.*	55	4
Thalassidroma leachii *Vig.*	55	2
Thalassidroma pelagica *Vig.*	55	3
Thaumalea picta *Wagl.*	65	4
Tichodroma muraria *Ill.*	43	5
Tinnunculus sparverius *Vieill.*	74	7
Totanus stagnatilis *Bechst.*	71	4
Tringa canutus *L.*	71	6
Tringa maritima Brünn.	71	7
Troglodytes borealis *Fisch.*	76	16
Troglodytes europaeus *Cuv.*	43	1
Turdus iliacus *L.*	4	4
Turdus iliacus *L.*	75	4
Turdus merula *L.*	4	8
Turdus merula *L.*	75	9
Turdus migratorius *L.*	4	6
Turdus migratorius *L.*	75	5

	Taf.	Nr.
Turdus minor *Gm.*	4	5
Turdus minor *Gm.*	75	6
Turdus musicus *L.*	4	3
Turdus musicus *L.*	75	3
Turdus pilaris *L.*	4	2
Turdus pilaris *L.*	75	2
Turdus torquatus *L.*	4	7
Turdus torquatus *L.*	75	8
Turdus viscivorus *L.*	4	1
Turdus viscivorus *L.*	75	1
Turdus wilsoni *Bp.*	75	7
Turnix sylvatica *Bp.*	67	4
Turtur aegyptiacus *Bp.*	67	11
Turtur auritus *Ray*	67	8
Turtur cambayensis *Bp.*	67	12

	Taf.	Nr.
Ulula cinerea *Bp.*	73	4
Ulula nebulosa *Cuv.*	73	6
Upupa epops *L.*	50	3
Uria arra *Pall.*	69	2
Uria lomvia *Brünn.*	15	1
Uria rhinghvia *Brünn.*	69	1
Vanellus cristatus *M.*	6	1
Vanellus gregarius *Vieill.*	6	2
Vultur monachus *L.*	25	1
Vultur monachus *L.*	74	2
Zapornia minuta *Bp.*	44	4
Zapornia pygmaea *Bp.*	44	3
Zenaidura carolinensis *Bp.*	67	10

Der Wunsch und Wille, in diesem Werke die Abbildungen der Eier aller europäischen Vögel zu liefern, hat nicht vollständig ausgeführt werden können, weil mehrere, in den Sammlungen der Oologen selten anzutreffende, theils auch noch nicht mit Sicherheit gekannte, Arten weder von den Naturalienhändlern käuflich zu erhalten, noch aus grösseren Collectionen zu entlehnen gewesen sind. Wir haben uns daher entschliessen müssen, um den Raum unserer Tafeln zu füllen, anstatt der fehlenden europäischen Species einige seltnere ausländische Eier aufzunehmen. Wir werden aber weder Mühe noch Kosten schonen, jene, wo sie uns vor und nach dargeboten werden, zu erwerben, und wir beabsichtigen, in einem nachträglichen Heftchen ihre Abbildungen nebst vielen, uns bereits vorliegenden, trefflichen ornithologischen Notizen und Beschreibungen der Freunde Brehm und Paessler s. Z. zu veröffentlichen.

Baedeker.

1. NEOPHRON pileatus Savigny.

vultur pileatus Burch. — carunculatus Sm. — cathartes monachus Temm. — percnopterus niger Less.

Mönchs-Geier — monk vulture — *catharte moine.*

Dieser Bewohner Afrika's südwärts vom 16° nördl. Br. wurde, brieflichen Nachrichten zufolge, auch auf europäischem Gebiete, auf Corsika und Sardinien, geschen.

Er horstet auf steilen Felsen und hohen, schwer zu ersteigenden Bäumen. Sein Horst ist verhältnissmässig nicht gross, von starken Aesten und dünnen Zweigen gebaut, ziemlich flach, und inwendig mit weichem Gewürzel belegt. Alfred Brehm fand in jedem Horst nur Ein Ei. Diese Eier scheinen, nach denen, die wir sahen und zum Theil noch besitzen, weniger als andere Raubvogeleier zu variiren. Ihre Grundfarbe ist ein trübes, schwach gelblich oder grünlich schimmerndes Weiss; die Zeichnung ein helleres Lehmgelb oder dunkleres Rostgelb oder Rostroth als Tüpfel und Flecke gleichmässig vertheilt, oder, bei den meisten, auf dem stumpfen Ende zu einem grossen die ganze Basis bedeckenden, manchmal durch die Neststoffe theilweise wieder abgewischten, Kranze zusammengeflossen. Ueber die Zeit der Brut und Fütterung der Jungen, wissen wir Bestimmtes nicht anzugeben.

2. NEOPHRON percnopterus Savigny.

vultur percnopterus L. — melcagris Pall. — cathartes percnopterus Temm. — percnopterus aegyptiacus Steph.

Aas-Geier — ashcoloured vulture — *catharte alimoche.*

Er ist über Südeuropa von Spanien bis Griechenland und die Krimm, über das südwestliche Asien, namentlich Persien, und über das nördliche Afrika, besonders Aegypten, verbreitet. In Frankreich wohnt er auf den Pyrenäen, den hohen Gebirgen der Provence, in der Umgegend von Arles und Montpellier. In Spanien sahen ihn die Brüder Brehm über den Gebirgen von Murcia herumschweben. Er bewohnt kahle Gebirge, von wo er täglich seiner Nahrung nach in die Ebene herabsteigt. Seinen Horst baut er wie der Vorige aus starken Baumästen und Reisig auf die Absätze und in die Löcher schroffer Felsen, und füttert ihn mit weichen Neststoffen aus. Darin legt er zwei bis drei Eier, welche dickschalig und grob anzufühlen sind. Von Farbe sind sie sehr ver-

schieden, denn auf gelbweisslichem Grunde sind sie bald lehmfarben, bald rostbraun, oder violettbraun, oder kastanienbraun gefleckt und marmorirt, und mit geronnenblutschwarzen grösseren Flekken und Streifen überschmiert. Diese Farben concentriren sich meistens auf der Basis, aber auch zuweilen am spitzen Ende des Ei's. Es liegen uns auch sehr schöne Exemplare vor, die wie Edelfalkeneier gefärbt und über und über schön roth gewolkt aussehen.

3. GYPAËTOS barbatus Cuvier.

vultur barbatus L. — aureus Gesn. — baeticus Aldr. — alpinus Br.

Geier-Adler — bearded vulture — *gypaëte barbu.*

Brehm unterscheidet von unserm Lämmergeier der Alpen und Pyrenäen, welchen er jetzt *gypaëtos graudis* nennt, noch zwei Unter- oder Nebenarten: den *gypaëtos meridionalis* aus Griechenland und andern südeuropäischen Gegenden, der kleiner ist, höhere Farben und mehr schwarz an den Kopfseiten hat; und einen *gypaëtos nudipes* von den afrikanischen Gebirgen mit halbnackten Beinen.

Der Bartgeier wohnt auf hohen, schwer und nur mit Lebensgefahr zu ersteigenden Felsen, und baut in eine Spalte oder Kluft seinen grossen, gegen vier Fuss breiten, flachen Horst von starken Baumzweigen und kleinerem Gehölz, den er im Innern mit Schafwolle, Thierhaaren und Federn auskleidet. Seine zwei oder drei Eier sind rund und nur etwas nach oben verjüngt, oder seltner etwas länglich von Gestalt, grob von Korn und schon daran von andern Geier-Eiern zu unterscheiden. Ihre Farbe ist trüb gelbweislich mit kleinen und grössern oder sehr grossen aschgrauen oder rothgrauen Schalenflecken, und ockergelben, oder braunrothen, oder rothbraunen Tupfen und Flecken auf der Oberfläche, welche unten oder um die Mitte des Eies dichter zusammenstehen.

Obschon von allen andern Eiern leicht unterscheidbar, ist es dennoch industriösen Naturalienhändlern gelungen, durch künstliches Färben und Bemalen die um zwei Drittheile wohlfeileren weissen Eier des *gyps fulvus* als Bartgeier-Eier in den Handel zu bringen und damit angehende Eiersammler zu betrügen.

Die Brütezeit des Bartgeiers beträgt vier Wochen und darüber. Die Alten vertheidigen ihre Jungen mit solcher Wuth, dass das Ausnehmen derselben dem kühnen Gemsenjäger, der es wagt, den Horst zu ersteigen, lebensgefährlich werden kann.

Anmerkung. Wegen Mangel an Raum hat auf dieser Tafel nur ein Bartgeier-Ei abgebildet werden können, und haben daher die Zeichnungen anderer Exemplare für eins der folgenden Hefte zurückgelegt werden müssen.

1. GYPS fulvus Gray.

vultur fulvus L. — percnopterus Pall. — trincalos Bechst. — leucocephalus M.

Weisköpfiger Geier — fulvous vulture — *vautour fauve.*

Dieser Geier bewohnt die südeuropäischen, nordafrikanischen und südwestasiatischen Länder. Er horstet auf den Alpen und Pyrenäen, den Gebirgen Südspaniens, der Klissura in Griechenland und anderwärts auf den Absätzen und Klüften hoher, steiler, meist unzugänglicher Felsen. Der grosse Horst besteht unten aus starken Aesten, auf welche dünne dürre Zweige folgen, und ist oben mit Moos belegt. Zu Ende des Februar oder zu Anfang des März findet man darin 2 Eier, welche bedeutend grösser als die der Hausgans, meist gestreckt, selten rundlich, bald an der Basis stärker und nach der Höhe merklich schmäler, bald an beiden Enden gleich abfallend sind, so dass ihre Abdachung nach oben und unten von der Mitte ausgeht. Die Schale ist stark, etwas rauh, mit engstehenden Poren, die Farbe bläulichweiss. Die Brutzeit dauert 4 Wochen. Die Alten vertheidigen ihre Brut und kehren alljährlich zu dem alten Horste zurück. In Gegenden, wo die Geier häufig sind, brüten sie in Gesellschaften.

2. AQUILA chrysaëtos Pallas.

falco fulvus — chrysaëtos — melanaëtos L. — regalis Temm.

Gold-Adler — golden-eagle — *aigle royal.*

Er bewohnt einen grossen Theil von Europa, und zwar die Gegenden, welche grosse Wälder in sich schliessen, auch in Süddeutschland. Seinen Horst legt er auf dem starken Zweige eines Baumes, oder auf einer unzugänglichen Felswand in einer seichten Höhle unter einem überhängenden Felsen an. Derselbe hat in der Mitte eine weiche Unterlage, welche von einem Walle starker Aeste und schwacher Zweige umgeben ist. Der Satz besteht aus 1—2 Eiern, welche zuweilen die Grösse grosser Seeadler-Eier erreichen, von starker Schale, bläulichweisser Grundfarbe mit aschblauen Flecken in der Schale und mehr oder weniger lebhaften, kleinern und grössern, oft in einander fliessenden braunrothen Flecken auf der Oberfläche. Das Weibchen wird täglich eine Zeit lang in dem 30 Tage dauernden Brutgeschäfte vom Männchen abgelöst. Die Jungen werden erst nach 5 Wochen flügge. Es ist unwahr, dass dieser Adler sich, wenn man seine Jungen rauben will, zur Wehr setzt.

3. AQUILA bonelli Bonaparte.

falco bonelli Temm. — aquila fasciata Vieill.

Bonelli's Adler — fasciated-eagle — *aigle à queue barrée.*

Dieser Adler ist ein Bewohner der südeuropäischen Länder. Er horstet in Griechenland, auf Sicilien, Sardinien, an der Mündung der Rhone und in Südspanien in den Spalten steiler Felsen und legt zwei grünlichweisse, grau und rostbraun marmorirte und gefleckte Eier von der Grösse der Schalladler-Eier. Die abgebildeten wurden aus Algerien gesandt.

1. VULTUR monachus Linné.

Vultur cinereus Gm. — leporarius Gessn. — Aegypius niger Sav.

Grauer Geier — cinereous vulture — *vautour cendré.*

Der Mönchs-Geier gehört dem südlichen Europa an, bewohnt die Gebirge der Krim und Griechenlands, ist in Ungarn, der Türkei, dem südlichen Spanien und Portugal, doch überall viel einzelner als *Gyps fulvus*. Bei Murcia sah ihn Reinhold Brehm öfter und ist überzeugt, dass er in den dieser Stadt nahe liegenden felsenreichen Gebirgen horstet. Er streicht besonders in den Sommermonaten weit und verirrt sich dann zuweilen nach Deutschland.

Seinen Horst legt er auf unzugänglichen Felsen, selten auf hohen Bäumen an, und verwendet dazu starke und schwache Aeste. Im März legt das Weibchen zwei Eier. Sie sind grösser als Gänse-Eier, entweder gleichhälftig oder nach der Höhe abfallend, mit starker, glanzloser Schale und deutlichen, dicht stehenden Poren. Auf kalkweissem Grunde haben sie in der Schale wenige graue, und oben entweder gelbbräunliche, oder braune, oder rothbraune in einander fliessende Flecke, welche die Basis oder Höhe bedecken, dazu Punkte und Züge auf der lichteren Hälfte. Manche sind sehr dunkel und dicht gefleckt, während andere nur röthlichgraue Schalenflecke, aber keine Oberzeichnung haben, und daher sehr hell erscheinen. Die Brutzeit dauert über dreissig Tage. Die von den Alten nicht sehr verschiedenen Jungen brauchen lange Zeit, ehe sie sich selbst ernähren können, streichen aber oft schon im August weit umher.

2. AQUILA heliaca Savigny.

Falco imperialis Bechst.

Königs-Adler — king's eagle — *aigle imperial.*

Der Königs-Adler bewohnt vorzugsweise das südöstliche Europa, sowohl die felsigen Gebirge und Wälder, als auch die Steppen. Man findet ihn zur Brutzeit in Griechenland und in den Steppen des südlichen Russlands, einzeln in Italien und Spanien, auf den Schweizer, Tyroler und Baierischen Hochgebirgen; Natterer traf ihn sogar auf einer Donauinsel bei Wien horstend. Im Winter zieht er nach Egypten und das Nilthal hinauf. Er streicht auch bis Norddeutschland.

In Gebirgen bringt er seinen Horst auf hohen Bäumen, öfter aber auf schroffen Felswänden in einer seichten Höhle unter einem überhängenden Felsen an. Es ist ein nachlässiger Bau aus starken und schwächern Zweigen mit einer weichen Ausfütterung von Moos und andern Stoffen. In der Steppe macht er sich ein Nest auf einem Hügelchen; an den Rändern der Steppe bauet er auf einen, oft leicht zu ersteigenden Baum, einen nicht grossen Horst. Anfangs Mai findet man darin

zwei Eier von länglich runder oder gestreckter Gestalt und starker, rauher, zuweilen von Furchen durchzogener, glanzloser Schale. Auf bläulich weisser Grundfarbe zeigen sie violettgraue grosse und kleine Schalenflecke und einzeln stehende, gewöhnlich über das ganze Ei vertheilte gelbe, oder bräunliche Flecke und dazwischen dergleichen Punkte. Manche lichtgehaltene Eier haben nur wenige Oberzeichnung, aber desto mehr und deutlichere Schalenflecke. Dieser Adler brütet etwas über dreissig Tage. Die Jungen werden von den zur Brutzeit sehr räuberischen Alten mit grosser Sorgfalt gefüttert. Darum sieht es auf den Rändern des Horstes und in dessen Umgebung übel aus von Fellen und Knochen der Hasen, Schafe, Gemsen u. s. w., welche die Alten ihren Jungen gewürgt haben, so wie von dem Gewölle, das sie ausspeien. Anfangs sind die Jungen mit weissem Flaum bekleidet.

3. CIRCAËTOS gallicus Vieillot.

Falco gallicus L. — Aquila leucomphomma Borkh. — Aquila brachydactyla Mey.

Nattern-Adler — Snake-falcon — *faucon jean le blanc.*

Die Verbreitung dieses Adlers erstreckt sich von Schleswig und Pommern bis nach Süd-Frankreich und Griechenland. Dort ist er einmal bei Flensburg, mehrmals in Pommern und Mecklenburg, wie auch in den Wäldern Rheinbaierns brütend angetroffen. Ueberall aber bemerkt man nur ein einzelnes Pärchen; am wenigsten selten mag er in Frankreich und Griechenland sein.

Ueber seine Nistweise verdanken wir dem Oberförster Wiese interessante Mittheilungen. Er fand ihn horstend in einem sechszig- bis siebenzigjährigen Kiefernbestande, an dessen Rande junge mit Mooren durchschnittene und an Erlenbrücher stossende Kieferndickungen standen. Der Horst, kaum so gross, wie der des *Buteo vulgaris* und mit durchsichtigen Rändern, ward stets auf einem vorgestreckten Zweige einer Kiefer entdeckt, bald drei, bald sechs Fuss vom Stamme abstehend. Das Pärchen benutzte denselben mehre Jahre hintereinander, obschon das einzige Ei jährlich herausgenommen wurde. Der Horst besteht aus dürren, nicht eben starken Zweigen; die flache Vertiefung ist mit dürren Zweigen ausgelegt. Nach der ersten Woche des Mai findet man darin ein ovales, an beiden Polen gleich abgerundetes Ei von der Grösse der Königsadler-Eier, zuweilen so gross als ein grosses Seeadler-Ei. Es kommen aber auch ungleichhälftige, nach der Höhe stark abfallende vor. Die Schale ist dünner, aber spröder und rauher als die weiche, kalkige der Seeadler-Eier, die Farbe bläulich weiss, inwendig hellgrün. Beide Gatten brüten. Die Jungen werden von beiden Eltern hauptsächlich mit Amphibien gross gefüttert, und weichen, auch wenn sie ausgeflogen sind, in der Zeichnung bedeutend von den Alten ab.

Bailly sagt in seiner *Ornithologie de Savoie* über die Nistweise unsers Adlers: »Er nistet bald auf den höchsten Tannen und Eichen, bald in Einsenkungen der Felsen oder auf dem dicksten Dorngebüsch, zuweilen nahe am Boden, wohin man ohne Gefahr gelangen kann. Der Horst ist flach, in der Mitte etwas vertieft, aus kleinen Zweigen, besonders vom Weissdorn, bestehend, inwendig mit kleinen Zweigen, trocknem Rohr, Gewurzel und Moos ausgelegt. Gegen die Mitte oder Ende April enthält es nur ein Ei, das ein wenig länglich, sehr gross im Verhältniss zum Vogel, von rauher Oberfläche und weiss ist, mit einem leichten Schein ins Graugrüne«.

1. AQUILA clanga Pallas.

falco mogilnik Gmelin.

Schall-Adler — Clang-eagle — *Aigle plaintif de Pallas.*

Dieser grosse Schreiadler ist ein östlicher Vogel, denn er bewohnt Westasien, das südliche Russland, und kommt auch in Galizien und Egypten vor. Ob er in den beiden zuletzt genannten Ländern nistet, kann ich nicht sagen, eben so wenig glaube ich, dass er in Ungarn brütet. Ueber seine Art zu nisten ist uns wenig bekannt. In der Steppe — hier kann er nicht anders — soll er seinen Horst auf dem Boden im tiefen Grase auf einem Hügelchen, vielleicht auf dem Rande eines Abhanges, von den stärksten Steppenstauden, dicken dürren Grashalmen und altem Wuste bauen. Ich vermuthe aber, und gewiss mit grosser Wahrscheinlichkeit, dass er da, wo er Wälder oder Felsen hat, auf den letztern und auf hohen Bäumen einen dem des Schreiadlers, mit welchem er sehr nahe verwandt ist, ähnlichen Horst anlegen wird. Ganz so macht es ja auch *aquila imperialis*. Die Eier, eins bis drei an der Zahl, sind inwendig, gegen das Licht gehalten, grün. Pässler giebt von ihnen folgende genaue Beschreibung: »Sie stimmen in der Grösse mit den grössten Eiern der *aquila naevia* überein, unterscheiden sich aber von ihnen durch die stärkere, solidere Schale und die deutlicher in die Augen fallenden Poren. Manche nähern sich der regelmässigen Eiform, manche fallen von der Basis stark nach der Höhe ab. Die meisten sind wenig gefleckt, bei einigen treten schieferblaue Schalenflecke deutlicher, bei andern weniger hervor; jene sind dann auch gewöhnlich mit deutlichern und dunklen braunen Punkten und sparsamern grössern Flecken, diese mit weniger scharf ausgeprägten und hellbraunen Punkten und verwaschenen hellbraunen Flecken bezeichnet.« Ich vermuthe, dass manche von den grossen Eiern, welche der *aquila clanga* zugeschrieben werden, unserer *aquila Pallasii* — sie ist merklich grösser als *aquila clanga* und hat kurze und graue, nicht braune Kopf- und Nackenfedern — angehören mögen; doch fehlt mir darüber die Gewissheit.

2. AQUILA naevia Brisson.

aquila planga Vieill. — bifasciata Hornsch. — pomarina Br.

Schrei-Adler — Spotted eagle — *Aigle criard.*

Dieser Adler ist ziemlich weit verbreitet, doch brütet er nicht in Scandinavien, wohl aber in Norddeutschland — hier lebt *aquila pomarina* — bis Griechenland herab — hier wohnt die ganz

kleine Art *aquila subnaevia*. — Er liebt die grossen, an Flüssen, Seen, Morästen und umfangreichen Teichen liegenden Eichen- und Buchenwälder. Nadelhölzer hat er weniger gern. In ihnen baut er auf hohen Bäumen hoch oben seinen grossen, oben platten, bis vier Fuss im Umfang haltenden Horst. — Bei Dessau stand vor einigen Jahren einer nur dreissig Fuss über dem Boden, was aber zu den seltenen Ausnahmen gehört — aus starken Zweigen, welche in der obern Lage dünner werden, mit Erde untermischt sind und eine reiche Ausfütterung haben. Der bei Dessau hatte oben auch etwas Moos. Allein die Schreiadler bauen nicht immer ihre Neste selbst, sondern bedienen sich oft der verlassenen See- und Fischadlerhorste. Doch müssen sie die Seeadlerneste, wenn ein Paar Seeadler wieder davon Besitz nehmen wollen, diesen abtreten. Pässler sagt: »es sei charakteristisch, dass dieser Adler seinen Horst mit grünbelaubten Zweigen auslege.* Die Zahl der Eier ist eins oder zwei, sie variiren in der Grösse von den gewöhnlichen Milan-Eiern bis zu denen der *aquila clanga*. Bezüglich der Gestalt kommen eiförmige, rundliche und längliche vor. Die Schale ist fest, glanzlos oder doch nur schwach glänzend. Die Grundfarbe ist weiss, mehr oder weniger ins grünliche ziehend; die Schalenflecke, welche bald mehr, bald weniger sichtbar hervortreten, sind blassviolett-grau; die Flecke auf der Oberfläche bei diesen gelb-, bei jenen braun-röthlich, bei noch andern schön kastanienbraun, bald an der Basis, bald an der Höhe am dichtesten stehend und in einander fliessend, bald über die ganze Fläche vertheilt, bald deutlich aufgetragen, bald verwaschen. Die reichgezeichneten haben zwischen den grossen zahllose kleine scharf ausgeprägte Flecke und Punkte nach Art der Milanen-Eier über das ganze Ei verbreitet. Manche zeigen einen schönen Fleckenkranz rings um die Mitte.** Man findet die Eier von der Mitte Mai an, und die Brutzeit währt drei Wochen.« Das Männchen hilft dem Weibchen die Jungen nicht nur aufziehen, sondern nimmt sich ihrer auch redlich an, wenn jenes umgekommen ist, und sogar mit wahrer Todesverachtung. Ich besitze ein gepaartes Paar von *aquila pomarina*, von denen das Männchen einen Tag später als das Weibchen beim Horste geschossen wurde.

3. AQUILA pennata Cuvier.

falco pennatus L.

Zwerg-Adler — Booted falcon — *Aigle botté.*

Der gestiefelte Adler ist ein östlicher und südlicher Vogel, denn er bewohnt Galizien, Spanien und Egypten, ja er geht bis Sennaar herab. Er nistet auf Bäumen, höher oder niedriger, und baut einen dem der andern Raubvögel ähnlichen Horst. Dieser Horst enthält zu Anfang des Mai zwei bis drei Eier von der Grösse und Form der Eier des Taubenhabichts. Sie sind in den Eiersammlungen noch selten, und wohl mögen manche der unter diesem Namen aufbewahrten Eier einer sichern Bürgschaft für ihre Aechtheit entbehren. Die beiden abgebildeten verdankt die Bädeker'sche Sammlung der Güte des Herrn Grafen von Wodzicki zu Krakau. Das grössere hat eine

---

* So belegt der Taubenhabicht seinen Horst oben mit den grünen Zweigen der Nadelbäume, welche bis zum Ausfliegen der Jungen erneuert werden. Br.

** Vielfältig habe ich beobachtet, dass dasselbe Weibchen, wie bei *pandion haliaëtos*, stets ähnlich gefärbte Eier legt P.

grobkörnige Struktur, ist grünlich-weiss und hat nur ganz bleiche, kaum sichtbare grauliche Schalenflecke rings um die Basis. Das kleinere, mit feinkörniger milanartiger Oberfläche, ist auf grünlich-weissem Grunde mit braunen Punkten und Strichelchen übersäet. Ueber die Fortpflanzung und das Betragen der *aquila pennata*, welche Herr Graf Wodzicki für identisch mit Brehms *aquila minuta* hält, gab uns dieser bewährte Beobachter und Kenner in der *Naumannia* Jahrg. 1854, Heft 2, S. 169 sehr interessante Nachrichten: — »Der Zwergadler *(aquila pennata)* ist viel zutraulicher als andere Adler, also auch leichter zu schiessen. Er kreist weniger, sitzt stundenlang auf demselben Baume, und ist dabei ungemein zärtlich; denn ich sah ihn auf dem Horste stehen und sich mit dem Weibchen schnäbeln. Das Männchen brütet einigemal des Tages, nicht blos in den Mittagsstunden. Sein Flug ist rasch und gewandt. Vom Horste streicht er wie ein Falke ab. Er fängt Vögel und Mäuse, Eichhörnchen, Maulwürfe, Frösche, wie es scheint mit Leichtigkeit, da er immer gut bei Leibe ist und der Jagd nur wenige Zeit widmet. Das Aufsitzen auf seinem Horste ist auch charakteristisch; er setzt sich weit von diesem auf einen Ast, bückt den Kopf nieder, bläst den Kropf auf, und schreitet langsam, wie eine Taube, darauf zu, bis er endlich auf den Rand kommt. Bei dieser interessanten Gymnastik lässt er ein wohltönendes, flötenartiges Keg, keg, keg hören.«

PANDION haliaëtos Cuvier.

falco haliaëtos L. aquila haliaëtos M.

Fluß-Adler — Osprey-eagle — *Aigle balbuzard.*

Der Fluss-Fischadler hat eine weite Verbreitung, denn er bewohnt nicht nur alle die Gegenden des mittlern Europa, wo es viel Wasser und grosse Wälder giebt, sondern geht auch hoch nördlich hinauf und bis Egypten herab. Wallengreen sagt (*Naumannia* 1854, Heft 1, Seite 71) über seinen Aufenthalt in Scandinavien: »Der Fischaar hält sich an allen Landseen auf, von Schoonen bis über den Polarzirkel hinauf. Jedoch ist er weit mehr gemein in den mittleren Provinzen, als in den nördlichen. In den letztern kommt er sparsam vor bis zum 68° n. Br., wo er aufzuhören scheint, Heckvogel zu sein. Malm führt an, dass er von den Lappen gehört habe, dass dieser Vogel am Enare-See unter dem 69° n. Br. vorkommen soll, er wurde aber dort weder von Malm, welcher diesen Ort selbst besucht, noch vom Prof. v. Middendorf im russischen Lappland gefunden, so dass man Ursache hat zu bezweifeln, dass er an diesem See vorkomme. Obwohl Standvogel in England, ist er doch in ganz Scandinavien Zugvogel, kommt an Mitte April und verlässt uns im October.« In Deutschland ist es derselbe Fall. Wie sollte auch dieser Vogel im Winter in unserm Vaterlande bestehen können, da er seine Nahrung, grosse Fische, durch Herabstürzen aus dem Wasser holt. Selbst wenn die Gewässer nicht zugefroren wären, kommen doch die Fische im Winter selten so hoch an die Oberfläche des Wassers, dass sie der Flussadler ergreifen könnte. Er lebt in Deutschland besonders im nördlichen, weil dieses am wasserreichsten ist und grosse Wälder hat. Im südöstlichen Europa lebt und brütet er namentlich in den Gegenden der Wolga und Sarpa ohnweit Sarepta. Jedes Paar hat seinen besondern Bezirk inne, verlässt ihn aber oft, wenn es in seiner Brut gestört wird. Pässler theilt mir über seine Fortpflanzung folgende sicheren und genauen Beobachtungen mit: »*Pandion haliaëtos* bauet seinen Horst auf die höchsten Spitzen hoher Bäume. In der Regel ragen die trocknen Zweige der Baumkrone über und durch den Horst hinaus. Der grosse runde, unten sanft zugerundete, oben abgeflachte Horst besteht aus starken Zweigen, die in der obern Lage dünner werden. Im Innern findet man ein wenig Moos und dünne Zweige. Der Horst ist schon von Weitem durch seine Stellung auf den höchsten Baumspitzen, so wie durch seine sanft zugerundete Unterfläche sofort als der Horst eines Flussadlers zu erkennen. Nicht selten geschieht es, dass ein starker Sturm den Horst herabstürzt. Dann baut sich das Pärchen nicht wieder auf demselben Baume an, verlässt wohl gar das Unglücks-Revier; überhaupt ist diese Adler-Art gegen Störungen sehr empfindlich. Den aufgegebenen Horst wählt der Wanderfalke gern zu seinem Brutgeschäfte. Schon ungefähr vierzehn Tage vorher, ehe es das erste Ei legt, bezieht das Weibchen den

Horst und sitzt auf ihm als ob es brüte.* Man findet Ende April — ich selbst habe am 27sten einen Horst mit drei Eiern ausgenommen — oder Anfangs Mai in demselben drei Eier, zuweilen auch nur zwei Stück. Die kleinsten übertreffen grosse Milanen-Eier nur um ein Weniges. Wenn aber Berge in seiner Fortpflanzungsgeschichte der Vögel sagt, dass die Flussadler-Eier mit Milanen-Eiern zu verwechseln seien, so beweist diess, dass er kein ächtes Flussadler-Ei vor sich gehabt hat. Die meisten sind indess ungleich grösser und von länglicher Gestalt. Die Schale ist fest und ohne Glanz, noch stärker als die der Schreiadler-Eier. Die Grundfarbe ist ein klares weiss; die Schalenflecke sind bei Allen matt schiefer-blaugrau. In der Zeichnung und Farbe der Flecke variiren sie sehr. Die schönsten dieser schönen Eier sind diejenigen, welche mit blutrothen Flecken, die entweder am stumpfen oder am spitzen Ende zuflammenfliessen, oft noch von schwarzen Adern durchzogen, bemalt sind. Andere zeigen Flecke vom schönsten Kastanienbraun; wieder andere sind chocoladenbraun, oder gelblich rostfarben, oder beinah nur grau gefleckt. Manche sind gross gefleckt, manche über und über mit kleinen Fleckchen besäet, endlich kommt auch zuweilen eine Art von Fleckenkranz vor. Die Brutzeit dauert gegen vier Wochen.« Ich setze nur noch hinzu, dass beide Aeltern ihre Jungen Anfangs mit dem im Kropfe erweichten Fleische füttern, ihnen aber später ganze Fische zutragen, und wenn die Jungen grösser werden, grossen Schaden an den Fischteichen anrichten. Vor einigen Jahren brütete ein Fischadler-Paar am Friessnitzer-See, und trug, um seine grossen Jungen zu ernähren, täglich vier bis fünf der schönsten Karpfen weg. Da das Fangen der Fische für diese Vögel keine leichte Aufgabe ist, werden auch die ausgeflogenen Jungen ziemlich lange von den Alten gefüttert, ehe sie, von diesen unterrichtet sich selbst ihre Nahrung verschaffen können.

BUTEO leucurus Naumann.

accipiter ferox Gmelin — hypoleucos Pallas.

Weißschwanz-Busard — White-tailed buzzard — *Buse queue blanche.*

Dieser adlerartige Busard bewohnt wahrscheinlich einen grossen Theil von Nordwest-Asien; so viel wissen wir gewiss, dass er an den untern Ufern der Wolga, an dem Steppenflüsschen Almada, um die Sarpateiche Barmanzak, Chanata und Zachan-noor, in der Caspischen Niederung und auf der donischen Bergebene brütet. In der Umgegend von Sarepta ist er nicht selten. Er scheint aber auch die ganze Kalmücken-Steppe zwischen dem Don, der Wolga und Mantsch einzunehmen. Im Herbst wandert er und trifft in Egypten mit *buteo rufinus* zusammen. Er wird ohne Zweifel noch an andern Orten aufgefunden werden, wenn man dort die nöthigen Forschungen angestellt haben wird. Er bewohnt aber nicht, wie andere Busarde, die Wälder, sondern die Steppe, wie *aquila clanga;* deswegen steht der Horst auch nicht auf Bäumen, sondern auf den Vorsprüngen der Abhänge der Schluchten, mit denen die Steppe überall durchzogen ist, oder auf flacher Erde dicht am Abhange. Das Nest enthält einen Durchmesser von ungefähr fünfzehn Zoll pariser Maass, ist

* *Aquila albicilla* bewohnt den ganzen Winter seinen Horst. P.
Ebenso die Spechte ihr Nistloch, wenn sie am Brutorte bleiben. Br.

also im Verhältniss zur Grösse des Vogels sehr klein. Die Unterlage besteht aus Reisern, groben Stengeln, Stroh und dürrem Grase, und die Vertiefung, welche die Grösse eines Hutbodens hat, ist mit Haaren, Filz- und Pelzstückchen ausgelegt. In der Mitte Aprils enthält es drei bis vier, selten fünf Eier, welche eine starke, aber nicht glänzende Schale und etwas verschiedene Gestalt und Grösse haben. Inwendig sehen sie, gegen das Licht gehalten, wie fast alle Raubvogel-Eier, grünlich aus. Ihre Schale zeigt ein grobkörnigeres Gefüge als die Eier des Mäusebusards, denen sie sonst in der Farbe, der Vertheilung und Färbung der Flecke ganz ähnlich sind. Sie variiren auch eben so mannigfach vom ganz unbefleckten grünlichen Weiss bis zum entgegengesetzten Extrem einer, jedoch licht gestellten Fleckenzeichnung, und die Fleckenfarbe vom bleichgrauen durch rostgelb, braunroth bis ins kastanienbraune. Die Grundfarbe ist bei einigen blass-, bei andern stark grünlich weiss. Ihre Form ist schön oval, zuweilen etwas langgezogen, zuweilen auch birnartig zugespitzt. In der Grösse stehen sie den gewöhnlichen Schreiadler-Eiern nicht viel nach. Authentische Nachrichten über das Brutgeschäft dieses Busards fehlen uns bis jetzt noch. Wir wissen nicht ob das Weibchen von seinem Männchen dabei abgelöst werde. Man hat aber beobachtet, dass beide Aeltern ihre Jungen mit Schlangen, vorzugsweise mit Eidechsen, auffüttern, und ihnen auch viele Mäuse aus der Gattung *Spermophilos* zutragen.

1. BUTEO vulgaris Bechstein.

Falco buteo L. — variegatus Gmel. buteo mutans Vieill. — pojana Savi.

Mäuse-Busard — common buzzard — *buse vulgaire.*

Der Mäuse-Busard ist über das nördliche Europa und Asien verbreitet, geht aber nicht über den Polarkreis hinauf. Im Norden von Amerika wird er durch den ihm ähnlichen *buteo borealis* vertreten. Er ist in Deutschland der gemeinste Raubvogel, lebt und horstet sowohl in kleinen Feldhölzern als auch in der Tiefe grösserer Wälder mit Laub- und Nadelholz, in ebenen wie in gebirgigen Gegenden. Bekanntlich kommt er in verschiedener Färbung vor, denn es giebt schwärzliche, graubraune und mehr oder weniger gefleckte auf weissem Grunde; letztere besonders unter den bei uns überwinternden.

Schon im März sieht man ihn mit seinem Weibchen über dem Brutplatze schweben, findet auch in zeitigen Frühjahren schon in diesem Monate, gewöhnlich aber erst um die Mitte des April Eier im Horste. Er benutzt ein und denselben mehrere Jahre, oder wählt den unbesetzten Horst eines andern Raubvogels, benutzt auch wohl ein Krähennest als Unterlage für die Wiege seiner Jungen. Das von ihm selbst gebaute Nest steht gewöhnlich zwischen starken Gabelästen, ist unten spitz und steigt zu einem mehr oder weniger grossen Umfange empor. Es ist aus trocknen Zweigen gebaut, das flache Innere mit grünen Kieferzweigen oder mit Moos und Haaren ausgelegt. Der Satz besteht in manchen Jahren aus zwei, in andern aus drei, selten aus vier Eiern. Es giebt eigestaltete, gestreckte, rundliche. Alte Weibchen legen zuweilen Eier, welche die Grösse der Schreiadler-Eier erreichen. Gewöhnlich sind sie nicht viel grösser als Hühner-Eier. Ihre Schale ist ziemlich stark, schwach glänzend mit wenig sichtbaren Poren; ihre Grundfarbe ein trübes oder reines Grünlichweiss, inwendig sind sie schwach grünlich gefärbt. Die Flecke zeigen bei den meisten nur eine Farbe, entweder Gelb oder Braun, nur an wenigen Eiern sind ausser der Oberzeichnung noch mattviolette tiefer liegende Flecke zu bemerken. Manche haben an der Basis oder an der Höhe grosse in einander verschwimmende Flecke; andere grössere gesonderte oder kleine dichtstehende über das ganze Ei zerstreute Tüpfel; andere sind mit feinen Wurmlinien bezeichnet. Einige tragen nur sehr wenige Flecke, ja es kommen auch einfarbig grünlichweisse vor, die den Eiern des *astur palumbarius* täuschend ähnlich sehen.

Das Weibchen brütet in drei Wochen die Jungen aus, die anfänglich mit weissem Flaum bedeckt sind, und mit Mäusen, jungen Vögeln, Amphibien und Käfern aufgefüttert werden.

2. ARCHIBUTEO lagopus Brehm.

Falco lagopus L. — plumipes Daud. — Sclavonicus Lath. butaëtes buteo Less.

Rauhfuss-Busard — rough-legged falcon — *buse pattue.*

Die Sommerheimath des rauhfüssigen Busard ist der Norden von Europa, Lappland, Scandinavien, auch wohl Dänemark, und Schottland; nach Wilson auch das boreale Amerika. In Scandinavien trifft man ihn schon unterm 64° brütend an, höher hinauf wird er immer häufiger. Er steigt die Alpen bis zum ewigen Schnee hinauf. Im März zieht er nach Norden, im August steigt er südlich hinab, um im südlichen Schweden, Dänemark und Deutschland zu überwintern. In Jahren, in welchen es viele Lemminge (*georychus lemmus Ill.*) giebt, brütet er in grosser Anzahl in Lappland. So wurden für uns im Jahr 1849 dort 62 Eier gesammelt.

Er horstet auf den Vorsprüngen der Felsen, auf Klippen an der Küste, in den Alpenthälern auch auf Bäumen. Sein Horst ist aus Aesten und aus Reisern erbaut, und erhält durch allmähliges Nachbauen eine ansehnliche Höhe. Ende Mai findet man darin die gewöhnliche Zahl vier, seltener fünf Eier. Diese ändern in Grösse, Gestalt und Zeichnung ab. Es giebt solche, die den Schreiadler-Eiern und solche, die den kleinsten Mäusebusard-Eiern gleichen; es giebt eiförmige, längliche, rundliche. Die starke Schale mit weit von einander stehenden und dem blossen Auge wenig sichtbaren Poren zeigt ein klares bläulich angeflogenes Weiss ohne Glanz, während die Eier des *buteo vulgaris* eine weniger starke Schale und in der Regel einen schwachen Glanz haben. Die Fleckenzeichnung ist tief in der Schale matt violett, und darüber entweder gelb, oder rothgelb, braunroth, rothbraun oder schwarzbraun, aufgetragen. Manche zeigen gesonderte grosse Flecke und feine Punkte, andere sind mit feinen Schnörkeln bekritzelt; einige sind auf der Basis reich, andere sparsam gefleckt; wenige so matt bezeichnet, dass sie fast einfarbig weiss erscheinen. Inwendig scheinen die Eier blassblau durch.

Wie beim Mäusebusard werden auch diese Eier drei Wochen bebrütet. Die Jungen tragen ein graugelbes Dunenkleid, und werden mit grossen Insecten, kleinen Säugethieren und jungen Vögeln grossgefüttert.

1. MILVUS regalis Brisson.

falco milvus L. — vulgaris Flem. — milvus ictinus Sav. — ruber Br.

Rother Milan — kite-falcon — *milan royal.*

Die rothe Gabelweihe bewohnt ganz Europa bis Norwegen hinauf und geht bis ins nördliche Afrika hinab, kommt auch in Asien vor. Sie liebt grosse Feldhölzer und Wälder der Ebenen mehr als Gebirgswaldungen. Bald nach ihrer Ankunft schweben beide Gatten hoch in der Luft mit schönen Schwenkungen und lassen dabei ihre helltönende Stimme hören. Wie alle Raubvögel, so tragen auch die Weihen das Material zum Nestbau in ihren Fängen herbei. Der Horst wird aus trocknen Zweigen meist auf einen wagerechten starken Ast einer hohen Eiche, Buche, Kiefer, Fichte an einer freien Stelle des Waldes, 1—2′ vom Stamme entfernt gebauet, seltener an den Hauptstamm angelehnt. Er ist unten abgeflacht, sanft nach oben gewölbt, inwendig mit dünnen trocknen und grünbelaubten Reisern, auch etwas Moos, ausgelegt. Charakteristisch ist, dass jeder Horst in seinem flachen Napfe Zeuglappen enthält. Ende April oder Anfangs Mai findet man 2—3, in einem besonders günstigen Jahre 4 Eier von länglicher Gestalt, mässig starker Schale, feinem Korn, ohne Glanz, welche mit wenigen violetten Schalenflecken, feinen Pünktchen und grössern Flecken eines bald lichtern, bald dunklern, ins Röthliche ziehenden Gelb bezeichnet sind. Manche zeigen dagegen eine gestrichelte, schnörkelartige Zeichnung, noch andere verwaschene Flecke; die einen sind sparsamer, die andern häufiger; diese mehr am stumpfen, jene mehr am spitzen Ende gefleckt. Auch solche, die um die Mitte einen Fleckenkranz tragen, finden sich. Das Klare der Grundfarbe unterscheidet sie von Bussard-Eiern, die Grösse von denen des schwarzen Milans. Die Brutzeit dauert 3 Wochen. Die Jungen werden mit Geflügel, Mäusen, Maulwürfen, auch Fröschen, Eidechsen und Schlangen gefüttert und verrathen sich durch ihr Geschrei, das sie beim Erblicken der Alten erheben.

2. MILVUS niger Brisson.

falco ater Gmel. — milvus fuscus Br.

Brauner Milan — black-kite — *milan noir.*

Dieser Milan geht nicht so hoch hinauf als der rothe, ist deswegen im südlichen Skandinavien und Dänemark sehr selten, auch in Deutschland und Frankreich weniger häufig als jener, gemein dagegen in Afrika. Er liebt die Wälder wasserreicher Gegenden, z. B. die bei Potsdam. Auch er zieht die ebenen den Gebirgswäldern vor, und wohnt, wie jener, im Laub-, gemischten und

im Nadelwalde. Seinen flachen Horst baut er von dürren Zweigen auf hohe Bäume, und füttert ihn mit Pflanzenstengeln, Waldstroh und Moos aus. In ihm findet man Ende April, oder Anfangs Mai, 2—4 Eier, welche schmäler und kleiner sind, als die des rothen Milans, aber wie sie eine bläulichweisse Grundfarbe haben. Flecke zeigen sie in drei Steigerungen: zu unterst wenige violette, dann als Hauptzeichnung gelbe oder braune, und zu oberst einzelne schwarzbraune oder schwarze. Sie sind bei einigen über das ganze Ei vertheilt, bei andern nur an der Basis oder Höhe. Noch andre sind fein bekritzelt. Die Brutzeit dauert 3 Wochen.

3. MILVUS parasitus Levaillant.

falco parasitus Daud. — milvus aegyptius Gr.

Aegyptiſcher Milan — arabian-kite — *milan parasite.*

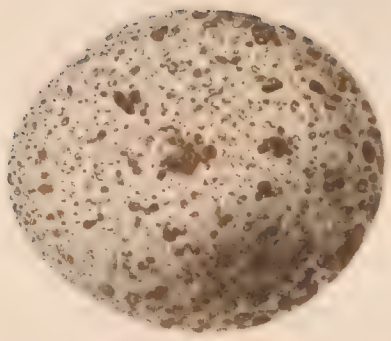
Dieser Bewohner des nördlichen Afrika verirrt sich zuweilen nach Griechenland und Dalmatien, wahrscheinlich auch nach Sicilien; doch horstet er wohl nicht in diesen Ländern. Er horstet in Nordostafrika auf hohen Gebäuden, Ruinen, Felsen und Bäumen. Die Eier sind von den Eiern des braunen Milan's schwer zu unterscheiden. Die vorliegenden aus Aegypten sind gestreckt, von der Basis allmählig abfallend, die Schale wenig dünner als bei denen der Königsgabelweihe, in der Grundfarbe schmuzig grünlichweiss, auf ihr mit braunen Pünktchen, Schnörkeln und grossen Flecken, zumal auf dem stumpfen Ende, bemalt.

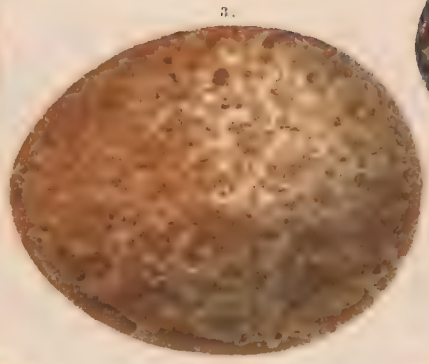
4. ELANUS melanopterus Leach.

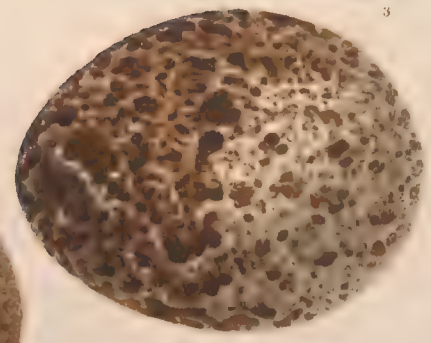
falco melanopterus Daud. — elanus caesius Sav.

Falken-Milan — blac-winged falcon — *élanion blac.*

Nach A. Brehm's Beobachtungen lebt dieser schön gezeichnete Milan durch ganz Aegypten, seltner im Sudahn. Er vertraut der Gastfreundschaft der Eingebornen und kommt dreist in die Nähe der Dörfer. Oft sieht man ihn auf den langen Hebebalken der Schöpfeimer sitzen. In den Monaten Januar, Februar und März brütet er. Der grosse Horst ist ziemlich flach, sorgsam und sehr dicht gebaut, und innen mit feinen Wurzelfasern und Haaren ausgefüttert. Er steht kaum 12 Fuss über der Erde in den dichten fast undurchdringlichen Wipfeln des Nabackstrauches, der oft mittlere Baumhöhe erreicht, oder mitten in Citronen- und Orangengärten. Hier lassen sich die Aeltern weder durch das Abnehmen der Früchte noch durch andere Arbeiten von den ihnen wohlwollenden Menschen stören noch vertreiben. Der Horst enthält 3—5 Eier, und zwar hauptsächlich in den ersten zwei Monaten, seltner noch im März. Die Eier sind rundlich oval, zuweilen nach oben etwas verschmälert. Sie sind auf grünlichweissem Grunde unregelmässig kirschbraun und dunkelbraun marmorirt und gefleckt, oft mit kaum durchscheinender Grundfarbe. Diese Färbung ist der mancher Edelfalken-Eier ähnlich. Die Jungen werden von den Alten sehr geliebt und muthig selbst gegen Menschen vertheidigt. Sie werden fast einzig und allein mit Mäusen aufgefüttert.







1. GYPAËTOS barbatus Cuvier.

vultur barbatus L. — aureus Gesn. — baeticus Aldr. — alpinus Br.

Bärtiger Geier-Adler — bearded vulture — *gypaëte barbu.*

In der zweiten Lieferung ist bereits ein schönes Ei des Bartgeiers abgebildet. Wir fügen dem dort über den Bartgeier Gegebenen noch Folgendes hinzu. Er bewohnt die einsamsten Hochgebirge südeuropäischer, afrikanischer und asiatischer Länder, namentlich die Pyrenäen und Alpen, den Atlas und die höchsten Alpen Dauriens.

Er brütet in den Höhlen steiler und unzugänglicher Felsen, baut einen grossen Horst aus Zweigen und Knochen, die mit Thierhaaren, meist von Ziegen, verbunden und überdeckt sind. Die Nisthöhle ist insofern schwer zu entdecken, da die schlauen Vögel nur dann in sie einfahren, wenn sie vor Spähern sicher sind. Ende December oder im Januar legt das Weibchen ein Ei. Krüper fand am 19. März in Griechenland ein grosses Junges. Es wurde von den Alten mit Schildkröten, welche dort hauptsächlich ihre Nahrung ausmachten, ernährt. Die Eltern nahmen die Schildkröte hoch in die Luft, liessen sie durch Fallenlassen auf den Felsen zerschellen, und legten sie dann ihrem Kinde vor. Der junge Vogel sitzt lange, fast den ganzen Sommer hindurch, im Horste.

2. HALIAËTOS albicilla Savigny.

falco albicilla L. — aquila albicilla Briss.

See-Adler — cinereous-eagle — *aigle pygargue.*

Der See-Adler ist über einen grossen Theil Europas und Asiens verbreitet. Er geht bis an's Eismeer hinauf, wohnt auf Island, ist in Ungarn nicht selten und an der Wolga häufig. In Deutschland ist er besonders durch ganz Pommern anzutreffen.

Er liebt gebirgige und ebene wasserreiche Gegenden, bauet aus Aesten, Reisern und Wust einen 5 bis 6 Fuss breiten und eben so hohen Horst auf einen horizontalen Zweig einer starken Kiefer oder eines andern Baumes, oder an der See auf unzugängliche Felsen und polstert ihn reichlich mit Moos aus. Der mächtige Bau, welchen das Pärchen erst in einigen Jahren vollendet, steigt von seiner Basis allmählig bis zu seiner ansehnlichen Höhe auf. Er wird oft viele Jahre von demselben Pärchen benutzt. Wird aber der Baum, welcher den Horst trägt, gefällt, so verliert sich das Pärchen aus der Gegend. Ein verunglückter Gatte dagegen, gleichviel ob Männchen oder Weibchen, wird bald durch einen andern ersetzt. Mit eintretendem Winter pflegt das Pärchen bereits den alten Horst zu beziehen. Die meisten Weibchen legen im März, manche bereits Ende Februar, im Gegensatz zu letztern andere erst Anfangs April ein oder zwei, selten drei Eier. Man hat Beispiele, dass Weibchen, denen die Eier genommen waren, nach einigen Wochen wieder legten. Die Eier differiren in Grösse und Gestalt. Eier junger Weibchen haben die Grösse der grösseren Schreiadler-Eier, während die alter Weibchen so gross wie Steinadler-Eier sind. Es giebt rundliche, eigestaltete, gestreckte, gleichhälftige mit dem grössten Durchmesser in der Mitte, die Höhe wenig

runder als die Basis; und ungleichhälftige, mit grösstem Durchmesser näher der Basis und nach der Höhe viel schmaler abfallend. Ihre Schale ist stark, glanzlos oder matt glänzend, wie von Kalk überzogen, mit engstehenden Poren. Auswendig sehen sie weiss, inwendig grün aus. Selten kommen grau oder röthlichbraun gefleckte Eier vor. Weibchen und Männchen brüten abwechselnd dreissig Tage und liegen so fest über den Eiern, dass sie erst nach heftigem Klopfen an den Baum vom Horste abstieben.

3. PERNIS apivorus Cuvier.

falco apivorus L. — poliorhynchus Bechst.

Wespen-Busard — honey-buzzard — *bondrée commune.*

Der Wespenbusard ist über ganz Europa verbreitet, den hohen Norden ausgenommen. Er geht bis Schweden hinauf, wo der 64. Grad seine Brutgrenze, ist in England Standvogel, in manchen Gegenden Frankreichs, z. B. in dem Departement des hautes-alpes, häufig und in Deutschland nicht eben selten. In Pommern und an der Elbe in Anhalt und den angrenzenden Theilen von Preussen horstet er jedes Jahr. Unweit Rosslau brütete er in einem Feldholze, an dessen Rande Bienenstöcke aufgestellt waren, so wie im Jahre 1861 in einem Laubwäldchen unweit Mühlstedt. Er zieht ebene gemischte Waldungen Gebirgswäldern vor, kommt im April bei uns an und verlässt uns im September.

Im Mai bauet er auf eine hohe Kiefer, Eiche, Eller einen flachen, nicht sehr umfangreichen aber dichten Horst aus grünen und trocknen Zweigen, der inwendig mit frischen Kiefern- oder Laubzweigen belegt wird. Alle Horste, die wir sahen, standen auf einem vorgestreckten Zweige, mehr oder weniger weit vom Hauptstamme entfernt. Der Satz besteht aus zwei, seltener aus drei Eiern, die vom Weibchen in drei Wochen ausgebrütet werden. Indess traf Mädel im thüringer Walde bei Zelle St. Blasii auf einem Horste, bei welchem er das Weibchen geschossen hatte, das Männchen brütend an. Die Eier sind kaum so gross als die des Mäusebusard, bald von gefälliger Eiform, bald rundlich, ja zuweilen kugelrund. Sie haben eine mittelstarke, mehr oder weniger glänzende Schale, eine gelbweisse oder braunrothe Grundfarbe, sind rothbraun heller oder dunkler marmorirt und zu oberst mit schwarzen Schattirungen durchzogen. Einige zeigen die hell- oder dunkelbraunen Schattirungen gleichmässig über das Ei vertheilt; bei andern erscheint die eine Hälfte dunkel marmorirt, die andere licht, so dass die Grundfarbe durchscheint. Selten kommen Eier von so matt und hell gehaltenen Farben vor, dass sie denen des gemeinen Busard ähnlich sehen. In unsrer Sammlung befindet sich ein ganz ungewöhnlich gefärbtes; auf rostgelbem Grunde ist es bronzefarbig marmorirt und mit schwarzen Oberflecken bedeckt. Inwendig sehen diese schönen Eier grün aus; nur sehr hell gezeichnete erscheinen inwendig gelb.

Die ausgeschlüpften Jungen sind mit weissen Dunen bekleidet. Sie werden anfänglich mit Insecten, namentlich mit den noch in den Zellen steckenden unentwickelten Hornissen und Wespen, später mit Fröschen und jungen Vögeln gefüttert, sitzen lange im Neste und lassen sich noch lange Zeit nach dem Ausfliegen von den Alten ernähren. Junge Vögel sind in allen Abänderungen, in denen sie vorkommen, an der gelben Wachshaut und dem bräunlichen Augenstern zu erkennen; denn bei den Alten ist jene schwarz und dieser hellgelb.

1. FALCO communis Gmelin.

Falco peregrinus auct.

Wander-Falk — blue-black falcon — *faucon pélérin.*

Er ist über ganz Europa und die nördlichen Theile von Asien verbreitet. Im Herbst wandert er und bringt den Winter zum Theil in Afrika zu. Er horstet in Europa von Norwegen an, auch in Deutschland, z. B. in Pommern, Anhalt, Thüringen. Ebene und Mittelgebirgswälder zieht er den Hochgebirgen, und Nadelholz dem Laubholz vor. Er bauet einen dem *Buteo vulgaris* ähnlichen Horst aus Reisern auf hohe Bäume und Felsen, benutzt aber auch nicht selten ein Nest des Flussadlers oder eines andern Raubvogels, sowie des Reihers, wie man ihn denn auch oft in der Nähe eines Reiherstandes horstend antrifft. Im April legt das Weibchen drei oder vier Eier, die kleinsten dieser Gruppe, obgleich grosse Exemplare dieser Art kleine des Würgfalken an Grösse übertreffen. Sie sind gewöhnlich ungleichhälftig und gestreckt; doch giebt es auch eirunde, den gleichhälftigen sich nähernde. Die dünne glänzende Schale hat bei den hellen eine weissliche, bei den dunkeln eine der Fleckenzeichnung entsprechende gelbliche, röthliche oder violett angeflogene Grundfarbe. Sie sind gelblich oder röthlich oder mattviolet marmorirt, manche an der Basis oder Höhenhälfte gewölkt, andere mit zahlreichen und deutlich vom Grunde abstechenden Flecken bezeichnet. Inwendig sehen sie gelblich aus. Während der dreiwöchentlichen Brutzeit des Weibchens, das sehr fest auf den Eiern sitzt und oft nur dann erst abfliegt, wenn der Kletterer das Nest fast erreicht hat, kreist das Männchen oft über dem Neste, jauchzt sein »Kgiak« in die Luft, oder streicht für sein Weibchen auf Beute aus und versorgt es mit Nahrung. Die Jungen werden von beiden Eltern ernährt, bis sie selbst fangen können. Ihre Wachs- und Augenhaut ist bläulich und ihre Zeichnung von der ihrer Alten verschieden.

2. FALCO candicans Gmelin.

Hierofalco groenlandicus Brm.

Grönländiſcher Jagdfalk — greenland-falcon — *gerfaut blanc.*

Sein Vaterland ist Grönland, wo er der gemeinste Falk ist. Im Herbste wandern besonders junge und einjährige Vögel und kommen dann nach Island und andern nördlichen Ländern.

Sein, dem des folgenden ähnlicher Horst steht auf steilen Felsen in der Nähe der Vogelberge. Er enthält im Juni vier Eier von meist regelmässiger Eigestalt, mittelfeiner, glanzloser Schale und wenig sichtbaren Poren. Sie sind gelblich oder röthelroth marmorirt, inwendig gelblich weiss. Die Alten füttern ihre, in der Zeichnung von ihnen abweichenden Jungen mit Lummen, Alken, Möven, Schneehühnern u. s. w. auf, bis sie sich selbst ernähren können.

3. FALCO islandicus Bruennich.

Hierofalco islandicus Brm.

Isländiſcher Jagdfalk — icelandic falcon — *faucon d'islande.*

Dieser Falk ist auf Island zu Hause, wo er auf unzugänglichen Felsen aus Zweigen einen flachen, inwendig mit dürren Reisern ausgelegten Horst bauet. Anfangs Juni findet man seine drei oder vier Eier, die entweder ungleichhälftig, an der Basis allmählig zugerundet, nach der Höhe mehr oder minder stark abfallend, oder von regelmässiger Eigestalt und grösser als die des vorhergehenden sind. Auch ihre Schale ist stärker und glänzend. Sie sind bald braungelb, bald röthelroth, bald dunkler ins Violette ziehend marmorirt. Die Grundfarbe entspricht der Farbe der Flecke. Bei manchen stehen die Flecke gesondert über das Ei vertheilt. Inwendig sind sie gelblich. Das vom Gatten mit Nahrung versorgte Weibchen brütet sie allein aus. Die selbst in der Farbe der Füsse von den Alten abweichenden Jungen werden von beiden gross gefüttert. Faber sagt von ihm in seinem *Prodromus* p. 2: »Ein nicht seltener Standvogel. Er folgt dem Gange des Schneehuhns, dessen ärgster Feind er ist. Sein Nest fand ich ein einziges Mal den 6. Juli 1821 in dem südwestlichen Island. Es war gross, flach, in dem obersten Theile einer unzugänglichen Felswand, eine halbe Viertelstunde vom Meere angelegt. Der Jungen waren drei, alle erwachsen. Zwei hatten das Nest schon verlassen und sassen in der Nähe Die schreienden Alten umkreisten mich so nahe, dass ich sie schoss; aber sie greifen nicht an, wie *Sterna* und *Lestris*. Die Alten hatten nicht allein das Junge im Neste, sondern auch die beiden ausgeflogenen reichlich mit *U. troile, grylle, A. torda, M. fratercula, L. tridactylus* versehen. Gegen Ende des August kommen Alte und Junge gern den Häusern näher, wo sie sich an hohen Stellen setzen und mit den Raben balgen«.

Ehedem brachte man vorzüglich diesen Falken von Island und richtete ihn zur Beize ab.

4. FALCO lanarius Linné.

Falco cyanopus Th. — feldeggii Schl.

Blaufuß-Falk — lanner falcon — *faucon lanier.*

Die Verbreitung des Würgfalken erstreckt sich vom östlichen Deutschland (Böhmen) durch Ungarn und Russland nach Asien. Doch wird er auch in Schottland, zuweilen auch in Schweden und Island angetroffen. Er lebt im Hochwalde und zwischen kahlen Felsen.

Der erste Horst von ihm wurde in Böhmen auf einer Felswand in einer wenig ausgehöhlten Vertiefung entdeckt; er war von Distelstengeln und Flaum umgeben. Er horstet aber auch auf starken Bäumen. Der Satz besteht aus vier bis fünf Eiern, die kurzoval, oder gestreckt, oft ziemlich spitz zulaufend sind. Ihre Schale ist stärker, als die der Wanderfalken-Eier, die sie auch meist an Grösse übertreffen; die Grundfarbe durch die Fleckenzeichnung getrübt, wo sie frei daliegt, weisslich. Manche sind gewölkt, mit dunklern Schattirungen durchzogen, andere mit zerrissenen braunen Flecken, noch andere mit violetten Schalenflecken bezeichnet und zahlreichen rothbraunen Flecken, die entweder an der Höhe oder Basis dichter stehn, wohl auch wolkig zusammenfliessen, bedeckt. Die Jungen sehen den Alten ziemlich ähnlich. — Dieser Falk gehört zu den seltenen Vögeln. Am häufigsten möchte er auf den Wolga-Inseln vorkommen.

1. ERYTHROPUS vespertinus Brehm.

falco vespertinus L. — rufipes Bes. — cerchneis vespertinus Boie.

Rothfuss-Falk — red-footed falcon — *faucon kobez.*

Der Erste unter den neueren Naturforschern, der den Horst dieses Falken fand, war Pethenyi, früher Pfarrer, dann Custos am zoologischen Museum zu Pest. Der Horst stand in einer hohlen Eiche in der Nähe von Pest, war von dürren Reisern, Wurzeln und weichen Stoffen gebaut und enthielt vier Eier. Vielleicht brütet er auch in fremden Nesten, z. B. der Dohlen und Elstern.

Der Vogel bewohnt das ganze östliche Europa und westliche Asien, daher einen grossen, besonders den südlichen Theil von Russland, auch Galizien, und Polen westlich bis Schlesien.

Die vier bis fünf Eier sind denen des Thurm- und des Zwergfalken ähnlich; jedoch kleiner als die des Ersteren, und in der Grösse mit den Eiern des Merlinfalken zu vergleichen, welche aber etwas mehr Glanz haben. Ihre Gestalt ist eine kurze Eiform; von Farbe sind sie röthlichweiss oder rostgelb, rostroth oder rostbraun gewolkt, mit mehr oder weniger dunkelbraunen Flecken.

2. CERCHNEIS tinnunculus Boie.

falco tinnunculus L. — brunneus Bechst.

Thurm-Falk — kestrel-falcon — *faucon cresserelle.*

Der gemeine Thurmfalk horstet in die Mauerlöcher alter Gebäude und Thürme, in Felsenritzen und hohle Bäume, auch auf Bäumen in alte Krähen-Neste. Er baut seinen Horst aus Reisig und Moos, mit Erde, feinem Gewürzel und Haaren untermischt und innen weich gepolstert. Wenn er ein fertiges Krähen-Nest wählt, so lässt er es unverändert.

Das Weibchen legt im Mai vier bis fünf Eier von einer länglichen oder kurz ovalen, zuweilen beinah runden, oder auch wohl nach oben zugespitzten Gestalt. Ihre Farbe ändert vielfach ab. Sie sind auf röthlichweissem oder rostgelbem Grunde gewolkt oder marmorirt mit Rostroth, Violettbraun, Kastanienbraun, Schwarzbraun und haben grosse und kleine dunkle Flecke, Stricheln und Schlangenzüge. Einige haben ein sehr lichtes, andere ein überaus düsterbraunes Ansehen; zwischen diesen Extremen giebt es viele Abstufungen.

Das Weibchen brütet allein, wird aber vom Männchen mit Nahrung versorgt. Die Jungen werden von beiden Aeltern gefüttert, aber in nasskalten Jahren zuweilen vernachlässigt und ganz verlassen.

3. CERCHNEIS guttata Brehm.

tinnunculus guttatus Bonap.

Dieser niedliche Thurmfalk ist nicht nur kleiner, sondern auch merklich dunkler gefärbt, als der vorige. Das Weibchen hat eine viel dunklere Grundfarbe, und mehr schwärzliche Flecke, und das Männchen zieht auf dem Vorderkörper stark ins Rostrothe, wodurch es dem *Cerchneis rupicolaeformis Wurtemb.* ähnlich wird. Er gehört Egypten an, ist im Winter im Sudahn nicht selten, horstet auch in Dalmatien und ist schon bei Renthendorf vorgekommen. Er horstet auf dieselbe Art wie der gemeine Thurmfalk, aber seine Eier sind etwas kleiner. Die wenigen, welche wir bis jetzt gesehen haben und zum Theil selbst besitzen, sind theils rostgelb mit rothbraun und braun gewolkt und gestrichelt, theils gelblichweiss, sparsamer rostbraun gefleckt. Sie sind kurz eirund von Gestalt.

4. CERCHNEIS cenchris Boie.

falco cenchris Naum. — tinnunculoides Temm.

Röthel-Falk — lesser kestrel — *faucon cresserellette.*

Dieser Thurmfalk in verjüngtem Maassstabe ist ein Bewohner der südeuropäischen und nordafrikanischen Länder. Doch hat er sich auch schon bis in die Gegend von Berlin verirrt. In Griechenland brütet er gesellig unter den Hausdächern, und baut seinen Horst von dürrem Reisig mit einer Inlage von weichen Neststoffen. Manchmal scharren sie unter dem Dachfirste eine Vertiefung und legen darin ihre Eier. Die Eierzahl ist vier, fünf bis sechs. Schrader sammelte deren im Jahr 1854 hundert und zwanzig Stück. Die Gestalt der Eier ist bald länglich-, bald rundoval, bald ganz kugelrund. Die meisten sind röthelroth gewässert. Folgendes eine Beschreibung der auffallendsten Abänderungen: 1) Basis kastanienbraun gewolkt mit rostgelben Streifen durchzogen, die obere Hälfte mit feinen und groben röthelrothen Flecken. 2) Das stumpfe Ende röthelroth schattirt, die andere grössere Hälfte weiss, sparsam dunkelroth und bläulichgrau gefleckt. 3) Grundfarbe licht röthlichgelb, oben sehr feine einzeln stehende rothbraune Pünktchen. 4) Auf rothgelbem Grunde mit rothbraunen feinen Schattirungen bekritzelt, und wenigen schwarzbraunen scharfmarkirten Flecken. 5) Auf lebhaft röthelrothem Grunde einzelne schwarze Flecke und Punkte. Bei noch andern zieht die Zeichnung etwas ins Violette. Ihre bedeutend geringere Grösse, feinere Schale und zartere Färbung unterscheiden sie sicher von den Thurmfalken-Eiern, mit denen sie sonst verschiedene Abänderungsstufen gemein haben.

1. DENDROFALCO subbuteo Brisson.

Falco subbuteo L. — hirundinum Brehm.

Lerchen-Falk — hobby-falcon — *faucon hobereau.*

Der Lerchen- oder Baumfalk bewohnt das südliche, südöstliche und gemässigte Europa, sowie das südliche Sibirien, und wird in Deutschland auf Gebirgen und Ebenen, doch nirgends häufig gefunden. Nach Norddeutschland kommt er im April und verlässt es im September und October.

Er horstet in Wäldern und Feldhölzern auf hohen Bäumen, in Nadelhölzern gern auf glattstämmigen Kiefern, in Gebirgen auch auf Felsen, und benutzt entweder ein altes Krähennest als Grundlage seines Horstes, oder bauet diesen von Grund aus von dürren Reisern und inwendig mit Haaren, Borsten und Moos. Im Mai findet man darin vier bis fünf Eier von meist länglicher, selten rundlicher Gestalt, deren weisse Grundfarbe zu unterst durch sehr feine, in einander verschwimmende gelbröthliche, zu oberst durch rothbräunliche deutlichere und gesonderte Flecke bezeichnet ist. Manche sind annähernd ziegelroth, andere graubraun gefärbt. Von den Thurmfalken-Eiern unterscheiden sie sich durch eine stärkere, weniger glänzende Schale und ansehnlichere Grösse.

Das Weibchen brütet drei Wochen und wird während dieser Zeit vom Männchen gefüttert. Sobald dieses mit einem gefangenen Vogel oder Käfer in die Nähe des Horstes kommt, erhebt das Weibchen seine laute Stimme, verlässt den Horst, fliegt seinem Männchen schreiend entgegen und verzehrt die Beute im Horste. Die Eltern ernähren ihre Jungen mit kleinen Vögeln, als Lerchen, Schwalben, sogar Seglern, welche sie im Fluge fangen; mit Käfern, Heuschrecken, fliegenden Ross-Ameisen und andern Insecten.

2. AESALON lithofalco Kaup.

Falco aesalon L. — regulus Pall. — smirillus Sav. — caesius Mey.

Merlin-Falk — stone-falcon — *emérillon.*

Der Merlin-Falk hat seinen Sommer-Aufenthalt im Norden von Europa, ist namentlich auf Island und in Lappland nicht selten. In Deutschland, wo er zuweilen, z. B. im Harze und Thüringer Walde, auch brütet, verweilt er im Herbst und Winter, und liebt das freie Feld und das an solches stossende Nadelholz.

Er bauet seinen Horst aus Reisern und inwendig aus weichern Stoffen auf Felsenabsätze, zuweilen auf eine Birke, in Nadelwäldern auf Kiefern, auf Island zuweilen auch ins Haidekraut. Im Horste findet man Mitte Juni gewöhnlich fünf oder auch nur vier Eier, meistens von gestreckter, zuweilen von rundlicher Gestalt. Die Grundfarbe ist bei den mit gesonderten Flecken bezeichneten weisslich, bei der Mehrzahl dunkel ziegelroth, auf welche sehr feine und gröbere braunröthliche, zuweilen ausserdem schwärzliche Flecke aufgetragen sind. Eier mit chocoladefarbiger Grund- und Fleckenzeichnung gehören zu den Seltenheiten. Bei manchen besteht die Oberzeichnung nur in einer dunklern Schattirung des Grundes. Den Eiern des Thurmfalken und des Rothfussfalken sehen sie oft sehr ähnlich.

Die Brutzeit dauert nahe an drei Wochen. Die Jungen werden mit kleinen Vögeln, Käfern und Heuschrecken gefüttert.

3. ASTUR palumbarius Bechstein.

Falco palumbarius L. — gallinarius Gm. accipiter astur Pall.

Tauben-Habicht — goshawk — *épervier autour.*

Der Tauben-Habicht bewohnt Europa bis Lappland hinauf. In Nordamerika wird er durch den ihm sehr ähnlichen *Astur atricapillus* vertreten. Er lebt in ebenen und gebirgigen Wäldern, die an Wiesen und Felder grenzen.

Er bauet aus dürren Zweigen, Reisern und Moos einen grossen flachen Horst auf hohe Bäume, in Nadelwäldern gern auf Tannen, und belegt dann die ganze Oberfläche des Horstes mit grünen Tannenzweigen. Im April findet man drei bis vier Eier, die meist ungleichhälftig, gestreckt, schmaler an der Höhe als an der zugerundeten Basis sind, eine mässig starke aber glatte Schale mit feinen engstehenden Poren haben, und grünlichweiss aussehen. Solche mit einzelnen blassbraunen verwaschenen Flecken werden sehr selten gefunden.

Nach zweiundzwanzig bis dreiundzwanzig Tagen durchbrechen die Jungen die Schale. Die Alten tragen ihnen Vögel, Tauben und junges Hausgeflügel, Mäuse, Hamster, junge Hasen, zu, und sind eifrig bemüht, ihre Kinder zu argen Räubern aufzuziehen.

4. ACCIPITER nisus Pallas.

Falco nisus L. — nisus fringillarius Kaup. — astur nisus Degl. — sparvius nisus Vieill.

Finken-Sperber — sparrow-hawk — *épervier commun.*

Der Sperber lebt in ganz Europa, im nördlichen und gemässigten Asien, auch in Nord-Afrika, und zieht die Nadelwälder dem Laubholze vor. Besonders liebt er solche Nadelhölzer, welche an Felder und Wiesen grenzen und Stangenholz haben.

Man findet den Horst des Sperbers auf mässig hohen Bäumen näher oder ferner vom Wipfel. Er besteht aus dürren Reisern, welche nach innen dünner werden. Die geringe Vertiefung ist

entweder blos mit zarten Reisern, oder mit Moos und Haaren ausgelegt. Im Mai findet man darin gewöhnlich fünf, zuweilen sechs, selten sieben Eier. Diese sind länglich oder rundlich oval, auf grünlich weissem Grunde mit matt violetten Unterflecken, und bräunlichen, gelb- oder kastanienbraunen Oberflecken bezeichnet. Ausserdem sind manche noch mit einzelnen schwarzbraunen Flecken bemalt.

Das Weibchen brütet in drei Wochen die Eier aus; beide Eltern füttern ihre Jungen, die wie andere junge Raubvögel anfänglich mit weissem Flaum bedeckt sind, mit kleinen Vögeln, Mäusen und Käfern auf.

5. DENDROFALCO eleonorae Bonaparte.

Falco arcadicus Linderm. — eleonorae Gené.

Eleonorens-Falk — greater hobby-falcon — *faucon eléonore.*

Dieser grosse Baumfalk, der zwischen dem männlichen Wanderfalken und dem weiblichen Baumfalken in der Mitte steht, ist ein Bewohner südlicher Länder, und Sicilien wohl das nördlichste Land in welchem er brütet. Er horstet wie seine Gattungsverwandten auf Felsen und Bäume und legt vier bis fünf Eier. Diese sind den Baumfalken-Eiern in Farbe und Zeichnung ähnlich, sind aber grösser und ihre Oberfläche von gröberm Korn.

1. GYPS rueppelli Bonaparte et A. Brehm.

vultur kolbi Daud. — marmoratus Br.

Rüppel's Geier — kolbens vulture — *vautour chassefiente.*

Dieser merkwürdige Geier zeichnet sich vor allen Verwandten dadurch aus, dass sein Jugendkleid weit weniger gefleckt ist, als das ausgefärbte. Denn im letztern haben fast alle kleinen Federn grosse weisse Spitzenflecke. Je älter er wird, desto bunter erscheint er. In sehr hohem Alter wird fast der ganze Unterkörper weiss.

Er bewohnt fast alle Gebirgsländer in Ostafrika, und soll auch in Europa auf den Gebirgen Sardiniens nicht selten sein. Sein einfacher, aus Aesten, Zweigen und anderm Genist erbauter platter Horst steht gewöhnlich auf hohen Felsen, zuweilen auch wohl auf Bäumen. Er enthält zwei Eier. Diese sind kleiner als die Eier des *gyps fulvus,* von diesen im Korn nicht verschieden, aber länglicher geformt, oben schmal zulaufend. Sie sind ungefleckt, schwach grünlichweiss.

Das Jugendkleid: Schnabel tief hornfarben, Wachshaut schwarz, Fusshaut blaugrau; der Oberkopf und nackte Hals mit weissen, einzeln stehenden Dunen, welche auf dem Oberkopfe dichter und haarartig sind. Das Kinn ist an seinem Ursprunge mit schwärzlichen, weiter unten mit gelblichen Haaren bekleidet, zu denen hier noch weisse Dunen kommen. Der Oberkörper ist heller und die weissen Federn mit hellern Schäften, aber ohne lichte Federkanten, die längsten Oberflügeldeckfedern ausgenommen. Schwingen schwarzbraun, die vierzehn Steuerfedern braunschwarz. Kropf mit kurzen braunen Federn; der übrige Unterkörper lichtbraun mit weisslichgelben Schaftstreifen. Die Krausenfedern sind zwei Zoll lang, schmal, mit enggeschlossenen, nicht wolligen Fasern, braun, mit gelblichweissen Schaftstreifen. Dieses Kleid tragen die Jungen über Jahr und Tag. Bei der ersten Mauser, welche im zweiten Sommer ihres Lebens erfolgt, bekommt unser Geier folgendes zweites Kleid: Kopf und Hals sind dichter beflaumt, Ober- und Unterkörper viel dunkler als im Jugendkleide, an den weissen Federn mit graugelben Spitzenkanten. Die braunen Federn der Krause haben helle Schaftstriche und an der hintern Hälfte wollige, weisse Fahnen. Im dritten Kleide hat der Oberkörper schon viele grauweisse, breite Federkanten und die Krause viele weisse, aber immer noch lange nicht ächt wollige Federn. Im vierten Kleide haben auch viele Federn des Unterkörpers helle Kanten und alle Krausenfedern sind weiss, aber immer noch lang und nicht ächt wollig; dies werden sie erst im fünften d. h. im ausgefärbten Kleide. Alle diese Kleider sind aber nie vollständig, sondern da die Mauser sehr langsam von statten geht, mit den vorhergehenden untermischt zu sehen. Der Schnabel wird von Jahr zu Jahr gelblicher, endlich ganz wachsgelb.

2. VULTUR monachus Linné.

vultur cinereus Gmel. — arrianus Temm.

Grauer Geier — ashcoloured vulture — *vautour arrian.*

Vergl. Taf. 25.

Neuere Beobachtungen und ein uns zugesandtes, von den bereits abgebildeten abweichendes, Ei veranlassen uns, auf diesen Vogel zurückzukommen.

Spanien ist wohl das Land, in welchem er am wenigsten selten vorkommt. R. Brehm sah im vorigen Herbste von seinem Fenster in Ildefonso aus eine Gesellschaft von zwanzig bis dreissig Stück beim Nebel auf den Felsen sitzen, und erlegte mit einem andern Schützen ein altes und ein junges Männchen. Nachmittags stieg der Nebel und die Geier erhoben sich mit ihm zu einer Höhe, dass das menschliche Auge sie kaum noch erblicken konnte. Im Frühjahre 1860 entdeckte er auf der Sierra Guadarama mehrere Horste. Sie standen auf sehr hohen Kiefern, hatten zur Unterlage armstarke Kiefernäste, auf welche schwächere folgten, und waren oben mit Zweigen und Genist bedeckt. Sie waren sehr gross und flach gebaut. Die spanischen Jäger versichern, dass die grauen Geier ihre Horste das ganze Jahr als Schlafstellen benutzen.

Das oben erwähnte Ei erhielten wir aus Südfrankreich. Es ist von den reichgefleckten der 25. Tafel sehr verschieden in der Farbe. Denn es ist auf weissem Grunde nur mit vereinzelten kleinen bräunlichgrauen Fleckchen bemalt; diese mehren sich dem schmälern Ende zu und verfliessen auf der Spitze zu einer Art von Fleckenkrone.

Das Jugendkleid hat folgende Zeichnung: Schnabel schwarz; Oberkopf mit kurzen, sehr dichtstehenden, braunen Federn, wie mit einem Pelze bedeckt, welche gegen einen hellgrauen Ring aus halbdunenartigen Federn sehr abstehen. Der nackte Theil des Halses ist weissblau; auf dem Unterhalse ein Kranz von langen bräunlichen Federn; der übrige Oberkörper einfarbig dunkelbraun, ohne Abzeichnung. Das Kinn hat kurze, an den Spitzen haarartige, harte, knappanliegende, schwarzbraune Federn. Der Vorderhals, welchen die Krause des Hinterhalses einfasst, hat einzelne, denen des Kinns ähnliche Federn; der Kropf mit dichtem, braunem Flaum bedeckt, an dessen Seiten zwei aus langen und schmalen Federn bestehende Büsche. Der übrige Unterkörper hat lange, schmale, schwarzbraune Federn; die Unterschwanzdeckfedern sind tiefgrau, die zur Hälfte befiederten, mit langen Hosen besetzten, langzehigen Füsse am nackten Theile gelb.

3. STRIGICEPS Swainsoni Bonaparte.

circus pallidus Syk. — falco dalmatinus Rüpp.

Blaßgraue Weihe — pale falcon — *buzard blafard.*

Die Steppenweihe hat im Südosten von Europa und Nordosten von Afrika ihre Heimath, bewohnt namentlich die Steppen der Krim, der Wolga und die am Nilthale. Sie kommt jung nicht sehr selten in Galizien vor. Bei Renthendorf wurde sie auch einst im Jugendkleide, bei Dresden ein altes Männchen erlegt. Blasius glaubt, dass die Steppenweihe eben so häufig wie die Wiesenweihe als Brutvogel in Deutschland vorkomme, denn er habe sie in vielen Sammlungen ge-

sehen. Preen hat diese Vögel in Mecklenburg wiederholt beobachtet. Nach ihm lieben sie junge Kiefernansaaten. Ein Horst stand auf einer Blösse, war sehr gross aus Kiefernästen, inwendig mit frischem Haidekraut, gebaut.

Die Eier der Steppenweihe sind zuerst durch den Förster Merz, der Vögel und Eier im Jahre 1843 aus Askania nova an Naumann schickte, bekannt geworden. Sie sind in Gestalt und Farbe den Eiern der Wiesenweihe ähnlich, aber etwas grösser und unterscheiden sich von ihnen durch ein klareres Grünlichweiss und deutlichere, auch enger stehende Poren. Es giebt längliche, an beiden Polen gleichmässig abgerundete, aber auch nicht selten rundliche Eier. Sie sind theils ungefleckt, theils mit einzelnen lehmgelben oder dunkelbraunen Flecken gezeichnet.

Die Jungen werden von den Eltern mit Insecten, Heuschrecken, jungen Vögeln und Mäusen aufgezogen. Sie sehen den jungen Wiesenweihen täuschend ähnlich und weichen in der Zeichnung von den Alten ganz ab. Der ganze Oberkörper ist braun, über und unter den Augen mit einem breiten weissen Streif, auf den Oberflügeln, und bei dem Männchen auch auf dem Kopfe mit rostgelben Spitzenkanten. Die Steuerfedern sind rostfarben, die mittlern graubraun mit drei bis sechs breiten grauen Querbinden. Die längsten Oberschwanzdeckfedern sind weiss; der weisse an den Deckfedern rostfarbig überflogene Unterflügel ist mit schwarzen Querbinden durchzogen; der Kranz des Schleiers ist weisslich oder gelblich, der ganze Unterkörper hoch rostgelb, was bald verbleicht.

4. STRIGICEPS cineraceus Bonaparte.

falco cineraceus Mont. — circus montagui Vieill.

Wiesenweihe — ashcoloured falcon — *buzard montagu.*

Diese Weihe ist über das südliche und mittlere Europa verbreitet bis England, Russland und Schweden hinauf. In letzterm Lande ist sie aber selten und nur einmal auf Gothland nistend angetroffen. Im mittlern Asien und in Afrika wohnt sie ebenfalls. In Deutschland, wo sie Anfangs März ankommt und im October wegzieht, ist sie weit seltner als die Kornweihe. Sie meidet Waldungen und liebt freie Gegenden, ausgedehnte Wiesen, die an Flüssen liegen, von Bächen durchschnitten sind, so wie an Getreidefelder stossende Moräste.

Anfangs Mai macht sie zur Brut Anstalt und baut in ein Korn- oder Rapsfeld, auf Schilfkufen in Brüchern, in Büsche auf Wiesen ein ansehnliches Nest aus trocknen Reisern, Rohr- und andern Stengeln, das sie mit Moos, Haaren und Federn auskleidet. In einen solchen Horst legt das Weibchen vier bis sechs Eier, die gewöhnlich etwas kleiner, als die der Steppenweihe sind, eine gefällige Eigestalt und eine grünlichweisse Schale haben. Man findet eben so oft einfarbige, als mit gelblichen, bräunlichen oder violettgrauen Flecken matt bezeichnete Eier.

Das Weibchen brütet in drei Wochen die Jungen aus, welche mit jungen Vögeln, Mäusen, Fröschen und Insecten aufgefüttert werden. Sie werden von den sehr ähnlichen jungen Steppenweihen daran unterschieden, dass bei ihnen die erste Schwungfeder länger, bei der Steppenweihe kürzer ist als die sechste.

In Nordamerika werden unsere grauen Weihen durch die der Kornweihe, mit der sie lange

verwechselt worden, näher verwandte Hudsonsbai-Weihe (*strigiceps hudsonius*) vertreten. Die Eier dieser Weihe sind ebenfalls grünlichweiss, entweder ungefleckt oder mit bleichen, bräunlichen, kaum sichtbaren Flecken spärlich gezeichnet.

5. HIEROFALCO gyrfalco Schlegel.

falco gyrfalco L.

Norwegischer Jagdfalk — Jer-falcon — *faucon gerfaut.*

Dieser Edelfalk unterscheidet sich vom isländischen und vom grönländischen Jagdfalken im ausgefärbten Kleide dadurch, dass er nicht weiss wird, so wie in allen Kleidern durch den viel dunklern Oberkopf, an welchem die braunen Federn entweder gar keine, oder nur schmale, helle Ränder haben. Er bewohnt Norwegen, Finnmarken und Lappland, horstet auf hohen Felsen und baut ein grosses, flaches Nest aus Zweigen und Genist, dessen Unterlage dünne Aeste bilden.

Es enthält im Juni drei bis vier Eier, welche mit denen des grönländischen Falken viel Aehnlichkeit haben. Sie sind kurz eiförmig, an der Höhenhälfte schmaler als an der Basishälfte, von ziemlich starker Schale mit sichtbaren Poren, gelblichweisser Grundfarbe und röthelroth marmorirt, zuweilen auch mit deutlichen und gesonderten Flecken bezeichnet.

Die Jungen im Dunenkleide sind mit grauem Flaum dicht bedeckt, welcher erst bei dem ganz flüggen Vogel verschwindet. Dieser sieht einem jungen Wanderfalken ziemlich ähnlich, ist auf dem Oberkörper schwarzbraun, über den Augen und um den Hinterkopf ein blassrostgelber, mit schwarzbraunen Längsflecken bezeichneter Streif, einzelne, wenig ausgesprochene rostgelbe Flecke auf den Oberflügeln, Schultern und Bürzel. Die Schwungfedern haben auf der Innenfahne, die Steuerfedern auf beiden rostgelbe Querbinden. Unterflügel schwärzlich, blassrostgelb gebändert und gewässert; die meisten Unterflügeldeckfedern schwarz, die kurzen mit breiten, blassrostgelben Kanten, die mittellangen mit solchen Augenflecken; Unterkörper schmutzig weisslichgelb mit grossen schwarzen Längsflecken, welche an den Seiten der Kehle sehr deutliche schwarze Backenstreifen bilden. Die Wachshaut ist bläulich. Ein Weibchen, welches Brehm unter vier Geschwistern aus einem Horste erhielt, zeigt auf dem Kopfe gelblichweisse Federkanten. Sie unterscheiden sich in diesem Kleide von den Verwandten durch den dunklern Kopf, die grössern Backenstreifen und durch den dunklern Ober- und stärker gefleckten Unterkörper. Nach der ersten Mauser, welche im Sommer des zweiten Lebensjahres vollendet ist, sind alle Federn vollkommner, die Wangen sehr dunkel, die Streifen über den Augen und am Hinterkopfe weiss, schwarz gestreift, und die schwarzen Flecke des Unterkörpers scharf begrenzt. Nach der zweiten Mauser, welche im dritten Jahre stattfindet, zeigen sich auf den Schultern und Oberflügeln rostgelbe, rundliche und Querflecke; Unterkörper und Oberschwanzdeckfedern aschgrau mit graugelblichen Querbinden; die schwärzlichen Steuerfedern mit eilf bis zwölf gelbgrauen Querbinden; der gelblichweisse Unterkörper hat pfeil- und herzförmige schwarze Längsflecke, an den Hosen und über denselben schwarze Querflecke. Nach der dritten Mauser, also im vierten Jahre treten auf dem Oberkörper die blassrostgelben Flecke mehr hervor und die schwarzen Flecke des Unterkörpers sind gross. Nach der vierten Mauser, also im fünften Lebensjahre ist der Oberkörper schwärzlich, auf dem Bür-

zel ins Bläuliche ziehend, mit deutlichen, aber schmalen, rostgelben Querbinden, und der weisse Unterkörper mit schwarzen Schäften und kleinen Längsflecken, an den Seiten mit dergleichen herzförmigen Flecken, Querflecken und Binden. Nach der fünften Mauser, also beim sechsjährigen Vogel ist der Oberkörper des Weibchens schwarz, des Männchens schwarzblau, bei beiden auf dem Unterrücken und Bürzel aschblau, mit breiten gelblichweissen Querbinden, und der Unterkörper wie im vorigen Kleide.

Der dunkle Kopf unterscheidet diesen Edelfalken in allen Kleidern von den Verwandten. Braun ist die Hauptfarbe auf dem Kopfe; bei den andern Edelfalken sticht das Weiss hervor.

6. FALCO tanypterus Lichtenstein.

Schnellſchwingiger Falk — swift winged falcon — *faucon à vol rapide.*

Dieser Falke wohnt in Nordostafrika und Nubien, und zwar gewöhnlich in der Nähe der Colonien wilder Felsentauben, welche seine Hauptnahrung ausmachen. Alfred Brehm sagt Folgendes über ihn: Dieser und alle nordostafrikanische Edelfalken brüten entweder auf den steilen Felsenwänden an den Nilufern, oder auf den alten egyptischen Tempeln und Pyramiden. Nur im Innern Afrika's, also in den Urwäldern wählen sie Bäume für ihren Horst. Jedes einzelne Paar bewohnt einen bestimmten Ort mit grosser Anhänglichkeit. Wenn man mehrere Jahre nach einander öfter diese Orte besucht und immer nur einen Gatten des Paares wegschiesst, kann man stets beobachten, dass nach wenigen Monaten der Verlust ersetzt und das neue Paar an demselben Orte geblieben ist. Auf der grossen Pyramide und dem Tempel zu Lucksor, auf dem Tempel zu Konombos, an der Wand des Djebel arnusta wohnen und brüten wahrscheinlich schon seit vielen Jahren diese stolzen Vögel. Ihre Brutzeit fällt in die letzten und ersten Monate des Jahres. Sie beginnt, sobald sich die Wasser des Nil zu verlaufen anfangen.

Der Horst, stets ohne grosse Anstalten unzugänglich, ähnelt dem unsers Wanderfalken, und überhaupt gilt Alles, was von diesem gesagt wurde, mit geringen Abänderungen auch für diesen seinen südlichen Vertreter.

Auch die Eier gleichen denen des Wanderfalken sehr, sowohl in der Grösse als in der Gestalt. Sie haben eine schöne, etwas kurze Eiform, hellgelbliche Grundfarbe, sind rostfarben gewolkt, fein rostbraun punktirt und dunkelbraun getüpfelt. Die Röthelfarbe der meisten Wanderfalkeneier haben die uns vorliegenden Exemplare nicht.

Die zarten Jungen sind mit weissem Flaum dicht bedeckt. Im ersten Federkleide gleichen sie den jungen Wanderfalken, sind aber kleiner und haben schmalere Backenstreifen, einen hellern Kopf und Oberkörper. Im zweiten Sommer beginnt die Mauser und im zweiten Herbst ihres Lebens sind sie ausgefärbt.

7. TINNUNCULUS sparverius Vieillot.

falco sparverius L. — cerchneis sparverius Boie.

Amerikaniſcher Thurmfalk — american sparrow-hawk — *émerillon de domingue.*

Dies ist der kleinste und schönste aller Röthelfalken. Beim alten Männchen sind Oberkopf, Hinterhals, Ober- und Unterrücken, Schulter- und mittlere Steuerfedern prächtig ziegelroth;

Stirn und ein Streif von ihr über den Augen und um den Hinterhals aschfarben, die längsten Schulterfedern mit schwarzen Querflecken. Schwungfedern schwarz, mit weissen Zacken auf der innern Fahne; die der zweiten Ordnung mit breiter, aschfarbiger Spitze; bei den hintern ist, die schwarzen Querflecke ausgenommen, die ganze Feder aschfarben, wie auch die schwarzgefleckten Oberflügeldeckfedern. Der Schwanz hat vor der weissen Spitze ein breites dunkles Querband; die erste Steuerfeder weiss, auf der Innenfahne mit vier schwarzen Querflecken; die zweite ziegelroth, auf der vordern Hälfte weisslich, mit zwei schwarzen Querflecken vor der schwarzen Binde. Der weisse Unterkörper am Kropfe rostgelb, mit schwarzen Backenstreifen und solchen Flecken an den Seiten der Brust. Das Weibchen ist dem Männchen ähnlich gefärbt, hat aber auf dem rostrothen Scheitel schwarze Längsflecke und auf dem Rücken regelmässige schwarze Querstreifen; der Schwanz ist gefleckt, die Endbinde desselben schmaler, wie beim Männchen, und der Spitzenrand nicht weiss, sondern bräunlichweiss.

Er bewohnt Nord- und Südamerika und die westindischen Inseln. In den südlichern Ländern paart er sich schon im Februar, in den mittlern und nördlichen erst im April. Hier macht er auch jährlich nur eine Brut, während er in südlichen Gegenden zweimal brütet.

Zu seinem Neste wählt er am liebsten, ohne selbst eins zu bauen, ein altes Spechtloch oder eine andere Baumhöhle, oder auch wohl ein verlassenes Krähennest, das er etwas ausbessert. Er legt fünf bis sieben Eier. Diese sind rundlich von Gestalt, zuweilen fast kugelrund, von Grösse den Eiern unseres *tinnunculus cenchris* gleich, auch diesen sehr ähnlich oder vollkommen gleich gefärbt; vielleicht etwas mehr rostbraun als ziegelroth gefleckt.

Die ausgeschlüpften Jungen sind mit weissen Dunen bekleidet und sehen in der auf diese folgenden ersten Befiederung dem alten Weibchen ähnlich. Sie werden von beiden Alten mit Heuschrecken, Käfern und andern Insecten, und jungen Vögeln aufgefüttert.

1. OTOGYPS auricularis Gray.

vultur auricularis Daud. — nubicus Sm. — tracheliotos Forst.

Ohren-Geier — sociable vulture — *vautour oricou.*

Der Ohren-Geier ist ein gewaltiger Vogel, welcher die Geiernatur in seiner Gestalt und Befiederung am vollständigsten zeigt. Sein Schnabel ist sehr gross und stark, sein Kopf und Hals fast ganz nackt, seine Füsse ohne Hosen und die Federn seines Unterkörpers so schmal, dass der graue Flaum überall durchscheint. Seinen Namen hat er von einer grossen Ohrenfalte, welche ihn von allen Verwandten auszeichnet.

Er bewohnt einen grossen Theil von Afrika, Nordnubien bis zum Vorgebirge der guten Hoffnung, das Hottentottenland und das Land der Grossnamaquas, und hält sich in zahlreichen Schaaren auf hohen Felsen auf, von denen er in weitem Umkreise seine Nahrung aufsucht. Er fliegt viele Meilen weit nach Aas. Auf diesen Ausflügen verirrt er sich zuweilen auch nach Europa, z. B. auf die Gebirge der Provence, wie Barthelemi, Vorsteher des Museums zu Marseille, berichtet. Nach Temminck soll er auch auf den hohen Gebirgen Griechenlands in der Umgegend von Athen angetroffen werden.

Er horstet gesellschaftlich auf den Absätzen und in den Klüften hoher, meist unzugänglicher Felsen, ohne, wie es überhaupt die Weise der ächten Geier ist, ein eigentliches Nest zu bauen, und legt ein bis zwei Eier, welche nach Levaillant gegessen werden und keinen übeln Geschmack haben sollen. Sie haben die Grösse und Form der Eier des grauen Geiers und eine gelblich-weisse Grundfarbe; sind innen in der Schale dicht röthlich-grau marmorirt, auf der Oberfläche entweder zerstreut rostbraun getüpfelt, oder erdgrau gewolkt, mit in grosse Parthien zusammenfliessenden umbrabraunen Flecken und dunkelbraunen Punkten gezeichnet.

Die Jungen, denen die Alten das Fleisch im Kropfe zutragen, sind Anfangs mit grauen Dunen bekleidet. Im ersten Federkleide ähneln sie den Alten sehr, unterscheiden sich aber von ihnen erstens, durch die dünnstehenden Dunen am Halse; zweitens, durch die zugerundeten Federn des Oberflügels, welche bei den Alten zum Theil abgerieben und zugespitzt sind; drittens, dadurch, dass nicht eine einzige der Steuer-, Schwung- und Oberflügeldeckfedern vermausert ist. Die Kopf- und Halsdunen verlieren sich im zweiten und dritten Jahre.

2. AQUILA naevioides Cuvier.

falco rapax Temm. — albicans Rüpp. — belisarius Lev.

Raub-Adler — tawny eagle — *aigle ravisseur.*

Dieser unter mehreren, ihm wohl nicht alle zukommenden, Namen aufgeführte, in Nordafrika lebende und, wiewohl seltner, in Südrussland vorkommende Adler ähnelt dem Schrei-

adler, mehr aber der *aq. clanga* und *aq. orientalis*. Beschreibung eines Vogels, welchen Brehm von der untern Wolga erhielt: Wachshaut citronengelb, Schnabel gestreckt, stark, wenig gebogen und, wie die Krallen, hornschwarz. Der Oberkopf ist fahlbraun, der Nacken an seinen kurzen, schmalen Federn gelbgrau mit dunkeln Schäften, der übrige Oberkörper braun, am Flügelbug fahl, an den Schulterfedern schwarzbraun. Die Schwungfedern sind schwarzbraun, mit undeutlichen, hellern Querbinden, welche an den vordersten wenig bemerkbar sind. Der Unterflügel ist sehr dunkelbraun, mit hellen Querbinden, von denen zwei an den beiden vordern Schwungfedern deutlich, die übrigen undeutlich sind. Die Steuerfedern sind schiefergrau, mit schwarzen Querbinden und breitem, schwarzem Spitzenbande. Das Kinn und die Gurgel sind fahlbraungrau, der übrige Unterkörper braun und fahlgrau gemischt, mit dunklern Schäften. Der Unterschwanz fahlgrau und schiefergrau mit schwärzlichen Querbinden.

Unser Adler soll nicht allein im nördlichen, sondern auch im übrigen Afrika weit verbreitet sein und in seiner Nist- und Fortpflanzungsweise mit den ihm verwandten grossen Schreiadlern übereinkommen. Die abgebildeten Eier wurden aus Algerien gesendet. Sie sind grösser als die der *aq. clanga*, kaum kleiner wie die Eier des Goldadlers, deren Form sie haben. Ihre Farbe ist ein trübes, blassbläuliches Weiss mit vielen hellgrauen Flecken und Wolken im Innern der Schale, und auf der Oberfläche mit sparsam gestreuten, punktartigen Fleckchen und einigen grössern Tüpfeln von rostbrauner und dunkelbrauner Farbe.

3. BUTEO tachardus Vieillot.

falco tachardus Daud. — buteo martini Hard.

Martin's Bussard — tachardus buzzard — *buse tachard.*

Dieser Bussard hat viel Ähnlichkeit mit dem gemeinen; allein er ist kleiner und hat einen anders gezeichneten Schwanz; denn auf den Steuerfedern des gemeinen Bussards stehen gewöhnlich zehn bis eilf schwarze Querbinden; bei *buteo tachardus* gewöhnlich nur sieben. Er bewohnt ziemlich häufig Südafrika, kommt auch in Nordostafrika, in Algerien, in Westasien und im europäischen Russland vor; denn von Sarepta wurden Vögel und Eier nach Herrnhut gesendet.

Dort erbaut er seinen Horst auf einen Erdhügel oder zwischen hohes Gras. Dieses Nest ist eine natürliche oder bereitete Vertiefung, die mit dürren Pflanzenstengeln und Blättern ausgelegt wird, und enthält im Mai zwei bis drei Eier. Diese unterscheiden sich von den Eiern des gemeinen Bussards nur durch ihre geringere Grösse; denn in Farbe und Zeichnung scheinen sie gleich den Milanen- und Bussardeiern zu variiren. Die wenigen uns vorliegenden tragen auf grünlich-weissem Grunde: das Eine kleine aschgraue und braune, gleichmässig vertheilte Fleckchen; ein anderes grössere rostbraune, dichtstehende; ein drittes hat tiefliegende, aschgraue und auf der Oberfläche am stumpfen Ende wenige, aber grosse braunrothe Flecke.

Die Nestjungen sind dicht mit grauem Flaum bekleidet. Im ersten Federkleide unterscheiden sie sich von den Alten nur durch die einzelnen, wenig vortretenden, rostgelben Federränder auf dem Mantel.

4. ULULA cinerea Bonaparte.

strix lapponica Retz. — barbata Pall. — fuliginosa Shaw.

Bart-Eule — cinereous owl — *chouette lapone.*

Der graue Nachtkautz ist nebst dem Uhu die grösste der europäischen Eulen. Sie spricht die Eulennatur auf das Vollständigste aus durch ihren sehr grossen, grauen, mit schwarzen, breiten, kreisförmigen Linien besetzten Schleier und ihre langen, äusserst weichen Federn. Sie scheint aber selbst in ihrem Vaterlande Lappland und Sibirien selten zu sein.

Sie horstet in hohlen Bäumen und Felsenlöchern, und legt drei bis vier Eier. Bei Jockmock in Lule-Lappmark traf man ein Weibchen über zwei Eiern brütend an, die in einem drei Ellen hohen, hohlen Baumstumpfe lagen. Die Eier sind grösser als die der Schnee-Eule und wenig kleiner als die des Uhu. Sie haben die gewöhnliche rundliche Form der Euleneier und sind rein weiss.

Die kaum ausgeschlüpften Jungen sind mit einem weisslichen Dunenkleide bedeckt. Ihre weitere Entwickelung, sowie ihre erste Befiederung, bevor sie das ausgefärbte Kleid anlegen, sind uns unbekannt.

5. ASCALAPHIA Savignii Is. Geoffroi.

strix ascalaphus Vieill. — bubo ascalaphus Sav. — otus ascalaphus Cuv.

Savigni's Ohreule — savigni's eared-owl — *hibou ascalaphe.*

Der kurzöhrige kleine Uhu ist in verschiedenen Ländern Afrika's, namentlich in Aegypten in den Ruinen von Djiseh, und in Tripolis zu Hause, ist aber auch in Sicilien und Sardinien mehrmals geschossen, und nach Pennant sogar in Schottland gesehen worden. In Aegypten hat der reisende Naturforscher von Heuglin einen Horst dieser Eule erstiegen und das ganze Gelege der Eier seinem Freunde dem Kammerherrn von König-Warthausen in Würtemberg zugesendet. Dieser Herr hatte die Güte, uns eins von den Eiern zur Benutzung für unser Werk und Bädeker's Sammlung zum Geschenk zu überlassen. Dieses Ei ist dem der *str. nebulosa* an Grösse gleich, ist also viel grösser als das Ei unserer *str. aluco.* Es ist schön rund, nach oben unmerklich beifallend und, wie alle Euleneier, rein weiss.

6. ULULA nebulosa Cuvier.

strix nebulosa Gmel. — syrnium nebulosum Boie.

Gestreifter Kauz — barred owl — *chouette nebuleuse.*

Die gestreifte oder gebänderte Eule ist in den nördlichen Ländern Nordamerika's eine der gemeinsten Eulen. Sie gehört aber auch nach Temminck und Edwards der europäischen Fauna an, denn sie wurde, obwohl als seltner Gast, im Norden von Schweden und Norwegen gese-

hen; und in England ist sie mehrmals, z. B. in den Jahren 1815 und 1823, beobachtet und erlegt worden. Sie wandert in Amerika vor dem Winter aus den hochnordischen Gegenden in die südlichern Staaten, wo sie dann in den Wäldern überall angetroffen wird. Es zählt diese Eule zu den grössern Arten, denn sie ist schon bedeutend grösser als unser Waldkauz; besonders das Weibchen, welches sogar noch sechs bis acht Zoll länger und gegen zehn Zoll breiter ist, wie sein Männchen. Obschon sie eine Nacht-Eule ist und am liebsten in der Dämmerung ihren Geschäften nachgeht, so ist doch ihr Auge so beschaffen, dass sie auch am hellen Tage sehen und ihre Beute erjagen kann. Diese besteht in allerlei kleinen Vierfüsslern und Vögeln, als jungen Hasen und Kaninchen, jungen Waldhühnern und Enten, in Mäusen, sogar im Nothfalle in Fröschen.

Sie liebt und bewohnt vorzugsweise die Wälder, und meidet offene und ebene Gegenden. Im Walde brütet und erzieht sie auch ihre Jungen. In der Regel wählt sie eine Baumhöhle zum Nest und legt in diese ohne weitere Unterlage auf das vermoderte Holzmehl ihre vier bis sechs Eier. Zuweilen bemächtigt sie sich dazu eines Krähennestes, wie z. B. einst eines solchen, das auf dem Gipfel einer Balsampappel stand, aus Reisig erbaut und mit Federn ausgelegt war. Als man den Baum fällte, um zu dem Neste zu gelangen, fand man darin drei junge, schon ziemlich herangewachsene Eulen. Die Eier sind, wie die unserer *strix aluco*, beinahe rund, aber sie sind viel grösser; sie sind ganz weiss, wie alle Euleneier, und haben eine glatte, feinkörnige Schale.

Die Jungen tragen ihr Dunenkleid lange und werden lange, wo sie auf den Bäumen herum sitzen und unaufhörlich nach Futter schreien, von den Alten gefüttert. Sie legen im ersten Herbst ihr ausgefärbtes Kleid an.

1. CIRCUS aeruginosus Bonaparte.

falco rufus L. — arundinaceus Bechst.

Rohr-Weihe — harpy-falcon — *buzard harpaye.*

Die Rohr-Weihe bewohnt vorzugsweise das mittlere Europa, geht bis Schweden hinauf und ist in den an Seen und Morästen reichen Gegenden, namentlich im Norden unseres Vaterlandes, in Holland und in Ungarn gemein. Im Herbste verlässt sie Europa und wandert nach Afrika hinüber, wo man sie besonders in Egypten am Menzalehsee nicht selten antrifft. Im April kommt sie nach Deutschland zurück und horstet am liebsten in den Gegenden, in welchen Graugänse brüten. Beide Geschlechter sind gewöhnlich im dritten Lebensjahre zeugungsfähig.

Der Horst steht in Seen, grossen und kleinen Teichen und Brüchern gewöhnlich weit vom Ufer auf umgeknickten Rohr- oder Schilfstengeln, auf einer Binsenkufe oder kleinen Insel und ist von dürren Rohr- und Schilfstengeln, Schilf- und Rohrblättern, zu denen zuweilen auch trockne Reiser kommen, ziemlich nachlässig gebaut, oben mit dünnen dürren Stengeln und Blättern belegt. fast platt, nur in der Mitte, wo die vier Eier liegen, etwas vertieft. Diese stehen mit der Grösse des Vogels im Verhältnisse, sind jedoch bald grösser, bald kleiner, bald mehr bald weniger eigestaltig, wie die Abbildungen zeigen, gewöhnlich ohne, selten mit Glanz, mehr oder weniger feinkörnig, kalk- oder trübweiss, frisch etwas ins Graulichweisse ziehend, inwendig gegen das Licht gesehen grünlich.

Sie werden von dem mit Nahrung vom Männchen versorgten Weibchen in drei Wochen allein ausgebrütet. Letzteres wird indess von jenem beim Auffüttern der Jungen unterstützt. Beide Eltern rauben jetzt mit grosser Frechheit junge Graugänse, Stock- und andere Enten, Teich- und Wasserhühner, und was sie von Sumpf- und Wasservögeln erbeuten und überwältigen können, wodurch sie den Besitzern der Wasserjagden grossen Schaden thun. Die alten Enten vertheidigen ihre Jungen gegen diese Räuber mit grosser Kühn- und Gewandtheit. Eine Stockente schnappte einst nach einer ihre Jungen bedrohenden Rohrweihe mit solcher Todesverachtung, dass diese erschreckt von ihrer Jagd abstand. Die Rohrweihen fangen aber auch Wasser- und andere Mäuse, junge Hasen u. dgl., und tragen sie ihren Jungen zu, bis diese sich selbst ernähren können. Die Jungen ähneln dem alten Weibchen, den rein gelben Kopf ausgenommen, bis in den Sommer des zweiten Lebensjahres; im Sommer und Herbste dieses werden sie wie alle Weihen ausgefärbt.

2. STRIGICEPS cyaneus Bonaparte.

falco pygargus L. circus cyaneus Boie.

Korn-Weihe — hen-harrier — *buzard Sain-martin.*

Die Korn-Weihe ist weiter verbreitet als die Rohr-Weihe. Sie lebt auf den getreide- oder grasreichen Ebenen Europa's und ist auf ihnen in unserm Vaterlande fast überall einzeln anzutreffen, häufig ist sie nirgends. Solche Ebenen, welche ausgebreitete, mit hohem Seggengrase (*carex*) bewachsene Rände und Feldhölzer in sich schliessen, liebt sie vor allen. Sie verlässt uns im October und November und geht nach Afrika hinüber, überwintert aber auch schon in Griechenland. Brehm besitzt drei Stück, welche dort im Winter erlegt sind. Gewöhnlich kommt aber die Korn-Weihe Ende März und im April in unser Vaterland zurück; die Weibchen erscheinen aber nie im März, gewöhnlich erst Mitte April bei uns.

Im Mai machen sie zur Brut Anstalt. Der Horst steht entweder im Roggen oder Weizen, oder in hohem Grase oder auf Schlägen, welche einjährige Triebe haben. Wir kennen wenige Vögel, deren Neste so verschieden sind, wie die der Korn-Weihe. Brehm sah einen Horst derselben im Roggen, welcher äusserst liederlich gebaut war, denn es war nur eine mit den vom vorjährigen Dünger übriggebliebenen Strohhalmen belegte Vertiefung, während ein anderer auf dem Erlenstock eines Schlages mit einjährigem Triebe stehender von dürren nach oben dünner werdenden Reisern fest und schön gebaut war und 1½ Fuss im Durchmesser hielt. In den Rieden stehen sie gewöhnlich auf einer Erhöhung und sind von dürren Gras- und Schilfblättern zusammengesetzt. Alle sind oben ziemlich platt und haben nur in der Mitte eine Vertiefung für die vier bis fünf Eier. Diese sind ächt- oder kurzeigestaltig, am obern Ende wenig stumpfer als am untern, viel kleiner als die der Rohr-Weihe, feinkörnig, glatt glänzend, trüb- oder bläulichweiss, selten etwas grau gewölkt, noch seltener mit wenigen bräunlichen Flecken bezeichnet, inwendig, wie alle Weihen-Eier, grün.

Das brütende Weibchen wird vom Männchen nicht nur gefüttert, sondern auch unterhalten; denn dieses schwebt mit seinem leichten Fluge, bei welchem die schwarzen Schwingenspitzen weit höher als der Rücken stehen, etwa zwei Stock hoch über dem Horste herum, wodurch es diesen verräth, und entfernt sich nur von ihm, um Nahrung zu suchen. Es hilft seinem Weibchen auch die Jungen aufziehen. Diese werden mit Mäusen, Hamstern, Erdratten, jungen Hasen, Feldhühnern, Lerchen und andern auf dem Boden brütenden Vögeln wie auch mit ihren Jungen, mit Blindschleichen, Eidechsen und andern Amphibien gross gefüttert. Die Alten nehmen diese Thiere niedrig über den Boden hinstreichend von demselben weg, denn im Fluge können sie nichts fangen.

3. ELANUS melanopterus Leach.

falco melanopterus Daud. elanius caesius Sav.

Schwarzflügliger Schwimmer — black-winged falcon — *élanion blac.*

Obschon auf unserer achtzehnten Tafel bereits ein Ei des schwarzflügligen Falken-Milans oder Schwimmers abgebildet und dazu die Beschreibung der Form und Färbung dieser

Eier richtig gegeben wurde, wollten wir doch nachträglich auch noch die Zeichnung von einem äusserst schönen Exemplar, das dem Herrn Grafen von Rödern gehört, hier folgen lassen.

Dieser Raubvogel Afrika's, welcher in andern Welttheilen durch ihm ganz ähnliche Species, in Amerika durch *elanus dispar Jard.*, in Australien durch *elanus axillaris Gould*, und *elanus scriptus Gould*, vertreten ist, kommt auch zuweilen in Europa, sogar in Deutschland vor. Am 24. November 1828 wurde einer zwei Stunden von Darmstadt auf der Krähenhütte erlegt, von dem Oberforstrath Becker genau untersucht und als wilder Vogel erkannt. Er befindet sich im grossherzoglichen Museum in Darmstadt.

4. BUBO atheniensis Aldrovand.

strix bubo L. bubo europaeus Less. bubo maximus Sibb. — italicus Briss

Europäiſcher Uhu — great-eared owl — *hibou grand-duc.*

Der Uhu, die grösste aller Eulen, lebt in einem grossen Theile von Europa von Norwegen bis Griechenland, vorzugsweise in solchen Wäldern, welche hohe und steile Felsenwände haben. Man trifft ihn aber auch zuweilen in den letztern selbst da an, wo keine grossen Wälder vorhanden sind. Er bewohnt auch, wie in manchen Gegenden Norddeutschlands, ausgedehnte Waldungen ohne Felsen, wenn sie nur recht hohe Bäume in sich schliessen. Er ist aber überall selten und wird immer seltner, weil man die Jungen für die Krähenhütte ausnimmt. Er ist Stand- und Strichvogel. Daher kommt es, dass man ihn zuweilen an Orten antrifft, an denen man ihn nicht gesucht haben würde.

Im März paart er sich, was das Männchen durch sein lautes und furchtbar klingendes Buhu, Buhu, Buhu anzeigt. Im April baut das Weibchen einen kunstlosen Horst von Reisern, Erde und weichen Stoffen in Felsenhöhlen und auf Felsenabsätzen, am liebsten an solche Stellen, welche schwer oder gar nicht zugänglich sind. Zuweilen bringt er aber sein Nest an merkwürdigen Orten an. So wurde einst ein brütender Uhu in einem Weinberghäuschen zum grossen Erstaunen des Besitzers angetroffen. — In den grossen Wäldern ohne Felsen baut der Uhu keinen Horst, sondern benutzt die der Schreiadler, der Gabelweihen, Habichte und Bussarde, legt auch wohl seine Eier in ein auf der Erde bereitetes Nest. Das Uhuweibchen legt zwei selten drei rundliche, der Kugelgestalt sich mehr oder weniger nähernde, im Verhältniss zur Körpergrösse ziemlich kleine, glänzend weisse, etwas feinkörnige Eier, welche, wie alle Eulen-Eier, auch inwendig weiss sind.

In vier Wochen kriechen die mit weissem Flaum bekleideten Jungen aus. Oft aber wird ein Ei faul gebrütet. Später sind die Dunen gelbgrau mit braunen Wellenlinien. Sie werden von beiden Eltern sehr geliebt, und mit Hasen, Kaninchen, Hamstern, Erdratten, Mäusen, sogar jungen Rehen, Krähen, Auer- und Birkhühnern und andern Vögeln gross gezogen. Im ersten Herbste ihres Lebens legen sie, wie alle Eulen, ihr ausgefärbtes Kleid an. Dadurch, dass sie dieses im ersten Lebensjahre anziehen, unterscheiden sich die Nachtraubvögel wesentlich von den Tagraubvögeln. Die Uhu, welche man zur Krähenhütte benutzen will, nimmt man frühzeitig aus dem Horste, damit sie recht zahm werden.

5. BUBO sibiricus Lichtenstein.

bubo turcomanus Eversm. — scaudiacus Hartl.

Sibiriſcher Uhu — Siberian eared-owl — *hibou Sibirien.*

Der sibirische oder blasse Uhu ist eine der vorhergehenden sehr nahe verwandte Art, welche sich von ihr nur durch die blasse Grundfarbe unterscheidet. Er bewohnt Nord- und Westasien, namentlich Sibirien und in Osteuropa die Ufer der Wolga. Er verirrt sich von da noch weiter in unsern Erdtheil. Aber auch der südspanische muss hierher gerechnet werden. Brehm besitzt ein junges, fast ausgefärbtes Männchen aus den Felsen bei Murcia, welches dem sibirischen Uhu weit ähnlicher als dem unsrigen ist.

In Hinsicht der Paarung, des Nestbaues, des Brütens, der Farbe der Jungen und der Eier ähnelt der sibirische Uhu dem unsrigen ganz, wenigstens nach dem Horste, welchen Brehm in den Felsen bei Murcia fand. Die zwei Eier sind von denen des einheimischen Uhu durch ein reineres und helleres Weiss etwas verschieden, und gewöhnlich etwas grösser.

6. OTUS vulgaris Flemming.

strix otus L. otus europaeus Steph.

Wald-Ohreule — long-eared owl — *hibou moyen-duc.*

Die Baum-Ohreule ist weit verbreitet. Man findet sie in fast ganz Europa in Laub- und Nadelhölzern, wenn auch einzeln, doch nicht selten. Im Winter kommen auch nordische zu uns. Ein gepaartes Paar hält das ganze Jahr treu zu einander.

Bei der Paarung im März schreit das Männchen laut und durchdringend huhuhuhuhu, was in der Stille der Nacht schauerlich klingt und mit dem noch furchtbarern Geschrei des Uhu zu der Sage vom wilden Jäger Veranlassung gegeben hat. Man hört aber das furchtbare Geschrei der Wald-Ohreulen zuweilen auch im Herbste. In den ersten Tagen des April legt das Weibchen ohne selbst einen Horst zu bauen, in das Nest eines Raben oder einer Krähe seine drei bis fünf Eier. Diese sind gewöhnlich kurz eirund, am obern Ende kaum stumpfer, als am untern, oder eigestaltig, an beiden Enden fast gleich zugerundet mit schwachem Glanze und feinen Poren von etwas trübweisser Farbe. Von den Eiern des Schleierkauzes unterscheiden sie sich durch eine rundlichere Gestalt.

Die Anfangs weissflaumigen Jungen werden bald grau, heller oder dunkler, stets mit schwarzgrauen Querstreifen auf dem dunenartigen Gefieder, bis das ausgefärbte Kleid, welches zuerst an den Schwung- und Steuerfedern, dann an dem Schleier sichtbar wird, vollendet ist. Es sind sehr tölpelhafte Vögel, welche den Horst oft verlassen, ehe sie fliegen können, dann auf den Boden fallen und von Knaben, Füchsen, Mardern und Iltissen, Habichten und Bussarden gefangen werden. Die Eltern lieben sie sehr, füttern sie auch auf dem Boden und vertheidigen sie mit Lebensgefahr. Es ist eine weise Einrichtung des Schöpfers, dass diese jungen Eulen nach dem Ausfliegen, so lange sie gefüttert werden, in kleinen Zwischenräumen laut ih ih schreien und dadurch ihren Eltern ihren Aufenthaltsort in den dicht mit Nadeln oder Laub bedeckten Zweigen verrathen,

weil die Alten sie ausserdem in dem Dunkel der Nacht schwerlich finden würden. — Sie bringen ihnen Mäuse, Erdratten, Hamster, viele auf dem Boden nistende Vögel, sogar zahme Tauben.

7. SCOPS zorca, Swainson.

strix Scops L. bubo Scops Boie. scops aldrovandi Flem. — europaeus Leach.

Zwerg-Ohreule — scops eared-owl — *hibou scops.*

Die Zwerg-Ohreule gehört dem Süden an und geht deswegen schwerlich weiter nördlich, als bis Kärnthen hinauf. Brehm besitzt sie aus diesem Lande wie auch aus dem südlichen Frankreich, aus Spanien, Italien, Sicilien und Nordostafrika. Die aus diesen verschiedenen Ländern stammenden bieten zwar eine bedeutende Verschiedenheit in der Grösse und Farbe dar, gehören aber doch nur ein und derselben Art an. In Nordostafrika lebt eine kleine Art, welche Brehm entdeckt und *Scops pygmaea* genannt hat. —

Zur Paarungszeit, im März, schreit das Männchen laut und ziemlich eintönig, um sein Weibchen herbeizurufen. Dieses legt im April in Felsenlöcher oder hohle Bäume auf ein schlechtes Nest oder ohne alle Unterlage seine drei bis fünf Eier. Diese sind rundlich, mit sehr feinen Poren und glänzend weiss.

Die Jungen haben nach dem weissen Flaumkleide tiefgraue, schwarz gefleckte, gepunktete und getüpfelte Dunen und im ersten Federkleide Tiefgrau zur Grundfarbe, welche erst im zweiten Lebensjahre in Rothbraun auf dem Oberkörper und in Rostgrau auf dem untern, oder in Rostroth übergeht.

1. SURNIA ulula Bonaparte.

Strix ulula L. — funerea Lath. — nisoria W. & M. Surnia funerea Cuv. — borealis Less.

Sperber-Eule — hawk-owl — *chouette caparacoch.*

Diese Eule gehört dem Norden von Europa, Asien und Amerika an. Sie ist in Lappland, Schweden, Russland, Polen, streicht nach Deutschland, ist unter dem Polarkreise in beiden Hemisphären gemein. In Schweden, wo sie zwischen dem 65. und 66. Breitengrade schon heckend angetroffen wird, bewohnt sie die Nadelholz- bis zur Birken-Region der Alpen, bauet aus Zweigen und Reisern ihr Nest auf Kiefern, und füttert es mit Moos und Flechten aus. Auch in hohlen Bäumen schlägt sie die Wiege ihrer Jungen auf.

Sie legt Anfangs Mai fünf bis sieben Eier, die gewöhnlich eine längliche Gestalt haben und kleiner und feinschaliger als die der Schleier-Eule sind.

Anfangs Juni sieht man flügge Junge. Bei den Jungen im Dunenkleide sind die Farben auf dem Oberkörper matter als bei den Alten. Auf dem Unterkörper ist der weisse Grund unrein und die Querflecke sind matt und wenig scharf begrenzt. Sie sehen auch nicht schwarz, sondern dunkelbraun aus.

2. NYCTEA nivea Daudie.

Strix nyctea L. — candida Lath. — erminea Show.

Schnee-Eule — snowy-owl — *chouette harfang.*

Die Schnee-Eule ist über den hohen Norden der alten und neuen Welt verbreitet, in Sibirien gemein, in Lappland und Grönland nicht selten. Sie pflegt den Lemmingen, welche fast ihre einzige Nahrung ausmachen, zu folgen. Den Sommer bewohnt sie kahle und waldige Gebirge, steigt bis zur Schneegrenze hinauf, geht den Winter in die Thäler hinab und manche kommen dann auch nach Norddeutschland.

Liljeborg fand am 3. Juni den Horst dieser Eule auf einem niedrigen, leicht zugänglichen Felsenabsatze eines öden Berggipfels. Die mit trocknem Grase belegte Grube enthielt sieben bebrütete Eier. Diese sind kleiner und dünnschaliger als die Eier des Uhu und regelmässig eigestaltig oder rundlich. Sie haben eine feine etwas glänzende Schale und zuweilen auf der Oberfläche schwach angedeutete Längsfurchen. Sie sind wie alle Euleneier weiss.

Die Jungen im Nestkleide unterscheiden sich dadurch von den Alten, dass ihre zahlreichen Bänder undeutlicher als bei diesen sind. Je älter aber der Vogel wird, desto mehr verlieren sich die dunkeln Binden auf den Federn, und ganz alte Vögel sehen fast einfarbig weiss aus. Die flugbaren Jungen werden von beiden Alten gewöhnlich bis Ende August gefüttert und geführt.

3. GLAUCIDIUM passerinum Boie.

Strix passerina L. — pygmaea Bechst. — acadica Temm. — pusilla Daud.

Sperlings-Eule — acadian owl — *chouette chevèchette.*

Diese kleinste und niedlichste aller europäischen Käutzchen bewohnt Scandinavien, Polen, häufiger noch Russland und in Deutschland am wenigsten selten die Gebirge bei Wien und die Alpen überhaupt; wird aber auch im Riesengebirge, auf dem Thüringer Walde, dem Harze und hin und wieder in Westphalen angetroffen.

Ihre Art zu nisten ist noch wenig bekannt und ihre Eier fehlen noch in den meisten Eiersammlungen. Sie sind die kleinsten von den europäischen Euleneiern und entweder länglich- oder rundlich-oval von Gestalt. Von gleich grossen weissen Eiern anderer Vögel unterscheiden sie sich durch eine verschiedene, den Eiern anderer kleiner Eulen ähnliche, Körnung der Schalenoberfläche.

4. ATHENE noctua Bonaparte.

Strix psilodactyla L. — noctua Retz. noctua passerina Cuv. — glaux Sav.

Stein-Käutzchen — little owl — *chouette chevèche.*

Diese etwas grössere Zwergeule ist über einen grossen Theil von Europa verbreitet, geht jedoch nicht bis Norwegen hinauf, dagegen weit südlich hinab. In Nordafrika so wie in Südspanien ist sie durch die sehr ähnliche *athene meridionalis R.* vertreten. Sie liebt ebene und hügelige Gegenden, welche Feldhölzer, insbesondere Weidenpflanzungen haben. In vielen Gegenden Deutschlands, Frankreichs und Italiens ist sie ein gemeiner Vogel, welcher in wärmern Gegenden das ganze Jahr bleibt, in kälteren aber wandert. Den Tag über verbirgt sie sich in Löchern.

Sie horstet in Baum- oder Mauerlöchern und legt ohne viel Unterlage in der gewählten Nisthöhle vier bis sechs Eier. Im Jahr 1847 machte Brehm über die Nistweise dieses Käutzchens eine merkwürdige Beobachtung: In den Umgebungen Renthendorfs wurde vom Jahr 1812 bis 1847 kein Steinkautz zur Brutzeit angetroffen. Erst in dem letztern Jahre wurde im Mai ein Paar in einem kleinen Kiefernwalde bemerkt. Da die Bäume ihm keine Bruthöhle darboten, hatte das Pärchen in einer Kaninchenhöhle gehorstet und Junge aufgebracht, nach der Weise der amerikanischen Erdeule *athene cunicularia G.* Die weissen Eier sind rundlich von Gestalt, feinschalig mit sichtbaren Poren.

Das Weibchen brütet sechszehn Tage. Wie der Waldkautz brütet die Steineule auch so eifrig, dass Klopfen am Baume sie nicht zum Abfliegen bringt. Man kann sogar unter dem Weibchen Eier wegnehmen, ohne es zu verscheuchen. Die Jungen im Nestgefieder sind von den Alten

sehr verschieden. Sie sind auf dem Oberkörper braungrau mit wenig vortretenden weisslichen Flecken, auf dem Unterkörper weisslich mit nicht scharf begrenzten Längsflecken. Sie werden von den Alten ziemlich lange geführt und gefüttert.

5. SYRNIUM aluco Cuvier.

Strix aluco L. — Sylvatica Shaw. Syrnium ululans Sav. — Stridulum Br.

Wald-Eule — tawny owl — *chouette hulotte.*

Der Waldkautz bewohnt die Wälder eines grossen Theils von Europa, nördlichst Schweden, und liebt ausgedehnte Waldungen mit alten hohlen Bäumen. Man trifft ihn aber auch in kleinen Gehölzen an, wenn sie hohle Bäume haben. Ja er lebt nicht selten in der Nähe menschlicher Wohnungen und schlägt da in Scheunen und Taubenschlägen seinen Wohnsitz auf.

In der ersten Hälfte des März macht er zur Brut Anstalt, und zwar in Baumhöhlen. Wir fanden ihn in Tannen, Fichten, Kiefern, Eichen, Buchen, Birken und Birnbäumen, besonders in letztern, wenn sie im Walde oder in der Nähe des Waldes stehen, einmal auch in der Höhlung einer Kopfweide. Er benutzt auch Felsenhöhlen, und zwar ein und dasselbe Nistloch mehrere Jahre hindurch, obschon ihm Eier oder Junge genommen wurden. Das Nest besteht entweder aus wenigen Haaren, Wolle, Moos, oder es werden fünf bis sechs Eier auf den Boden der natürlichen Nisthöhle gelegt. Die Eier sind rund oder länglich rund, haben feines Korn, oft seichte Längsfurchen in der Schale und sehen weiss aus.

Das Weibchen bringt nach 24 bis 26 Tagen blinde Junge aus. Das zuerst gelegte Ei wird sogleich eifrig bebrütet, woher es kommt, dass ein Ei des Geleges noch ziemlich klar sein kann, während die andern schon mehr oder weniger entwickelte Fötus enthalten. Die eben ausgekrochenen Jungen sind mit dichtem weisslichem Flaum bedeckt. Später schimmert unter demselben Grau hervor, weil der weissliche Flaum nur auf den Spitzen der Federn des Jugendkleides sitzt. Diese sind auf dem Oberkörper dunkel- oder röthlichgrau mit braunen und weisslichen Querflecken, auf dem Unterkörper weissgrau mit braunen Querflecken und Binden. Die Jungen werden wie die aller Eulen von den Alten sehr geliebt und noch lange, nachdem sie ausgeflogen sind, gefüttert.

6. NYCTALE funerea Bonaparte.

Strix tengmalmi Gmel. — dasypus Bechst. — passerina Pall. — noctua Tengm.

Rauhfuss-Kauz — rough-legged owl — *chouette tengmalm.*

Diese schöne Eule gehört überall zu den seltenen Vögeln. Sie bewohnt Gebirgswälder, z. B. die Nadelholzregion der nördlichen Provinzen Scandinaviens, so wie die Alpen Savoyens, liebt grosse, stille Nadelwälder, welche alte Bäume mit Höhlen haben, kommt aber zuweilen auch in ebenen Obstplantagen vor. Sie wandert nicht, streicht aber in kalten Wintern. Auf dem Thüringer Walde ist sie sehr selten geworden. Das Männchen sitzt zur Paarungszeit Abends auf den Wipfeln hoher Tannen und Fichten, und stösst dann ein sanftes kuk kuk kuk aus. Am Tage unterscheidet

man sie an ihrem aus gleichmässigen schnellen Flügelschlägen bestehenden Fluge von dem Steinkautze, der ruckweise wie ein Specht fliegt.

Im April legt das Weibchen gewöhnlich vier Eier in die von Spechten gemeisselte, oder in eine andere Nisthöhle, ohne ein Nest zu bereiten, und brütet sie, vom Männchen mit Nahrung versorgt, in 16 Tagen aus. Es sitzt so eifrig auf den Eiern, dass es sich mit den Händen greifen lässt. Paessler fand in der ersten Hälfte des Mai 1840 vier mit weisslichem Flaum bedeckte Junge in einer Kopfweide, von der die Alte abstrich, und fing im April des folgenden Jahres unfern jenes Nistplatzes wahrscheinlich dasselbe Weibchen in einem hohlen Apfelbaume über vier Eiern. Diese sind länglich-rund oder rund, auf beiden Enden ziemlich gleich zugerundet, glattschalig, glänzend mit wenig bemerkbaren Poren, rein weiss. Sie unterscheiden sich von denen des Steinkautzes durch geringere Grösse und zartere Schale. Die ausgeschlüpften Jungen sind mit weisslichem, auf dem Oberkörper stark ins Graue ziehendem Flaum bedeckt, welcher allmählig dem Jugendkleide weichen muss. Dieses ist dunkelbraun, oben dunkler als unten und hier mit Weiss gemischt, an den Füssen gelbgrau, braun gefleckt. Die Jungen werden von den Alten mit Mäusen und Käfern gross gefüttert und eine Zeitlang geführt.

7. STRIX flammea Linné.

Schleier-Eule — white owl — *chouette effraie.*

Die Schleier-Eule bewohnt alle Erdtheile; jedoch ist die amerikanische, *Strix americana Aud.* sowohl, als die australische, *Strix delicatula Gould*, welche beide der europäischen Art sehr ähnlich sind, von dieser specifisch verschieden. Die unsrige geht bis in das südliche Schweden hinauf, ist in Deutschland nicht selten, in Frankreich die häufigste von allen Eulen. Sie hält sich in ebenen und bergigen Gegenden, welche alte Schlösser, hohe Gebäude oder Felsen in sich schliessen, auf, bewohnt Dörfer und kleine Städte, vermeidet grosse Wälder und Gebirge. In den nördlichen Gegenden streicht sie und kommt dann im Herbst und Winter an Orten vor, an denen man sie zur Brutzeit und im Sommer nicht antrifft.

Sie horstet am liebsten in Mauer- und Felsenlöchern, unter den Dächern der Thürme, Kirchen und hohen Gebäude, und wo diese fehlen, in Taubenschlägen. Sie machen kein eigentliches Nest, sondern legen ihre fünf Eier auf den blossen Boden. Diese sind länglich eiförmig, entweder gleichhälftig oder nach oben etwas verschmälert. Sie sind gleich allen andern Euleneiern weiss. Man findet die Eier meist im April und Mai; doch kommen bei dieser Eule grosse Abweichungen hinsichtlich der Brutzeit vor. So fand der Graf von Rödern am 8. November 1851 auf dem Thurme einer Fabrik zu Trebnitz ein Weibchen auf vier Eiern brüten; ebendaselbst am 10. November 1852 über fünf Eiern. Audubon fand zu Charlestown in Süd-Carolina auf dem Dachboden eines verlassenen Zuckerhauses ein Schleiereulen-Nest mit drei Jungen, welche mit rahmfarbigen Dunen bekleidet waren und etwa aus den Eiern geschlüpft sein mussten die um die Mitte des September gelegt worden. Als er am 18. Januar das Nest wieder besuchte, waren die jungen Eulen eben vollwüchsig, und wurden mitgenommen.

Die Brutzeit währt einundzwanzig Tage. Die Jungen haben lange sehr weiche Dunen, die auf dem Oberkörper grau, auf dem Unterkörper weiss und ungefleckt sind, wodurch sie sich

von andern jungen Eulen unterscheiden. Die Alten füttern ihre Jungen sehr sorgfältig, und tragen ihnen so reichlich Nahrung zu, dass man oft 10 bis 20 Mäuse beim Neste findet.

8. BRACHYOTUS aegolius Bonaparte.

Strix brachyotos Lath. — accipitrina Pall. — ulula Gmel. — arctica Sparrm. — tripennis Shrank — brachyura Nilss.

Sumpf-Ohreule — short-eared owl — *hibou brachiôte.*

Es giebt wenige Vögel, die so weit verbreitet sind, wie diese Ohreule. Die aus Afrika und aus Nordamerika erhaltenen Exemplare stimmen mit den europäischen im Wesentlichen überein. In Europa bewohnt sie zur Brutzeit die nördlichen und östlichen Länder, aber auch südlich gelegene Gegenden, als Griechenland, Spanien, das südliche Russland. Sie liebt getreidereiche Ebenen und mit Gras und Schilf bewachsene Sümpfe und Moräste. Sie wählt zu ihrem Brutorte gewöhnlich eine Gegend, in der es viele Feldmäuse giebt.

Ihr von dürren Halmen und Grasblättern ohne Kunst gebauter Horst steht auf dem Boden im Getreide, auf einer Schilfkufe oder einer andern Erhöhung im Sumpfe, im Moore, auf Wiesen, und enthält vier bis fünf Eier. Diese sind rundlich, stehen hinsichtlich der Grösse zwischen den Eiern des Steinkäutzchens und der Waldeule in der Mitte, haben feines Korn und sehen weiss aus.

Sie werden in drei Wochen ausgebrütet. Die Jungen sind anfänglich mit weisslichem Flaum bedeckt, welcher nach und nach in das noch wenig bekannte Jugendkleid übergeht. In diesem sind der Schnabel und die Krallen hornschwarz, das Gesicht fast ganz grauschwarz, der Kopf und übrige Oberkörper braunschwarz mit rostgelben Spitzenkanten, zu denen an den langen Federn noch rostgelbe Seitenflecke kommen. Der Unterkörper ist von der grauschwarzen Kehle an matt rostgelb ohne dunkle Flecke. Die Jungen werden von den Eltern mit Feld- und Spitzmäusen gefüttert und lange geführt.

DIE EIER

DER

EUROPAEISCHEN VOEGEL

NACH DER NATUR GEMALT

VON

F. W. J. BAEDEKER.

MIT EINER BESCHREIBUNG DES NESTBAUES

GEMEINSCHAFTLICH BEARBEITET MIT

L. BREHM UND W. PAESSLER.

ZWEITER BAND: OSCINES.

HERAUSGEGEBEN UND VERLEGT VON J. BAEDEKER.

LEIPZIG UND ISERLOHN.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

1.
1.
4.
3.
3.
2.
2.

1. CORVUS corone, Linné.

Raben-Krähe — carrion crow — *corneille noire.*

Die Verbreitung der schwarzen oder gemeinen Krähe erstreckt sich über das gemässigte und warme Europa, über Asien und das nördliche Afrika. Im nördlichen ebenen Deutschland ist sie selten, im mittleren und südlichen häufig. Sie liebt Gebirgswälder und wird von den mitteldeutschen Gebirgen nach Süden hin immer zahlreicher.

Im März bauen beide Gatten ihr Nest auf einen Baum im Walde, im Felde oder auch in Gärten, entweder von grundaus neu, oder sie bessern das vorigjährige aus. Dieses Nest hat drei Lagen: die äusserste besteht aus dürren Reisern, Heidekraut, Stengeln, Gewürzel u. s. w.; die mittlere aus Erde und dürren Grasstöckchen; die innerste aus Borsten, Haaren und Wolle, welche in der tiefen Rundung eine glatte Ausfütterung bilden. In flachen Gegenden, z. B. in den Niederlanden wo es auch viele Krähen, aber verhältnissmässig wenig grosse Bäume giebt, wird das Nest auf irgend einen grössern Strauch erbaut, oder in den Dünen auf einen Hügel zwischen buschigen Strandgewächsen. Seltsamerweise wurde vor Kurzem in Westphalen ein Krähennest mit der brütenden Krähe darauf in einer Uferhöhle am Fusse eines hohen Baumes entdeckt, der wohl geeignet gewesen wäre, zwischen seinen Astgabeln den Bau zu tragen.

Der Satz besteht aus fünf Eiern, die eine gestreckte Gestalt und glänzende Schale, und auf grünbläulichem Grunde aschgraue Unterflecke haben, und mit graugrünen Puncten, Stricheln und Flecken gezeichnet sind. Es giebt dunklere und hellere, sogar fast fleckenlose einfach bläuliche Abänderungen.

Nachdem die Eier drei Wochen bebrütet worden sind, schlüpfen die Jungen aus. Diese sind Anfangs blind, und werden von beiden Aeltern, zuerst mit Insecten und Gewürm, jungen Vögeln und Mäusen, später aber mit gröberer Kost und Aas gross gezogen.

In Norddeutschland paart sich diese Krähe zuweilen mit der Nebelkrähe und erzeugt fortpflanzungsfähige Junge. Einige dem Vereinfachungssystem huldigende Ornithologen wollten daraus folgern, dass die Nebelkrähe eine besondere Art nicht, sondern nur eine constante Farben-Spielart von der Rabenkrähe sei.

2. CORVUS cornix, Linné.

Nebel-Krähe — hooded crow — *corneille mantelee.*

Die Mantel- oder Nebel-Krähe bewohnt den Norden von Europa bis Lappland hinauf die Färöer und den Norden von Amerika. Aber auch in südlicher gelegenen Gegenden, im wärmern Sibirien, in Kärnthen, sogar jenseits des Mittelmeeres wurde sie brütend angetroffen. Sie liebt lichte Wälder mit Blössen und Wiesen.

Ihr Nest steht auf Bäumen und gleicht ganz dem Nest der Raben-Krähe. Es wird auch oft mehrere Jahre nach einander benutzt, und dann nur jährlich etwas ausgebessert durch Zutragen und Einbauen von neuen Nestmaterialien. Auch diese Krähe weicht zuweilen von der Regel, auf Bäume zu nisten, ab, indem sie auf dem Dache eines hohen Gebäudes oder auf dem Gebälk unter einer Brücke ihr Nest erbaut, obwohl die schönsten und wohlgeeignetsten Bäume in der Nähe stehen. Das Weibchen legt fünf Eier, zuweilen auch nur drei oder vier. Diese sind den Eiern der Raben-Krähe in der Form, Grösse und Färbung zum Verwechseln ähnlich, und variiren mannigfaltig in der Gestalt und Vertheilung der Fleckenzeichnung.

Nach dreiwöchentlichem Bebrüten, wobei das Männchen seine Gattin ablöst, fallen die Eier aus. Die Anfangs blinden Jungen werden, wie die jungen Raben-Krähen, von beiden Aeltern mit Würmern und Insecten, später mit getödteten jungen Vögeln, kleinen Säugethieren, und Fleischstücken von verendetem Vieh gefüttert.

3. CORVUS sylvestris, Brehm.

corvus corax L. — maximus Scop.

Wald-Rabe — wood raven — *corbeau des forêts.*

Diese nebst der folgenden unter dem Namen Kolk-Rabe bekannte grosse Krähenart ist ein durch ganz Europa, zwar nirgend häufig lebender, aber auch in keiner Gegend seltner oder ganz fehlender Vogel. In den nördlichen Ländern wird er indess am zahlreichsten angetroffen. In Amerika ist er durch den ihm sehr ähnlichen *Corvus lugubris Agass.*, in Afrika durch *Corvus major Vieill.* vertreten. Unser deutscher Rabe liebt den Wald mit hohen Bäumen, sowohl auf Bergen als in Ebenen, wo in der Nähe Wiesenflächen und Gewässer sind. Er ist Standvogel, durchstreift aber zur Winterszeit die Umgegend seines Nestreviers stundenweit nach Nahrung. Diese besteht in kleinen Säugethieren, als jungen Hasen, Feldmäusen und Maulwürfen; in Feld- und Hausgeflügel und ihren Eiern; in grössern Insecten, und hauptsächlich in Aas von gefallenem Vieh.

Im März, ja oft schon im Februar bauen diese Raben ihr grosses Nest auf die höchsten Eichbäume oder Tannen in den Wäldern an solchen Stellen, die selten von Menschen besucht werden. Das Nest besteht aus dürren Aesten und Reisig, und wird mit Lehm, Moos, Haaren und andern weichen Stoffen ausgefüttert. Wo er im vorhergehenden Jahre seine Brut glücklich und ungestört gross gebracht hatte, bezieht er gern das alte Nest wieder und bessert es mit neuen Materialien aus. Das Weibchen legt vier bis fünf Eier. Diese sind in Verhältniss zur Grösse des Vogels ziemlich klein zu nennen; denn manche sind nicht viel grösser als Krähen-Eier. Doch unterscheiden sie sich

immer von diesen durch ihre grobkörnigere Schale. Von Gestalt sind sie kurzoval nach der Höhe verschmälert. Ihre Farbe ist die der Krähen-Eier, blaugrünlich von Grund, aschgrau, olivenbraun und schwarzgrünlich gewolkt, gefleckt und bekritzelt.

Die Brutzeit ist drei Wochen. Männchen und Weibchen wechseln mit einander ab, und füttern die Jungen gemeinschaftlich nach Krähenart zuerst mit Würmern, Schnecken, Käfern und kleinen Fröschen; und wenn sie schon grösser geworden, ja bis sie ganz erwachsen sind, mit allerlei grössern Thieren und mit Aasfleisch.

4. CORVUS littoralis, Brehm.

corvus corax L. — var. littoralis Holböll.

Küſten-Rabe — strand-raven — *corbeau riverain.*

Dieser vorzugsweise in Grönland, aber auch im hohen Norden Lapplands einheimische Rabe unterscheidet sich von unserm Kolk-Raben der Wälder durch seine schlankere Gestalt, den mehr keilförmigen Schwanz, etwas schmaleren aber längeren Schnabel, und durch eine ganz andere Lebensweise. Er hält sich jahraus jahrein am Seegestade, auf den Felsen und Klippen auf. Seine Nahrung besteht in Fischen, Weichthieren und Muscheln, welche er durch Fallenlassen aus hoher Luft zu zerbrechen sucht um zu dem Thiere darin zu gelangen; ferner im Aas todter Thiere am Strande und in allerlei Abfall in den Dörfern der Küstenbewohner, wo er sich sogar im Winter bis in die Häuser wagt. Ausser der Fortpflanzungszeit ist er sehr gesellig und unterscheidet sich auch dadurch vom Wald-Raben, den man nur einzeln oder paarweise sieht.

Sein Nest erbaut er auf den Klippen der Küste aus Reisig, trocknem Tang, Moos und Haaren. Darin findet man am Ende des April die Eier. Diese unterscheiden sich von den Eiern des Wald-Raben durch eine länglichere Form und etwas grösseres Volumen. In der Farbe sind sie jenen gleich; man findet auch reingrünliche ohne Flecke unter ihnen.

1. PICA caudata Ray.

Corvus pica L. pica europaea Cuv. — melanoleuca Vieill.

Gemeine Elſter — mag pie — *pie ordinaire.*

Die Elster bewohnt ganz Europa, das nördliche Asien und Amerika und liebt die mit Bäumen bewachsenen Ufer der Flüsse und Bäche, englische Gärten, grosse Baumgärten, Alleen, Vorhölzer, besonders wenn sie an Wiesen und Felder stossen. Allein sie fehlt in manchen Gegenden Deutschlands. In den Umgebungen Renthendorfs war sie sonst ein gemeiner Vogel, jetzt eine Seltenheit.

Das hohe Nest steht gewöhnlich in dem Wipfel eines Baumes, einer Linde, Birke, Pappel, Kiefer u. s. w., weniger häufig auf einer Kopfweide und selten ganz niedrig in einem Fichten- oder Dornbusche. Es ist aus Dornen und Reisern gebaut, hat einen tiefen wohlgerundeten Napf von Erde, Lehm oder Schlamm, in welchen Wurzeln eingeflochten sind, und eine grosse Decke aus Dornen und Reisern, die nur einen seitlichen Eingang lassen. Die ungewöhnliche Klugheit der Elster zeigt sich besonders beim Nestbau. Sie suchen diesen so unbemerkt wie möglich zu bewerkstelligen, indem sie da, wo sie sich beobachtet sehen, in den frühesten Morgenstunden die Baustoffe, welche das Weibchen allein verarbeitet, gemeinschaftlich herbeitragen. Pässler sahe in einem Werder an der Elbe auf einem Weidenstämmchen einen unordentlichen Klumpen hängen, den er für vom hohen Wasserstande zurückgebliebenen Wust hielt. Als er aber absichtslos daran rüttelte, flog eine über fünf Eiern brütende Elster auf. Um zu täuschen, hatten sie den Bau so nachlässig und schief, auch ohne den charakteristischen Ueberbau aufgeführt. — In Norwegen bringen die Elstern ihre Neste oft in den Häusern der Landleute an. Gewöhnlich legt das Weibchen in der ersten Hälfte des April fünf bis acht Eier, welche meist länglich und ungleichhälftig sind, ziemlich glatt- und dünnschalig, schwachglänzend und grünlich, ins Weisse oder Graue ziehend, erscheinen. Die unteren Flecke sind violettgrau, die mittleren gelbbraun, die obersten braun, einzelne schwarz. Manche sind fein und dicht, andere grob und sparsamer gefleckt. Gewöhnlich findet man in dem Neste ein Ei mit einem Fleckenkranze. Das Weibchen brütet zwanzig Tage. Geht die erste Brut zu Grunde, wird eine zweite gemacht. Sie benutzen das Nest oft mehre Jahre, bauen aber auch öfter ein neues neben das alte. Männchen und Weibchen füttern ihre Jungen gemeinschaftlich auf, und führen sie noch eine Zeit lang.

Nach einer neueren Beobachtung des Herrn Brehm in Spanien legt der Häher-Kuckuck sein Ei ins Nest der Elster, und überlässt dieser das Ausbrüten und Auffüttern seines Sprösslings. In Egypten soll die Nebel-Krähe dieses Geschäft übernehmen müssen.

2. FREGILUS graculus Cuvier.

Corvus graculus L. — eremita Gm. pyrrhocorax graculus Temm.

Alpen-Krähe — red-legged crow — *crave ordinaire.*

Die Steinkrähe bewohnt die höchsten felsenreichen Gebirge des südlichen Europa: die Pyrenäen, Alpen, Apenninen und die Felsenpässe Griechenlands. Doch brütet sie auch auf den schottischen Hochgebirgen. In Spanien trifft man sie in den Felsen der Sierra Nevada und den steilen Felsen oberhalb Murcia, in welchen ein Paar *Gypaëtos*, *Neophron percnopterus* und *Aquila Bonelli* horsten, ob sie gleich nur 2000 Fuss hoch über dem Meere sind. In Asien leben sie auf dem Kaukasus, den sibirischen und persischen Gebirgen.

Sie nisten in Spalten steiler Felsenwände, in verfallenen Bergschlössern, auf Kirchthürmen sehr hoch gelegener Dörfer, in trichterförmigen Kalkhöhlen, wie sie sich in Griechenland finden. Das Nest soll aus Stengeln und Heu gebauet und mit Moos ausgefüttert sein, und drei bis fünf Eier enthalten. Diese sind so gross wie Saatkrähen-Eier, an der Basis sanft abgerundet, von der Mitte nach der Höhe allmählig abfallend. haben glatte glänzende Schale, gelbweisse Grundfarbe, aschgraue Flecke in der Schale und gelbbraune Oberflecke, die am stumpfen Ende gehäuft stehen, und wenige schwarze Punkte. Die Jungen werden mit Insecten grossgefüttert und in Gesellschaft der anderen Bewohner der Nistcolonie von den Eltern geführt. Sie sehen den Alten sehr ähnlich und haben auch, wie diese, rothe Füsse und rothe Schnäbel.

In Spanien verlassen sie ihre Brutorte auch im Winter nicht.

3. PYRRHOCORAX alpinus Vieillot.

Corvus pyrrhocorax L.

Alpen-Dohle — alpine crow — *chocard alpin.*

Diese Alpenvögel gehen nicht so weit südlich als die Stein-Krähe, denn man findet sie nicht in Südspanien. Sie scheinen die ganze Alpenkette zu bewohnen, da man sie nicht nur an den steilen Felsenwänden der Schweizer-, sondern auch der Tyroler-, Steyrischen-, und Kärnthner-Alpen trifft. Es sind Standvögel, die ihren Sommeraufenthalt nicht unter 4000 Fuss über der Meeresfläche nehmen.

Sie nisten oft gesellig in den Felsritzen der höchsten und schroffsten Klippen. Ihr Nest besteht aus Pflanzenstengeln und Heu, und ist mit gekrümmten Wurzeln ausgelegt. Es enthält vier bis fünf bald kurze, bald gestreckte Eier, die auf grünlich weissem Grunde aschgraue, oft recht grosse und deutliche Unterflecke und gelbbraune Oberflecke haben. Von den vorigen unterscheidet sie die geringere Grösse, der stärkere Glanz, so wie die ins Grüne ziehende Grundfarbe. Die Jungen werden von den Eltern mit Insecten und Würmern aufgefüttert und ähneln diesen sehr, die Farbe der Füsse ausgenommen, welche braun, nicht roth, aussehen.

4. CORVUS monedula Linné.

monedula turrium Br.

Thurm-Dohle — jack daw — *corbeau choucas.*

Die Dohlen bewohnen Europa und Asien und sind in Norddeutschland häufig. Thürme, Schlösser, Kirchen, Warten sind ihre Lieblingsaufenthaltsorte. Sie leben aber auch in Feldhölzern, welche hohle Bäume haben. Besonders gern nisten sie in den hohen alten Gebäuden der Städte, in den auf Höhenzügen oder im Flachlande stehenden halbverfallenen Warten.

Ihr kunstloses Nest bringen sie in Mauerlöchern, auf Balken der Thürme und Kirchböden, in hohlen Bäumen, auch in Felsenspalten an. Es besteht aus Stroh und Reisern, Heu, Haaren und Federn, auf welche Unterlage das Weibchen vier bis sechs ungleichhälftige, nach der Basis sanft, nach der Höhe jäh abfallende, bald lebhafte, bleich-grüne Eier legt, deren untere Flecke violetgrau, die mittlern, wenig zahlreichen, gelbbraun, die oberen (die zahlreichsten) braun und schwarzbraun sind. Bei den feingefleckten stehen die Flecke dichter und häufen sich an der Basis oder Höhe; die grobgefleckten dagegen lassen viel von der Grundfarbe durchscheinen. Man findet auch rundlich geformte, licht bläuliche ganz ungefleckte, und andere mit nur einzelnen grauen Schalenflecken gezeichnete Dohleneier. Nach 18—20 Tagen schlüpfen die Jungen aus und werden mit Insecten aufgezogen. — Die Dohlen nisten gern in Gesellschaft. Sie wandern im Herbste in Flügen; einzelne überwintern aber auch in Deutschland.

5. CORVUS frugilegus Linné.

Saat-Krähe — rook-crow — *corbeau freux.*

Sie lebt in Europa und dem südwestlichen Sibirien, steigt bis ins südliche Schweden hinauf, ist in England und Frankreich nur in manchen Gegenden, in Deutschland, namentlich in Anhalt in grossen Vereinen anzutreffen. Ende Februar kommt sie an und zieht im October und November fort, um zum Theil schon im südlichen Deutschland und Frankreich zu überwintern. In Südspanien und im steinigten Arabien sieht man sie nur auf dem Zuge.

Sie brütet nur in ebenen, fruchtbaren, getraidereichen Gegenden, in denen sie Bäume zum Aufstellen ihrer Neste hat. Zu ihren Nistrevieren wählen die Saatkrähen Feldhölzer und Waldecken, gleichviel von Laub- und Nadelholz, siedeln sich daselbst in grossen Schaaren an, und bauen zuweilen ein Dutzend Neste auf einen Baum, so dass diese an einander grenzen und von unten oft als zusammenhängende Massen erscheinen. Unter betäubendem Geschrei und Gezänk mit den Nachbarn tragen sie Baustoffe, dürre und grüne Reiser, Dornen und Erde herbei, und füttern das daraus hergestellte Nest mit Haaren, Schweinsborsten, dürrem Grase und Moos aus. Das Weibchen legt drei bis vier, seltener fünf, dunkel- oder hellgrüne Eier, die nach der Basis sanft, nach der Höhe sehr stark abfallen. Die untersten Flecke sind grau, die mittlern stehen dunkler vom Grunde ab, die obersten, sparsam über das Ei vertheilten oder an der Basis zu einem Kranze gehäuften, sind schwarz. Nach dreiwöchentlichem Bebrüten schlüpfen blinde Junge aus. Die Alten schreiten zu einer zweiten Brut, wenn die erste verunglückt.

Ein solcher Nistplatz bietet ein ganz eigenes Schauspiel dar. Die unteren Aeste der mit Nesten bedeckten Bäume, das unter ihnen stehende Gebüsch und Gras — sind von den ätzenden Excrementen ganz verdorrt, und geben wenigstens einen schwachen Begriff von einem Nistplatze der Wandertauben in Nordamerika. Betritt man eine Saatkrähen-Colonie: dann erheben die Alten ein furchtbares Geschrei, und wenn die Jungen ausgekrochen oder gar flügge sind: dann ist ein Leben, ein Hin- und Herfliegen, ein ununterbrochenes Füttern, dass man über solche Thätigkeit in Erstaunen geräth. Sind die Jungen flugbar, so bedeckt die ganze Schaar grosse Strecken auf den Brachäckern und bleibt zusammen, bis sie mit andern vereinigt, in ungeheuren Flügen wegzieht.

1. CYPSELUS melba, Illiger.

hirundo melba L. cypselus alpinus Temm. cypselus gutturalis Vieill.

Alpen-Segler — white-bellied swift — *martinet alpin.*

Der Alpensegler ist ein südlicher Gebirgsvogel. Er bewohnt das ganze südliche gebirgige Europa und geht bis Freiburg in der Schweiz, wo er auf dem hohen Thurme nistet, lebt in Dalmatien, Kärnthen, Italien, Südfrankreich und Spanien, in letzterm Lande häufig auf dem Montserrat, kommt aber auch mit breiterm Brustgürtel und etwas grösser, als die europäischen, am Vorgebirge der guten Hoffnung vor. Zuweilen verirrt er sich weit nördlich. Im Berliner Museum steht ein Alpensegler, der vor mehren Jahren am 22. März auf dem Kirchthurme zu Wittstock gefangen wurde. Er ist überhaupt viel härter als sein Verwandter, der Mauersegler. Denn er überwintert nicht selten in Südspanien, ja, wie den Gebrüdern Brehm versichert ward, zuweilen sogar bei Montserrat.

Sein Nest findet man im Mai in Löchern und Mauerrissen alter Gebäude, unter den Dachtraufen hoher Häuser in Gebirgsstädten. Die Bruthöhlen, in welchen Junge glücklich ausgebracht sind, werden von den Alten das nächste Jahr wieder benutzt. Das Nest hat einen unkünstlichen Klumpen aus Reiserstückchen, Stengeln und Strohhalmen zur Grundlage, auf welcher es aus Halmen, Blättern, Pflanzenwolle und einzelnen Federn gebaut ist. Oft sind auch Zeuglappen und Papierstreifen beigegeben. Es hat eine geringe Vertiefung und enthält drei bis vier Eier von länglicher, fast walzenförmiger Gestalt, indem beide Pole ziemlich gleichmässig abgerundet sind. Die Schale ist weich und glanzlos mit sichtbaren Poren, die Farbe gewöhnlich kalkweiss, bei manchen ins Gelbliche.

Das Weibchen brütet funfzehn bis sechszehn Tage und macht nur eine Brut. Die kürzlich ausgeschlüpften Jungen sind mit langen, schwärzlichen Dunenfasern dünn bekleidet und weichen im Jugendkleide nur dadurch von den Alten ab, dass ihre dunkeln Federn einen grauen Spitzensaum haben. Sie werden von beiden Eltern mit hochfliegenden Käfern und andern Insecten, auch nach dem Ausfliegen eine Weile gefüttert; denn sie lernen dieselben erst allmählig fangen.

2. CYPSELUS apus Illiger.

hirundo apus L. cypselus murarius Temm.

Mauer-Segler — black swift — *martinet noir.*

Der Mauersegler hat eine weite Verbreitung. Er lebt in einem grossen Theile der alten Welt und ist in Norwegen unterm 68° und 69° noch zahlreich. Die nordostafrikanischen, welche

man im Winter im Nilthale findet, ähneln den europäischen vollkommen, doch lebt dort noch eine graue Art, welche Brehm *Cypselus murinus* genannt hat

In den ersten Tagen des Mai kommt der Mauersegler bei uns an und im Anfange des August verlässt er uns schon wieder; doch besitzt Brehm einen jungen Vogel, welcher in der Mitte des September auf dem Renthendorfer Kirchthurme gefangen worden war. In Südspanien zieht der Mauersegler zu Ende des August oder zu Anfang des September fort, wird aber im October wieder daselbst angetroffen, und bleibt bis in den November. Wahrscheinlich sind das nordische oder nordöstliche Vögel, welche einen Theil des Herbstes in dem schönen Spanien verleben. Wie schnell sie wandern, sieht man daraus, dass Alfred Brehm schon um die Mitte des August unsere Mauersegler in Egypten antraf.

Diese Vögel kommen entweder gepaart an, oder paaren sich unter lautem Geschrei sisisisi bald nach ihrem Einzuge in Deutschland. Die Meinung Mancher, dass sie auch im Winter fern von uns nisteten ist ganz unrichtig. Dieses thut kein Zugvogel. Denn keiner ist zu dieser Jahreszeit fortpflanzungsfähig. —

Zu Ende des Mai findet man sein Nest auf Thürmen und in Mauerritzen oder unter den Dachbalken hoher Gebäude. Sie nisten aber auch in Wäldern in hohlen Bäumen. Das Nest besteht fast ganz aus Stroh- oder Grashalmen, unter denen sich nur selten eine Feder befindet. Ueber dieses Nest giesst das alte Weibchen seinen klebrigen Speichel und leimt dadurch die Halmen so zusammen, dass das ganze Nest nur eine zusammenhängende Masse bildet. Ein Segler-Paar hatte einst auf dem vertrockneten Leichnam eines Gefährten in der Mauerspalte ein neues Nest gebaut und festgeleimt. In dieses zusammengeklebte Nest legt das Weibchen unseres Seglers drei bis vier Eier. Sie sind langgestreckt, am obern Ende etwas stumpfer als am untern, mit schwachem Glanze und feinen Poren, glattschalig und weiss, gelblich oder trübweiss. Sie sind im Verhältnisse zur Grösse des Vogels ziemlich klein. Die Mauersegler nisten gern in Gesellschaft und fliegen so auch zur Brutzeit.

Das Weibchen wird während der Brutzeit vom Männchen mit Nahrung versorgt. Die zarten Jungen sind mit schwarzen Dunenfasern dünn bekleidet, flügge den Alten ähnlich, nur mit grauen Spitzenkanten an jeder dunkeln Feder.

3. UPUPA epops, Linné.

upupa vulgaris Pall.

Gemeiner Wiedehopf — common hoppoe — *huppe vulgaire.*

Der europäische Wiedehopf ist zwar weit verbreitet, geht jedoch nicht bis Norwegen hinauf, ist nirgends häufig und an manchen Orten gar nicht, an andern nur auf dem Zuge anzutreffen. Aus Asien, wo er auch wohnt und aus Osteuropa kommt er im Herbste nach Egypten, wo er im Nilthale so häufige Nahrung findet, dass sein Körper ganz in Fett eingehüllt ist. Er ist in unserem Vaterlande jetzt seltener, als früher. Sonst bewohnte er einzeln das Rodathal; jetzt wird zur Brutzeit kein einziger darin gefunden. Er lebt aber in einem grossen Theile des Elbthales, in der Lausitz, in Pommern, Anhalt, Westphalen und in anderen Gegenden Deutschlands, kommt einzeln oder paarweise im April an und verlässt uns einzeln im August und September. —

Zur Paarungszeit ruft er »Hup hub hub«, wobei er den Federbusch bald ausbreitet und emporhebt, bald zusammendrückt und niederlegt. Er brütet, ohne ein Nest zu bauen, in hohlen Bäumen, in der Regel weit über Mannshöhe, sowohl in Obstgärten als im Walde. Auf der blossen Holzerde liegen seine fünf bis sechs Eier, welche mehr oder weniger länglich, an der Basis nur etwas stumpfer, als an der Höhe, oder kurz eigestaltig, nach der Höhe abfallend, mit etwas Glanz und tiefen Poren, glattschalig und von Farbe blassgelblich, graubräunlich, graugelblichweiss oder graugrünlich sind.

Das vom Männchen mit Nahrung versorgte Weibchen brütet die Eier allein aus, aber oft ein und das andere faul, so dass man nicht selten nur drei Junge im Neste findet. Diese sind ziemlich dicht mit Dunen bekleidet, werden von beiden Eltern mit Insecten, vorzüglich mit deren Larven, welche sie als wahre Erdspechte mit ihrem langen Schnabel aus dem Boden oder trocknen Düngerhaufen hervorziehn, aufgefüttert und bekommen im Jugendkleide eine ähnliche, aber weniger schöne Zeichnung wie die Alten.

Ausser dem *Upupa epops* gibt es noch einen *U. africana,* welche höher gefärbt aber weniger bebändert als die unsrige ist, und eine *U. major,* welche Alfred Brehm in Afrika entdeckt hat. Diese ist fast noch ein Mal so gross wie die europäische.

4. OXYLOPHUS glandarius, Bonaparte.

cuculus glandarius L. — pisanus Gm. — andalusiae Br.

Häher-Kuckuck — great spotted cuckoo — *coucou geai.*

Der Strausskuckuck bewohnt hauptsächlich die Länder am Mittelmeere, aber weniger Italien und Griechenland als Spanien. Hier lebt er in den grossen dünn bestandenen Wäldern der immergrünen Eiche paar- oder gesellschaftsweise und führt ein unstätes, rastloses Leben. In Egypten bewohnt er die Mimosenhaine am Ufer des Nil, oder, obgleich seltener, die grösseren Orangengärten im Delta. Er hat sich auch schon nach Deutschland verirrt. Brehm besitzt einen, der vor fünfzig Jahren bei Lübben in der Lausitz erlegt wurde. Er erhielt ihn aber auch aus dem Nilthale und aus Andalusien, desgleichen zwei gepaarte Paare vom Vorgebirge der guten Hoffnung.

Wahrscheinlich ist er in keinem Lande des Mittelmeeres so häufig als in Egypten, wo sich oft Gesellschaften von funfzehn bis zwanzig Stück in ein und demselben Wäldchen finden. Nach A. Brehm's Beobachtungen fällt seine Fortpflanzungszeit in Egypten in die Monate März und April. Um diese Zeit bemerkt man den Vogel, wenn man die Mimosenwälder betritt, sehr bald; denn sein lauter, heller, aber eintöniger Ruf klingt durch den Wald, um so lebhafter, je mehr sich die Liebe und Eifersucht geltend machen. Oft jagen vier bis sechs Männchen mit lautem Kik kik kik kik hinter einem Weibchen her und schiessen dabei pfeilgeschwind durch die dichtesten Gebüsche, eine wunderbare Gewandtheit des Fluges dabei offenbarend. — In Spanien erhielt A. Brehm durch Villanova und Graëlls Berichte über unsern Vogel, welche seine Beobachtungen bestätigen.

Am 2. März 1850 beobachtete Brehm bei Theben einen Strausskukuk, welcher offenbar nach einem Neste suchte und endlich in ein ziemlich grosses Nest schlüpfte. Nach Verlauf einer Viertelstunde flog der Vogel ab und entfernte sich aus dem Garten. Brehm erstieg das Nest, welches dem *Corvus cornix* angehörte und sechs Eier enthielt, unter welchen zwei, den Krähen-

eiern an Grösse und Farbe nahe stehende Eier eines andern Vogels auffielen. Ein Ei der Nebelkrähe war frisch zerbrochen. Nun erlegte Brehm am 5. März 1852 ein Strausskuckuckweibchen mit reifem Ei, dessen Schale mit den Eiern übereinstimmte, welche er in den Nesten der Nebelkrähe fand. Später bemerkte Brehm einen jungen Strausskuckuck, der von Nebelkrähen gefüttert und beschützt wurde. Nach den Beobachtungen Villanova's und Graëlls legt der Strausskukuk in Spanien seine Eier in die Neste der Elstern. Sie sind geformt wie die Eier der verwandten Gattungen: *coccyzus, crotophaga, diplopterus,* u. A.; rund oval, an beiden Enden gleich abgerundet, das Eine der vorliegenden oben kaum merklich, das Andere gar nicht verschmälert. An Volumen gleichen sie den Eiern der gemeinen Elster, welche freilich eine ganz andere Gestalt haben. Sie haben überhaupt mit allen Eiern von krähenartigen Vögeln, die ich kenne, nichts weiter gemein, als dass sie auf bläulichem Grunde dunkel gefleckt sind. Ihre Farbe ist ein schönes Hellbläulichgrün. Auf diesem Grunde besteht die Zeichnung in wenigen tiefer liegenden aschgrauen, auf dem einen Ende grössern, bei einem der Eier sogar ringsum einen Kranz bildenden Flecken; und in vielen blass leberbraunen Punkten, kleinen und grössern Fleckchen, welche gleichförmig über die Oberfläche vertheilt sind. Der flügge Strausskuckuck weicht sehr von dem alten ab. Bei diesem ist der Kopf tief aschgrau und der Flügel grossen Theils schwärzlichbraun; bei jenem aber ist der Kopf schwarz und der Flügel grossen Theils rostroth. Man findet auch einjährige Weibchen mit vielen rostrothen Schwungfedern. Sie sind bereits zeugungsfähig.

5. CUCULUS canorus Linné.

cuculus borealis Pall. — hepaticus Sparrm.

Europäischer Kuckuck — common cuckoo — *coucou gris.*

Der graue Kuckuck ist sehr weit verbreitet; denn er lebt in ganz Europa, Island ausgenommen. In Norwegen geht er bis über den 70° hinaus und ist in diesem Lande viel häufiger als in Deutschland. Er hält sich in Nadel- Laub- und in gemischten Wäldern und in Gärten auf. In der Fortpflanzungszeit durchstreift er auch gern Rohrteiche, um seine Eier in die Rohrsängerneste zu legen. Die grössten erhielt Brehm aus Pommern und aus der Umgegend von Renthendorf zur Zugzeit.

Der Kuckuck erscheint in Mitteldeutschland in der letzten Hälfte des April, selten in der Mitte dieses Monats und verlässt uns schon im August; allein die Jungen ziehen erst im September, zuweilen sogar erst in den letzten Tagen desselben fort. Alfred Brehm bemerkte die ersten Kuckuck ein Egypten schon im August.

Bald nach seiner Ankunft paart sich der Kukuk. In der letzten Hälfte des Mai legt das Weibchen das erste Ei und nach vier bis sechs Tagen das zweite und so fort bis es die Zahl von vier bis sechs erfüllt hat. Es wählt irgend ein Sängernest, um sein Ei unterzubringen. Am öftersten haben wir Kuckuckseier in den Nesten der *S. arundinacea, nisoria* und *cinerea,* und der *Mot. alba* gefunden. So weit die von uns und Anderen gemachten Beobachtungen reichen, sind es folgende 42 Sängerarten, in deren Nesten man Kukukseier gefunden hat: *Lanius collurio, Saxicola stapazina, rubetra; Sylvia luscinia, nisoria, cinerea, atricapilla, hortensis, curruca, tithis, phoenicurus, rubecula, hypolais, trochilus, rufa, turdina, arundinacea, palustris, phragmitis, cariceti, locustella;*

Troglodytes parvulus; Accentor modularis; Regulus flavicapillus; Motacilla alba, flava, sulphurea; Anthus arboreus, pratensis, campestris; Alauda arborea, cristata, arvensis; Emberiza citrinella, miliaria, aureola, schoeniclus; *Fringilla caelebs, montifringilla, cannabina, chloris, domestica.*

Wahrscheinlich verhindert der ungewöhnlich grosse, von den genossenen Raupen zur Fortpflanzungszeit äusserst aufgetriebene Magen eine schnellere Entwickelung und ist zugleich der Grund der ungewöhnlichen Kleinheit der Eier. Der vollgestopfte Magen ist äusserlich sichtbar, indem er die Bauchdeckfedern kropfartig auftreibt. Beim Bebrüten würden daher die unterliegenden Eier auf den aufgetriebenen Magen drücken und dem Vogel Schmerzen und Krankheit verursachen. Er vermöchte demnach nicht anhaltend zu brüten. Ausserdem würde die langsame Entwickelung der Eier im Weibchen, nach welcher es mindestens zwanzig Tage nöthig hat, um den Satz zu vollenden, es um die Hoffnung, alle Eier auszubrüten, betrügen. In den ersten Eiern würde das Leben bereits zerstört sein, ehe das letzte gelegt wäre und das eigentliche Brutgeschäft begänne.

Wo der Kuckuck hinzukommen kann, legt er, auf dem Neste sitzend, sein Ei hinein. Wo dieses nicht möglich ist, wie bei den in Höhlungen stehenden oder mit engem Eingange versehenen Nesten, trägt er es in dem Rachen in dasselbe. Beide Thatsachen beruhen auf sichern Beobachtungen. Die Eier, kaum grösser als Eier des Haussperlings, sind in der Form wenig verschieden. Sie sind ungleichhälftig. der grösste Querdurchmesser näher der Basis, welche sanft zugerundet ist, während die Höhenhälfte schmal abfällt. Dabei haben sie eine zarte, leicht zerbrechliche, glänzende Schale, deren Poren dem unbewaffneten Auge verborgen sind. Die meisten haben im frischen Zustande eine, mehr oder weniger lebhafte, gelbgrüne Grundfarbe, violetgraue und matte grüngelbe Unterflecke und braune, scharfbegränzte Pünktchen. So gezeichnete Eier pflegt man in den Nesten der *S. cinerea, nisonia* und *arundinacea* zu finden. Sie kommen aber von den verschiedensten Färbungen vor. Es ist eine merkwürdige Thatsache, dass die Eier des Kuckucks oft so aussehen wie die Eier der Nesteigenthümer, von denen sie nur durch charakteristische schwarzbraune Punkte zu unterscheiden sind. Einige recht auffallend gezeichnete unsrer Sammlung wollen wir beschreiben. 1, aus dem Neste der *Emb. schoeniclus:* grauweisse Grundfarbe, graublaue Flecke in, schwarze Schnörkel auf der Schale, nur durch ansehnliche Grösse von den Eiern der Rohrammer zu unterscheiden. 2, aus dem Neste der *Cal. palustris:* weissblauer Grund, blaue Flecke in, schwarzgraue auf der Schale, den Eiern, des Sumpfrohrsängers bis auf die sehr bedeutende Grösse ähnlich. 3, Eier in den Nesten der *Cal. arundinacea* gefunden, die wir in Lerchennesten für Eier der *Al. arvensis* gehalten haben würden. 4, das Jahr darauf an denselben Orten in den Nesten dieses Rohrsängers nach und nach drei gleichgefärbte Eier: gelblich rother Grund, graue Flecke zu unterst, gelbbraune in der Mitte und braune, nebst wenigen schwarzen, zu oberst, Baumpiepereiern nicht unähnlich. Andere sehen den röthlichen Eiern des *Lan. collurio*, andere, blasser oder dunkler grau, denen der *Mot. alba* ähnlich, noch andere hellgrün von der Farbe der Rothschwanzeier. Am seltensten mögen die sein, welche in den Nesten der *Hypolais vulgaris* gefunden werden und den Nesteiern ähnlich sehen. Diese Aehnlichkeit der Kuckuckseier mit den Eiern der Nesteigenthümer sucht Thienemann dadurch zu erklären, dass ein Kuckucksweibchen, vermöge eines geheimnissvollen Zuges der Natur, solche Eier legen werde wie die Vögel, von denen es ausgebrütet sei. Kunz stellte einst die sonderbare Hypothese auf: der Anblick der Nesteier wirke dergestalt auf das legebrünstige Weibchen, dass es denselben gleichgefärbte Eier producire. Opel hält es für wahrscheinlich, dass die nicht oft veränderte Nahrung einen grossen Einfluss auf die Farbe der Eier habe. Welches nun auch der Grund der erwähnten Aehnlichkeit sei: davon haben wir uns durch vielfache Be-

obachtung überzeugt, dass ein und dasselbe Weibchen nur gleiche Eier legt. Den Nesteiern unähnliche Kuckuckseier findet man daher, wenn das erste Ei in das Nest einer andern Art gelegt war. Nur ein Ei legt der Kukuk in ein und dasselbe Nest. Findet man zwei Kukukseier in einem Neste, so ist anzunehmen, dass sie von zwei Weibchen hineingelegt sind.

Der Kuckuck wendet den von ihm gelegten Eiern ferner seine Sorge zu, besucht die Neste, denen er Eier anvertrauet hat, entfernt nach und nach die Eier der Pflegeeltern bis auf zwei oder eins, und später auch das mit seinem Kinde ausgebrütete Junge der Pflegeeltern. Wir fanden öfter angebrütete Eier oder ein nacktes Junges der Nesteigenthümer auf dem Boden unter dem Neste, das ein Kukuksei oder einen jungen Kuckuck enthielt. Bleibt ein Junges neben dem jungen Kukuk im Neste zurück, so wird es von diesem selbst, sobald er es auf den hohlen Rücken bekommt, über Bord geworfen und kommt um. In geschlossenen Nesten, aus denen die Jungen der Nesteigenthümer durch den alten oder jungen Kuckuck nicht entfernt werden können, wird doch nur selten ein Junges neben dem Kukuk aufkommen, da seine Gefrässigkeit jenen die Nahrung entzieht.

Die Pflegeeltern füttern und warnen den jungen Kuckuck. als ob er ihr eigenes Kind wäre. Wenn Bechstein indess glaubt, dass ihnen andere Vögel dabei behülflich wären, ja dass viele Sänger einem jungen Kuckuck eifrigst Nahrung zutrügen, irrt er. Brehm's Versuche haben das Gegentheil bewiesen.

Die unbefiederten jungen Kuckucke haben nur einzelne lange schwarzgraue Dunenfasern. Die befiederten unterscheiden sich wesentlich von den Alten durch die grauen und weissen Federkanten des Oberkörpers. Dieses Jugendkleid legen sie, während des Winters, fern von uns ab und kommen im zweiten Frühjahre ihres Lebens in dem ausgefärbten Kleide zu uns zurück.

6. COCCYZUS americanus Bonaparte.

cuculus americanus L. — cinerosus Temm.

Carolina-Kuckuck — yellow-billed cuckoo — *coucou de la Caroline.*

Ein selbstbrütender Kuckuck Amerika's, welcher zwar selten aber doch schon verschiedene Male in Europa beobachtet worden ist. Er macht seine Wanderzüge um dieselbe Zeit, wie unser Kuckuck, denn in Pennsylvanien kommt er gegen den 20sten April an, und zieht in der Mitte des Septembers wieder ab. Die Paarung, wobei oft mehrere Männchen um ein Weibchen heftig kämpfen, geschieht Anfangs Mai, und dann beginnt auch sogleich der Nestbau.

Das Nest findet man an abgelegenen und einsamen Stellen in den Wäldern. Es wird zwischen wagerechten Aesten auf einer Ceder, einem Dornbaum oder auf einem wilden Fruchtbaum leicht und kunstlos erbaut, und besteht aus kleinen Zweigen, dünnen Reischen und grünen Stengelchen mit untermischten Ahornblüthen. Auf dieses oft sehr flache Bettchen legt das Weibchen seine drei bis vier Eier. Diese sind von Gestalt rundoval, meist auf beiden Seiten gleichmässig abgerundet, zuweilen nach oben verschmälert zugerundet. Von Farbe sind sie blaugrün (Farbe vieler Reihereier), ungefleckt, manchmal bräunlich grün stellenweise überwischt. Ihre Grösse entspricht der des Vogels.

Während das Weibchen brütet, wacht sein Männchen in der Nähe, und erhebt ein lautes Geschrei, sobald Jemand dem Neste nahe kommt. Das Weibchen sitzt auf den Eiern so fest, dass es sich beinahe mit der Hand ergreifen lässt bevor es abfliegt. Dann aber stürzt es sich plötzlich zur Erde herab, schleppt die Flügel, gebehrdet sich wie ein gelähmter Vogel und flattert immer

weiter, um die Störer zu seiner Verfolgung anzureizen und vom Nestorte abzulocken. Hat es diesen Zweck erreicht, so fliegt es bald munter und gesund davon.

Die Jungen werden von beiden Eltern mit Raupen aufgefüttert, vorzüglich mit den schädlichen Obstbaumraupen; daher lieben und schützen die Pflanzer diese Vögel sehr. Obschon Insecten besonders Raupen ihre Hauptnahrung ausmachen, so verschmähen sie doch reife Beerenarten auch nicht, und man sagt ihnen auch nach, dass sie nach Krähen- und Häherweise gern Vogelneste aufsuchen sollen, um die Eier auszuschlürfen. Wie bei unserm Kuckuck, so ist auch bei diesem die innere Seite des Magens mit den Haaren der Raupen, die ihm zur Nahrung dienten, pelzartig ausgekleidet, indem sich diese mit ihren Wiederhäkchen in die innere Magenhaut fest einstechen.

7. IYNX torquilla, Linné.

Europäiſcher Wendehals — common wryneck — *torcol verticille.*

Der europäische Wendehals, von welchem sich der südafrikanische durch den rostrothbraunen Vorderhals unterscheidet, bewohnt einen grossen Theil von Europa und Asien. Er lebt in den mit Laub tragenden Bäumen besetzten Stellen unseres Vaterlandes und hält sich deswegen gern an Flussufern, in Alleen und Baumgärten auf, wenn sie einzelne hohle Bäume in sich schliessen. Er kommt im April an und verlässt uns im September, um in Afrika zu überwintern.

Bei der Paarung im Mai antworten beide Geschlechter einander mit ihrem laut klingenden Thurmfalkenähnlichen Rufe. Das Weibchen sucht sich eine Baumhöhlung aus, welche gross genug ist, um ihr von einigen Hälmchen oder etwas Moos gebautes Nest aufzunehmen und legt darein, oder auch ohne Nest auf die blosse Holzerde in der letzten Hälfte des Mai sieben bis eilf Eier. Diese sind kurz eigestaltig, am obern Ende merklich stumpfer, als am untern, oder ächt eigestaltig mit sehr feinen Poren, schönem Glanze und rein weisser Farbe, und werden von dem vom Männchen mit Nahrung versorgten Weibchen in vierzehn bis funfzehn Tagen ausgebrütet.

Die mit schwarzgrauen Dunenfasern sparsam bekleideten Jungen werden von beiden Eltern fast nur mit den Larven der Ameisen, besonders der schwarzen der Lieblingsnahrung der Alten aufgefüttert, fliegen wie alle in Hohlungen ausgebrüteten Vögel spät aus und sind im Jugendkleide den Eltern ähnlich, nur weniger rein und schön gezeichnet.

8. CAPRIMULGUS europaeus, Linné.

caprimulgus vulgaris Vieill. — punctatus M.

Gemeiner Tagſchläfer — common goat sukker — *engoulevent vulgaire.*

Der europäische Ziegenmelker hat eine sehr weite Verbreitung; denn er lebt in Europa bis zum 65½° N. B., in Asien und Afrika. Die aus dem letztern Welttheile von Alfred Brehm mitgebrachten Stücke sind den deutschen sehr ähnlich, nur viel dunkler. Er lebt vorzugsweise im Nadelholze, kommt aber auch in Laubwäldern vor, ist jedoch, da er ein weites Revier hat, überall einzeln. In der letzten Hälfte des April oder in den ersten Tagen des Mai kommt er im

mittlern Deutschland an und begiebt sich sogleich auf seinen Brutplatz. Dieser ist gewöhnlich ein mit kleinen Bäumen besetzter Schlag.

Hier legt das Weibchen im Mai oder Juni seine zwei Eier geradezu auf den Boden, gewöhnlich auf Moos in eine geringe Vertiefung. Diese sind der Grösse des Vogels angemessen, ächt eigestaltig, an der Basis etwas stumpfer, oder an beiden Enden fast gleichmässig zugerundet, mit deutlichen Poren und schwächerm oder stärkerm Glanze und auf trübweissem Grunde mit verwaschenen, wenig bemerkbaren, in die Schale zerfliessenden aschbläulichen Unterflecken und gelbbraunen, grössern und kleinern, über das ganze Ei verbreiteten Oberflecken.

Das Weibchen brütet sie in siebenzehn bis achtzehn Tagen allein aus, wird aber vom Männchen nicht nur mit Nahrung versorgt, sondern mit dem in zwei Tönen erschallendem Errr, Orrr unterhalten. Dieses Schnurren lässt das Männchen auch zur Paarungszeit hören, wozu dann noch ein Klatschen mit den Flügeln kommt. Die zarten Jungen sind mit langem, dichtstehendem grauschwärzlich gefleckten Flaum bedeckt und werden mit Käfern und Abend- und Nachtschmetterlingen aufgefüttert. Sehr oft findet man nur eins im Neste, denn eins von den Eiern wird nicht selten faul gebrütet. Im Jugendkleide fehlt auch dem Männchen der weisse Fleck an den äussern Steuerfedern und das Weibchen hat mehr Rostgelb als das junge Männchen und die alten Vögel. Da Brehm mehrmals im August zarte Junge erhielt: vermuthet er, dass in manchen Jahren unsere Ziegenmelker zwei Bruten machen; denn wären sie auf eine einzige beschränkt, dann würden sie im Juli nicht mehr zeugungsfähig sein.

9. CAPRIMULGUS ruficollis, Temminck.

caprimulgus rufitorques Vieill.

Rothhalsiger Tagschläfer — red necked goat sukker — *engoulevent à collier roux.*

Ein in Nord-Afrika einheimischer Tagschläfer, der auch in Süd-Spanien lebt und einige Male im südlichen Frankreich geschossen worden ist. Von seiner Lebensweise und seiner Nist- und Brutgeschichte ist bis jetzt sehr wenig bekannt. Das abgebildete Ei, das einzige in unserm Besitz, wurde vom jungen Brehm aus Spanien gesendet. Es gleicht in der Grösse und Gestalt den Eiern der gemeinen Art, ist aber lichter gefärbt und gezeichnet.

10. ORIOLUS galbula, Linné.

coracias oriolus Scop.

Europäischer Gold-Pirol — golden oriole — *loriot jaune.*

Der europäische Pirol, einer unserer schönsten einheimischen Vögel, ist über die drei Erdtheile der alten Welt verbreitet. In Europa bewohnt er fast überall die Laubhölzer, besonders die Eichenwälder, auch die baumreichen Flussufer und die Baumgärten, aber er geht als ein ächter Sommervogel nicht bis Norwegen hinauf. Er kommt in Mitteldeutschland im Mai an, nach Beschaffenheit der Witterung früher oder später, und da das Pfingstfest gewöhnlich in diesen Monat fällt, heisst er auch, besonders in Thüringen, Pfingstvogel. Im August und zu Anfang des September

verlässt er uns und erscheint zu Ende des August einzeln schon in Egypten. Das Männchen meldet seine Ankunft durch seinen herrlichen, flötenartigen Gesang, um sein Weibchen herbei zu rufen. Bei der Paarung fliegt dieses immer hinter jenem her und lässt dabei seine lauten Flötentöne hören.

In den letzten Tagen des Mai oder in den ersten Tagen des Juni macht das Paar Anstalt zum Bau des Nestes. Dieses ist eins der schönsten und künstlichsten unserer deutschen Vogelneste. Es hängt gewöhnlich in der Gabel zweier wagerecht liegenden Zweige der Eichen, Buchen, Birken und anderer Bäume und ist hauptsächlich aus langen schmalen Grashalmen und einigen Wollenklumpchen, auch einzelnen Fäden schön und sauber gebaut, am Rande etwas eingezogen und inwendig mit zarten Grashalmen glatt und sauber ausgelegt. Das Weibchen ist der künstlerische Baumeister, welchem das Männchen nur die Baustoffe herbeitragen hilft. Es umwickelt die Zweige, an denen das Nest gebaut werden soll, im Fluge und befestigt es auf diese Weise so gut, dass es zwischen und unter ihnen hängend jedem Sturme trotzt. In der ersten Hälfte des Juni oder um die Mitte dieses Monats enthält es vier bis fünf Eier, welche das vom Männchen mit Nahrung versorgte Weibchen in funfzehn bis sechszehn Tagen allein ausbrütet. Die Eier sind entweder ächt eigestaltig, am obern Ende merklich stumpfer, als am untern, oder kurz eigestaltig, sehr bauchig, am obern Ende wenig stumpfer, als am untern, mit feinen Poren und starkem Glanze, sehr glatt, weiss oder blass fleischfarbig, mit wenigen aschgrauen Unterfleckchen und Punkten und braunschwarzen und schwarzbraunen die meisten am stumpfen Ende stehenden Flecken und Punkten.

Die zarten, mit langen oben schwarz-, unten weissgrauen Dunenfasern besetzten Jungen werden von beiden Eltern mit grünen, glatten Räupchen, Käfern und andern Insecten gross gefüttert und bekommen sehr bald ihr nur für kurze Zeit bestimmtes Jugendkleid, welches Brehm zuerst erkannt hat. Es hat sehr zarte Federn, welche auf dem Oberkörper in der Farbe denen der Mutter ähnlich, jedoch mit hellgelben Spitzenkanten besetzt, auf dem Unterkörper aber fast wollig, weiss und mit grauschwarzen Schaftstreifen geziert sind. Sogleich nach dem Ausfliegen fallen alle kleinen Federn aus und werden durch die des ersten Herbstkleides ersetzt. Dieses dem des alten Weibchens ähnliche hat man immer als das Jugendkleid beschrieben. Das Pirolmännchen ist zwar, wenigstens zum Theil im zweiten Lebensjahre zeugungsfähig, aber erst im dritten, zuweilen sogar erst im vierten, ausgefärbt.

11. PASTOR roseus Temminck.

turdus roseus Gmel. merula rosea Briss. sturnus roseus Scop. acridotheres roseus Ranz.

Rosenstaar — rose coloured thrush — *martin roselin.*

Der Rosenstaar gehört den warmen Gegenden von Osteuropa an, lebt aber auch in Westasien. In Europa bewohnt er Ungarn, Dalmatien, die Türkei, Südrussland und Griechenland. Nach Deutschland verirrt er sich selten, ist aber auch schon in Anhalt, Westphalen und andern Landschaften bemerkt und erlegt worden. Nach dem Berichte des Marchese Antinori zu Smyrna dauert der Durchzug grosser Schwärme von der Mitte des Mai bis in die erste Woche des Juni.

Im letztern Monate nisten Tausende von Pärchen an den aus Bruchkalk und Kalkspath bestehenden Bergen in der Umgegend von Smyrna.

Die Neste stehen dicht neben einander, einige fast frei und unbedeckt auf, andere unter

Felsenblöcken, noch andere in einer tiefen Höhle. Sie sind kunstlos: wenige trockene Strohhalme oder Blätter von *Agno casto*, selten mit einem Rande von Grashalmen, in einer gescharrten Vertiefung. Zuweilen liegen die Eier auch auf nacktem Boden. Anfangs Juni findet man drei bis fünf Eier, deren Gestalt birnförmig oder oval, deren Schale feinkörnig und glänzend, deren Farbe fleischfarben- oder perlfarbig-weiss, ins Blassblaue ziehend ist. Einzelne haben wenige kleine röthliche Flecke an der Basis.

Das vom Männchen mit Nahrung versorgte Weibchen brütet sie allein aus. Die Jungen werden von beiden Eltern hauptsächlich mit Heuschrecken, Bremsen, Käfern gross gefüttert und nur zehn bis zwölf Tage geführt, da sie bald nach dem Ausfliegen ihr Futter suchen lernen und selbstständig werden. Sie sehen flügge ganz anders als diese aus; denn ihnen fehlt nicht nur der Federbusch, sondern sie sind auch auf dem Oberkörper isabell-, am Unterkörper grau-braun, an der Kehle und dem Bauche weiss.

12. STURNUS varius Meyer & Wolf.

sturnus vulgaris L.

Gemeiner Staar — common starling — *étourneau vulgaire.*

Der bunte Staar ist in einem grossen Theile der alten Welt anzutreffen. Er kommt gewöhnlich Mitte Februar an und verlässt uns Ende October oder Anfangs November, oft in sehr grossen Flügen, um in Afrika zu überwintern. In Egypten fand ihn Alfred Brehm häufig und ganz eingewohnt. Einzelne, zuweilen sogar ganze Gesellschaften, überwintern auch in Deutschland. Er liebt hauptsächlich hügelige Gegenden und zieht sie den Ebenen vor; auch trifft man ihn nicht in der Tiefe der Wälder; allein er lässt sich in sie gewöhnen. Bonde liess rings um seine Försterwohnung in Gehlberg Staarenkasten aufhängen, welche im nächsten Frühjahre alle bezogen wurden. Andere ahmten ihm nach und so ist es gekommen, dass jetzt in Gehlberg, mitten im Thüringer Walde, wenigstens hundert Staarenpaare nisten, wo früher nicht eins anzutreffen war.

Die Staare bringen ihr Nest ursprünglich in Baumhöhlen, am liebsten in Spechtlöchern an. Sie nisten aber auch unter den Dächern und in Löchern an Gebäuden. In der Renthendorfer Gegend und anderwärts fertigt man für sie Brutkasten entweder von einem hohlen Baumstamme, welcher mit einem Deckel und Eingangsloche versehen wird, oder von Brettern. Diese Kasten haben 1 Fuss Höhe, 6 bis 8 Zoll Weite, einen schiefstehenden Deckel, damit das Regenwasser ablaufe und ein rundes 2 Zoll weites Eingangsloch.

In den ersten Tagen des April fängt das Männchen an zu balzen. Es sträubt dabei die Federn, bewegt die ausgebreiteten Flügel und singt sehr eifrig.. Das Weibchen macht nun zum Nisten. Anstalt. Ist das Nest vom vorigen Jahre noch vorhanden, dann säubert es dasselbe, wirft die verrotteten Stoffe hinaus und trägt frische hinein. Findet es kein Nest vor, dann bauen beide Geschlechter ein lockeres unkünstliches Nest von Stroh- und Grashalmen und einzelnen grossen Federn, besonders von Gänsefedern. Ausgangs April oder Anfangs Mai legt das Weibchen fünf bis sechs Eier. Diese sind entweder ächt eigestaltig, oben viel stumpfer als unten, oder kurz eigestaltig, bauchig, oben wenig stumpfer als unten, oder oben sehr breit, nach der Spitze merklich abfallend, der Birngestalt sich nähernd, mit deutlichen Poren, schwachem Glanze und von blassblauer Farbe.

Das Weibchen brütet sehr emsig, wird aber vom Männchen gefüttert und täglich auf kurze Zeit im Brüten abgelöst. Die Jungen, welche Anfangs mit langen grauschwarzen Dunenfasern sparsam besetzt sind, werden von den Eltern mit Insecten aufgefüttert. Einzelne Paare machen, wenn die Jungen frühzeitig aus- und aufgebracht sind, ausnahmsweise eine zweite Brut. Die ausgeflogenen Jungen sehen den Alten gar nicht ähnlich. Sie sind schwarzgrau oder grauschwarz, an den Schwung- und Steuerfedern mit rostbraunen Federkanten, an der Kehle weisslich, längs der Mitte des Unterkörpers weisslich gefleckt. Die Alten begeben sich mit ihnen in die Nähe grosser, rohrreicher Teiche, oder in die Weidenwerder der Flüsse, in denen sie übernachten und in deren Nähe sie bleiben, bis Alte und Junge ihre vollständige Mauser beendigt haben und diese jenen ähnlich gefärbt sind.

13. STURNUS unicolor Marmora.

Einfarbiger Staar — sardinian starling — *étourneau unicolore.*

Der einfarbige Staar ist ein südwestlicher Vogel. Er bewohnt Sardinien und Spanien. In seiner Fortpflanzungsgeschichte ähnelt er unserem gemeinen Staar sehr. Das Männchen balzt auch und sucht durch seinen sonderbaren Gesang sein Weibchen zu ergötzen.

Die Eier sind von denen unseres bunten Staares nicht verschieden, sie sind gleich gross, ebenso geformt, und bläulich weiss oder lichtblau gefärbt.

Die Jungen ähneln denen des gemeinen Staars, sind aber viel dunkler, schwärzlich mit wenig Weiss am Unterkörper.

14. NUCIFRAGA caryocatactes, Brisson.

corvus caryocatactes L. nucifraga guttata Vieill.

Gefleckter Nuß-Häher — spotted nutcracker — *casse noix vulgaire.*

Die Nuss-Häher sind Gebirgsvögel und wohnen in Deutschland auf den Kärnthner und Tyroler Alpen, besonders da, wo Zirbelnüsse wachsen. Im Nord-und Südwesten der alten Welt sind sie ebenfalls auf die Gebirge beschränkt. Im September und October wandern sie durch Deutschland, allein nur in manchen Jahren.

Ihre Nistzeit fällt in den Mai. Das Nest hat Reiser zur Unterlage, ist dann von Moos und Flechten gebauet und mit Wurzeln und Fasern ausgelegt. Die Eier haben die Grösse der Elstereier, gleiche Gestalt, und sind ähnlich gefärbt und gezeichnet, wie es manche Elstereier giebt. Ihre Grundfarbe ist ein lichtes Grünlichblau, oder grünbläuliches Weiss. Darauf sind sie mit aschgrauen und olivenbraunen Punkten und kleinen rundlichen Fleckchen gezeichnet, die entweder gleichmässig über die Oberfläche vertheilt, oder auf der Basis des Ei's reichlicher zum Kranze vereinigt, und

auf dem entgegengesetzten Ende vereinzelt stehen. Die flüggen Jungen haben eine mattere Grundfarbe als die Alten und anstatt der weissen Längeflecken weissliche Schaftstriche, vermausern im Sommer alle kleinen Federn und sehen im ersten Herbste ihres Lebens den Alten ähnlich.

15. CYANOPICA Cookü Bonaparte.

pica cyanea Cook corvus cyanus Pall.

Blaue Elster — azur winged magpie — *pie turdoide.*

Die blaue Elster bewohnt das südliche Europa, Südwestasien und Nordwestafrika. In unserm Erdtheile lebt sie nur in Spanien und zwar in der Umgegend von Madrid da, wo die immer grünen Eichen stehen.

Sie bewohnt auch die Weidendickichte der Flussufer, paart sich in der ersten Hälfte des April und legt Ende dieses, oder Anfangs des folgenden Monats fünf bis neun Eier. Das Nest hat keine Aehnlichkeit mit Elsternnesten, ist vielmehr äusserlich aus dürren Stengeln und Wurzeln, vorherrschend aus grünen wolligen Kräutern, nach Art der Würgerneste gebaut. Die Eier weichen von denen anderer krähenartiger Vögel sehr ab. Sie sind kurz eiförmig bauchig, an beiden Polen stumpf, am obern weniger als am untern, zartschalig mit deutlichen Poren, ohne Glanz graugelblich mit grauen Unterflecken und ölfarbigen und ölbraunen Oberflecken und Punkten, welche um die Basis oft einen unordentlichen Fleckenkranz bilden. Ausnahmsweise kommen Eier mit hellblaugrünlichem Grunde vor.

Beide Gatten füttern die von dem, durch das Männchen mit Nahrung versorgten Weibchen allein ausgebrüteten Jungen mit verschiedenartigen Insecten auf. Ausgeflogen stehen sie an Schönheit den Alten weit nach; denn alle ihre Farben sind matter, das Schwarz des Kopfes, das Blau der Schwung- und Steuerfedern, das Grau des Rückens ist unscheinbar, das Grau des Unterkörpers ist unrein, auf dem Kopfe stehen graue Spitzenkanten und an den Flügeln zwei graue, wenig in die Augen fallende Binden. Im ersten Sommer ihres Lebens werden sie ausgefärbt und verlassen ihren Geburtsort auch im Winter nicht.

16. GARRULUS melanocephalus, Géné.

garrulus krynicki Kal. — iliceti auct.

Schwarzköpfiger Häher — black-headed jay. — *geai à callotte noire.*

Der schwarzköpfige ist unserm gemeinen Holzhäher, die Kopfplatte ausgenommen, in der Färbung des Gefieders so ähnlich, dass viele Ornithologen ihn als eine lokale Spielart von diesem angesehen haben, und zum Theile noch dafür halten. Er bewohnt Algerien und andere Landstrecken in Nordafrika, aber auch die südöstlichen Länder von Europa und Asien. Indess will man die asiatischen Vögel von den aus Algerien gebrachten auch wieder als Subspecies verschieden halten.

Die Fortpflanzungsgeschichte dieses Hähers ist uns nicht bekannt, aber höchstwahrscheinlich der unsers gemeinen Eichelhähers völlig gleich. Seine Eier, die wir aus Algerien erhielten, unterscheiden sich von den ihnen nahe kommenden Varietäten unsers Hähers durch die reinere grünbläuliche Grundfärbung mit weniger dichtstehenden Flecken, und haben meist um das stumpfe Ende einen graubraunen Schattenkranz.

17. GARRULUS glandarius, Vieillot.

corvus glandarius L.

Eichel-Häher — common jay — *geai glandivore.*

Der gemeine Eichelhäher bewohnt bei Weitem den grössten Theil von Europa, geht bis Norwegen hinauf und bis Griechenland hinab. Er paart sich unter lautem Geschrei im April, worauf in der letzten Hälfte dieses Monats das Weibchen zwischen starke Baumäste ein grosses, festes, ziemlich tiefes Nest von dürren Reisern, welche zuweilen durch Erde verbunden werden, baut, und es mit Wurzeln glatt und sauber auslegt. Nur einmal haben wir das Nest in einer Baumhöhle gefunden. Ende April oder Anfangs Mai findet man fünf bis acht Eier. Diese sind eigestaltig, an der Basis mehr oder weniger zugerundet, wenig bauchig, an der Höhe ziemlich spitzig zulaufend, dünnschalig mit sehr feinen Poren und ziemlichem Glanze, graugrün oder grün, oder gelbgrau über und über dunkelgrau gewässert, so dass die Grundfarbe fast bedeckt ist.

Das vom Männchen mit Nahrung versorgte Weibchen brütet sie in siebzehn bis achtzehn Tagen aus. Die Jungen werden von beiden Gatten mit Insecten und dem Fleisch der Mäuse und jungen Vögel u. s. w. aufgefüttert und ähneln flügge den Alten sehr, nur dass ihre Farben weniger schön sind. Im ersten Herbste sind sie ausgefärbt.

18. PERISORIUS infaustus, Bonaparte.

corvus infaustus L. garrulus infaustus Vieill.

Unglücks-Häher — Siberian jay — *geai imitateur.*

Der Unglückshäher gehört dem Norden und Nordosten der alten Welt an. Er lebt das ganze Jahr in den Wäldern Norwegens, Lapplands, Sibiriens. Die Paarung geschieht unter lautem und kläglichem Geschrei; deshalb sein Name. Er ist in Scandinavien schon unterm 60° nistend angetroffen und kommt daselbst zu beiden Seiten des Alpenkamms bis zum Eismeere vor und steigt bis zur Birkenregion der Alpen hinauf. Noch liegt in seiner borealen Heimath der Schnee, wenn er brütet.

Er bauet ein kunstloses Nest: zu unterst Reiser oder Distelstengel, dann Flechten und Halme mit Moos vermischt, und mit Schneehuhnfedern und Weidenkätzchen weich ausgepolstert, auf Bäume. Middendorf fand am 16. April drei nackte Junge in einem Neste, das auf einem

Lärchenaste stand und auf einer Grundlage von Lärchenzweigen aus den Blättern zerstörter Wespennester gebauet und mit Federn und Spinnewebe ausgefüttert war.

Die drei bis fünf Eier, von der Grösse der Weindrosseleier, sind kurz eigestaltet, sehr bauchig, an der Basis abgeflacht, an der Höhe stumpf zugespitzt, mit grobem Korn und schwachem Glanz, bleich bläulich weiss mit aschblaugrauen Unterflecken und düstergrünlichen Oberflecken an der Basis oder an der Höhe ziemlich dicht besetzt. Die vom Weibchen allein augebrüteten Jungen werden von beiden Gatten mit Insecten gross gefüttert

1. LANIUS excubitor, Linné.

lanius cinereus Briss.

Großer Würger — great cinereous shrike — *pie-griche grise.*

Er bewohnt das mittlere Europa, besonders Deutschland und Frankreich, hält sich in Laub- und Nadelhölzern auf, liebt solche, welche an Felder stossen, findet sich jedoch überall nur in einzelnen Paaren. Im Winter sieht man ihn auf den Spitzen der Feldbäume sitzen und Mäusen und kleinen Vögeln auflauern. In strengen Wintern ziehen die meisten südlich. Im März oder April paart er sich, wobei das Männchen verschiedene Stellungen annimmt, die Flügel hängen lässt, und den ausgebreiteten Schwanz auf- und niederschlägt, indem es das Weibchen unter lautem Geschrei verfolgt.

Dieses bauet im April ein ziemlich grosses Nest auf Fichten, Tannen, Eichen und andere Bäume zwischen ziemlich dicke Aeste, oder vom Stamme abstehend auf einen vorgestreckten Zweig; seltner in einen grossen und hohen Busch. Es besteht äusserlich aus dürren dünnen Reisern, Grashalmen und Moos, und ist mit Schafwolle durchwirkt, zuweilen auch mit einzelnen Federn in zweiter Lage gepolstert, inwendig mit Moos und Wolle, auch wohl Federn und Pferdehaaren glatt ausgefüttert. Es enthält Ende April fünf bis sieben Eier. Diese sind länglich eigestaltig und wenig bauchig, oder kurz eiförmig und sehr bauchig, oben stumpf zugespitzt, an der Basis sanft abgerundet, dünnschalig mit kleinen Poren und ziemlichem Glanze. Die Grundfarbe ist bläulich oder trübbläulich grauweiss, hat aschgraue Schalenflecke mit einer Oberzeichnung von olivenbraunen Punkten und grössern nicht scharf begrenzten, gewöhnlich am stumpfen, zuweilen auf dem entgegengesetzten Ende dichter stehenden Flecken. Eine Abänderung mit gelblichem Grunde und rothbraunen Flecken kommt einzeln aber selten vor.

Während des fünfzehntägigen Brütens versorgt das Männchen sein Weibchen mit Futter, hält sich in der Nähe des Nestes, und warnt es mit einem eigenthümlich schnarrenden Ruf, hilft ihm auch die Jungen aufziehen, indem es Mäuse, junge Vögel, grosse Käfer und andere Insecten zuträgt. Die flüggen Jungen unterscheiden sich von den Alten durch das weitstrahligere Gefieder, die unreinern Farben auf dem Oberkörper und die schwarzgrauen Wellenlinien auf dem unreinen Weiss des Unterkörpers. Die Familie bleibt nur kurze Zeit beisammen, denn schon im August findet man sie vereinzelt.

2. LANIUS borealis, Vieillot.

lanius septentrionalis Gm. — major Pall.

Nordiſcher Würger — great american shrike — *pie-griche boreale.*

Dieser grosse Würger scheint für den Sommer der Vertreter unsers *L. excubitor* in den weiter gegen Norden gelegenen Ländern zu sein, namentlich in Nordamerika und im nördlichen Sibirien, wo jener nicht mehr angetroffen wird. Er unterscheidet sich hauptsächlich oder nur durch die Grösse, denn in der Färbung und deren Vertheilung sind beide einander gleich. Man erkennt ihn deshalb noch nicht allgemein als eine besondere gute Art an, worüber nähere Beobachtungen künftig entscheiden müssen. Gegen den Winter wandert er von seinen Brütorten südwärts, verlebt die strenge Jahreszeit in gemässigten Gegenden, z. B. der vereinigten Staaten, und kehrt erst im März in seine Sommerheimath zurück.

Hier lebt er in den tiefsten Wäldern, und erbaut sich in eine aufrechte Gabel eines niedrigen Baumes oder hohen Strauches ein grosses und festes Nest. Dieses besteht auswendig aus dürrem Gras, Laub und weisslichem Moos, innen aus Wurzelfasern und Federn vom wilden Puter und Kragenwaldhuhn. Das Weibchen legt vier bis sechs Eier und brütet diese in fünfzehn Tagen aus. Die Eier sind wenig verschieden von denen des europäischen grossen Würgers. Sechs uns vorliegende und andere welche wir sahen, sind licht graubläulich weiss von Farbe, dichter und kleiner gefleckt und ohne zusammenfliessenden Fleckenkranz am stumpfen Ende, der auf jenen gewöhnlich vorhanden ist.

Ende Mai oder Anfangs Juni fliegen die Jungen aus. So lange sie im Neste liegen werden sie von den Alten mit Heuschrecken, Raupen, Spinnen und andern Insecten gefüttert; auch bringen sie ihnen kleine Früchte und später junge Vögel und Mäuse. Die Jungen sehen bis zur ersten Mauser oben trüb rostbraungrau aus und haben auf dem Unterkörper von der Kehle bis zum After schwärzliche Querlinien.

3. LANIUS meridionalis, Temminck.

Südlicher Würger — great southern shrike — *pie-griche meridionale.*

Der rosenbrüstige grosse Würger bewohnt Griechenland, Dalmatien, Italien, Südfrankreich und Spanien, hier namentlich die Gegend von Madrid und Escorial. Häufiger ist er im nördlichen Afrika. Blasius ist geneigt, diesen Würger für eine klimatische Varietät von *Lanius excubitor* zu halten. Allein die dunkle Farbe des Oberkörpers, der meisten Achsel- und Oberschwanz-Deckfedern, wie der rothe Anflug am Unterkörper kennzeichnen ihn vollständig. Sehr ähnlich sind unserem *L. meridionalis* die amerikanischen *L. carolinensis* und *mexicanus*. Beide bilden wahrscheinlich nur eine Art, unterscheiden sich aber von dem *L. meridionalis* durch den Mangel des rothen Anflugs an der Brust, den weissen Bürzel und die viel geringere Grösse.

Die Eier des *L. meridionalis* sind viel dunkler gefärbt, als die des *L. excubitor*, und können mit ihnen nicht verwechselt werden. Sie sind ungleichhälftig, der grösste Querdurchmesser näher der Basis, die entweder sanft zugerundet oder oben abgerundet ist, die Höhe schmäler und stumpf

zugespitzt. Die grauweisse Grundfarbe ist mit dunkel graublauen Flecken zu unterst, mit gelbbraunen in der Mitte, und mit dunklern braunen zu oberst bedeckt. Gewöhnlich ist die Basis, zuweilen die Höhe am stärksten gefleckt.

Die flüggen Jungen unterscheiden sich von den Alten, ausser dem weitstrahligen Gefieder, vorzüglich durch die wenig vortretenden schwarzgrauen Wellenlinien an der weissgrauen Brust. Im August und September legen sie das ausgefärbte Kleid an.

4. LANIUS minor, Linné.

lanius italicus Lath. — vigil Pall. — longipennis Bl.

Grauer Würger — lesser grey shrike — *pie-griche d'italie.*

Der schwarzstirnige Würger bewohnt den grössten Theil von Europa, aber nur ebene Gegenden, welche Laubwälder und Viehweiden haben. Er kommt im Mai bei uns an und verlässt uns im August und September, um in Afrika zu überwintern. Er wohnt in kleinen Laubhölzern, an Waldrändern, in Alleen und Gärten, welche grosse Bäume haben. Er geht von Pommern bis Griechenland hinab, lebt auch in Frankreich, aber nicht in Spanien.

Bald nach seiner Ankunft macht unser Würger zum Bau des Nestes Anstalt. Er wählt dazu einen hohen, möglichst dicht belaubten Baum. Das Nest ist dickwandig, etwas tiefer als eine Halbkugel, besteht fast bloss aus grünen Kleestengeln, die mit grossen und kleinen Federn untermischt sind; etwas Laub und zuweilen als innere Auskleidung Grasrispen und Feldblumen sind beigegeben. So sind sie in Norddeutschland. Die südfranzösischen sind gewöhnlich aus Grasstöckchen, Farrnkraut, etwas Wolle und Moos gebaut und mit Grasrispen ausgelegt. Die aus Dalmatien und Griechenland haben gewöhnlich frische Stengel verschiedener Pflanzen und als innere Auskleidung Köpfe des *Lagurus ovatus*. Ende Mai legt das Weibchen fünf bis sieben Eier, welche länglich- oder kurz- gestaltet, dünnschalig, feinporig und etwas glänzend sind. Ihre Grundfarbe ist ein reines Grün oder Graugrün, die untersten Flecke sind blau- oder grüngrau, die mittlern gelbgrün, die obersten oliven- oder braungrün. Manche haben an der Basis, wohl auch an der Höhe einen lockern Kranz. Sehr selten kommen röthlich gefärbte und gefleckte vor.

Das Männchen füttert sein Weibchen, während es brütet, und hilft ihm die grossköpfigen, mit wenigen grauschwarzen Dunenfasern besetzten Jungen mit Käfern, Feld- und Maulwurfsgrillen aufziehen. Im Jugendkleide unterscheiden sich diese von den Eltern durch den Mangel des schwarzen Stirnflecks und des rosigen Anflugs der Brust, wie auch durch die schwärzlichen Wellenlinien und weissen Spitzenkanten auf dem Oberkörper. Im ersten Herbstkleide sind diese Wellenlinien und Kanten verschwunden; aber der schwarze Stirnfleck fehlt immer noch, sogar oft noch bei den einjährigen Vögeln bis in den zweiten Sommer ihres Lebens.

Die Alten führen und warnen die bei ihnen verweilenden Jungen bis zum Wegzuge und sind um ihr Leben so besorgt, dass sie dieselben, bei der Annäherung des Jägers, sogar von dem Aste, auf welchem sie sitzen, herabstossen.

5. ENNEOCTONUS ruficeps, Boie.

lanius ruficeps Bechst. — rutilus Lath. — pomeranus Sparm. — rufus Briss.

Rothköpfiger Würger — woodchat — *pie-griche rousse.*

Der rothköpfige Würger bewohnt in einem grossen Theile von Europa die ebenen oder hügeligen an Viehtriften reichen und mit Bäumen und Büschen hier und da besetzten Gegenden, ist jedoch im Süden viel häufiger als in den nördlichen Ländern Europas, am häufigsten wohl in Spanien. Hier kommt auch, obwohl selten, der westafrikanische *Lanius superciliosus* vor, welcher sich durch einen weisslichen Stirn- und Augenstreif und durch weniger schöne Farben von *L. ruficeps* unterscheidet. Der rothköpfige Würger kommt Ende April oder Anfangs Mai bei uns an und verlässt uns im August; nur einzelne junge Vögel bleiben bis in den September in Deutschland.

Das Nest wird Mitte Mai in einen hohen Strauch oder auf einen Baum gebaut aus Pflanzenstengeln und Baumflechten und inwendig mit zarten Halmen und Wurzeln ausgekleidet. In südlichen Ländern verwendet der Baumeister auch wohl die männlichen Blüthen der *Castanea vesca*. Ende Mai findet man die fünf bis sechs Eier, welche theils eigestaltet, theils kurz und bauchig auftreten. Ihre Schale ist dünn mit geringem Glanz und zarten Poren. Aschgraue Unterflecke und gelbbraune Oberflecke zeichnen sich auf grünlichem oder grüngelblichem Grunde ab. Die Flecke stehen zuweilen um die Basis, seltener um die Höhe zu einem Kranze vereinigt, während die andere Hälfte von Flecken fast oder ganz frei ist.

Das Ausbrüten der Eier und Aufziehen der, denen der Verwandten im Dunenkleide ähnlichen Jungen geschieht wie bei jenen. Im Jugendkleide haben diese Würger weit mehr Aehnlichkeit mit denen der folgenden Art, als mit ihren Eltern, unterscheiden sich aber von jenen untrüglich durch die weisse Grundfarbe der Achselfedern. Der Kopf und Nacken ist gelbgrau mit so breiten schwarzen Spitzenkanten, dass die Grundfarbe fast verdeckt wird. Der Oberrücken ist rostfarbig mit noch breitern schwarzen Spitzenkanten. Die Schultern und der Bürzel sind gelblichweiss auch mit schwarzen Wellenbinden; die Schwung- und Steuerfedern braun, die erstern mit rostfarbigen Kanten und die letztern mit weissen Spitzen; die erste Steuerfeder ist fast ganz weiss. Der weissliche Unterkörper ist bis auf den Bauch mit schmalen schwarzgrauen Wellenlinien bedeckt. Dieses Jugendkleid geht sehr bald in das erste Herbstkleid über, welches sich dadurch von ihm unterscheidet, dass die Federn dauerhafter und die Wellenlinien dunkler und brauner sind. Im September kommt schon das Rothe auf dem Kopfe und Nacken zum Vorschein und der Rücken wird einfach schwarzgraubraun. Im Februar und März geht dieses dritte Kleid in das ausgefärbte über.

6. ENNEOCTONUS collurio, Boie.

lanius collurio L. — spinitorquus Bechst. — aeruginosus Kl.

Rothrückiger Würger — red-backed shrike — *pie-griche écorcheur.*

Der Neuntödter oder Dorndreher bewohnt einen grossen Theil der alten Welt. Brehm besitzt ihn aus verschiedenen Gegenden Deutschlands, aus Schweden, in dessen südlichen Provinzen er noch gemein ist, aber unterm 64° nicht mehr vorkommt, aus Frankreich, Griechenland, Egypten,

Sennaar und vom Vorgebirge der guten Hoffnung. In Deutschland kommt er Ende April an und verlässt es im September. Die Jungen bleiben länger bei uns als die Alten. Sie wandern tief in Afrika hinab; denn A. Brehm traf ihn unterm 11° nördlicher Breite an. — Unser Würger bewohnt die an Gebüsch, besonders an Dorngebüsch reichen Stellen ebener und hügeliger Gegenden, auch die an Felder stossenden Fichtenvorhölzer, welche Dickichte in sich schliessen. In den ersten Tagen des Mai geht die Paarung vor sich. Das Männchen trägt dann, mit ungleich grösserer Meisterschaft als der rothköpfige Würger, die Gesänge anderer Vögel vor, lässt die Flügel hängen, breitet den Schwanz aus, hebt ihn hoch empor und lässt ihn wieder sinken, beugt den Körper und richtet sich wieder hoch auf. Von Zeit zu Zeit verfolgt es, von seinem Sitze auf einer Baumkrone herabstürzend, sein Weibchen, bis es sich seinem Willen ergibt.

Dieses macht Mitte oder Ende Mai Anstalt zum Neste. Es sucht einen grossen, dichten Busch, z. B. einen Dorn- oder Stachelbeerbusch, ein Kiefernbäumchen, eine dichte Stelle in einem Gartenzaun aus, und bringt sein Nest drei bis vier, selten fünf Fuss über dem Boden an. Es besteht äusserlich aus Moos, das mit trocknen Stengeln umwunden ist, auch wohl eine Schwinge eines kleinen Vogels enthält. Auf die Mooslage folgt eine dichte Lage von überkreuzten Halmen; der innere wohlgerundete und tiefe Napf ist mit feinen Halmen und Rispen ausgelegt. Manche sind namentlich an den Aussenrändern sorgfältig mit Wurzeln und Stengeln umwunden und haben eine Auskleidung von Federn. So fanden wir eins, das mit grossen Federn des Mausers und mit kleinern vom Buntspecht, Häher und Rebhuhn ausgepolstert war. Ende Mai oder Anfangs Juni findet man die fünf Eier, welche in Grösse, Gestalt und Fleckenzeichnung sehr verschieden sind. Einige sind ächt eiförmig und wenig bauchig; Andere kurz eigestaltet und stark bauchig; Alle sind dünnschalig mit wenig bemerkbaren Poren und wenig glänzend. Sie haben Alle zu unterst violetgraue Flecke; dagegen entweder grünlich weissen oder graugrünen Grund und gelbbraune Oberflecke; oder gelblichweissen Grund und gelbe Oberflecke; oder gelbröthlichen Grund, mit mehr oder weniger lebhaft rothen Flecken. Ein Gelege eines Pärchens, das wahrscheinlich zum ersten Male nistete, besitzen wir, dessen Eier denen der *S. nisoria* gleichen. Häufig sind Fleckenkränze auf der Basis, weniger häufig auf der Höhen-Hälfte. Jedes Nest enthält nur Eier gleicher Farbe. Man kann Eier von den beschriebenen Färbungen, zwischen denen es auch noch andere Farbennüancen giebt, in einem Jahre aus einer Gegend zusammenbringen. Wir haben sie namentlich im Jahre 1853 ohne grosse Mühe in der Umgegend von Brambach gesammelt. Bei der verschiedenen Färbung dieser Eier kommt also wohl nicht, wie Thienemann meint, das Mehrste auf die Nahrung an, sondern nach unsern Beobachtungen hat die verschiedene Grund- und Zeichenfarbe in dem verschiedenen Alter der Weibchen ihren Grund.

Das sie allein ausbrütende Weibchen sitzt so fest auf den Eiern, dass es den, seinem Neste sich nähernden Menschen mit grossen Augen lange ansieht, ehe es abfliegt. Die Eltern füttern die mit schwarzgrauen Dunenfasern spärlich besetzten Jungen mit Käfern und andern Insecten auf und führen und ernähren sie, bis sie das erste Mal gemausert haben, was sehr zeitig geschieht. Das eigentliche Jugendkleid ist noch wenig bekannt und noch gar nicht beschrieben. Schnabel und Füsse sind hornfarben, die Augensterne braungrau, der Oberkopf und Nacken hellgrau und wie auf dem rostgrauen, später mattrostfarbigen Rücken mit schwärzlichen Wellenlinien besetzt. Die grauschwarzen Schwungfedern mit rostfarbigen Bändern und Spitzen, die Steuerfedern dunkel rostfarbig mit hellen Spitzen, der Unterkörper ist bei den noch im Neste sitzenden Vögeln

gelblichgrau, auf dem Kopfe und an den Seiten mit wenig bemerkbaren, schwarzgrauen Wellenlinien. Bei den ausgeflogenen Vögeln sind die Wellenlinien auf dem Ober- und Unterkörper deutlicher und der Rücken ist oft matt rostfarben.

Dieses zweite Kleid geht sehr bald in das erste Herbstkleid über. Dieses ist auf dem Oberkopfe und Nacken graulich-, auf dem ganzen Rücken matt-rostfarben mit schwärzlichen Wellenlinien. Der Unterkörper ist weisslich, am Kopfe und den Seiten mit deutlichen Halbmondförmigen Wellenlinien. Auch dieses, gewöhnlich als Jugendkleid beschriebene, Gewand weicht im September und October dem ersten Winterkleide. In ihm ist der Oberkörper roströthlichgrau, beim Männchen roströthlich ohne Wellenlinien, der Unterkörper beim Männchen graugelblich, beim Weibchen reinweiss, bei jenem mit wenigen, bei diesem an dem Kropfe, den Seiten des Kopfes, Halses, der Brust, des Bauches mit schmalen schwarzen Wellenlinien, wie im ausgefärbten Kleide.

Im Februar und März legt das einjährige Männchen das ausgefärbte Kleid an.

7. LANIUS nubicus Lichtenstein.

lanius personatus Temm. — leucometopon v. d. M.

Masken-Würger — black-headed Shrike — *pie-griche masquée.*

Der schwarzköpfige Würger hat keine weite Verbreitung denn er bewohnt nur Nordostafrika, namentlich Egypten und Nubien, und ist in Europa bis jetzt nur in Griechenland angetroffen worden. Er wohnt in den ebenen und hügeligen mit Gebüsch hier und da bewachsenen Gegenden, kommt in Griechenland zu Ende des April oder zu Anfang des Mai an, und verlässt es im September, um in Afrika zu überwintern.

Er nistet in den Gebüschen unangebauter Gegenden oder auf den Olivenbäumen, und baut ein rundes Nest. Dieses besteht äusserlich aus weichen und wolligen Pflanzen, und wird inwendig mit Hälmchen und Blüthenblättern ausgefüttert. Das Weibchen legt darin sieben bis acht Eier von der Grösse und Gestalt der Eier unsers Dorndrehers. Sie sind auf bleich grüngelblichem Grunde mit aschgrauen und gelbbraunen Fleckchen sparsam und zunächst dem stumpfen Ende am dichtesten gezeichnet

Die flüggen Jungen weichen in der Zeichnung gar sehr von den Alten ab, und sind unseres Wissens noch nirgends beschrieben. Der Schnabel, die Füsse und Nägel sind dunkelhornfarben, der Oberkopf und Nacken weisslich mit schwarzen, auf dem Hinterkopfe auch mit rostfarbigen Querbinden. Diese zeigen sich auch auf dem zum Theil schwarzgrauen Oberrücken. Der Unterrücken ist dunkel aschgrau mit wenigen aschgrauen Querbinden, auf den weissen Achseln sind diese schwarz. Die Schwungfedern sind mattschwarz, die der ersten Ordnung an der Wurzel weiss, mit weissen Spitzen, zum Theil auch mit weissen Kanten an der äussern Fahne. Die Oberflügeldeckfedern schwärzlich mit weissen Kanten und Flecken. Der Unterflügel ist zur Hälfte weiss, zur Hälfte schwarzgrau. Die erste Steuerfeder ist ganz, die zweite grossentheils weiss, beide mit schwarzem Schafte, die mittlern sind schwarz. die dritte mit weissem Saume. Der weisse Unterkörper ist an den Backen schwarzgrau, an den Seiten mit schwärzlichen Querflecken.

8. TELEPHONUS erythropterus Swainson.

lanius erythropterus Shaw — melanocephalus Temm. — thamnophilus tchagra Vieill.

Rothflügliger Würger. — rufous-winged shrike — *pie-griche tchagra.*

Dieser kurzflüglige stufenschwänzige Würger, der oft mit dem grauflügligen Senegal-Würger verwechselt worden ist, gehört Afrika an vom Senegal bis zum Cap der guten Hoffnung. Aber auch auf europäischem Gebiete wurde er sowohl in Andalusien als auch im westlichen Frankreich, namentlich in der Bretagne beobachtet.

In seinem Vaterlande bewohnt er die dichtesten Gebüsche, und ernährt sich von allerlei Insecten und ihren Larven, die er reichlich darin findet. Er nistet auch darin und lebt sehr versteckt.

Sein Nestbau ist uns nicht bekannt. Die Eier erhielten wir aus Algerien. Diese haben die Grösse und Gestalt der Eier von *Lanius ruficeps*, sind bläulich weiss und über die ganze Oberfläche gleichmässig mit bleichen lehmbräunlichen Fleckchen bestreut.

Das Männchen dieses Würgers trägt als Zierde merkwürdig verlängerte Seitenfedern, welche es zur Paarungszeit, sein Weibchen zu erfreuen, ausbreiten kann. Diese Federn haben auf der Wurzelhälfte einen tiefkastanienbraunen breiten Fleck, der aber nicht zu sehen ist, wenn sie glatt anliegen.

9. TELEPHONUS cucullatus Gray

lanius cucullatus Temm. — senegalus Licht.

Kappen-Würger — cucullate shrike — *pie-griche à capuchon.*

Der grauflüglige oder Senegal-Würger, ein Bewohner des nordwestlichen Afrika, soll auch einigemale in Spanien vorgekommen sein, worüber uns indess verbürgte Nachrichten fehlen. Wir haben gleichwohl von seinen Eiern, welche wir von Herrn Verreaux in Paris erhielten, eine Abbildung geben wollen. Diese Eier sind so gross wie die unseres gemeinen Dorndrehers, länglich oval, wenig bauchig; ihre Grundfarbe ist lichtbläulich mit wenig aschgrauen grössern und kleinern Schaalenflecken, und sind darüberhin gleichmässig fein rothgrau und rostbraun punktirt und gefleckt.

Die Lebens- und Fortpflanzungsgeschichte dieses Würgers ist uns im Uebrigen unbekannt.

10. ERYTHROSTERNA parva Bonaparte.

muscicapa parva Bechst.

Kleiner Fliegenfänger — red-breasted fly-catcher — *gobe-mouche rougeâtre.*

Die kleinen Fliegenfänger, von denen es nicht nur in Europa, sondern selbst in Deutschland wahrscheinlich zwei Arten giebt, denen mehrere asiatische, z. B. *muscicapa leucura* Gm., ähnlich sehen, zeichnen sich durch Färbung, einfache Mauser, und Betragen so sehr aus,

dass man sie in einer eigenen Sippe aufstellen muss. Brehm unterscheidet einen rothkehligen, und einen weisskehligen kleinen Fliegenfänger, und mehrere andere Ornithologen stimmen ihm bei. Es fehlt aber bis jetzt an sichern Beobachtungen darüber, ob die Nistweise beider verschieden sei, und ob die Eier der einen Art sich von denen der andern unterscheiden lassen.

Der kleine Fliegenfänger hat keine weite Verbreitung, denn er geht nicht über Rügen hinauf und ist in Mecklenburg noch nicht angetroffen worden. Selbst in Thüringen und in der Gegend von Renthendorf ist er in neuerer Zeit nicht mehr aufzufinden gewesen, was um so auffallender ist, da ihn Bechstein in Thüringen entdeckt hat. Aber in den Laubwäldern um Wien, in Galizien, in Ungarn, wie auch in Pommern und auf Rügen, kommt er am wenigsten selten vor. Er ist also ein östlicher Vogel, welcher jedoch nirgends häufig, und überall schwer zu erhalten ist. Er kommt im Mai an und verlässt uns im August. Die weisskehlige Art scheint in Pommern zahlreicher vorzukommen, als die rothkehlige.

Die Vögelchen lieben vorzugsweise den Buchenwald von ungleichem Bestande, wo zwischen hohen Buchen viel junger Aufschlag und Strauchwerk steht. In der letzten Hälfte des Mai schreitet das Paar zum Nestbau, bei welchem das Männchen eben so thätig ist, als das Weibchen. Man findet das kleine niedliche Nest in den Buchenwäldern da, wo ein ausgefaulter Ast eine Vertiefung bildet, oder auf einem starken schiefemporsteigenden Aste nah am Stamme. Es besteht aus Moos und Baumflechten, ist wenig tiefer als eine Halbkugel, inwendig mit einigen Haaren oder wenigen Hälmchen belegt, ziemlich gut gebaut und enthält Anfangs Juny fünf bis sieben Eier. Diese haben eine regelmässige Eiform oder sie sind schmal und länglich, nach beiden Polen, jedoch mehr nach der Höhe abfallend, oder sie sind kurz gestaltet und bauchig, die Basis flach zugerundet und die Höhe sehr stumpf zugespitzt. Ihre Schale ist äusserst zart und feinporig glänzend. Ihre Farbe ist weiss mit einem Stich ins Röthliche, das ganze Ei mit feinen gelbröthlichen Punkten, die an der Basis am stärksten aufgetragen sind und einen Schattenkranz bilden. Andere sind grünlich weiss oder hellgrün von Grundfarbe mit einer gleichen gelbröthlichen, oft auf der stumpfen Seite zum Kränzchen verfliessenden Zeichnung.

Die Jungen werden von beiden Eltern mit Insecten, hauptsächlich mit kleinen Käfern, welche sie nicht nur in der Luft fangen, sondern auch von dem Boden auflesen, mit grosser Vorsicht und Sorgfalt aufgefüttert. Die flüggen Jungen haben ein sehr weitstrahliges, nur für kurze Zeit bestimmtes Gefieder, in welchem sie denen anderer Fliegenfänger ähneln. Sie verlieren ihr Jugendkleid sogleich nach dem Ausfliegen, und tragen zu Ende des Juli schon ihr erstes Herbstkleid.

11. BUTALIS grisola Boie.

muscicapa grisola L.

Grauer Fliegenfänger — spotted fly-catcher — *gobe-mouche gris.*

Der graue oder gefleckte Fliegenfänger lebt und brütet in ganz Europa, den hohen Norden ausgenommen, wo er über das mittlere Schweden nicht hinaufgeht. Er liebt sowohl ebene, als hügelige und gebirgige Gegenden, und geht auf den Bergen so hoch hinauf, als der Holzwuchs reicht. Auf der Schneekoppe wurde nur er und der Baumpieper so hoch angetroffen. Er lebt in Laub- und Nadelwäldern, in Alleen, Baumgruppen und Gärten oft mitten in den Dörfern, sogar

zuweilen in den Städten. Er kommt gewöhnlich in den ersten Tagen des Mai, selten in den letzten des April bei uns an, und begiebt sich sogleich an den Brutort, an welchem das Weibchen gewöhnlich etwas später, als das Männchen eintrifft. Bei der Paarung singt das Männchen sehr fleissig, lässt die Flügel hängen, wippt mit dem ausgebreiteten Schwanze, und verfolgt sein Weibchen.

Zum Nestplatz wählt das Paar in den Dörfern und an Bauernhäusern am liebsten einen Balkenvorsprung, welcher oben vor dem einfallenden Regen geschützt ist. Er bringt aber sein Nest auch in einer Vertiefung der Mauern und Lehmwände, selbst in den Giebeln der Strohdächer an; oder nimmt sogar Besitz von einem verlassenen Mehlschwalbennest. An den Orten, wo dieser Fliegenfänger keine Gebäude oder keine passende Stelle daran findet, bauet er auf Bäume, am öftersten da, wo starke Aeste eine gute Unterlage darbieten, zwischen diese und den Stamm, oder in eine Höhlung auf einen abgeköpften Weidenbaum. Er baut auch sehr gern sein Nest zwischen die Ranken einer Laube auf einer Querlatte, oft in geringer Höhe, sogar ungescheut über dem Eingange, wo nah unter dem Neste beständig aus- und eingegangen wird. Das Nest wird nach der Localität aus sehr verschiedenen Stoffen wenig künstlich gebaut; z. B. in den Nadelwäldern aus Fichtenflechten, mit dürren Grashalmen durchflochten, und mit zarten Grasblättchen weich ausgelegt; ausserhalb der Nadelwälder mit Moos, Grashalmen und feinem Gewürzel. In der letzten Hälfte des Mai oder Anfangs Juni findet man die fünf bis sechs Eier. Diese sind ächt eiförmig, etwas bauchig, an der Höhe viel spitziger als an der Basis; oder länglich oval und weniger bauchig; oder kurz oval, an beiden Enden fast gleichmässig abgerundet; dünnschalig, fast ohne Glanz. Von Farbe sind sie lebhaft bläulich grün oder grünlich weiss mit kleinen oder grossen aschgrauen oder violettgrauen Schalenflecken, und darüber mehr oder weniger, oft sehr dicht wie marmorirt, mit lehmrothen Tüpfeln und Fleckchen bestreut. Diese Zeichnung formt sich zuweilen auf dem stumpfen Ende zu einer Fleckenkrone oder zum dunkeln breiten Kranz. Diese seltnen Eier sind dann sehr schön.

Männchen und Weibchen brüten ihre Eier in vierzehn Tagen aus, und füttern gemeinschaftlich ihre Jungen mit Insecten aller Art, besonders kleinen Käferchen, auf. Diese tragen Anfangs ein sehr buntes Federkleid, wechseln es aber bald nach dem Ausfliegen, und schon Ende August oder Anfangs September begeben sie sich Familienweise auf die Wanderung, um in wärmeren Gegenden zu überwintern.

12. MUSCICAPA atricapilla, Linné.

muscicapa nigra Br. — muscipeta M. — luctuosa Temm.

Schwarzgrauer Fliegenfänger — pied fly-catcher — *gobe-mouche bec-figue.*

Der schwarzköpfige Fliegenfänger bewohnt den grössten Theil Europas von Norwegen bis Spanien und liebt Laubhölzer, vorzugsweise Eichenwälder, auch Alleen und Baumgärten. Die Vorhölzer der Schwarzwälder besucht er nur auf dem Zuge. Er kommt in der letzten Hälfte des April, in späten Frühjahren auch wohl erst Anfangs Mai bei uns an und verlässt uns Ende August und Anfangs September. Bei ungünstiger Frühlings- oder Sommerwitterung verweilen sie auf dem Zuge oft mehre Tage an Orten, an denen sie nicht brüten, im Frühjahre gern an den Ufern der Gewässer und im Sommer in den Vorhölzern der Nadelwälder.

In der letzten Hälfte des Mai bauet unser Fliegenfänger ein unkünstliches, aber warmes

Nest in eine Baumhöhle, selten auf einen Weidenkopf, auf einen abgebrochenen Wipfel oder einen Ast nahe dem Stamme, nach Gloger auch unter Baumwurzeln, kleine hölzerne Brücken oder auf diese in Nesselbüsche. — Die erste Lage des Nestes besteht aus dürren Grashalmen und Würzelchen, welche durch Spinnewebe und Raupengespinnst, zuweilen auch durch Flockenwolle verbunden sind, die innere Lage aus zarten Grashalmen und Pferdehaaren. Zuweilen wird auch Moos mit eingebaut, und Federn zur Ausfütterung verwendet. Man findet fünf bis sieben, selten acht Eier in der letzten Hälfte des Mai. Diese haben Aehnlichkeit mit denen des Gartenröthlings, sind aber kleiner, zartschaliger und blasser grün. Sie sind meist ungleichhälftig, der grösste Durchmesser näher der Basis, nach dieser sanft, nach der stumpf zugespitzten Höhe jäh abfallend; seltener gleichhälftig, der grösste Querdurchmesser in der Mitte, von da nach beiden Polen fast gleichmässig abfallend, sehr zartschalig mit feinen, kaum bemerkbaren Poren, gewöhnlich bleichgrün, ausnahmsweise lebhaft blaugrün von Farbe; in seltenen Fällen noch mit gesonderten gelbröthlichen Flecken.

Das Weibchen brütet sie in dreizehn Tagen aus und liegt diesem Geschäfte so eifrig ob, dass es durch heftiges Klopfen sich kaum zum Abfliegen treiben lässt.

Die Jungen sind auf dem Oberkörper graubraun mit gelben Flecken und schwärzlichen Spitzenkanten; von den schwärzlichen Schwungfedern sind die drei letzten rostgelb breit gekantet und die hintersten der 1. Ordnung mit einem gelblichen Fleck besetzt. Der Flügel zeigt eine rothgelbe Binde. Von den schwärzlichen Steuerfedern haben die zwei ersten auf der äusseren Fahne viel Weiss. Der Unterkörper ist bis zum weissen Bauche graugelblich mit schwärzlichen Flecken. Sie mausern bald und werden dann wie alle Herbstvögel dem Weibchen im Frühjahre ziemlich ähnlich.

13. MUSCICAPA collaris Bechstein.

muscicapa albicollis Temm. — streptophora Vieill.

Halsband-Fliegenfänger — white-collared fly-catcher — *gobe-mouche à collier.*

Das Männchen des Halsbandfliegenfängers unterscheidet sich im Hochzeitkleide von dem schwarzrückigen durch das schöne weisse Halsband, welches den Hinterhals einnimmt und von dem Schwarz des Rückens und Kopfes sehr absticht, sowie durch den völlig schwarzen Schwanz. Die einjährigen Männchen sind an den weniger tiefschwarzen Schwungfedern 1. Ordnung, oft auch an dem weissen Saume der zwei äussersten Steuerfedern zu erkennen. Die alten Männchen sind auch im Herbstkleide durch den ganz schwarzen Schwanz als solche zu bestimmen. Dagegen sind die Männchen im Jugend- und ersten Herbstkleide, wie die Weibchen in jedem Alter, äusserst schwer von denen der verwandten Arten zu unterscheiden. Am sichersten sind die jungen Herbstvögel an der weissen Wurzel der hintern Schwungfedern 1. Ordnung zu erkennen, wodurch auf dem Oberflügel ein weisser Fleck oder Spiegel entsteht.

Der Halsbandfliegenfänger ist nicht so weit verbreitet als der schwarzrückige; er ist ein östlicher und südlicher Vogel, welcher nur bis nach der schwedischen Insel Gothland, nicht bis zum festen Lande von Schweden hinaufgeht und in Mecklenburg, nach Zander, noch nicht angetroffen ist. Brehm erhielt den ersten vor 56 Jahren aus einem Eichenwalde, 3 Stunden von Gotha; andere aus Ungarn, Galizien, Griechenland, Italien, der Umgegend von Triest und Wien, und einen Vogel

im Herbstkleide aus Spanien. Er ist überall viel seltener als *M. atricapilla*, ihm aber im Betragen, in der Art zu nisten, in der Farbe der Eier und im Jugendkleide sehr ähnlich. Doch sind die Eier ein wenig grösser und lebhafter grün, zartschalig und glänzend. Die uns vorliegenden sind gleichhälftig, der grösste Durchmesser in der Mitte, nach der Basis allmählig nach der Höhe sehr stark abfallend, also der Birnform sich nähernd.

14. CHELIDON urbica. Boje.

hirundo urbica, L.

Haus-Schwalbe — common martin — *hirondelle de fenêtre.*

Die Haus- oder Mehlschwalbe bewohnt fast ganz Europa bis Norwegen und Lappland, ja bis zum Eismeer hinauf. Faber traf ein Paar auf Island; jedoch brüteten sie dort nicht. Die schwedischen und lappländischen sind beträchtlich grösser als die deutschen und französischen. — Unsere Schwalbe lebt vorzugsweise in den Städten; allein sie bewohnt auch Dörfer ebener und gebirgiger Gegenden. Sie kommen Ende April oder Anfangs Mai bei uns an und verlassen uns heerdenweise im September, nachdem sie sich vorher Wochen lang auf den Fahnen und Kreuzen der Thürme, auf den Dächern der Kirchen und anderer hohen Gebäude versammelt und von da Flugübungen angestellt haben. In Südspanien bleiben sie oft bis Ende October und kommen dahin Ende Februar aus Afrika, wo sie überwintern, schon wieder zurück.

Sie lieben Geselligkeit, nisten ungern allein, und kleben, z. B. an den Kirchenfenstern, Nest an Nest. Diese stehen immer ausserhalb der Häuser unter den Dächern, oder über den Fenstern, wenn die Mauer über ihnen einen Vorsprung bildet, oder sonst an einem Orte, an welchem das angebrachte Nest eine schützende Decke über sich hat. In Kärnthen, in der Schweiz und in Spanien bauen die Mehlschwalben auch unter Felsenvorsprünge. Das Nest besteht äusserlich aus lehmiger, thoniger, schwarzer oder sandiger Erde. Beide Gatten holen sie von feuchten Stellen, von Bachufern, Pfützen, oder von nassen Fahrwegen, nehmen ein Klümpchen davon in den Schnabel, wälzen es in dem Rachen herum, bis es mit klebrigem Speichel überzogen ist, tragen es an die Niststelle und leimen es Anfangs an die Wand, dann eins auf das andere, bis das Nest vollendet ist. Mehr nach oben erhält es seitwärts ein Eingangsloch. Dieses Anleimen der einzelnen Klümpchen, was mehre Naturforscher »cementiren« nennen, geschieht so sorgfältig, dass ein Nest mehre Jahre aushält und benutzt wird. Inwendig wird es mit einzelnen Grashalmen und vielen Federn ausgefüttert. Ende Mai oder Anfangs Juni findet man fünf bis sechs Eier. Sie sind eigestaltig, länglich oder kurz, an der Höhe stets viel schmaler und spitzer als an der Basis, mit kaum bemerkbaren Poren, schwach glänzend, kalk- oder milchweiss.

Das vom Männchen mit Nahrung versorgte Weibchen brütet sie in dreizehn bis vierzehn Tagen aus. Die Jungen werden von beiden Alten mit Insecten, hauptsächlich mit Käferchen aufgefüttert. Sie bleiben im Neste bis sie ausgewachsen und flugbar sind, und gewähren ein liebliches Schauspiel, wenn sie bei der Ankunft der Alten ihre kleinen Köpfe aus dem Neste heraus stecken. Sie tragen das Kleid der Eltern, sind aber weniger schön; denn das Blauschwarz des Oberkörpers ist matter, das Weiss des Unterkörpers und Bürzels unrein, bei den Weibchen mit Grau gedämpft, und die hintern Schwungfedern sind weiss gekantet. Die Alten übernachten im Neste und schla-

gen sich zu andern Familien, so dass kleinere und grössere Schaaren sich bilden, welche gemeinschaftlich wegziehen.

Nicht selten arbeiten die fleissigen Baumeister für den Haussperling. Er nimmt ein eben fertig gewordenes, oder ein vorjähriges Nest in Besitz, trägt Strohhalme hinein und benutzt es für seine Brut.

15. COTYLE riparia Boje.

hirundo riparia L. — cinerea Vieill.

Ufer-Schwalbe — sand-martin — *hirondelle de rivage.*

Die Uferschwalbe lebt in fast ganz Europa und nach Linné auch in Sibirien. Sie liebt wasserreiche Orte, hohe steile Flussufer, Lehm- Sand- und Torfgruben mit steilen Wänden in der Nähe von Seen, Teichen, Brüchern. Man findet sie auch an den schroffen Küsten des Meeres. Sie kommt gewöhnlich Anfangs Mai bei uns an und verlässt uns im September.

Sie ist sehr gesellig, wandert in Flügen und nistet in grösseren und kleinern Colonien, dass oft eine ganze Uferbank mit nahe an einander stehenden Nistlöchern bedeckt ist. Die Uferschwalben graben sich dieselben mit Hülfe ihrer spitzigen Nägel selbst. Es sind enge zwei bis drei Fuss lange, mehr breite als hohe, am Ende backofenförmig erweiterte, wagerecht stehende Röhren, in deren erweitertem Grunde das Nest aus Stroh- und Grashalmen gebaut und mit vielen Federn ausgepolstert wird. In nördlichen Küsten werden die Uferschwalben aus ihren mühsam gegrabenen Niströhren oft durch die Gryllummen verdrängt, welche diese Löcher erweitern und ihre Eier hineinlegen. Als Gotha noch mit Mauern umgeben war, brachte eine Gesellschaft Uferschwalben ihre Neste in deren Rissen und Löchern an.

Man findet Ende Mai oder Anfangs Juni im Neste der Uferschwalbe fünf bis sechs Eier, welche viel kleiner als Hausschwalbeneier, zartschalig und rein weiss sind.

Das Weibchen brütet sie allein aus und füttert nebst dem Männchen die Jungen mit den über den Wasserspiegel fliegenden und schwimmenden Insecten gross. Diese unterscheiden sich von den Alten durch die lichte Schnabel- und Fusshaut, durch die rostfarbigen, an den hintern Schwungfedern sehr breiten Federkanten, und durch den rostgelblichen, bald verschwindenden Anflug an dem Vorderhalse und Kropfe. Auf dem letzteren stehen auch oft noch dunkle Fleckchen. Die Uferschwalben brüten gewöhnlich nur ein Mal im Jahre, bei günstiger Frühlingswitterung aber zwei Mal. Sie ziehen nach Afrika und überwintern zum Theil schon in Egypten am Nil.

16. COTYLE rupestris Boie.

hirundo rupestris Scop. — rupicola Hodgs. — biblis rupestris Less. — ptyonoprogne rupestris. Cab.

Felsen-Schwalbe. — rock-swallow — *hirondelle de rocher.*

Die Felsenschwalbe bewohnt Südeuropa, vorzugsweise die Küsten des Mittelmeeres, die von Griechenland, Italien, Frankreich, Spanien. Nach Schinz kommt sie auch, wiewohl selten

in den Alpen der Schweiz vor; ja Bechstein versichert, sie einst in Thüringen gesehen zu haben, wie sie denn auch in Tyrol nistend angetroffen ist

Die europäischen Felsenschwalben kommen im April an ihren Brutplätzen an und verlassen sie im October, halten sich aber noch lange im südlichen Europa auf, ehe sie nach Afrika übergehn. Brehm besitzt eine, die im December bei Neapel geschossen ist. In Egypten überwintert sie nicht häufig, sie geht tiefer hinab.

Sie bauet in Felsenlöchern, unter Felsenvorsprüngen und an Ruinen ein, dem der *hir. rustica* ähnliches, oben offenes Nest. Aeusserlich besteht es aus Erde, inwendig sind Haare, Halme und Federn. Auch die Eier sehen denen unserer Rauchschwalbe sehr ähnlich. Sie sind ungleichhälftig, der Durchmesser der Basis nahe, haben zarte wenig glänzende Schale und auf weissem Grunde blaugraue Flecke tief in der Schale mit gelbbraunen Punkten, Kritzeln und Flecken auf der Oberfläche, gleichmässig vertheilt oder am stumpfen Ende einen lockern Kranz bildend. Viele zeigen um die Basis einen deutlichen Fleckenkranz.

Die flüggen Jungen unterscheiden sich, wie die Uferschwalben im Jugendkleide, untrüglich von den Alten durch die grauschwarzen Spitzenkanten auf dem ganzen Oberkörper.

17. HIRUNDO rustica Linné.

hirundo domestica Br. — cecropis rustica Boie.

Rauch-Schwalbe — chimney swallow — *hirondelle de cheminée.*

Die Rauchschwalbe lebt in ganz Europa. In Scandinavien brütet sie unterm $^{68}/_{69}{}^{0}$. Middendorf fand sie noch in Kola. Sie schlägt ihren Wohnsitz in Gebäuden auf. Man findet sie in Städten und Dörfern, zuweilen bei einzelnen Häusern. In Deutschland kommen sie gewöhnlich in der ersten Hälfte, bei ungünstiger Frühlingswitterung erst Ausgangs April an. Im September versammeln sie sich auf hohen Dächern und Bäumen und verlassen uns heerdenweise in den letzten Tagen dieses Monats. Spanien verlassen sie erst im November. Doch besitzt Brehm ein junges Männchen, welches schon am 30. August bei Abu Hamed in Nubien geschossen ist. Da unsere *H. rustica* nicht in Afrika brütet — sie wird dort von *h. boissennautii* vertreten —: so muss diese schon aus Europa gekommen sein. Merkwürdig ist aber, dass unsere Rauchschwalbe über vier afrikanische, an ihrem Brutorte das ganze Jahr bleibende, Schwalbenarten wegzieht und unter dem $10\,^{1}/_{2}{}^{0}$ N. B. von A. Brehm noch auf der Wanderung begriffen angetroffen wurde.

Im Mai macht unsre Schwalbe Anstalt zur Brut. Sie wählt einen Nistplatz innerhalb der Gebäude, in einem Schuppen, Stalle, Boden, einer Scheune, Thorfahrt oder Kammer. Der Standort des Nestes ist gewöhnlich ein, unter der Decke hinlaufender, Tragebalken. Da wird es in der Mitte seiner Länge so angebracht, dass es anderthalb bis zwei Zoll von der Decke absteht und von dieser geschützt wird. Beide Gatten fertigen es von feuchter Erde, welche in einzelnen Klümpchen im Rachen umhergewälzt, mit klebrigem Speichel überzogen, angeleimt und zu grösserm Halt mit Gras- oder Strohhalmen durchflochten wird. Das Nest bildet den Abschnitt einer Kugel, hat aber auf jeder Seite zu grösserer Festigkeit eine Verlängerung. Der innere Napf ist flacher als eine Halbkugel und mit Gras- und Strohhalmen, auch mit Federn ausgefüttert. Im Mai findet man fünf bis sechs Eier. Diese sind dünnschalig mit wenig bemerkbaren Poren, länglich- oder kurz-

oder ächt eigestaltet, röthlich weiss mit aschblauen Unterflecken und röthlichen und rothbraunen grössern oder kleinern Oberflecken, welche zuweilen auf dem ganzen Ei ziemlich gleichmässig vertheilt, gewöhnlich aber an der Basis sich häufen und zuweilen einen Kranz bilden.

Das mit Nahrung vom Männchen versorgte Weibchen brütet sie in dreizehn bis vierzehn Tagen aus. Das Nest wird viele Jahre nach einander benutzt, aber jedes Jahr ausgebessert. In günstigen Frühjahren brütet unsre Schwalbe zwei Mal im Jahre; man findet dann zuweilen im August noch Eier und auf dem Zuge ihre Jungen fütternde Schwalben. Es gibt auch Rauchschwalben, welche ihrem Namen Ehre machen, indem sie in Schornsteinen nisten. So namentlich in Mecklenburg, Dänemark, Schweden.

Die flüggen Jungen sind weniger schön, als die Alten. Am sichersten unterscheiden sie sich von ihnen durch die fehlenden Spiesse an den äussern Steuerfedern. Sie werden auch lange nach dem Ausfliegen von den Alten gefüttert, wenn sie auf einem dürren Aste oder einer Dachrinne sitzen, aber auch im Fluge geätzt. Abends kehren sie mit den Eltern in das Nest zurück, um darin zu ruhen. Können sie erst Mücken und Fliegen selbst erhaschen, dann begeben sie sich mit den Alten Abends ins Rohr der Teiche, Seen und Flüsse, um darin zu übernachten.

18. CECROPIS melanocrissa, Rüppel.

hirundo rufula Temm. — alpestris Pall.

Alpen-Schwalbe — cape swallow — *hirondelle rufuline.*

Die Alpenschwalbe ist ein östlicher Vogel, auf den Hochgebirgen des Altai, bis nach Tibet und China, sehr häufig. In Europa bewohnt sie nur Griechenland. Hier wurde sie von Schrader zuerst 1853, später von Krüper an einem Felsen in der Nähe von Missolunghi beobachtet und ihr Nest mit Eiern aufgefunden. Es sass unter der überhängenden Decke des Felsens, war aus zusammengeklebten Klümpchen von Lehmerde gebaut und an den Felsen festgekittet und hatte auf feinen trocknen Grashalmen eine Ausfütterung von weisser, filzartiger Wolle. Seine Gestalt ist eine beutelförmige, wie das Nest der *h. urbica;* es ist aber mit einer gewöhnlich über drei Zoll langen und über zwei Zoll hohen und etwas breitern Eingangsröhre versehen. Ende Juni findet man vier zuweilen bis sieben Eier, die von denen der *h. urbica* sich nur durch die feinere und festere glänzende Schale und das reinere Weiss unterscheiden.

Die Jungen, welche von beiden Alten mit Insecten aufgefüttert werden, sehen den Alten sehr ähnlich; nur sind Schnabel und Füsse heller und es fehlt ihnen der weisse Fleck auf der Mitte der äussersten Steuerfeder, welchen die Alten zeigen.

19. PROGNE purpurea Boje.

hirundo purpurea L. — versicolor Vieill.

Purpur-Schwalbe — purple martin — *hirondelle pourpre.*

Diese grosse prächtige Schwalbe, deren Männchen am ganzen Gefieder ein herrliches Purpurschwarz hat, lebt in Nordamerika, und hat sich von da schon nach Westeuropa, namentlich

nach England verirrt. Sie lebt gern in der Nähe der Ackergehöfte und Dörfer, und wird auch von den Landleuten und Ansiedlern sehr geliebt und sorgsam beschützt, gleichsam — wie bei uns die Rauchschwalbe — als ein halber Hausvogel angesehen. Man hängt ihnen zum bequemen Nisten Kästchen und ausgehöhlte Kürbisse an die Gebäude, an freistehende Stangen oder an abgestutzte Bäume, und bei ihrer Ankunft im Frühlinge beziehen sie diese alsbald und gern. Wo sie solche Vorrichtungen nicht finden, nisten sie in den Höhlen der Bäume. Sie kommen an ihrem Sommeraufenthaltsorte gegen Ende März oder Anfangs April an und ziehen schon im August oder Anfangs September familienweise wieder den südwärts gelegenen Ländern zu, wo sie den Winter zubringen.

Mitte April oder gegen den zwanzigsten beginnt die Purpurschwalbe ihren Nestbau. Sie verwendet dazu trockne Blätter von der Trauerweide, zartes Stroh, Heu und Federn, alles in reichlicher Menge, aber ohne besondere Kunst und Ordnung. Darin legt das Weibchen vier schöne reinweisse Eier von der Gestalt der Eier unserer Fensterschwalbe aber bedeutend grösser.

Beim Brüten löst das Männchen sein Weibchen täglich auf kurze Zeit ab, während dieses nach Futter ausfliegt. Ausserdem sitzt es oft viertelstundenlang neben ihm auf dem Rande des Nestes ihm zur Gesellschaft, und unterhält es durch die lieblichen Töne seiner Stimme. Ihre Nahrung, womit auch die Jungen aufgefüttert werden, besteht in Wespen, Bienen, grossen Käfern und andern Insecten.

20. BOMBYCILLA garrula Vieillot.

ampelis garrulus L. — bombycilla bohemica Br. — bombyciphora garrula M.

Europäischer Seidenschwanz — bohemian chatterer — *jaseur d'europe.*

Der grosse Seidenschwanz, welcher auf seinen periodischen Wanderungen in manchen Jahren auch Deutschland besucht, bewohnt zur Sommerszeit die Nadelwälder Lapplands und Finnlands. Der Engländer John Wolley ist der Erste, welcher mit Hülfe lappländischer Jäger Nest und Eier dieses Vogels bei Onnasjoki in Lappland aufgefunden hat. Im Jahre 1857 fand auch Nylander ein Nest mit Eiern auf der am Ausflusse des Kemi gelegenen Insel Ajos. Ausserdem nistet er gesellig in den Föhrenwäldern bei Sodankylae, Kittilae und Maonioniska in Lappland. In deutsche Sammlungen sind Neste und Eier durch den Naturalienhändler Keitel, der sie im Jahre 1858 mitbrachte aus Lappland, gekommen. Seine Nistreviere sind alte, finstere, bemooste Föhrenwälder mit sumpfigem Boden. Die Neste stehen auf den Zweigen der Föhren, meist nahe dem Hauptstamme und fünfzehn bis zwanzig Fuss vom Erdboden. Nach Nilson hat Pastor Björkmann zwei Neste in Höhlungen alter, fauler, umgefallener Bäume zwei bis drei Ellen über der Erde gefunden. Diese sind sehr eigenthümlich bezüglich ihrer Farbe, indem der Hauptbestandtheil derselben: zusammengefilzte Flechten von *Usnea barbata*, ihnen ein schwarzes Aussehen geben. Unter und an den Aussenwänden sind einzelne trockne Föhrenzweige lose an einander gelegt. vermischt mit Moos, Fichtennadeln und Weidenflocken; dann folgt der elastische Flechtenfilz, inwendig feine Grasstengel, einige Federn des Schneehuhns und Seidenschwanzes selbst. Es ist dickwandig und über einen Zoll tief. In einem solchen Neste findet man vom Mai bis in die Mitte des Juni fünf bis sechs Eier von gestreckter, ungleichhälftiger Gestalt, der grösste Durchmesser nahe der

sanft zugerundeten Basis, nach der Höhe stark abfallend. Die Schale ist fein, etwas glänzend; die Grundfarbe silbergrau, im frischen Zustande röthlich angeflogen; zu unterst sind violetgraue, in der Mitte gelbbraune Flecke mit hellen Rändern, oben schwarze eckige und rundliche Flecke und Punkte, meist über das ganze Ei vertheilt. Manche Eier zeigen auch schwarze schnörkelartige Züge.

Die Jungen sind den Alten sehr ähnlich; doch ist die Holle kleiner, die schwarze Kehle nur durch einige dunklere Federn angedeutet, Brust und Unterleib auf graubraunem Grunde schwarz gefleckt. Die jungen Männchen haben bereits die lebhaft rothen Hornplättchen auf den Schwingen.

1. GECINUS viridis Boie.

picus viridis L.

Grüner Erdhacker — green woodpecker — *pic vert.*

Der Grünspecht bewohnt Europa von den Lappmarken an und soll auch in Sibirien vorkommen. Brehm unterscheidet einige Unterarten, von denen eine, die er *gecinus pinetorum* nennt, vorzugsweise die Nadelholzwälder bewohnt, während die übrigen im gemischten oder reinen Laubholze angetroffen werden. Der erstere legt auch sein Nest gern in Kiefernbäumen, wiewohl auch zuweilen in einer Buche an, wogegen die andern das Nistloch in Eichen, Buchen, Aspen, Linden und Obstbäumen ausmeisseln. Es steht gewöhnlich zwanzig bis dreissig Fuss hoch von der Erde, doch oft auch höher und zuweilen niedriger, wie z. B. eins in der Nähe von Brehm's Wohnort nur zwei Ellen hoch in einem alten Apfelbaume ist. Das Eingangsloch ist rund und nicht grösser als nöthig um den Vogel durchzulassen; die Nesthöhle ist zehn Zoll tief, zuweilen viel tiefer, und wird mehrere Jahre vom Vogel benutzt.

Im April legt das Weibchen auf eine Unterlage von kleinen Holzspänen sechs bis acht Eier und brütet sie in sechszehn bis achtzehn Tagen aus, wobei es vom Männchen abgelöst wird, welches auch die Jungen füttern hilft. Die Eier sind reinweiss, glatt und stark glänzend. Ihre Grösse und Form variirt etwas, indem letztere bald eine kurzeirunde, bald eine länglichovale, bald eine unten abgerundete, oben verschmälert zulaufende ist.

2. GECINUS canus Boie.

picus canus Gm. — norwegicus Lath. — chloris Pall. — caniceps Nilss. — viridi-canus W. & M.

Graugrüner Erdhacker — grey-headed green woodpecker — *pic endré.*

Im Norden von Europa, Asien und Amerika, soweit hinauf, als es noch grosse Bäume giebt, als in Norwegen, Schweden, Finnland und Russland, ist der Grauspecht ein ziemlich gemeiner Vogel. Viel seltner kommt er im mittlern Deutschland, in weiter südwärts gelegenen Gegenden gar nicht vor. Er liebt das Laubholz mehr als den Nadelwald, und zieht die Feldgehölze, wo sie an Wiesen und Hütungen grenzen, den tiefen Waldungen vor. Auch hält er sich gern in grossen Gartenanlagen, in welchen grosse Bäume stehen, auf. Auf höheren Gebirgen wird er nicht angetroffen.

Er brütet etwas später als der Grünspecht, legt seine Eier in eine selbstgehackte Baumhöhle, und Männchen und Weibchen brüten und füttern ebenso wie jener gemeinschaftlich. Die Eier sind etwas kleiner als die Grünspecht-Eier, diesen aber sonst in jeder Hinsicht ähnlich.

3. DRYOCOPUS martius Boie.

picus martius L. — dryotomus martius S. — dryopicos martius Malh.

Schwarz-Specht — great black woodpecker — *pic noir.*

Dieser ist von den europäischen Spechten der grösste. Er bewohnt im nördlichen Europa, im asiatischen Russland und in Nordamerika die grossen Nadelholzwälder, besonders die gebirgigen, soweit es noch hohe Bäume und unter ihnen alte Eichen und Buchen giebt. Im deutschen Hochlande und der Schweiz ist er auch nicht selten, aber in den Laubholzwaldungen flacher Gegenden gar nicht anzutreffen. Sein Nest legt er am liebsten in Buchen und Eichbäumen an, vielleicht weil sie nicht harzig sind; aber in Ermangelung derselben muss er sich bequemen, das Nestloch in einen Nadelbaum zu meisseln. Man findet es dann am öftesten in grossen Kiefern, seltner in Fichten und Tannen, aber nur in solchen Bäumen, welche kernfaul sind, oder da wo ein Astloch oder ein inwendig morscher Zweig ist, in einer Höhe von dreissig bis hundert Fuss. Das Eingangsloch ist zirkelrund der Dicke des Vogels entsprechend, die innere Höhlung bis sechszehn Zoll tief und bis sieben Zoll weit. In diese legt er um die Mitte April auf eine Unterlage von wenig weichen Neststoffen seine drei bis fünf Eier, die im Verhältniss zur Grösse des Vogels etwas klein zu nennen sind. Sie sind rein weiss, wie Emaille glänzend, und von einer schönen, unten stumpfen, nach oben etwas kegelförmigen Gestalt. Sie werden in sechszehn bis achtzehn Tagen von beiden Gatten ausgebrütet, und die Jungen von beiden erwärmt und mit Nahrung versorgt, bis sie flugbar geworden sind.

4. PICUS major Linné.

picus cissa Pall. — pipra Mgill.

Roth-Specht — greater Spotted woodpecker — *pic épeiche.*

Dieser Specht in seinen Unter-Arten, welche Brehm aufgestellt und beschrieben hat, lebt theils in Nadel-, theils in Laubholzwäldern durch ganz Europa von Schweden und Russland an bis Italien und Frankreich, selbst in Nordamerika. Er ist von allen europäischen Spechten in Deutschland der gemeinste und ein von Jedermann gekannter Vogel. Im Kiefernhochwalde, wo zwischen durch alte morsche Eichen, Buchen und Espen stehen, haust er Jahr aus Jahr ein, besucht aber zur Winterszeit umherstreifend Obsthöfe und Gärten.

Man findet sein Nest auf einer Kiefer, Eiche oder Espe in einer gegen sechs Zoll weiten und bis zwölf Zoll tiefen Höhle mit rundem Eingangsloche, die er an einer morschen Stelle selbst ausgemeisselt hat. Es steht selten unter zwanzig Fuss, oft viel höher im Baume. Seine vier bis sechs Eier sind rundlich- oder länglich-oval, oder oben etwas zugespitzt, und glänzend weiss wie alle Specht-Eier, auch variirt ihre Grösse etwas. Das Brut- und Fütterungsgeschäft besorgen Männchen und Weibchen gemeinschaftlich.

5. PICUS medius Linné.

picus cynaedus Pall.

Mittel-Specht — middle Spotted woodpecker — *pic mar.*

Der mittlere Buntspecht bewohnt die Auenwälder von Schweden an bis Griechenland herab, und liebt sowohl die gemischten als besonders die reinen Laubgehölze, vorzugsweise die Eichenwälder. In Deutschland, der Schweiz, Oberitalien und Frankreich ist er in vielen Gegenden gemein, in England und Holland seltner.

Auf einer alten Eiche an einer anbrüchigen Stelle des Stammes, oder in dem Astloche eines Seitenzweiges, das er mit dem Schnabel erweitert, richtet er sich eine Höhlung für sein Nest vor, nicht unter zwanzig Fuss Höhe, oft aber viel höher. In diese legt er ohne weitere Ausfütterung mit Nestmaterialien zu Ende April oder Anfangs Mai seine fünf, sechs bis zu neun Eier, welche bis auf die etwas mindere Grösse den Eiern der vorigen Art vollkommen gleich sind. Das Weibchen wird im Brüten und Auffüttern der Jungen von seinem Männchen treulich unterstützt.

6. PICUS minor Linné.

picus pipra Pall. — Striolatus M.

Kleiner Buntspecht — lesser Spotted woodpecker — *pic épeichette.*

Dieser kleinste der europäischen Spechte bewohnt viele Theile des nördlichen Europa bis zu den Finnmarken und Lappmarken, Russland bis Sibirien, Deutschland, Frankreich und die Schweiz. Er ist aber nirgends häufig. In reinen Nadelholzdistrikten findet man ihn nicht, dagegen liebt er besonders die ebenen Laubholzwälder, in denen viele alte Eichen stehen, und Baumhöfe mit veralteten Obstbäumen. An solchen Orten lebt er als Standvogel und streicht nur im Winter in den benachbarten Höfen und Gehölzen umher.

Er nistet, wie seine Gattungsverwandten in eine Baumhöhle, welche er sich selbst an einer leicht zu bearbeitenden Stelle im Stamme, oder in einem Aste, wo derselbe morsch geworden ist, oft sehr hoch von der Erde, aushackt. Diese Nesthöhle ist wohl sechs bis acht Zoll tief und hat ein sehr enges Flugloch, das kleine Vögelchen ein- und auszulassen. Zu Anfang des Mai oder ein Paar Wochen später findet man fünf bis sechs reine weisse glänzende sehr niedliche Eier darin, welche in der Form den Eiern der andern Buntspechtarten gleichkommen, wie auch die Brutzeit und Fütterung der Jungen dieselbe ist.

7. PICUS leuconotus Bechstein.

picus cirris Pall.

Weiss-Specht — white-rumped woodpecker — *pic leuconote.*

Ein grosser und sehr schöner Buntspecht der östlichen Länder von Europa und des östlichen Asiens, namentlich Galiziens, Ungarns, Sibiriens. In Preussen und Curland ist er gar nicht

selten, in Esthland sogar gemein. — Auch er legt sein Nest, wie die andern Buntspechte an, und zwar wählt er dazu am liebsten eine Eiche oder Buche, in die er sich eine Höhle selbst ausmeisselt. In derselben liegen seine vier bis fünf weissen glänzenden Eier blos auf einigen feinen Holzspänen. Sie haben die Form der Grauspecht-Eier und stehen, was die Grösse betrifft, zwischen diesen und den Eiern des grossen Buntspechts in der Mitte.

8. APTERNUS tridactylus Swainson.

picus tridactylus L. — picoides europaeus Less. — picoides crissoleucos Brandt. — tridactylus Gr.

Dreizehen-Specht — northern tree-toed woodpecker — *pic tridactyle.*

Ein Bewohner des Nordens von Europa, Asien und Amerika, als Norwegen, Schweden, Finnland, Lappland, Russland, Sibirien, die Länder der Hudsonsbai und Canada; in den gemässigten Landstrichen der hohen Gebirge, z. B. Tyrol's und der Schweiz, wo er Standvogel ist, und nur im Winter in tiefer gelegenen Regionen umherstreicht. In seiner Nesthöhle, welche er sich, wie die übrigen Spechte, selbst anfertigt, wurden fünf glänzend weisse Eier von der Grösse und Gestalt der Eier des Mittelspechts gefunden. Von seiner Fortpflanzungsgeschichte ist im Ganzen noch wenig bekannt.

9. ALCEDO ispida Linné.

gracula atthis Gmel.

Gemeiner Eisvogel — common kings-fisher — *martin-pêcheur vulgaire.*

Der europäische Eisvogel bewohnt Europa vom mittleren Schottland und südlichen Schweden an, einen Theil von Asien und von Afrika. In diesem Welttheile: Egypten und die Berberei bis an den Senegal; in Asien: Indien, Persien, China bis nach Sibirien. In Deutschland ist er nirgend selten an den Strömen, Bächen und Teichen. Hier ist er als Standvogel Sommers und Winters anzutreffen; und streicht nur dann in wenig entfernten Gegenden umher, wenn die Gewässer in seinem Reviere zugefroren sind.

Er gräbt sich im April oder Anfangs Mai mittelst seines starken Schnabels und der Füsse, die er zum Scharren gebraucht, eine zwei bis drei Fuss lange, zwei Zoll weite Röhre in wagerechter oder etwas ansteigender Richtung in ein senkrechtes oder überhängendes Fluss- oder Teichufer, erweitert diese am Ende zu einem vier bis fünf Zoll weiten und drei bis vier Zoll hohen Raum, der inwendig glatt und trocken ist. Darin liegen um die Mitte des Mai auf einer Unterlage von Fischgräten fünf bis acht, sogar, wiewohl selten, bis zehn, reinweisse, stark glänzende Eier von sehr kurzovaler beinah kugelrunder Gestalt. Diese werden in vierzehn bis sechszehn Tagen vom Weibchen allein ausgebrütet, wobei es aber vom Männchen reichlich mit herzugetragenen Fischen versorgt wird. Die Jungen bekommen zuerst Insekten, hauptsächlich Libellen zur Nahrung, und erst wenn sie heranwachsen kleine Fische. Die Nesthöhle dient ihm mehrere Jahre zu gleichem Gebrauche, wenn sie nicht durch ein unglückliches Ereigniss zerstört wird.

10. CERYLE rudis Boie.

alcedo rudis L. — ispida bicincta Sw.

Elster-Eisvogel — black and white king-fisher — *martin-pêcheur pie.*

Der gescheckte Eisvogel ist in Afrika zu Hause, sowohl im südlichen als im nördlichen Theile. In Egypten und Syrien ist er gemein, kommt in Südspanien und Sicilien vor, und wird auf den Inseln des Archipelagus, in Griechenland und der europäischen Türkei gefunden. Von seiner Fortpflanzungsgeschichte wissen wir nur, dass er wie der gemeine Eisvogel eine drei bis vier Fuss lange Neströhre ins Stromufer gräbt und vier bis fünf glänzend weisse Eier legt, welche fast rund und nur ein wenig kleiner sind, als die Eier des Gürtel-Eisvogels.

11. STREPTOCERYLE alcyon Bonaparte.

alcedo alcyon L. — ipsida alcyon Sw.

Gürtel-Eisvogel — belted kings-fisher — *martin-pêcheur ceinturé.*

Der nordamerikanische oder Gürtel-Eisvogel bewohnt die Ufer der süssen Gewässer in den Ländern zwischen der Hudsonsbai und Mexico. Auf europäischem Gebiete kam er einige Male in Irland vor. Seine Lebens- und Fortpflanzungsgeschichte ist der des europäischen Eisvogels ganz ähnlich, da er sich von Fischen ernährt, auf die er von einem über dem Wasser hängenden Zweige, oder rittelnd aus der Luft herabstürzt, und sein Nest in einer Erdröhre anlegt. Hierzu wählt er ein steiles Flussufer, eine steile Erdwand oder einen Mühldamm; gräbt und scharrt darin eine vier bis fünf Fuss lange horizontale Röhre, und erweitert sie am Ende zu einem so geräumigen Kessel, dass beide Gatten sich darin bequem umdrehen können. Diesen Kessel füttert er etwas aus mit trocknem Gras und Federn, und legt früh im April darin seine fünf Eier. Diese sind glänzend weiss und von kurzer beinah runder Eigestalt. Ein Weibchen, welchem seine Eier einzeln genommen wurden, legte so oft nach, dass man aus demselben Neste achtzehn Stück sammeln konnte. Dabei wich das auf dem Neste sitzende Weibchen der plündernden Hand durch Zurückkriechen in den hintern Raum der Höhle nur so lange aus, bis der Raub geschehen war, und setzte sich dann wieder ruhig aufs Nest. Wenn die Nesthöhle von gewaltsamer Zerstörung verschont bleibt, so wird sie mehrere Jahre als Wohn- und Nistort gebraucht.

12. CORACIAS garrulus Linné.

galgulus garrulus Vieill.

Blau-Racke — garrulous roller — *rollier commun.*

Die Blauracke bewohnt die getreidereichen ebenen Gegenden Europa's vom südlichen Schweden an, welche Wälder in sich schliessen, besonders die Waldränder und daran grenzende Wiesen, welche mit grossen Bäumen, vorzüglich Eichen und Birken bestanden sind.

Sie bereitet sich auch ihr Nest in der Höhlung eines alten Baumes, die aber ein so grosses Eingangsloch haben muss, dass der ziemlich grosse Vogel bequem hinein und herauskommen kann. Diese Höhle wird mit zartem Gewürzel, Halmen, Thierhaaren und Federn ausgekleidet, und zu Ende Mai's oder Anfangs Juni findet man darin vier bis sechs Eier. Diese sind blendend weiss und glänzend, gewöhnlich kurz eirund, selten länglich, oft beinah kugelrund von Gestalt. In noch nicht drei Wochen werden sie von beiden Gatten ausgebrütet, wobei das Weibchen manchmal so fest auf dem Neste sitzt, dass es mit der Hand ergriffen werden kann.

13. MEROPS apiaster Linné.

merops chrysocephalus Gmel. — galilaeus Hasselq.

Gemeiner Bienenfreſſer — common bee-eater — *guêpier vulgaire.*

Unser prächtig gefärbter Bienenfresser bewohnt die südlichen Theile von Spanien, Frankreich, der Schweiz, Ungarn, Italien, Griechenland; die Türkei und Russland bis zum Irtisch in Sibirien; ebenso auch Nordafrika und viele Länder in Asien. Er hält sich an den Ufern der Flüsse und anderer Gewässer mit steilen Dämmen und Erdwänden, vorzugsweise in Gebirgsgegenden, auf, und schweift von da, wie die Schwalben, in weiten Kreisen umher.

Er nistet wie die Uferschwalbe und der Eisvogel in einer selbstgescharrten drei bis sechs Fuss langen Erdröhre. Diese wird am Ende backofenförmig ausgearbeitet und hier das Nest aus einigen trocknen Halmen und wenigem Moos und anderm weichen Genist bereitet. Das Weibchen legt im Mai fünf bis sieben kurzgeformte, zuweilen fast ganz runde, emailleweisse, glatte und glänzende Eier, die sich von den Eiern unseres Eisvogels nur durch ihre Grösse unterscheiden.

Die Bienenfresser nisten wie die Uferschwalben in zahlreichen Gesellschaften, und bohren ihre Gänge so nah zusammen in die Uferwände, dass diese siebartig durchlöchert erscheinen.

1. TROGLODYTES europaeus Cuvier.

Motacilla troglodytes L. Sylvia troglodytes Lath. troglodytes vulgaris Temm.
— parvulus Koch.

Zaunschlüpfer — common wren — *troglodyte d'Europe.*

Der europäische Zaunkönig bewohnt fast ganz Europa bis Island und Norwegen hinauf, lebt in Laub- und Nadelwäldern, in Gärten und an anderen busch- und baumreichen Orten, sehr gern in der Nähe menschlicher Wohnungen, am liebsten da, wo Flüsse, Bäche, Teiche, Lachen und Quellen sind. Im Winter bei tiefem Schnee und strenger Kälte sucht er die offnen Quellen auf, welche mit Gebüsch bewachsen sind.

Er brütet gewöhnlich zwei Mal im Jahre. Auch ist mehrfach von uns und Andern beobachtet worden, dass er in ein Nest, aus welchem die Eier entfernt worden, nochmals, auch wohl zum dritten Male legt, und dass die Pärchen zuweilen, wie zum Vergnügen, mehre Neste bauen. Dieses wird an verschiedenen Orten aufgestellt: unter Brücken, überhängenden Fluss-, Bach- und Teichufern, zwischen Baumwurzeln, an Baumstämmen, in Moos-, Schilf- und Strohhütten, unter der Bekleidung einer Gartenwand, unter den Aussensparren von Ställen; aber auch im Gebüsch, in Zäunen und Fichtendickichten, höher oder näher dem Boden. Brehm fand zwei sehr merkwürdige Neste. Das eine stand in einem Stalle, da, wo die Lehmwand ein kleines Loch hatte, frei an der Wand, zwei Fuss über dem Boden. Um diesen Stand zu ermöglichen, hatten die Zaunkönige eine Säule von Moos an der Wand aufgerichtet, welche oben die Grundlage für das Nest und für die Besitzer eine Treppe bildete. Das andere war an der Decke eines Schuppens, über welchem sich ein Heuboden befand, in den durch die Bretter herabhängenden Heuhalmen so geschickt angehängt, dass es, selbst wenn man es hin und her bewegte, sich nicht ablöste.

Das Nest unsers kleinen Lieblings ist fast kugel- oder beutelförmig, mit kleinem Eingangsloche, besteht äusserlich aus Moos, zarten, dürren Reisern, Halmen und trocknem Laub, und ist inwendig mit Haaren, Wolle oder Federn weich ausgefüttert. Der Hauptbestandtheil jedes Nestes ist Moos; manche bestehen nur aus Moos. Man findet in ihm in den letzten Tagen des April oder in den ersten des Mai sechs bis acht Eier, die Eier der zweiten Brut im Juni. Diese sind, im Verhältniss zur Grösse des Vogels, gross; sie übertreffen z. B. die Eier des *Parus coeruleus* oft. Sie haben eine an der Basis abgerundete, an der Höhe schmälere Gestalt, glanzlose weisse Schale und fleischrothe Flecke oder Punkte.

Sie werden dreizehn Tage bebrütet. Die mit schwarzgrauem Flaum spärlich bedeckten Jungen werden von den Eltern mit Insecten und Larven gefüttert, und wenn sie ausgeflogen sind — sie haben dann ein reichgeflecktes Kleid — noch eine Zeit lang geführt.

2. CERTHIA familiaris Linné.

Certhia scandulosa Pall.

Gemeiner Baumläufer — common creeper — *grimpereau familier.*

Der gemeine Baumläufer hat eine weite Verbreitung. Er soll Europa, Asien und Amerika bewohnen. Diese Angaben sind jedoch unsicher, da er vielfach mit dem kurzzehigen Baumläufer verwechselt worden ist. Zuverlässig kommt er in Scandinavien, Dänemark, Deutschland, Dalmatien, dem nördlichen Frankreich und Spanien, wie in der Schweiz vor. Er liebt die Nadelhölzer, kommt jedoch auch in gemischten Waldungen und Weidenbeständen vor.

Sein Nest bringt er in den Löchern oder Spalten der Bäume und in Holzstössen an. Es ist halbkugelförmig oder etwas tiefer, hat zur Unterlage zarte dürre Fichtenreiser, dann dürre Grashalme und Grasblätter, Moosstengel, und ist inwendig mit Halmen oder Moos ausgekleidet; oder es ist dünnwandig und bloss aus trocknen Halmen gebaut. Die fünf bis sieben Eier, welche man schon Ende April findet, unterscheiden sich von denen der folgenden Art durch die punktartige Zeichnung. Sie sind kurz eiförmig, und meist nur an der Basis mehr oder weniger dunkel fleischroth gepunktet. Schalenflecke und eine Fleckensteigerung zeigen sie nicht. Bei manchen Eiern verfliessen die Punkte zu einem Kränzchen. Die grössere Hälfte des Eies ist nur mit einzelnen, scharf begrenzten Punkten bezeichnet.

Nach 13 Tagen kriechen die Jungen aus. Sie haben wenige faserartige Dunen, lernen, wie die jungen Spechte, bald klettern, und werden mit zarten Insecten, ihren Larven und kleinen Spinnen aufgefüttert. Flügge Junge sind auf dem Oberkörper blassgelblich getüpfelt und unterscheiden sich dadurch und durch den kürzern Schnabel von den Alten. Sie werden von denselben so lange gefüttert und geführt, bis sie sich selbst ernähren und vor Gefahren hüten können.

3. CERTHIA brachydactyla Brehm.

Kurzzehiger Baumläufer — short-nail creeper — *grimpereau brachydactyle.*

Der kurzzehige Baumläufer, welcher sich durch längern Schnabel, kürzere Nägel, seinen schwarzgrauen Oberkörper, Lockton und Gesang von dem gewöhnlichen wesentlich unterscheidet, hat von Osten nach Westen eine weite Verbreitung; doch ist diese, da es noch immer Naturforscher gibt, welche ihn mit *Certhia familiaris* vereinigen wollen, nicht genau anzugeben. So viel wissen wir, dass er nördlich nicht über Deutschlands Grenzen hinaufgeht. Brehm erhielt ihn aus Pommern, traf ihn bei Potsdam, Leipzig, Zeitz, Eisenberg, Gera, Dresden, Witten, in Baiern und am Rhein an und bekam ihn aus Ungarn, Frankreich, Spanien und Nordamerika. Die Exemplare aus der neuen Welt stimmen ganz mit den spanischen und ungarischen. Er liebt die Laubwälder, mit grossen Bäumen bedeckten Ufer der Gewässer, die Alleen und Gärten, besonders solche Stellen, welche hohle Weiden in sich schliessen, oder an Gebäude stossen. In der Gegend von Renthendorf lebt er auch den Sommer über in einzelnen Paaren, durchstreicht ausser der Brutzeit sein grosses Revier täglich und folgt dabei der mit Bäumen umkränzten Roda, oder er durch-

wandert eine Strecke auf ihrem rechten Ufer, ohne sich auf dem linken tausend Schritt weit von ihr zu entfernen. Er beklettert nicht bloss die Bäume, sondern auch Gebäude und Zäune.

Er brütet wie der gemeine Baumläufer zwei Mal im Jahre: in der letzten Hälfte des April und zu Ende des Juni oder zu Anfang des Juli. Das Nest steht entweder in einem hohlen Baume oder in einer Baumspalte, öfter unter einem Sparren, Balken oder Bretterbeschlag, oder in Ritzen an Gebäuden. Die Gestalt desselben richtet sich nach der Höhle, in welcher es steht. Die Stoffe, aus denen es gebaut ist, sind in der äussern Lage Stroh- und Grashalme und Baumbast, oder kleine dürre Reiser durch Spinnengewebe verbunden, in der zweiten und als Ausfütterung Werg, Raupengespinnst und Federn. Andere haben eine Unterlage von faulen Weidenholzstückchen und kleinen dürren Reiserchen, und sind übrigens ganz von Baummoos und Bast gebaut; noch andere, äusserlich aus ähnlichen Stoffen, sind mit Borsten und andern Thierhaaren ausgefüttert. Alle sind weich und warm mit dicken Wänden und einem halbkugeligen Napfe. Der Satz besteht aus fünf bis sieben Eiern, welche eine schmale längliche Gestalt und eine kalkweisse Grundfarbe haben. Sie sind viel reicher, lebhafter und gröber gefleckt als die Eier des gemeinen Baumläufers, zeigen zu unterst wenige violette, in der Mitte helle, zu oberst dunkle fleischrothe Flecke, die an der Basis, selten an der Höhe am gedrängtesten stehn.

Die Jungen, welche etwas kleinere helle Flecke auf dem Oberkörper zeigen, als die des gemeinen Baumläufers, aber sich leicht von ihnen durch die dunklere Hauptfarbe unterscheiden, werden mit Insecten, ihren Eiern, Larven aufgefüttert, aber nur kurze Zeit geführt. Die von den Eltern verlassenen Geschwister halten sich bis in den Herbst zusammen.

4. CERTHIA costae Gerbe.

Certhia nattereri Bp.

Natterers Baumläufer.

Ein noch nicht genügend bekannter Baumläufer aus Savoyen, wo er auf den Unteralpen angetroffen wird, und in seiner Lebens- und Fortpflanzungsweise seinen deutschen Gattungsverwandten gleicht. Wegen der grossen Aehnlichkeit mit diesen, und weil es bis dahin noch an einer genügenden Anzahl von Exemplaren zu einer genauern Untersuchung und Vergleichung gefehlt hat, haben mehrere Ornithologen ihn noch nicht als gute Species anerkennen wollen; wie es bekanntlich auch noch immer bei der Brehm'schen *Certhia brachydactyla* der Fall ist. Die Zukunft wird diese Zweifel klären.

Die abgebildeten Eier wurden aus Annecy in Savoyen gesandt. Sie sind etwas grösser als die Eier der *C. familiaris* und ein wenig stärker punktirt, aber nicht so dicht und grob gefleckt als die der *C. brachydactyla* und der *C. americana*.

5. TICHODROMA muraria Illiger.

Certhia muraria L. tichodroma phoenicoptera Temm. tichodroma alpina Koch. petrodroma muraria Vieill.

Alpen-Mauerläufer — wall-creeper — *tichodrome échelette.*

Der rothflügelige Mauerläufer bewohnt die steilen Felsen der Gebirge des mittlern und südlichen Europa, namentlich die Schweizer, Tyroler und Kärnthner Alpen, die Dalmatischen, Italienischen, Französischen und Spanischen Gebirge, ist aber überall selten. Er streicht im Winter nach niedrigern Felsengegenden; man trifft ihn dann namentlich im Salzburgischen. Er nistet in den Spalten hoher, steiler Felsen oder in den Mauerlöchern alter Burgen oder auf Thürmen. Sein Nest ist schwer zu erhalten. Bis vor wenigen Jahren hat man Eier des Kleinspechts, Wendehalses oder des Hausrothschwanzes für Mauerläufer-Eier in den Sammlungen gehabt, und erst seit zehn Jahren hat der bekannte Ornitholog Nager-Donazians im Ursern-Thale das rechte Nest und die Eier in den Felswänden aufgesucht und seine deutschen Freunde damit versehen. Eine ganz genaue Beschreibung derselben gab der Baron v. König im Jahrgang 1855 des ornithologischen Journals von Cabanis.

Das Nest ist auf einer Unterlage von zarten, trocknen Stengeln aus Moos und Haaren erbaut, welchen Stoffen zarte Federn des Mauerläufers und Wollklümpchen beigegeben sind, und mit Thierhaaren ausgefüttert. In einem solchen Neste findet man um die Mitte des Juni drei bis fünf Eier, die entweder eine birnförmige oder die gewöhnliche Eigestalt, matt glänzende Schale und auf weissem Grunde gesonderte fleisch- oder braunrothe kleine Fleckchen oder vielmehr Punkte haben, die an der Basis am zahlreichsten stehn. Hinsichtlich der Grösse stehn sie Wendehals-Eiern nach.

Ueber die Dauer der Brütezeit und die Aufziehung der Jungen weiss man noch nichts.

6. SITTA caesia Meyer.

Sitta europaea Temm.

Gelbbauchige Spechtmeise — common nuthatch — *sitelle torche-pot.*

Der gemeine Kleiber ist über einen grossen Theil von Europa verbreitet, geht aber nicht über die Ostsee hinauf, sondern lebt von ihren Küsten an bis weit in das südliche Europa hinab. Brehm besitzt Vögel von Pommern bis Dalmatien und von Spanien bis Ungarn. Die Kleiber aus Spanien zeichnen sich durch Blässe des Gefieders und Kleinheit aus. Er bewohnt Laub-, Nadel- und gemischte Wälder, ist, ohne selten zu sein, überall einzeln.

Seine Art zu nisten hat ihm den Namen Kleiber gegeben. Er benutzt zum Nisten Baumhöhlen, besonders die, welche Spechte in vorhergehenden Jahren für sich gemacht haben. Aber die Eingangslöcher derselben sind zu gross für den kleinen Burschen; deswegen verengert er sie durch Kleiben. Er hackt Stückchen Lehm los, vermischt diese mit seinem klebrigen Speichel, indem er sie im Rachen hin und her wälzt, und klebt sie dann an den Rand des Eingangsloches, bis eine 1 bis

1^1_4 Zoll dicke Wand gefertigt ist, welche, wenn sie trocken geworden, so fest hält, dass man sie mit dem Finger nicht ausbrechen kann. In der Mitte derselben befindet sich das Eingangsloch, welches kreisrund und so eng ist, dass der Vogel eben hineinschlüpfen kann. Das Nest besteht aus Kieferschale oder aus dürren ganzen oder zerstückten Blättern. Darauf findet man in der letzten Hälfte des April sechs bis neun Eier. Diese haben eine kurze, dicke, nahe der Spitze jäh abfallende Gestalt, zarte, etwas glänzende weisse Schale, zu unterst wenige violette, in der Mitte gelbrothe oder wie geronnenes Blut aussehende, und zu oberst dunkelrothe gesonderte Flecke, welche bald über das Ei vertheilt, bald nur an der Basis, bald, wiewohl selten, an der Höhe dicht aufgetragen sind. So sehen sie den Eiern des *Parus major* ähnlich, sind aber bedeutend grösser.

Das vom Männchen mit Nahrung versorgte Weibchen brütet sie in 14 Tagen allein aus, wird aber beim Auffüttern der Jungen, welche mit Insecten, ihren Larven und Eiern gross gezogen werden, vom Männchen unterstützt. Die flüggen Jungen sind blasser und weniger schön als die Alten, werden von diesen eine Zeit lang geführt und gewarnt, trennen sich dann in einzelne Paare, gesellen sich zu den Meisen, wandern mit ihnen umher und kommen im Herbste in die Gärten, im Winter sogar an die Häuser.

7. SITTA europaea Linné.

Sitta uralensis Licht. — sericea Temm. — sibirica Pall.

Weissbauchige Spechtmeise — white-bellied nuthatch — *sitelle soyeuse.*

Die Spechtmeise mit weissem Unterkörper, die wahre Linné'sche *Sitta europaea*, wurde lange als eine klimatische oder lokale Varietät von der bekannten gemeinen Art angesehen, bis sie durch Brehm als selbstständige Species wieder in ihr Recht eingesetzt wurde. Sie bewohnt Dänemark, Scandinavien, das nordwestliche, das asiatische und das südliche Russland. Sie vertritt dort die Stelle unsers gelbbauchigen Kleibers, welchem sie hinsichtlich ihres Aufenthalts, Betragens und Nistens ähnlich ist. Denn auch sie brütet in Baumlöchern, am liebsten in solchen die Spechte gemeisselt haben, und klebt das gewöhnlich zu grosse Eingangsloch bis auf eine kleine Oeffnung zum Ein- und Ausfliegen mit nassem Lehm zu.

Ihre Eier sind den Eiern der vorigen Art fast gleich, und wenn beide Sorten in Mehrzahl untereinander liegen, nicht mit Sicherheit zu unterscheiden. Acht Stück aus Schweden gesandte sehen jedoch sämmtlich bunter und kleiner gefleckt aus, als eine weit grössere Anzahl deutscher Exemplare der *Sitta caesia*.

8. SITTA syriaca Ehrenberg.

Sitta neumayeri Michah. — saxatilis Schinz — rupestris Temm. — rufescens Gould.

Syrische Spechtmeise — saxatile nuthatch — *sitelle des rochers.*

Der syrische, von Hemprich und Ehrenberg entdeckte Kleiber bewohnt das westliche Asien und südöstliche Europa, namentlich Syrien, Griechenland und Dalmatien. Er weicht in

Hinsicht seiner Aufenthaltsorte sehr von seinen Verwandten ab. Während diese die Wälder bewohnen, lebt er an hohen, steilen Felsen, worin er mit dem Mauerläufer grosse Aehnlichkeit hat.

Er bauet sein Nest aus Lehm oder Thon, in welchen Flügel und andere Theile von Käfern eingewirkt werden, klebt es fest an Felsen oder an Ruinen, in der Regel unter einem schützenden Vorsprunge an, und versieht es mit einer langen Eingangsröhre. Das kesselartige Innere wird mit Thierhaaren ausgefüttert. Die Eier sind grösser als die der vorhergehenden Kleiber und von gestreckter Gestalt. Manche sind schmal, am stärksten nahe der sanft abgerundeten Basis, dann jäh nach der sehr dünnen Höhe abfallend; Andere sind dicker, nach der Basis sanft, nach der Höhe stark abfallend. Sie haben eine glänzend weisse Schale, zu unterst violette Flecke mit einem Stich ins Röthliche, in der Mitte fleischrothe, zu oberst lebhaft rothe Flecke und Punkte, die an der Basis dicht, sonst sehr einzeln stehn.

Die Jungen werden lange von den Eltern geführt und zum Fangen von Insecten, die ihre Nahrung ausmachen, angeleitet.

9. PARUS major Linné.

Parus fringillago Pall.

Kohl-Meise — great titmouse — *mesange charbonnière.*

Die Kohlmeise ist ein weit verbreiteter Vogel. Man findet sie in ganz Europa von Schweden an bis nach Spanien und auch jenseits des Mittelmeeres in Algerien. Sie bewohnt Laub- und Nadelwälder, baumreiche Gärten, mit Bäumen besetzte Ufer der Flüsse, Bäche und Teiche, so wie Weidenpflanzungen. Sie bauet ihr Nest im April in hohle Bäume, Mauer- und Felsenlöcher, selbst auch in verlassene Gebäude.

Das Nest besteht äusserlich aus Moos, dürren Gras-Stengeln und -Halmen, und ist mit Thierhaaren und Schweinsborsten, seltner mit Federn ausgepolstert. Es ist sehr warm und weich, und je nach der Höhle, in der es steht, kleiner oder grösser. In ihm findet man Anfangs Mai — ungestört brütet diese, wie alle Meisen jährlich nur ein Mal — neun bis dreizehn Eier. Diese haben eine kurze oder regelmässige Eigestalt, kalkweisse, nicht glänzende Schale, zu unterst blass graurothe, oben dunkel fleischrothe oder braunrothe Flecke, die meist dicht und dick aufgetragen sind.

Das Weibchen brütet sie, wie bei allen Meisen, allein aus und zwar in 13 bis 14 Tagen, wird aber während des Brütens vom Männchen gefüttert und beim Aufziehen der Jungen, welche, wie die aller Meisen, mit Insecten gross gezogen werden, unterstützt. Paessler hat beobachtet, dass neben dem Gatten auch ein Hausfreund sich der Mühe unterzog, die zarten Jungen und das sie deckende Weibchen fleissig mit Nahrung zu versorgen. Es brütet sehr eifrig und lässt sich durch Klopfen u. drgl. nicht vom Neste scheuchen, sucht vielmehr den Feind durch ein eigenthümliches Blasen zu erschrecken und zu entfernen. — Die ausgeflogenen Jungen sehen den alten Weibchen ähnlich, haben aber sehr blasse Farben, und bleiben in dem Reviere der Alten, mit diesen täglich herumstreichend, zusammen, bis sich die Familie im Herbst mit andern vereinigt und mit ihnen Flüge bildet, unter denen sich nicht nur andere Meisenarten, sondern auch Baumläufer, Kleiber und Goldhähnchen befinden.

10. PARUS ater Linné.

Parus carbonarius Pall. — atricapillus Briss.

Tannen-Meise — colemouse — *mésange petite charbonnière.*

Die Tannen-Meise, die kleinste unter den europäischen ächten Meisen, bewohnt die Nadelwälder, auch die mit Birken und anderm Laubholz gemischten eines grossen Theiles Europas, von Norwegen bis Spanien, besonders solche ebene und gebirgige Wälder, welche alte Bäume in sich schliessen. In mildern Gegenden bleibt sie das ganze Jahr, kältere verlässt sie im Herbste; doch hat ihr Zug etwas Unregelmässiges. Sie ist nicht selten, obschon lange nicht so häufig wie die Kohlmeise.

Sie nistet im April, am liebsten in hohlen Bäumen, auch zwischen Zwillingsbäumen, wenn der Raum zwischen den Stämmen eine tiefe Höhlung bildet, so wie in Mauerspalten und Erdlöchern, welche letztere sie sich selbst bereiten. Sie hacken nämlich in einen kleinen Hügel oder in einem andern trocken gelegenen Orte sich eine Niststelle aus, welche einen schiefen, dann wagerechten, hinten backofengestaltigen Gang mit einem sehr kleinen Eingangsloche hat. In der backofenartigen Erweiterung nun bringen sie ihr warmes Nest an. Dieses besteht äusserlich aus weichem Baummoose und ist inwendig mit Thierhaaren sehr weich ausgefüttert. Man findet aber Neste, welche nur von Moos, andere, welche fast ganz von Thierhaaren gebaut sind. Das brütende Weibchen hat sechs bis eilf Eier. Diese sind kleiner, länglicher, schmäler als Blaumeisen-Eier, besonders schmal auf der Höhenhälfte, aber wie jene ungleichhälftig, der grösste Querdurchmesser an der Basis, haben eine zarte, glänzende weisse Schale, unten graurothe, oben braunrothe äusserst feine und wenig gröbere, scharfe Punkte.

Die flüggen Jungen sind an den Kopf- und Halsseiten gelblichweiss, auf dem Rücken dunkler als die Alten, am Vorderkörper gelblich angeflogen und haben ein mattes, bald in Grauschwarz verschiessendes Schwarz. Sie werden nur kurze Zeit von den Alten geführt und vereinigen sich bald mit ihnen zu den bei der Kohlmeise beschriebenen Flügen.

11. CYANISTES coeruleus Kaup.

Parus coeruleus Linné.

Blau-Meise — blue titmouse — *mésange bleue.*

Die Blau-Meise bewohnt ganz Europa von Scandinavien, wo sie bis zum 63° brütet, an, zieht aber ebene gebirgigen Gegenden, und Laubwälder dem Nadelholze vor. Sie bewohnt auch Weidenpflanzungen und Baumgärten. In vielen Gegenden Deutschlands ist sie die häufigste Meise und nur auf hohen Gebirgen selten. Die Paare bleiben gewöhnlich das ganze Jahr vereint, oder streichen nach der Brut mit den Jungen, oder bilden später mit andern Familien kleine Flüge.

Anfangs Mai machen sie zur Brut Anstalt und suchen dazu oft die vorjährige Nisthöhle wieder auf und bessern das Nest aus. Sie wählen Löcher in festen Bäumen, namentlich in Eichen, in Pflaumen- und Aepfelbäumen, erweitern zu kleine Eingangslöcher, nehmen auch mit Höhlen in

Weiden vorlieb. Das Nest hat eine Unterlage von Baummoos und Grasblättern und ist mit Haaren, Wolle und Borsten, zuweilen auch mit Federn gefüttert. Es enthält sechs bis eilf Eier, welche das vom Männchen mit Nahrung versorgte Weibchen allein ausbrütet. Die Eier sind grösser als die des *Parus ater*, aber kleiner als Haubenmeisen-Eier, meist kurzoval, und zeigen auf glänzendweissem Grunde zu unterst violette, in der Mitte fleischrothe, zu oberst lebhaft rothe, scharf begrenzte Fleckchen und Punkte, die an der Basis, oder — wiewohl selten — an der Höhe gehäuft stehen. Zwischen kleinern und abweichend schmälern Eiern der Blaumeise und den gewöhnlichen der Tannenmeise findet sich der Unterschied, dass letztere viel feiner punktirt sind.

Die jüngst ausgekrochenen Jungen sind, wie die aller Meisen, mit sehr wenigen Dunen bekleidet, — in ihrem warmen und vor dem Regen geschützten Neste brauchen sie kein warmes Kleid, — und werden von den Eltern mit kleinen Insecten, ihren Larven und Eiern aufgefüttert. Die flüggen Jungen weichen in ihrer Zeichnung sehr von den Alten ab. Was bei diesen, Schwung- und Steuerfedern ausgenommen, blau ist, erscheint bei ihnen graublau, das Weiss am Kopfe gelblich, der Schnabel hornfarben, der dunkle Kehlfleck fehlt und das Halsband unter ihm ist kaum sichtbar. Sie tragen, wie alle Meisen, ihr Jugendkleid ziemlich lange.

12. CYANISTES ultramarinus Bonaparte.

Parus coeruleanus Malh. — violaceus Levaill. — teneriffae Vieill.

Ultramarin-Meise — ultramarine titmouse — *mésange outremer.*

Wie *Parus cyanus* die blasse und grössere Nebenart unserer Blaumeise ist, so ist *Parus ultramarinus* die dunkle derselben. Sie nähert sich aber unserer Blaumeise noch weit mehr; denn sie hat ihre Grösse und dieselbe Vertheilung der Zeichnung. Nur sind ihre Farben anders. Der Kopf ist sehr dunkel veilchenblau, die Stirn bis zu den Augen schneeweiss. Von ihr läuft ein weisser schmaler Streif über den Augen weg und hinten unter dem Hinterkopfe herum, welcher unten von einem dunkelveilchenblauen begrenzt ist. Der Hinterhals, Rücken, Bürzel und die Achselfedern sind veilchengraublau, die Schwung- und Steuerfedern dunkel himmelblau mit rein weissen Spitzenkanten, auf dem Oberflügel steht eine breite schneeweisse Binde. Der Vorderhals, ein am Nacken sich vereinigender Ring unter den schneeweissen Kopfseiten und ein Fleck längs der Mitte der Brust blauschwarz. Beim Weibchen sind die Farben matter als beim Männchen. Das Jugendkleid kennen wir noch nicht.

Diese schöne Meise bewohnt den nördlichen Theil von Westafrika, Algerien, auch die benachbarten Inseln, besonders Teneriffa. Ob sie auch auf der europäischen Seite, oder auf den europäischen Inseln des Mittelmeers vorkommen, darüber fehlen uns bis jetzt sichere Nachrichten, und ebenso wenig wissen wir Bestimmtes über ihre Nistweise, die Eierzahl und das Brutgeschäft anzugeben. Allein Ersteres ist in hohem Grade wahrscheinlich, und deshalb wollten wir eine Abbildung ihrer Eier, deren wir einige aus Algerien erhalten haben, in unserm Werke nicht fehlen lassen.

Diese Eier haben die Grösse und Form der Blaumeisen-Eier, sind aber auf dem fleischfarbenweissen Grunde stärker als jene, beinah wie die Eier der Kohlmeise, gefleckt. Die punktirte Zeichnung auf den Blaumeisen-Eiern wird hier zu rothen Tröpfchen, diese stehen am dichtesten, hier

und da zusammenfliessend und eine Fleckenkrone bildend, um das stumpfe Ende, zerstreut und einzelner auf der übrigen Oberfläche.

13. POECILA palustris Kaup.

Parus palustris L.

Sumpf-Meise — marsh-titmouse — *mésange nonnette.*

Die Sumpf-Meise bewohnt den grössten Theil von Europa, den höchsten Norden und die hohen Gebirge ausgenommen. Sie liebt ebene und hügelige Gegenden, besonders baumreiche Fluss-, Bach- und Teichufer, Erlenbrücher, und zieht Weidenpflanzungen allen andern Orten vor. Man findet sie auch in Gärten. Sie ist indess überall viel seltener als die Blaumeise. Die Paare halten das ganze Jahr treu zusammen, durchstreifen täglich ihr kleines Revier und vereinigen sich weniger mit andern Meisenarten.

Ende April macht sie zum Brüten Anstalt. Am liebsten bringt sie ihr Nest in einem selbstgezimmerten Loche an. Sie wählt einen morschen Baumstamm, vorzugsweise eine Weide, und hackt mit vieler Mühe ein enges Eingangsloch und eine 3 bis 4 Zoll tiefe und $2^1/_2$ Zoll weite kreisrunde Vertiefung, in welche sie ein schönes warmes Nest bauet. Die Unterlage desselben besteht aus Würzelchen mit zarten Grashalmen, Gras- und Moosstöckchen vermischt, und die weiche Ausfütterung aus einem Lager von Haaren, wozu bisweilen Stückchen von Mäusefellen kommen. Sie bauet aber auch in natürliche Baum- oder Mauerspalten und Nistkasten. Sie legt fünf bis zehn Eier, welche das vom Männchen mit Nahrung versorgte Weibchen in 14 Tagen allein ausbrütet. Die Eier sind ungefähr so gross oder etwas grösser als die der Blaumeise, meist gleichhälftig, der grösste Querdurchmesser in der Mitte, und von da nach der Basis sanfter, nach der Höhe spitzer abfallend, ohne Glanz, unten mit graurothen, oben mit mehr oder weniger dunkelrothen, einzeln stehenden Flecken bezeichnet, welche dunkler sind, als die der Kohlmeisen-Eier.

Die ausgeflogenen Jungen ähneln den Alten in der Zeichnung, unterscheiden sich aber von ihnen durch die mattschwarze Kopfplatte. Sie werden von den Eltern bis in den Spätherbst geführt und vor Gefahren gewarnt.

14. POECILA lugubris Kaup.

Parus lugubris Natter.

Trauer-Meise — lugubrious titmouse — *mésange lugubre.*

Die Trauer-Meise ist die grosse Sumpfmeise des südöstlichen Europa; sie lebt namentlich in Dalmatien, Ungarn, Südrussland und Griechenland und bewohnt in einzelnen Paaren Gebirgsthäler.

Ihr Nest besteht aus dürren Grasstöckchen und Moos und ist mit Samenkapseln und Samenwolle belegt. Die wenigen Eier dieser Art, die wir empfingen, haben die Länge der Kohlmeisen-Eier, sind aber schmäler und haben eine feinere, etwas glänzende Schale, zeigen entweder zu

unterst wenige violette Flecke und oben an der Basis einen hübschen Kranz von rothen Punkten, und sind ausserdem mit zarten Punkten sparsam bezeichnet; oder die Fleckenzeichnung ist reichlicher und über das Ei gleichmässig vertheilt.

15. POECILA alpestris.

Parus alpestris Bailly.

Alpen-Sumpfmeise — alpine titmouse — *mésange alpestre.*

Die Alpen-Sumpfmeise unterscheidet sich von den übrigen Meisen dieser Gruppe zunächst durch bedeutendere Grösse und den viel stärkern Schnabel. Der Oberkopf ist ganz von einer schwarzen Platte bedeckt, die sich über das Genick und den Oberrücken hinabzieht. Das Schwarz ist nicht glänzend wie bei *P. palustris*, sondern matt und mit deutlich ausgesprochenem röthlichen Anflug. Dieselbe Farbe zeigen auch Kehle, Hals und Brust. Wangen und Halsseiten sind weiss. Der Schwanz ist abgerundeter als bei den andern Meisen dieser Gruppe. Da die meisten Naturforscher die Alpen-Sumpfmeise für eine gute Art halten, und uns ein sehr schönes Exemplar aus den savoyischen Alpen gütigst zugesandt worden ist, so nehmen wir sie in unser Werk auf; können aber nur wenig von ihrer Fortpflanzung berichten, denn wir können ihren Nestbau gar nicht und nur ein verbrieft ächtes Ei beschreiben und abbilden.

So viel uns bekannt ist, hatte man sie bis jetzt nur auf den Alpen der Schweiz angetroffen, wo sie von *P. palustris* getrennt lebt. Allein sie kommt auch auf andern Gebirgen vor. Brehm traf eine Familie im Nadelwalde auf einem Bergrücken bei Renthendorf an und erlegte drei Geschwister im Jugendkleide.

Das Ei dieser Meise, welches wir mit dem Vogel erhielten, ist rundlich von Gestalt, stark so gross als ein Sumpfmeisen-Ei, schön weiss und hat dunkelblutrothe Punkte und Tüpfelchen, besonders um die stumpfere Seite, wo sie ein ringartiges Kränzchen bilden.

Die flüggen Jungen ähneln den Alten sehr; allein ihre Farben sind matter, besonders am Ende der Kopfplatte und des Kehlflecks, und ihr Gefieder ist, wie bei allen jungen Vögeln, weitstrahliger als bei den Alten. Die von Brehm angetroffene Familie hielt sich treu zusammen, war aber nie wieder anzutreffen.

16. POECILA borealis Bonaparte.

Parus borealis Selys.

Nordische Sumpfmeise — northern titmouse — *mésange boréale.*

Die nordische Sumpfmeise bewohnt allerdings den äussersten Norden von Europa, namentlich Norwegen und Island, aber auch hohe Gebirge im mittlern Europa. Brehm erhielt sie durch des Grafen v. Wodzicki Güte von den Karpathen. Reinhold Brehm schoss im October drei Stück bei Jena, welche sich von dem *P. borealis* nur durch etwas kürzern Schwanz unterscheiden. Diese Meise, welche auch in den Laub- und Nadelwäldern bei Archangel anzutreffen ist, steht

unserer einheimischen Sumpfmeise am nächsten; aber ihr Schnabel ist dünner, ihre Flügel sind merklich kürzer, die Farbe des Rückens heller, der schwarze Kehlfleck grösser; ihre Stimme rauher und mehr gezogen.

Sie nistet in vorgefundenen oder selbstgemeisselten Baumlöchern, wie *P. palustris;* allein ihr Nest besteht aus ganz andern Baustoffen, nämlich grösstentheils aus Baststückchen mit einzelnen Wergklümpchen und wenigen Federn vermischt, ist auch nicht so weich ausgefüttert wie die Neste der Verwandten. Der Satz besteht aus fünf bis neun Eiern, welche denen unsrer Sumpfmeise sehr ähnlich sind. Alle, die wir gesehen haben und besitzen, sind aber schlanker als jene und haben, besonders an der Basis, gröbere Flecke von gelbrother oder dunkel fleischrother Farbe, dazu scharfe Punkte über das Ei zerstreut.

17. LOPHOPHANES cristatus Kaup.

Parus cristatus L.

Hauben-Meise — crested titmouse — *mésange huppée.*

Unsre niedliche Hauben-Meise bewohnt die Nadelwälder eines grossen Theils von Europa bis Norwegen hinauf, wo sie noch in der Nähe des Polarkreises nistend angetroffen wird. In unsern Nadelwäldern ist sie ziemlich gemein, in Frankreich nicht selten, scheint aber in Spanien zu fehlen; wenigstens wurde sie in den von beiden Brehm bereisten Gegenden nicht angetroffen.

Sie bringt ihr Nest am liebsten in einer selbstbereiteten Höhle an. Sie hackt in einen morschen Baumstumpf eine 3 bis 4 Zoll tiefe und $2\frac{1}{2}$ Zoll weite kreisrunde, senkrecht hinabgehende Höhle, und füttert diese unten mit Baummoos, Thierhaaren und andern weichen Stoffen aus, so dass ein warmes, halbkugelgestaltiges Nest entsteht. Oft baut sie aber in natürliche Baumhöhlen, zuweilen sogar in ein senkrechtes Erdloch. Ausser diesem zur Fortpflanzung bestimmten Neste pflegen diese Vögelchen, wie Paessler hierorts öfters beobachtete, ein grosses längliches Nest auf Bäume zu bauen, das äusserlich aus Reisern von Kiefern und Dornen, inwendig aus trocknem Grase besteht und einen seitlichen Eingang hat. Die Haubenmeise legt fünf bis neun Eier, welche sich von denen der verwandten Arten durch die grossen Flecke, mit denen sie bezeichnet sind, unterscheiden; denn feinpunktirte Haubenmeisen-Eier gehören zu den Seltenheiten. Etwas grösser als Sumpfmeisen-Eier, haben sie eine regelmässige Eigestalt, deren Basis flach abgerundet, deren Höhe allmählig abgestumpft ist; doch kommen auch längliche und schmale Formen vor. Ihre glanzlose Schale ist unten mit dunkel fleischrothen oder braunrothen wenigen graurothen Punkten, oben mit groben Flecken, die an der Basis meistens ringförmig stehen oder in einen Kranz zusammenfliessen, bezeichnet. Selten ist einem Ei ausserdem noch wenig schwarzes Gekritzel aufgetragen.

Die flüggen Jungen ähneln den Alten, haben aber mattere Farben, eine kürzere Haube und auf ihr grössere helle Spitzenflecke. Sie bleiben bei den Alten, bis sie sich zusammen mit andern Meisen, namentlich Kohl- und Tannenmeisen, aber auch Baumläufern, Kleibern und Goldhähnchen vereinigen und Flüge bilden, welche gewöhnlich bis zum nächsten Frühjahre bei einander bleiben. Die Brütezeit und die Ernährung der Jungen ist wie bei den andern Meisen.

18. CALAMOPHILUS biarmicus Leach.

Parus biarmicus L. panurus biarmicus Koch paroides biarmicus Gr.

Bart-Meise — bearded titmouse — *mésange moustache.*

Was die Schilfsänger unter den Sängern, ist die Bartmeise unter den Meisen, nämlich eine Bewohnerin der Rohr-, Schilf- und Binsenwälder in Seen und Morästen, insbesondere von Holland, Polen, Ungarn und Italien. In Holland ist sie besonders häufig. Sie wandert im Herbste aus den kältern Wohnsitzen und kommt dann zuweilen auch in die Rohrwälder Deutschlands. Wie in Gestalt und Lebensweise, weicht sie auch in ihrer Fortpflanzung von den andern Meisen ab.

Sie nistet nämlich im Schilfe oder Rohre, oder auf einer von Sumpf umgebenen Graskufe, so hoch über dem Wasser, dass auch bei Anschwellung desselben die Brut sicher ist. Das Nest hat gewöhnlich dürre Rohrblätter zur Unterlage und ist aus zarten Rohrrispen geflochten. Alle Nestchen, die uns zu Gesicht gekommen sind, hatten ein hellgelbes Aussehen. Ende April findet man darin fünf bis sieben Eier; Ende Juni machen die Vögel eine zweite Brut. Die Eier sind ganz eigenthümlich, weder den Eiern der Meisen noch andern Eiern ähnlich. Sie übertreffen an Inhalt die Eier der Kohlmeise, haben eine kurze Gestalt und feste, glänzend weisse Schale und auf ihr matt aufgetragene graubraune Striche, Gekritzel und Punkte. Beide Gatten brüten, und da ihre Eier stärkerschalig sind als die anderer Meisen, wahrscheinlich längere Zeit als die andern.

Die unvermauserten Jungen weichen sehr von den Alten ab. Ihre Hauptfarbe ist hellröthlichgrau, ihre Schwung- und Steuerfedern haben viel Schwarz und ihr Rücken ist durch einen grossen schwarzen Streifen sehr ausgezeichnet, so dass man sie in weiter Entfernung dadurch von den Alten unterscheiden kann.

19. MECISTURA caudata Leach.

Parus caudatus L. — longicaudus Br.

Schwanzmeise — longtailed titmouse — *mésange à longue queue.*

Die Schwanzmeise ist über einen grossen Theil Europas und Asiens verbreitet. Sie geht bis Schweden hinauf und ist im mittlern Schweden ziemlich gemein. Ihre nördlichste Brütegrenze ist 63°. Sie liebt mit Laubholz bestandene Vorberge und ebene Gegenden, Feldhölzer und Baumgärten. Auch in gemischten lichten Waldungen wohnt sie, seltner im Nadelholze.

In Obstgärten wählt sie vorzugsweise Birn- und Apfelbäume zur Aufstellung ihres Nestes; im Walde Birken und Eichen. Es steht meist an 20 Fuss vom Erdboden, aber auch öfter ungleich niedriger; ja auch in einem Dornstrauche und Kiefernbüschchen, nur wenige Fuss hoch, haben wir es gefunden. Schon Ende März beginnen beide Gatten den Bau ihres künstlichen Nestes, verrichten die Herbeischaffung der Baustoffe unter beständigen Zurufen und mit so eifriger Lust, dass sie sich durch die Nähe der Menschen in ihrer Arbeit nicht im geringsten stören lassen. Das Nest hat gewöhnlich die Form eines länglichen Beutels oder bauchigen Körbchens und besteht äusserlich aus Baumflechten und Baummoos und innerlich aus einer warmen und weichen Auskleidung von Federn,

welche auch das oberwärts angebrachte Eingangsloch ausfüllen. Wir fanden in der Regel eilf Eier in einem Neste; doch sollen schon fünfzehn Stück in einem Neste gefunden sein. Die ersten Eier sind in dem dichten Federbett wie vergraben, und das Weibchen legt weiter, wenn man die erstgelegten Eier vorsichtig aus dem Neste entfernt. Gegen die Mitte des April findet man die volle Eierzahl. Diese haben eine kurze Gestalt, zarte weisse Schale und an der Basis fleischrothe Pünktchen, die nicht selten ein Kränzchen bilden. Zuweilen findet man auch einfarbig weisse Eier.

Sie werden in 14 Tagen ausgebrütet und die Jungen von beiden Eltern mit Larven und kleinen Insecten aufgefüttert. Dann streicht die Familie umher und schliesst sich im Herbst den Flügen anderer Meisen an.

20. AEGITHALUS pendulinus Vigors.

parus pendulinus L. — narbonnensis Gm. paroides pendulinus Gr. parus polonicus Briss.

Beutel-Meise — penduline titmouse — *mésange rémiz.*

Diese niedlichste und merkwürdigste aller Meisen bewohnt die busch- und schilfreichen Ufer der Seen, Moräste und Flüsse des südlichen und östlichen Europa, namentlich von Polen, Ungarn, Dalmatien, Südrussland und Italien, sowie vom südlichen Sibirien. An der Donau geht sie bis in die Nähe von Wien herauf. Nur die im tiefen Süden wohnenden bleiben Jahr ein Jahr aus an ihren Brutplätzen, die nördlicher lebenden wandern im Herbste.

Ihr Nest ist das merkwürdigste und künstlichste, das wir kennen. Es wird an dem Rande eines Rohrwaldes, der mit Weiden, Schilf, Ried und Carexarten bestanden ist, an einen schlanken Weidenzweig befestigt, um den beide Gatten Bastfäden und Thierhaare winden. Darnach weben sie aus Bast, Haaren und Pflanzenwolle zwei Seitenwände, die unten zusammengezogen werden. Nun hat das Nest die Gestalt eines Beutels mit abgerundetem, ziemlich dickem Boden. Schon in dieses noch unvollendete Nest fängt das Weibchen oft zu legen an. Fertig ist diese weiche und künstliche Wiege der Jungen erst, wenn sie mit einer elastischen 1 bis $1^1/_2$ Zoll langen Eingangsröhre versehen und mit Blüthenwolle im Innern ausgefüttert ist. Diese wunderbaren, filzartigen, gelbweiss aussehenden Nestbeutel müssen sorgfältig an trocknen Orten, wo möglich in Glaskasten aufbewahrt werden; sonst zerfallen sie. Die Beutelmeisen bauen noch ein anderes Nest, um ausser der Brutzeit in ihm Nachtquartier zu halten. Dieses ist zwar auch an einem Zweige aufgehängt, aus denselben Stoffen und auf dieselbe kunstvolle Weise zusammengewirkt und gefilzt wie das Brutnest; aber kleiner und weniger dicht, und unter der schmalen Decke mit zwei grossen Oeffnungen zum Ein- und Ausfliegen versehen. Das Gelege besteht aus fünf bis sieben Eiern. Diese haben eine sehr zarte, rein weisse Schale und eine längliche, an der Höhe nur unmerklich schmälere, zuweilen walzenförmige Gestalt. Andere sind an der Basis flach abgerundet und laufen spitz zu.

Das vom Männchen mit Nahrung versorgte Weibchen brütet sie in 13 Tagen aus. Beide Eltern füttern die Jungen mit kleinen Insecten, ihren Larven und Eiern auf und führen sie längere Zeit. Sie weichen in der Zeichnung sehr von den Alten ab. Sie haben einen rostgrauen Oberkörper und rostgelbbraunen Unterkörper und kein Schwarz am Kopfe.

1. TURDUS viscivorus Linné.

Miſtel-Droſſel — Missel-trush — *Merle draine.*

Diese Drossel, eine der grössern, bewohnt sowohl den höhern Norden (bis zum 65° n. B.) von Europa, als auch die mittlern und südlichen Länder und die Nordküste von Afrika (Algerien). Sie brütet in Schweden, Norwegen und Lappland, durch ganz Deutschland, die Schweiz, Frankreich, Italien und Griechenland, sogar in Algerien. Wo es hohe Nadelholzbäume giebt, und in den Waldungen freie Stellen, Rodungen und Wiesen, sind sie am häufigsten, in reinen Laubholzgegenden seltner. Sie bezieht ihren Brutort schon früh im Jahre, nach gelinden Wintern schon im Februar, und lässt ihren melancholischen, aber schönen Gesang von der Spitze eines hohen Baumes erschallen. Ihr Nest baut sie dann schon im März, gewöhnlich auf einem Nadelbaume, ziemlich hoch von der Erde auf einem starken Seitenaste oder in einer Gabel. Es ist gut und fest gebaut, besteht auswendig aus dürren Reisern, Haidestengeln und Baumflechten; die zweite Lage ist Erde, wie beim Amselnest, welche eine ebenso feste Wand bildet, und die Ausfütterung wird mit dürren Grasblättern und Hälmchen gemacht. Das Nest ist etwas tief und sein oberer Rand eingezogen. Anfangs April und zum zweitenmale im Juni findet man darin vier bis fünf Eier. Diese sind im Verhältniss zur Grösse des Vogels etwas klein, schön eiförmig gestaltet und glattschalig. Ihre Grundfarbe ist blassmeergrün oder blaugrünlich-weiss, darauf stehen grössere oder kleinere Flecke und Punkte von violettgrauer, rothbrauner und kastanienbrauner Farbe. Die grössern und dunklern Flecke haben oft lichte Ränder und erhalten dadurch das Ansehen der Brandflecke auf einigen Finkeneiern. Die Misteldrosseleier variiren in der Grösse und Farbe sehr, sind aber jederzeit von andern Drosseleiern leicht zu unterscheiden. Die sehr bunt auf dem Oberkörper getropft gefleckten Jungen werden von den Alten den ganzen Sommer durch geführt und durch einen schnarrenden Ruf gewarnt.

2. TURDUS pilaris Linné.

Wacholder-Droſſel — Fieldfare — *Merle litorne.*

Der Ziemer oder Krametsvogel bewohnt Nordeuropa und Nordasien, z. B. Norwegen, Schweden, Russland, Sibirien bis Kamtschatka. Er geht bis in die Birken- und Weidenregion, ja bis an den Rand des ewigen Schnees, und muss in den genannten Gegenden ausserordentlich zahlreich sein und sich sehr stark vermehren, weil jährlich auf dem Durchzuge Millionen im mittlern Europa gefangen und getödtet werden, ohne dass dadurch bisher eine Abnahme bewirkt worden wäre. Seit einigen Jahren brütet die Wacholderdrossel auch im nördlichen und nordöstlichen Deutschland,

z. B. in Schlesien, der Lausitz und Sachsen, sowohl in einzelnen Paaren als in kleinen Gesellschaften. Hier baut sie ihr Nest auf Kiefern und andern Bäumen je nach der Localität, im Norden ausschliesslich auf Birken und so gesellschaftlich, dass oft mehrere Neste auf einem Baume oder Strauche stehen. Oft ist es hoch auf dem Baume in einer Gabel, oft ganz niedrig auf einem Aste angebracht. Es ist etwas gross und bildet einen weiten und tiefen Napf. Aeusserlich besteht es aus Reisern, groben Stengeln und Grashalmen, und ist im Innern mit feinern Materialien, zuweilen unter Anwendung von Erde, weich ausgepolstert. Der Rand ist etwas einwärts gezogen. Die Brutzeit fällt in den Mai und Juni, und die Zahl der Eier vier, fünf, selten sechs. Diese gleichen den Eiern der Schwarzdrossel sehr, sind auch in der Grösse nicht merklich von diesen verschieden, wenn man viele vergleicht, denn grosse und kleine Exemplare giebt es von beiden Sorten. Ihre Farbe ist, mehr oder weniger ins blaue ziehend, blaugrün; die Zeichnung als rostrothe, brandrothe und dunkelbraune Punkte, Spritzflecke und Schmitzen über die ganze Oberfläche gleichmässig vertheilt, aber auch oft die Spitze freilassend auf dem stumpfen Ende zusammengehäuft. Gross- und sparsam gefleckte Eier kommen auch vor. Die Alten lieben ihre Jungen sehr und warnen sie bei der Annäherung einer Gefahr mit einem Zetergeschrei. Das erste Gefieder der Jungen ist von dem der Alten sehr verschieden, auf dem Ober- und Unterkörper bunt gefleckt, uns aber erst seit einigen Jahren bekannt.

3. TURDUS musicus Linné

Sing-Drossel — Song-trush — *Merle grive.*

Dieser herrliche Sänger bewohnt ganz Europa, doch den hohen Norden selten, und nur einzeln bis zum 67° n. B. In Russland, Polen, Schweden ist die Singdrossel gemein, und auch über die südlichen Länder Europa's verbreitet. In Deutschland ist sie überall bekannt und beliebt; sie lebt in Laub- und Nadelwäldern, in tiefen Waldungen und Vorhölzern, auf Gebirgen und in Thälern, auch in Gärten und englischen Anlagen. Sie liebt die Nähe von Wasser und feuchten Wiesen sehr. Sie brütet jährlich zweimal, das erste Mal im April oder Mai, und das zweite Mal im Juni oder Juli, in Laubwäldern sowohl als im Nadelholz. Das Nest steht höher oder tiefer in Dickigten von Unterholz, in buschigen Weiden und Dornsträuchern, entweder nah am Boden oder nur einige Fuss hoch. Aber es steht auch oft über Mannshöhe, bis zu zwanzig Fuss hoch auf jungen Bäumchen, auf einem wilden Obstbaume, ja zuweilen auf einer Eiche weit vom Stamme ab auf einem Aste. Es ist künstlich und eigenthümlich gebaut, äusserlich aus zarten dürren Reisern, Würzelchen, Grashalmen und Moos. Diese Stoffe werden durch festeingekittete feuchte Erde zusammengehalten, wodurch eine mehr oder weniger dicke feste Wand entsteht. Das Innere hat keine weiche Ausfütterung, sondern ist gewöhnlich mit feuchter Erde, seltner mit faulem Holze, noch seltner mit Moos ausgelegt, und bleibt während der ganzen Brutzeit feucht. Es ist tiefer als eine Halbkugel und am Rande eingebogen. Man findet darin vier bis sechs Eier, deren Grösse, Form und Farbe wohl etwas, aber wenig variirt, und die man leicht von allen andern Drossel-Eiern unterscheidet. Sie sind schön und lebhaft spangrün mit schwarzen oder schwarzbraunen Punkten und runden Flecken, die sparsam über die ganze Fläche vertheilt oder am stumpfen Ende häufiger sind. Ganz ungefleckte sind sehr selten. Die Brutzeit währt sechszehn Tage. Das Weibchen, welches allein brütet, wird vom Männchen fleissig besucht und gefüttert; die Jungen werden von beiden Aeltern sehr geliebt und durch einen Angstruf gegen Gefahren gewarnt.

4. TURDUS iliacus Linné.

Roth-Drossel — Red-wing-trush — *Merle mauvis.*

Die Weindrossel oder Rothdrossel ist eine Bewohnerin des Nordens der alten Welt. Sie brütet auf Island, in Norwegen und in Lappland. Dass sie auch zuweilen in Norddeutschland nisten solle, ist zwar mehrfach behauptet, allein nicht erwiesen worden. In Polen, Russland und Finnland lebt und brütet sie in Menge in Birkenwäldern und Erlenbrüchern, denn sie liebt, wie die Singdrossel, Wasser und nasse Gegenden. Das Nest baut sie in der Regel einen oder zwei Fuss über dem Boden am Stamme einer Birke oder in einen Gabelzweig derselben. Es ist mit Lehm gut auf dem Zweige befestigt, besteht äusserlich aus groben Stengeln und Halmen und ist inwendig mit feinern Grasblättchen und Hälmchen oder Würzelchen ausgefüttert. Ausnahmsweise fand man auch Flechten und Moos im äussern Geflecht, und einmal ein Nest sechszehn Fuss hoch auf einem Birkenbaume. Die Nistzeit ist der Monat Juni, und die Zahl der Eier vier oder fünf. Diese sehen unsern Amsel-Eiern bis auf die verschiedene Grösse sehr ähnlich, sind entweder länglich oder rundlich, und in der Farbe nicht sehr von einander verschieden. Diese ist schön blaugrün mit lehm- und rostbraunen Punkten und Schmitzen über und über bedeckt. Einige sind besonders dunkel und scharf punktirt. Ueber die Dauer des Brütens, das Aufziehen der Jungen, das Betragen der Alten dabei, so wie über die Farbe des ersten Gefieders der Jungen fehlen uns bis jetzt noch sichere Berichte.

5. TURDUS minor Gmelin.

turdus Wilsoni swains. — turdus Swainsoni tschudi.

Zwerg-Drossel — Dwarf-trush — *Merle naine.*

Diese kleine Drossel ist in Nordamerika zu Hause, hat sich aber auf ihren Wanderungen auch zuweilen in Europa erblicken lassen, und dadurch das europäische Bürgerrecht erlangt. Ueber ihre Verbreitung, Lebensweise und Fortpflanzung wissen wir noch sehr wenig. Jedoch kennen wir ihre Eier, die uns aus Labrador nebst den Vögeln gesandt worden sind. Die schönen kleinen Eier sind als Drossel-Eier nicht zu verkennen, sie gleichen aber auch, abgesehen von der Grösseverschiedenheit, etwas den Eiern der *saxicola stapazina*. Es giebt unter ihnen grössere und kleinere, rundliche und länglich geformte, mit grössern, einzeln stehenden Punkten, und mit über das ganze Ei verbreiteten Schmitzen und Fleckchen von rostbrauner und lehmrother Farbe auf schönem grünspanfarbigem Grunde.

6. TURDUS migratorius Linné.

turdus canadensis brisson.

Wander-Drossel — Red-breasted trush — *Merle erratique.*

Diese schöne Drossel wohnt ebenfalls in Nordamerika, und ist dort sehr weit verbreitet, denn sie brütet von Süd-Carolina ab bis Labrador, in Neufoundland, Neu-Georgien, im Staat Neu-York und mehren andern Staaten der Union. So viel man weiss, ist sie zur Sommerszeit noch nie,

aber zur Wanderzeit sehr oft, und in verschiedenen Gegenden von Europa gesehen und gefangen worden. Ihre Lebens- und Fortpflanzungsgeschichte ist noch nicht genügend bekannt. Das Nest soll ganz wie das unserer Schwarzamsel gebaut sein von allerlei feinen Stengeln, Halmen und Gewürzel, gemischt und zusammengeklebt mit feuchter Erde. Es soll vier bis sechs Eier enthalten. Diese sind ungefleckt einfarbig blau-grün, einige sehen dunkel, andere heller; sogar manche eben so licht wie die Eier des gemeinen Staars.

7. TURDUS torquatus Linné.

Ring-Drossel — Ring-onzel — *Merle à plastron.*

Die Schild- oder Ringdrossel ist ein Gebirgsvogel, der in ganz Europa, vom hohen Norden ab bis nach Italien, von Frankreich bis Ungarn zu Hause ist, aber nirgendwo häufig, selbst in den Schweizeralpen nicht, obgleich ihn dort Jedermann kennt, der die obere Bergregion bis an die Schneegränze besucht. Im gebirgigen Norwegen wohnt sie bis weit hinauf ans Eismeer, und auch auf den Inseln. Sie nistet auf den Bergen in verkrüppeltem Gesträuch, zwischen die verworrenen Aeste der Krummholzkiefer, oder auf dem Boden zwischen Haidekraut und Gras, oder am Fusse eines Felsens. Sie baut ein ziemlich dickes und gut gewebtes Nest aus Haidestengeln, Wurzelwerk und Grashalmen mit Erdklümpchen untermischt, und legt im Mai oder Juni vier bis sieben Eier. Diese sind immer etwas grösser als Schwarzdrossel-Eier, und nur die kleinen Exemplare diesen in der Grösse gleich. In Farbe und Zeichnung kommen sie mit den Wacholder-, Roth- und Schwarzdrossel-Eiern überein. Doch giebt es auch sehr sparsam- und grossgefleckte unter ihnen, die man bei den Amsel-Eiern nicht findet, und eine gar selten beinah fleckenlose Varietät mit einem Fleckenkranz am stumpfen Ende von röthlichen Punkten und schwarzen Aderstrichen auf schön blaugrünlichem Grunde. Das Weibchen brütet wie die andern Drosseln allein, und die Jungen werden von beiden Aeltern gemeinschaftlich aufgefüttert. Das erste oder Nestgefieder ist von dem der alten Vögel sehr verschieden, und von dem Halsringe noch keine Spur vorhanden.

8. TURDUS merula Linné.

Schwarz-Drossel — Black-onzel — *Merle noire.*

Die Schwarz-Amsel lebt in fast ganz Europa vom 60° n. Br. ab bis ans adriatische Meer, und in Asien bis nach Syrien herab. Sie ist Standvogel wo es ihr im Winter nicht an Nahrung gebricht, Strichvogel oder Zugvogel in andern Gegenden. Sie liebt zu ihrem Aufenthalt Wälder und kleine Gehölze, die viel Unterholz und sumpfige Stellen haben, oder an Bächen liegen. Sie baut ihr Nest schon sehr früh im Jahre, um die Mitte oder das Ende vom März, jenachdem der Frühling früh oder spät eintritt. Das Nest ist gut und dicht gebaut, auswendig aus dürren Reisern, Wurzelwerk, Moos und Baumflechten, und wird mit feuchter Erde oder Schlamm ausgerundet. Das Innere wird mit weichen Grasblättchen und Hälmchen ausgefüttert. Man findet aber auch zuweilen Neste, an die gar keine Erde verwendet worden ist. Sie wählt die verschiedensten Stellen zu ihrem Nestbau; in Nadelwäldern im Dickigt von jungem Stangenholz, in Laubhölzern Stellen wo dichtes Unterholz wächst, dichte Dornbüsche, Haufen Reisigholz, Höhlungen und Zwischenräume knorriger

Hainbuchenstämme in Feldhecken u. dgl. m. Nach Massgabe des gewählten Lokals baut sie das Nest entweder ganz am Boden, oder mehr oder weniger davon erhöht, oder über Mannshöhe bis zu zwölf Fuss hoch auf einen Baum zwischen einem Büschel dicht stehender Aeste. Die Schwarzdrossel brütet zweimal im Jahre, gewöhnlich zum ersten Male Anfangs April und das zweite Mal im Anfang des Juni. Die Eierzahl ist drei bis fünf, selten sechs. Diese sind zart von Schale und etwas glänzend, verschieden in der Form, denn sie sind bald rundlicher, bald länglicher oval geformt. In der Farbe weichen sie nicht sehr von einander ab, denn der Grund ist immer ein dunkleres oder lichteres Bläulichgrün, und die Zeichnung lehm- oder rostroth in kleinen oder grössern oft verwaschenen Flecken über das ganze Ei mehr oder weniger dicht verbreitet. Die Brütezeit währt fünfzehn bis sechszehn Tage, und das Weibchen brütet die Eier allein aus, wobei es vom Männchen mit Nahrung versorgt wird. Die Jungen gleichen vor der ersten Mauser dem alten Weibchen.

1. TURDUS viscivorus Linné.

Miſtel-Droſſel — missel thrush — *merle draine.*

Vergl. Taf. 4. Nr. 1.

Die Mistel-Drosseln, welche in Spanien und Algerien leben, haben auf der Innenfaser der Schwungfedern viel Weiss, was auch auf dem Jugendkleide bemerkbar ist.

2. TURDUS pilaris Linné.

Wacholder-Droſſel — fieldfare — *merle litorne.*

Vergl. Taf. 4. Nr. 2.

Die Wacholder-Drossel ist in den letzten Jahren immer weiter nach Südwesten vorgedrungen. Im Anfange unsers Jahrhunderts war das westliche Liefland die Grenze ihrer Verbreitung nach Deutschland hin. Später erschien sie in Schlesien, in den zwanziger Jahren brütete sie bei Ahlsdorf unweit Wittenberg; jetzt bewohnt sie Galizien nicht selten und in einzelnen Paaren die Wälder bei Ronneburg, und schon 1840 fand Pässler drei nistende Paare unweit seines jetzigen Pfarrdorfes Mühlstedt.

Das Kleid der unvermauserten Jungen weicht sehr von dem der Alten ab. Der Oberkörper hat, wie der aller ächten Drosseln, gelbe Schaftstriche, der Unterkörper statt der dunkeln Längsstreifen schwärzliche, schwarze und schwarzbraune, rundliche und Querflecke, fast wie die Singdrossel.

3. TURDUS musicus Linné.

Sing-Droſſel — song thrush — *merle grive.*

Vergl. Taf. 4. Nr. 3.

Die südfranzösische Singdrossel zieht auf dem Rücken mehr in das Graugrüne wie die unsrige. Im Jugendkleide unterscheiden sich alle Singdrosseln von den Alten durch die gelblichen Länge- und braunen Spitzenflecke, mit denen die Rücken- und Schulterfedern besetzt sind.

4. TURDUS iliacus Linné.

Roth-Droſſel — red-wing thrush — *merle mauvis.*

Vergl. Taf. 4. Nr. 4.

5. TURDUS migratorius Linné.

turdus canadensis Briss.

Wander-Droſſel — red-breasted thrush — *grive de canada.*

Vergl. Taf. 4. Nr. 6.

Die amerikanische Wander-Drossel geht so hoch gegen Norden hinauf, dass man sie noch unter dem 67° nördl. Breite brütend angetroffen hat. Sie ernährt sich wie alle Walddrosseln im Herbst und Winter von den Beerenfrüchten der Wälder, z. B. auch den Beeren der Stechpalme, und von Kirschen und anderem kleinen Obst der Gärten. Im Frühjahre und Sommer frisst sie Würmer, Raupen, Schnecken und kleine Schalthiere. Ihr Gesang ist angenehm und ertönt schon früh im März während und nach ihrer Zurückkunft vom Frühjahrszuge. Jung aus dem Nest genommen

und in der Stube gross gezogen, wird sie sehr zahm und singt im Käfig laut und fleissig; nur muss dieser von entsprechender Grösse gewählt und oft gereinigt werden.

Sie erbaut ihr Nest auf den wagerechten Ast eines Baumes im Walde, oder eines Apfelbaumes im Obsthofe, manchmal ganz in der Nähe eines Hauses. Ja sie scheut die Nähe der Menschen so wenig, dass man einmal ein Nest zwischen dem Gebälk eines im Bau begriffenen Schiffes, an dem die Zimmerleute beständig arbeiteten, ein anderes nur wenig Ellen vom Ambos einer Grobschmiede entfernt gefunden hat. Das Nest wird gross angelegt; es besteht von aussen aus trocknem Laub, Gras und Moos, dann folgt eine Lage von Schlamm mit untermischtem Gewürzel, und eine innere Ausfütterung von feinen Gräsern, Strohhälmchen und wenigen Federn.

Der einfarbig schön blaugrünen Eier sind vier bis sechs; vielleicht für die erste Brut sechs und für die zweite vier, denn die Drossel macht jährlich zwei Bruten.

Die Jungen werden von beiden Eltern mit grosser Liebe und Ausdauer gefüttert, mit Eifer gegen drohende Gefahren beschützt, der Nesträuber mit Angstgeschrei weithin verfolgt. Das erste Gefieder der Jungen ist am Unterkörper buntgefleckt und giebt ihnen einige Aehnlichkeit mit unsern Wacholder-Drosseln.

6. TURDUS minor Gmelin.

turdus solitarius Wils.

Einſame Droſſel — hermit thrush — *merle naine.*

Vergl. Taf. 4. Nr. 5.

Diese Zwerg-Drossel nistet in den Rohrbrüchen und Sumpfmyrthen-Dickigten ihres Vaterlandes. Sie baut das Nest auf einen niedrigen Strauch, flechtet es dicht und schön aus Weidenrüthchen, gröbern Grashalmen und Pferdehaaren und belegt es im innern Napf mit feinen Grasblättchen. Sie macht zwei Bruten im Jahre und legt vier bis sechs Eier. Sie ernährt sich und füttert auch ihre Jungen mit Gewürmen und Insecten, zur Herbst- und Winterszeit mit den Beerenarten, welche die Wald- und Sumpfgesträuche ihr darbieten.

7. TURDUS Wilsoni Bonaparte.

turdus mustelinus Wils.

Wilſon's Droſſel — tawny thrush — *merle tannée.*

Seit einst *turdus minor* in Anhalt und *turdus wilsoni* in Pommern gefangen worden sind, werden beide amerikanische Zwerg-Drosseln der deutschen Ornis zugezählt.

Wilson's Drossel kommt um die Mitte des April aus den südlichen Landschaften, wo sie den Winter zubrachte, in den Mittelstaaten von Nordamerika an, zieht nach kurzem Verweilen den nördlichen Gebirgsdistricten, in welchen sie brütet, zu, und bis Labrador in den höhern Norden hinauf. Ihre Nahrung besteht in den Beerenarten der Wälder, in Gewürmen und Insecten.

Sie wählt zum Nistplatz eine sumpfige Niederung im Walde, und erbaut hier ein ziemlich grosses Nest auf einen wagerechten Zweig des Corneelbaums, oder in einen niedrigen Busch, oder unter einen Strauch an die Erde. Das Nest besteht äusserlich aus Grashalmen, trocknen Blättern und Moos, in der zweiten Lage aus feinern Gräsern, und innen aus Wurzelfäserchen und feinem Moos. In dem Neste findet man vier bis sechs Eier. Diese sind kaum grösser als Sperlingseier, geformt wie die Eier des *turdus minor*, und einfarbig grün wie die Eier der Wander-Drossel. Diese Drossel soll jährlich nur eine Brut machen. Sie muss aber nicht selten ein Stiefkind mit ihren eigenen Jungen aufziehen, denn der Kuhstaar (*molothrus pecoris*) erlaubt sich, sein Ei in ihr Nest einzuschieben.

8. TURDUS torquatus Linné.

Ring-Droſſel — ring-onzel — *merle à plastron.*

Vergl. Taf. 4. Nr. 7.

Die unvermauserten Jungen sind auf dem Oberkörper so licht wie die alten Weibchen, mit mattgelben Schaftflecken auf den Schultern und den Oberflügeldeckfedern, auf dem Unterkörper weisslich mit schwarzen Querflecken.

9. TURDUS merula Linné.

Schwarz-Droſſel — black-onzel — *merle noire.*

Vergl. Taf. 4. Nr. 8.

Die Jungen haben auf dem dunkelbraunen Oberkörper bis zum Unterrücken rostgelbe Schaftstreifen und auf dem dunkelrostgelben Unterkörper bräunliche Querflecke.

10. ORPHEUS rufus Swainson.

turdus rufus L. — taxostoma rufum Cab.

Roſtrothe Spott-Droſſel — fox-coloured mock bird — *grive de la caroline.*

Diese schöne Drossel, nach der Wander-Drossel die zahlreichste und grösste von Nordamerika, wird auch zuweilen in Europa gesehen, denn sie ist mehrmals auf der Insel Helgoland gefangen worden. In ihrem Vaterlande bewohnt sie in den südlichen und mittlern Staaten der Union, auch noch in Canada, jedoch nicht weiter nördlich, nicht allein die grossen Wälder, sondern auch kleinere Gehölze in den Umgebungen der Ansiedelungen. Sie bleibt in den südlichen Staaten als Standvogel jahraus und jahrein, in denjenigen Ländern, die strenge Winter haben, begiebt sie sich im October auf die Wanderung, um in einem gelindern Klima zu überwintern. Ihre Nahrung besteht in Beeren aller Art, in Insecten und Würmern. Sie singt fleissig und angenehm, ähnlich unserer Singdrossel, und wird deshalb häufig im Käfig gehalten. Wenn dieser passend eingerichtet und geräumig ist, auch das geeignete Futter nicht fehlt, heckt sie gern darin und zieht ihre Jungen selbst gross.

In den wärmern Gegenden beginnt sie schon im März ihren Nestbau, in den gemässigten Anfangs Mai, weiter nördlich im Juni. Sie wählt dazu einen Dornbusch, einen Brombeerstrauch, oder ein Rankendickigt der wilden Rebe, stets in geringer Höhe von der Erde, zuweilen ganz am Boden. Das Nest besteht äusserlich aus dürren Rüthchen, Brombeerranken und Reisern, untermischt mit Gras und trocknem Laub; innen aus feinem Gewürzel, Pferdehaaren und Federn. Das Weibchen legt vier bis sechs Eier von der Grösse und Gestalt der Singdrosseleier. Sie sind auf bläulich-weissem Grunde über und über so fein und dicht rothbraun gepunktet, dass der Grund kaum durchscheint, ausgenommen bei einigen, wo die Zeichnung sich mehr um das stumpfe Ende concentrirt und einen Ring bildet.

Männchen und Weibchen brüten abwechselnd, vertheidigen mit grossem Muthe ihre Brut und verfolgen schreiend den Störenfried, bis er sich weit genug entfernt hat.

11. ORPHEUS felivox Swainson.

muscicapa carolinensis L. — turdus lividus Wils.

Katzenſtimmige Droſſel — cat bird — *moucherolle de virginie.*

Diese Spottdrossel verbindet wegen ihrer Schnabelgestalt und der Farbe ihres Gefieders

die Fliegenfänger mit den Drosseln. Sie hat den Namen »Katzen-Vogel« nach ihrem Geschrei erhalten, das die Stimme eines vereinsamten Kätzchens täuschend nachahmt. Sie bewohnt die südlichen und die Mittelstaaten von Nordamerika, ist gemein und zahlreich in jedem Gebüsch, an den Rändern des Waldes, in den Obsthöfen und Gärten anzutreffen. Sie geht nicht weit nach Norden, nicht einmal bis Canada hinauf. In den Südstaaten ist sie Standvogel, aber die in den Mittelstaaten brütenden verlassen diese mit ihren Jungen gegen die Mitte des October, um in wärmern Gegenden zu überwintern, bis sie bei eintretender milder Jahreszeit Ende Februar und im März an ihren Brutort zurückkehren. Ihre Nahrung besteht in allerlei Beerenfrüchten, in Gewürmen und Insecten, sogar Wespen. Ihr Gesang ertönt schon Morgens in aller Frühe; er ist weniger melodisch als eigenthümlich, besteht theils in den nachgeahmten Stimmen der Vögel ihrer Umgebung, theils in andern sonderbaren Tönen. Sie wird ihres Gesanges wegen selten im Käfig als Stubenvogel gehalten.

Ihre Brutzeit fällt in den April und Mai. Sie wählt zum Standort für ihr Nest entweder ein Brombeerdickigt, einen Dornbusch, die wilde Weinranke, oder die Gabel eines jungen Bäumchens. Das Nest baut sie aus kleinen Reischen, dürren Pflanzenstengeln und feinen Grashalmen, und kleidet das Innere mit feinen Wurzelfasern aus. Das Weibchen legt vier bis sechs Eier und macht jährlich zwei Bruten. Die Eier sind kurz eirund, auf beiden Polen abgerundet und glänzend. Sie sind ungefleckt, tief blaugrün von Farbe.

Das Weibchen brütet sehr eifrig und verlässt, selbst wenn es mehreremale gestört und beunruhigt wird, nicht leicht das Nest; es vertheidigt vielmehr unter dem Beistande des Männchens sehr muthvoll die Eier und die Jungen gegen Raubthiere und Schlangen.

12. ORPHEUS polyglottus Swainson.

turdus polyglottus L. — mimus polyglottus Boie.

Vielſtimmige Spott-Droſſel — mocking-bird — *grand moqueur.*

Die eigentliche Spottdrossel, einer der lieblichsten Singvögel Amerika's, ist über den ganzen Welttheil weit gegen Norden wie gegen Süden, von Neuengland bis Brasilien, auch über mehrere nahe gelegene Inseln verbreitet. In den südlichen und mittlern Staaten bleibt sie als Standvogel Sommer und Winter, in den nördlichen, welche kalte und schneereiche Winter haben, ist sie Zugvogel und wandert im Herbst gegen Süden. Sowohl in ihrem Vaterlande, als auch in Europa, wohin sie von den Vogelhändlern gebracht wird, gilt sie für einen der beliebtesten Stubenvögel, denn sie wird nicht allein sehr zahm und zutraulich, sondern sie singt auch auf das fleissigste und brütet sogar in der Gefangenschaft. So werden z. B. in Weimar seit länger als zehn Jahren viele junge Spottdrosseln gezüchtet und an Liebhaber von Stubenvögeln verkauft. Ihre Nahrung in der Freiheit besteht in Beerenarten, Gewürmen und Insecten, besonders geflügelten, welche sie geschickt im Fluge erhascht.

Ihre Brutzeit fällt je nach der wärmern oder kältern Lage der Landschaft in den April oder Mai. Sie wählt zum Stande für ihr Nest einen krausen Dornstrauch oder irgend einen andern dichten Busch, eine Ceder oder auch einen Birnbaum im Obsthofe, manchmal nah bei den Gebäuden. Das Nest steht immer niedrig, selten über sechs bis sieben Fuss von der Erde. Es besteht äusserlich aus dürren Reisern, verwelkten Weiden, Strohhalmen, Moos, Baumwollflocken und Fäden; die innere Lage aus feinen Wurzelfasern, die zu einer reichen Ausfütterung verwebt sind. Das Weibchen macht jährlich zwei Bruten, legt das erstemal vier bis sechs, das zweitemal drei bis vier Eier. Die Eier sind kurz oval, von der Grösse der Rothdrosseleier, lichtbläulich von Grund, aschgrau und rothbraun grob gefleckt, entweder gleichmässig über das ganze Ei, oder auf dem stumpfen Ende zu einem Kranze verfliessend.

Nach vierzehn Tagen schlüpfen die Jungen aus. Diese werden von beiden Eltern mit Insecten gefüttert und muthvoll gegen Katzen, Schlangen und andere Feinde vertheidigt. Die Jungen im ersten Federkleide unterscheiden sich von den Alten durch ihre drosselartig gefleckte Brust.

1. ACCENTOR alpinus Bechstein.

Motacilla alpina Gm. — Sturnus collaris Scop.

Alpenflüevogel — alpine warbler — *accenteur pegot.*

Die Alpenbraunelle bewohnt die Hochgebirge der mittel- und südeuropäischen Länder oberhalb der Region des Baumwuchses, wo nur noch niederes Gesträuch fortkömmt. In Deutschland findet sie sich auf den Sudeten, den Kärnthner und Tyroler Alpen, auf den Hochgebirgen der Schweiz, den Karpathen in Ungarn, dem Tatragebirge in Galizien, auf den mittelhohen Bergen Dalmatiens, in Spanien auf der Sierra Nevada.

Das Nest legt sie in einer Steinritze, unter einem Strauch oder einer Zwergkiefer an. Es besteht aus Halmen und Moos, und ist bald mit diesem, bald mit Würzelchen und etwas Haaren ausgekleidet, ein ansehnliches Nest mit tiefem Napf. Das erste Gelege von fünf oder sechs Eiern zu Ende des Mai, das zweite von vier Stück um die Mitte des Juli. Sie sind zartschalig, etwas glänzend, gewöhnlich gestreckt, seltener kurz eigestaltet, und schön blaugrün, viel dunkler als die der *Sax. oenanthe* und auch grösser. Die Jungen werden von beiden Eltern gross gefüttert. Sie weichen durch ihr geflecktes Gefieder sehr von der Zeichnung der Alten ab.

2. ACCENTOR modularis Cuvier.

Motacilla modularis L. — Sylvia modularis Lath.

Garten-Braunelle — hedge-warbler — *accenteur mouchet.*

Ihre Verbreitung erstreckt sich durch fast ganz Europa, von Schottland und Liefland an bis Italien hinab. In England und Dänemark ist sie häufig, in Deutschland nicht selten. Sie bewohnt Gebirgswälder, z. B. den Harz und Thüringerwald, und Ebenen, z. B. Anhalts Auenwälder, und zwar hier die Stellen des Waldes, wo dichtes Unterholz, namentlich Dornbüsche stehn. Auch in den dichten Weidenwerdern an der Elbe ist die Braunelle anzutreffen.

Ihr kunstvolles Nest findet man Anfangs April in einem mit Moos bewachsenen dichten Dornbusche, einem Fichtenbusche oder im Schilfdickicht des Weidengebüsches. Es besteht oft nur aus grünem Erdmoos, ist in Nadelwäldern stets mit rothen Moosstielen ausgelegt; oder aus einigen Reischen und Grasstengeln mit viel Moos, inwendig mit Wolle und Haaren oder mit Federn und trocknen, den Rand überragenden Blättern. Es ist tief napfförmig. Den Satz machen vier bis fünf,

seltner sechs Eier aus. Im Juni legt das Weibchen zum zweiten Male fünf Eier. Diese sind an der Basis stark zugerundet, und an der Höhe ziemlich spitz. Die Schale ist zart und etwas glänzend, die Farbe blaugrün, dunkler als die der Gartenröthlings-Eier, gesättigter und nicht so stark glänzend als die des Wiesenschmätzers, auch grösser als beider Eier. Das Weibchen brütet, vom Gatten auf Stunden abgelöst, zwölf bis dreizehn Tage. Ihre Jungen, die ein geflecktes Kleid haben, füttern sie mit Insecten.

3. PHILOMELA major Bonaparte.

Sylvia philomela Bechst. — Motacilla aëdon Pall.

Sprossernachtigall — great nightingale — *bec-fin philoméle.*

Der Sprosser ist ein nördlicher, nordöstlicher und östlicher Vogel. Er bewohnt Schweden, Finnland, Pommern, Polen und Ungarn. An der Donau geht er bis jenseits Wien hinauf. Er wohnt auch zuweilen, wie im Frühjahr 1857, wo Pässler ihn unweit Brambach beobachtete und nistend antraf, an der Elbe. Auf dem Zuge findet er sich auch in Süddeutschland. Er unterscheidet sich von der Nachtigall 1) durch die muschelartige Kropfzeichnung, 2) die kurze erste Schwungfeder, 3) den andern Lockton, 4) den stärkern, tiefern und langsamern Schlag. Er liebt die mit Erlen- und Weidengebüsch bewachsenen Flussufer, Niederungen und Brüche.

Das Nest gleicht dem der Nachtigall, steht im hohen Grase oder einem Busche auf der Erde, ist tief napfförmig, aus trocknem, durch dürre Grashalme verbundenem Laube zusammengesetzt und mit zarten Halmen und Wurzeln, auch wohl mit Pferdehaaren ausgelegt. Seine fünf oder sechs Eier unterscheiden sich durch die Grösse und etwas stärkere Schale, öfter auch dunklere Färbung von den Nachtigall-Eiern. Das Ausbrüten der Eier und Aufziehen der gefleckten Jungen geschieht wie bei der Nachtigall.

4. PHILOMELA luscinia Bonaparte.

Motacilla luscinia L. — Luscinia vera Br.

Gemeine Nachtigall — nightingale — *bec-fin rossignol.*

Die Nachtigall bewohnt einen grossen Theil von Europa, namentlich Deutschland, Holland, Frankreich, Spanien und Italien. Sie soll auch in Grossbritannien, in Dalmatien und Griechenland vorkommen. Dichtes Laubholz und schattige Gärten, buschreiche Vorberge, Feldhölzer, vorzüglich wenn Wassergräben in ihnen, umbuschte Flussufer bilden ihren Lieblingsaufenthalt. In Deutschland ist sie ungemein häufig bei Dessau und an einer Strecke längs der Unstrut. Sie kömmt in der zweiten Hälfte des April in Mittel-Deutschland an, zuerst die Männchen, die in der letzten Woche des April oder mit dem Mai ihren entzückenden Gesang anstimmen und bis die Pflege der Jungen sie zu sehr in Anspruch nimmt, damit fortfahren. Um Johannis hört man nur noch einzelne Sänger.

Ihr Nest legen sie in einem Grasbüschel oder dichtem Strauche, auf einem Stamme, im

Brombeergestrüpp meist auf oder nahe dem Erdboden, selten ein bis zwei Fuss über demselben an. Es steht meist versteckt, zuweilen auch ziemlich frei an Wegen. Es besteht äusserlich aus trocknen Blättern, die gewöhnlich den Rand überragen und mit Halmen und Wurzeln verbunden sind. Der ungewöhnlich tiefe Napf ist mit Blättern, wenigen feinen Halmen und Pferdehaaren ausgelegt. Das Nest hat eine ansehnliche Höhe und enthält im Mai fünf bis sechs Eier von gestreckter oder kurzer oder regelmässiger Eigestalt. Ihre Schale ist zart und glänzend. Es giebt blassgrüne, graugrüne, rothbraune, ungefleckte und mit matten zahllosen Strichen von braunrother Farbe bedeckte oder an der Basis gewölkte. Die Nachtigallen machen nur eine Brut, bauen und legen aber an dreimal, wenn ihnen die ersten Gelege verunglücken. Das Männchen theilt mit dem Weibchen die Sorge um Eier und Junge. Pässler hatte Gelegenheit zu beobachten, dass ein Weibchen, dessen Männchen verunglückt war allein ausbrütete und die Jungen aufzog. Die Brutzeit währt vierzehn Tage. Die Jungen sind sehr laut im Neste und verlassen es, sobald sie von Zweig zu Zweig flattern können. Sie sind gefleckt, daher von den einfarbigen Alten sehr verschieden.

5. ERYTHACUS rubecula Cuvier.

Motacilla rubecula L. — Rubecula vulgaris Brm.

Gemeines Rothkehlchen — red-breast — *rubiette rouge-gorge.*

Dieser beliebte Vogel bewohnt ganz Europa bis über die Mitte Scandinaviens hinauf, kommt noch in Russland, nicht aber in Sibirien vor. Im März kommt er an und zieht im September und October wieder fort. Seinen Aufenthalt nimmt das Rothkehlchen in düstern ebenen oder gebirgigen Wäldern, die Unterholz in sich und Wiesen und Gewässer in der Nähe haben. In Gebirgsgegenden wählt es die Thäler, die Ufer der Gebirgsbäche und die buschreichen Wände der alten Hohlwege. In den Auenwäldern nistet es auch in düstern Kiefernansaaten.

Das Nest wird in einen Baumstrunk, in eine überwölbte Erdhöhle, unter das überhängende Ufer eines Baches, an der Wand eines Hohlweges, in Mauerlöcher meist dicht an oder in die Erde gebauet, ausnahmsweise in eine hohle Weide fünf Fuss hoch. Es ruht auf trocknen Blättern, besteht aus Erd- und Baummoos, trocknen Stengeln und Halmen, auch wohl Reiserchen, und ist mit zarten Wurzelfasern, oft auch Haaren, Thier- und Pflanzenwolle, einigen Federn ausgefüttert. Das erste Gelege macht das Weibchen Ende April oder Anfangs Mai, das zweite im Juni mit sieben Eiern. Diese sind bald länger, nach der Höhe abfallend, bald sehr kurz und dick, zartschalig und glänzend. Ihr Grund ist gelblich weiss, zuweilen bläulich weiss; die untersten Flecke sind grauviolet, die obern gelbröthlich, an der Basis dicht, an der Höhenhälfte einzelner; oder es sind feine Pünktchen über das Ei vertheilt, doch so, dass die Basis am reichsten gefärbt, in seltenen Fällen gewölkt, erscheint. Beide Gatten brüten vierzehn Tage. Die Jungen, welche das Futter von den Alten mit Zwitschern annehmen, verlassen zeitig das Nest und gewöhnen sich bald, Räupchen und Würmer sich selbst zu suchen, halten sich aber längere Zeit in der Nähe des Brutortes auf. Sie sind stark gefleckt und haben keine rothe Kehle.

6. CYANECULA coerulecula Bonaparte.

Sylvia cyanecula M. & W. — Lusciola cyanecula Schl.

Weißsterniges Blaukehlchen — blue-throated warbler — *rubiette gorge-bleue.*

Es ist über Mitteleuropa verbreitet, kommt in Norddeutschland Anfangs April an und schlägt seinen Wohnsitz in feuchten buschreichen Gegenden, den Weidenwerdern der Flüsse, in Erlenbrüchern an umbuschten Teichen, in feuchten Gebirgsthälern auf. An der Oder und Elbe nisten viele, tief verborgen ins Gestrüpp, zwischen Wurzeln, in den nach Ueberschwemmungen zurückgebliebenen Wust; in Erlenbrüchern oder im Erlengebüsch an Bächen weniger versteckt auf einen Stamm.

Das Nest besteht äusserlich aus trocknen Blättern, gewöhnlich Weiden- oder Erlenblättern, und groben Stengeln; dann folgen feine Grashalme, zuweilen mit etwas Moos, inwendig Rispen und Pferdehaare oder Thier- und Pflanzenwolle. In ihm findet man Ende April oder Anfangs Mai zum ersten Male und im Juni zum zweiten Male fünf bis sieben äusserst zartschalige glänzende, bald längliche, bald bauchige Eier, meist von der graugrünen Grundfarbe der Nachtigallen-Eier. Gewöhnlich sind braunröthliche, verloschene Striche über das Ei vertheilt, zuweilen sind sie ungefleckt, aber an der Basis braunröthlich gewölkt. Doch giebt's auch solche, die auf grünem, den Eiern des Gartenröthlings ähnlichem Grunde mit deutlich aufgetragenen fleischröthlichen Flekken bezeichnet sind. Jene unterscheiden sich von Nachtigallen-Eiern durch zartere Schale und geringere Grösse, die zuletzt beschriebenen sind gefleckten Eiern der *Sax. rubetra* nicht ganz unähnlich. Das Weibchen, vom Männchen täglich auf Stunden abgelöst und fleissig besucht, brütet vierzehn Tage. Die Jungen werden mit Insecten gefüttert und verlassen zeitig das Nest und wandern schon im Anfange des August. Sie haben ein stark gefleckes, von dem der Alten sehr verschiedenes Kleid, und von ihrer schönen Kehlzeichnung noch keine Spur.

7. CYANECULA suecica Boie.

Motacilla suecica L. — Cyanecula suecica Brm.

Rothsterniges Blaukehlchen — red-star warbler — *rubiette suédoise.*

Das nordische Blaukehlchen mit rostrothem, von blauer Binde umgebenem Gurgelfleck, bewohnt das nördliche Scandinavien, Lappland und Sibirien. Man trifft es an Hochgebirgen hinauf in der Birken- und Weidenregion in grosser Zahl, in der Ebene an den mit Weidengebüsch umkränzten Flüssen und Bächen. Ausgangs Mai kommt es dort an und bauet ins Gestrüpp auf die Erde, zwischen Wurzeln u. s. w.

Das Nest besteht äusserlich aus groben Halmen mit trocknem Laube; der ziemlich tiefe Napf ist mit zarten Halmen ausgelegt. Es enthält Mitte Juni sechs bis sieben, denen des weissternigen Blaukehlchens ähnliche, aber kleinere und bleichere Eier. Unter den vielen Eiern, die Schrader in Lappland gesammelt, war ein Gelege kurz eirunder, die auf hellgrünem Grunde an der Basis fleischroth gewässert, an der Höhenhälfte sparsam gefleckt sind. Andere sind bräunlich grün mit verloschenem rothbräunlichem Kranze; noch andere ungefleckt, an der Basis matt rothbraun gewölkt.

8. RUTICILLA phoenicura Bonaparte.

Motacilla phoenicurus L. — Sylvia phoenicurus Lath.

Garten-Röthling — red-steart warbler — *rubiette rouge-queue.*

Der Garten-Röthling ist in ganz Europa Zugvogel, bewohnt auch das westliche Asien und geht im Herbst nach Afrika, um dort zu überwintern. Im April kommt er wieder bei uns an. Er liebt Kopfweidenpflanzungen, Baumgärten, Felsenparthien, wohnt im Nadel- und Laubholz-Hochwalde.

Sein Nest legt er in Baumlöchern, in Mauer- und Felsenritzen, unter dem Dache eines Gartenhauses u. s. w. an, von Mannshöhe bis dreissig, ansnahmsweise sechzig Fuss in der abgestorbenen und ausgehöhlten Krone einer Eiche, im Nadelwalde gern zwischen Zwillingsbäumen an. Es ist in einer weiten Höhle ansehnlich, in einer engen natürlich kleiner. Auswendig besteht es aus Würzelchen, Grashalmen und Grasblättern, welche mit Haaren und Federn vermischt sind; inwendig ist es mit Federn, über welche einzelne Haare gelegt sind, schön ausgepolstert. In ihm liegen Ende April oder später fünf bis sieben zartschalige, glänzende, länglich oder kurz eirunde, nach der Spitze mehr oder weniger abfallende Eier, die lebhaft blaugrün aussehen und zuweilen mit gesonderten rothen Fleckchen bezeichnet sind. Nachdem sie vierzehn Tage bebrütet sind, brechen die Jungen aus. Die Nähe des Nestes verrathen die Alten durch ängstliches Ab- und Zufliegen und lebhaftes Geschrei. Die gefleckten Jungen werden mit kleinen Raupen und Insecten aufgefüttert.

9. RUTICILLA tithys Bonaparte.

Motacilla tithys L. — atrata Gmel.

Haus-Röthling — black red-tail — *rubiette tithys.*

Der Haus-Rothschwanz ist mehr ein südlicher als ein nördlicher Vogel; denn nur einzelne gehen über die Nord- und Ostsee hinauf und kommen in England und Schweden vor. Er ist nicht weit nach Osten, wohl aber nach Süden verbreitet. Er bewohnt felsige Gebirge bis an die Schneegrenze, in den Ebenen Thürme, Ruinen, Schlösser, Kirchen, Ställe, Schuppen, Steinbrüche und steile Erdwände.

Dort bauet er sein Nest in Felsenritzen, hier in Rüstlöcher der Gebäude, auf Balken der Ställe und unter Dachsparren. Er benutzt auch, wie z. B. auf dem Pfarrhofe zu Brambach, das Nest der *Hirundo rustica*. Das ziemlich grosse Nest wird aus Stroh oder Wurzeln, Stengeln, Halmen locker zusammengefügt und mit Federn ausgelegt. Nach der Mitte des April enthält es fünf bis sieben weisse, frisch vom durchscheinenden Dotter etwas röthliche, zartschalige, von der wohlgerundeten Basis nach der Höhe abfallende Eier, die in dreizehn Tagen ausgebrütet werden. Nachdem die erste Hecke herangezogen ist, machen die Alten zu einer zweiten, zuweilen auch zur dritten Brut Anstalt.

Beide Gatten füttern ihre Jungen, die getüpfelt aussehen, mit Insecten, und die zärtliche Mutter sorgt für die Reinlichkeit ihrer Kinder, indem sie den Koth im Schnabel aufnimmt und fortträgt.

In einer Gebirgsgegend Westphalens wurde in der Mauer eines Schlossgebäudes ein Nest vom Haus-Rothschwanz mit fünf Eiern gefunden, die abweichend gefärbt sind, nemlich hellbläulich, etwas lichter wie die Eier der *Saxicola oenanthe*. Die Vögel konnten trotz vieler aufgewendeter Mühe nicht eingefangen werden, und sind seitdem nicht wieder erschienen. Wenigstens ihr Nest ist nicht wieder aufgefunden worden. Es dürfte der Vermuthung Raum zu geben sein, dass es *ruticilla Cairii* gewesen sei, dessen Eier bläulich beschrieben werden.

10. PETROCINCLA saxatilis Vigors.

Turdus saxatilis L. — Petrocossyphus saxatilis Boie. — Merula saxatilis Briss.

Stein-Merle — rock-trush — *merle de roche.*

Die Steinmerle bewohnt die Gebirge des südlichen Europa, in Deutschland die Berge und Felsen des Oberrheins, die Pyrenäen, Apenninen, die Felsen Ungarns, Dalmatiens und Griechenlands und überwintert in Afrika. Seltener ist sie auf den Tyroler und Schweizer Alpen. Doch brüten einzelne Pärchen, wie uns Dr. Hennecke von Goslar berichtet, auch in Steinbrüchen am nördlichen Rande des Harzes. Ausgangs April kommen sie in ihren Nistrevieren an und ziehen im September weg.

Sie bauen ihr Nest in Spalten steiler Felsenwände, unter Steingerölle, in die Mauern der Ruinen. Es ist eine kunstlos geflochtene Masse aus Moos, Halmen, Grasstückchen und feinen dürren Wurzeln, mit zarten Wurzelfasern ausgelegt. Im Mai findet man vier bis sechs sehr ungleichhälftige, von der sanft zugerundeten Basis nach der Höhe stark abfallende Eier. Zuweilen geht die Abdachung auch von der Mitte nach den Polen. Sie sind zartschalig und feinkörnig mit Glanz, und entweder einfarbig grünlichblau wie die des Gartenröthlings, oder noch, jedoch selten, mit bleichröthlichen Flecken bezeichnet. Von Staaren-Eiern unterscheidet sie die feinere Schale, geringere Grösse und dunklere Farbe. Die Jungen werden mit Insecten aufgezogen. Sie sehen jungen Gartenröthlingen sehr ähnlich. Die aus dem Neste genommenen werden sehr zahm, ahmen die Gesänge anderer Vögel nach, lernen Lieder pfeifen und werden die angenehmsten Stubenvögel.

11. PETROCOSSYPHUS cyanus Boie.

Turdus cyanus L.

Blau-Merle — blue trush — *merle bleue.*

Die blaue Steindrossel gehört mehr noch, als die vorhergehende, dem Süden an. Ihr nördlichstes, einzelnes Vorkommen ist in Südtyrol. Sie ist auch in der Schweiz und auf den Vogesen noch selten, desto häufiger aber in den Apenninen und auf Sardinien. Ebenso bewohnt sie die Pyrenäen, ist über Griechenland, das wärmere Asien und Afrika's nordliche Küsten verbreitet. In den Felsen Südspaniens und des südostlichen Europa wird sie ziemlich häufig in Gesellschaft anderer Felsenbrüter, als *fregilus graculus, columba livia, falco tinnunculus,* angetroffen.

Ihr Nest ist ansehnlich aber kunstlos, äusserlich aus Grasstückchen, groben und feinen

Halmen, im flachen Napfe mit gekrümmten Wurzelfasern ausgelegt. Man findet es in Felsspalten, auf Kirchthürmen, verfallenen Bergschlössern und andern hochgelegenen und hohen Gebäuden. Anfangs Mai enthält es fünf ziemlich eirunde, glänzend grünlich blaue Eier, deren untere Flecke schwach violetgrau, die obere röthlich oder rothbraun sind. Doch giebt es auch ungefleckte. Von denen des *T. saxatilis* unterscheiden sie sich durch die Grösse, die blassere Farbe, andere Gestalt und die viel deutlichere Fleckenzeichnung. Die Jungen sehen der Mutter sehr ähnlich.

12. PRATINCOLA rubicola Kaup.

Motacilla rubicola L. — Saxicola rubicola Bechst.

Schwarzkehliger Wiesenschmätzer — stone-chat — *traquet pâtre.*

Er ist von Schottland und England bis nach Sibirien und von da bis in das mittlere Asien, so wie über Afrika verbreitet. Er bewohnt auch Griechenland, Dalmatien und Spanien, wo er an manchen Orten gemein ist. In Deutschland ist er nur in Westphalen recht häufig; in Norddeutschland ist er sehr selten. Er liebt die Weinberge und Vorberge, im Flachlande die bewachsenen Hügel, wo auf steinigtem Boden zerstreut Gras und Strauchwerk wächst, besonders Haiden mit Wacholder und Brombeerbüschen.

Das Nest wird an der Erde unter Gestrüpp, in einen Grasbusch, unter einen Stein, oder in eine vom Vieh getretene Vertiefung gebauet, ein kunstloses Gewebe aus Wurzeln und Moos, im flachen Innern mit Schweinsborsten und Thierhaaren gepolstert. Mitte Mai oder später legt das Weibchen fünf bauchige, glänzende Eier, deren Grundfarbe dem Graugrün der Blaukehlchen-Eier gleicht, und die mit sehr feinen gelbröthlichen, an der Basis oft in einen Fleckenkranz zusammenfliessenden, Pünktchen bedeckt sind. Die getüpfelten Jungen werden mit kleinen Raupen und Käfern gefüttert. Nur eine Brut wird jährlich zu Stande gebracht.

13. PRATINCOLA rubetra Kaup.

Motacilla rubetra L. — Saxicola rubetra Bechst.

Braunkehliger Wiesenschmätzer — whin-chat — *traquet tarier.*

Dieser Vogel ist fast über ganz Europa verbreitet, bewohnt auch die Thäler des Kaukasus. Er liebt feuchte Grasflächen, die Gebüsch und Bäume haben. So die Bruchwiesen bei Micheln, mit Weidengebüsch bewachsene Wiesen bei Rosslau und Brambach, viele Riede in Thüringen, Sachsen, Pommern, in ganz Westphalen u. a. m. Aus dem Rodathale, wo sonst der schwarzkehlige und rothkehlige Wiesenschmätzer brüteten, sind beide verschwunden.

Das Nest steht in einer Bodenvertiefung, meist an einem Abhange, an den die Wiesen umgrenzenden Wällen, an bewachsenen Gräben, an der Umwallung eines Obstbaumes. Es ist ziemlich ansehnlich und künstlich aus Moos, Stengeln und Halmen gebaut, inwendig mit dünnen Hälmchen, auch wohl mit Pferdehaaren ausgekleidet. Im Mai oder zu Anfang Juni enthält es fünf bis acht, gewöhnlich von der Mitte nach der Basis mässig, nach der Höhe sehr stark abfallende, glänzend

blaugrüne Eier, die entweder einfarbig oder mit matten grauröthlichen Flecken bezeichnet, oder an der Basis schwach rothbräunlich gewölkt oder bekränzt sind. Von den ähnlichen des *Rut. phoenicurus* unterscheidet sie die dunklere mehr grasgrüne Farbe, von denen des *Acc. modularis* ihr stärkerer Glanz, die geringere Grösse und die grünere Farbe. Das Weibchen brütet allein vierzehn Tage und nur einmal des Jahres. Die Jungen werden von den Eltern mit Insecten gefüttert und eine Zeit lang geführt. Sie sind getüpfelt, legen aber sehr früh ihr erstes Herbstkleid an.

14. SAXICOLA oenanthe Bechstein.

Motacilla oenanthe L. — Vitiflora oenanthe Briss.

Grauer Steinschmätzer — white rump — *traquet moteux.*

Nur wenige Vögel haben eine so weite Verbreitung als dieser. Er bewohnt die neue wie die alte Welt, den Norden wie den Süden, die Ebenen wie die Gebirge. In Europa findet man ihn überall, wo es Steine und trocknen Boden giebt. In dem wasserreichen Holland, wo man ihn kaum vermuthet, hat er die Sanddünen der Küsten zu seinem Aufenthalte auserkoren. Auf den Alpen geht er bis zur Schneegrenze hinauf. Zu uns kommt er Anfangs April, auf Island langt er in den ersten Tagen des Mai an. Im September verlässt er Deutschland, um in Südspanien, auf Sicilien oder in Afrika zu überwintern.

Zum Aufstellen seines Nestes wählt er Höhlungen in trocknen Hügeln, Abstürzen, Steinbrüchen, Hohlwegen, aufgerichteten Bruchsteinen, Baumlöcher. Es besteht nach den verschiedenen Ländern seines Aufenthalts aus verschiedenen Stoffen. In Deutschland ist es gewöhnlich aus Quekken und andern Wurzeln, Gras- und andern Halmen zusammengesetzt und inwendig mit Thier- und Pflanzenwolle, auch mit längern Thierhaaren und einzelnen Federn ausgepolstert. In Lappland, Island und Grönland besteht die Ausfütterung aus Haaren des Schneefuchses und Federn von Schneehühnern, wozu in dem an Rennthieren reichen Lappland und Norwegen noch Haare von diesen Thieren genommen werden. In Deutschland findet man in den letzten Tagen des April, oft auch erst im Mai, fünf bis sieben Eier, welche meist kurz eirund, seltener länglich, matt glänzend, dünnschalig sind, und bald lebhafter, bald bleicher blaugrünlich aussehen. Manche sind ausserdem mit gelbrothen Punkten bestreut. In Mittel- und Südeuropa brüten diese Steinschmätzer gewöhnlich zwei Mal, im nördlichen nur ein Mal. Das vom Gatten mit Nahrung versorgte Weibchen brütet die Jungen in vierzehn Tagen aus. Sie werden von den Eltern mit grosser Liebe gepflegt und geführt. Ihr getüpfeltes Kleid legen sie bald ab.

15. SAXICOLA stapazina Koch.

Motacilla stapazina Gmel. — Vitiflora rufa Briss.

Weißlicher Steinschmätzer — rousset white-ear — *traquet stapazin.*

Dieser Steinschmätzer wohnt in Dalmatien, Griechenland, Nordostafrika, wo er bis Nubien hinauf geht, in Südfrankreich und Südspanien. Man trifft ihn auf felsigen Hügeln, in steinigen dürren Gegenden und auf kahlen Felsen.

Das Nest steht in einer Felsspalte, in einem Loche zwischen Steinen, in Mauern, unter Erdüberhängen, zuweilen auch unter einem Büschchen. Es enthält im Mai oder Juni fünf oder sechs Eier. Gebaut ist es aus dürren Grashalmen und Wurzeln und mit zarten Halmen und Würzelchen, auch einigen Pferdehaaren ausgelegt. Die Eier sind grösser und stumpfer als die der *Pratinc. rubetra*, haben stärkeren Glanz und blässere grünblaue Grundfarbe, sehr kleine undeutliche violette Schalenflecke und rostgelbe Oberflecke, die bald über das ganze Ei zerstreut, bald an der Grundfläche, selten an der Spitze, dichter stehn. Das Brutgeschäft, Aufziehen und Führen der gefleckten Jungen geschieht wie bei den Verwandten.

16. SAXICOLA albicollis Bonaparte.

Saxicola aurita Temm.

Weißkehliger Steinschmätzer — wheat-ear — *traquet oreillard.*

Diese Art lebt an den Ufern des Mittelmeeres, namentlich in Spanien, Südfrankreich, Italien, Dalmatien, Griechenland und Nordostafrika.

Sein Nest findet man in trocknen, dürren steinigten Gegenden unter Sträuchern und Steinen, in Felsenritzen. Es ist aus Halmen, Stengeln und Moos gebaut und sein flacher Napf mit zarten Wurzeln, Halmen und einigen Pferdehaaren ausgefüttert. Es enthält im Mai vier bis sechs Eier, welche an Grösse, Gestalt und Schalenbeschaffenheit denen der vorhergehenden Art, in der Farbe den Eiern der *Pratincola rubetra* nahe kommen, die ein wenig kleiner sind. Sie sind blaugrün mit mehr oder weniger, oft gar keinen, bleichen lehmrothen Pünktchen bestreut, oder kranzartig auf der stumpfen Hälfte so gewolkt. Das Männchen füttert sein brütendes Weibchen und hilft ihm, die gefleckten Jungen aufziehen, welche, während sie noch von den Eltern geführt werden, ihr Herbstkleid anzulegen anfangen.

17. SAXICOLA leucomela Kays. & Bl.

Motacilla leucomela Gm. Sylvia leucomela Temm.

Mönch-Steinschmätzer — black-spotted wheat-ear — *traquet leucomèle.*

Der scheckige Steinschmätzer wohnt von uns südöstlich. Er ist von Griechenland durch das südliche Russland, wo er besonders die Ufer der unteren Wolga bewohnt, bis zum mittleren Asien, auch über Egypten und Nubien verbreitet. Auch er lebt an unfruchtbaren steinigten Orten.

Das Nest steht in Erd- und Felsenlöchern oder unter einem Busche, und ist aus Grasstöckchen, zarten Halmen und Wurzeln erbauet und mit Pferdehaaren ausgefüttert. Das Weibchen legt im Mai vier bis fünf Eier, die oft denen der *S. stapazina* täuschend ähnlich, oft auch lebhaft grüner, rundlicher und feiner gezeichnet sind. Das Ausbrüten derselben und Aufziehen der Jungen geschieht wie bei den vorhergehenden Verwandten.

18. SAXICOLA leucura Kays. & Bl.

Turdus leucurus L. Saxicola cachinnans Temm.

Weißschwänziger Steinschmätzer — black wheat-ear — *traquet rieur.*

Der Lachsteinschmätzer ist der grösste unter seinen Gattungsverwandten und ein Bewohner der am mittelländischen Meere belegenen Länder. In Südspanien, besonders auf den Felsen bei Murcia, auf der Sierra Nevada u. s. w. ist er häufig und verlässt diese Gegenden auch im Winter nicht. Er ist sehr scheu, belebt die Gegend durch seinen schönen Gesang, welchen er oft beim Auf- und Niederfliegen hören lässt, und nistet in Felsenritzen, unter Steinen, Erdabhängen, Gestrüpp.

Das Nest besteht aus Wurzeln, Halmen und Grasstöckchen und ist mit zarten Grashalmen, oft auch noch mit Pferdehaaren ausgelegt. Es enthält im April oder Mai vier bis sechs Eier. Sie sind ungleichhälftig, glänzend, hellbläulichgrün mit violetten Unter- und röthlich braunen Oberflecken, welche bald feiner, bald gröber, bald deutlicher, bald undeutlicher aufgetragen sind. Fünf Eier, welche die beiden Brehm bei Murcia sammelten, sind sehr schön. Zwei sind kurz eirund, oben wenig mehr zugerundet als unten, glänzend graulichgrünbläulich mit kaum bemerkbaren graurothen Punkten auf dem einen und etwas deutlichern auf dem andern. Die drei des andern Nestes sind gestreckter, nach der Spitze stark abfallend, etwas lichter als jene, und nur um das stumpfe Ende mit einem Kranze röthlicher Fleckchen und Punkte gezeichnet. Die Jungen, welche von den Eltern mit Käfern u. s. w. aufgefüttert und eine Zeit lang geführt werden, ähneln den Alten ganz in der Farbe und haben die merkwürdige Eigenthümlichkeit, dass die Geschlechter schon bei den eben Ausgeflogenen zu unterscheiden sind; denn die Männchen sehen schwarz, die Weibchen braun aus, gerade wie die Alten.

1. HYPOLAÏS Salicaria Bonaparte.

motacilla hypolaïs Gm. — sylvia hypolaïs Lath. — sylvia icterina Vieill.

Garten-Spottsänger — lesser pettychaps — *bec-fin à poitrine jaune.*

Mit Ausnahme Spaniens, Englands, des nördlichen Skandinaviens und Russlands ist dieser Vogel über ganz Europa verbreitet. Er kommt im Mai bei uns an und wohnt in Vorhölzern, auf buschreichen Vorbergen, in buschreichen Baumgärten. Er liebt die Nähe der menschlichen Wohnungen. In Gärten bauet er sein Nest gern auf Hasel- und Fliedersträucher, im Walde gern auf Birken, gewöhnlich 4—8′ hoch. Da die Grashalme und die Grasblätter um die Zweige herumgelegt werden, ist es fest mit ihnen verbunden. Es ist mehr als halbkugelig mit tiefem Napf, der mit feinen Halmen und Grasrispen, seltener mit Federn ausgekleidet ist. Das Aeussere besteht aus trocknen Halmen und Grasblättern, welche mit Fasern und Spinnewebe durchfilzt sind; ausserdem haben die meisten auswendig weisse Birkenschale. Es ist eins der schönsten Nester, welche wir hier haben. Anfangs Juni findet man 4—5 Eier, die auf rosenrothem, grau angeflogenem Grunde röthliche und schwarze Flecke, Pünktchen und wenige röthliche Züge tragen. Wie beim Nestbau durch Herzutragen des Materials, so unterstützt das Männchen sein Weibchen auch beim 13 Tage anhaltenden Brüten.

2. HYPOLAÏS Arigonis Brehm.

hypolaïs pallida Gerbe. — cinerascens Selys. — chloropeta pallida Bonap.

Arigo's Spottsänger — pale pettychaps — *hypolaïs pâle.*

Dieses merkwürdige Spottvögelchen, dessen nähere Beschreibung an einem andern Orte gegeben werden soll, hat einige Aehnlichkeit mit Ehrenbergs *Sylvia pallida* und Lindermayers *Sylvia elaeica*, weicht aber von beiden specifisch ab. Es lebt südlich von Valencia in allen Provinzen der Küsten des Mittelmeers, wie auch in Algerien, wie dorther gesandte Eier beweisen. Man hört seinen hübschen Gesang in den Ulmen an den Spaziergängen, und in den dichten Baumwipfeln der Gärten. Das Nest steht oder hängt in einer Astgabel, hat einen sehr dicken Boden und besteht

*) Der Herr Professor Arigo in Valencia wird erlauben, diese Huldigung ihm darzubringen.

aus feinern Wurzeln, Grashalmen, Wolle, Haaren, Federn, Baumwollenfäden, Spinngeweben und Puppengehäusen, zumal wenn diese seidenartig sind, und ähnelt überhaupt dem Neste unseres Garten-Spottvogels so, dass es leicht mit ihm verwechselt werden könnte. Die Zahl der Eier schwankt zwischen drei und sechs. Auch diese sind den Eiern der gemeinen *hypolaïs* sehr ähnlich in der Form, Grösse und Zeichnung; allein ihre Grundfarbe ist eine andere. Sie sind auf gräulich weissem schwach fleischfarben schimmerndem Grunde schwarz punktirt, genau so wie die Eier der *Chloropata elaeica*, die aber bedeutend kleiner sind.

3. CHLOROPETA olivetorum Bonaparte.

hypolaïs olivetorum Selys. — sylvia olivetorum Strickl.

Oelbaum-Spottfänger — olive warbler — *hypolaïs olivicole.*

Diese Bastardnachtigall wohnt in Syrien und Griechenland auf Oelbäumen. Im Mai bezieht sie ihr Nistrevier, befestigt ihr aus dürren Grasblättern und Rispen mit Pflanzenwolle durchwebtes, mit Spinnengewebe umkleidetes, mit Würzelchen und wenig Pferdehaaren oder auch Distelwolle ausgelegtes Nest an kleinen Zweigen des Oelbaumes so, dass es nicht aufsitzt. Ende Mai oder Anfangs Juni findet man darin 4 Eier, die denen unseres Spottsängers ähnlich, aber grösser sind, und gröber gezeichnet, auf matt rosenrothem, ins Graue ziehenden Grunde schwache graue Schalenflecke und schwärzliche Punkte und Schnörkelchen haben.

4. CHLOROPETA elaeica Bonaparte.

sylvia elaeica Linderm. — hypolaïs ambigua Degl.

Zweideutiger Spottfänger ambigous warbler — *hypolaïs ambigu.*

Er ist ein Bewohner Griechenlands, kleiner als der Garten-Spottvogel und matter gefärbt. Er nistet in Griechenland auf Olivenbäumen, baut ein Nest aus Baststreifen und Wurzelfasern mit Distelwolle, und belegt es auswendig mit Spinnengewebe. Darin findet man Anfangs Juni 5 Eier, kleiner und matter in Färbung als die der *hyp. salicaria*. Sie zeigen auf grauweissem, kaum ins Röthliche ziehendem Grunde matt violette Schalenflecke und schwärzliche und braunrothe Pünktchen und Punkte, bald nur an der Basis, bald über das ganze Ei vertheilt.

5. PHYLLOPNEUSTE sibilatrix Bonaparte.

sylvia Sibilatrix Bechst. — sylvicola Lath.

Wald-Laubsänger — wood-wren — *pouillot sylvicole.*

Das liebliche Vögelchen ist ein Bewohner des gemässigten Europa, jedoch einzeln in Schweden, und von Schrader selbst in Lappland brütend angetroffen. Es wohnt auf Vorbergen, häufiger

in ebenen Laub-, Nadel- und gemischten Waldungen. Im April kommt es an und nistet Mitte Mai. Das Weibchen bauet das Nest aus dürren Grasblättern und Halmen, verbindet sie mit Erdmoos und legt das überwölbte Innere mit zarten Halmen und Pferdehaaren aber niemals mit Federn aus, wie *ph. trochilus* und *rafa* es immer thun. Man trifft fester und lockerer gewebte, runde und höhere Neste, deren Eingang stets auf der Seite ist. Sie stehn dicht über, oder auf, oder zur kleinern Hälfte in der Erde im Grase, in einem Büschchen oder Schilfgrasbüschel, an einem Baumstamme gut versteckt, selten frei an ein Hügelchen gelehnt. Das Nest verräth oft der aufgestörte Brutvogel, der wie flügellahm und dann und wann zur Erde taumelnd abfliegt. Der Satz besteht aus 5—7 Eiern, die von der Grösse der Zaunschlüpfer- bis zu der der Rauchschwalben-Eier von kurzovaler und länglicher Gestalt vorkommen, und auf zarter weisser Schale mit feinen dunkelvioletten Punkten oder mit grössern braunen Flecken bezeichnet sind. Sparsam violett gefleckte, die indess selten vorkommen, ähneln denen der *ph. rufa*. Das Weibchen brütet, von dem Männchen in den Mittagsstunden abgelöst, dreizehn Tage.

6. PHYLLOPNEUSTE bonelli Bonaparte.

sylvia nattereri Temm.

Bonelli's Laubsänger — bonelli-woodwarbler — *pouillot bonelli.*

Er lebt im südlichen Europa, auf sonnigen Bergabhängen, in Deutschland auf dem südlichen Abhange des Rossberges. Er nistet, wo Haidekraut wächst und kahle Stellen mit Steinen bedeckt sind, in Unterhöhlungen des Bodens, die mit Pflanzen überwachsen sind. Das Nest wird mit einem Pflanzenbüschel so verbunden, dass die Halme desselben in den Nestrand eingewebt sind. Die Eier sind auf weissem Grunde mit braunrothen Fleckchen und Punkten zahlreich besetzt und ändern ab in der hellern oder dunklern Farbe und in der geringern oder grössern Anhäufung der Flecke, ganz wie die ihnen täuschend ähnlichen der *ph. sibilatrix*.

7. PHYLLOPNEUSTE trochilus Meyer.

motacilla acredula L. — trochilus Gmel. sylvia trochilus Lath. — fitis Bechst.

Fitis-Laubsänger — yellow wren — *pouillot fitis.*

Er bewohnt Europa vom Norden bis Süden, Lappland bis zum 70° N. B., Schweden, Russland, England, Spanien, Frankreich, Italien und ist in Deutschland gemein. Man trifft ihn auf Vorbergen, in ebenen Laub-, gemischten und Nadelhölzern an. Er liebt mit Buschwerk besetztes Stangenholz, Feldhölzer, Weidenwerder an Flüssen, mit Gras bewachsene Baumgärten. Nach Norddeutschland kommt er Ende März und brütet in der letzten Hälfte des April; in Lappland trifft er Mitte Mai ein. Das Nest besteht aus dürren Grasblättern und Halmen, ist mit Moos und Laub umkleidet, das Innere mit Pferdehaaren und meist mit Rephühnerfedern ausgepolstert. Es steht im Grase, mit der einen Seitenwand auf der Erde, so dass der Eingang auf der Seite ist. Es enthält 5—7 Eier, die eine kurzovale Gestalt haben und auf weissem Grunde mit rothgelben Flecken über

und über bespritzt sind. Während der dreizehntägigen Brutzeit löst das Männchen sein Weibchen in den Mittagsstunden ab.

8. PHYLLOPNEUSTE sylvestris Brehm.

sylvia sylvestris Meisn.

Meisner's Laubsänger — lesser wood-wren — *pouillot meisner.*

Dieser Vogel, der seinen Gesang mit dem Didi Die Die Düe Düe Düe Düe Deida Deida des Fitislaubsängers anhebt und mit dem Dilm Delm Delm des Weidenlaubsängers schliesst, ist in Anhalt auf einem Vorberge des Harzes, im Fasanenbusche bei Köthen, im Rosslauer und Kühnauer Forste nistend angetroffen. Er liebt den sonnigen, mit Unterbusch bestandenen Laubwald. Das Nest steht bald im trocknen Laube eines Eichenbüschchens, bald im hohen Grase, ist aus Grasstengeln dicht gewebt, bildet einen aufrecht stehenden Kegel mit einer Decke von aufrecht stehenden trocknen Laubblättern und so engem seitlichen Eingange, dass der Vogel gerade durchschlüpfen kann. Es ist bedeutend höher als breit, und inwendig mit feinen Halmen und weichen Pflanzensamen ausgekleidet. In der zweiten Hälfte des Mai enthält es 5 Eier von bald kurzovaler, bald gestreckter Gestalt. Sie haben weisse Grundfarbe, zu unterst wenige gelbe ins Violette ziehende Flecke. Dann, zwischen gröbern, gesonderten, gelbrothen Flecken äusserst feine Pünktchen von derselben Farbe, und zu oberst einzelne braune Punkte. Manche sind nur an der Basis oder der Höhe; Andere über das ganze Ei gefleckt, doch stets Vieles von der Grundfarbe frei lassend.

9. PHYLLOPNEUSTE rufa Meyer.

motacilla rufa Gmel. — sylvia abietina Nilss.

Weiden-Laubsänger — roufous warbler — *pouillot veloce.*

Er bewohnt Europa vom höchsten Norden bis Frankreich und die Schweiz hinab, und Asien von Kamtschatka bis Ostindien. Schrader traf ihn in Lappland brütend bis zum 70° N. B. Man findet ihn in bergigen wie in ebenen Laub-, gemischten und Nadelhölzern. Im Harze bauet er sein Nest gewöhnlich in trockenbelaubte Eichenbüsche; in Thüringen in Fichtenbüsche; in Pommern in Wacholdersträucher; in den Auenwäldern in Schilfbüschel, unter überhängende Strauchzweige, ins Gras, entweder auf die Erde oder 1—3′ über derselben. Es ist ein backofenförmiges loses Gewebe mit seitlichem Eingange, aus dürren Grasblättern und Stengeln, mit etwas Moos und Laub, inwendig mit wenig Pflanzenwolle und Haaren und viel Federn gepolstert. Zu Anfang des Mai findet man darin 5—6 Eier. Sie sind kurz oval und zugespitzt, und auf weissem Grunde gewöhnlich nur an der stumpfen Hälfte gefleckt. Ein Nest enthält rothbraun, ein anderes braun, ein drittes dunkel violett gefleckte und punktirte Eier.

Naht man dem Neste, so sieht man den Vogel mit ängstlichem Huid Huid auf den nächststehenden Bäumen von Zweig zu Zweig hüpfen. Beide Gatten brüten dreizehn Tage (das Männchen einige Stunden des Nachmittags); Anfangs Juli zum zweiten Male.

Alle Laubsänger verlassen das noch unbesetzte Nest, sobald man es berührt; brüten aber fort, wenn man auch von 5 Eiern 2 nimmt.

10. CALAMOHERPE turdoides Bonaparte.

turdus arundinaceus Gmel. — sylvia turdoides M.

Drossel-Rohrsänger — great sedge-warbler — *rousserole turdoide.*

Er ist ein Bewohner des gemässigten Europa, in Deutschland ziemlich häufig, in Schleswig schon einzeln, meist nur in ebenen Gegenden, welche grosse stehende Gewässer haben, kommt Ende April an und nistet auf Rohrteichen und Seen. Gewöhnlich steht das Nest, an senkrechten Rohrstengeln befestigt, über dem Wasser, und hat dann einen hohen Unterbau; zuweilen über trocknem Boden an Weidenstengel gehängt, dann ohne Unterbau. Es ist künstlich und fest aus dürren Grashalmen mit Bastfasern zusammengewebt, der tiefe, sauber gerundete, oben eingezogene Napf mit zarten Halmen, Grasrispen und Rohrsamenspitzen, auch wohl einigen Pferdehaaren und etwas Pflanzenwolle ausgelegt. Die 4—5 Eier findet man Mitte Juni. Sie sind so gross als Sperlings-Eier, von regelmässiger Eigestalt (selten enthält ein Nest rundliche) und zarter Schale, haben auf bald dunklerem, bald bleichem Spangrün graublaue Schalenflecke und olivenbraune, einige dunklere und gröbere, andere hellere und kleinere Flecke auf der Oberfläche. Die Brutzeit währt 14—15 Tage. Gegen Störungen sind sie äusserst empfindlich.

11. CALAMOHERPE arundinacea Bonaparte.

motacilla arundinacea Gm. — sylvia strepera Vieill.

Teich-Rohrsänger — reed-wren — *rousserole éffarvate.*

Dieser Rohrsänger ist der häufigste von allen. Er bewohnt Europa bis zum südlichen Schweden hinauf, zahlreich Frankreich, England, Deutschland, die Schweiz. Mitte April kommt er zu uns und theilt mit dem vorigen den Sommeraufenthalt. Er wohnt aber auch an Gräben, die mit Rohr und Weidengebüsch besetzt sind, so wie in den Weidengehegen der Flüsse, namentlich der Elbe, hier zuweilen mit *c. pinctorum*, *palustris* und *phragmitis* in nachbarlicher Eintracht. In Rohrteichen findet man das Nest an den Rändern des Röhrichts zwischen Rohrstengeln hängend, die seine Wände durchstossen, 2—4′ über dem Wasser. Es hat dann einen hohen Unterbau und einen tiefen Napf mit stark eingezogenem Rande, und ist aus dürren Grasblättern und Hälmchen, mit Samenwolle von Rohr und Kolbenschilf vermengt, und feinen Grasrispen im Innern, gebauet. Im Weidengebüsch findet man es an Zweigen hängend über trocknem Boden, zuweilen nur mit einer Wand befestigt, während die andere Seite frei schwebt. Diese Nester sind halbkugelig, ohne Unterbau, mit gleichfalls eingezogenem Rande, und aus Grasstengeln und -Blättern fest gewebt, mit zarten Halmen sauber ausgelegt. 4—6 Eier, als die höchste Zahl, findet man in oder nach der ersten Woche des Juni. Es giebt bauchige und gestreckte und drei Hauptfärbungen: 1) auf grünlich weissem Grunde mit bleich violetten Flecken in und grünlichen Flecken auf der Schale; 2) auf

bleich blaugrünem Grunde mit grauen Flecken; 3) auf trüb weissem Grunde mit unklar bräunlichen Flecken bezeichnete. Manche haben auch noch schwarzbraune Punkte oder Schnörkel. Nur die grauen ähneln entfernt denen der *c. palustris*. Nach dreizehn Tagen des Brütens, wobei das Männchen täglich auf Stunden sein Weibchen ablöst, schlüpfen die Jungen aus. Sie werden von beiden Aeltern mit grosser Sorgfalt gepflegt und vor Gefahren gewarnt, verlassen das Nest oft ehe sie fliegen können, flattern dann im dichten Rohrgebüsch herum, und werden von den Alten so lange geführt. bis sie sich selbst versorgen können.

12. CALAMOHERPE pinetarum Brehm.

calamoherpe horticola Naum. — obscuricapilla Dub.

Garten-Rohrsänger — garden-wren — *rousserole horticole.*

Dieser Rohrsänger ist zuerst vom Herrn Pastor Zander in Mecklenburg im Fichtengebüsch beobachtet worden. Auf sein Bitten erhielt Brehm ein im Fichtenwalde von Zander geschossenes Männchen, und erkannte in ihm eine besondere Art. Später wurde er auch in den renthendorfer Rohrteichen brütend angetroffen und genau beobachtet. Seine Artkennzeichen sind: etwas kleiner als *c. arundinacea*, auf dem Oberkörper ölbraungrau mit grünlichem Schimmer, auf dem Bürzel heller als auf dem Rücken und ins Oelfarbige ziehend; über dem Auge ein undeutlicher gelblicher Streif; der Schnabel etwas kurz und stark, so breit als hoch. Er ist in Mecklenburg, Thüringen, Anhalt und Pommern beobachtet worden, bewohnt buschreiche Gärten, junge düstere Kiefernbestände oft fern vom Wasser, Erlen- und Weidengebüsch an Flüssen. Seine Neste findet man in und an Gärten, die am Wasser liegen, im Rohre, Johannisbeer- und andern Sträuchern, in den Weidengehegen der Elbe niedriger und höher, zuweilen 11′ über trocknem Boden. Es besteht aus Grasblättern und Hälmchen, mit Bastfasern, oft mit Pflanzenwolle und Insectengespinnst festgewebt, und ist mit zarten Halmen und Grasrispen ausgekleidet. Nach der ersten Woche des Juni oder später findet man die volle Eierzahl, 5 Stück. Bei diesen ist die gestreckte Gestalt vorherrschend. Auf grünlich weissem Grunde haben sie graue Schalen- und olivengraue Zeichenflecke, dazu wenige schwarzbraune scharf ausgeprägte Punkte. Manche sind von denen des Teichrohrsängers schwer zu unterscheiden. Während der Mittagsstunden hört man kein Männchen singen, weil es dann sein Weibchen im Brüten ablöst. Nach dreizehn Tagen kriechen die Jungen aus. Der Gesang des Männchens ist von dem des vorhergehenden verschieden.

13. CALAMOHERPE hydrophilos Brehm.

Weiher-Rohrsänger — lacustral wren — *rousserole des étangs.*

Dieser Rohrsänger ist der kleinste unter den deutschen Verwandten und ähnelt in der Farbe ganz der *c. pinetorum*, unterscheidet sich aber auf den ersten Blick von ihm 1) durch die viel geringere Grösse, 2) den langen, dünnen Schnabel und 3) den platten Kopf. Er brütet nur in manchen Jahren in der Gegend von Renthendorf, bauet ein zierliches Nest fast wie *c. arundinacea* zwischen 3—4 dünne Rohrstengel von Grashalmen, schmalen Grasblättern und kleinen

Baststreifen, welche um die Rohrstengel herumgewickelt sind, und durch umgewirkte Pflanzenwolle Festigkeit erhalten. Das Nest ist glatt, am Rande etwas eingezogen und inwendig mit sehr schmalen Grasblättern und Halmen ausgefüttert. Es enthält im Juni 5 Eier, welche viel kleiner als *c. arundinacea*, eigestaltig, an der Höhe merklich spitziger, als an der Basis, dünn- und glattschalig sind. und auf wenig glänzendem grünlichweissem Grunde mehr oder weniger dichtstehende, grössere und kleinere olivenfarbene und olivenbraune Flecke haben. Das Männchen hilft dem Weibchen die Eier in 13 Tagen ausbrüten. Wenn die Brut gestört wird, machen sie eine zweite, zuweilen eine dritte, woraus es erklärlich wird, dass ich am 4. September ein Nest mit flüggen Jungen sah.

14. 15. CALAMOHERPE arbustorum Brehm.

Strauch-Rohrsänger — bush-wren — *rousserole des arbustes.*

Er ähnelt dem Teichschilfsänger sehr, ist aber grösser und an seinem langen Schnabel und der lichten Farbe des Oberkörpers zu unterscheiden. Seine Verbreitung scheint sich weit zu erstrecken; denn er brütet bei Renthendorf und Jena wie bei Sarepta. Das Nest steht bald im Rohre, bald im Weidengebüsch über trocknem Boden. Es ist eins der schönsten Rohrsängerneste, oft 3″ hoch, unten spitzig, mit sehr schmalen dürren Grasblättern, Pflanzenfasern und Wergklümpchen an die Stengel angeheftet und mit Pflanzenwolle so durchwirkt, dass es schön glatt aussieht. Inwendig ist es mit zarten Grasblättern und Grashalmen ausgelegt. Die 4—5 Eier sind denen der *cal. arundinacea* ähnlich, aber grösser, trüb weiss, ins Grünliche ziehend mit dunkel olivenfarbigen Flecken und einzelnen braunen Punkten sparsam, am stumpfen Ende aber so dicht besetzt, dass die Grundfarbe verdeckt wird. Sie werden im Juni von beiden Aeltern nach vierzehntägiger Brutzeit ausgebrütet.

16. CALAMOHERPE palustris Bonaparte.

sylvia palustris Bechst. — calamoherpe pratensis Jaub.

Wiesen-Rohrsänger — marsh-wren — *rousserole verderole.*

Dieser melodienreiche Sänger ist in den südlichen und östlichen Ländern Europa's häufiger, als in den nördlichen. Er scheint nur bis Dänemark hinauf zu gehn, ist aber im Diethmarschen noch häufig, in Anhalt an der Elbe nicht selten, an der Donau und dem Po gemein. Im Mai kommt er an. Er liebt das Weidengebüsch an den Ufern der Gräben, Flüsse, Teiche und Seen. Sein Nest findet man in Weidenbüschen, die dicht mit Schilf, Nesseln und Brombeersträuchern durchwachsen sind, zwischen senkrechten Stengeln befestigt. Es ist aus trocknen Grasblättern und Halmen gebaut, mit Rispen und Bastfasern durchflochten und feinen Halmen und wenig Pferde- oder Hirschhaaren ausgelegt, der Rand nur sehr wenig eingezogen. Es hat einen mässigen, lockern Unterbau, und ist dadurch, so wie durch seine viel losere Bauart, von dem halbkugeligen, festen und oben stark eingezogenen Neste, das *c. arundinacea* über trockenem Boden, wie von dem bedeutend höhern, das dieser über dem Wasser bauet, zu unterscheiden. Anfangs Juni oder später findet man 5—6 Eier mit bläulich weissem Grunde, grossen bleichvioletten und hellbraunen Flecken in der Schale, und

feinen und grössern dunkelbraunen auf der Oberfläche, zu denen bei manchen noch zu oberst scharfe, schwarze Punkte kommen. Zieht auch die Grundfarbe bei manchen frischen Eiern ins Grüne, so ist diese klare Farbe, doch sehr verschieden von der trüben der Teichrohrsänger-Eier. Das Weibchen brütet, täglich auf Stunden vom Männchen abgelöst, dreizehn Tage. Wenn die Jungen spät auskommen, ziehen sie zuweilen fort, ehe sie vollständig vermausert sind.

17. CALAMODYTA phragmitis Bonaparte.

motacilla Schoenobanus L. — sylvia phragmitis Bechst.

Schilf-Rohrsänger — sedge-warbler — *phragmite des joncs.*

Er ist, mit Ausnahme des höchsten Norden, über ganz Europa verbreitet, gemein in England und Holland, häufig in Deutschland, Frankreich und Russland, auch in Syrien und Nubien. Ende April kommt er an und bezieht die mit Sumpfpflanzen und Weidengebüsch bewachsenen Brücher, so wie sumpfige Weidengehege an Flüssen. Sein Nest legt er in einem Weidenbusche oft dicht über dem Wasser, oder in einem Sumpfeuphorbien- oder Schilfbüschel an, selten über trocknem Boden. Der emsig brütende Vogel verräth es durch sein Abfliegen. Es hängt an Pflanzenstengeln, besteht auswendig aus trocknen Grashalmen, wenigen Wurzeln, mit Moos und Weidenwolle durchwebt. Der tiefe Napf ist mit Rohrrispen und zarten Grashalmen, zuweilen auch mit Pferde- und Hirschhaaren ausgefüttert. Der Satz besteht aus 5—6 Eiern von meist kurzer Gestalt, sehr zarter Schale und der Grösse der Dorngrasmücken-Eier, bleich lehmgelber Grundfarbe, von der sich die ins Graue ziehenden dunklern Flecke kaum abheben Dunklere Fleckenkränze um die Basis sind nicht selten, so wie die meisten auch noch mit einzelnen schwarzen Punkten und dergleichen Haarzügen bezeichnet sind. Von den ähnlichen der *budytes flava* unterscheiden sie sich durch die viel zartere Schale. Die Brutzeit beginnt nach der ersten Woche des Juni und dauert dreizehn Tage.

18. CALAMODYTA aquatica Bonaparte.

motacilla aquatica Gmel. — sylvia cariceti N.

Binsen-Rohrsänger — aquatic warbler — *fauvette aquatique.*

Er brütet in Holland, Griechenland, Deutschland, wahrscheinlich auch in der Schweiz und Italien. Ende April hört man seinen Hochzeitgesang in Brüchern, die mit Seggenschilf, Rohr und Sumpfpflanzen bewachsen sind, und Ende Mai findet man sein Nest mit 5—6 Eiern tief unten in einem Seggenbusche, im Grase hinter etwas Wust, oder am Ufer eines Grabens nahe über dem Wasser an Pflanzenstengeln hängend. Es ist ungleich kleiner als das des Schilfrohrsängers, aber aus denselben Stoffen gebauet, zuweilen mit zarten schwarzbraunen Wurzeln, meist mit Rohrrispen und Halmen, unter denen auch einige Pferdehaare, ausgefüttert. Die Eier sind kleiner, heller, glatter und glänzender als die des vorhergehenden, oft mit vielen braunen Haarstrichen bezeichnet. Bei vielen ist die Zeichnung so matt, dass sie einfarbig erscheinen. Einmal fanden wir im Diebziger Bruche ein Nest auf einer Seggenkufe mit schönen carminroth gewässerten Eiern. Das Männchen brütet wenig, das Weibchen so emsig, dass es erst bei grösster Annäherung abfliegt, 13 Tage.

19. AËDONOPS fluviatilis Brehm.

lusciniopsis fluviatilis Bp. — acrocephalus stagnatilis Naum. — locustella fluviatilis Degl.

Fluß-Rohrsänger — river-warbler — *bec-fin riverain.*

Er wohnt nicht zahlreich in hochbestandenen Weidenwerdern der Elbe, z. B. bei Magdeburg und Rosslau, ist häufiger an den Ufern der Donau, des Bug und an mehreren Flüssen in Galizien. Er liebt die mit Stangenholz und dichtem Gebüsch bewachsenen Flussufer. Brütend ist er vom Herrn Grafen Wodzicki in Galizien, von Andern an der Moldau unweit Prag, an der Elbe und Mulde bei Rosslau, angetroffen, und Herr Zelebor schoss am 22. Mai 1852 ein Weibchen mit einem zum Legen reifen Ei und fand das Nest an der Donau unweit Wien. Es steht im Gebüsch, das mit Riedgras und der *parietaria officinalis* dicht durchwachsen ist, auf einer Unterlage trocknen Laubes oder dürrer Halme, unter überhängendem Grase, und ist aus trocknen Rohr- und Grasblättern gebauet, mit zarten Reisern, starken Grasstengeln, Rohrrispen und eingewebten trocknen Weidenblättern umkleidet, inwendig mit zarten Grashalmen glatt ausgelegt. Der Satz besteht aus 4—5 Eiern, die denen der *locustella naevia* am nächsten verwandt aber grösser sind, eine grauweisse, ins Röthliche ziehende Grundfarbe, zu unterst kaum wahrnehmbare bleich violettgraue, und oben bald hellere, bald dunklere röthlichbraune Fleckchen und Strichelchen zeigen, die um die Basis dichter stehen. Sie sind ungleichhälftig, von der Basis sanft nach der Höhe abfallend, gestaltet.

20. LUSCINIOLA Savii Bonaparte.

Sylvia luscinioides Savi. — aëdonops luscinioides Brehm.

Nachtigall-Rohrsänger — nightingale-warbler — *cettie luscinoide.*

Man trifft ihn nicht selten in Ungarn, in Holland und Südengland, Frankreich und Toscana an. Ende April lässt er seinen, dem des Flussrohrsängers ähnlichen Gesang: Sirrrrrrrrr hören und nistet in den ausgedehnten Torfmooren Hollands, so wie an Flussufern, besonders der Donau und des Bug, zu Anfang des Mai in einem dichten Gras- oder Seggenbusche, unweit des Wassers. Das Nest besteht aus einer lockern Umhüllung von trocknen Blättern der *phalaris arundinacea* und ist inwendig mit dergleichen Blättern glatt ausgelegt, der Rand etwas eingezogen. Die Eier ähneln theils denen der *motacilla alba*, auch wohl kleinen Sperlingseiern, sind aber zartschaliger. Ihre Farbe ist trüb weiss oder gelbbräunlich, über und über mit schwarzgrauen oder braungrauen Punkten und grauen Flecken bedeckt, die auf dem stumpfen Ende bei einigen zu einem dunkeln Kranz zusammenfliessen.

21. LOCUSTELLA naevia Bonaparte.

sylvia locustella Lath. — locustella Rayi Gould. — acrocephalus fluviatilis Naum.

Gryllen-Rohrſänger — grashopper-warbler — *locustelle tachetée.*

Dieser in tiefer Verborgenheit lebende Vogel ist häufig in England, nicht selten im nördlichen Deutschland, namentlich in Anhalt. Im Diebziger, Kühnauer und Steckbyer Forste ist er alle Jahre. Im April lässt er seinen Gesang hören, der, dem Schwirren der *locusta viridissima* ähnlich, in einem Athem zu einem *crescendo* anschwellend, dann zum *decrescendo* herabsinkend, hergeleiert wird. Seinen Sommeraufenthalt schlägt er im Dorngebüsch auf, das dicht mit Schneideschilf, hohem Gras, Nesseln und Brombeersträuchern durchwachsen ist, gleichviel ob im Walde oder freien Wiesen. Im Jahre 1857 beobachtete Pässler mehrere Männchen in kurz bestandenen Weidengehegen an der Elbe, die durch Wiesen vom Walde getrennt sind. Das Nest steht unweit eines Busches im Grase, auf der Wiese, stets in die Erde eingebauet, und zwar aus Moos und dürren Grasstengeln, inwendig mit feinen Grashalmen ausgelegt. Man findet 5—6 Eier Mitte Mai, die zweite Brut Anfangs Juli. Sie sind ungleichhälftig, von der stark gerundeten Basis jäh nach der Höhe abfallend, haben zarte, mässig glänzende Schale, matt violette Schalenflecke und feinste bleich röthliche Pünktchen, die mit erstern so dicht stehen und so in einander verschwimmen, dass sie die Grundfarbe kaum erkennen lassen. Dazu kommen zuweilen an der stumpfen Hälfte einzelne rothbraune Züge. Sie ändern in der hellern und dunklern, in der deutlichern und undeutlichern Fleckenzeichnung ab.

22. AËDON galactodes Boie.

sylvia galactodes Temm. — familiaris Ménétr. — turdus rubiginosus M.

Roſtgelber Rohrſänger — roufous sedge-warbler — *rousserole rubigineux.*

In seiner Lebensweise hat er viel mit der Nachtigall gemein, steht ihr aber im Gesange weit nach, wohnt in Spanien, Griechenland, dem mittlern Asien und in Nordafrika. Anfangs Mai kommt er auf seinen Brutplätzen, buschigen Olivenbäumen unweit des Meeresstrandes, an, und bauet sein flaches Nest aus Stengeln und Wolle von *gnaphalium*, Grasblättern und Halmen nahe über dem Boden auf einen Stamm oder in das Dickicht. Der Satz besteht aus 6 Eiern, die denen der *motacilla alba* ähnlich aber grösser sind. Sie sind auf hell bläulich grünem Grunde, wie die Eier der weissen Bachstelze und des Nachtigall-Rohrsängers, mit aschgrauen, dunkelgrauen und bräunlichen Fleckchen und Schmitzchen gleichmässig dicht bezeichnet. Ihre Schale ist etwas glänzend.

23. CISTICOLA schoenicola Bonaparte.

sylvia cisticola Temm.

Ciſten-Sänger — cistus-warbler — *cisticole proprement dit.*

Dieser kleinste unter den Rohrssängern lebt längs des Mittelmeeres, von Spanien bis Griechenland und Egypten, auf Saatfeldern und Wiesen. Er ist der Schneidervogel Europa's; denn er nähet die Blätter, welche sein Nest umkleiden, mit Pflanzenseide zusammen. Das Nest findet man im Rohr und Seggenschilf, gewöhnlich 1′ über der Erde. Es ist mit Pflanzenfasern in die Blätter eingenähet. Herr v. König beschreibt brieflich eins der empfangenen Neste, deren Mehrzahl indess nur von Fasern umwoben sind, so: »in den schmalen Cistenblättern sind kleine Risse, und die das Ganze zusammenhaltenden Fäden von Pflanzenseide so durchgezogen, dass an jedem Riss der Anfang eines Zwirns einen Knoten bildet«. Der enge Eingang ist entweder oben oder auf der Seite. So hat das Nest die Gestalt eines Beutels. Im Innern ist es mit langen Grasblättern locker ausgelegt. Es enthält 5—6 Eier, die in der Grösse zwischen *regulus* und *troglodytee parvulus* mitten inne stehen, eine sehr zarte, glänzende Schale haben, und entweder blaugrün, wie die der *ruticilla phoenicurus*, oder bleicher wie die der *muscicapa luctuosa*, oder glänzend weiss aussehen.

24. CETTIA sericea Bonaparte.

cettia altisonans id. — sylvia cetti Marm. — sylvia platura Vieill.

Cetti's Rohrſänger — cettia-warbler — *cettie bouscarle.*

Ein Bewohner des südlichen Europa, namentlich Griechenlands und Spaniens. Er liebt die mit Weidengebüsch und Brombeerranken bewachsenen Gräben. An einem solchen entdeckte Schrader sein Nest in einer durch Brombeergesträuch verdichteten Hecke, nahe dem Boden. Es besteht aus trocknen Weiden- und Brombeerblättern, die mit Grashalmen verbunden sind, und ist mit Pferdehaaren ausgekleidet. Im Mai findet man die schönen Eier, die, so gross als die der *sylvia cinerea*, ein bald helleres, bald dunkleres gesättigtes Braunroth zeigen, wohl auch an der Basis dunkler gewölkt sind.

1. REGULUS crococephalus Brehm.

motacilla regulus L. sylvia regulus Lath. regulus cristatus Br. — flavicapillus Schinz.

Gelbköpfiges Goldhähnchen — golden-crested wren — *roitelet huppé.*

Dieses Goldhähnchen ist sehr weit verbreitet. Es geht im Norden so hoch hinauf, als die Nadelwälder reichen und wird in ihnen überall in Europa angetroffen. Die in Mitteldeutschland wohnenden verlassen uns im October und werden durch die nordischen ersetzt. Die unsrigen kommen im März und April an und überwintern zum Theil in Spanien und andern südlichen Ländern Europas.

Im April paaren sich die Goldhähnchen, wobei das Männchen seine ganze Liebenswürdigkeit zeigt. Es singt sehr fleissig, zittert mit den Flügeln, breitet den Schwanz aus und sträubt die Kopffedern so, dass sie ringsum emporstehen, eine goldene Krone bilden und den Namen *Regulus* rechtfertigen. Jetzt fängt das Weibchen auch an, sein künstliches, wunderniedliches Nest zu bauen. Es hängt an einem Fichten-, selten an einem Tannenzweige, gewöhnlich 30 bis 50′ hoch und ist so verborgen, dass es dem Suchenden zu entgehen pflegt, wenn er die Alten nicht Baustoffe hinzutragen oder ihre Jungen füttern sieht. Das Weibchen umgiebt die herabhängenden Zweige des Fichtenastes mit den Baustoffen und umwickelt sie mit Baststreifchen und Grashalmen, dass sie, zumal da die Stückchen der Baustoffe mit klebrigem Speichel angeleimt werden, eine feste Grundlage des Nestchens bilden. Dieses ist äusserlich aus Moos gebaut, welches eine glatte Oberfläche bildet. Die zweite Lage besteht aus dürren Grashälmchen und die reiche Ausfütterung aus Federn. Der obere Rand des zwischen den Zweigen kunstvoll befestigten und hängenden Nestchens ist so eingebogen, dass die Oeffnung von dem brütenden Goldhähnchen ganz geschlossen wird. Der Satz besteht aus sieben bis eilf Eiern, die man Mitte Mai findet. Sie sind sehr zartschalig, glanzlos, gelblichweiss, an der Basishälfte lehmgelb gewässert, oder weiss, röthlich angeflogen und röthlich gewässert, um die Basis zuweilen mit einem Schattenkranze.

Das vom Männchen mit Nahrung versorgte Weibchen brütet sie allein aus. Die Jungen werden von beiden Gatten mit kleinen Insecten und Insecteneiern aufgefüttert, und dehnen, wenn sie allmählig grösser werden, das Nest sehr aus, ohne dass es an seiner Haltbarkeit dadurch etwas verliert.

In günstigen Frühjahren machen diese Vögelchen in der letzen Hälfte des Juni eine zweite Brut. Auf dem Herbstzuge kann man diese harmlosen Thierchen leicht fangen. Man verfolgt sie mit Leimruthen, die an Stangen gebunden sind, bis sie kleben. Im Zimmer müssen sie Anfangs mit zerschnittenen Mehlkäferlarven und den Blattfliegen, welche in Hülsen an den lombardischen Pap-

peln zu finden sind, gefüttert werden, bis sie sich an aufgequellte Ameisenpuppen, über welche man die Blattfliegen hinstreuet, gewöhnen. Sie werden sehr bald ganz zahm, fliegen den Hausgenossen auf Kopf und Hände und entzücken durch ihre liebenswürdige Zutraulichkeit.

2. REGULUS pyrocephalus, Brehm.

regulus ignicapillus Naum.

Feuerköpfiges Goldhähnchen — fire-crested wren — *roitelet triple-bandeau.*

Das feuerköpfige Goldhähnchen ist nicht so weit verbreitet als jenes. Es geht nicht bis Scandinavien hinauf und nicht weit östlich; denn bei Kasan kommt es nicht mehr vor. In Deutschland liebt es unter den Schwarzwäldern besonders diejenigen, welche aus Fichten und Tannen bestehen. Es kommt im mittlern Deutschland in den letzten Tagen des März oder in der ersten Hälfte des April an und verlässt uns im October, seltner in den ersten Tagen des November, um in Frankreich und Spanien zu überwintern. Die Gebrüder Brehm trafen es im Winter 1856 bis 1857 in den Umgebungen Madrids an.

In der letzten Hälfte des April geht die Paarung vor sich. Das Männchen beträgt sich bei ihr ganz so, wie das der vorhergehenden Art, allein sein Gesang geht ziemlich in einem Tone fort und klingt sisisisisisi, und seine Krone sieht wegen der viel höhern Kopffarbe weit schöner als bei dem vorhergehenden aus. Das Nestchen ähnelt dem der vorhergehenden Art in Hinsicht des Standorts, der Baustoffe, der Bauart und seiner ganzen Beschaffenheit völlig, hat aber oft eine Ausfütterung von kleinern Federn als bei dem nahen Verwandten. Auch die sieben bis zehn Eierchen sehen denen des hochgrauköpfigen Goldhähnchens sehr ähnlich, haben aber gewöhnlich eine etwas höhere fleischröthliche Grundfarbe und sind lebhafter roth gewässert. Im Uebrigen der Fortpflanzung gleicht es dem vorhergehenden, auch darin, dass es in günstigen Frühjahren zwei Mal brütet.

3. MELIZOPHILUS provincialis, Leach.

motacilla provincialis Gm. sylvia dartfordiensis Lath.

Provencer Sänger — dartford warbler — *fauvette pitchou.*

Der Sänger der Provence gehört dem Süden von Europa an. Er bewohnt Italien, Südfrankreich, Spanien und Griechenland; allein die italienischen sind viel grösser als die spanischen. Einzelne überwintern in Spanien. Auch in England lebt er.

Er verbirgt sich im dichten Gestrüpp und bauet aus dürren Stengeln und Pflanzenwolle und einzelnen Federn ein halbkugeliges, lockeres, dünnwandiges Nest, dessen innere Auskleidung aus zarten Seggenstengeln mit den Rispen oder andern Halmen und kleinen Wurzeln besteht. Die Eier, welche man Anfangs Mai findet, sind meist gestreckt, an der Basis sanft zugerundet, nach der Höhe schmäler, röthlich weiss mit schiefergrauen Flecken zu unterst und rost- und braunrothen zu oberst. Andere sehen dunkler bräunlich aus.

Das Bebrüten der Eier und Auffüttern der Jungen geschieht wie bei den Verwandten. Im Jugendkleide ähneln sie dem alten Weibchen, sind auf dem Oberkörper sehr tief-, auf dem Unterkörper hell-grau, in der Mitte des Bauches weiss, an der Brust und den Seiten grauroth, am Vorderhalse grauroth überflogen.

4. PYROPHTHALMA melanocephala, Bonaparte.

motacilla melanocephala Gmel. curruca melanocephala Less. sylvia ruscicola Vieill.

Schwarzköpfiger Sänger — black-headed warbler — *fauvette melanocéphale.*

Das schwarzköpfige Feuerauge lebt in Griechenland, Dalmatien, Italien und Spanien; ebenso auch in Nordafrika, namentlich in Egypten und Algerien. Die kleinsten Vögel dieser Art finden sich in Dalmatien, die grössten in Italien. Sie lieben dichtes Gebüsch: die Brombeerhecken in den Gärten, das Gesträuch um Schluchten und Quellen.

Das Nest steht in Brombeersträuchern, in niedrigen und dichten Lycium- und andern Büschen. Betritt man das Nistrevier, so pflegt das sehr lebhafte Männchen seinen Warnungsruf: „trret, trret, trett" zu erheben. Keitel fand die Neste auf Sardinien schon Ende März, Hansmann daselbst Anfangs April schon flügge Junge. Sie sind aus dürren Halmen und Grasblättern, die von Rindenstreifen und Spinnegewebe zusammengehalten werden, gebauet und mit zarten Wurzeln und Halmen ausgelegt. Spinnegewebe ist gewöhnlich an den Aussenwänden des Nestes, die ziemlich dickwandig sind. Der Satz besteht aus vier bis fünf Eiern, die in Grösse und Zeichnung den Eiern der *S. cinerea* ähnlich sehen. Sie sind meist kurz gestaltet, zartschalig; haben graugrünen Grund und kleine graue und grünliche Flecke, die bald über das ganze Ei verbreitet sind, bald an der Basis dicht stehn und daselbst wohl einen Kranz bilden. Andere haben eine gelbgrüne Fleckenzeichnung.

Die unbefiederten Jungen ähneln den Verwandten und werden von den Eltern mit kleinen Käfern, andern Insecten, ihren Larven und Eiern gross gefüttert. Im Jugendkleide sieht das Männchen dem alten Weibchen sehr ähnlich; das Weibchen aber ist viel blässer, auf dem ganzen Oberkörper grau, auf dem Kopfe kaum dunkler als auf dem Rücken, an dem Vorderkörper weisslich, auf der Oberbrust und an den Seiten grau, viel heller, als auf dem Rücken.

5. PYROPHTHALMA sarda, Bonaparte.

sylvia sarda Marmora. — sardonia Vieill.

Sardinischer Sänger — sardinian warbler — *fauvette sarde.*

Das sardinische Feuerauge bewohnt die Inseln Sardinien, Corsica und Sicilien. In Südspanien haben es die Gebrüder Brehm nicht angetroffen. Indess nistet es auch im südlichen Frankreich und in Savoyen. Es lebt an den mit Cistenrosen oder Dorngesträuch bewachsenen Bergabhängen und steigt bis zu dem niedern Buschwerk höherer Berge hinauf.

Sein Nest bauet es aus dürren Halmen und kleidet es mit Pferdehaaren, denen auch wohl eine Feder beigegeben ist, aus. Es ist ziemlich tief, aber locker und dünnwandig. Die vier bis fünf Eier, in der Grösse denen der *Fringilla carduelis* gleichend, sind auf grünlich weissem Grunde dunkel ölfarbig und aschblau gezeichnet, zu oberst einzelne schwarze Pünktchen oder auch wohl eine kleine Schnörkellinie.

Die Jungen, welche mit kleinen Insecten gefüttert werden, gleichen den Alten, nur dass der Augenliderrand schwach roth angeflogen und der dunkle Anflug auf dem Scheitel bei dem jungen Männchen matter ist als bei dem erwachsenen.

6. STOPAROLA conspicillata, Bonaparte.

sylvia conspicillata Marm. curruca conspicillata Gerbe.

Brillen-Sänger — spectacle-warbler — *fauvette à lunettes.*

Die Brillengrasmücke lebt auf Sardinien, namentlich unfern der Küste bei Cagliari, in Süditalien, Südfrankreich und Südspanien, und hält sich ebenfalls im dichten Gesträuch auf. Nicht allein in ihren Sitten sondern auch in der Färbung ist sie der *S. cinerea* sehr ähnlich. Sie ist aber viel kleiner und durch den aufgetriebenen rothen Rand der Augenlider, so wie in der Jugend und im Herbste durch das viele Rostroth an den Flügeln und das Grau auf dem Kopfe und Hinterhalse kenntlich. Im Jugendkleide sind Kopf und Hinterhals grau, der Rücken rostgrau, die schwarzgrauen Schwungfedern mit rostfarbigen Kanten, dass sie zusammengelegt fast ganz rostfarben erscheinen; der Schwanz ist schwarzgrau, an der ersten Steuerfeder fast ganz weiss, der weissliche Unterkörper rostgrau überflogen.

Diese kleine Grasmücke bauet aus Grasstöckchen, Stengeln und Samenwolle, dem auch wohl Spinnewebe beigegeben wird, ein ziemlich tiefnapfiges Nest ins Gebüsch. Die vier bis fünf Eier sind etwas kleiner als die der *S. curruca,* sehr zartschalig und schwach glänzend, bleichgrünlich weiss mit matten grauen und grünen Fleckchen und Strichen, auch wohl mit dunklern Haarlinien bezeichnet.

7. STOPAROLA subalpina Bonaparte.

sylvia passerina Gm. — leucopogon Meyer. curruca passerina Gerbe.

Weisbärtiger Sänger — passerine warbler — *fauvette passerine.*

Der weissbärtige Strauchsänger wohnt in Spanien, Südfrankreich, Italien, Griechenland, Südrussland auf buschigen Hügeln und bauet sein Nest ins Gebüsch.

Es ist halbkugelig, aus Grasblättern und Halmen oder Wurzeln, inwendig mit zarten Wurzeln und Fasern gebaut. Es enthält fünf Eier von der Grösse der Stieglitzeier, bauchig oder gestreckt, von zarter Schale und geringem Glanze, die auf trübweissem Grunde zu unterst mit grauen und oben mit ölbraunen oder olivengrünen Flecken und Punkten dicht gezeichnet sind.

Das Weibchen brütet sie allein aus und macht, nach der glücklich aufgebrachten ersten, eine zweite Brut. Die nackten, nur mit wenigen Dunenfasern bedeckten, Jungen werden von bei-

den Gatten mit Insecten und deren Larven gross gefüttert und ähneln dann einigermassen den alten Weibchen. Ihr Oberkörper ist, wie bei diesen, tiefgrau, der Unterkörper hellgrau, in der Mitte des Bauchs weisslich, am Vorderhalse wenig, an der Brust und den Seiten stark rostgrau überflogen.

8. SYLVIA curruca Latham.

motacilla curruca L. curruca garrula Briss. sylvia garrula M. & W.

Klapper-Grasmücke — lesser white-throat — *fauvette babillarde.*

Die geschwätzige Grasmücke ist sehr weit verbreitet. Sie bewohnt fast ganz Europa, ist sehr zahlreich in Deutschland, geht in Schweden bis zu 63—64° hinauf, kommt auch bei Archangel vor, so wie im Gegensatze dazu in Nordostafrika. Sie kommt im mittlern Deutschland in der letzten Hälfte des April, bei ungünstigem Frühlingswetter erst Anfangs Mai an und verlässt uns im September. Sie bewohnt die Nadel- und Laubwälder, welche Unterbusch haben, buschreiche Fluss- und Bachufer und Gärten.

Das zierliche Nestchen steht gewöhnlich in einer Höhle von zwei bis vier Fuss über dem Boden im Gebüsch, in Gärten oft in Stachelbeersträuchern, im Weidengebüsch der Flussufer, in Fichtenbäumchen. Es ist von dürren Grashalmen gebaut, die hin und wieder mit Schaf- oder Pflanzenwolle verbunden sind, inwendig mit zarten Grashalmen und Pferdehaaren glatt ausgelegt. Es ist dünnwandig, etwas tiefer als eine Halbkugel. Die Eier der ersten Brut, fünf bis sechs an der Zahl, findet man in der ersten Hälfte des Mai, die der zweiten im Juni. Sie werden von dem, durch das Männchen mit Nahrung versorgten Weibchen in vierzehn Tagen allein ausgebrütet. Sie sind verschieden gestaltet; länglich- oder kurz-oval, oder ächt eiförmig, dünnschalig mit sehr feinen Poren und schwachem Glanze, weisslich mit grauen Unterflecken und ölgrünen und braunen Oberflecken am stumpfen, selten am spitzen Ende, zu denen oft noch tieferbraune Schnörkel kommen.

Die mit grauschwarzen, zarten Dunenfasern sparsam besetzten Jungen werden von beiden Gatten mit kleinen Insecten, ihren Larven und Eiern aufgefüttert und bekommen bald ein Jugendkleid, welches nur durch mattere Farben und zartes Gefieder von dem ausgefärbten verschieden ist und schon im ersten Sommer in dieses verwandelt wird.

9. SYLVIA cinerea, Latham.

motacilla Sylvia L. curruca cinerea Br.

Hecken-Grasmücke — common white-throat — *fauvette grisette.*

Die fahle Grasmücke bewohnt das mittlere Europa und geht bis zum südlichen hinab. Sie ist im südlichen Schweden, wie in Griechenland, häufig. In Deutschland findet man sie überall, wo dichtes laubtragendes Gebüsch ihr einen sichern Aufenthaltsort bietet. Sie kommt in der letzten Hälfte des April an und verlässt uns in der ersten des September. Sie geht nicht nur nach Afrika hinüber, sondern tief hinein. Ende April oder Anfangs Mai sucht sich das Männchen sein Weibchen auf. Es steigt dann singend in die Höhe, flattert kurze Zeit in der Luft und stürzt sich wieder in

das Gebüsch hinab. Bei der Paarung sträubt das Männchen die Kopffedern, lässt die Flügel hängen. hebt den ausgebreiteten Schwanz in die Höhe und jagt sein Weibchen von Busch zu Busch.

In der ersten Hälfte des Mai baut das Weibchen sein tiefes Nest aus dürren Grashalmen, welche ziemlich locker auf einander liegen, nach Innen dünner werden, mit einzelnen Pferdehaaren eine glatte Ausfütterung bilden und hin und wieder mit Klümpchen von Schafwolle und Insectengespinnst verbunden sind. Es enthält meist fünf Eier, welche in Grösse, Gestalt und Färbung abändern. Jedoch enthält jedes Nest nur Eier ein und derselben Färbung. Die meisten haben einen grüngelben Grund mit grauen Unterflecken und grauschwarzen Oberflecken, die um die Basis oft ein Kränzchen bilden, oder einen grünen Grund mit dunklen, grünen und grauen Flecken. Andere sind blassgrünlich, tiefgrau gewässert; andere grünlich weiss mit grauen Unter- und Oberflecken und wenigen schwarzen Punkten; andere haben auf gleichem Grunde gelbe verwaschene Flecke und zu oberst grauschwarze. Selten sind die kalkweissen, welche gelbe und graue Fleckchen und Pünktchen haben; ferner die, welche auf weisslichem Grunde von röthlichen Flecken überdeckt sind; endlich solche, welche auf röthlichem Grunde grüne Flecke zeigen. Alle haben eine dünne Schale, sehr kleine Poren, schwachen Glanz und sind entweder ächt- oder kurzoval oder sehr bauchig.

Das vom Männchen mit Nahrung versorgte Weibchen brütet sie in dreizehn bis vierzehn Tagen aus und füttert, von jenem treu unterstützt, die Jungen mit kleinen Insecten, ihren Larven und Eiern auf. Im Juni machen sie gewöhnlich eine zweite Brut. Die Jungen unterscheiden sich im Nest- und ersten Herbstkleide von dem alten Weibchen durch das deutliche Rostroth auf dem Oberkörper, besonders auf dem Kopfe.

10. CURRUCA orphea Boje.

sylvia orphea Temm. — grisea Vieil.

Meiſter-Sänger — orpheus-warbler — *fauvette orphée.*

Die Orpheusgrasmücke gehört dem südlichen Europa an. Sie lebt in Griechenland, Dalmatien, Italien, Südfrankreich und Spanien; einzeln auch im südöstlichen Deutschland. In Dalmatien und Spanien gibt es ausser der schwarzköpfigen Orpheusgrasmücke, der ächten *C. orphea*, eine grauköpfige, welche die Brüder Brehm in Spanien entdeckt und nach dem verdienten Vidal in Valencia: *Curruca Vidali* genannt haben. In Hinsicht des Nestbaues und der Eier ähneln beide Arten einander sehr.

Die Orpheusgrasmücke bauet in dichtes Gesträuch aus Pflanzenstoppeln, die mit Pflanzenfasern und Samenwolle, auch wol durch Laubmoos verbunden sind, ein zierliches und dickwandiges Nest. Inwendig sind manche Neste mit Rindenstreifen von Weinreben; andere mit Wurzeln und Halmen oder mit Pflanzenfasern ausgelegt. Thienemann erwähnt ein aus Italien erhaltenes, das mit Fischschuppen ausgekleidet ist. Der Satz besteht gewöhnlich aus fünf Eiern, welche ächt- oder kurz-eigestaltet, feinschalig und feinporig und glänzend sind, weissen Grund, zuweilen mit einem Stich ins Grünliche, violetgraue Unter- und gelbbraune Oberflecke haben. In seltenen Fällen fehlen letztere.

Während der vierzehntägigen Brütezeit wird das Weibchen vom Gatten gefüttert und beim Aufziehen der Jungen von ihm unterstützt.

Im Jugendkleide ist *C. orphea* auf dem Oberkörper dunkler als die Alten, auf dem Kopfe grauschwarz; im ersten Herbstkleide schon den Alten im Hochzeitkleide ähnlich. *C. Vidali* hingegen hat im Jugend- und ersten Herbstkleide bei beiden Geschlechtern einen grauen und in jedem Frühlingskleide einen schwarzgrauen, niemals einen schwarzen Kopf.

11. CURRUCA hortensis Pennant.

sylvia hortensis Bechst. — aedonia Vieill.

Garten-Grasmücke — greater pettychaps — *fauvette des jardins.*

Die Gartengrasmücke wohnt in fast ganz Europa, geht über den Polarkreis hinaus und in die südlichen Länder Europas hinab. Sie kommt in der ersten Hälfte des Mai bei uns an, und bewohnt Baumgärten, Laubwälder, Alleen, mit Gebüsch besetzte Flussufer. Sogleich nach ihrer Ankunft paart sie sich, wobei das Männchen sehr eifrig singt, und sein Weibchen vor sich her treibt.

Mitte Mai bauet das Weibchen ein einfaches, nicht sehr tiefes Nest aus Grashalmen in einen Busch, und legt es mit zarten Halmen und Pferdehaaren aus. In Baumgärten wird das Nest zuweilen auch auf einem Bäumchen aufgestellt. Es enthält Anfangs Juni oder schon Ende Mai meist fünf Eier, von länglicher oder kürzerer Gestalt, zarter, mehr oder weniger glänzender Schale, grauweissem Grunde und zu unterst graue, in der Mitte gelbbraune und zu oberst braune Brandflecke; oder sie haben graugelben oder bräunlichen Grund und dem entsprechende dunklere Fleckenzeichnung. In seltenen Fällen zieht die Grundfarbe ins Grünliche, dann sehen auch die Mittelflecke, welche bei allen gross und verwaschen sind, grünlich aus. Dunkelbraune Haarzüge und in Bogenlinien ausgehende Punkte sieht man an vielen. Von den Eiern der Mönchsgrasmücke sind sie kaum zu unterscheiden; doch sind uns röthliche Eier von der Gartengrasmücke niemals vorgekommen.

Das Männchen versorgt sein, dreizehn bis vierzehn Tage brütendes, Weibchen mit Nahrung und hilft ihm die, Anfangs mit schwarzgrauen Dunenfasern bekleideten, Jungen aufziehen. Diese haben ein weitstrahliges, lockeres, wenig haltbares Gefieder, welches in der Farbe dem der Alten ähnlich ist und nur zuweilen, wie auch das erste Herbstkleid, einen gelblichen Anflug hat. Da diese Grasmücke gewöhnlich zwei Mal im Jahre brütet: so findet man oft im August kürzlich ausgeflogene Junge, deren erste Mauser beginnt, ehe sie völlig ausgewachsen sind. Diese bringt ihnen das ausgefärbte Kleid.

12. CURRUCA atricapilla Brisson.

motacilla atricapilla L. sylvia atricapilla Scop.

Mönch-Grasmücke — black-cap warbler — *fauvette à tête noire.*

Die schwarzscheitelige Grasmücke bewohnt einen grossen Theil von Europa; denn sie geht von Italien bis Scandinavien, etwa bis 64° hinauf, lebt von Griechenland und Ungarn bis Spanien und Grossbritanien. In Deutschland bewohnt sie Laub- und Nadelwälder, Baumgärten und andere mit Bäumen und Gebüsch bewachsene Stellen. Das Männchen kommt in der letzten Hälfte des April, oft in kleinen Gesellschaften bei uns an und lässt bald seinen flötenartigen Gesang hören, um das später erscheinende Weibchen anzulocken. Sobald dieses sich einfindet, beginnt die Paarung, bei welcher das Männchen die Kopffedern sträubt, den Schwanz ausbreitet und verschiedene Stellungen annimmt.

Im Mai bauet das Weibchen ein nicht gar kunstvolles Nest aus dürren Grashalmen, welche nach Innen feiner und mit Pferdehaaren belegt werden. Man findet es im Gebüsch zwei bis vier

Fuss über dem Boden. Es enthält fünf Eier, welche den Eiern der Gartengrasmücke zum Verwechseln ähnlich sind. Sie haben gewöhnlich gelbweissen Grund, violette Flecke in und gelbbraune Flecke mit verwaschenen Rändern auf der Schale. Schön sehen die Varietäten aus, welche auf bleichröthlichem Grunde deutliche violette Schalenflecke und schöne dunkelrothe Flecke oben haben. Sie sind meist von einer gefälligen, zuweilen kurzen Eigestalt, dünnschalig mit feinen Poren und schwachem Glanze.

Das Bebrüten der Eier und Aufziehen der Jungen geschieht wie bei den Verwandten. Wenn die Frühlingswitterung der ersten Brut günstig gewesen, macht diese Grasmücke eine zweite Brut. Man sieht daher nicht selten im September noch Vögel im Jugendkleide. Diese sind den Alten ähnlich, haben aber eine hellere Kopfplatte, welche bei den Weibchen oft nur graulich rostfarben ist. Im ersten Herbste werden sie ausgefärbt.

13. CURRUCA Rueppelli Bonaparte.

sylvia capistrata Rüpp. — ruppelli Temm.

Rüppels Sänger — ruppel's warbler — *fauvette de rüppel.*

Diese Grasmücke bewohnt Nordafrika und in Europa nur Griechenland, dann die Küsten und Inseln des arabischen Meerbusens. Ihre Fortpflanzungsgeschichte ist noch wenig bekannt. Das Nest soll lose aus dürren Pflanzenstengeln und Rindenstreifen von Weinreben erbaut, inwendig mit zarten Halmen ausgelegt sein. Die Eier haben auf röthlich weissem Grunde aschgraue und rostbraune Punkte und Fleckchen; auch wol rings um die Basis ein graues Kränzchen.

14. ADOPHONEUS nisorius Kaup.

sylvia nisoria Bechst. curruca nisoria Gerbe. nisoria undata Bp.

Sperber-Grasmücke — speckled warbler — *fouvette rayée.*

Die Sperbergrasmücke bewohnt das mittlere und östliche Europa, namentlich Polen und Ungarn, ist aber auch in Deutschland, z. B. in Schlesien, Oestreich und Anhalt nicht selten. Sie liebt besonders die mit Dorngebüsch bewachsenen Ufer der Flüsse, z. B. der Donau, Weichsel, Oder und Elbe. Bei Renthendorf ist sie in achtundvierzig Jahren nur ein Mal gesehen und erlegt worden. Sie kommt im Mai an und zieht im August fort.

Bald nach der Paarung bauet das Weibchen ein lockeres Nest meist in einen Dornbusch. Es hat dürre Stengel und Halme und charakteristisch ist, für Anhalt wenigstens, die aus braunen Halmen bestehende innere Auskleidung desselben. Ende Mai oder Anfangs Juni findet man darin fünf bis sechs Eier. Diese sind meist oval, etwas bauchig, an der Höhe merklich schmäler als an der Basis, sehr dünnschalig und leicht zerbrechlich mit kleinen Poren und schwachem Glanze, grau oder graugrünlich oder graugelblich mit graublauen und graugrünlichen oder graugelblichen Flecken am deutlichsten und stärksten an der Basis, wo selbst manche einen graublauen Schattenkranz zeigen. Je nachdem die eine oder die andere Farbe vorherrscht, sehen sie matt graulich, grünlich oder gelblich aus, bleichen aber sehr, nachdem sie entleert sind.

Das Bebrüten und Auffüttern der Jungen geschieht wie bei den Verwandten. Die flüggen Jungen ähneln den jungen Gartengrasmücken, sind auf dem Oberkörper grau, an den Schwungfedern und Schwungdeckfedern mit gelbgrauen Federkanten, am Unterkörper hellgrau, am Vorderhalse und längs der Mitte des Unterkörpers weisslich. Sie mausern, ehe sie ausgewachsen sind und sehen im ersten Herbstkleide oben grau unten weiss aus, ohne alle Querbinden.

1. CORYDALLA richardi, Vigors.

Anthus richardi Vieill. — macronyx Glog.

Richards Pieper — richard-lark — *pipi richard.*

Dieser grosse Pieper wird in den Ländern des südlichen Europa, nämlich in Südfrankreich, Italien und Griechenland angetroffen, kommt aber auch in England vor. Er lebt ausserdem im nördlichen Afrika, und besucht auf dem Zuge Helgoland. Ebenso findet er sich im westlichen Asien. In Griechenland beobachtete ihn von der Mühle auf den felsigen Hügeln der Gebirgsausläufer.

Er bauet in eine Vertiefung der Erde ein flaches Nest aus Pflanzenstengeln und legt es mit Faserwurzeln aus. Die Eier findet man im Mai. Sie sind bedeutend grösser als die des Brach-Piepers, haben eine kurzovale oder etwas längliche Gestalt, feine schwachglänzende Schale, und auf blauweissem, den Eiern der *Motacilla alba* ähnlichem Grunde zu unterst blaugraue, dann gelbbraune, und zu oberst dunkelbraune Flecke, die an der Basis ziemlich dicht stehn, während die dunkeln Oberflecke auf die Höhenhälfte in grössern Zwischenräumen aufgetragen sind. Andere sind über und über graubraun bekritzelt und gepunktet, und sehen den Wiesen- und Wasser-Pieper-Eiern ähnlich. Das abgebildete Ei befindet sich in der Sammlung des Herrn Kunz in Leipzig.

Uebrigens ist die Fortpflanzungsgeschichte dieses seltenen Piepers noch nicht weiter bekannt.

2. CORYDALLA campestris, Brehm.

Anthus campestris Bechstein. anthus rufescens Temm. agrodroma campestris Sw.

Brach-Pieper — willow-lark — *pipi rousseline.*

Seine Verbreitung erstreckt sich über das gemässigte und südliche Europa, Vorderasien und das nordwestliche Afrika. In Europa geht er bis zum mittlern Schweden und Finnland hinauf, ist jedoch nicht in Britannien, aber in Spanien.

Er lebt auf ebenen und hügeligen sterilen Sandflächen und nistet daselbst im Mai oder Anfangs Juni. Das, wegen der gleichmässigen Umgebung, im ausgedehnten Nistreviere schwer aufzufindende Nest wird in eine Vertiefung der Erde hinter eine Scholle, oder in einen Grasbüschel, oder in hohen Roggen eingebauet, besteht auswendig aus Moos, Quecken und Grashalmen, und ist mit zarten Wurzeln ausgelegt. Zu einem Gelege gehören fünf bis sechs Eier, die meist eine kurzeiförmige Gestalt haben, in ein und demselben Neste zwar gleich, aber sonst verschieden gefärbt sind.

Die auf grauweissem Grunde mit dunkelgraubraunen Puncten bezeichneten sehen den Eiern der *Mot. alba* ähnlich, nur dass letztere eintöniger erscheinen. Die mit rothbraunweissem Grunde haben gelbliche und vorherrschende röthlichbraune Oberflecke; die mit bräunlichweisser Grundfarbe hell- und dunkelbraune Flecke. Bei manchen fliessen die Flecke an der Basis zu einem Fleckenkranze zusammen; bei andern sind sie ziemlich gleichmässig über die ganze Fläche vertheilt. So verschieden die Eier des Brach-Piepers auch gefärbt sind, haben sie doch alle aschgraue Unterflecke, welche an den licht gehaltenen Stellen sehr deutlich erscheinen.

Das Weibchen brütet allein 2 Wochen. Sie schreiten in unserm Norddeutschland nur dann zu einer zweiten Brut, wenn ihnen die erste zu Grunde gegangen ist, machen aber in südlichen Ländern, wo sie überhaupt häufiger sind, gewöhnlich zwei Bruten. Ihre Jungen füttern sie mit Insecten, hauptsächlich mit Käfern, und halten sie oft beisammen, dass die Familie vereint wandert.

3. ANTHUS spinoletta, Bonaparte.

Alauda spinoletta L. anthus aquaticus Bechst.

Waſſer-Pieper — meadow-lark — *pipi spioncelle.*

Unserm Bechstein gebührt das Verdienst, diesen Vogel unter dem Namen *Anthus aquaticus* genau beschrieben zu haben. Linné führt ihn unter dem Namen *Alauda spinoletta* an; denn dass er diesen und nicht den folgenden mit dem genannten Namen bezeichnen will, sieht man aus der Angabe seines Aufenthalts: »*habitat in Germania, Italia, Sardinia, Russia australi.*« Der Wasser-Pieper wohnt auf den Alpen der Schweiz, Tyrols und Kärnthens, auf den Pyrenäen und den Sudeten.

Sein Nest wird im Moose oder unter einem überhängenden Steine gefunden. Es ist auswendig von Stengeln, Grashalmen und Moos gebaut, und im wohlgerundeten Napfe mit Grashalmen und einigen Thierhaaren ausgefüttert. Ende Mai findet man in einem solchen Neste fünf bis sechs regelmässig eigestaltete zartschalige Eier, deren Grundfarbe mit der Farbe der sehr zarten, dicht über das ganze Ei gestreuten Fleckchen und Puncte harmonirt. Einige erscheinen braun, andere grau, andere haben einen Stich ins Grüne. Viele zeigen einen Fleckenkranz und einen Haarzug am stumpfen Ende. Einige aus Kärnthen, welche Brehm besitzt, weichen sehr von einander ab. Das eine hat einen hellgrauen Grund und ist überall mit ölbraunen Fleckchen und dunkelgrauen Puncten dicht bestreut; bei einem zweiten zieht die Grundfarbe ins Röthliche und die sie bedeckenden dunkelgrauen Fleckchen und Puncte stehen wenig von ihr ab. —

Das Weibchen brütet sehr eifrig und sitzt fest auf den Eiern. Nach vierzehn Tagen schlüpfen die Jungen aus, welche in ihrem ersten Federkleide mit den Alten im Herbstkleide Aehnlichkeit haben. Im Herbst verlassen Alte und Junge den Nistplatz und begeben sich an die Bäche und Flüsse der Thäler; im Winter an solche, die nicht zufrieren. Brehm findet sie z. B. im Rodathale fast jeden Winter, und zwar sehr munter und wohlbeleibt. Sie wandern einzeln oder paarweise. Uebrigens giebt es in Deutschland nur wenige Orte, an denen man den Wasser-Pieper im Winter antrifft.

4. ANTHUS rupestris, Nilsson.

Anthus littoralis Brm. — obscurus Temm. — immutabilis Degl.

Felſen-Pieper — shore-pipit — *pipi obscur.*

Der Küsten-Pieper ähnelt dem vorhergehenden sehr, unterscheidet sich aber in allen Kleidern von ihm durch den trübweissen Fleck auf der ersten Steuerfeder, welcher bei dem Wasser-Pieper rein weiss ist. So ähnlich unser Küsten-Pieper dem Wasser-Pieper ist, so unähnlich ist er ihm in seinem Aufenthalte. Er bewohnt die felsigen Küsten der Nordsee, namentlich der dänischen Inseln, Schwedens, Norwegens, Englands, Schottlands, ist auf den Färöern und Hebriden recht häufig. Im Herbst wandert er südwestlich, aber nicht bloss längs den Küsten, sondern auch landeinwärts. Er nistet im Juni. Das Nest besteht aus etwas Moos und Seetang, Grasstöckchen mit den Halmen und Blättern, und ist mit Thierhaaren ausgekleidet. Der Satz besteht aus fünf oder sechs Eiern, die auf graugrünem Grunde grüne und graubraune Flecke und Striche, auch zuweilen einen dunklern Haarzug haben, und so den Wasser-Pieper-Eiern sehr ähneln; jedoch nur den dunkelsten von ihnen, und etwas grösser sind.

Beide Eltern füttern ihre Jungen, um die sie sehr zärtlich besorgt sind, mit Insecten und deren Larven.

5. ANTHUS pratensis, Bechstein.

Alauda pratensis L. — sepiaria Briss.

Wieſen-Pieper — tit-lark — *pipi farlouse.*

Der Wiesen-Pieper hat eine weite Verbreitung. In Europa geht er bis Island und Lappland hinauf, wo er Mitte April eintrifft. Nach Norddeutschland kommt er im März, und zieht vom September an weg. Viele überwintern schon im südlichen Deutschland. Er liebt feuchte Wiesen und Brücher, so wie morastige Strecken an Flüssen und Seen.

Sein Nest steht in den Brüchern auf einer Seggenschilfkufe, oder in Binsen, oder im kurzen Grase einer sumpfigen Wiese, gewöhnlich in einer kleinen Bodenvertiefung. Es ist aus dürren Stengeln, Wurzeln und Halmen, auch wohl mit etwas Moos gebauet und mit feinen Halmen und Pferdehaaren, oder mit Thier- und Pflanzenwolle ausgekleidet. Zum ersten Male legt das Weibchen in der zweiten Hälfte des April fünf bis sechs Eier, zum zweiten Male Ende Juni oder Anfangs Juli. Die Fleckenzeichnung auf diesen Eiern ist so fein, dass ihre blaugrünliche Grundfarbe durch sie fast ganz verdeckt ist und die Eier manchmal ein gewolktes und düsteres Ansehn haben. Lichter gefärbte sehen grau, graubraun oder rothbraun aus. Seltner sind Eier mit gesonderten Flecken, bei denen die Grundfarbe durchscheint und auch graue Schalenflecke sichtbar sind. Häufig haben sie auch einen schwärzlichen Haarstrich. Ihre Gestalt ist gestreckt, ihre Schale zart, an Grösse stehen sie Baumpieper-Eiern nach. Von Feldsperlings-Eiern unterscheidet sie die zartere Schale.

Nach dreizehn Tagen schlüpfen die Jungen aus und werden von den sorglichen Eltern mit kleinen Raupen, Käfern, Erdspinnen aufgefüttert. Die Familien bleiben den Sommer über beisammen und wandern im Herbste in kleinern oder grössern Gesellschaften.

6. ANTHUS ludovicianus, Bonaparte.

Alauda ludoviciana Lath. — anthus pensylvanicus Briss.

Polar-Pieper — louisiana-lark — *pipi farluzanne.*

Der Polar-Pieper bewohnt Nordamerika innerhalb des Polarkreises, namentlich Grönland, wandert im Herbste südlich und südöstlich durch einen grossen Theil der vereinigten Staaten, und ist dann heerdenweise auf frisch geflügten Aeckern anzutreffen. Er verirrt sich dann zuweilen nach Europa. So ist er einige Male bei Edinburg und mehrmals auf Helgoland vorgekommen. Er liebt begraste Niederungen.

In jenen hohen Breiten macht er erst Ende Juni zum Nestbau Anstalt, verfertigt es aus Moos, Flechten und Stengeln, und legt es mit dürren Grashalmen und Grasblättern, oder mit Haaren aus. Es pflegt fünf oder sechs Eier zu enthalten, welche denen des Wiesen-Piepers sehr ähnlich sehen, auch meist eine so undeutliche Fleckenzeichnung haben, dass sie fast einfarbig grau oder braunröthlich oder braun erscheinen. Jedoch werden auch oft heller gefärbte gefunden, mit sparsam und einzeln vertheilter Zeichnung und durchscheinendem grau- oder blaulichweissem Grunde. Viele sind ebenfalls mit schwarzbraunem Haarzuge geziert.

Die Polar-Pieper haben, wie die Wasser- und Küsten-Pieper, ein doppeltes Kleid, ziehen aber, wie der Küsten-Pieper, nicht immer das Hochzeitkleid an, sondern brüten oft im Herbstkleide.

7. ANTHUS rufigularis, Brehm.

Anthus cervinus Keys. & Bl. motacilla cervina, Pall.

Rothkehliger-Pieper. — red-breasted pipit. — *pipi rouge-gorge.*

Es herrschen über die Artrechtmässigkeit dieses Piepers verschiedene Ansichten. Naumann, der ihn in seiner Gegend zufällig erlegte, hält ihn für das sehr alte Männchen von *Anthus pratensis*; Andere für eine klimatische Varietät desselben. Dass er das Erstere nicht ist, beweisen die Weibchen, welche eine ähnliche Zeichnung haben als die Männchen. Dass er keine klimatische Varietät ist, sieht man daraus, dass in Lappland beide Arten brüten. Daher halten ihn Brehm, Cabanis, Middendorf, der ihn vielfältig in seinen Brutplätzen beobachtete, und Pässler, der sichere Eier aus Lappland empfing, für eine gute Art. — Er kommt vierzehn Tage später als *Anthus pratensis* am Brutorte an, was sehr begreiflich ist, da *Anth. pratensis* nur selten durch Unteregypten, *Anth. rufigularis* aber bis nach Chartum wandert, und im Herbst und Winter allein dort vorkommt. Brehm, welcher jetzt noch sechzehn Stück rothkehlige Pieper besitzt, giebt folgende Kennzeichen der Art an: der Schnabel ziemlich kurz; die dunkelschwarzen Flecke des Oberkörpers treten, da sie breit und

scharf begrenzt sind, sehr deutlich hervor, während sie beim Wiesen-Pieper, besonders auf dem Kopfe sehr undeutlich sind. — Bei Beachtung dieser Kennzeichen kann man beide Arten auch im Herbstkleide sehr gut unterscheiden. Im ersten Februar ihres Lebens legen sie in Nordostafrika ihr, ihnen stets bleibendes, ausgefärbtes Kleid an.

Sie nisten nicht, wie die Wiesen-Pieper, in Morästen, sondern an trocknen Orten, in einer selbst gemachten oder vorgefundenen Vertiefung am Rande eines Steins, am Fusse einer Birke, oder unter einem Strauche, z. B. von *Empetrum nigrum*. Die Unterlage des Nestes besteht aus starken, die zweite Lage aus dünnen dürren Grashalmen, die glatte Ausfütterung aus zarten Halmen und Grasblättern. Es enthält im Juni gewöhnlich fünf Eier. Diese sind gestreckt, sehr zartschalig und glänzend. Die Grundfarbe ist grau oder röthlich-braun und trägt unten schiefergraue, zum Theil verwaschene, dann bräunlichrothe Flecke, zu oberst einzelne scharf begrenzte dunkelbraune Puncte und Schnörkelchen. Manche sehen den Eiern der *Emb. schoeniclus*, andere denen der *Plectr. lapponica* ähnlich; mit denen des Wiesen-Piepers können sie nicht verwechselt werden. Die Jungen unterscheiden sich von jungen Wiesen-Piepern durch einen gelblichen Anflug.

8. DENDRONANTHUS arboreus, Blyth.

Alauda trivialis L. motacilla spipola Pall. anthus arboreus Bechst.

Baum-Pieper — field-lark — *pipi des arbres.*

Dieser angenehme Sänger lebt bis zum neun und sechszigsten Grade N. B. überall in Europa, bewohnt auch das angrenzende Asien und nördliche Afrika. Ob er im letzten Welttheile auch brüte, wissen wir nicht. Er kommt im April zu uns, zieht im Herbst weg und überwintert in Afrika. In Deutschland ist er nur auf dem Thüringer Walde und Harze gemein. Man trifft ihn auf Bergen und im Flachlande, in Laub- und in Nadelhölzern, welche Waldblössen haben. Auf den Bergen geht er so weit hinauf, als sie mit Holz bewachsen sind.

Sein Nest befindet sich meist auf der Erde an Büschchen oder Hügelchen im Grase, seltner in einem Strauche mehre Fuss über dem Boden, unfern des Randes oder auf lichten Stellen des Waldes. Es besteht aus dürren Grasstengeln und Halmen mit etwas Erdmoos, und ist mit Pferde- und Rehhaaren oder Halmen ausgekleidet. In der ersten Hälfte des Mai legt das Weibchen vier bis sechs Eier, die bald eine kurze, bald gewöhnliche Eigestalt und zarte, glänzende Schale haben, und in der Farbe des Grundes und der Zeichnung sehr abändern, obgleich jedes Nest gleichgefärbte Eier enthält. Violetgraue Unterflecke führen alle. Einige zeigen auf grauweissem Grunde mäusegraue, andere rothbraune und schwärzliche Oberflecke; andere auf grauem Grunde schwärzliche Brandflecke und Schnörkel; andere auf röthlichem Grunde lebhaft röthliche Strichelchen und Gewölk; noch andere auf braunröthlichem Grunde dunklere in Wurmlinien ausgehende Flecke und schwarze Puncte.

Das Weibchen brütet allein dreizehn Tage und macht, ungestört, nur eine Brut. Die Alten füttern ihre Jungen mit Insecten und deren Larven. Bald nach dem Ausfliegen zerstreut sich die Familie, und im September trifft man die Jungen auf den Kraut- Rüben- und Kartoffeläckern bis zu ihrem, Ende September erfolgenden, Wegzuge.

9. BUDYTES flava, Boie.

Motacilla flava L. — chrysogastra Bechst.

Wiesen-Bachstelze — yellow wagtail — *bergeronette printannière.*

Sie bewohnt im gemässigten und nördlichen Europa und Asien feuchte Wiesen und Brücher, ist aber auch auf weiten ebenen Feldern anzutreffen. Gebirgige Gegenden besucht sie nur auf dem Zuge im April und September. Im Winter geht sie tief nach Afrika hinab, wo sie mausert.

Erst im Mai kehrt sie zu ihren Wohnplätzen in Norddeutschland zurück und bauet das Nest in eine Vertiefung ins Gras, oder auf eine Kufe in einen Büschel der Sumpf-Euphorbie, unter einen verkrüppelten Weidenbusch, oder auch auf Ackerfeldern und deren Rändern zwischen buschigen Pflanzen. Es besteht aus Grasstengeln, Halmen und Moos und ist mit einer dichten Schicht von Thierhaaren und etwas Federn ausgepolstert. Anfangs Juni findet man die vier bis sechs Eier der einzigen Brut. Ihre Grundfarbe ist grau, ins Gelbliche oder Röthliche ziehend; derselben entsprechen die nur wenig dunkleren, dicht aufgetragenen Flecke. Ausserdem sind manche mit einer schwärzlichen Wurmlinie gezeichnet. Einige haben regelmässige Eigestalt; andere sind kurz und zugespitzt; alle haben mässigen Glanz.

Das Weibchen brütet dreizehn Tage. Die flüggen Jungen weichen in der Zeichnung sehr von den Alten ab, mausern bald, ziehen aber zuweilen schon fort, ehe der Federwechsel vollendet ist. Sie ziehen in kleinen Gesellschaften.

10. BUDYTES cinereocapilla, Savi.

Motacilla feldeggii, Michah.

Grauköpfige Wiesen-Bachstelze — grey-headed wagtail — *printannière à tête grise.*

Diese Bachstelze, in ihrem Betragen der vorhergehenden sehr ähnlich, unterscheidet sich von ihr durch den Mangel des weissen Streifes über dem Auge und den bei weitem kürzern Schwanz. Sie kommt in Deutschland noch später als die gelbe Bachstelze an, und zieht im September wieder durch. In Schweden erscheint sie nur wenige Tage später als in Mitteldeutschland, wo sie vom zehnten bis vierundzwanzigsten Mai gesehen wird. In der Nähe von Renthendorf bemerkt man sie nur an ganz bestimmten Stellen im Frühjahre zuweilen paarweise oder in kleinen Gesellschaften. Sie ist in Lappland, Dalmatien, Kärnthen und Südspanien beobachtet.

In Hinsicht der Fortpflanzung ähnelt sie der vorhergehenden. Pässler erhielt die Eier aus einem Neste, bei dem das Weibchen geschossen wurde. Die Eier aus diesem Neste sind den Eiern der gelben Bachstelze sehr ähnlich, doch anders gestaltet: an der Basis flach zugerundet und jäh nach der Höhe abfallend, der Kreiselform sich nähernd.

11. PALLENURA sulphurea, Bonaparte.

Motacilla boarula Penn. — sulphurea Bechst. — melanope Pall.

Wald-Bachstelze — grey wagtail — *bergeronette jaune.*

Diese Bachstelze, die zierlichste unter ihren Gattungsverwandten, bewohnt das mittlere und südliche Europa, geht nicht bis in die nördlichsten Gegenden Deutschlands, lebt in Griechenland, Frankreich und Italien, und kommt im Winter auch nach Spanien. Im mittlern Deutschland, namentlich in Westphalen ist sie nicht selten an den Gebirgsbächen, kleinen reissenden Flüssen, bei Mühlen und andern Wasserbauten. Einzelne überwintern hier auch, streifen an den Ufern der Gewässer und Pfützen umher, und ernähren sich von Mücken, allerlei Maden und kleinem Gewürm, das sie in munterm Auf- und Ablaufen zusammenlesen.

Sie kommt Ende Februar oder Anfangs März an ihrem Brutorte an, gleichzeitig mit oder noch etwas vor der weissen Bachstelze. Zum Nistplatz wählt sie ein Mauerloch, eine Uferhöhle, oder eine Vertiefung hinter einem Pfosten oder Balken einer Brücke. Das Nest ist eine nicht künstliche Anhäufung von Gewürzel, Reischen, Grashalmen und Moos, wird aber im Innern mit feinern Stoffen weich ausgelegt. Im April, in guten Jahren schon zu Anfang des Monats findet man darin vier bis sechs Eier. Diese sind meistens kurz eiförmig, seltner länglich, öfter nach oben etwas zugespitzt, und haben eine zarte, ziemlich glatte aber wenig glänzende Schale. Sie gleichen den Eiern der weissen Bachstelze wenig, mehr denen der Wiesen-Bachstelze, sind aber auch von diesen leicht zu unterscheiden. Sie sind hellgelblich oder hellbläulich weiss von Farbe und mehr oder weniger dicht, oft sehr sparsam, zuweilen auch gar nicht mit gelbbräunlichen oder braungelblichen Fleckchen und Pünctchen gezeichnet, die auf einigen Eiern in einander fliessen und die Grundfarbe fast ganz verdecken.

Sie brütet dreizehn bis vierzehn Tage, und macht zwei Bruten im Jahre; das Weibchen wird von seinem Männchen im Brüten abgelöst. Die Jungen, von denen die der ersten Brut oft schon Anfangs Mai ausfliegen, werden von beiden Aeltern mit Insecten, besonders solchen die am Wasser sich aufhalten, und deren Maden aufgefüttert.

12. MOTACILLA alba, Linné.

Weiße Bachstelze — white wagtail — *bergeronette grise.*

Die weisse Bachstelze bewohnt Europa bis Island und Lappland hinauf, und kommt auch in Grönland vor. Im März trifft sie als einer der ersten Frühlingsboten in Deutschland, im April auf ihren nördlichen Brutplätzen ein.

Ihr Nest bauet sie bald auf Gehöften auf die Balken der Schuppen, bald unter Brücken, bald in aufgeschichtetes Klafterholz, bald in Erdhöhlen der Fluss- und Bachufer, oder in Baumlöcher, besonders von Weiden, wo uns auch Gelege ohne Nest vorgekommen sind. Es besteht äusserlich aus Moos, kleinen Reisern, Wurzeln und Stengeln, und ist mit Kuh- und Rosshaaren, mit Schweinborsten, im hohen Norden auch mit den Haaren des Schneefuchses ausgepolstert. Bei uns

findet man die fünf bis sieben Eier im April, auf Island Ende Mai. Sie sind bald kürzer, bald gestreckter gestaltet und zartschaliger, auch kleiner, als die zuweilen ähnlich gefärbten Haus-Sperlings-Eier. Alle haben auf bläulich- oder gelblichweissem Grunde violetgraue Unterflecke und entweder graue oder gelbbräunliche, meist dicht aufgetragene Oberflecke, welche an der Basis oft zusammen fliessen, selten einen Kranz um die Höhe bilden.

Das Weibchen, täglich auf einige Stunden vom Männchen abgelöst, brütet in dreizehn Tagen die Jungen aus, welche meist mit fliegenden Insecten gefüttert werden. Den ersten Mai sieht man zuweilen schon ausgeflogene Junge. Die zweite Brut findet man im Juli.

13. CINCLUS aquaticus, Bechstein.

Sturnus cinclus L. merula aquatica Briss. turdus cinclus Lath.

Waſſer-Schwätzer — water-onzel — *cincle plongeur.*

Der Wasserschwätzer ist einer der merkwürdigsten Vögel; denn er ist Strandläufer, Schwimmer und Taucher, und läuft auch auf dem Grunde, gewöhnlich dem Laufe des Wassers entgegen, umher. Er wohnt im gemässigten und nördlichen Europa bis östlich und westlich vom Nordcap an Gebirgswassern mit steinigtem Grunde, die mit Bäumen eingefasst sind. Brehm besitzt ihn von den Gebirgen des Voigtlandes, aus dem Rodathale, von den Alpen der Schweiz und Kärnthens, aus den Gebirgen bei Wien, aus Frankreich und von der *Sierra Névada*. Pässler fand ihn nistend in einem unbedeutenden steinigten Bache bei Gernrode, in einem verfallenen Gemäuer. Er ist ein Standvogel und überwintert an offenen Stellen der Ströme und rasch fliessender, daher nicht so leicht zufrierender Bäche in Gebirgsgegenden. Seine Nahrung besteht in allerlei im oder nahe am Wasser lebenden Insecten, deren Larven und in kleinen Fischen.

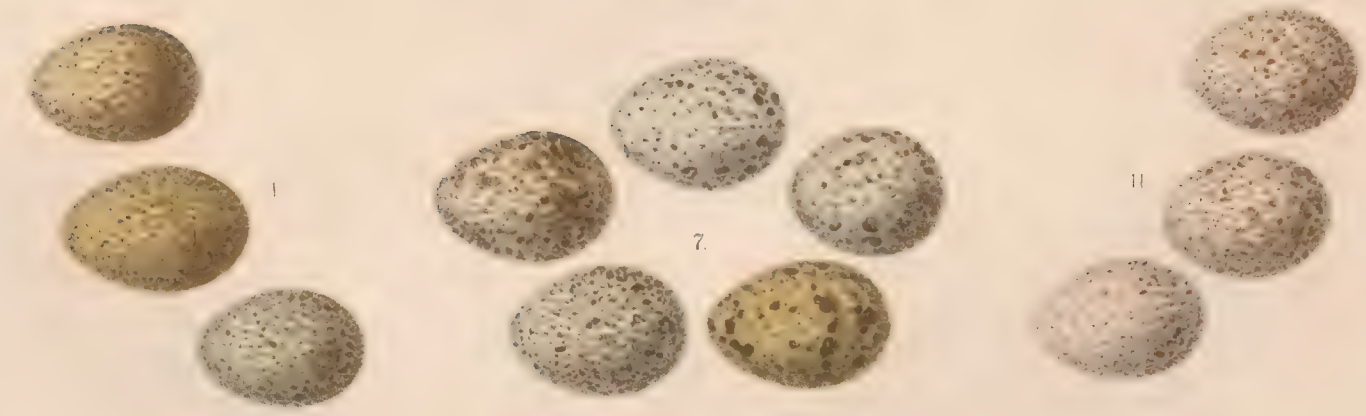
Sein Nest legt er in einer Höhle an, und baut es oben zu. Man findet es immer nah am Wasser, in einem Mauerloche einer Mühle oder andern Wasserwerks, eines gemauerten Canalbettes, zwischen den Schaufeln eines alten vermodernden Mühlrades, oder am Fusse eines vom Wasser unterhöhlten Baumes. Es wird aus dürren Pflanzen, Gewürzel, Grashalmen, Stroh u. dgl. erbaut, und innen mit weichem Moos, dürrem Laube und Hälmchen ausgelegt.

Er brütet zweimal im Jahre, zum ersten Male im März oder April, das zweitemal im Juni oder Juli. Die Eierzahl ist vier bis sechs. Diese sind einfarbig weiss, glattschalig und etwas glänzend; von Gestalt sind sie entwder kurz- oder länglichoval, auch zuweilen nach oben zugespitzt und dadurch beinahe birnförmig.

Die Brutzeit ist vierzehn bis sechszehn Tage. Beide Aeltern brüten und füttern gemeinschaftlich; dabei sitzt besonders das Weibchen so fest auf dem Neste, dass es sich oft mit der Hand ergreifen lässt. Die Jungen, welche sehr lange im Nest liegen, werden mit den oben genannten kleinen Wassergeschöpfen ernährt bis sie ausfliegen und sich diese selbst suchen können.

9
6.
10
8
8

3
4
2
5
5


1
7.
11

1. PHILEREMOS alpestris Brehm.

alauda alpestris L. — nivalis Pall. — otocoris alpestris Bonap.

Berg-Lerche — shore-lark — *alouette hausse-col.*

Die Alpen-Lerche bewohnt den Norden und Gebirge von Europa, Asien und Amerika. Brehm besitzt sie aus der Lausitz, aus Ungarn, Sarepta, den Finnmarken und Nordamerika. Im Herbste wandert sie. Die europäischen überwintern in Galizien und Ungarn und kommen auf dem Zuge zuweilen auch nach Deutschland, Holland und Frankreich.

Sie erscheint Anfangs Mai in kleinen Gesellschaften in ihrer nordischen Heimath, lebt und nistet auf 500 bis 600 Fuss hohen Gebirgen, wo sie ausgedehnte, freie, trockene Flächen haben, aber auch in tiefern Gegenden unweit der Meeresküste. Sie liebt mit kurzem Grase bewachsene Oerter. Die Vögel scharren mit den Füssen eine kleine Vertiefung und bauen in dieselbe ein niedliches Nest aus groben, nach innen feinern Halmen, dessen tiefer Napf mit Pflanzenwolle und zarten Samenhülsen zierlich ausgelegt wird. Es enthält im Juni gewöhnlich fünf Eier. Sie sind so gross wie kleine Feldlercheneier, haben eine längliche, nach der Höhe schmal abfallende Gestalt, zarte Schale und gewöhnlich gelblichen Grund, der mit äusserst feinen gelbbraunen Strichen und Punkten, die sich an der Basis nicht selten zu einem Schattenkranze vereinigen, dicht bezeichnet ist. An solchen, die mit gesonderten Flecken besetzt sind, bemerkt man matt schiefergraue Schalenflecke. Andere haben auf grauweissem Grunde graue, ins Bräunliche ziehende Pünktchen; selten kommen solche mit grünlichem Grunde vor, von welchem sich dunklere Flecke nur matt abheben.

Das Jugendkleid, welches Degland ganz falsch beschreibt. sieht so aus: Schnabel hornfarben, auf dem Oberkiefer dunkel; Füsse und Zehen hornschwärzlich, Nägel schwarz; Schwung- und grosse Oberflügeldeckfedern grauschwarz, auf der Innenfahne weisslich, auf der äussern rostgrau, an der Spitze weisslich gekantet. Die Steuerfedern sind weisslich gesäumt, das Weiss nimmt auf der ersten die ganze Aussenfahne ein; die beiden mittlern fast ganz rostfarben; der übrige Oberkörper schwärzlich, auf dem Nacken und Unterrücken mit durchschimmerndem Rostbraun, überall mit weissen Federspitzen, welche eine schöne gefleckte Zeichnung bilden. Unterflügel grauweisslich, an den Deckfedern weiss. Ueber und hinter den Augen ein weisser Streif. Kopfseiten grau und schwarz mit weissen Spitzenflecken, der übrigens weisse Unterkörper hat am Kropfe und an den Seiten schwärzliche Flecke mit weisslichen Spitzen. Nach diesem gefleckten Jugendkleide ist die Alpenlerche eine ächte Lerche.

2. CALANDRELLA brachydactyla Kaup.

alauda brachydactyla Temm. — calandrella Bonat. — arenaria Steph. — phileremos moreotica v. d. M.

Kurzzehige Lerche — short-toed lark — *calandrelle commune.*

Die kurzzehige Lerche bewohnt die wärmern Länder der alten Welt. Brehm besitzt sie aus Buchara, Syrien, Griechenland, Triest, Italien, Sardinien, Südfrankreich, Spanien, Oberegypten und Sennaar. Sie liebt hochliegende, kalkige, steinigte, sandige Ebenen und in Südrussland die Steppen. In gemässigten Ländern wandert sie, in heissen ist sie Standvogel, vereinigt sich aber im Winter zu Gesellschaften.

Sie bauet im Mai oder Juni ein einfaches Nest aus dürren Graswurzeln, Blättern und Grashalmen in einer Bodenvertiefung und legt fünf Eier. Sie sind an Grösse, Gestalt und Zeichnung sehr verschieden. Es giebt bauchige und schlanke, gleichhälftige und ungleichhälftige, nach der Höhe schmal und spitz abfallende, glänzende und glanzlose. Die zarte Schale hat graugelb- oder grünweissen Grund, wenig sichtbare zarte Poren, graue Flecke unten und sehr feine und engstehende graubraune Pünktchen über das ganze Ei gestreut, die an der Basis oft einen dunkeln Kranz bilden. Ausser dieser findet man gelblich und grünlich gezeichnete. Manche zeigen grössere Flecke und lassen auf der Höhenhälfte die Grundfarbe deutlich durchscheinen.

Das vom Männchen gefütterte Weibchen brütet die Eier in dreizehn Tagen aus und ernährt mit Hülfe des Männchens die Jungen meist durch Insecten. Die Jungen unterscheiden sich von den Alten hauptsächlich durch die weissen Schaft- und Spitzenflecke des Oberkörpers, vor denen oft noch braune stehen, die gelblich weisse Einfassung der Schwung- und Steuerfedern und die sehr wenig vortretenden rostbraunen Kropfflecken.

3. CALANDRELLA pispoletta Bonaparte.

alauda pispoletta Pall. — calandrella raytal Bl.

Zwerg-Lerche — little calandrella — *petite calandrelle.*

Die kleine Lerche bewohnt im östlichen Europa die Wolgagegenden und in ungeheurer Menge ost- und nordwärts vom kaspischen See das westliche Asien. Sie liebt die ödesten Theile der Steppen; man trifft sie zu Hunderttausenden über den nackten Lehmboden derselben verbreitet.

Sie soll wie andere Lerchen ein unkünstliches Nest in eine Bodenvertiefung bauen und fünf bis sechs Eier legen. Diese sind kleiner als die Eier der *A. brachydactyla* normaler Grösse; diejenigen, welche wir besitzen, haben eine regelmässige Eigestalt, zarte glänzende Schale, weisse, grün angeflogene, oder gelbliche Grundfarbe, mattviolette Schalenflecke und verloschene grüngelbe auf der Oberfläche. Manche dagegen sehen den Eiern der *Bud. flava* ähnlich.

4. ALAUDA arvensis Linné.

alauda coelipeta Pall. — dulcivox Hodgs.

Feld-Lerche — sky-lark — *alouette des champs.*

Die Feld-Lerche bewohnt fast ganz Europa, das nördliche- und Klein- Asien und überwintert in grossen Flügen in Frankreich und Spanien. In Frankreich werden diese lieben Vögel in ungeheurer Menge gefangen und verspeist; auch in Deutschland fängt man sie während des Septembers und Octobers in Tag- und Nachtnetzen. In Deutschland kommt sie im Februar an und zieht im October und November weg. Einzelne überwintern schon in Westphalen, selten in Mitteldeutschland.

Sie bewohnen in Ebenen liegende Getraidefelder, Bergebenen, selbst die höchsten mit Gras bedeckten des Thüringer Waldes, auch leben sie auf Wiesen. In Deutschland macht die Feldlerche im März und April Anstalt zur Fortpflanzung. Das Männchen kämpft mit seinen Nebenbuhlern, singt sehr eifrig und verfolgt sein Weibchen vor der Paarung unter allerlei Kurzweil im Fluge, sträubt die Kopffedern, hebt den Schwanz mit den auf ihm ruhenden Flügeln in die Höhe, breitet ihn aus und dreht sich hin und her. Das Weibchen macht dann eine zitternde Bewegung mit den Flügeln und dann geht die Begattung vor sich.

Das Weibchen scharrt im Getraide oder Grase eine halbkreisförmige Vertiefung, belegt sie oder eine vorgefundene mit wenig Moos, verwitterten Grasstöckchen und Halmen, ein lockeres Nest bildend. Es brütet zwei bis drei Mal im Jahre und legt vier bis fünf Eier, welche in Gestalt, Farbe und Art der Fleckenauftragung abweichen. Sie sind entweder ächt eiförmig, etwas bauchig, an beiden Enden gleich stark, oder stumpf an der Basis und schmal an der Höhe, dünnschalig, schwächer oder stärker glänzend, grauweiss mit grauen Unter- und tiefgrauen Oberflecken, die einen heller, die andern dunkler, oder weiss, grün angeflogen mit grauen Flecken unten und graugrünen auf der Oberfläche, welche oft kranzartig zusammenfliessen.

Das vom Männchen mit Futter versorgte Weibchen brütet sie in zwei Wochen aus und füttert die Jungen, vom Männchen unterstützt, mit Insecten, Würmern und Sämereien.

Die flüggen Jungen haben eine hornweissliche Schnabel- und Fusshaut und auf dem rostbraungrauen Oberkörper vor den schwärzlichen Flecken oder Kanten an der Spitze weisse, an den Schwung- und Steuerfedern rostgelbliche Kanten. Der weisse Unterkörper zeigt am Kropfe wenig scharf begrenzte braune Längeflecke.

5. ALAUDA arborea Linné.

alauda nemorosa Gm. — cristatella Lath. — anthirostris Landb.

Haide-Lerche — wood-lark — *alouette lulu.*

Die Wald-, Baum- oder Haide-Lerche bewohnt fast ganz Europa. In Deutschland und Frankreich ist sie gemein und bleibt im südlichen Frankreich das ganze Jahr. Uns verlässt sie im October und kommt Ende Februar oder Anfangs März zurück.

Sie bewohnt Höhen und Ebenen, welche kahle Strecken haben, die Waldblössen der Nadelwälder, so wie grasreiche Schläge und kommt nach der Brutzeit mit den Jungen auf die abge-

ernteten Wiesen und Felder, sehr gern auf solche, auf denen Oelgewächse gestanden haben. Im günstigen Jahre macht die Haidelerche drei Bruten, die erste Ende März oder Anfangs April. Sie bereitet unter einem Busche, im Haide- oder Heidelbeerkraute, oder im tiefen, wenn auch dürren Grase, eine Vertiefung und bauet in diese ein äusserlich aus Moos, Flechten und Grasstöckchen, inwendig mit Wurzeln und feinen Halmen äusserst sauber ausgekleidetes Nest. Ende Mai oder Anfangs Juni legt sie zum zweiten und oft im Juli zum dritten Male vier bis fünf Eier. Diese sind viel kleiner und zartschaliger als Feldlercheneier, meist länglicher ungleichhälftiger Gestalt. Die Höhenhälfte jäh und schmal abfallend, dünn- und feinschalig, glänzend, auf grauweissem Grunde mit aschgrauen, hierauf zarten graubraunen oder grauröthlichen, selten mit röthlichen Flecken oder Punkten dicht bezeichnet, um die Basis gewöhnlich mit deutlichem Kranze geziert. Manche sind mit stärkern gesonderten Flecken bedeckt.

Das Weibchen brütet sie in vierzehn Tagen allein aus, wird aber vom Männchen gefüttert und beim Aufziehen der Jungen unterstützt. Diese sind Anfangs mit langen, einzeln stehenden, schwärzlichen Dunen bekleidet, verlassen, wie die Feldlerchen, das Nest, ehe sie fliegen können und verkriechen sich bei Annäherung eines Feindes. Sie unterscheiden sich untrüglich von den Alten durch die weissen Federkanten an allen kurzen Federn auf dem Oberkörper. An den Schwungfedern sind diese Kanten grossen Theils rostgelb oder rostfarben. Die erste gelbweisse Steuerfeder hat einen schwärzlichen Bogenkreis vor dem äussern Rande und der Spitze. Die braunen Längeflecke am Kropfe treten auch weniger vor als bei den Alten.

6. MELANOCORYPHA calandra Boie.

alauda calandra L. · matutina Bodd.

Calander-Lerche — mongolian lark — *alouette calandre.*

Die Calander-Lerche ist ein südlicher Vogel. Sie bewohnt das südliche Russland, Griechenland, Dalmatien, Italien, Sardinien, Südfrankreich, Spanien, Nordafrika und Westasien, lebt einzeln und wandert nicht.

Sie liebt die Ebenen, besonders die Getraidefelder und nistet wie die Verwandten. Das Nest steht in einer Vertiefung im Getraide oder Grase und ist aus dürren Grashalmen und Blättern, inwendig mit feinen Halmen und Wurzeln gebaut. Das Gelege besteht aus fünf bis sechs Eiern, von Gestalt kurzeiförmig und bauchig, glattschalig und stark glänzend, auf grünlichem oder grünweissem Grunde mit violetgrauen Unterflecken und gelb- oder olivenbraunen Oberflecken dicht bedeckt. Von den sehr ähnlichen Eiern der Haubenlerche unterscheiden sie sich durch den höhern Glanz und grünlichen Grund, auch sind sie meist etwas grösser.

Die Jungen sind, wie alle andern jungen Lerchen, auf dem Oberkörper reich gefleckt. Derselbe ist rostgelbgrau oder rostgraulich mit schwarzbraunen Längeflecken und matt rostgelblichen oder blassgelben breiten Spitzenkanten, welche auch die schwärzlichen Schwung und Steuerfedern einfassen. Von den letztern ist die äusserste zu Dreiviertel blassrostgelb. An dem trübweissen Unterkörper sind die braunen Kropfflecke weniger scharf begrenzt als bei den Alten.

Die spanischen, westasiatischen und nordwestafrikanischen Calanderlerchen sind dunkler gefärbt als die russischen und griechischen, und die nordostafrikanischen auf dem Oberkörper rostgrau angeflogen.

7. MELANOCORYPHA leucoptera Boie.

alauda sibirica Gmel. — leucoptera Pall.

Sibiriſche Lerche — sibirian lark — *alouette de Siberie.*

Die weissflügelige Lerche ist eine Bewohnerin des östlichen Russlands und nördlichen Asiens, geht bis Orenburg hinauf und bis Sarepta hinab, und kommt auf dem Zuge in Galizien vor. Nach Pallas findet man sie besonders auf den dürren Feldern an den Ufern des Irtisch. Degland kannte sie nicht aus eigner Anschauung. Brehm erhielt sie durch Bädeker aus Sarepta. Sie liebt nach Eversmann bewachsene kräuterreiche Flächen und Anhöhen der Steppe.

In Fortpflanzung und Nestbau mag sie sich nicht wesentlich von den Verwandten unterscheiden. Ihre Eier sind Feldlercheneiern an Grösse gleich, haben bald eine schlanke Eigestalt, bald sind sie ungleichmässig, der grösste Durchmesser näher der Basis, von da sehr jäh und schmal nach der Höhe abfallend. Die Schale ist dünn, glanzlos oder schwach glänzend, der Grund gelblich- oder grünlichweiss, schieferblaue innere so wie gelbe und ölbraune obere Flecke sind meist gleichmässig vertheilt, bilden aber auch zuweilen einen dunkeln Kranz um die Basis. Das Jugendkleid ist unbekannt.

8. GALERITA cristata Boie.

alauda cristata L.

Hauben-Lerche — crested lark — *alouette cochevis.*

Die Hauben-Lerche ist über einen grossen Theil der alten Welt verbreitet. Brehm besitzt sie aus Sarepta, Ungarn, Griechenland, Dalmatien, Kärnthen, Nord- und Mitteldeutschland, Frankreich, aus ganz Spanien, Egypten, Nubien und Sennaar.

Sie liebt die Ebenen, und hält sich gern an Wegen und Kunststrassen auf. Man findet sie im Winter oft in der Nähe der Städte und Dörfer, ja auf den Strassen derselben und sieht sie auf den Dachfirsten der Gebäude sitzen. Die Kunststrassen scheinen grosse Anziehungskraft auf sie auszuüben. Ehe in Ostfriessland Chausseen gebaut waren, gab es keine Haubenlerchen daselbst. Erst nach der Herstellung derselben fanden sie sich ein und nahmen ihren bleibenden Aufenthalt. Die Haubenlerchen ziehen nicht, streichen aber und rücken fort.

Sie leben das ganze Jahr hindurch paarweise und brüten gewöhnlich zwei Mal. im Mai und Ende Juni. Das Nest steht im Getraide, auf und an einem Raine, an oder unter einem Abhange. Ein Pärchen hatte einst sein Nest an eine der Schienen auf dem Bahnhofe von Köthen angebaut, die Eier ausgebrütet und die Jungen gross gepflegt, ungeachtet die darüber hinsausende Locomotive das Nest täglich öfter erschütterte. Es wird aus Stroh- und Grashalmen gebaut und mit feinern Halmen und Grasblättern ausgelegt. Das Weibchen brütet so eifrig auf seinen fünf bis sechs Eiern, dass es erst vor den Füssen des Nahenden abfliegt. Die Eier sind ächt eiförmig, an der Basis abgerundet an der Höhe zugespitzt, oder länglich oval, wenig bauchig; oder kurz oval, sehr bauchig, die Höhenhälfte ungleich schmäler als die Basis, dünn- und glattschalig, mehr oder weniger glänzend, gewöhnlich grösser als die der Feldlerchen. Auf weissem Grunde sind sie mit grauen und braunen Flecken und Punkten so bestreut, dass die Grundfarbe wenig durchscheint. Es giebt fein- und grobgefleckte, grau, grünlich und röthlich bezeichnete. Der Fleckenzeichnung entspricht dann die Grundfarbe, Kränzchen um die Basis tragen viele.

Nach vierzehn Tagen, welche das mit Nahrung versorgte Weibchen allein brütet, schlüpfen die Jungen aus. Sie sind Anfangs mit tiefgrauen, oben ziemlich dichtstehenden Dunen bekleidet und unterscheiden sich flügge dadurch von den Alten, dass sie auf dem Oberkörper etwas ins Rostgraue ziehen, an den Schwung- und Steuerfedern mit rostgelben Federrändern und an dem kleinen Gefieder auf dem Oberkörper mit blassgelben Spitzenflecken und Binden, vor denen schwarze stehen, besetzt sind. Auch am Kropfe treten die dunkeln Flecke weniger vor, als bei den Alten.

9. GALERITA ferruginea von der Mühle.

Roſtrothe Hauben-Lerche — rust-coloured lark — *cochevis rubigineux.*

Diese Lerche steht der vorigen in Färbung und Betragen sehr nahe. Sie bewohnt Griechenland und nistet wie die Verwandten. Ihre Eier sind lichter und klarer als die der Haubenlerche, auch kleiner und von zarterer Schale. Sie haben weissgrauen Grund, sind in der Schale mit deutlichen blaugrauen und darüber mit braun- oder grüngelben, gesonderten oder verwaschenen Flecken bedeckt, jedoch so, dass die Grundfarbe hell hervortritt. Manche sind grob, andere fein gefleckt.

Das Jugendkleid ist auf dem Oberkörper matt rostbraungelb mit braunen Halbringen vor dem weisslichen Spitzensaume auch an den Schwingen. Die zweite, dritte und vierte Steuerfeder grauschwarz, die mittlern matt rostfarben; der weissliche Unterkörper hat am Kropfe verwaschene matt rostbraune Flecke.

10. GALERITA Theklae Alfr. et Reinh. Brehm.

alauda undata Gmel.

Thekla's Haubenlerche — thecla's crested-lark — *cochevis thecla.*

Die Theklas Haubenlerche unterscheidet sich von den Verwandten

1. durch die geringere Grösse;

2. die mehr ausgesprochene Zeichnung; auf dem ganzen Oberkörper treten die schwarzen Flecke, weil sie dunkler und weniger verwaschen als bei den andern Haubenlerchen sind, weit mehr hervor. Dasselbe gilt von den schwarzen Flecken am Vorderhalse und Kropfe, welche scharf abgeschnitten und sehr deutlich sind;

3. die rostfarbigen Oberschwanzdeckfedern;

4. die tiefgrauen Tragfedern, welche bei den andern viel lichter sind;

5. die grauen Unterflügeldeckfedern; diese sind bei den Verwandten matt rostfarben.

Diese Lerche ist bis jetzt nur in Spanien angetroffen, wo sie die kahlen Berge bewohnt, und das ganze Jahr bleibt. Sie ist nirgends häufig, im südlichen Spanien jedoch zahlreicher als im mittlern. In ihrer Art zu nisten gleicht sie den andern Haubenlerchen. Ihr kleines, aus dürren Gras-Halmen und Blättern gebautes Nest steht unter einem Busche oder im hohen Grase und enthält vier bis fünf Eier, welche kleiner und glänzender als die der andern Haubenlerchen sind. Sie sind ächt eiförmig, die Höhe wenig schmaler als die Basis, dünn- und glattschalig, stark glänzend, grauweiss mit verwaschenen dunkelgrauen Unter- und Oberflecken, welche oft am stumpfen Ende sich häufen und in einen Kranz zusammenfliessen.

Die flüggen Jungen haben auf dem Oberkörper schwärzliche Bänder vor der weisslichen Spitze und deutliche braune Kropfflecke.

11. ALAUDA deserti Lichtenstein.

alauda lusitanica Gm. — isabellina Temm.

Wüſten-Lerche — desert-lark — *alouette isabelline.*

Die Wüsten-Lerche bewohnt Arabien und das nordöstliche Afrika und mag sich von da zuweilen nach Südeuropa verirren. Sie liebt öde Gegenden und ist in Nubien am wenigsten selten.

Sie soll ein kunstloses Nest in eine Bodenvertiefung bauen und fünf Eier legen. Diese Eier, deren einige in Algerien gesammelt wurden, sind denen der *alauda arborea* ähnlich, aber reiner weiss im Grunde und über und über grau und fleischbraun punktirt oder klein gefleckt. Dem stumpfen Ende zu steht diese Zeichnung dichter, bildet auch auf einem unserer Exemplare eine dunkle Krone.

1. PLECTROPHANES nivalis Meyer.

emberiza nivalis Linné — glacialis Latham.

Schnee-Sporner — Snow bunting — *Bruant de neige.*

Dieser Sporn-Ammer lebt zur Brutzeit in den nördlichen Polarländern von Europa, Asien und Amerika, als Norwegen, Lappland, Island, Spitzbergen, Grönland, Novazembla. Vor dem Winter wandert er in südlicher gelegene Gegenden und ernährt sich von den Sämereien niedriger Pflanzen auf den Aeckern und Triften, die er vom Boden aufliest und aus den dürren Hülsen der aus dem Schnee hervorragenden Stengel ausklaubt. Er baut sein Nest in hochliegenden Gegenden zwischen Steingeröll oder in die Ritzen und Klüfte der Felsen. Es besteht in der untern Lage aus allerlei Stengeln, Halmen, Moos und Erdflechten und ist innen mit weichern Stoffen, als Grashälmchen, Thierhaaren und Schneehuhnfedern zu einem warmen Bettchen ausgefüttert. Darin liegen fünf bis sechs Eier, welche ausserordentlich verschieden gefärbt und gezeichnet sind, sich aber nicht wohl und kenntlich beschreiben lassen. Einige haben mit grossen Bachstelzeneiern (von *m. alba*), andere mit den Eiern der *euspiza melanocephala*, und wieder andere mit denen einiger amerikanischen Finkammer (*zonotrichia*) Aehnlichkeit. Beide Gatten brüten mit Abwechselung, füttern ihre Jungen gemeinschaftlich auf und halten die Familie noch lange um sich zusammen.

2. PLECTROPHANES lapponicus Selby.

fringilla lapponica Linné — calcarata Pallas — emberiza calcarata Temm.

Lerchen-Sporner — Lapland bunting — *Bruant montain.*

Er hat mit dem Schneesporner fast gleiches Vaterland, namentlich ist er gemein in Lappland und Grönland, und sehr zahlreich in Sibirien. Im Herbst wandert er in Gesellschaft der Feldlerchen südlich und hält sich zu diesen lieber als zu seinem nähern Verwandten, dem Schneeammer. Er brütet auch an ganz andern Orten als dieser, nemlich in den Thälern an feuchten Stellen auf einer Erhöhung bald zwischen den Wurzeln einer Birke, bald unter Stauden des dort häufig wachsenden *empetrum nigrum*, immer aber gut versteckt. Das Nest ist äusserlich aus gröbern, und nach innen aus feinern Pflanzenstengeln und Halmen gebaut und wohl ausgefüttert mit den Federn des Schneehuhns. In der Mitte des Juni legt das Weibchen fünf bis sechs Eier, die etwas verschieden in der Form und Grösse, weniger in der Farbe sind. Sie sind auf bleichgrünlichem Grunde braun und graulich marmorirt und mehr oder weniger schwarz geadert. Den Eiern des grossen Rohrammers sehen sie oft sehr ähnlich, den Schneesporner-Eiern aber niemals. Ueber das Brüten und Füttern der Jungen fehlen jetzt noch genügende Berichte.

3. CYNCHRAMUS miliaria Bonaparte.

emberiza miliaria Linné — miliaria europaea Swainson.

Grau-Ammer — Common bunting — *Bruant proyer.*

Der Gersten- oder Grauammer bewohnt die alte Welt vom südlichen Schweden bis Sardinien und Nordafrika. Gebirgige Gegenden liebt er aber nicht, dagegen grosse Ebenen mit Niederungen, Getreidefeldern, Wiesen und sumpfigen Stellen, besonders wenn viel Gebüsch, namentlich Weiden, und einzelne Bäume da sind. Er ist daher in den Marschgegenden von Norddeutschland ganz gemein, aber auch in den Elb-Niederungen gar nicht selten. In günstigen Sommern macht er wohl drei Bruten, die erste im April; aber gewöhnlich doch nur zwei. Das Nest steht meistens auf dem Boden in einer gescharrten oder natürlichen Vertiefung zwischen hohem Grase, auf Rappsfeldern unter den grossen Wurzelblättern einer Rappspflanze, seltner im Weidengesträuch einen Fuss hoch über der Erde. Es ist sehr versteckt und würde schwer zu finden sein, wenn es nicht von den Vögeln selbst durch ein ängstliches Umherschwirren in seiner Nähe verrathen würde. Das Nest ist tiefer als eine Halbkugel, es besteht äusserlich aus dünnen Reischen, Strohstoppeln, Grashalmen und Stengeln und ist ziemlich locker gebaut, inwendig aber weich ausgefüttert mit trocknen Grasblättern und Pferdehaaren. Die Eierzahl ist vier bis sechs. Diese sind als Ammereier nicht zu verkennen, besonders den Goldammereiern sehr ähnlich, variiren auch eben so wie diese in Farbe und Zeichnung. Natürlich sind sie des bedeutenden Grösseunterschiedes wegen nicht damit zu verwechseln; hierin stehen sie den Feldlercheneiern gleich. Ihre Grundfarbe ist graulich-gelblich- oder fleischfarbig weiss; die Zeichnung marmorirt, gross und klein gefleckt und punktirt mit röthlichgrau, violettgrau, dunkelbraun oder rothbraun; dabei haben sie immer schwarze Aderstriche, dicke Kleckse und schwarzbraune Brandflecke. Männchen und Weibchen brüten und füttern gemeinschaftlich. Die Jungen halten sich familienweise zusammen, bis sie sich im Herbst zu grösseren Schaaren vereinigen.

4. SCHOENICOLA arundinacea Bonaparte.

emberiza schoeniclus Linné — passerina Pallas.

Rohr-Ammer — Reed-bunting — *Bruant de roseau.*

Er bewohnt einen grossen Theil von Europa und Asien, denn er geht bis Lappland hinauf und bis Dalmatien herab, lebt in ganz Scandinavien, auch in einem grossen Theile von Mitteleuropa, und brütet an grossen Teichen, Seen, Flussufern, in Sümpfen, Brüchen und Morästen, wenn sie Rohr, Schilf, Erlen- und Weidengebüsch haben. Mit Weiden bewachsene Inseln in Sümpfen und Krippwerke an den Flüssen lieben sie vorzugsweise. Der Rohrammer brütet gewöhnlich zweimal im Jahre, das erstemal im April, das zweitemal im Juni oder Juli. Sein Nest ist schwer zu finden; es steht gewöhnlich zwischen alten Storzeln von Weiden oder Erlenstämmen, oder unter Weidensträuchern zwischen deren Wurzeln, an Stellen, wo langes Gras, Seggengras, Ried und andere Wasserpflanzen ein Dickicht bilden, meistens dicht auf dem Boden oder in einer Vertiefung, seltner einige Zoll von der Erde erhöht auf durcheinander gewachsenen Aesten. Das Nest selbst ist nicht tief, und schlecht und locker gebaut. Aeusserlich besteht es aus Ranken, Stengeln, dürrem Gras und grünem Moos, das Innere hat eine Ausfütterung von feinern Stoffen als Grashälmchen, etwas Weidenwolle

und einigen Pferdehaaren. Der Eier sind vier bis sechs, sie werden in vierzehn Tagen ausgebrütet vom Weibchen zwar allein, es wird aber vom Männchen dabei in den Mittagsstunden abgelöst. Diese Eier sind, obschon in der Form und Färbung ziemlich variirend, doch immer kenntlich und nicht leicht mit andern Sorten zu verwechseln. Ihre Form ist meist rundlich oval und etwas bauchig. aber auch oft mehr oder weniger länglich. Sie ähneln etwas den Lerchenspornereiern, sind aber nicht grünlich im Grunde wie diese und viel kleiner. Dieser ist grauweiss, gelblich- oder bräunlichweiss; die Zeichnung braun gewolkt oder marmorirt; graue, schwarzbraune und schwarze haarzige, dicke schwarze braungeränderte Brandflecke, und Schnörkel, die zuweilen arabischen Buchstaben gleichen, befinden sich mit seltnen Ausnahmen auf allen diesen Eiern. Die Jungen werden von den Aeltern lange noch, nachdem sie ausgeflogen sind, gefüttert und geführt. Die von der letzten Brut bleiben mit ihnen zusammen bis sie ihre Wanderung antreten.

5. EMBERIZA hortulana Linné.

emberiza chlorocephala Gmelin — tunstalli Latham.

Garten-Ammer — Ortolan-bunting — *Bruant ortolan.*

Der Gartenammer ist auch weit verbreitet, denn er wohnt in Lappland, und wohnt auch in Italien, in Russland und in Frankreich, aber nirgend ist er häufig. In Deutschland kommt er erst spät im April an und zieht auch früh im Herbst wieder hinweg. Das Nest steht immer dicht auf der Erde, es ist nicht sehr fest gebaut, innen halbkuglich, kleiner als ein Goldammernest und hat eigentlich nichts charakteristisches. Seine äussere Lage besteht aus gröbern Stengeln und Halmen, und die innere aus feinern und weichern Grasblättchen. Man findet es zuweilen in Getreide- und Erbsenfeldern, auch neben Chaussee- und andern Wegerändern im Grase und Gestripp. Um die Mitte Mai findet man fünf Eier darin. Diese sind eigenthümlich gefärbt und gezeichnet, daher auch nicht leicht zu verkennen. Ihre Grundfarbe ist licht fleischfarben, seltner etwas bläulich, oder blassgrünlich. Die Zeichnung besteht in schwarzen Punkten, rundlichen grössern Flecken, kurzen Haar- und Wickelzügen, mit wenig grauen Linien durchzogen, und ist oft noch mit einzelnen dicken Brandflecken versehen, im Ganzen aber ist die Fleckenzeichnung sparsam, zuweilen am stumpfen Ende und einen schmalern Kranz bildend. Wegen der kurzen Zeit ihrer Anwesenheit am Brutplatze können sie jährlich nur eine Brut machen, und ziehen mit dieser, wenn die Jungen erwachsen sind, in südlichere Länder ab.

6. EMBERIZA cia Linné.

emberiza lotharingica Gmelin — barbata Scop.

Wiesen-Ammer — Lorrain-bunting — *Bruant fon.*

Der Zip- oder Wiesenammer ist ein Bewohner des mittlern und südlichen Europa, denn er lebt und brütet in Spanien, Frankreich, Italien, Griechenland und im südlichen Deutschland bis zum Mittelrhein hinab. Ueberall ist er aber nicht häufig, hält sich gern auf den Wiesen höher gelegener Gegenden, wo diese an kurzes Gebüsch gränzen, und in Weinbergen auf. In der Rheingegend, zumal ohnweit Neuwied nistet er nicht so gar selten. Er baut dort sein Nest in die Ritzen

und Hohlungen der Weinberg-Mauern, wo diese mit niedrigem Strauchwerk umgeben sind. Darin liegen gewöhnlich vier Eier. Diese sind auf grauweisslichem Grunde mit braunschwarzen und zwischendurch mit einigen grauen Fäden umsponnen, oft gürtelartig um die Mitte des Eies. Diese Fäden sind nicht kurz und abgebrochen, sondern zusammenhängend, und unterscheiden durch diese Eigenthümlichkeit diese Zipammer-Eier leicht von allen Spielarten der Goldammer-Eier. Punkte und runde Fleckchen haben sie selten, und dann auch nur einzelne. Er kommt am Rhein Anfangs April an und bleibt bis zum November; er wird also ohne Zweifel zweimal brüten. Die jungen Vögel sehen jungen Hänflingen ähnlicher als jungen Goldammern, und werden von Liebhabern oft zu Stubenvögeln aufgefüttert.

7. EMBERIZA cirlus LINNÉ.

emberiza elaeothorax BECHSTEIN.

Zaun-Ammer — Cirl bunting — *Bruant zizi.*

Er lebt im Süden von Europa, in Frankreich, Savoyen, Italien, der Schweiz, Dalmatien, Griechenland. Auch in Süd- und Mitteldeutschland, der Rheingegend, in Franken und Thüringen wurde er einzeln brütend angetroffen. Er hält sich an solchen Orten gern auf, die der Goldammer liebt, an buschreichen Flussufern, auf Wiesen, an Hecken und Zäunen, in kleinen Vorhölzern und in Gartenanlagen mit Gebüsch. Sein Nest steht unten im dichten Gesträuch, und ist nicht ganz ohne Kunst aus dürren Stengeln, Grashalmen, Moos und altem Laub gebaut, und inwendig mit Thierhaaren ausgelegt. Die Eier, drei bis fünf an der Zahl, haben die Grösse der Goldammer-Eier, sind länglich oder rundlich oval und auf grünlichem Grunde schwarzbraun und schwarz geadert, geschlängelt, fein gefleckt und punktirt. Sie sind immer an ihrer grünen Grundfarbe zu erkennen. Ueber die Brut und die Erziehung der Jungen ist noch wenig bekannt.

8. EMBERIZA citrinella LINNÉ.

emberiza flava BRISSON.

Gold-Ammer — Yellow bunting — *Bruant jaune.*

Ein allbekannter Standvogel in ganz Europa, der nicht vor dem Winter wegzieht, vielmehr nur aus einer Gegend in die andere überstreicht um neue Futterplätze aufzusuchen. Er wohnt vom mittlern Norwegen und Schweden ab bis ans mittelländische Meer, und auch im westlichen Asien. In Scandinavien geht er bis zum 68° n. Br. Seine liebsten Aufenthaltsorte sind Feldgehölze mit Buschwerk, Wiesen und Aecker mit strauchigen Hecken und Grasufern, auch freies Feld wenn es einen Bach oder Graben mit fliessendem Wasser in der Nähe hat. In englischen Gärten und Bosquets findet er sich ebenfalls gern ein um darin zu brüten. Schon zu Ende des März oder in späten Jahren doch im April baut der Goldammer sein Nest. Es ist leicht aufzufinden, denn das Männchen sitzt immer singend in seiner Nähe. Es steht auf dem Boden, oder in einer gemachten Vertiefung, zwischen dichten Brombeer-, Dornen-, Seilweiden und Hopfensträuchern, oder auch in Wacholder-, Hasel- und Brombeerbüschen einen bis drei Fuss vom Boden erhöht. Es ist kenntlich an den groben Materialien, als Strohhalmen, Brombeerranken, Schilfstengeln u. dgl. m. woraus seine untere Lage

besteht. Darüber wird in Halbkugelform das Nest aus feinern Stoffen mit feinern Hälmchen und Pferdehaaren geflochten, auch wohl im Innern noch mit etwas Moos und Wolle ausgepolstert. Es liegen darin gewöhnlich vier bis fünf Eier. Sie sind mehr kurz- als lang-oval geformt, doch kommen auch ziemlich lange vor. Ihre Färbung ist sehr verschieden, aber alle haben dunkle Adern und Haarzüge. Die Grundfarbe ist trübweiss oder röthlichweiss, die Zeichnung röthlichbraun, schwarzbraun, graubraun in Schmitzen, Punkten, Schlangenlinien, Haarzügen und Flecken, bald über das ganze Ei verbreitet, bald am stumpfen Ende dichter gestellt und durcheinander gewoben und marmorirt. Ganz weisse mit nur grau angedeuteten geschlängelten Linien giebt es auch zuweilen. Beim Bebrüten der Eier löst das Männchen um die Mittagszeit sein Weibchen ein Paar Stunden ab. Die Jungen werden von beiden Aeltern mit Insecten aufgefüttert, laufen bald aus dem Neste, wenn man diesem nah kommt, und wissen sich im Grase und Gesträuche gut zu verbergen. Der Goldammer macht in guten Jahren wohl drei Bruten, so dass man noch gegen Ende Septembers Junge finden kann, die sich noch füttern lassen.

9. EUSPIZA melanocephala Bonaparte.

emberiza melanocephala Scopoli — granativora Ménétrier — tanagra melanictera Güldenst.

Kappen-Ammer — Black-headed bunting — *Bruant crocote.*

Dieser prachtvolle Ammer bewohnt südöstliche und südliche Länder von Europa und Asien: Süddeutschland, Italien, Dalmatien, Griechenland, Südrussland und die Levante. Er hält sich in gebüschreichen Gegenden auf und läuft wie die andern Ammer viel auf der Erde herum; namentlich das Weibchen, während dem das Männchen auf der Spitze eines Strauches oder niedrigen Baumes seinen Gesang hören lässt. Wir kennen von seiner Fortpflanzungsgeschichte noch sehr wenig. Er soll auch wie die übrigen Ammerarten auf dem Boden oder nicht hoch über demselben in einem Strauch, vorzugsweise des stachlichen Christdorns, sein Nest anlegen. Seine Eier, deren vier oder fünf sein sollen, sind von allen andern Ammer-Eiern sehr verschieden, und nur einer gewissen Varietät von *plectrophanes nivalis* ähnlich. Sie sind auf blaugrünlichem Grunde dunkelgrau und röthlich-grau fein gepunktet, meistens dichter am stumpfen als am spitzen Ende. Ihre Form ist länglich oval, und ihre Schale sehr zerbrechlich und zart. Es soll auch eine Spielart mit röthlicher Grundfarbe geben.

1. COCCOTHRAUSTES vulgaris Vieillot.

loxia coccothraustes L. — fringilla coccothraustes M.

Kirſch-Kernbeiſſer — gros-beak — *gros-bec ordinaire.*

Der Kirschfink ist über das ganze mittlere Europa verbreitet, aber in den nördlichen Ländern z. B. schon in Scandinavien selten. Laubholzwaldungen und Feldhölzer liebt er vorzugsweise und nistet auch darin. Sein Nest ist gross und an seiner Bauart vor den Nestern anderer Vögel gleicher Grösse leicht erkennbar. Es besteht aus trocknen Reisern, Haidestengeln und Gewürzel, ist aber inwendig mit feinen Hälmchen ausgefüttert. Selten steht es sehr hoch auf Bäumen, zuweilen oben im hohen Stangenholze, am häufigsten nicht viel über doppelte Mannshöhe auf einem Seitenaste des Baumes nahe am Stamme. Es liegen darin gewöhnlich fünf Eier. Diese variiren nach Grösse und Gestalt, indem sie bald kurzeiförmig (gewöhnlich die kleinern), bald langgestreckt, bald bauchig sind und nach oben verdünnt beilaufen (die grössern). Ihre Grundfarbe ist grünlich, grünbläulich, seltner gelblich; die Zeichnung besteht in grauen, schwärzlichen und rostbraunen Aderzügen, mit rundlichen derbschwarzen Punkten und Flecken, oder ölbraunen Schlangenlinien untermischt. Einige sind ganz bleich und nur sparsam grau geadert.

2. FRINGILLA montifringilla Linné.

Berg-Fink — brambling — *pinson d'ardenne.*

Ein hochnördlicher Vogel in den Ländern, wo der Buchfink nicht mehr lebt, namentlich in Lappland, wo er gemein ist, wo Schrader ihn beobachtet, mehrere Nester und viele Eier gesammelt hat. Sein Nest steht gewöhnlich in nicht grosser Höhe auf Birken und andern Bäumen in einer Gabel oder an den Stamm gelehnt. Es ist aus Moos und Grashalmen, Rennthierhaaren, Weiden- und Distelwolle gebaut, innen schön ausgerundet, und mit Schneehuhnfedern, Haaren und Distelwolle weich gefüttert. Die Eier, sechs bis sieben an der Zahl, sind den Buchfinken-Eiern sehr, bisweilen zum Verwechseln, ähnlich, doch meist etwas grösser und fester von Schale. Ihre Farbe ist graugrün, röthlich gewolkt, mit schwarzen, braunrothgeränderten Punkten und runden Flecken.

3. FRINGILLA coelebs Linné.

Buch-Fink — chaffinch — *pinson ordinaire.*

Südwärts der Bergfinken-Reviere verbreitet sich unser Buchfink über ganz Europa und einen grossen Theil von Asien bis Afrika. Grosse Wälder, Feldgehölze, einzelne Baumgruppen, Gärten und Obsthöfe, werden gleich gern von ihm bewohnt. Hier baut er gewöhnlich auf einen Baum, nicht weit vom Stamme auf einen Seitenast, oder in eine Gabel eines wagerechten Zweiges, sein kunstvoll und fest aus Baumflechten, Moos, Stengelchen und Halmen geflochtenes Nest, und füttert es innen mit Haaren und Federn aus. Oft ist es auf den untersten Zweigen, selten sehr hoch angebracht.

Er brütet zweimal im Jahre, das erstemal im April, das zweitemal im Juni. Seine fünf, für die spätere Brut nur vier, Eier variiren in der Grösse, Form und Farbe. Bald sind sie bauchig, etwas zugespitzt, bald länglich oval, bald rundlicher; ihre Farbe ist bald grünlich-, bald bläulich-weiss, mehr oder weniger, zuweilen gar nicht, rothbräunlich gewässert, mit schwarzen Punkten und runden braungeränderten Brandflecken. Es kommen auch solche vor, die den Grünfinken-Eiern sehr ähnlich sehen.

4. MONTIFRINGILLA nivalis Brehm.

fringilla nivalis L. — Saxatilis Koch. — plectrophanes fringilloides Boie.

Schnee-Fink — Snow-finch — *pinson niverolle.*

Auf den höchsten Gebirgen im südlichen Europa und Asien, dem Caucasus, den Alpen, den Pyrenäen, bis an die Region des ewigen Schnee's, wohnt und brütet dieser zwar einfach gefärbte, aber schöne Vogel. Er legt sein Nest in Felsenspalten, zwischen Steingeröll, auch in den Mauerlöchern und unter den Dächern der Sennhütten, sogar bewohnter Häuser in den Dörfern an. Es ist ein ziemlich flacher Napf mit dicken Seitenwänden, besteht aus Grashalmen, Moos und Flechten, und ist mit Thierhaaren und Federn ausgelegt. Darin liegen fünf bis sechs länglich gestaltete rein weisse etwas glänzende Eier.

5. STRUTHUS hyemalis Boie.

emberiza hyemalis L. — fringilla hudsonia Forst. — loxia hudsonia Lath. — passer nivalis Cates.

Winter-Fink — black-bunting — *bruant jacobin.*

Dieser kleine ebenso einfach gefärbte Schneevogel gehört den Ländern des borealen Amerika, namentlich Labrador, an, von wo er im Spätherbst in ungeheuren Schaaren in die Vereinigten Staaten bis zum Mexicanischen Meerbusen, vom atlantischen Ocean bis Louisiana herabkommt, und sich überall den Winter über verbreitet, in den Waldungen sich nährt, aber auch bei

starkem Frost und Schnee die Ansiedlungen und Dörfer besucht. Es sind Fälle bekannt, da einzelne Verirrte in den nördlichen Ländern von Europa gesehen und erlegt wurden.

An seinen Sommeraufenthaltsorten erbaut er sich aus Baumrinde, Wurzelwerk und Grashalmen ein Nest und kleidet es innen mit Thierhaaren, etwas Moos und Federn aus. Die Eier, deren vier darin liegen, sind gelblichweiss mit rothbraunen Punkten, welche meist auf dem stumpfen, beim abgebildeten Exemplar auf dem entgegengesetzten Ende dichter stehen und sich kranzartig vereinigen.

6. PASSER montanus Brisson.

fringilla montana L. — pyrgita montana Cuv.

Feld-Sperling — tree-sparrow — *moineau friquet.*

In einem grossen Theile von Europa und Asien, doch nicht im höhern Norden, lebt der allbekannte Feldsperling als ein hier oder da seltner, in andern ihm besser zusagenden Gegenden gemeiner Standvogel, der nur im Winter Nahrung suchend umherstreift und sich oft zu grossen Schaaren vereinigt. In Gehölzen, die an oder zwischen Ackerfeldern liegen, in Kopfweiden-Pflanzungen, auf Viehweiden und Wiesengründen, in Obsthöfen mit alten zum Theil schon hohlen Bäumen, im Dickicht buschiger Feldhecken und an andern ähnlichen Plätzen hält er sich am liebsten auf, besucht aber bei Frost und Schnee gern die Scheunen und Düngerstätten des Landmanns.

Er nistet in die Höhlen schadhafter Bäume, in die Mauerspalten und Gerüstlöcher steinerner Gebäude, in Staarenkasten u. s. w., und baut ein lockeres Nest von Gras- und Strohhalmen, Wurzeln und Moos mit einer dicken Ausfütterung von Federn. Er macht jährlich zwei Bruten, die erste von sechs bis sieben, die zweite von vier oder fünf Eiern. Diese variiren in der Farbe und haben eine schwach glänzende Schale. Ihre Grundfarbe ist trübweiss, bald in's Gelbliche, bald in's Bläuliche spielend. Darauf sind sie aschgrau, erdbraun, röthlichbraun marmorirt, gestrichelt und gefleckt, oder den hellen Grund freilassend mit sparsamer vertheilten, auch wohl auf dem stumpfem Ende sich zum Kranz vereinigenden Flecken bemalt.

7. PASSER domesticus Brisson.

fringilla domestica L. — pyrgita domestica Cuv.

Haus-Sperling — house-sparrow — *moineau domestique.*

Ueberall in Europa und Asien, wo Menschen wohnen und Ackerbau treiben, wohnt auch der Haussperling als ein mehr oder weniger gemeiner Standvogel. Einzeln geht er sogar bis in den arktischen Kreis; aber auf den hohen Alpen findet man ihn nicht. Er fehlt auch in solchen Dörfern, die in Schwarzwäldern liegen und wenig Feld um sich haben.

Zum Nestbau dienen ihm die verschiedenartigsten Localitäten. Er baut unter die Hausdächer, in die Lücken schadhafter Stroh- und Schindeldächer; in Mauerlöcher, in hohle Bäume, in

Staarenkästen und irdene Krüge, die eigens für ihn aussen an die Wände gehängt werden, in Schwalbennester, aus denen er die rechtmässigen Eigenthümer vertreibt, in verlassene Elsternester, gesellig in die Aussenseiten der Storchnester, endlich auch zuweilen frei auf einem Baume zwischen eine Zweiggabel. Sein Nest ist nur eine unförmliche Anhäufung von allerlei Material, wie er es gerade findet, Stroh, Heu, Lappen, Papierschnitzeln, Werg und dergleichen. aber von innen wird es mit Federn schön und weich ausgekleidet. Er macht jährlich zwei, auch drei Bruten, die erste von sechs bis sieben, die zweite und dritte von weniger Eiern.

Diese Eier sind etwas gross, meist länglich eirund, seltner bauchig. Ihre Farbe ändert sehr ab. Es giebt ganz weisse, weisse mit wenig grauen Flecken, bläulich-, gelblich- auch röthlich-weisse, mit Aschgrau, Schwärzlichgrau oder Braun verschiedenartig gewolkte, marmorirte, stark oder schwach gefleckte und bekritzelte Sperlingseier. Gewöhnlich sind die Eier in einem Neste auch gleich gefärbt, mit Ausnahme der ungefleckt weissen Spielart, die man nur einzeln bei normal gefärbten, nie ein ganzes Nest voll, findet.

8. PASSER italiae Bonaparte.

fringilla cisalpina Temm.

Italienischer Sperling — italian sparrow — *moineau cisalpin.*

Dieser Sperling unterscheidet sich durch eine lebhaftere und schönere Färbung des Oberkopfes, der im männlichen Geschlechte ganz kastanienrothbraun ist, vom Haussperling, kommt aber in seiner Lebensweise, dem Nestbau, dem jährlich mehrmaligen Brüten, der Zahl, Grösse und Farbe der Eier sehr mit ihm überein. Doch scheint letztere weniger abzuändern. Die Eier sind gewöhnlich auf bläulichweissem Grunde schwarzgrau und aschgrau gestrichelt und gefleckt, der Basis zu am dunkelsten.

9. PASSER Salicicola Bonaparte.

fringilla hispaniolensis Temm. — Sardoa Savi.

Sardinischer Sperling — Sardinian Sparrow — *moineau de Sardaigne.*

Ein Sperling südlich-europäischer Länder, als Sardinien, Südfrankreich, Spanien, der auch in Algerien nicht selten ist, wohl aber in Aegypten durch eine andere ihm sowohl, als besonders dem Feldsperling ähnliche Art vertreten wird. Vom Haussperling und dem italienischen unterscheidet er sich durch die schwarzgefleckten Seiten des Unterkörpers.

Seine vier bis sechs Eier sind etwas kleiner als die Eier des Haussperlings, bläulich oder grünlichweiss, ähnlich wie die der vorigen Art, oft sehr dunkel auf dem dicken Ende, gezeichnet, und eiförmig, zuweilen sehr langgestreckt von Gestalt.

10. PETRONIA rupestris Bonaparte.

fringilla petronia L. — Stulta Gmel. — pyrgita petronia K. & Bl.

Stein-Sperling — white-tailed Sparrow — *moineau Soulcie.*

Der den eigentlichen Sperlingen nah verwandte Steinfink gehört ebenfalls dem südlichen Europa an. Z. B. in den Felsen von Murcia in Südspanien sahen ihn die Brüder Brehm häufig; Andere beobachteten ihn in Südfrankreich, in Italien und Griechenland. Im mittlern Deutschland hat ihn Vater Brehm vor vielen Jahren gesehen, Neste und Eier gesammelt, und diese sowie das Leben des Vogels beschrieben.

Der Steinsperling nistet in alte hohle Bäume, in die Spalten und Klüfte schroffer Felsen, und im Gemäuer alter Schlösser und Thürme. Die Neste, welche Brehm untersucht hat, waren von Grashalmen, Queckenwurzeln, Grasstöckchen, Stückchen Bast, Tuch, Leinwand, Klümpchen Flachs u. s. w. gemacht, und mit Kälberhaaren, Raupengespinnst und Rebhühnerfedern innen ausgepolstert.

Man findet in dem Neste drei bis fünf Eier. Sie haben die Gestalt der Haussperlings-Eier, gleiche Grösse und eine zwar ähnliche, aber keineswegs zum Verwechseln gleiche, Färbung. Sie sind auf graulich oder trübweisser Grundfarbe mit ölbraunen, dunkelbraunen und grauen Krizzeln, Tüpfeln, Flecken, entweder dicht und wolkig, dass der Grund kaum zu sehen ist, oder spärlicher mit nur einzelnen grossen Flecken am dicken Ende, oder auf einer Seite, oder mit dünner und gleichmässig vertheilten kleinen Flecken und Punkten bemalt.

Der Steinsperling soll jährlich nur eine Brut machen.

11. HYPOCENTOR aureola Cabanis.

euspiza aureola Bonap. — emberiza aureola Pall. — Sibirica Erm. — Selysii Ver. — passerina collaris Vieill.

Pracht-Goldammer — yellow breasted bunting — *bruant auréole.*

Dieser prächtige Ammer bewohnt die mit Weidengebüsch bewachsenen Niederungen Sibiriens vom Ural bis Kamtschatka, baut ein halbkugliches Nest auf die Erde aus Schilfgras und andern Grashalmen und füttert es inwendig mit Federn und Haaren aus. Es liegen fünf Eier darin von einer schönen kurzovalen Gestalt und graugrünen Farbe, mit grauen und schwärzlichen Adern, schwarzen, braun umränderten Punkten und runden Flecken gezeichnet.

12. SCHOENICOLA pyrrhuloides Bonaparte.

emberiza pyrrhuloides Pall. — palustris Savi.

Sumpf-Ammer — marsh-bunting — *bruant des marais.*

Der dickschnäblige Rohrammer ist im östlichen und südlichen Europa zu Hause. Dort lebt und nistet er in gleichen Oertlichkeiten und auf die nämliche Weise, wie der gemeine Rohr-

ammer in Deutschland und den andern nördlich und westlich gelegenen Ländern. Seine Eier sind etwas grösser als die der gewöhnlichen Art, aber meist von gleicher Farbe und Zeichnung. Jedoch kommen auch lichtbläuliche vor, mit gleichen Schnörkeln und vielgestaltigen Flecken und Adern, wie sie auf den gewöhnlichen vorhanden sind.

13. HYPOCENTOR rusticus Cabanis.

emberiza rustica Pall. — lesbia Calv. — borealis Zetterst.

Lesbiſcher Ammer — mitilene-bunting — *bruant mitiléne.*

Ein nordöstlich wohnender Ammer, der in Lappland selten, in Sibirien häufig vorkommt, und im Weidengebüsch nistet. Sein Nest ist dem des Rohrammers ähnlich. Der Eier liegen fünf darin; diese sind etwas kleiner als Rohrammer-Eier, länglicheirund, auf graubräunlichem Grunde und violettgrauen Schalenflecken kastanienbraun geadert, gestrichelt und gewolkt.

1. CHLOROSPIZA chloris Bonaparte.

loxia chloris L. — chloris flavigaster Sw.

Grün-Fink — green gros-beak — *verdier ordinaire.*

Seine Verbreitung erstreckt sich von Kamtschatka durch Asien über Europa von Finnland und Schottland bis Griechenland und das nördliche Afrika. Er lebt in Vor- und Feldhölzern, Kopfweidenstrecken, Baumgärten, Alleen, mit Bäumen bewachsenen Flussufern und englischen Gärten. Noch ehe die Bäume sich völlig belaubt haben, bauet er sein Nest auf Rüstern, Pappeln, Weiden, Fichten, in fichtene Zäune, einen hohen Strauch. Auf einer Grundlage von Quecken und Wurzeln, oder auch einigen Reisern folgen Moos mit Wurzeln und Wollklümpchen, Federn und Thierhaaren; das Innere ist mit Pferdehaaren und Schafwolle ausgefüttert. Es enthält 5—6 Eier die ungleichhälftig sind, eine grauweisse Grundfarbe und fleischrothe oder dunklere Flecke haben. Die Brutzeit ist vierzehn Tage, das zweite Gelege Anfangs Juni. Das Männchen füttert das brütende Weibchen und hilft ihm die Jungen ernähren und führen.

2. CHRYSOMITRIS Spinus Boie.

fringilla Spinus L. — Spinus viridis Koch.

Erlen-Zeisig — Siskin — *chardoneret tarin.*

Er bewohnt Europa von Schottland, und, unter gleicher Breite, Norwegen, Schweden, Russland bis Oberitalien hinab, nistet in den Nadelwäldern der Gebirgsthäler, z. B. im Harz, Thüringer Walde, Erzgebirge. Im April bauet das Weibchen sein Nest auf einen vorgestreckten Zweig einer Fichte oder Tanne, an 20—80′ hoch. Die untere Lage besteht aus dürren Halmen, zarten Reisern und Moos, dann folgen Bartflechten, mit denen, und überdies noch mit feinen Würzelchen und Moosstielen, der nettgerundete halbkugelige Napf ausgefüttert ist. Klümpchen Schaf- und Pflanzenwolle sind gewöhnlich eingewebt. Die 5—6 Eier des ersten Geleges findet man im April, die des zweiten im Juni. Sie nähern sich denen des *Fr. linaria*, sind blasser grün mit fleischröthlichen Flecken und einzelnen schwarzbraunen Schnörkeln bezeichnet. Die Brutzeit dauert dreizehn Tage.

3. CARDUELIS elegans Bonaparte.

fringilla carduelis L.

Diſtel-Fink — gold-finch — *chardoneret élegant.*

Er bewohnt die alte Welt bis gegen den Polarkreis hinauf und das nördliche Afrika hinab, liebt baumreiche Gegenden, Gärten, Alleen, Feld- und Vorhölzer. In Gärten legt er sein Nest gern auf Pflaumen-, Birn- und Fliederbäumen, meist auf einen vorgestreckten Zweig an. Die äussere Bekleidung besteht aus Moos und Baumflechten, das mit Würzelchen und Fasern durchwebt, mit Insektengespinnst, Samenkapseln und Pflanzenwolle verbunden ist; inwendig ist es mit Distelflocken und Pferdehaaren ausgekleidet. Das Ganze bildet ein festes Gewebe und ein niedliches Nest. Es enthält im April 5 kurzeirunde Eier, kleiner und zartschaliger als Hänflings-Eier, von bleichgrünlicher Grundfarbe mit matt violetten Schalenflecken und verwaschenen hellröthlichen und einzelnen dunklern, nur an der Basis dicht stehenden Flecken. Die Brutzeit ist dreizehn Tage, die zweite Brut im Juni oder Juli.

4. CITRINELLA alpina Bonaparte.

fringilla citrinella L. — Spinus citrinella Koch.

Citrin-Fink — citril-finch — *venturon de provence.*

Es ist ein Bewohner der Gebirge des südlichen Europa. In Deutschland ist er auf dem Schwarzwalde angetroffen, auf den Alpen und Pyrenäen nistet er nicht selten. Er bauet sein Nest auf Alpentannen und Fichten auf einen wagerechten Zweig, aus kleinen Wurzeln und Reisern mit etwas Moos, und füttert es mit Haaren und Thierwolle aus. Das erste Gelege von 4—5 Eiern Anfangs Mai, das zweite Mitte Juni. Die Eier sind kleiner und zartschaliger als die des Stieglitz, aber ebenso gefärbt und ähnlich gezeichnet. Auf hellgrünem Grunde sind die untersten Flecke violettröthlich, die mittlern braunröthlich, die obersten Pünktchen schwarzbraun. Manche aber sind an der Basis nur blass grauröthlich gewässert, andere mit ziegelrothen Flecken und Schmitzen bezeichnet.

5. SERINUS flavescens Gould.

fringilla Serinus L. — Serinus meridionalis Br.

Girlitz-Fink — Serin-finch — *gros-bec Serin.*

Er bewohnt Südeuropa, Kleinasien und Nordafrika. In Deutschland rückt er auffallender Weise nach Norden vor. Früher lebte er nur im südlichsten Deutschland, im Frühjahr 1830 sah ihn Brehm bei Nürnberg und seit drei Jahren brütet er bei Jena und Dresden. Nach Süddeutschland kommt er in der ersten Hälfte des April. Er liebt mit Fruchtbäumen besetzte Thäler, namentlich Gärten, und bauet auf Bäume, besonders Birn- und andere Obstbäume, bald in einen Gabel-

zweig, bald auf einen abstehenden Ast. Das halbkugelige Nest besteht aus Gras- und Pflanzenstengeln, und ist mit Federn und Haaren ausgelegt. Manche haben auch Weidenkätzchen zur Unterlage; andere bestehen fast nur aus Würzelchen, noch andere fast nur aus Blüthentrauben der Kastanie. Im Mai findet man 5 Eier, die den vorigen an Grösse und Zeichnung ähnlich sind. Die Grundfarbe ist blassgrün, die untersten matten Flecke grauröthlich, die mittleren braunröthlich, die obersten Punkte und Schnörkelchen schwarzbraun. Während der vierzehntägigen Brutzeit füttert das Männchen sein Weibchen.

6. SERINUS canaria Bonaparte.

fringilla canaria L.

Canarien-Fink — canary-bird — *gros-bec canaris.*

Dieser beliebte Stubenvogel ist auf den canarischen Inseln zu Hause. Daselbst soll er vier Bruten machen, bauet ein Nest aus Wurzeln, Federn und Haaren auf dichtbelaubte Bäume oder Sträucher. Die Eier, 4—6, sind blassblau, grauröthlich gefleckt, mit schwarzbraunen Haarzügen, Stricheln und Punkten. Die Brutzeit dauert dreizehn Tage.

7. PYRRHULA vulgaris Brisson.

loxia pyrrhula L. — pyrrhula europaea Leach.

Roth-Gimpel — bull finch — *bouvreuil vulgaire.*

Er bewohnt in Europa von Norwegen bis Oberitalien, und in einem grossen Theile von Asien, Laubholz- und gemischte Waldungen der Gebirge und Ebenen. Sein Nest legt er im Mai in einem dichten Busche, auf einem dichtbelaubten Baume, oder auch im Epheudickicht eines Gartenhauses an. Auf einer Unterlage von trocknen spröden Reisern, die mit dem Uebrigen nicht fest verbunden sind, ist es aus Wurzeln und Halmen aufgeführt und mit zarten Wurzeln oder Haaren ausgelegt. Der Satz besteht meist aus 6 Eiern, die man Mitte Mai findet. Auf lebhaft grünem Grunde tragen sie violettrothe deutliche Unterflecke und Punkte, dann folgen dunkelbraune und zu oberst schwarze, — bei den meisten nur an der Basis. Die dunklen Flecke gehen gewöhnlich in kurzen Bogen aus. Die kurze Gestalt ist die vorherrschende. Im Juli bauen und legen sie zum zweiten Male. —

8. LOXIA curvirostra Linné.

curvirostra pinetarum Br.

Fichten-Kreuzschnabel — common cross-bill — *bec-croisé ordinaire.*

Er wohnt in Europa, Asien und Nordamerika.
Der Fichtenkreuzschnabel brütet in allen Monaten. Gewöhnlich aber paart er sich

im Januar und brütet in der letzten Hälfte des Februar oder in der ersten des März; denn dass es, wie im Jahre 1819 vom Januar bis December brütende Kreuzschnäbel giebt, ist ein sehr seltener Fall. Die ungeheure Menge von Fichtensamen veranlasste die im Februar ausgeflogenen Jungen im September zu brüten. Es klingt herrlich, wenn die Männchen im Januar auf den mit Schnee bedeckten Fichten singen. Das Nest findet man fast immer auf hohen Fichten, bald nahe am Wipfel, bald weit von ihm, bald auf einem langen Zweige in einer Gabel, bald am Stamme, aber stets so, dass Zweige, die es gegen den fallenden Schnee decken, über dem Neste stehen. Die verschiedenen Neste sind verschieden gebauet; alle aber haben eine Unterlage von dürren Fichtenreisern, wozu gewöhnlich Stengel vom Haidekraut, oder von Gras und Wassermoos kommen, sind von Erd- und Baummoos mit Fichtenflechten, oder von diesen allein, und mit dürren Grashalmen gebauet, und inwendig mit Fichtenflechten, denen oft noch Grashalme und zarte Würzelchen, zuweilen auch noch einige Federn hinzugefügt werden, nett ausgelegt. Die meisten sind sehr dickwandig und warm. Es liegen darin 3 Eier von länglicher oder kürzerer Gestalt, den Grünlings-Eiern ähnlich, aber etwas grösser. Die Grundfarbe ist grau- oder bläulichweiss oder blassblau, die untersten Flecke bei den weisslichen blass fleischroth, bei den bläulichen violettroth, die mittlern Flecke und Schmitzchen rothbraun, die obersten schwarz. Das Weibchen sitzt schon auf dem ersten Ei, brütet aber nicht eher, als bis es das dritte gelegt hat. Es wird vom Männchen gefüttert und beim Aufziehen der Jungen unterstützt. Diese bekommen den Kreuzschnabel ziemlich spät und werden von den Alten, denen sie mit grossem Geschrei nachfliegen, gefüttert und geführt.

9. LOXIA rubrifasciata Brehm.

crucirostra rubrifasciata Br.

Rothbindiger Kreuzschnabel — red-winged cross-bill — *bec-croisé rouge-bande.*

Dieser Kreuzschnabel gehört unter die sehr seltenen Erscheinungen in unserem Vaterlande, das er nur in manchen Jahren besucht. Brehm erhielt ihn aus der hiesigen Gegend, vom Thüringer Walde und vom Harze. Er brütet zuweilen in den Umgebungen Renthendorfs. Sein Nest ähnelt wahrscheinlich dem der Verwandten, allein wir besitzen es nicht. Das abgebildete Ei wurde von einem Weibchen gelegt, das Brehm einen Tag lang lebendig erhielt. Es ähnelt denen der vorhergehenden Art in der Grösse, ist aber ganz anders gefärbt und gezeichnet. Der blassgrünliche Grund ist der Basis zu kranzartig lehmroth tingirt, und mit graubraunen Schmitzchen und Punkten gezeichnet.

10. LOXIA bifasciata Nilsson.

crucirostra bifasciata Br.

Weisbindiger Kreuzschnabel — white-winged cross-bill — *bec-croisé leucoptère.*

Der vorige hat alt im männlichen Geschlechte 2 rothe, unser Vogel aber nicht bloss in diesem, sondern auch im weiblichen Geschlechte und im Jugendkleide 2 weisse Flügelbinden,

erscheint aber ebenfalls sehr selten in Deutschland. Seine Heimath kennt Brehm, der ihn 1825 entdeckte, noch nicht; allein allzuweit von Europa kann sie nicht sein, da er im Sommer 1825 auch im Jugendkleide auf dem Thüringer Walde vorkam. Ueber das Nisten und Brüten dieser Art fehlen bis jetzt sichere Beobachtungen. Das abgebildete beglaubigt ächte, von einem gefangenen Weibchen im Käfig gelegte Ei ist etwas kleiner, als das Ei des Fichtenkreuzschnabels, sonst aber diesem zum Verwechseln ähnlich.

11. CORYTHUS enucleator Cuvier.

loxia enucleator L. — pyrrhula enucleator Temm.

Fichten-Gimpel — greatest bull-finch — *bouvreuil dur-bec.*

Er gehört dem Norden Europas, Asiens und Amerikas an, wo er die Föhrenwälder bewohnt und sein Nest aus dürren Reisern, mit Grashalmen im Innern, auf einen Föhrenzweig bauet. Es enthält im Juni 4 Eier von der Grösse und Gestalt der Kernbeisser- und von der Färbung der Gimpel-Eier. Auf blaugrünem Grunde tragen sie violettgraue Flecke in der Schale, und grünlichbraune und schwarzbraune auf derselben, dazu kurze Züge.

12. CARPODACUS erythrinus Kaup.

fringilla erythrina M. — pyrrhula erythrina Pall.

Carmin-Gimpel — crimson-headed finch — *bouvreuil cramoisi.*

Er nistet in dichten Wäldern und Gebüschen Sibiriens, ist aber auch in der Lausitz, in der Nähe von Görlitz, sowie in Galizien und in Polen bei Warschau in sumpfigen, mit Erlen- und Nadelholz bewachsenen Gegenden brütend, und einst im Juni bei Renthendorf gepaart angetroffen. Das Nest steht in einem Strauche, ist aus Moos, Stengeln, dürren Reisern und Schafwolle gebauet, mit zarten Wurzeln und Haaren ausgefüttert. Die Eier sind kleinen Gimpel-Eiern ähnlich, lebhaft blaugrün an Farbe, mehr oder weniger am stumpfen Ende mit schwarzen oder braunschwarzen Punkten und Schmitzchen gezeichnet. Ihre Gestalt ist etwas birnförmig zulaufend, ohne, wie meist die Rothgimpel-Eier, bauchig zu sein.

13. LINOTA cannabina Bonaparte.

fringilla cannabina L. — linota Gmel.

Blut-Hänfling — greater red-headed linnot — *linotte ordinaire.*

Dieser beliebte Sänger ist, den hohen Norden ausgenommen, über ganz Europa verbreitet, liebt die Vorberge, Waldränder, Feldhölzer, Nadelholzansaaten, Gärten mit Weinstöcken und Sträuchern. Das Nest bauet er ins Gesträuch, auf einen kleinen Nadelholzbaum, in Hecken, Weinstöcke. Es ist auswendig ein dichtes Gewebe aus groben Stengeln, dann feinen Wurzeln; der

halbkugelige Napf mit einer reichen Schicht von Schafwolle, Pferdehaaren und wenig Federn ausgepolstert. In der ersten Hälfte des April findet man das erste Gelege von 5—6 Eiern, Mitte Juni das zweite von 4—5. Sie unterscheiden sich von denen des Grünlings nur durch geringere Grösse. Das Weibchen brütet allein dreizehn Tage. Die Alten füttern die Jungen mit öligen im Kropfe erweichten Sämereien und führen sie bis in den Herbst.

14. LINOTA montium Bonaparte.

fringilla montium Gmel. — flavirostris K. & Bl.

Berg-Hänfling — mountain linnot — *linotte montagnarde.*

Diese Mittelart zwischen Hänfling und Leinfink wohnt auf den nördlichen Pyrenäen, in Schottland, Norwegen und Schweden. Er bauet sein Nest auf die Erde, unter einen Strauch, an felsigen Orten, aus Pflanzenstengeln, Würzelchen, Moos, Flechten, und legt es mit Pflanzen- oder Thierwolle, oder auch mit den Federn des Schneehuhns und Haaren des Polarfuchses aus. Die Eier sind grösser als die des Leinfinken, haben blassgrünen Grund, röthlichgraue Flecke unten und braunrothe kleine, dicht stehende Flecke auf der Oberfläche.

15. ACANTHIS linaria Bonaparte.

fringilla linaria L. — spinus linaria Koch.

Birken-Zeisig — lesser red-pole — *sizerin cabaret.*

Er ist ein Bewohner der Polargegenden der alten und neuen Welt, sehr häufig in Lappland. Sein südlichster Aufenthalt im westlichen Europa dürfte Schottland sein. Dagegen brütet er in Kurland nicht selten in dichten, sumpfigen Wäldern, anderwärts in sumpfigen Gebirgsthälern. Schrader fand in Lappland die Neste gewöhnlich im Birkengebüsch 2—3′ über der Erde, ausnahmsweise am 19. Juni eins 18′ hoch auf einer Birke. Es besteht aus Reiserchen und Halmen, etwas Moos und ist mit Pflanzenwolle und Federn des Schneehuhns ausgelegt. Gewöhnlich enthält es 5, selten 6 Eier, kleiner als die des Stieglitz und von lebhaft blaugrüner Grundfarbe mit röthlich violetten feinen Punkten und grösseren verwaschenen Unterflecken, und röthlich braunen oder kastanienbraunen Punkten, die oft in kurze Züge auslaufen, zu oberst.

1. CORVUS ossifragus Wilson.

corvus spermolegus Frisch.

Fiſch-Krähe — fish-crow — *corbeau chouc.*

Ob der Wilson'sche *corvus ossifragus* mit dem von Temminck beschriebenen, von Bonaparte als Synonym aufgeführten *corvus spermolegus* identisch sei, bleibt noch zu ermitteln. Dass aber die amerikanische Fischkrähe auch zuweilen in Europa erscheinen müsse, beweist ein im Pariser Museum befindlicher, angeblich aus Polen gesendeter Vogel.

Die Fischkrähe hält in der Grösse die Mitte zwischen der Rabenkrähe und der Dohle, und hat auch mit Beiden in der Lebensweise Vieles gemein. Sie bewohnt in den südlichen Staaten von Nordamerika und auf der Insel Cuba vorzugsweise die Flussufer und den Strand der salzigen Seen und Sümpfe, wo sie ihre Lieblingsnahrung immer reichlich findet. Diese besteht in lebenden Fischen und andern Wasserthieren, welche sie geschickt selbst zu fangen weiss, oder den Meven und Seeschwalben durch Verfolgen und Beängstigen abjagt, und in todten, vom Wasser ans Ufer gespülten Thieren. Dabei ist sie eine arge Nestplünderin, schlürft die Eier aus und raubt die jungen Vögel, wo sie deren habhaft werden kann. Sie frisst auch gern mancherlei wildwachsende Beeren und stellt den reifen Baumfrüchten in den Obstgärten der Pflanzer nach.

Ihr Fortpflanzungsgeschäft fällt je nach der Lage des Wohnorts in den Februar bis zum Mai. Sie wählt zur Anlage ihres Nestes einen mittelhohen Baum, z. B. gern die Weihrauch-Tanne, und erbaut es vom Stamme entfernt auf einen starken Zweig. Das Nest ist kleiner als das der Rabenkrähe, besteht aus Reisern, Moos, Gras und ist inwendig mit zartem Gewürzel weich ausgepolstert. Darin legt sie vier bis sechs Eier, welche die Grösse, Farbe und Zeichnung der Saatkrähen-Eier haben und nicht genauer beschrieben zu werden brauchen. Die beiden auf unserer Tafel abgebildeten sind aus der Sammlung des Dr. Brewer in Boston entnommen.

2. PICA melanotos Brehm.

Schwarzrückige Elſter — black-backed mag pie — *pie à dos noir.*

Bis jetzt ist diese Elsterart nur in Spanien gefunden worden, wo die Brüder Brehm sie zuerst entdeckten. Sie ist daran zu erkennen, dass sie von der Stirn bis zur Schwanzwurzel dunkelschwarz ist. Ueberdies ist das Weiss an den Schwungfedern erster Ordnung weniger verbreitet, an der zehnten nur in einem kleinen Fleck vorhanden, und das Schwarz am Vorderhalse geht bis auf die Oberbrust herab.

Ende März baut sie auf die Gipfel der Bäume ein Nest gleich dem unserer Elstern, und legt fünf bis sechs denen dieser ähnliche Eier. Die uns vorliegenden sind auf licht grünbläulichem Grunde mit kleinen aschgrauen Fleckchen getüpfelt, die auf dem stumpfen Ende zusammenfliessen.

Die flüggen Jungen unterscheiden sich von den Alten durch das lockere und weniger schön gefärbte Gefieder.

Der in Spanien seltne *oxylophus glandarius* legt seine Eier in das Nest dieser Elster, die nicht allein sorgfältig sie bebrütet, sondern auch die ausgeschlüpften jungen Strausskukuke wie ihre eigenen Kinder mit Insecten und ihren Larven und Würmern aufzieht.

3. PICA mauritanica Malherbes.

Algierische Elster — african mag pie — *pie d'algérie.*

Die mauritanische Elster bewohnt Nordafrika, namentlich Algerien. Sie scheint daselbst eine Vertreterin unserer gemeinen, besonders der ihr ähnlichen spanischen Elster zu sein. Sie ist von gleicher Grösse wie diese, unterscheidet sich aber durch ihren viel längern Schwanz, dessen Federn auch nicht in gleicher Schönheit den prächtigen Farbenschimmer zeigen, der unsern andern Elsterarten so sehr zur Zierde gereicht. Sie hat einen schwarzen Unterrücken und so viel Schwarz am Vorderkörper, dass nur die Unterbrust weiss bleibt, an den Schwingen erster Ordnung noch weniger Weiss als die ihr nah verwandte spanische Elster, was man besonders an den fünf ersten bemerkt. Dazu ist die nackte Stelle neben dem Auge grösser als bei jener. Die Weibchen sind kleiner wie die Männchen, und ihr Schwanz ist kürzer; sonst aber sind sie diesen gleich an Farbe und Schönheit.

Ueber den Nestbau dieser Elster fehlen genügende Nachrichten. Von ihren Eiern besitzen wir noch zu wenige, um vergleichen und beurtheilen zu können, ob sie in der Grund- und Fleckenfarbe in gleichem Maasse variiren, wie die Eier der gemeinen Elster. Die vorliegenden gleichen solchen, wie wir sie am häufigsten in unsern Elsternesten finden. Sie sind nemlich auf grünlichem Grunde graubraun dicht kleingefleckt, mit einem dunkeln Wolkenkranz auf dem stumpfen Ende.

4. NUCIFRAGA caryocatactes Brisson.

corvus caryocatactes L. — nucifraga guttata Vieill.

Gefleckter Nußhäher — common nutkracker — *casse-noix vulgaire.*

Auf unserer Tafel 50 gaben wir eine Abbildung des einzigen authentischen Tannenhäher-Eies, das in unserm Besitze war. Seitdem hatten wir Gelegenheit, unsere Sammlung durch mehrere dieser seltnen Eier, welche in den Alpgebirgen Südfrankreichs gesammelt worden, zu bereichern, und lassen nun eine Zeichnung von diesen folgen. Sie stimmen ziemlich genau in Gestalt und Farbe mit denen überein, welche E. Schütt zu Waldkirch in Baiern gefunden und im Ornith. Journal 2. Heft 1862 trefflich beschrieben hat. Er sagt: ».... die Gestalt ist bei allen drei Eiern verschieden, von der gestreckt eiförmigen, spitz zulaufenden bis zur ausgebaucht ovalen. Grundfarbe sehr blass grünbläulich und gegenübe den zahlreichen, gleichmässig über das

Ei vertheilten, hell lederfarbenen Flecken, stark vorwiegend. Die Flecke sind theils gröber, bald feiner, manche zerfliessen mit einander, doch sind sie kleiner als bei allen mir bekannten Corvus-Eiern, ausgenommen jene des Eichelhähers, welche aber viel zahlreichere und dichterstehende, mehr mit der Grundfarbe verschmelzende Flecke haben, so dass erstere beinahe verschwindet. Nur bei einem Ei findet sich am stumpfen Pol eine stärkere Anhäufung von Flecken, aber ohne kranzförmige Bildung.«

Das Nest beschreibt Herr Schütt mit folgenden Worten: »Es stand etwa 25 Fuss hoch auf einer Fichte, dicht am Stamme und war von unten schwer zu erkennen. Am 19. März wurde das Nest gefunden und am 23sten war das erste Ei gelegt u. s. w.« Ferner: »Aeusserlich besteht das Nest aus schwachen dürren Tannenreisern, an welchen Bart- und andere Flechten haften, und ist mit grünen Tannenzweigen durchflochten, die von dem Baume, auf welchem es stand, herzurühren scheinen, doch unterliegt hier vielleicht dieselbe Absicht, wie bei einigen Raubvögeln, die ihren Horst mit frischen Laubholzzweigen garniren. Fernere Bestandtheile sind Moos, zartere Baumrinden und Bast; die innere Auskleidung besteht aus Baumflechten, Bast und dürren Grashalmen, und bildet eine schön gewölbte Halbkugel von 4″ 8‴ Durchmesser und 2″ 10‴ Tiefe.«

Weitere Nachrichten über das Brutgeschäft des Tannenhähers und das Aufziehen und Ernähren seiner Jungen dürfen wir hoffentlich bald von dem Verfasser der Abhandlung erwarten.

5. PERISORIUS infaustus Bonaparte.

corvus infaustus L. — garrulus infaustus Vieill.

Unglücks-Häher — siberian jay — *geai imitateur.*

Die Brutgeschichte des Unglücks-Hähers ist noch bis vor wenig Jahren unbekannt gewesen, und seine Eier waren eben so selten und hoch im Preise, als die Eier des Tannen-Hähers, weshalb wir auf unserer Tafel 50 nur von einem eine Zeichnung geben konnten. Nachdem wir seitdem durch unsere nordischen Freunde in den Besitz mehrer Exemplare gelangt waren, wollten wir auch von diesen die Abbildungen nachliefern. Dem Texte der 50. Tafel lassen wir noch Einiges nachfolgen, das uns A. Brehm berichtet hat, als er von seiner Reise durch Norwegen bis ans Nordcap zurückkehrte.

»Der Unglücks-Häher reicht über ganz Scandinavien hinweg; er kommt schon in den südlichsten Provinzen vor, den Winter gar nicht selten bei Christiania. Wenige Meilen nördlich von dieser Hauptstadt beginnt sein eigentliches Wohngebiet. Er zieht Fichtenwälder, welche das Gepräge unserer Hochgebirge an sich tragen, allen übrigen vor. In diesen Wäldern hängen lange Flechtenzöpfe von den Aesten aller Bäume herab; zwischen diesen treibt sich unser Häher herum. Die Norweger nennen ihn darum Flechtenkriecher.

Sein Nest baut er schon im März und zwar in der Nähe des Nordcap ebensowohl, wie in den südlichen Provinzen. Anfangs Mai trifft man bereits ausgeflogene Junge. Das Nest besteht aus Reisern und Flechten und ist mit Federn ausgepolstert.« — Ein Nest, das Alfr. Brehm vom Naturaliensammler Nordvi zu Mortensnäes erhalten hatte und mitbrachte (jetzt in der Sammlung des Freiherrn von König-Warthausen), ist gut und dicht gebaut, auswendig aus dürren Lärchenreisern, dünnen Zweiglein vom schwedischen Mehlbaum, Stengelchen und Gewürzel;

innen ist es mit Sommer- und Winterfedern vom Schneehuhn, etwas Moos und Weidenkätzchen weich ausgefüttert.

Die Eier variiren etwas in der Gestalt von der länglichen nach oben verschmälerten bis zur rundlich-ovalen. Die Fleckenzeichnung ist auf einigen gleichförmig vertheilt, auf andern auf der stumpfen Seite zu einer dunkeln Krone verfliessend, während die obere Hälfte dünn mit kleinen Fleckchen bestreut ist. Die Grundfarbe ist klar grünbläulich, zuweilen schwach bräunlich nüancirt.

6. MEROPS Savignyi Vieillot.

merops aegyptius Bp. — persicus Pall.

Savigny's Bienenfresser — blue chokked be-eater — *guépier savigny.*

Der persische Bienenfresser gehört wie alle seine Verwandte dem Süden an. Er lebt nach Degland an den Küsten des schwarzen Meeres. Nach Durazzo wurde 1834 ein Paar dieser Vögel bei Genua geschossen. Malherbes sah ein Weibchen, das bei Palermo gefangen war, und nach Crespon wurden im Mai 1832 zwei Stück im Departement de l'Herault erlegt. Er hält sich an abschüssigen Flusswänden auf. Die in Egypten wohnenden brüten spät im Jahre. Sie würden aber auch früher keine Plätze für ihre Nestansiedelungen finden. Ihre Colonien werden stets an den steilen, aus abgelagertem Nilschlamm bestehenden Uferwänden des Stromes angelegt. Eine Nisthöhle liegt dicht neben der andern.

Die Vögel graben lange, sanft nach oben gehende, Röhren mit einer Erweiterung im Grunde, in welche das Weibchen gegen das Ende des Mai fünf bis sieben runde, blendend weisse, glänzende, den Eiern des *merops apiaster* zum Verwechseln ähnliche Eier legt.

Die Jungen im ersten Federkleide weichen in Farbe und Zeichnung von den Alten ab. Schnabel und Füsse sind lichter, als bei den Alten; die bei diesen weisse Stirn ist, wie der ganze Oberkörper, mattgrün; Schwingen, Schulter- und die längsten Oberflügeldeckfedern mit grauen, schmalen Spitzenkanten; das Kinn ist weit herab schmutzig weiss; Kehle und Gurgel rostgrau; der ganze übrige Unterkörper mattbläulich, einige Zeit nach dem Ausfliegen graubläulich, an den Unterschwanzdeckfedern am hellsten. Das Hauptkennzeichen der jungen Vögel ist der Mangel der Schwanzspiesse, denn die mittelsten Steuerfedern sind nicht spiessartig verlängert, sondern abgerundet.

7. COCCYZUS erythrophthalmos Bonaparte.

cuculus erythrophthalmus Wils. — piaja erythrophthalma Lesh.

Rothaugiger Kukuk — black-billed cuckoo — *coucou à bec noir.*

Auch dieser in Amerika heimische Kukuk scheint wie sein Nächstverwandter auf dem Zuge zuweilen nach Europa verschlagen zu werden, denn er wurde schon einmal in Italien, nemlich im Jahre 1857 bei Lasca erlegt. Er ist dem Carolina-Kukuk sehr ähnlich, unterscheidet sich aber von ihm durch folgende Merkmale: Er ist um einen Zoll kleiner; sein Schnabel ist schwächer und ganz schwarz; die Schwungfedern sind einfarbig ohne Rostroth an der innern Fahne;

alle Schwanzfedern sind dem Rücken gleich gefärbt, braun mit weissen, oben schwarz begrenzten Endspitzen. Das Hauptkennzeichen ist ein nackter warziger, zinnoberrother Ring um das Auge.

Er hat den Wohnort und Nestbau mit dem Carolina-Kukuk gemein. Das Weibchen legt in das, gewöhnlich auf eine Ceder, selbstgebaute Nest vier bis sechs Eier. Diese sind den Eiern der genannten Art in der Form und Farbe gleich, nemlich rundlich, fast gleichhälftig und schön seegrün. Sie sind aber etwas kleiner.

Die Nahrung dieses Kukuks besteht ausser den haarigen Raupen, nach deren Genuss die innere Magenhaut behaart erscheint, in verschiedenen andern Larven, in Wasserinsecten und kleinen Süsswasserschnecken, die er am Rande oder von der Oberfläche kleiner Gewässer aufliest. Auch verschmäht er die kleinen braunen Thaufröschchen nicht, die zu gewissen Zeiten, besonders nach einem Regenschauer, zahlreich an Orten herumhüpfen, wo man vorher keine sah; die daher der Aberglaube der Landleute für aus den Wolken herabgefallen hält.

Er zieht im Herbst einige Wochen früher, als der Carolina-Kukuk, südwärts, um in einem wärmern Lande den Winter zuzubringen.

8. CERTHILAUDA duponti Bonaparte.

alauda duponti Vieill.

Düpont's Lerche — dupont's lark — *alouette dupont.*

Düpont's Wüstenlerche unterscheidet sich von der zweibindigen, ihr ähnlichen, durch den reingrauen Oberkörper, welcher bei *certhilauda bifasciata* graulich rostfarben ist, durch die viel grössern schwarzen Flecke hinter dem Mundwinkel und am Kropfe, und an den längern Schwungfedern. Sie bewohnt Syrien, die Wüste zwischen Cairo und Suez und die der Berberei. Nach Degland soll sie auch in Südspanien leben, sich zuweilen auf den hyerischen Inseln zeigen und auf den Markt zu Lyon mehrmals gebracht sein.

Sie baut ihr einfaches Nest aus dürren Grasstengeln unter ein Grasbüschchen, an einen Stein oder eine Erderhöhung und legt vier bis fünf Eier. Diese haben unter allen andern Lercheneiern die meiste Aehnlichkeit mit denen der Haubenlerche. Sie zeigen auf trübweissem Grunde einige bleigraue innere Schalenfleckchen, auf der Oberfläche lehmbraune, feine Strichelu, Tüpfelchen und grössere olivenbraune Flecke. Letztere concentriren sich um die stumpfere Hälfte zu einem dunkeln Gürtel.

Die Jungen unterscheiden sich von den Alten durch die hellen Federkanten auf dem Oberkörper und die weniger scharf begrenzten Flecke an dem Kropfe.

9. BUSCARLA pusilla Bonaparte.

emberiza pusilla Pall. — durazzi Bp.

Zwerg-Ammer — little bunting — *bruant nain.*

Dieser in Europa zwar selten, aber doch schon einigemale beobachtete, namentlich einmal in Holland und mehreremale auf Helgoland gefangene kleine Ammer lebt, wie auch der Les-

bische Ammer, in den Wäldern östlich von der Dwina. Er liebt feuchte Gegenden, dichtes Gebüsch und üppigen Pflanzenwuchs. Middendorf bemerkte ihn auf seiner sibirischen Reise Anfangs Mai am Stanovoj-Gebirge, und fand in der zweiten Hälfte des Juni einigemale ein Nest mit vier resp. fünf Eiern. Henke hat deren auch mehrere in der Gegend von Archangel gesammelt.

Die Eier kommen an Grösse den kleinsten Rohrammereiern nah, haben eine graulich- oder grünlich-weisse Grundfarbe, rothgraue Unterflecke, und darüber eine violettrothe, mit dunkeln Adern und schwärzlichen Schlangenlinien durchzogene Zeichnung. Einige Eier sind ausserdem mit schwarzen rundlichen Fleckchen geziert.

10. HYPOCENTOR rusticus Cabanis.

emberiza rustica Pall. — borealis Zetterst. — lesbia Gmel.

Lesbischer Ammer — rustic bunting — *bruant mitilène.*

Die Eier dieses Ammers, deren Abbildung wir auf unserer Tafel 12 gegeben, hatte Schrader in Lappland gesammelt. Wir erhielten seitdem noch einige von der Collection des Reisenden Henke in Archangel, welche etwas von jenen abweichen: Sie sind ein Geringes grösser, auf hellgrünblauem Grunde blassgrau gewolkt, darüber gleichmässig ölfarben gefleckt und mit einzelnen schwarzen, bogigen und runden Figuren gezeichnet.

Nach Temminck bewohnt dieser in Europa seltene Ammer auch die Krim. Nach Crespon wurde ein Männchen bei Marseille gefangen und zwei Jahre am Leben erhalten. Der Vogel sang im Käfig vom April bis zum October in Tönen, welche mit dem Gesange der Mönchgrasmücke Aehnlichkeit hatten. Man ernährte ihn mit Hirse und Hanfsamen.

11. CORYTHUS enucleator Cuvier.

loxia enucleator L. — pyrrhula enucleator Temm. — strobilophaga enucleator Vieill.

Tannen-Gimpel — pine grosbeak — *bouvreuil dur-bec.*

Die Abbildung auf unserer Tafel 20 wurde nach einem Ei gefertigt, das von einem gefangenen Weibchen im Käfig gelegt war.

Das Nest und die Eier des Tannen- oder Haakengimpels, so wie vom Seidenschwanz und Unglückshäher waren noch vor wenig Jahren unbekannt, denn in die tiefen Wälder der nördlichen Länder, wo diese Vögel ihren Aufenthalt haben, waren reisende Ornithologen noch nicht vorgedrungen. Erst unserm vielgereisten Naturaliensammler Keitel zu Berlin gebührt das Verdienst, in den Wäldern Lapplands diese Seltenheiten aufgefunden und zuerst nach Deutschland gebracht zu haben. Seiner Gefälligkeit verdanken wir es, dass wir die Abbildungen und Beschreibungen in unserm oologischen Werke liefern können.

Die Eier des Tannengimpels sind schön blaugrün von Farbe, dunkler als die Eier des Rothgimpels, blass rosengrau in der Schale gesprenkelt, mit einigen bleigrauen und schwarzbraunen rundlichen Flecken und Punkten, auch einzelnen Brandflecken gezeichnet. Bei dem einen sind diese Flecke gleichmässig vertheilt; bei dem andern die grössern Flecke um die breite Hälfte vor-

handen; ein drittes hat nur um das stumpfe Ende eine Krone von zusammenfliessenden graubraunen, mit einzelnen dunkelbraunen abgerundeten untermischten, Flecken. und ist sonst einfarbig.

12. LOXIA pityopsittacus Bechstein.

crucirostra pityopsittacus Br.

Kiefern-Kreuzschnabel — parrot-billed crossbill — *bec-croisé perroquet.*

Der Kiefern-Kreuzschnabel bewohnt die grossen Nadelwälder des nördlichen Europa bis Deutschland herab. In Frankreich zeigt er sich selten und nur auf dem Zuge. In unserm Vaterlande führt er ein zigeunerartiges Leben und erscheint an vielen Orten nur in manchen Jahren. Er liebt Wälder, in denen grosse Kiefern und Fichten unter und neben einander stehen, ist aber viel seltner als der Fichtenkreuzschnabel und nie in so grossen Gesellschaften wie dieser. Gewöhnlich bemerkt man fünf, sechs oder acht Stück beisammen; doch bemerkte Brehm 1817 eine Schaar von fünfzehn, ein anderesmal von dreissig Stück.

Die Zeit der Fortpflanzung des Kiefern-Kreuzschnabels ist sehr verschieden. Gewöhnlich paaren sie sich in der letzten Hälfte des Februar und beginnen im März den Nestbau; zuweilen aber bauen sie erst im Mai oder noch später. Bei der Paarung singt das Männchen eifrig, fliegt oft mit zitternden Flügelschlägen von einem Baumgipfel zum andern. Es singt während des Flatterns, und am angenehmsten, wenn es weit herkommt und sich niederlassen will. Das Nest dieses Vogels wird so gebaut, dass ein darüberhin reichender nadelvoller Ast oder Zweig es bedeckt. Derselbe schützt es vor herabfallendem Schnee. Es steht gewöhnlich dreissig bis sechszig Ellen hoch auf einer Kiefer oder Fichte, nah oder fern dem Stamme, oft in einer Gabel. Es hat eine Unterlage von dürren Fichten- oder Kieferreisern; die zweite Lage besteht aus Fichtenbartflechten mit etwas Baum- oder Erdmoos vermischt. und inwendig ist es mit zarten Flechten, denen auch wohl Federn beigegeben sind, oder mit Federn und Grashalmen nett und glatt ausgelegt. Der innere Napf ist viel tiefer als eine Halbkugel, der Rand etwas eingezogen. Das emsig bauende Weibchen wird vom Männchen beim Herbeitragen der Neststoffe nicht unterstützt, aber begleitet und durch Gesang unterhalten. Sobald das erste Ei gelegt ist, sitzt es, ohne jedoch zu brüten, auf ihm, um es vor dem Erfrieren zu schützen. Sobald das letzte Ei gelegt ist, beginnt das Brüten, welches das vom Männchen reichlich gefütterte Weibchen allein besorgt. Die zarten Jungen deckt es, bis sie befiedert sind.

Man findet drei bis vier Eier in einem Neste. Diese sind entweder länglich, wenig bauchig, oder etwas birnförmig, oder kurz eirund und bauchig. Den Eiern des Fichten-Kreuzschnabels sehen sie sehr ähnlich, sind jedoch verhältnissmässig grösser, bläulichweiss von Farbe, mit blassrothgrauen Unterflecken und blutrothen, rothbraunen, auch schwarzen Fleckchen und Strichen sparsam, zuweilen nur auf dem dicken Ende gezeichnet.

Gewöhnlich kommen nur zwei Junge aus. Diese sind Anfangs mit schwarzgrauen Fasern sparsam besetzt. Im ersten Gefieder weichen sie, wie auch die jungen Fichten-Kreuzschnäbel, sehr von den Alten ab. Schnabel horngrau, Füsse dunkelbraun, Kopf und Nacken grauschwarz weiss gestrichelt, Rücken schwarzgrau mit grauen und grüngrauen Federsäumen; Bürzel graugelb mit schwarzgrauen Längsstrichen, Oberflügeldeckfedern schwarzgrau mit heller Einfassung, welche auf dem Flügel zwei schmale lichtgraue Binden bildet; Unterkörper weissgrau mit braunen Schaft-

streifen. Die einjährigen Männchen ähneln schon den alten; doch unterscheiden sie sich dadurch, dass die rothe Farbe weniger schön, sondern überall mit Grau gedämpft ist, und die Schwung- und Steuerfedern anstatt der rothgrauen Kanten gewöhnlich gelbgrüne haben.

13. PYRRHULA githaginea Temminck.

erythrospiza githaginea Bp. — bucanetes githagineus Cab.

Papagei-Gimpel — parrot bullfinch — *bouvreuil githagine.*

Der Papagei-Gimpel oder Wüstentrompeter bewohnt Nordostafrika, namentlich Egypten und Nubien, die Sahara und ihre Säume, ebenso auch Syrien. Nach Degland ist er in der Provence vorgekommen, und nach Bolle wohnt er häufig auf den Canarischen Inseln. Er liebt dürre, baumlose, steinreiche Oeden, wo hin und wieder Gestrüpp wächst und Schlünde sind.

Seine Brutzeit beginnt im März. Er legt sein Nest versteckt, oder unter einem grossen überhängenden Stein, und in Schründen an. Es ist ohne Kunst aus grobem Stroh der Wüstengräser gebaut und stets mit grossen Federn, denen wohl auch Flocken von Kameelwolle und Ziegenhaaren beigegeben sind, ausgefüttert. Das Weibchen legt drei bis fünf Eier und brütet wahrscheinlich zweimal im Jahre. Die Eier haben eine feine, glänzende Schale, klaren, grünbläulichen Grund, sind heller wie die Eier des Carmin-Gimpels, denen sie im Uebrigen sehr ähneln, und mit wenig schwarzen und geronnenblutfarbigen Punkten, zumal auf der dickern Hälfte, gezeichnet. Zuweilen besteht die Zeichnung nur in einzelnen rostrothen Pünktchen und einem solchen Krönchen.

Die Jungen im ersten Federkleide haben mit den einjährigen Weibchen die grösste Aehnlichkeit, also fast gar kein Roth.

14. AGELAIUS phoeniceus Vieillot.

Sturnus praedatorius Wils. — icterus phoeniceus Bp. — oriolus phoeniceus L.

Rothflügliger Trupial — red-winged starling — *troupiale à ailes rouges.*

Der schwarze Trupial mit der scharlachrothen, gelb gesäumten Schulter bewohnt Nordamerika von Mexico bis Labrador. Er ist auch schon einmal in Europa, nemlich in England, geschossen worden, und zählt seitdem mit in den Listen der europäischen Vögel. Das Prachtkleid des alten Männchens, Schwarz-roth-gold, trägt das um zwei Zoll kleinere Weibchen nicht. Dieses und die Jungen vor der ersten Mauser sehen unscheinbar grau aus und haben kein Roth auf dem Oberflügel. Er ist ein Zugvogel, der Anfangs März in kleinen Flügen aus dem Süden ankommt und im Spätherbst wieder dahin abzieht, um im wärmern Himmelsstriche den Winter zuzubringen.

In der Mitte des April trennen sich die Gesellschaften, die sich bis dahin zusammengehalten hatten, und jedes Paar wählt den ihm zusagenden Nestplatz, gewöhnlich in der Nähe eines Sumpfes oder Baches. Zu Ende April oder Anfangs Mai wird das Nest erbaut, entweder in einem niedrigen Erlendickigt, oder in einem einzeln stehenden dichten Strauche oder Pflanzenbusche, oder an die Erde zwischen einen hohen Grasbüschel. Da sie gesellig brüten, steht oft ein Nest nicht weit von mehreren andern.

Das Nest besteht äusserlich aus schlanken aus dem Sumpfe gerupften Binsen, die zur Befestigung des Baues um die Aeste des Strauches oder die Stengel der hohen Stauden gewunden werden, und einer Menge gut mit einander verflochtener langer, zäher Grasblätter. Das Innere wird mit feinen, zarten Hälmchen und Binsen ausgefüttert. Wo ein Nest in einer Graskufe auf dem Boden angelegt wird, bedarf es dieser Sorgfalt nicht. Das Weibchen legt fünf Eier. Diese sehen den Eiern unsers Kernbeissers sowohl in der Grösse, als der Form und Farbe ähnlich. Sie sind lichtbläulich von Grund, blass violettgrau gewolkt, mit schwarzen Flecken. Schmitzen und geschlängelten Linien gezeichnet, welche bei einigen am stumpfen Ende sich durchschlingen und hieroglyphische Figuren bilden.

Die Jungen werden Anfangs mit Raupen und Maden, später auch mit Körnern verschiedener Getreidearten aufgefüttert. Nachdem sie ausgeflogen sind, schlagen sich die Familien in zahlreiche Flüge zusammen, fallen auf die Kornfelder und richten grossen Schaden an. Die Flüge vereinigen sich im Spätherbst zu wolkenähnlichen Schaaren und treten dann ihre Reise in den Süden an.

15. IXOS obscurus Temminck.

ixos barbatus Bp. — pycnonotus obscurus Bl. — haematornis lugubris Less.

Dunkelfarbiger Droßling — dark coloured ixos — *turdoïde obscur.*

Der graue Drossling bewohnt Nordwestafrika und diesseits des Mittelmeeres nach Degland Andalusien in Spanien, von wo er ihn erhalten hätte und wo er gemein sein soll. Die Brüder Brehm hingegen, die in Andalusien eine längere Zeit verweilten, haben diesen Vogel nicht ein einziges Mal dort angetroffen. Seine Sitten und Fortpflanzung sind noch wenig bekannt, aber wir kennen und besitzen einige Eier von ihm, die in Afrika gesammelt worden sind. Diese gehören zu den schönstgefärbten, wenngleich der Vogel selbst ein sehr einfaches und unscheinbares Kleid trägt. Sie haben die Form und Grösse der Haubenlercheneier, hellrosaweissen Grund mit aschgrauen Unterfleckchen und sind darüber gleichförmig schön rostroth oder hell kastanienbraun gepunktet, getüpfelt und kleingefleckt. Eine ganz ähnliche Färbung haben die Eier von *ixos capensis Temm., ixos Levaillanti Temm., ixos ashanteus Bonap.* und wahrscheinlich die aller übrigen Gattungsgenossen.

Unser dunkler Drossling ist 7″ lang, wovon auf den Schwanz 2″ 10‴ kommen; der Flügel misst vom Bug ab 3″ 2‴. Der Schnabel und die Füsse sind schwärzlich; der Oberkopf, das Kinn und die Kehle dunkelbraun, der Hinterhals, der ganze Mantel, Unterrücken, Bürzel und die zwei äussern Steuerfedern erdbraun, die Schwungfedern auf der innern Fahne dunkler. Die acht mittlern Steuerfedern dunkelbraun; die Brust und die ganzen Seiten hellgrau, die Mitte des Bauches und die Unterschwanzdeckfedern sind weisslich. Bei diesen und allen andern Ixos-Arten sind Männchen und Weibchen in der Zeichnung einander ganz gleich, und nur das Männchen ist etwas grösser als das Weibchen.

Ausser *ixos obscurus* besitzt Brehm in seiner Sammlung die ihm nah verwandten *ixos arsinoe, ixos Levaillanti* und *ixos plebejus* in mehreren Exemplaren.

16. TROGLODYTES borealis Fischer.

Färöiſcher Zaunkönig — northern wren — *troglodyte boreal.*

Der nordische Zaunkönig ist zuerst als eine neue Art von Fischer in Kopenhagen aufgestellt worden, nachdem der Sysselmann Müller zu Thorshaven ihm den Vogel im Fleische nebst dem Nest und den Eiern gesendet hatte. Er bewohnt die Färöer Inseln und ist dort Standvogel. Ob der isländische Zaunkönig derselbe sei, ist noch nicht bekannt. Von unserm *troglodytes punctatus* unterscheidet er sich durch seine Grösse, denn er ist um ein Drittheil grösser; von den amerikanischen Zaunkönigarten ist er durch andere Merkmale verschieden.

Das Vögelchen ist für die Färinger ein wahrer *troglodytes aëdon*, denn er erbaut sein Nest in die Spalten der Mauern und Wände der Wohngebäude, und wird deshalb von den Bewohnern geliebt und beschützt. Das Nest legt er in ähnlicher Weise an, wie unser kleiner Wintersänger. Es besteht äusserlich aus dürren Grashalmen mit Erdmoos und Flechten untermischt, und ist sehr reich mit Federn und Haaren ausgepolstert; deswegen dicht und warm. Er baut es auch zuweilen in den tiefen Huftritt eines Pferdes und flechtet es so künstlich aus Gras zusammen, dass kein Regen eindringen kann. Das Nest enthält im Juni sechs bis acht Eier. Diese sind bedeutend grösser als die unsers Zaunkönigs, theils weiss ohne Flecken, theils rostbraun gepunktet, theils wie Kohlmeiseneier grob gefleckt, theils weiss mit ein Paar grossen Flecken auf dem stumpfen Ende.

Die Jungen sind am Vorderkörper bis zur Brust ungefleckt. Sie werden von beiden Aeltern mit kleinen Insecten, ihren Larven und Eiern aufgefüttert.

17. POECILE sibirica Kaup.

parus sibiricus Gm. — japonicus Steph.

Sibiriſche Sumpfmeiſe — siberian tit-mouse — *mésange sibérienne.*

Die sibirische Meise unterscheidet sich von allen Meisen durch die Rostfarbe auf dem Rücken und an den Seiten. Sie bewohnt Sibirien, das nördliche Russland und Lappland.

In ihrer Art zu nisten ähnelt sie den Verwandten. Ihr Nest steht in hohlen Bäumen in einem vorgefundenen, oder in einem im faulen Aste selbstgehackten Loche. Der Eier sind sieben bis acht. Diese haben die Grösse und Gestalt der Blaumeiseneier, und sind entweder reinweiss oder fein und sparsam rostroth punktirt.

Die Jungen im ersten Gefieder weichen von den Alten sehr ab. Sie haben auf dem tiefgrauen Oberkörper und an den weissgrauen Seiten kaum eine Spur von Rostfarbe.

DIE

EIER

DER

EUROPAEISCHEN VOEGEL.

III.

GRALLAE.

II.

NATATORES.

BIBLIOTHEEK
7 7496 00045965 9
NATIONAAL NATUURHISTORISCH MUSEUM Postbus 9517 2300 RA Leiden Nederland

DIE EIER

DER

EUROPAEISCHEN VOEGEL

NACH DER NATUR GEMALT

VON

F. W. J. BAEDEKER.

MIT EINER BESCHREIBUNG DES NESTBAUES

GEMEINSCHAFTLICH BEARBEITET MIT

L. BREHM UND W. PAESSLER.

DRITTER BAND: GRALLAE.

HERAUSGEGEBEN UND VERLEGT VON J. BAEDEKER.

LEIPZIG UND ISERLOHN.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

1. PTEROCLES arenarius Temminck.

tetrao arenarius Pall. — subtridactyla Hasselq. — perdix aragonica Lath.

Ringel-Flughuhn — banded sand-grouse — *ganga unibande.*

Das Sand-Flughuhn bewohnt Nordwestafrika, Westasien, besonders die Wüsten am kaspischen See, in Europa das mittlere Spanien, die öden Gegenden Kastiliens. Einmal ist es auch in Deutschland, und zwar in Anhalt erlegt worden. Dieses Exemplar befindet sich im Herzogl. Museum zu Köthen. Diejenigen, welche auf dem Markte in Paris verkauft werden, kommen aus Nordafrika und vom Senegal. Es lebt in den Sandwüsten und solchen Steppen, welche grosse freie Stellen haben, und nimmt ein weites Revier in Anspruch.

Dort, und in Südeuropa an ähnlichen Orten, wo Wasser nicht zu fern ist, baut es sein Nest in eine in den Boden gescharrte Vertiefung und legt im Juni vier bis fünf Eier. Diese Eier sind von einer länglichen, an beiden Enden gleich abgerundeten, fast walzenförmigen Gestalt, glatt mit mässigem Glanz, und bleich rahmgelb von Grundfarbe mit vielen innern blassgrauen Schalenflecken, und einer aus braungelben bleichen, reichlich und gleichmässig vertheilten Oberflecken bestehenden Zeichnung.

Die unvermauserten Jungen sollen den alten Weibchen in der Farbe ähnlich sein.

2. PERDIX graeca Brisson.

perdix chukar Lath.

Griechisches Steinhuhn — chukar-partridge — *bartavelle grecque.*

Dieses vom Alpen-Steinhuhn der Schweiz an Merkmalen, welche Bonaparte angegeben hat, zu unterscheidende Huhn lebt im westlichen Asien, in der Türkey und in Griechenland. Es liebt hohe, steinige Gegenden und steigt nur im Winter in niedere hinab.

Es lebt in Monogamie und scharrt eine Vertiefung unter Gesträuch oder Gras, neben einem Stein, unter einem Felsen, bedeckt sie mit wenigen dürren Halmen und Blättern und legt zwölf bis achtzehn Eier. Diese sind birnförmig, ziemlich dick- aber glattschalig mit sehr deutlichen Poren, und sehen graugelblich aus. Sie sind bedeutend kleiner als die Eier des Alpensteinhuhns, meist ganz ungefleckt, seltner mit einigen lehmfarbenen Pünktchen und kleinen Flecken überspritzt.

Die Henne brütet sie in drei Wochen aus und führt die Jungen mit dem Gatten zum Aufsuchen der Nahrung an. Die Jungen im Dunenkleide sind, wie die jungen Rebhühner, gefleckt

und die flüggen sind auf dem Kopfe hell aschgrau, auf dem Mantel aschgrau, hin und wieder rostfarben überflogen, mit schwarzen Längeflecken, weisslichen Schäften und Spitzenflecken. Die Schwingen sind schwärzlich, auf der äussern Fahne mit rostgelben Sägezacken, welche bei denen zweiter Ordnung dunkel gewässert sind; die vier letzten dunkel aschgrau, rostfarben überflogen, mit schwarzen und matt rostgelben Querflecken auf beiden Fahnen. Am Vorderkörper fehlt das schwarze Halsband. Die bei den Alten rostrothen Steuerfedern sind bei den Jungen rostfarben mit einer schwarzen Spitzenkante vor dem rostgelblichen Spitzensaume.

3. LOPHORTYX californica Bonaparte.

tetrao californicus Shaw. callipepla californica Gr.

Californisches Wachtelhuhn — californian colin — *colin de californie.*

Dieses niedliche amerikanische mit einer schönen schwarzen Federhaube und schwarzen Kehle gezierte Hühnchen lebt in den Niederungen und Buschwäldern Californiens. Es gleicht in seiner Lebens- und Fortpflanzungsweise dem virginischen Rebhühnchen, und ist gleich diesem schon länger in Europa eingebürgerten, sogar in einigen Gegenden Englands schon verwilderten, kleinen Huhne ganz zur Domesticirung geeignet. Denn nicht allein in England, wohin es vor nicht vielen Jahren zuerst von Südseereisenden mitgebracht worden, sondern auch in Deutschland und Frankreich findet man es jetzt zahm in allen zoologischen Gärten, und in den Volieren reicher Geflügelliebhaber. Es nistet gern darin, legt viele Eier und bringt zahlreiche Junge auf.

Die Eier haben die Grösse und Gestalt der Wachteleier; und auch ihre Zeichnung ist wie bei diesen und eben so verschiedenartig aufgetragen. Sie sind auf trübweissem Grunde mit Lehmbraun oder Dunkelbraun, die einen über und über punktirt, andere klein getüpfelt mit untermischten grossen Flecken, noch andere weitläufig grossgefleckt. Sie sind sehr schön und gereichen jeder Eiersammlung zur Zierde.

4. TURNIX sylvatica Bonaparte.

hemipodius tachydromus Temm. tetrao andalusicus Gmel.

Andalusisches Laufhuhn — andalusian quail — *turnix tachydrome.*

Das kleine Laufhuhn, in Europa der einzige Vertreter der Gattung, bewohnt Nordwestafrika und diesseits des Mittelmeeres Sicilien, in Südspanien Andalusien, und die Grasebene von Sevilla und Gibraltar; auch Südportugal wo R. Brehm im Cabinet des Königs Pedro einige von diesem selbst erlegte Exemplare sah. Es ist ein Standvogel und verlässt seinen Wohnort zu keiner Jahreszeit. Das Hühnchen ist auf dem Oberkörper wachtelartig gefleckt, am Kropfe hellrostfarbig, an den Seiten des Halses und des Kropfes, und auf den Oberflügeln mit schönen herzförmigen schwarzbraunen Flecken gezeichnet.

In allen seinen Gewohnheiten, und auch im Nisten hat es sehr viel Aehnlichkeit mit unserer Wachtel. Sein kleines aus wenigen dürren Grashalmen bestehendes Nest findet man in tiefem

Grase, so dass es schwer zu entdecken ist. Die Zahl seiner Eier ist verschieden. Diese differiren etwas in der Grösse, indem einige darin den Singdrosseleiern gleichen, andere nicht grösser sind als die Eier der Rothdrossel. Sie haben die Form der Wachteleier, eine bald längliche, bald kurze dicke Kreiselgestalt. Farbe und Zeichnung machen den Uebergang von den Wachtel- zu den Lercheneiern. Der Grund ist trübe rahmweiss mit vielen kleinen aschgrauen, innern Flecken, darüber gezeichnet mit rostgelben Kritzeln und Tüpfeln, und über diesen mit schieferschwarzen und dunkelbraunen kleinen und bei einigen zumal auf dem stumpfen Ende, grossen Flecken, die jedoch nicht zu einem Reif oder Kranz sich vereinigen. Die Dauer der Brut, so wie das erste Federkleid der Jungen kennen wir nicht.

5. PALUMBUS torquatus Leach.

columba palumbus L.

Ringel-Taube — ring-pigeon — *colombe ramier.*

Die Ringel-Taube findet man in fast ganz Europa, in Westasien und in Nordwestafrika. Sie geht in Europa nicht bis Norwegen hinauf, aber bis Italien, Südfrankreich und Südspanien hinab. Sie liebt Nadelwälder, welche neben hohen Fichten auch Stangenholz haben und an Felder und Wiesen stossen. Man trifft sie aber auch in tiefen Nadelhölzern, so wie hoch auf den Alpen; sie bewohnt auch die Laubhölzer, baumreiche Flussufer, sogar auch Alleen, z. B. im Thiergarten bei Berlin, Alleen und Gärten um und in Dresden und im Paradiese bei Jena. Bei uns kommt sie im März an und verlässt uns unvermausert im October. Im südlichen Frankreich ercheint sie früher und in Spanien bleibt sie das ganze Jahr. An den Ufern des schwarzen Meeres soll sie im Herbste in ungeheuern Schaaren ankommen und in grosser Menge erlegt werden. Bald nach ihrer Ankunft beginnt die Paarung, welches der Tauber durch lautes Ruksen, durch Aufsteigen in die Luft und durch Klatschen mit den Flügeln einleitet. Wenn er neben seiner Taube sitzt, lässt er ein zärtliches huh huh huh huh hören.

Die Ringeltauben machen jährlich zwei selten drei Bruten, die erste gewöhnlich im April. Beide Gatten tragen die Stoffe, dürre, zarte Reiser herbei, aber nur die Taube verarbeitet sie zu einem kunstlosen, platten, in der Mitte etwas vertieften, lockern, oft durchsichtigen Neste. Sie bedienen sich aber auch eines Eichhornnestes, das sie oben platt drücken und mit einigen Zweigen um die mittlere Vertiefung belegen, oder eines Heher- und Krähennestes. Einst fanden wir die Eier in einem Elsterneste, von dem die Elstern die Laube zur Verwendung eines frischen Nestes abgetragen hatten. Die Ringeltaube legt, wie alle Tauben zwei Eier, welche länglich oval, an der Basis kaum stumpfer als an der Höhe, oder kurzoval und bauchig, an beiden Polen fast gleich zugerundet, dünn- und etwas rauhschalig, mit deutlichen Poren und Glanze sind und kalkweiss aussehen. Sie werden von beiden Gatten ohne Brutfleck in siebenzehn bis achtzehn Tagen ausgebrütet. Der Tauber sitzt gewöhnlich von neun oder zehn Uhr Vormittags bis drei oder vier Uhr Nachmittags auch brütend auf dem Neste.

Die ausgeschlüpften Jungen sind blind, ihre Schnabel- und Fusshaut ist graugelb und der ganze blass fleischfarbige Körper mit langen, Flachsfasern ähnlichen, Dunen bedeckt, und zwar viel dichter als bei Haustauben. Die Alten füttern, wie alle Tauben, ihre zarten Jungen mit dem, in

ihrem drüsigen Kropfe abgesonderten käseartigen Stoffe und decken sie, wenn sie schon Federn bekommen, auch bei günstiger Witterung. Drei Wochen nach dem Auskriechen sind sie befiedert. Dann ist der Schnabel hinten schmutziggrau, vorn horngrau, der Augenstern grau; die Füsse braun, die Nägel grau; Kopf und Hals schmutzig mohnblau; die schieferfarbnen Schwingen erster Ordnung rostfarben gesäumt, die der zweiten mohnblau gekantet. Viele Deckfedern des Oberflügels sind weiss und bilden den weissen Flügelfleck; der Mantel mohnblau, rostgrau überflogen, mit rostgrauen Spitzenkanten; der Unterrücken und Bürzel mohnblau; der noch kurze Schwanz schieferschwarz, oben mit einer hellschieferfarbenen, unten blassmohnblauen Binde; der Kropf grauroth, was an der Brust lichter wird und allmählig in das Schmutzigweiss des Unterbauches übergeht. Der weisse Halsring fehlt ganz. Bei den vier Wochen alten, völlig flüggen Jungen ist der Schnabel weissgrau, an der Nasenhaut grau, der Augenstern grau, die Fusshaut röthlichgrau, Kopf, Vorder- und Hinterhals mohnblau, Mantel schmutzig dunkelmohnblau, Schwingen ohne rostfarbige Spitzenkante; Kropf schmutzig lehmgrau; Brust bläulichweiss, rothgrau überflogen; Bauch und After schmutzigweiss. Von dem weissen Halsringe noch keine Andeutung. Von den Alten führt jedes ein Junges nur kurze Zeit, weil die Ringeltauben bald selbständig werden. Ihr ausgefärbtes Kleid und den weissen Ring erhalten sie, fern von uns, im December und Januar.

6. COLUMBA oenas Linné.

Hohl-Taube — stock-pigeon — *colombe colombin.*

Die Hohl-Taube bewohnt Europa von den Färöern und Norwegen an und lebt in Laub-, Nadel- und gemischten Wäldern die an Felder grenzen und hohle Bäume haben. Man trifft sie auch auf einzeln stehenden hohlen Feldbäumen. Buchenwälder scheint sie allen andern vorzuziehen. Sie kommt im März in kleinen Gesellschaften bei uns an und verlässt uns im October in Flügen, um in wärmeren Ländern zu überwintern. Einzelne bleiben den Winter über in Deutschland und gesellen sich dann zu den zahmen Tauben. Sie paart sich sogleich nach ihrer Ankunft, hat im April schon Eier und im September oft noch kleine Junge, und macht — unverstört — drei Bruten. Das Männchen unterhält sein Weibchen durch ein sanftes Huh huh huh huh huh.

Ihr Nest bringt sie in hohlen Bäumen, besonders in hohlen glatten Buchen, aber auch in hohlen Fichten, Eichen, Aepfel- und Birnbäumen u. a. m. an. Sie benutzt gern die Nistlöcher der Schwarz- und Grünspechte, nimmt aber auch mit natürlich entstandenen Hohlungen vorlieb. Brehm fand es einst in der hohlen Wurzel eines abgesägten Fichtenstammes unter der Erde. Das sehr einfache Nest besteht aus dürren Reisern, Wurzeln und Erdmoos, zuweilen auch aus dürrem Eichenlaub, ist in der Mitte etwas vertieft und richtet sich in seinem Umfange nach der Hohlung, in welcher es steht. Es enthält zwei Eier von der Grösse der unserer Haustaube, länglich oval, wenig bauchig, an beiden Enden fast gleich zugerundet, oder kurz oval, sehr bauchig, die Höhenhälfte nach der Spitze abfallend, dünn- und rauhschalig mit deutlichen Poren, glänzend rein weiss.

Sie werden von beiden Gatten ohne Brutflecke in siebenzehn Tagen ausgebrütet. Die zarten Jungen haben solche Dunen wie die jungen Ringeltauben, aber einen hinten gelblichen, über und vor den Nasenlöchern schwarzgrauen Schnabel, gelbliche Füsse und hornweissgelbliche Nägel. Sie werden später mit Sämereien aufgefüttert. — Wenn die Federn hervorgewachsen, die Schwung- und Steuerfedern aber noch kurz sind, ist der unförmlich dicke Schnabel schwarzgrau-

braun, an der Spitze hornweisslich, der Augenstern braungrau, die Fusshaut vorn braun, hinten schwarzgrau; Kopf und Hals schmutzig mohnblau; Oberrücken und Schultern tief blaugrau, Schwingen und die vordersten Schwungdeckfedern schieferschwarz, an der Wurzel mohnblau überlaufen, was bald herrschende Farbe wird und an den Schwingen zweiter Ordnung bis zur Spitze vorgeht; Oberflügel, Unterrücken, Bürzel und der Unterkörper von dem rein bläulichen Kropfe an, mohnblau. Bei den völlig flüggen ist der Schnabel lichter, Augenstern tiefbraun, Fusshaut vorn rothgrau; Kropf braungrau, weinroth überflogen; am Halse kommen einzelne schillernde Federn zum Vorschein; aber die eigentliche Mauser der Jungen und Alten geschieht im Winter, fern von uns.

7. COLUMBA livia Brisson.

Felsen-Taube — white-rumped pigeon — *colombe biset.*

Die Felsen-Taube, von welcher unsere Haustauben abstammen, bewohnt wild den Norden und Süden von Europa, namentlich die Felsen von Färöer, den Shetlands und einzelne von Norwegen, wie von Italien, Sicilien, Sardinien, die Felsenhöhlen bei Triest und die trichterförmigen Abgründe der Kalkfelsen Dalmatiens. Sie lebt aber auch in Asien und Nordostafrika und stets in grössern oder kleinern Gesellschaften. Die meisten bleiben das ganze Jahr an ihrem Brutorte; zuweilen aber machen sie auch in grössern oder kleinern Flügen weite Wanderungen. So erschien im März 1804 zu Dahl in der Grafschaft Mark nach einem starken Schneefall ein sehr zahlreicher Schwarm dieser Tauben, denen sich viele wandernde Kibitze zugesellten; im December 1818 bei Kreuzberg unweit Eisenach eine Schaar von etwa tausend Paaren, und im August 1845 ein Flug von etwa dreissig Stück in den Wäldern bei Renthendorf, anderer Beispiele nicht zu gedenken. In Spanien giebt es ausser den wilden Felsentauben ganze Flüge verwilderte zahme, unter denen sich viele weisse und bunte befinden. Sie leben ganz wie die wilden, nisten in Felsen und sind sehr scheu.

Die Felsentauben brüten in Felsenhöhlen und auf Felsenabsätzen, bauen ein unkünstliches Nest von dürren Reisern oder starken Grashalmen und legen zwei Eier, die an Gestalt und Farbe den Feldtaubeneiern gleichen, aber meist etwas kleiner sind.

Sie werden von beiden Gatten in siebenzehn bis achtzehn Tagen ausgebrütet. Die zarten Jungen sind jungen Feldflüchtern ganz ähnlich, nur steht bei ihnen der Flaum etwas dichter. Die flüggen ähneln ebenfalls jungen Feldtauben, haben weniger reine Farben als die Alten, dunkle Schnabel- und Fusshaut und keinen Schiller am Halse.

Die wilden Feldtauben sind von unsern Feldflüchtern sehr schwer, oft gar nicht zu unterscheiden. Gewöhnlich sind sie kleiner und haben etwas längere Flügel. Weisse gibt es nicht unter ihnen, wohl aber karpfenschuppige.

8. TURTUR auritus Ray.

columba turtur L. peristera turtur Boie.

Turtel-Taube — common turtle — *tourterelle commune.*

Die Turtel-Taube bewohnt Europa und Asien, ist in Griechenland sehr häufig, in Frankreich gemein, in Italien nicht, in Spanien ziemlich selten. In Deutschland findet man sie nicht

überall, namentlich nicht auf hohen Gebirgen, und sehr selten in Pommern. An den Ufern der Roda, Orla, Saale, Elbe und des Rhein wohnt sie zahlreich. Sie liebt Laub- und Nadelwälder, welche an Felder stossen, kommt meist im April bei uns an und begiebt sich sogleich an ihren Brutort. Von dem Wipfel oder dürren Aste eines höhern Baumes lässt das Männchen sein angenehmes Turr tur-turr turr hören.

Das kleine, flache, unkünstliche Nest wird aus dürren Reisern im Stangen- oder Unterholze auf niedrige Bäume oder einen grössern Strauch, z. B. einen Dornstrauch, in Mannshöhe und drüber gebaut. Die Baustoffe sind so locker zusammengelegt, dass man, unter dem Neste stehend, die darin liegenden zwei Eier durchscheinen sieht. Diese sind ächt oder kurz eigestaltig, glattschalig mit ziemlich deutlichen Poren, glänzend weiss.

Beide Gatten brüten, das Männchen von neun oder zehn Uhr Morgens bis drei oder vier Uhr Mittags. Die Anfangs mit gelblichen Fasern bedeckten Jungen haben Graugelb an dem Schnabel und den Füssen. Bei den flüggen ist der Augenstern braungrau, der schwarzgraue Schnabel an der Spitze hornfarben, Fusshaut hornbräunlich. Kopf und Hals grau, Oberrücken tiefgrau, Unterrücken und Bürzel mit hellgrauen Spitzenrändern; die Schwingen erster Ordnung bräunlich mit breiten rostfarbigen Kanten, die der zweiten schwärzlich aschgrau, die sechs vordern heller gesäumt, die fünf hintern rostfarbig breit gekantet; Oberflügeldeckfedern theils bräunlich, theils grau himmelblau, theils tiefgrau; Unterflügel schwarzgrau, an seinen Deckfedern blassblau; die fünf äussersten Steuerfedern schieferfarben mit breiter, nach der Mitte des Schwanzes schmäler werdender Spitze; Unterkörper bis zur Unterbrust grau mit hellen Federsäumen, von da an weisslich; die schönen Halsseitenflecken fehlen. — Sie machen zwei bis drei Bruten. Alte und Junge verlassen uns vor der Mauser und erneuern in warmen Ländern ihr Gefieder.

9. STREPTOPELIA risoria Bonaparte.

columba risoria auct. turtur risorius Sw.

Lach-Taube — collared-turtle — *tourterelle à collier.*

Die Lach-Taube gehört Afrika und dem südöstlichen Asien an und lebt vorzugsweise in Ostindien, von wo aus sie nach Europa gebracht ist. Hier wird sie wegen ihrer schönen Gestalt, ihres anmuthigen Wesens und ihres, dem Lachen eines Menschen ähnlichen Ruksens von Liebhabern zahm gehalten. Da sie sehr weichlich ist, weist man dem Pärchen einen Platz in einem Zimmer an, welches im Winter geheizt werden muss. Zum Ein- und Ausfliegen lässt sie sich sehr gut gewöhnen und gern gesellt sie sich andern Haustauben kleinerer Sorten zu.

In der Freiheit bauen sie fast wie die Turteltauben auf Bäume und Sträucher ein unkünstliches Nest aus dürren Reisern und Wurzeln. Im Zimmer giebt man ihnen ein von Stroh oder Weiden geflochtenes Nest, welches sie mit Strohhalmen belegen. Die zwei Eier gleichen denen der Turteltaube.

Auch die Jungen im Dunenkleide sind kaum von den gleich alten Turteltauben zu unterscheiden. Die flüggen unterscheiden sich von den Alten durch den Mangel des schwarzen Halsbandes.

10. ZENAIDURA carolinensis Bonaparte.

columba carolinensis Bonap. turtur carolinensis Briss. ectopistes carolinensis Sw. trygon carolinensis Br.

Carolinische Taube — carolina-pigeon — *tourterelle de la caroline.*

Eine kleine spitzschwänzige Taube, halb so gross als die Turteltaube. Sie wohnt im Sommer fast in allen Staaten von Nordamerika, von Canada bis Südflorida, verlässt aber die nördlichen Gegenden beim Beginn der Fröste, um in südlichern, z. B. schon in Pennsylvanien zu überwintern. Hier werden dann zahlreiche Schwärme in den Wäldern angetroffen, bis sie sich im März und April wieder zerstreuen und paarweise ihrer Sommerheimath zueilen.

Das Täubchen hat sanfte Farben: auf dem Oberkörper graubräunlich, auf den Flügeln schwarze Flecke, auf dem Unterkörper weinröthlich. Es ernährt sich von Beeren, Sämereien, sogar kleinen Eicheln; fliegt auf die Maisfelder und Buchweizenäcker und besucht die Erbsenbeete in den Küchengärten. Im Winter nähert es sich den Häusern und fällt auf die Futterplätze des Hofgeflügels.

Die Brutzeit dieser kleinen Wandertaube beginnt im April und Mai; sie macht aber selten mehr als zwei Bruten jährlich. Sie baut wie unsere Turteltaube ein lockeres Nest von dünnen Reisern, und belegt diese mit trocknen Stengelchen und Würzelchen. Am liebsten wählt sie einen immergrünen Strauch oder eine dichtbelaubte Stelle an einem wilden Weinstock. Aber sie baut es auch wohl auf einen wagerechten Zweig eines Obstbaumes, sogar zuweilen auf der Erde zwischen niedriges Gebüsch. Sie legt zwei reinweisse Eier von der Gestalt der Turteltaubeneier, nur etwas kleiner.

Das liebliche Täubchen ist zur Zähmung sehr geeignet, und brütet auch in der Gefangenschaft. In unsern Vogelgittern ist es schon wohlbekannt und beliebt.

11. TURTUR aegyptiacus Bonaparte.

columba aegyptiaca Lath. — maculicollis Wagl.

Egyptische Turtel-Taube — egyptian turtle — *tourterelle d'egypte.*

Wahrscheinlich dürfte es keine einzige andere Taubenart geben, welche in so gemüthlicher Vereinigung mit dem Menschen lebt, als die egyptische Turteltaube, von den Arabern » *Gimrie* « genannt. Dieses nette Thierchen bewahrt sich allerdings seine Freiheit, kommt aber mit demselben Vertrauen zu den Wohnungen der Menschen heran, wie die Schwalbe und der Storch. In ganz Nordostafrika ist sie ein ausserordentlich häufiger Vogel. Sie findet sich in jedem Palmenhaine, in jedem Garten, ja fast in jedem Gebüsch und zwar ebenso gut inmitten der Dörfer und Städte, wie in den grössern Palmenwaldungen, welche von den Dörfern entfernt liegen.

Die » *Gimrie* « brütet mehreremale im Jahre und zwar vom Frühlinge bis in den Herbst hinein, oder vom Fallen des Nil's bis zum neuen Steigen des Strom's. Ihr Nest ist ein ächtes Taubennest, leicht und schlecht gebaut, wie das der Ringeltaube, aus kleinen Reisern so dürftig zusam-

mengesetzt, dass man die Eier von unten durchschimmern sieht. Es steht gewöhnlich nur mannshoch über dem Boden auf Mimosenbäumen oder Büschen, oft ganz dicht neben den Hütten der egyptischen Bauern, ja unmittelbar neben den Häusern der Städter. Die »*Gimrie*« ist so zutraulich, dass sie den Menschen bis dicht an ihr Nest herankommen lässt, ohne abzufliegen, und mehr als einmal hat Alfred Brehm, welchem wir diese Beobachtungen verdanken, unmittelbar vor dem Neste gestanden ohne die Taube zum Abfliegen zu bringen.

Die beiden Eier haben die Gestalt der Turteltaubeneier, sind aber nicht grösser als die Eier des *picus major*. Sie werden ungefähr nach achtzehn Tagen Bebrütung gezeitigt, und die von beiden Eltern gefütterten Jungen bedürfen höchstens drei Wochen bis zu ihrem Ausfliegen.

12. TURTUR cambayensis Bonaparte.

columba senegalensis L.

Turtel-Taube vom Senegal. — senegal-turtle — *tourterelle du Senegal.*

Diese schöne Taube hat kaum die Grösse der Lachtaube, aber fast ganz die Farbe und Zeichnung der kleinern egyptischen Taube, mit der sie auch oft verwechselt wird. Sie bewohnt vorzugsweise in Westafrika die Länder am Sénegal, kommt aber auch in Nordostafrika vor und lebt auf der europäischen Seite in Griechenland und der Türkey.

Ihre Fortpflanzung im Freien ist noch nicht genügend bekannt; wahrscheinlich nistet und brütet sie in gleicher Weise wie das ihr nächstverwandte egyptische Turteltäubchen. In unsern Vogelhäusern, worin sie häufig zahm gehalten wird, legt sie mehrmal im Sommer zwei ganz weisse den Turteltaubeneiern an Grösse ganz gleiche Eier. Diese werden von beiden Gatten bebrütet und die Jungen gemeinschaftlich gefüttert.

13. OCYPHAPS lophotes Gould.

columba lophotes Temm.

Helm-Taube — crested pigeon — *tourterelle huppée.*

Eine der schönsten Tauben welche wir kennen; ihre Haube gibt ihr etwas ungemein Zierliches. Sie lebt in Australien und hat in ihrem Betragen und in ihrer Fortpflanzung mit ihren Verwandten grosse Aehnlichkeit. Vor einigen Jahren wurde sie nach England eingeführt und von da aus in mehrere zoologische Gärten, z. B. auch in den *jardin zoologique d'acclimatisation* in Paris gebracht. Sie ist für die Gefangenschaft und Zähmung sehr geeignet und pflanzt sich regelmässig fort. Die im Pariser Garten lebenden Paare haben im Jahre 1861 mehrere Bruten mit dem glücklichsten Erfolge gemacht.

Gould fand in ihrem Vaterlande das Nest auf einem niedrigen Baume. Es war wie jedes Taubennest locker aus kleinen Reischen gebaut und enthielt zwei weisse Eier. Diese sind ein wenig grösser als Turteltaubeneier, sonst diesen in der Form ganz gleich.

14. PERISTERA chalcoptera Swainson.

phaps chalcoptera Selby. columba chalcoptera Lath.

Erzflüglige Taube — bronze-winged pigeon — *pigeon bronzé.*

Diese schöne, mit glänzenden erzfarbigen Flecken auf den Flügeln bezeichnete Taube bewohnt Australien, Vandiemensland und die Insel Norfolk. Sie ist so allgemein verbreitet, dass in allen Niederlassungen ein Jeder sie kennt. In einigen Gegenden ist sie Zugvogel und wandert regelmässig, in andern scheint sie Standvogel zu sein. Sie hält sich viel auf der Erde auf, oder auf niedrigen Baumzweigen sandiger und dürrer Gegenden, hat einen reissenden Flug und nährt sich von Beeren, wickenartigen Körnern, vorzüglich von den Kernen einer kirschartigen Frucht.

Sie brütet im August und den folgenden Monaten zweimal. Das Nest ist wie das aller Taubenarten schlecht und lose von dürren Zweigelchen und Reisern gebaut, gewöhnlich auf dem horizontalen Aste eines Baumes in geringer Höhe noch am Wasser. Sie legt zwei reinweisse Eier, von Gestalt oval oben etwas zugespitzt, grösser als Turteltauben- und kleiner als Feldtaubeneier.

Sie wird jetzt in England und anderwärts in zoologischen Gärten zahm gehalten und legt und brütet darin, wie so viele andere fremdländische Tauben.

15. TALPACOTIA cinnamomea Bonaparte.

columba talpacoti Temm. chamaepelia talpacoti Gr.

Talpacoti-Taube — ferrugineous ground dove — *colombe-galline talpacoti.*

Dieses zimmtbraune grauköpfige Erd-Täubchen, welches nebst den Sperlingstauben zu der kleinsten der Gattung gehört, ist kaum so gross als eine Lerche. Sie ist in Brasilien, Paraguay und andern Ländern Südamerika's zahlreich verbreitet; lebt paarweise, seltner in kleinen Gesellschaften, oder vereinigt mit andern kleinen Taubenarten, in offenen gebüschreichen Gegenden an den Rändern der Wälder, siedelt sich aber auch gern nah bei Häusern in den Gärten an. Sie läuft viel und rasch auf dem Erdboden umher, wo sie sich von Getraidekörnern, Sämereien und Beeren ernährt, und wenn sie auffliegt setzt sie sich auf einen Strauch oder niedrigen Baum. Auf hohe Bäume fliegt sie nie.

Sie legt ihr Nestchen nicht hoch über dem Boden auf einen Busch. Es ist leicht und locker gebaut von Pflanzenstengeln, Reischen und Halmen. Darin legt sie zwei rein weisse länglich runde Eier die wenig grösser sind als Wendehals-Eier. In Vogelhäusern gehalten, worin sie sehr zahm wird, brütet sie gern und mehrere Male im Jahr; zum Haus- oder Stubenvogel ist sie daher geeignet und beliebt.

Die ausgeschlüpften Jungen sind mit einer schwärzlichen Wolle bekleidet.

1. FRANCOLINUS vulgaris Stephens.

tetrao francolinus L. — perdix francolinus Lath.

Francolin-Huhn — francolino partridge — *perdrix francolin.*

In Europa ist es nur in Sicilien und Griechenland angetroffen; sonst bewohnt es Nordafrika und Kleinasien und liebt feuchte Niederungen und schilfreiche Flussufer, ist häufig am Euphrat und Tigris. Es soll im Gebüsch in eine gescharrte Vertiefung auf dürre Blätter und Halme 10—14 Eier legen. Diese sind etwas grösser wie Rebhuhn-Eier und sehen bleich graugelb oder weiss aus, entweder einfarbig oder mit rothbraunen Punkten und einzelnen grösseren bräunlichen Flecken bezeichnet, die indess in der Regel nur angedeutet und wenig sichtbar sind.

2. PERDIX rubra Brisson.

tetrao rufa Gmel. — perdix rufa Lath.

Roth-Huhn — guernsey-partridge — *perdrix rouge.*

Dieses schöne Huhn wohnt im südlichen England, Frankreich, Italien, dem griechischen Archipel, Dalmatien, in weiten Thälern, mit Gebüsch abwechselnden Ebenen, in Feldhölzern und Weinbergen. An einem Büschchen oder Steine, im Getreide scharrt das Weibchen eine Vertiefung, belegt sie mit etwas Laub oder Gras und legt 12—20 Eier von starker Schale mit tiefen Poren, bräunlich gelber Grundfarbe und gelbrothen Pünktchen und Flecken. Die Grundfarbe ist bald bleicher, bald dunkler; darüber sind äusserst feine Pünktchen gleichmässig vertheilt und ausserdem gesonderte Flecke von dunklerer und lebhafterer Farbe. Die Eier werden vom Huhn in 23 Tagen ausgebrütet.

3. PERDIX graeca Brisson.

perdix saxatilis M.

Stein-Huhn — greck-partridge — *perdrix bartavelle.*

Seine Verbreitung erstreckt sich vom südlichen Tyrol und der Schweiz über Italien, die Türkei, Griechenland, Kleinasien bis Ostindien. Es liebt die Berge, scharrt eine Vertiefung unter einem Büschchen, neben einem Steine, trägt Halme und Blätter hinein und legt darauf 10—20 Eier, die stets etwas grösser als die Eier des Roth-Huhns sind, mit fester, glänzender Schale. Sie erscheinen theils ungefleckt bleich gelblich, theils bräunlich gelb mit violettbraunen Pünktchen und Flecken. Die Färbung ist ungleich matter als bei den Roth-Huhn-Eiern, mit denen sie die kurzovale Gestalt gemein haben. Die Brutzeit beginnt im Mai und dauert 23 Tage. Die Alten führen ihre Jungen, bis sich die Familienglieder in einzelne Paare trennen.

4. PERDIX petrosa Latham.

tetrao petrosus Gm.

Felsen-Huhn — barbary partridge — *perdrix gambra.*

Es lebt im südlichen Spanien, auf den spanischen, italienischen, griechischen und canarischen Inseln, sowie in Nordafrika, und zwar in bergigen, mit Gestrüpp bewachsenen Gegenden, besonders wenn sie an Getreidefelder stossen. Vom Herbst bis zum nächsten Frühjahr leben sie familienweise. Anfangs März wählen sich die aus dem Volke ausgeschiedenen Paare ihre Nistreviere. Die Nest-Vertiefung bereitet das Huhn unter einem Strauche, zwischen Steinen oder im Getreide, führt wenig dürre Halme ein und legt 10—20 Eier, die durch geringere Grösse, gestreckte Gestalt und licht bräunlichgelbe Fleckenzeichnung sich von den vorigen unterscheiden. Die Brutzeit währt 3 Wochen und fällt in die erste Hälfte des Juni.

5. STARNA perdix Bonaparte.

tetrao perdix L. — perdix cinerea Briss.

Feld-Huhn — common partridge — *perdrix grise.*

Es bewohnt das gemässigte und südliche Europa und einen grossen Theil Asiens, liebt mit Gebüschen durchzogene und von Gebüschen umgebene Felder und Wiesen, Waldblössen und Waldränder. Das Huhn scharrt eine flache Vertiefung im Gebüsch, Getreide, Grase, einem Kleestücke, bedeckt sie mit etwas Gras und legt Ende April oder Anfangs Mai 12—20 Eier. Diese sind graugrün oder graugelblich, glänzend und glatt, gewöhnlich kurz eigestaltig, unten viel stumpfer als oben, oft fast birnförmig, und werden in 3 Wochen ausgebrütet. Während der Brutzeit hält der Hahn in der Nähe seines brütenden Weibchens Wache und zeigt ihm nahende Gefahren durch ein

warnendes »Sürrhück« an, worauf letzteres sich vorsichtig vom Neste entfernt. Ungestört, macht es jährlich nur eine Brut; da aber die Eier oft durch Raubthiere vernichtet werden, muss es zur zweiten und dritten Brut schreiten, und daher kömmt es, dass man zuweilen im September kaum ausgekrochene Junge antrifft. Beide Eltern führen die Jungen und bleiben bis zur nächsten Paarung mit ihnen zusammen. Anfangs März wählt das Männchen sich ein Weibchen und scheidet mit ihm zur lebenslänglichen Ehe aus der Familie aus.

6. COTURNIX communis Bonnaterre.

tetrao coturnix L. — perdix coturnix Lath.

Gemeine Wachtel — common quail — *perdrix caille.*

Ihre Verbreitung erstreckt sich über den grössten Theil von Europa, Asien und Nordafrika. In den warmen Ländern der beiden letzten Erdtheile ist sie Standvogel. Nur wenige überwintern im südlichen Europa. Nach Deutschland kehrt sie in den ersten Tagen des Mai zurück, während in Sardinien das Männchen schon im März seinen Balzruf anhebt. Sie wählt Felder, vornehmlich Waizenfelder zu ihrem Nistreviere. An einen Rain, in eine Pferdetrappe, eine Furche, eine selbstgescharrte, mit wenigen Grashalmen ausgelegte Vertiefung, legt sie 8—12 Eier, die 18—20 Tage bebrütet werden. Sie sind kurzoval und auf hellerm oder dunklerm gelben Grunde entweder mit kleinen, über die ganze Fläche vertheilten Tüpfeln, oder mit grössern verwaschenen und verworrenen Flecken von gelbbrauner oder auch schwarzbrauner Farbe bezeichnet. Ihre glänzende Schale ist ziemlich stark. Man findet diese Eier zu Ende des Juni, im Juli, August, im Jahre 1856 sogar im September. Die von der Mutter geführten Jungen wachsen sehr schnell.

7. ORTYX virginiana K. & Bl.

tetrao virginianus L. — perdix borealis Temm.

Virginische Wachtel — new-England partridge — *perdrix colenicui.*

Ihr Vaterland ist Nordamerika; in England ist sie acclimatisirt. Sie lieben freie Gegenden und meiden den Hochwald, obwohl sie sich auf Bäume setzen. Das Huhn scharrt an einem Gras- oder andern Büschel eine Vertiefung, bedeckt sie reichlich mit Laub und legt 15—24 fast kreiselförmige, an der Basis stumpf abgerundete, an der Höhe sehr spitze Eier von mässig starker Schale und feinem Korn, die ganz weiss aussehen, auch wohl mit verloschenen gelben Flecken bezeichnet sind. Die Brutzeit währt an 4 Wochen und beginnt um die Mitte des Mai.

8. PTEROCLES alchata Stephens.

tetrao alchata L. — caudacutus Gmel. — pterocles setarius Temm.

Spitzschwänziges Sandhuhn — pintailed grous — *ganga cata.*

Es bewohnt die Steppen Mittelasiens, nistet auch in öden Gegenden Südfrankreichs und Spaniens, und zwar in einer Bodenvertiefung. Die Eier haben eine regelmässige Eigestalt, feines Korn, bräunlich gelbe Grundfarbe, grosse violettbraune Schalenflecke und gelbbraune grössere und kleinere Flecke auf der Oberfläche. Es finden sich zuweilen Exemplare, deren eine Hälfte beinahe fleckenlos ist, während auf der andern die Zeichnung zu einem grossen braunen Flecke zusammenläuft.

1. NUMIDA meleagris Linné.

Gemeines Perlhuhn — guinea-hen — *peintade.*

Das Perlhuhn bewohnt das westliche Afrika, vorzugsweise Guinea. Schon vor Alters ist es nach Europa gebracht worden. Es war schon dem Aristoteles bekannt und auf den Hühnerhöfen der Römer zu finden, wie heutzutage auf den deutschen. Es ist leicht zu erhalten, muss aber vor strenger Kälte geschützt werden. Die meisten zahmen haben die Farbe der wilden. Es giebt aber auch karpfenblaue und weissscheckige. Schon Brisson erwähnt ein solches unter der Bezeichnung *meleagris pectore albo.*

In der Wildniss bauen die Perlhennen ein unkünstliches Nest von dürren Grashalmen und Blättern unter einen Busch oder in hohes Gras, und legen zehn bis vierzehn Eier. Diese sind im Verhältniss zur Grösse des Vogels klein, in Gestalt und Färbung etwas verschieden. Sie sind entweder kurzoval, bauchig, an der Basis stumpfer als an der Höhe, oder länglichoval, wenig bauchig, nach der Höhe von der flach zugerundeten Basis stark abfallend, dickschalig mit deutlichen Poren, gelb mit dichtstehenden lehmfarbigen oder röthlichgelben Flecken. Ganz weisse mit einem schwachröthlichen Scheine kommen mitunter vor.

Obgleich die Perlhühner in Monogamie leben, überlässt das Männchen dem Weibchen das Ausbrüten der Eier allein, wozu vier Wochen erforderlich sind. In der Gefangenschaft brüten viele Perlhühner gar nicht und man muss dann ihre Eier einer Puter- oder Haushenne unterlegen. Die Jungen sind im Dunenkleide ziemlich einfarbig gezeichnet. Schnabel, Füsse und Zehen sind weisslich; der Oberkopf ist graulich, rostgrau überflogen; über den Augen ein wenig bemerkbarer weisslicher Streifen. Der Oberkörper vom Halse an graulich rostfarben; das Handgelenk der Flügel, die Kopf- und Halsseiten, wie der ganze Unterkörper sind weisslich. Die Dunen sind kurz. Im ersten Federkleide sind sie bunt gescheckt, jungen Feldhühnern nicht unähnlich. Im zweiten Lebensjahre sind sie ausgefärbt.

2. MELEAGRIS gallopavo Linné.

meleagris sylvestris Vieill. — mexicanus Gould.

Wildes Puterhuhn — wild turkey — *dindon sauvage.*

Der Puter bewohnt Nordamerika, vorzüglich das Innere und den nordwestlichen Theil, und hält sich in den Wäldern, besonders in solchen auf, welche an Prairien stossen. Ausser der

Brutzeit lebt er in Gesellschaften. Zahm ist er über fast ganz Europa verbreitet worden und wird auf den Höfen der Ritter- und Bauerngüter überall angetroffen. Der wilde Truthahn ist ein prächtiger Vogel, fast ganz schwarz, mit grüngelbem, grünem und Purpurschiller. Die zahmen erreichen die Schönheit der wilden nicht, welche auch immer einen längern Haarbüschel an der Brust haben.

Er lebt in Polygamie, kollert, balzt, schlägt ein Rad, lässt die Flügel hängen, schleppt diese über den Boden, wird leicht zornig. Die Henne legt in der Wildniss in eine mit allerlei Genist ausgelegte Vertiefung zehn bis vierzehn Eier, welche verhältnissmässig klein, meist birnförmig oder länglich-oval sind, an der Höhe spitz zulaufend, dickschalig und etwas rauh, mit deutlichen Poren und mattem Glanze. Ihre Farbe ist weisslich oder gelblichweiss, mit lehmfarbigen Unter- und Oberflecken dicht bestreut.

Die Henne brütet vier Wochen und führt die Jungen mit liebevoller Sorgfalt. Die wilden Jungen im Dunenkleide sind auf dem Oberkörper hellbräunlichgelb, unten blassgelblichgrau. Ueber den Scheitel läuft ein braunes Längsband, der Rücken und die Flügel sind braunschwarz gefleckt. Schnabel und Füsse sind fleischfarbig, der Augenstern braun. Die zahmen Jungen sind nach der Farbe der Alten sehr verschieden. Es giebt auch ganz weisse. Alle aber zeichnen sich dadurch aus, dass ihre Fusswurzeln unter der Ferse dick und vorn tief gefurcht sind, gerade wie bei den jungen Feldhühnern, Trappen und Regenpfeifern.

3. PAVO cristatus Linné.

Gemeiner Pfau — common peacock — *paon commun.*

Der gehäubte Pfau lebt wild in Hinterasien, besonders in Indien und, wie man sagt, auch in China. Er liebt waldige Gegenden, welche mit Wiesen und Getreidefeldern abwechseln. Aus dieser seiner Heimath wurde er nach Vorderasien gebracht. Die älteste Nachricht, welche wir von gezähmten Pfauen haben, finden wir in der Bibel II. Chron. 9, 21, wo erzählt wird, dass ein Schiff dem Salomo auch Pfauen brachte. Von Asien kamen die Pfauen durch Alexander den Grossen nach Europa. Die Römer hielten deren so viele, dass sie Gerichte von Pfauenzungen bereiteten. Jetzt sind sie fast in alle Gegenden von Europa verpflanzt.

In der Wildniss scharrt die Pfauhenne unter einem Busche oder Strauche oder im hohen Grase eine Vertiefung, belegt sie mit dürren Grasblättern und Genist, und legt fünf bis sieben Eier hinein, welche verhältnissmässig klein, dick- und ziemlich glattschalig, mit bemerkbaren Poren, bald ächt eigestaltig, bald kurz oval sind, blassgelben Grund und lehmbraune, kleine Flecke haben, oder auch ganz ungefleckt sind. Auch in der Gefangenschaft bereitet das Pfauenweibchen das Nest gern an einem verborgenen Orte, brütet in achtundzwanzig bis dreissig Tagen, jedoch selten mehr als drei oder vier Junge aus, und führt sie mit Sorgfalt und Treue, bis sie sich selbst forthelfen können.

Die Jungen ähneln dem alten Weibchen. Die Männchen tragen, selbst noch im zweiten Jahre, ein mittleres Kleid, welches erst im dritten Jahre in das ausgefärbte Prachtkleid übergeht.

4. CUPIDONIA americana Reichenbach.

tetrao cupido L. — attagen americana Briss.

Prairie-Huhn — pinnated grouse — *gelinotte huppée d'amerique.*

Das doppelflüglige Waldhuhn gehört Nordamerika an, lebt dort in Wäldern, die eine trockne Lage haben und mit niederm Gebüsch und vereinzelten Bäumen bestanden sind, nach Art unserer Waldhühner, und paart sich im März. Dann balzt der Hahn beim Aufgang der Sonne, geberdet sich wie ein Puter und kämpft mit den Nebenbuhlern.

Das Huhn scharrt eine Vertiefung im langen Grase unter eine Kufe, und belegt dieses Nest einfach mit wenigen Grasblättern und dürren Halmen. Es legt im April zehn bis fünfzehn Eier. Diese sind unten flach zugerundet, oben schmal zulaufend und haben eine ziemlich starke Schale. Von Farbe sind sie bräunlichgelb, rothgrau gewolkt, mit vielen schwarzbraunen, kleinen Punkten bestreut.

Die Eier werden vom Weibchen in achtzehn bis neunzehn Tagen ausgebrütet, und die Jungen von ihm allein geführt, zum Aufsuchen der Nahrung angeleitet, vor Gefahren gewarnt und beschützt. Im Herbst vereinigen sich mehrere Familien zu einer oft sehr zahlreichen Gesellschaft.

Das Prairie-Huhn wird leicht zahm und brütet gern in der Gefangenschaft, z. B. in den zoologischen Gärten Englands und Frankreichs. Es würde sich daher zur Acclimatisation und Aussetzung in manche unserer Walddistricte eignen.

5. BONASIA umbellus Bonaparte.

tetrao umbellus L. — attagen pensylvanica Briss.

Kragen-Waldhuhn — ruffed grouse — *gélinotte huppée de pensylvanie.*

Auch dieses schöne amerikanische Waldhuhn ist wohl geeignet, in die europäischen Gebirgswälder versetzt und eingebürgert zu werden, wie auch bereits in Schottland geschehen sein soll. Gezähmte finden wir ebenfalls schon in mehreren zoologischen Gärten, wo sie sich gut halten und Eier legen. Es bewohnt in seinem Vaterlande die höher gelegenen bewaldeten Gebirge, meidet dagegen die offenen, flachen Gegenden, wo das Prairiehuhn lebt. In seiner Lebensweise hat es Vieles mit unserm Haselhuhn gemein.

Seine Paarungszeit fällt in den April. Dann balzt der Hahn am frühen Morgen, zuweilen auch wieder am Abend. Er brüstet sich dabei wie ein Puterhahn, breitet den Schwanz fächerartig aus und schleppt die Flügel. Dann schlägt er die Flügel rasch und immer geschwinder gegen einander, dass dadurch ein weit hörbarer schnurrender oder trommelnder Ton hervorgebracht wird. Dieses Gebahren wird mit kurzen Unterbrechungen lange wiederholt.

Ende April oder Anfangs Mai sucht sich die Henne im Dickigt des Waldes einen Platz zum Nest. Sie wählt den Fuss eines niedrigen Strauches, oder scharrt sich eine Grube neben einem umgestürzten Baumstamme, und belegt sie mit trocknen Blättern und dürren Grashalmen. Darin legt sie fünf bis zwölf Eier, diese haben die Form unserer Haselhuhneier, sind aber etwas kleiner. Auch in der Farbe sind sie diesen ähnlich, nämlich trüb rahmgelblich, entweder ungefleckt oder mit leberbraunen, feinen Tüpfeln sparsam gezeichnet.

Die Jungen laufen, sowie sie ausgefallen sind, der Mutter nach, wie die zahmen Küchlein der Henne, und werden sorglich von ihr geführt und beschützt.

5.
8.
5.
6.
6.
7.
7.
1.
2.
3.
9.
4.
10

1. PHASIANUS colchicus Linné.

Gemeiner Fasan — common pheasant — *faisan commun.*

Das eigentliche Vaterland des gebänderten Fasans ist Westasien, von wo er nach Griechenland gebracht wurde. Von da hat man ihn wegen seiner Schönheit und seines schmackhaften Fleisches in mehren europäischen Ländern, als in Deutschland, England, Frankreich acclimatisirt. In Deutschland wird er gewöhnlich in Fasanerien gehalten. Er lebt dann in halbwildem Zustande. Allein in Anhalt, Böhmen, Oberöstreich und den östreichischen Donauinseln ist er so eingebürgert, dass er keiner menschlichen Pflege mehr bedarf und völlig wild geworden ist. Er liebt Laubhölzer, welche feuchte Stellen in sich schliessen, Wasser in der Nähe haben, und an Wiesen und Felder grenzen.

Er ist Standvogel, lebt in Polygamie und ist im zweiten Lebensjahre zeugungsfähig. Im April und Mai balzt der Hahn; im Mai legt die Henne zehn bis zwanzig Eier in ein einfaches Nest unter einem Busche, im Grase, Klee oder Getraide. Es ist eine gescharrte, oft mit einigen dürren Grasblättern belegte Bodenvertiefung. Die Eier sind gewöhnlich kurz eiförmig und bauchig, an der Höhe viel spitzer als an der Basis, nicht starkschalig, etwas glänzend mit kaum bemerkbaren Poren und sehen sehr bleich olivengrüngrau, einige heller, andere dunkler, manche olivenbräunlich aus.

Die Henne brütet sie in drei Wochen aus und führt die Jungen zum Aufsuchen der Nahrung an. In den Fasanerien lässt man die Eier von Truthühnern ausbrüten und zieht die zarten Jungen mit Ameisenpuppen auf.

Die flaumigen jungen Fasanen ähneln den Küchelchen unsrer Haushühner. Sie sind blassgelb mit braunen Flecken und gehen nach und nach in's Jugendkleid über, welches bei beiden Geschlechtern dem alten Weibchen ähnlich ist.

2. PHASIANUS albus Temminck.

Weißer Fasan — white pheasant — *faisan blanc.*

Eine nur in zahmen Fasanerien und zoologischen Gärten vorkommende constante Varietät vom gemeinen Fasan, welche jedoch von einigen Naturforschern, besonders von vielen Geflügelzüchtern für eine besondere seltene Art angesehen und werth gehalten wird. Er ist aber ausser in der Farbe gar nicht von jenem verschieden, begattet sich mit ihm und erzeugt buntfleckige, auch wohl isabellfarbige Junge.

Das Ei der weissen Fasanhenne ist, was Grösse und Form betrifft, von den Eiern des gewöhnlichen Fasans nicht zu unterscheiden; es ist aber heller von Farbe.

3. PHASIANUS torquatus Temminck.

Halsband-Fasan — ringnecked pheasant — *faisan à collier.*

Dieser Fasan ist aus China abstammend, wo er in den Wäldern lebt. Er ist eine gute Art, hat in der Zeichnung Aehnlichkeit mit *phasianus colchicus,* aber auf jeder Seite des Halses einen in die Breite gezogenen weissen Fleck, fast wie die Ringeltaube, welcher ihn sehr auszeichnet und zur Art stempelt. Er ist etwas kleiner als unser gebänderter Fasan, hat einen verhältnissmässig kürzern Schwanz und eine etwas andere Zeichnung. Er ist in Europa schon vollkommen acclimatisirt, namentlich in Frankreichs Kaiserlichen Wäldern und wilden Fasanerien verbreitet, und begattet sich auch mit dem gemeinen Fasan.

Er nistet wie dieser und legt ebenso viele und ebenso geformte und gefärbte Eier. Diese sind jedoch entsprechend der verschiedenen Körpergrösse der Vögel auch kleiner als jene.

4. THAUMALEA picta Wagler.

Phasianus pictus — aureus sinensis Briss.

Gold-Fasan — peinted pheasant — *faisan doré de la Chine.*

Dieser schönste aller Fasanen befindet sich als gezähmter Vogel in vielen Fasanerien; allein er soll viel weichlicher sein als die Verwandten, weshalb man ihn im Winter in geheizten Räumen unterbringt. Nach Bechstein soll dies aber ganz unnöthig sein, und der Goldfasan recht gut unsere Winter im Freien ausdauern. Nach Linné und Brisson lebt unser Prachtfasan in China. Temminck aber weist ihm auch das nördliche Griechenland als Vaterland an, was jedoch mit Recht bezweifelt wird.

In der Freiheit hat er hinsichtlich seiner Fortpflanzung die grösste Aehnlichkeit mit seinen Verwandten, wird aber erst im dritten Jahre zeugungsfähig, wenigstens das Männchen. Das Weibchen legt in eine gescharrte Grube zehn bis vierzehn Eier und brütet sie in zwanzig bis einundzwanzig Tagen aus. In den Fasanerien pflegt man sie Truthühnern unterzulegen.

Die Eier sind länglich eiförmig, wenig bauchig, an der Höhenhälfte schmaler nach der Spitze abfallend, haben eine feste, glatte und glänzende Schale mit sichtbaren Poren und sehen graugelblich, zuweilen bräunlich gefleckt aus.

Die flaumigen Jungen ähneln den Küchelchen der Feldhühner und tragen, wenn sie völlig flügge sind, das Kleid des alten Weibchens fast ein ganzes Jahr; dann erst im Mai fangen die einjährigen Hähne an, ihr ausgefärbtes Kleid anzulegen und sind im Juni ausgefärbt.

5. GENNAEUS nycthemerus Wagler.

phasianus nycthemerus L. nycthemerus argentatus Sw.

Silber-Fasan — pencilled pheasant — *faisan bicolor.*

Der Silber-Fasan, aus seinem Vaterlande China nach Europa gebracht, ist jetzt in vielen Fasanerien zu finden. Er ist noch weniger weichlich, als der Goldfasan, überdauert leicht in geschützten Räumen, deren künstliche Erwärmung ganz unnöthig ist, die Kälte unserer gewöhnlichen Winter.

Er pflanzt sich wie die Verwandten fort. Das Weibchen legt in eine gescharrte Grube zehn bis vierzehn Eier. Diese sind grösser als Goldfasaneier, kurz gestaltet, an der Basis zugerundet,

nach oben etwas kreiselförmig, starkschalig, fast glanzlos, mit deutlichen Poren, bleich rothgelblich von Farbe.

Sie werden in einundzwanzig Tagen ausgebrütet. Die flaumigen Jungen sind gefleckt, vollbefiedert ähneln sie dem alten Weibchen, bekommen ihr ausgefärbtes Kleid im zweiten Frühjahre ihres Lebens und werden im dritten zeugungsfähig.

6. GALLUS bankiva Temminck.

Bankiva-Huhn — bankiva-cock — *coq sauvage.*

Dieses auf Java und Sumatra, so wie auch auf dem ostindischen Festlande wild lebende Huhn ist das Stammthier unserer kleinen und mittelgrossen Haushühner. Es bewohnt die Ränder der Waldungen und ernährt sich wie die europäischen Waldhühner von Beeren, Sämereien und Insecten. Der Hahn hat prächtige Farben: am Kopfe und Halse dunkelorange, die Kragenfedern gelb gespitzt; auf dem Oberrücken glänzend kastanienbraun; der Unterrücken nebst den langen Schwanzdeckfedern guttigelb; die Flügeldeckfedern stahlblau, der Schwanz schwarz mit grünem Metallglanz; der ganze Unterkörper tief schwarz. Die Henne trägt ein bescheideneres Kleid: sie ist rebhuhnartig feingesprenkelt grau mit kupferbrauner oder zimmtrother Brust. Ganz dieselben Farben haben auch unsere reingehaltenen zahmen Bankivahühner, nur mögen sie vielleicht den Schwanz etwas mehr aufrecht tragen, und ihre Kehllappen etwas mehr entwickelt sein. Es sind aber nach und nach durch vielfache Kreuzung mit andern Hühnerarten, und durch Verbreitung über alle Länder der Erde, unzählbare in der Farbe und Grösse verschiedene Hühner-Racen und Spielarten entstanden, deren viele mit den Stammeltern wenig mehr gemein haben.

Von dem Fortpflanzungsgeschäft der wilden Bankivahühner ist uns nur bekannt, dass sie zu ihrem Nest in buschreichen Gegenden ihres Vaterlandes unter einem Strauch oder zwischen hohen Pflanzen- und Grasbüscheln eine Vertiefung scharren und darin zehn bis zechszehn Eier legen. Diese haben die Grösse und Form der Haselhuhneier, wie diese eine gelbliche Grundfarbe, und rostbraune Tüpfelchen und Punkte auf der Oberfläche. Die Eier der zahmen Bankivahenne reiner Race sind ihnen in der Grösse und Färbung ganz ähnlich, entweder wie jene braun getüpfelt, oder gelb ohne Flecke.

Das Brüten und Züchten der Haushühner ist zu bekannt, als dass eine nähere Beschreibung davon noch zu geben wäre. Doch sei noch bemerkt, dass je weiter bei Kreuzungen die Haushühner sich von der Stamm-Art entfernen, desto mehr auch die Eier die ursprüngliche gelbe Farbe verlieren und endlich ganz weiss werden.

7. GALLUS giganteus Temminck.

Riesen-Huhn — gigantic cock — *coq géant.*

Das Jago-Huhn von Sumatra wird für die Stammart unserer grossen Haushühnersorten, der Malayen-, der Shanghai- und der Brahmapotra-Hühner gehalten. Wir kennen die ursprüngliche Farbe der wildlebenden Art nicht; die der zahmen Racen variirt wie bei gewöhnlichen Haushühnern ins Mannigfaltige. Wir sahen jedoch nie einen Hahn von der Farbe des Bankivahahns. Sie zeichnen sich aus durch colossale Grösse, kurzen Schwanz, citrongelbe Füsse und eigenthümlich gefärbte, jedoch nur mittelgrosse der Grösse des Huhns nicht entsprechende Eier. Diese sind entweder gelbroth, oder röthlichgelb, oder blassviolett wie Milchchocolade, und sind entweder ungefleckt oder braun gepunktet und gefleckt wie die Putereier. Das Huhn legt gewöhnlich fünfzehn bis achtzehn Eier und setzt sich dann zum Brüten auf das Nest. Seine Bruthitze ist so stark, dass es sogar nach geschehener Wegnahme der Eier noch wochenlang auf dem leeren Nest, ja auf dem harten Fussboden des Stalles, sitzen bleibt und sich nur mit Gewalt und durch Einsperren davon entfernen lässt.

Das Malayische oder Gangeshuhn soll ursprünglich auf der ostindischen Halbinsel Malakka einheimisch gewesen und zuerst von Reisenden nach England mitgebracht worden sein. Es ist das hochbeinigste und grösste aller bekannten Hühner. Ihm gleich an Schwere sind die Cochinchina-, Shanghai- und Brahmapotrahühner, welche wir erst in neuerer Zeit aus China erhalten haben. Sie erreichen beinahe die Grösse und Schwere der Puter.

8. GALLUS lanatus Brisson.

Seiden-Huhn — silky cock — *coq à duvet.*

Die japanischen, chinesischen und siamesischen Woll- oder Seidenhühner sind in Europa seit länger als hundert Jahren bekannt gewesen und von den reichen Hühnerliebhabern in ihren Parks oder auf ihren Höfen gehalten worden. Ihr ganzes Gefieder ist haarartig zerschlissen, sogar die Schwung- und Schwanzfedern sind in Fasern zerspalten und weich, daher zum fliegen nicht tauglich. Diese Hühner sind deshalb, und weil sie etwas empfindlich gegen die Winterkälte sind, nicht sehr beliebt, obschon sie ebenso fleissige Eierleger sind als unsere gewöhnlichen Landhühner. Sie variiren in der Farbe wie andere Hühner; am beliebtesten sind die reinweissen und die goldgelben. Einige haben Federhauben und befiederte Füsse, andere nicht. Einige sind gross wie Landhühner, einige nicht grösser als Zwerghühner. Kamm und Kehllappen sind bald blutroth bald violettschwarz, wie beim Mohrenhuhn.

Ihre Fortpflanzung weicht nicht von der der übrigen Haushühner ab. Die Eier sind glatt und feinschalig, schön oval geformt und rahmweiss von Farbe.

9. GALLUS morio Temminck.

Neger-Huhn — blackamoor cock — *coq négre.*

Dieses Huhn führt den Namen Mohren-Huhn wegen der schwarzen Farbe seines Kammes und seiner Kehllappen, der schwarzblauen Haut und Knochenhaut. Es soll aus Indien stammen, ist in Europa schon lange bekannt, und wird bei uns wie das gemeine Huhn gehalten. Es hat die Grösse unserer Land- oder Bauernhühner, ist meistens schwarz von Farbe oder schwarz mit weiss gesprenkelt. Wir haben aber auch ganz weisse Hähne und Hennen besessen. Sie legen recht viele Eier und brüten gut. Die Eier sind von gewöhnlicher Gestalt und Beschaffenheit, aber nicht weiss, sondern blass ockergelb von Farbe.

10. GALLUS ecaudatus Brisson.

Klut-Huhn — persian cock — *coq walikikili.*

Das ungeschwänzte Huhn soll aus Persien stammen. Wahrscheinlicher möchte seine Abkunft von Ceylon sein von einem dort in den Wäldern lebenden ungeschwänzten wilden Huhne, das wir aber noch nicht zu sehen Gelegenheit hatten. Wir kennen das Klut- oder Kaulhuhn nur zahm, wie wir es auf den Höfen der Landleute unter andern Hühnern zuweilen sehen. Hier kommt es in allerlei Farbe vor, gehaubt oder glattköpfig, mit einfachem oder doppeltem Kamm. Schön und regelmässig gezeichnete werden aber von den Hühnerliebhabern sehr gesucht.

Aus der Kreuzung der Kluthühner mit geschwänzten Hühnern gehen hässliche Bastarde hervor mit halbem Schwanz oder mit nur einzelnen langen abwärts hängenden Federn. Sie müssen also, wenn man die Art rein erhalten will, von andern Hühnern abgesondert werden.

Die Eier der Kluthühner edelster Race die wir besassen, waren eigenthümlich rund von Gestalt und blass lehmgelb gefärbt.

1. BONASIA sylvestris Brehm.

Tetrao bonasia L.

Hasel-Huhn — hazel grous — *tetras gelinotte.*

Das Haselhuhn bewohnt das nördliche und gemässigte Europa, am zahlreichsten Sardinien und das nordwestliche Russland, weniger zahlreich Deutschland und Ungarn, findet sich auch in Sibirien bis an die Lena. In Schottland, wo es ganz ausgerottet war, ist es durch Lord Breadalbane wieder heimisch geworden. Es lebt in Wäldern und auf waldigen Bergen, besonders auf solchen, die Felsen in sich schliessen, und behauptet das ganze Jahr hindurch seinen Stand.

Zu Ende des Mai bereitet das Weibchen das Nest unter einem Hasel- oder andern Strauche, unter Reisbundhaufen, einem Grasbusche oder an einem Steinblocke. Es ist gewöhnlich eine mit Reisern oder Blättern und Halmen ausgelegte Bodenvertiefung und enthält acht bis fünfzehn Eier. Diese sind meist gestreckt mit mässig starker Schale und geringem Glanz, und haben auf roth- oder gelblich-braunem Grunde sehr feine bräunliche oder rothbraune Unterflecke und dunklere grössere Oberflecke. Das Huhn brütet drei Wochen und deckt, wie seine Verwandten alle, die Eier, wenn es sich vom Neste entfernt, sorgfältig zu. Die Haselhühner leben in Monogamie. Vor der Begattung balzt das Männchen, macht aber dabei weniger auffallende Bewegungen als die folgenden Hühner. Die ausgekommenen, mit dichtem Flaum bedeckten, bunten Jungen folgen sofort der Mutter nach, lernen sehr bald allein ihre Nahrung suchen, werden aber noch lange von ihr geführt und geschützt.

2. TETRAO urogallus Linné.

Auer-Huhn — wood grous — *tetras des bruyères.*

Das Auer-Huhn bewohnt das nördliche und mittlere Europa und das angrenzende Asien. Es zieht die gebirgigen Nadelwälder den ebenen vor und geht in den Alpen so weit hinauf, als hochstämmiges Nadelholz sich findet. Man findet es nur in grossen Waldungen. In den Umgebungen Renthendorfs ist es gerade nicht selten, weil die Hähne geschont und die Hennen gar nicht geschossen werden. Wie Brehm im Thüringer Walde, so hatte Pässler auf dem Ramberge Gelegenheit, den Hahn beim Balzen und das Huhn auf dem Neste zu beobachten. Der Hahn lebt in Polygamie und zeigt seine ganze Eigenthümlichkeit beim Balzen. Er, der während des Winters phlegmatisch auf einem Baume zu stehen pflegt, bekommt jetzt ein neues Leben. Abends stiebt er auf den Baum, auf welchem er am andern Morgen balzen will. Mit dem ersten Morgengrauen beginnt das Balzen. Er breitet dabei das Spiel (den Schwanz) fächerartig aus und hebt es etwas empor, sträubt das Gefieder, lässt die Flügel hängen und streckt den Hals vor. Nun fängt er an zu klappen bis zum Hauptschlag. Darauf beginnt das Schleifen, welches dem Wetzen einer Sense ähnlich klingt, wobei

der Vogel die Lichter (Augen) schliesst, so dass er auf Secunden nicht sieht, und wegen der lauten zischenden Töne, die er hervorbringt, nicht hört. Die Zeit des Schleifens benutzt der Jäger, ihn anzuspringen. Während des Balzens kommen die Hennen herbei. Der Hahn hört kurz nach dem Aufgang der Sonne damit auf, fliegt zu seinen Weibern hinab und begattet sich mit ihnen.

Das Huhn scharrt sich unter einem Busche oder Felsblocke, an einem Baumstamme oder im Preissel- oder Heidelbeer- oder Haidekraute eine Grube, und legt ohne Unterlage, zuweilen auf etwas Genist acht bis vierzehn Eier hinein. Gewöhnlich sind diese von regelmässiger Eigestalt, oder an der Basis sanft zugerundet und nach der Spitze sehr jäh abfallend, haben feines Korn und auf gelbem oder gelbbraunem Grunde feine oder gröbere dunklere Unterzeichnung und grössere kastanienbraune Oberflecke, die mehr oder weniger dicht stehen. Selten sind solche, auf denen die Flecke fast oder ganz fehlen. Das Huhn brütet so eifrig, dass es sich auf den Eiern ergreifen lässt. Nach vier Wochen schlüpfen sehr entwickelte Junge aus. Sie sind mit dichtem Flaum bedeckt und auf gelbem Grunde bunt gezeichnet. Die Mutter führt sie zu den Ameisenhaufen, wo sie die von ihr blossgescharrten Larven auflesen.

3. LYRURUS tetrix Swainson.

Tetrao tetrix L.

Birk-Huhn — black grous — *tetras à queue fourchue.*

Auch dieses Wald-Huhn bewohnt das nördliche und mittlere Europa und einen Theil des nördlichen Asiens. Es liebt gemischte, mehr noch reine Nadelwälder, wenn sie Wiesen mit Haidekraut oder mit Wacholderbeerbüschen besetzte Stellen in sich schliessen. In der Schweiz geht es bis zur Region des Knieholzes hinauf. Es ist mehr Strich- als Standvogel. Die Schweizer Birkhühner namentlich steigen im Herbst von den Höhen herab. Der Birkhahn lebt in Polygamie. Er balzt vom April bis tief in den Mai. Mit Anbruch des Morgens fällt er auf dem Balzplatz ein, d. h. er begiebt sich auf eine Wiese oder Haide und führt seinen Liebestanz auf. Mit aufgerichtetem Halse, fächerförmig ausgebreitetem, senkrecht stehendem, leierförmigem Spiele (Schwanze), gesträubtem Gefieder und herabhängenden Flügeln stellt er sich einen Augenblick ruhig hin, springt tischhoch in die Höhe, trippelt umher und fängt an zu kollern, wobei er den Körper etwas vorwärts senkt und den vorgestreckten Hals auf den Boden drückt. Die Hennen finden sich theils auf dem Balzplatze ein, theils werden sie nach Sonnenaufgang, wo das Balzen geendigt ist, aufgesucht und betreten.

Im Mai wühlt die Henne im Haide- oder Heidelbeerkraute, im hohen Grase, unter einem Busche eine Einsenkung in den Boden und legt in diese auf die blosse Erde oder eine Unterlage von dürren Grasblättern, Wurzeln oder etwas Moos acht bis fünfzehn Eier. In der ersten Hälfte des Mai findet man vollständige Gelege. Die Eier sind an der Basis sanft zugerundet, nach der Höhe sehr stark abfallend, haben mittelstarke, glänzende, feinkörnige Schale und gelb- oder rothbraunen Grund, zuweilen fast ohne Flecke, meist aber sehr kleine rothgelbe Unterflecke und grössere, gesonderte kastanienbraune Oberflecke. Das Huhn brütet über drei Wochen und führt, wärmt und schützt die Jungen allein.

1. LAGOPUS montanus Brehm.

tetrao lagopus Mey. & Wolf.

Alpen-Schneehuhn — alpine-grous — *lagopède des alpes.*

Das Bergschneehuhn (dessen Verschiedenheit von den verwandten Arten Brehm in seinem Lehrbuche der Naturgeschichte aller europäischen Vögel 2. Th. S. 445 und in seinem Vogelfange S. 264 gezeigt hat) bewohnt die hohen Gebirge von Mitteleuropa, namentlich die kärnthner, tyroler und schweizer Alpen und die Pyrenäen. Es steigt im Sommer so hoch die Berge hinauf, dass das brütende Weibchen zuweilen von dem früh fallenden aber bald schmelzenden Schnee bedeckt wird. Es hält sich im Sommer in der Nähe des ewigen Schnees, unter Zwergtannen, Zwergkiefern, Alpenrosen in einer Höhe von wenigstens 6000 Fuss auf und steigt im Winter auf die Mittelgebirge, nie aber in die Ebenen hinab. Es lebt wie alle Schneehühner paarweise. Das Männchen hält treu zu seinem Weibchen. Zur Balzzeit lässt es unter knarrendem Geschrei die Flügel hängen, hebt den fächerförmig ausgebreiteten Schwanz empor, steigt in Schneckenlinien in die Luft und lässt sich wieder nieder.

Anfangs Juni legt das Weibchen seine acht bis zwölf Eier in eine, unter Gesträuch verborgene, mit Pflanzenblättern belegte Grube und brütet sie in 22 bis 24 Tagen aus. Die Eier sind meist gestreckt eigestaltet, die Höhenhälfte nur wenig schmäler als die Basishälfte, haben mittelstarke, feinkörnige, glänzende Schale, eine gelbe oder gelbweisse Grundfarbe, und vielgestaltete schwarzbraune oder rothbraune grosse Flecke und zwischen ihnen gleichfarbige Punkte. Andere sind mit feinen Flecken und Punkten übersäet, auf wenigen stehen die Flecke sparsam und gesondert.

Die Jungen sind im Dunenkleide gelb, dunkler gefleckt, braun und schwarz gestreift und bekommen sehr frühzeitig Schwungfedern. Diese sind braun, rostfarben gewässert. Das übrige, dem des alten Weibchen ähnliche Kleid geht allmählig durch vollständige Mauserung in das Winterkleid über. Beim Führen der Jungen zeigt die Mutter eine solche Liebe, dass sie einem Feinde, welchem sie zu widerstehn hoffen kann muthig entgegengeht und selbst den Menschen nahe herankommen lässt. Sie flattert, wenn sich ein Mensch den piependen Jungen nähert, ängstlich um ihre Kinder herum, stellt sich, als ob sie nicht fliegen könne, und streicht so niedrig über den Boden hin, dass ihre Flügel den Rasen berühren, setzt sich vor dem Feinde hin, um ihn anzulocken und fliegt ihm, wenn er eins der ergriffenen Jungen hoch hält, unter ängstlichem Glucken nach dem Kopfe. Die Familie bleibt im Herbste und Winter beisammen.

2. LAGOPUS islandicus Brehm.

tetrao islandorum Fab.

Island's Schneehuhn — icelandic-grous — *lagopède islandois.*

Dieses von Faber entdeckte Schneehuhn scheint auf Island beschränkt zu sein, wenigstens haben wir es weder aus Grönland noch aus Norwegen erhalten. Es ist auf Island sehr häufig, wohnt auf den mit Gebüsch bewachsenen Ebenen und zieht im Winter auf die Höhen, offenbar darum, weil der Wind dort stellenweis den Schnee wegweht. Leidet es aber da Mangel, so fliegt es auf die 6 Meilen entfernte, selten mit tiefem Schnee bedeckte Insel Grimsoë. Von Mangel an Nahrung getrieben, kommt es auch zu den Häusern. Zur Begattungszeit lässt das Männchen beim Auffliegen und Niederfallen — es steigt schräg auf, schwebt einen Augenblick und wirft sich plötzlich nieder — ein schnarrendes »Orrr« hören.

Das Nest findet man im Juni unter einer kleinen Birke oder Weide; es ist eine gescharrte mit dürren Blättern belegte Vertiefung und enthält neun bis vierzehn Eier. Diese gleichen denen des Bergschneehuhns, wie denn die dort gegebene Beschreibung auf alle Eier der Schneehühner ziemlich passt.

Das Weibchen bebrütet sie 22 bis 24 Tage und spielt beim Führen der Jungen die Hauptrolle. Mit zärtlichem Glucken ruft es seine Kinder zusammen; auf seinen Warnungsruf verbergen sie sich. Die Familie bleibt bis in den Spätherbst zusammen und bildet mit andern Familien, denen sie sich dann zugesellt, grosse Schaaren.

3. LAGOPUS alpinus Brehm.

tetrao lagopus L. — alpinus Nils.

Norwegisches Schneehuhn — rock grous — *lagopède ptarmigan.*

Das nordische Alpenschneehuhn ist am Besten von dem ältern Boje beobachtet worden. Es bewohnt die Felsen der nordischen Inseln und Küsten, namentlich die von Lappland, Schweden und Norwegen, und soll auch in Schottland vorkommen. Boje fand es in Norwegen nur auf Inseln und an den Küsten in der Nähe des Meeres, da wo Felsen aus dem Schnee hervorragen, auf dem sogenannten Field, gewöhnlich auf schwer zugänglichen Alpen. Das Männchen sitzt zur Paarungs- und Brutzeit auf steilen, mit Flechten überzogenen oder Alpenpflanzen spärlich bewachsenen Felsblöcken, schreit auch des Nachts dumpf »auh-ah« — andere Töne lässt es nicht hören — und scheint den Menschen nicht zu fürchten, indem es ihn ruhig herankommen lässt. Seine Trägheit sticht gegen die Lebhaftigkeit des Moor-Schneehuhns sehr ab. Es sitzt gewöhnlich fast den ganzen Tag musicirend bei seinem Weibchen. Im Fluge gibt es keinen Laut von sich und unterscheidet sich dadurch wesentlich von den Verwandten. Ausser der Paarungs- und Brutzeit ist es dagegen sehr vorsichtig und scheu.

Das Nest ist eine Vertiefung unter einem Felsblocke mit neun bis zwölf Eiern, welche das Weibchen allein ausbrütet. Sie gleichen den unter Nro. 1. beschriebenen, sind aber durchge-

hends stärker und dunkler gefleckt. Ganz ungefleckte gelbliche oder weisse finden sich ausnahmsweise und einzeln zwischen den normal gezeichneten.

Auch die Jungen sind denen der vorhergehenden Arten ähnlich. Sie werden von der Mutter mit grosser Liebe geführt und muthig vertheidigt.

4. LAGOPUS albus Vieillot.

tetrao lapponicus Gmel. — subalpinus Nilss. — saliceti Temm. — cachinnans Retz.

Moor-Schneehuhn — white grous — *lagopède subalpin.*

Das Moor-Schneehuhn gehört ebenfalls dem Norden an, lebt aber auf niedrigern moorigen mit Birken- und Weidengebüsch bedeckten Höhen und noch häufiger in den Thälern Norwegens, Schwedens und Lapplands und soll bis Kamtschatka sich verbreiten. In Norwegen ist es so häufig, dass ein Wildhändler im Jahre 1815 gegen 40,000 Stück nach Drontheim brachte und Boje im Umkreise einer Stunde 100 Paare antraf. Im Winter streicht es und kommt, wiewohl sehr selten, an die deutsche Ostseeküste. Es ist wenig scheu, fliegt im Frühjahr und Sommer mit hohnlachender Stimme auf; — deswegen wurde es *T. cachinnans* genannt, — lässt sich bald wieder nieder, setzt sich auf ein Moorhügelchen in aufgerichteter Stellung, bewegt den ganzen Körper vor- und rückwärts, schreit dabei jedes Mal »kabauh kabauh« und sucht dem Menschen den Eintritt in sein Reich zu verwehren. Im Fluge schreit es laut »err-reck-eck-eck-eck-eck«, welches Geschrei auch sein Balzruf ist und die ganze Nacht gehört wird. Es ist leicht zu zähmen und sogar zur Fortpflanzung zu bringen, was bei den Verwandten noch nicht gelungen ist.

Das sehr einfache Nest findet man im Juni im Haide- oder Heidelbeerkraut oder unter Birkengebüsch. Es besteht aus wenigen Halmen und Blättern mit einigen Federn und enthält meist zehn Eier. Die höchste Eierzahl in einem Neste sind dreizehn Stück. Diese sind grösser als die Eier des Alpen-Schneehuhns, länglicher als die des schottischen Rothhuhns, übrigens von gleicher Färbung und in der Fleckenzeichnung etwas variirend. Das Weibchen liebt die Eier sehr, fliegt, wenn es von denselben aufgescheucht wird, mit kläglichem »j-ack j-ack« um dieselben herum und sucht sie gegen Feinde zu schützen.

Die Jungen, welche denen der Verwandten ähnlich sind, werden von beiden Eltern geführt, gewarnt und vertheidigt. Die Familie bleibt bis in den Herbst beisammen und vereinigt sich dann mit andern zu grössern Ketten.

5. LAGOPUS scoticus Vieillot.

tetrao scoticus Lath. bonasia scotica Briss.

Schottlands Rothhuhn — red grous — *lagopède rouge.*

Das schottische Rauhfusshuhn ist auf Schottland beschränkt und wird deswegen von Einigen mit Unrecht für eine Abart von *Lagopus albus* gehalten. Es ist eine gute Art, welche auch

ausser der Farbe bedeutende Unterscheidungsmerkmale darbietet. Es bewohnt den trocknen mit Haidekraut bewachsenen Torfboden der Mittelgebirge Schottlands in sehr grosser Menge, steigt nicht bis zu den 2000 Fuss hohen Bergebenen hinauf, geht aber bei hochliegendem Schnee tiefer, zuweilen in die Ebenen hinab und verirrt sich, obgleich selten, nach England und Irland.

Es lebt, wie seine Verwandten, in Monogamie, bringt sein Nest in dichtem Haidekraut an und legt acht bis fünfzehn Eier, welche in der Regel etwas grösser und bauchiger sind als die der Schneehühner und ebenso aussehen.

Die Jungen ähneln im Dunenkleide jungen Schneehühnern, verbergen sich geschickt im Haidekraute und bleiben bei den Alten bis zur nächsten Paarung. Das Männchen schreit beim Auffliegen »kook« und scheint damit die Familie warnen zu wollen.

1. OTIS tarda Linné.

Grosser Trappe — great bustard — *outarde barbue.*

Der grosse Trappe bewohnt das südöstliche und mittlere Europa, namentlich Südrussland, Ungarn, Galizien, die Moldau und Walachei, Deutschland, England und Schweden bis zum 56°. Er wird aber nur in grossen getreidereichen Ebenen angetroffen und liebt die, in denen Ölsaaten gebaut werden, ganz besonders; denn diese sind im Winter seine Hauptnahrung. Bei strenger Kälte und tiefem Schnee streicht und wandert er und kommt dann an Orte, wo er im Sommer nicht angetroffen wird, z. B. in mehre Gegenden Frankreichs, in welchem Lande er jetzt sehr selten ist. Es sollen einzelne Paare nur in der Champagne brüten. In Deutschland ist er in den fruchtbaren Ebenen Sachsens, Thüringens und Anhalts noch am häufigsten. Man behauptet, dass die grossen Trappen in Polygamie leben. Brehm zweifelt an der Richtigkeit dieser Angabe, weil er sie paarweise angetroffen und gefunden hat, dass auch das Männchen noch in der Nähe des Weibchens sich hält, wenn die Jungen schon eine bedeutende Grösse erreicht haben. Er besitzt ein halbwüchsiges, schon ganz befiedertes Männchen, welches am 10. Juli 1835 bei Leipzig mit der Hand gefangen wurde. Beide Eltern desselben waren in der Nähe, und wenn auch das alte Männchen sich mehr in der Ferne hielt, als die besorgte Mutter, so bewies es doch viel Theilnahme an dem Schicksale des Sohnes. Das thun die in Polygamie lebenden Männchen nicht. Sie bekümmern sich nicht einmal um das brütende Weibchen, geschweige um die Jungen.

Die Trappenmännchen werden erst in ihrem dritten Lebensjahre zeugungsfähig, behaupten aber dann hartnäckig ihren Bezirk, aus dem sie jedes andere Männchen durch Schläge mit den Flügeln zu vertreiben suchen. Bei der Begattung lassen sie die Flügel hängen, heben den fächerartig ausgebreiteten Schwanz empor und gehen balzend und trippelnd um das Weibchen herum.

Dieses wählt ein Getreidefeld, am liebsten ein Haferstück zum Brutplatze und legt Anfangs Juni in eine gescharrte, nur selten mit einigen dürren Grasblättern, Strohhalmen und Wurzeln bedeckte Grube zwei Eier, welche in 30 Tagen vom Weibchen ausgebrütet werden. Sie sind meist gleichhälftig, indem der grösste Querdurchmesser in der Mitte liegt und beide Enden gleichmässig zugerundet sind, oder die Höhe schmäler abfällt, haben eine sehr starke Schale mit sichtbaren Poren, eine schwachglänzende olivenbraune, oder olivengrüne, oder — wiewohl selten — licht graugrüne Grundfarbe, braunviolette Flecke in der Schale und grosse gesonderte und verwaschene braune Flecke auf der Oberfläche.

Die unlängst ausgeschlüpften Jungen haben ein graues, schwärzlich geflecktes Dunenkleid, verlassen das Nest sogleich und werden lange von den Alten geführt. Im ersten Sommer ihres Lebens verlieren sie ihr erstes Federkleid, wie alle grossen Hühner, ganz allmälig, und werden erst im Spätherbst des zweiten Jahres der Mutter ähnlich. Sie bilden dann mit den Alten und andern Familien grössere und kleinere Gesellschaften, welche bis zum Frühjahre vereinigt bleiben.

2. TETRAX campestris Leach.

otis tetrax L. — minor Briss.

Zwerg-Trappe — little bustard — *outarde cannepetière.*

Der kleine Trappe bewohnt das südliche und südöstliche Europa: Südrussland, die Moldau, Italien, Südfrankreich und Spanien. Er hält sich auf den Feldern, noch lieber auf ausgedehnten Steppen auf, welche hohes Gras haben. Nach Deutschland verfliegt er sich sehr selten. Indess ist er auch in Anhalt erlegt worden. In Frankreich kommt er Ende März oder Anfangs April an und zieht in den letzten Tagen des September wieder weg. Das Männchen muss sich sein Weibchen gegen seine Mitbewerber erkämpfen.

Sie nisten auf ebenen, trocken gelegenen Feldern und Steppen und legen in eine selbstbereitete oder vorgefundene Grube vier bis fünf Eier. Diese sind so gross wie Hühner-Eier, haben eine schlanke oder kurzovale Gestalt, sind meist gleichhälftig, indem sie von der Mitte sanft nach der Basis und jäh nach der Höhe abfallen, haben eine mittelstarke, schön glänzende Schale und auf olivenbraunem, olivengrünem oder bouteillengrünem Grunde verwaschene rothbraune Flecke. Manche spielen auch ins Gelbliche mit dunkelgelbrother Basis und Spitze; Andere haben rostbraune scharf markirte Flecke und Pünktchen auf schön blaugrünem Grunde.

Die Jungen im Jugendkleide sind fast ganz wie das alte Weibchen gefärbt und am sichersten an ihren an der Ferse dicken Füssen zu erkennen.

3. HOUBARA undulata Bonaparte.

otis houbara Gm. psophia undulata Jacq.

Kragen-Trappe — ruffed bustard — *outarde houbara.*

Der Kragen-Trappe ist in Nordasien und Nordwestafrika, namentlich in den Gegenden um Tripolis und Constantine einheimisch. In den von Alfred Brehm bereisten Gegenden von Afrika, in Egypten, Nubien, Sennaar und Kordofan ist er nicht. In diesen vertritt *Otis arabs* seine Stelle, welche auch *Houbara* genannt und mit dem Kragentrappen verwechselt wird. Letzterer verirrt sich aber oft weit; er ist in der Türkei, Dalmatien, auf den griechischen Inseln, in Deutschland und Belgien erlegt. Als nördlichstes Vorkommen des Kragentrappen notiren wir Schleswig. Das dort geschossene prächtige Männchen befindet sich in der Sammlung des Apothekers Mechlenburg in Flensburg.

Der Kragentrappe bewohnt die Steppen in unbewohnten Gegenden und nistet daselbst. Als Nest dient ihm eine Vertiefung oder gescharrte Grube zwischen Büscheln langer Gräser und anderen Steppenpflanzen. Er legt drei bis fünf Eier von einer schönen länglichen Eiform, von der Grösse der Puter-Eier, und mattem Glanz. Auf ocker-olivenfarbenem Grunde zeigen sie zahlreiche über die Oberfläche gleichmässig vertheilte Flecke; diese sind zum Theil in der Schale, bleich graubräunlich und von der Grundfarbe wenig abstechend, theils gelblich umberbraun, als scharf begrenzte Oberflecke und Punkte. Im Übrigen ist die Fortpflanzungsgeschichte des Kragen-Trappen noch nicht bekannt.

1. PLUVIANUS melanocephalus Vieillot.

charadrius melanocephalus Gmel. — cursor charadrioides Wagl.

Schwarzköpfiger Rennvogel — black-headed plower — *pluvier du Senegal.*

Dieser Bewohner Egyptens ist auch am Guadalquivir und anderwärts in Südeuropa geschossen worden. Er brütet auf sandigen Inseln des Nil. Hier scharrt er eine Vertiefung in den Sand oder Kies und legt seine 4 Eier hinein. Diese sind sehr schwer zu finden, weil der wachsame Vogel, wenn er die Annäherung eines Menschen bemerkt, seine Eier verscharrt, ehe er den Nestort verlässt. Sie sind von mattglänzender Schale, rothgelber Grundfarbe mit violettgrauen Schalenflecken und kastanienbraunen Punkten, Strichen und Zügen, welche die Oberfläche bedecken, eine Art der Zeichnung, welche die auch an Grösse aber nicht in der Gestalt ihnen nahekommenden Eier des *char. cantianus* zeigen.

In Sennaar sieht man ihn oft neben einem Krokodill sitzen, als ob er es bewache. Von diesem Umstande nennt man ihn auch Krokodillwächter.

2. OEDICNEMUS crepitans Temminck.

charadrius oedicnemus L. — oedicnemus europaeus Vieill.

Europäischer Triel — stone curlew — *oedicnème criard.*

Er ist häufiger in Griechenland als in Deutschland, noch häufiger in Spanien und Frankreich, liebt dürre, sterile Ebenen, Brachfelder, mit *Pinus sylvestris* angesäete Sandstrecken. Sein Nest ist eine in den Boden gescharrte, mit wenigen Halmen ausgelegte Grube, in der man Anfangs Mai 2 Eier findet. Gelege, die man im Juni oder Juli antrifft, rühren von Vögeln her, denen die erste Brut zu Grunde gegangen. Denn diese Art macht des Jahres nur eine Brut. Die Eier sind meist ungleichhälftig; von der Basis nach der Höhe sanft abfallend, haben sie eine schlanke Gestalt. Die Schale ist glatt mit feinem Korn; die Grundfarbe ein bleiches Lehmgelb, lichter und gelblicher, als bei den Eiern des Austernfischers; die untersten Flecke schieferblau, die obern grössern Flecke und Schnörkel dunkel gelbbraun, letztere bei manchen Exemplaren noch mit schwarzbraunen Linien überzogen. Manche sind fein, manche grob, einige sparsam, andere reich und verworren

gezeichnet. Während der sechszehntägigen Brütezeit hält sich das Männchen in der Nähe des brütenden Weibchens und zeigt ihm nahende Gefahren an worauf letzteres geduckt von den Eiern entläuft. Die Jungen werden von den Alten geführt und wissen sich durch Niederdrücken den Blicken zu entziehen.

Auf ausgedehnten Flächen findet man das Nest wegen der gleichförmigen Umgebung gewöhnlich nur durch ein glückliches Ungefähr, leichter hingegen auf schmalen Brachäckern zwischen Getreidefeldern.

3. GLAREOLA melanoptera Nordmann.

glareola pallasii Br.

Pallas-Steppenschwalbe — black-winged pratincole — *glaréole pallas.*

Dieses seltene Sandhuhn bewohnt die Steppen an der untern Wolga, die Wüsten der Tartarei und berührt auf seinem Zuge nach Afrika zuweilen Griechenland. Die Art zu nisten, wie die ganze Lebensweise hat es mit dem folgenden gemein. Die Eier ähneln auch etwas denen der folgenden Art, entfernter den Eiern der *Sterna nigra*. Sie sind kurzoval, glanzlos, auf lehmgelben oder blaugrünlichem Grunde mit grauen Flecken in und schwarzbraunen grössern und kleinern vielgestaltigen Flecken auf der Schale bemalt.

4. GLAREOLA pratincola Linné.

glareola austriaca Gmel. — torquata M.

Gemeine Steppenschwalbe — austrian-pratincole — *glaréole giarole.*

Die Brachschwalbe bewohnt die südlichen Theile der gemässigten Zone: Südfrankreich, Italien, Ungarn, Griechenland, Südrussland, ist gemein zwischen dem Caspischen und Aralsee, streift nach Oestreich hinüber, liebt seichte Ufer der Sümpfe, in den Steppen baumlose ausgedehnte Viehweiden, und nistet daselbst, oder auf Brachäckern, in einer kleinen Grube, die mit Halmen und Wurzeln ausgelegt ist. Der Satz besteht aus 4 Eiern von der Grösse und Gestalt der *St. minuta*, glanzloser, weicher Schale, lehmgelber, bräunlichgelber oder graugrünlicher Grundfarbe, mit vielen deutlichen grauen Schalenflecken und zahlreichen verworrenen Flecken und Schnörkeln auf der Oberfläche, von denen die mittlern gelbbraun, die obersten kohlschwarz aussehn. Die letztern prädominiren. Von den grünlichen Eiern der *St. nigra* unterscheidet die glanzlose Schale die ähnlich gezeichneten unseres Vogels. Die Alten schlagen sich mit ihren Jungen vor und auf der Wanderung in Gesellschaften zusammen. Im Winter sind sie in Nordost-Afrika häufig.

5. CHARADRIUS cantianus Latham.

charadrius littoralis Bechst. — albifrons M.

See-Regenpfeifer — kentish plower — *pluvier à collier interrompu.*

Er bewohnt die Küsten der Nord- und Ostsee, des adriatischen und griechischen Meeres, so wie deren Inseln, auch die grossen Landseen Ungarns, und liebt die grünen, mit Sandstreifen durchzogenen Vorlande. Das Nest findet man am öftersten auf schmalen, von Rasenflächen eingeschlossenen Sandstrecken und da, wo Sand, Muscheln und Tang auf den Rasen geschwemmt sind, bald näher dem Ufer, bald hundert Schritt und drüber von ihm entfernt. Es ist eine im Sande flacher Küsten gescharrte und mit trocknen Grasblättern belegte Vertiefung, in welcher die vier Eier, wie die aller Regenpfeifer, mit den Spitzen einander zugekehrt liegen. Sie sind so gross als die Eier der *Turd. merula*, aber gestreckter und spitzer, manche birnförmig, haben glanzlose Schale, dunkel lehmgelbe oder graugrüne Grundfarbe und deutliche violette Schnörkel in der Schale. Sonst sind sie entweder mit schwarzbraunen Flecken, die in kleine Züge verlaufen, oder mit verworrenen Zügen und Schnörkeln bezeichnet, die bei denen mit grünlichem Grunde auch ins Grünliche ziehen. Die Brütezeit beginnt Anfangs Juni und dauert 15—17 Tage. Die Mauser überstehen die Jungen in Afrika.

6. CHARADRIUS curonicus Beseke.

charadrius fluviatilis Bechst. — minor M.

Fluß-Regenpfeifer — curonian plower — *pluvier gravelotte.*

Er ist über das gemässigte Europa bis Schweden hinauf verbreitet, kommt im April auf seinen Brutplätzen: Sandflächen mit Kies an Flüssen und Binnenwassern an. Die Kieslager der Flüsse liebt er vorzugsweise, nistet aber, wenn das Wasser sie überschwemmt, auf Sandstrecken, auch wenn sie mit kurzem Grase bewachsen sind, fern vom Wasser. Auf Rasenflächen hat man da, wo diese mit Steinchen und Kies bedeckt sind, nach dem Neste zu suchen. Unfern der Elbe ist es öfter auch in Kartoffeläckern aufgefunden worden. Auf den Hegern wählt er die höher gelegenen Kiesflecke, scharrt eine Vertiefung und pflastert sie mit Steinchen aus. Der Satz besteht aus vier Eiern. Man findet deren den ganzen Mai und Juni hindurch; das Weibchen legt drei- bis viermal Eier, wenn die Bruten zerstört werden; gleichwohl macht es nur eine Brut. Die kreiselförmigen Eier sind kleiner als die des vorigen, licht rostgelber oder bleicherer oder ins Graugrüne ziehenden Grundfarbe; die untersten Flecke schieferblau, die mittlern braun, die obersten schwarz. Nach 17 Tagen schlüpfen die Jungen aus, welche von den Alten geführt und gewarnt werden und sich zwischen Steinen den Blicken zu entziehen wissen.

Kleine Nistplätze werden in der Regel nur von einem, grössere von mehreren Pärchen bewohnt.

7. CHARADRIUS hiaticula Linné.

aegialites hiaticula Boie.

Sand-Regenpfeifer — ringed plower — *pluvier rebaudet.*

Er bewohnt Europa von Island und Lappland bis Griechenland hinab, ist an der Ostsee gemein, nistet auf den Sanddünen in einer Vertiefung des Sandes oder zwischen Tang, legt Ende Mai 4 Eier, die 15—17 Tage bebrütet werden. Sie sind grösser als die des vorhergehenden, aber ähnlich gezeichnet: auf trüb rothgelbem, ins Bräunliche oder Grünliche ziehendem Grunde mit violetten Flecken in und schwarzen Punkten und gröbern Flecken auf der Schale.

In der Fortpflanzungszeit trifft man die Vögel meist am Meere oder an Landseen unfern des Meeres. Zu Nistplätzen wählt er da die sich in die See hineinerstreckenden Sandzungen, und legt auf ihnen sein Nest nicht weit vom Wasser an. Jedoch findet er sich in Skandinavien auch an Seen, Flüssen und Bächen im Innern des Landes und auf den Hochgebirgen, sogar in der Nähe des ewigen Schnee's.

1. VANELLUS cristatus Meyer.

tringa vanellus L.

Gehaubter Kibitz — Lapwing — *Vanneau huppé.*

Der gemeine Kibitz ist ein über viele Länder der nördlichen Erdhälfte zahlreich verbreiteter Sumpfvogel, der in Europa und Asien, vom 61° n. Br. ab, bis nach Egypten und Nubien, Persien und China in sumpfigen Gegenden überall angetroffen wird, je weiter nördlich und je weiter südlich in geringerer, aber in den Mittelländern auf für ihn geeigneten Localitäten in ausserordentlich grosser Anzahl, z. B. in Holland, in den Marschgegenden von Norddeutschland, auf den Inseln der Nord- und Ostsee. Nasse bruchige Wiesen, mit Lachen und sumpfigen Niederungen versehene Triften und Weideplätze sind seine Lieblingsorte. Hier wählt er im Vorgefühl der bevorstehenden Jahreswitterung einen trockner oder feuchter gelegenen Platz für sein Nest. Dies bereitet er sich in kleinerer oder grösserer Gesellschaft schon früh im Jahre, so dass man Anfangs April die Eier, drei, höchstens vier, darin findet. Er wählt zu seinem Neste an einer etwas erhöhten Stelle eine schon vorhandene oder von ihm selbst gescharrte Vertiefung und füttert diese mit etwas dürrem Wurzel- oder Blätterwerk aus. Die Zahl der Eier ist immer vier und nur dann geringer, wenn das erste Gelege oder auch das zweite weggenommen worden ist, er legt dann zum drittenmale nur zwei Eier. Diese sind immer etwas birnförmig von Gestalt, doch einige oben zugespitzter und unten stumpfer als andere. Ihre Schale ist dünn, fein von Korn, aber ohne Glanz. Die Grundfarbe ist olivengrün, oft ins bräunliche, oder ölbraun, seltener licht-bläulichgrün, oder weisslich, oder ockergelb. Die Fleckenzeichnung ist braunschwarz oder schwarz wie Dinte, entweder über die ganze Oberfläche gleichmässig in grossen und kleinen Flecken und Punkten vertheilt, dass die Grundfarbe kaum zu sehen ist, oder lichter und sparsamer, und nur am stumpfen Ende dichter vorhanden, oder bildet zusammenfliessend einen schönen Gürtel um das Ei, dessen Basis und Spitze in diesem Falle beinahe fleckenlos sind. Die Brutzeit ist sechszehn Tage. Wenn ein Mensch, oder ein Hund, oder ein anderes Thier sich dem Brutplatze der Kibitze nähert, so gerathen Männchen und Weibchen in die grösste Angst um ihre Eier und Jungen. Sie umkreisen mit klagendem Geschrei die Störer stundenlang, flattern niedrig über dem Boden fort in einer vom Nest abführenden Richtung, um den Feind irre zu leiten, und stossen sogar auf den suchenden Hund herab, um ihn zu vertreiben. Die aus den Eiern gekrochenen Jungen laufen gleich mit der Mutter umher, diese führt sie an solche Orte, wo sie sich leicht im Grase und zwischen Binsenbüschen und andern niedrigen Sumpfgewächsen verbergen können. Wer die jungen Thierchen fangen wollte, müsste sich der Hülfe eines guten Vorsteh-Hundes bedienen.

2. VANELLUS gregarius Vieillot.

tringa Keptuschka Lepich — gregaria Pall. — chettusia gregaria Bonap.

Geſelliger Kibitz — Russian lapwing — *Vanneau social.*

Dieser schöne Kibitz bewohnt hauptsächlich Asien und Südrussland, besonders die Ufer der Wolga und die Steppen der Krimm. Pallas fand ihn in grosser Anzahl in den Umgebungen des Jaïk und des Samara. In Ungarn, Dalmatien, Deutschland und Frankreich wird er nur auf dem Zuge angetroffen. Sein Leben und seine Fortpflanzungsweise sind noch nicht genügend bekannt. Wir wissen nur, dass er in kleinern und grössern Gesellschaften nistet, und kennen jetzt auch seit ein Paar Jahren seine Eier etwas genauer als dies bis dahin der Fall war. Diese sind den Eiern des gehaubten Kibitzes zwar ähnlich, aber doch nicht schwer von ihnen zu unterscheiden, denn sie sind etwas grösser, haben eine andere, mehr bauchige Gestalt, und eine reinere grünliche Grundfarbe, die gegen die Basis hin und auf dieser oft ins rothgelbliche übergeht, und mit braunen und schwarzbraunen Flecken bemalt ist von rundlicher oder wurmförmig gebogener Gestalt, welche die Dintenschwärze der Flecke auf den gemeinen Kibitz-Eiern nicht haben, und weniger zu grossen schwarzen Stellen zusammenfliessen.

3. HOPLOPTERUS spinosus Bonaparte.

charadrius spinosus L. — ventralis Wagl.

Sporn-Kibitz — Black-headed indian plower — *Pluvier armé.*

Diese Regenpfeifer- oder Kibitz-Art bewohnt Südrussland, namentlich die Halbinsel Krimm, die Türkei, Griechenland, Egypten, namentlich das Nilthal, und den Senegal. Alfred Brehm hat während seines Aufenthalts in Afrika den Vogel aufmerksam beobachtet, und giebt uns über seine Fortpflanzung einen schönen Bericht. »Das Nest steht in einer Vertiefung im Sande auf einer Insel, oder auf einem Felde, die Zahl der Eier schwankt zwischen drei und sechs. Diese sind einen Zoll und drei bis fünf Linien lang und zehn bis zwölf Linien breit, und haben eine schwer zu beschreibende Grundfarbe, die ungefähr so aussieht wie aus grün, grau und gelb gemischt. Auf diesem Grunde erscheinen sie mit schwarzen und dunkelbraunen Flecken bedeckt, welche nur an der Spitze die Grundfarbe frei lassen oder doch deutlich zeigen, am stumpfen Ende aber zusammen verschwimmen. Der Vogel verlässt das Nest bei der Annäherung eines Menschen mit lebhaftem Geschrei und fliegt nach Art des *vanellus cristatus* ängstlich um den Jäger herum. In einigen Nesten fand ich feuchte Erde* zwischen die Eier geschichtet, oder diese damit bedeckt. Die jungen Vögel ähneln den Alten schon im Nestkleide, und werden sehr bald fähig das Nest zu verlassen.«**

---

* Der Vogel scharrt diese auf die Eier, wenn er Zeit hat, beim Verlassen des Nestes, um die Eier unsichtbar zu machen.

** Die Spornkibitz-Eier variiren sehr in der Gestalt und Grösse, weniger in der Farbe. In dieser gleichen sie ausserordentlich den Eiern des gemeinen Kibitz, wie diese am häufigsten vorkommen.

4. PLUVIALIS apricarius Bonaparte.

charadrius pluvialis L. — auratus SUCK.

Gold-Regenpfeifer — Golden plower — *Pluvier doré.*

Der Gold-Regenpfeifer hat im Norden unserer Erdkugel eine weite Verbreitung. Er bewohnt einen grossen Theil von Grönland, die Wiesen und Bergebenen Islands, die freien Plätze der Thäler, und die Meeresküsten Lapplands und einen grossen Theil von Scandinavien. Im südlichen Schweden ist er zur Brutzeit weniger allgemein, nur sparsam auf den Haiden und nassen Wiesen, aber im mittlern Schweden zwischen dem 59 und 60 ° n. Br., wo die eigentlichen Haiden und Moore anfangen, ist er sehr gemein. und ist es bis an die Küsten des Eismeeres sowohl östlich als westlich vom Nordcap. In den Alpengegenden kommt er nicht in die Thäler; sein eigentlicher Aufenthalt ist die Weidenregion, wo er sich in grosser Menge findet In den Finnmarken trifft man ihn jedoch auch in flachern Gegenden an. Doch wir haben nicht nöthig, so weit zu gehen, um die Brutplätze des Gold-Regenpfeifers zu finden. Denn er nistet schon in unserm Vaterlande, namentlich nicht selten auf den Haiden Münsterlands in Westphalen. Seine Eier werden mit den Kibitz-Eiern auf den Markt nach Münster gebracht, wo auch zuweilen die Eier von *scolopax gallinago* und *tringa Schinzii* feilgeboten werden. Das Nest steht an einem ganz trocknen Orte, gewöhnlich auf einem Hügelchen. Hier scharrt das Weibchen eine kleine Vertiefung, füttert diese etwas aus mit weichen Würzelchen und Hälmchen (doch nicht immer) und legt darin seine vier, seltner drei Eier. Diese sind im Verhältniss zum Vogel sehr gross, variiren aber ziemlich in der Grösse und haben eine schöne kreiselförmige Gestalt. Ihre Schale ist glatt, feinkörnig, doch ohne besondern Glanz. Die Grundfarbe ist grünlich olivengelb oder lieblich aurora-röthlich, und zwar letzteres nicht durch Verschiessen in den Sammlungen, sondern schon frisch und wenn sie noch voll sind. Die reiche und in verschiedener Weise vertheilte, zuweilen schön kranzförmig um das Ei laufende Fleckenzeichnung ist dunkel schwarzbraun mit braunrothen Flecken untermischt. Unter diesen in der Schale sind wenig graue Punkte und Fleckchen zu sehen. Die Legezeit ist von der Mitte Mai ab, früher oder später je nach der mehr nördlichen oder südlichen Lage ihres Wohnplatzes. Die Jungen wissen sich durch Niederdrücken auf den Boden oder durch Verkriechen in Haidekraut und Gras so gut und rasch zu verbergen, dass es schwer ist, sie ohne Hühnerhund zu finden und zu fangen. Das Nest, und die Jungen wenn sie auslaufen, werden von beiden Alten sehr ängstlich, aber so unvorsichtig überwacht, dass es dem Schützen leicht ist, diese in grösster Nähe aus der Luft herabzuschiessen.

5. EUDROMIUS morinellus Boié.

charadrius morinellus L. — tartaricus PALL.

Mornell-Regenpfeifer — Dotterel — *Pluvier guignard.*

Die nördlichen Länder von Europa und Asien sind die Wohnsitze dieses Regenpfeifers, nemlich das obere Russland, Finnland und Lappland, hohe Gebirgslagen in Norwegen und Schottland, und in Deutschland der Kamm des Riesengebirges. Ausnahmsweise muss er auch schon einmal auf sandiger Ebene in Norddeutschland gebrütet haben, da einst bei Herzberg ein noch nicht

flügges Junges gefangen wurde. Sonst gehört er wohl nur der Alpenregion an. In Deutschland brütet er schon zu Anfang, im höhern Norden erst zu Ende des Juni. Sein Nest ist nur eine ziemlich flach ausgescharrte, leichthin mit etwas trocknem Gewürzel und Erdflechten ausgefütterte Grube. Es ist schwer zu finden, denn der brütende Vogel lässt beinahe auf sich treten, ehe er abfliegt. Es enthält vier oder nur drei Eier von einer gefälligen mehr ovalen als birnförmigen Gestalt. Ihre Schale ist glatt und fein, aber ohne viel Glanz. Sie sind sehr reichlich und grob, braunschwarz und dunkelbraun, gefleckt auf gelbgrünlichem oder braungrünlichem Grunde, und haben nur wenige graue Schalenflecke. Die ausgelaufenen Jungen wissen sich gut zu verbergen, aber die besorgten Alten sind in ihrer Angst um die Kinder eben so dummdreist wie die Goldregenpfeifer, und können daher leicht erlegt werden.

1. GRUS cinerea Bechstein.

ardea grus L. — grus vulgaris Pall.

Grauer Kranich — common crane — *grue cendrée.*

Der graue Kranich bewohnt ganz Europa, den höhern Norden ausgenommen, in Deutschland besonders Mecklenburg und Pommern. Zu seinem Nistort wählt er buschreiche grosse Sümpfe und besonders Erlenbrüche. Daselbst legt er sein flaches grosses Nest, das auf einer Unterlage von Reisern aus trocknen Stengeln und Blättern von Rohr, Schilf, Binsen und Gras besteht, im Pflanzengestrüpp auf eine Seggenkufe oder einen niedergetretenen Weidenbusch an. In ihm findet man Ende April oder im Mai zwei, seltner drei Eier von der Grösse der Gänse-Eier. Sie sind theils ungleichhälftig, an der Basis sanft zugerundet und alsbald nach der Höhe — manche sehr gestreckt — abfallend; theils regelmässiger eiförmig, haben eine starke Schale und grobes Korn, sichtbare Poren und wenig Glanz. Die Grundfarbe ist graugrün, bald ins Grüne, bald ins Rothbräunliche ziehend, zuweilen hellgrünlich grauweiss. Sie sind mehr oder weniger, entweder vorzugsweise auf der Basis oder über das ganze Ei gleichmässig mit grauen und rothgrauen Flecken unter der Oberfläche, und darüber mit rothbraunen und dunkelbraunen Tüpfeln, rundlichen und langen, theilweise nicht scharf begrenzten und in einander verlaufenden Flecken gezeichnet. Einige scheinen beinah ungefleckt, indem sie auf grünlichem Grunde hin und wieder bräunliche gewässerte Stellen ohne sonstige Flecke haben. Die Alten nähern sich dem Neste schleichend mit der grössten Vorsicht, wesshalb das Aufsuchen desselben an den ohnehin fast unzugänglichen Orten sehr schwierig und mühsam ist. Männchen und Weibchen brüten gemeinschaftlich und vertheidigen muthvoll ihre Jungen gegen Menschen und Thiere, die ihnen zu nahe kommen.

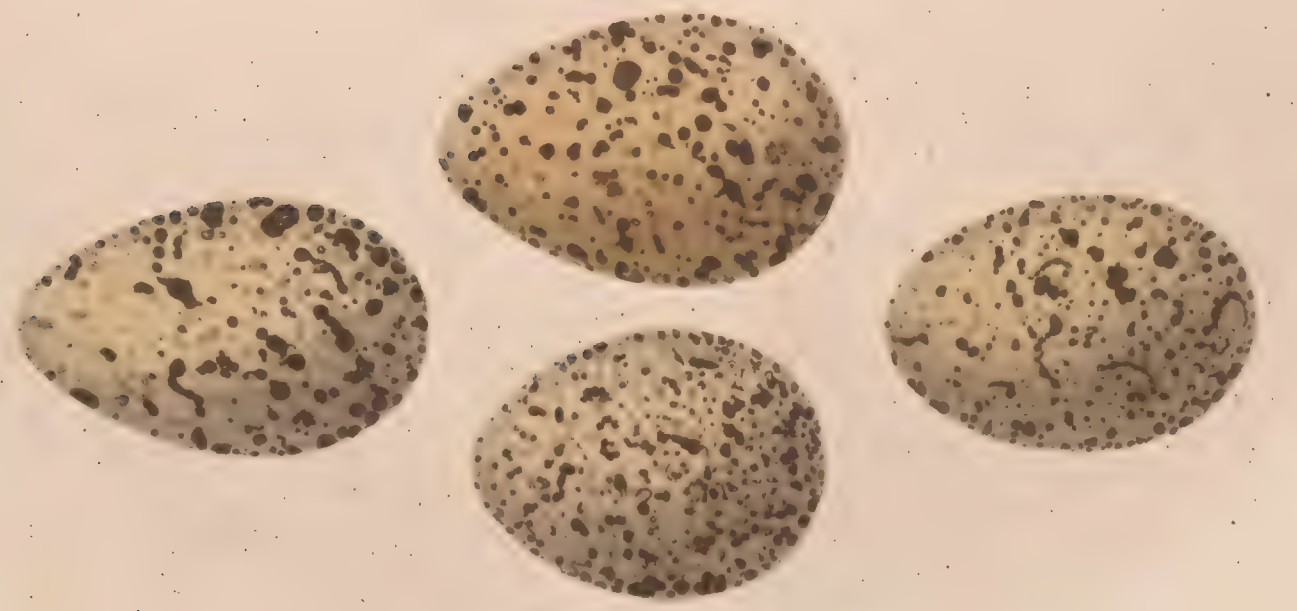
2. ANTHROPOIDES Virgo Vieillot.

ardea virgo L. — grus virgo Pall. — grus numidica Briss.

Jungfer-Kranich — numidian crane — *grue demoiselle.*

Die numidische Jungfer bewohnt ausser den Ländern in Asien und Afrika, welche ihre eigentliche Heimath sind, auch in Europa das südliche Russland und die Krimm, die Gegenden am schwarzen Meer und an der Wolga, und brütet daselbst auf den hohen Steppen an bruchigen Orten und auf den Inseln der grossen Sümpfe. Hier baut dieser schöne Vogel sein Nest in ähnlicher

Weise wie unser gemeiner Kranich und legt auch nur zwei Eier. Diese sehen den Eiern desselben im Ganzen sehr ähnlich, sowohl was die Form, als was die verschiedenartig variirende Färbung und Zeichnung betrifft. Natürlich sind sie aber viel kleiner. Als einzelne Ausnahme besitzen wir ein überaus dunkelolivengrünes Exemplar mit kaum sich abzeichnenden verwaschenen braunen Flecken. Es würde einem Trappen-Ei zum Täuschen ähnlich sehen, wenn nicht die Körnung der Schale eine ganz andere wäre und es als Kranich-Ei kenntlich machte. Auch diese Eier werden abwechselnd von beiden Gatten ausgebrütet.



1. HAEMATOPUS ostralegus Linné.

haematopus hypoleuca PALLAS.

Schwarzbunter Austerfischer — Pied oyster-catcher — *Huitrier pie.*

Dieser Strandvogel lebt an der Nord- und Ostsee, namentlich an den Küsten von England und Holland, von Dänemark, Schweden, Norwegen bis Tromsöe (70° n. Br.) und Norddeutschland, hält sich aber nicht blos am Meeresstrande, sondern auch an den Ufern der Binnengewässer und Flussmündungen, z. B. in Scandinavien an den Landseen, in Russland am Ausflusse der Wolga, auf; kommt im April an und macht gewöhnlich im Mai zur Brut Anstalt, daher findet man auch erst in der letzten Maihälfte, oder in ungünstigen Frühjahren im Juni zwei bis drei Eier in seinem Neste. Das Nest wird in den Morästen oder auf Viehweiden zwischen Wasserpflanzen, seltner in blossem Sande angelegt, nicht weit vom Wasser, aber doch auch nicht so nahe an demselben, dass die Fluth die Eier erreichen kann. Nach Schilling's Beobachtung ist es nichts als eine Vertiefung, in welcher oft nicht einmal einige Graswurzeln liegen. Die Eier sind kurz oder länglich eigestaltig, seltner birn- oder kreiselförmig zugespitzt, zwar glattschalig, aber nicht glänzend. Ihre Grundfarbe ist ein helleres oder dunkleres Rostgelb, bald ins roströthliche, bald ins olivengrünliche ziehend. Sie sind stark und dicht gezeichnet auf grauen Schalenflecken mit schwarzbraunen grossen und kleinen, rundlichen und langgezognen Flecken, die manchmal zusammenfliessen, auch zuweilen nur mit schnörkelartigen Zügen und verworren sich durchkreuzenden Strichen über die ganze Oberfläche bemalt. Sie werden vom Weibchen allein, aber am Tage wenig bebrütet; wenn aber das Weibchen verunglückt, so brütet dann auch das Männchen sie allein aus. Beide Aeltern lieben ihre Eier und Jungen sehr, umkreisen den sich dem Neste nähernden Menschen oder Hund ängstlich und schreiend, und kommen dabei sogar oft in Schussnähe. Die mit Dunen dicht bekleideten Jungen wissen sich geschickt und behände zwischen Wasserpflanzen, im Grase, zwischen den Steinen oder in Uferlöchern zu verbergen, und sind ohne einen guten Hühnerhund nicht aufzufinden. Auch dieser hat noch Mühe genug sie zu fangen, denn sie laufen alsbald dem Wasser zu, tauchen unter und laufen auf

dem Boden hin, so dass der Hund ihre Spur verliert. Sie wachsen schnell und lernen sehr bald ihre Nahrung allein suchen.

2. STREPSILAS interpres Illiger.

tringa interpres L. — charadrius cinclus PALL. — strepsilas collaris TEMM.

Mornell-Steinwälzer — Turn-Stone — *Tournepierre à collier.*

Dieser schöne lebhafte Vogel ist sehr weit verbreitet. Er bewohnt die alte und die neue Welt; denn er geht von Island, Faröe und Tromsöe bis Ostindien und Afrika. In Amerika geht er bis zur Hudsonsbai hinauf und bis in die Vereinigten Staaten herab, in Asien vom Norden bis zum Süden, und in Afrika von Egypten bis zum Vorgebirge der guten Hoffnung und bis zum Senegal. Er bewohnt ausschliesslich die Meeresküsten, besonders die der sandigen Inseln; er wechselt aber nicht selten mit seinem Aufenthaltsorte. So lebt er z. B. nur in manchen Jahren auf den Pommerschen Eilanden. Er liebt solche Inseln, die wenig Gras, aber viel Haidekraut, niedrige Wacholderbüsche und Sand haben. Hier entfernt er sich oft ziemlich weit vom Strande. Ende Mai oder Anfangs Juni macht er sein Nest; am liebsten unter Wacholderbüschen und, wo diese nicht sind, auf Haidekrauthügeln, stets an einem etwas erhabenen Orte. Das Nest ist weiter nichts als eine gescharrte, mit einigen Grashalmen belegte Vertiefung, auf deren Ausfütterung er weiter keine Kunst verwendet. Es enthält drei bis vier dünn- und glattschalige, und etwas glänzende Eier von ziemlich birnförmiger Gestalt und sehr variirender Grundfarbe und Zeichnung. Die Grundfarbe ist braungelblichgrün, olivengrün, seegrün, heller oder dunkler; die Fleckenzeichnung am stumpfen Ende dichter stehend als am spitzigen, dunkelgrau, ölbraun oder schwärzlicholivenfarbig. Zuweilen findet man Ausartungen mit wenig Flecken, aber dagegen mit einer ammerartigen Schnörkelzeichnung. Beide Alten lieben ihre Brut sehr, und fliegen mit ängstlichem Geschrei über den Eiern und Jungen herum, wenn man dem Neste nahe kommt, doch vorsichtig und ausser Schussweite. Die wie die jungen Kibitze dicht mit Dunen bekleideten Jungen verkriechen sich geschickt unter den Büschen der Haide, dass man sie schwerlich ohne Hund finden würde.

3. RECURVIROSTRA avocetta Linné.

Avosett-Säbler — Scooping avocette — *Avocette à nuque noire.*

Der Säbelschnäbler hat eine weite Verbreitung, lebt aber nicht im hohen Norden. Die Küsten der Meere und Salzseen des mittlern Europa, in Asien und Afrika dienen ihm zu Wohn- und Brutorten. Am Strande der Nordsee und auf einigen Nordsee-Inseln ist er hin und wieder so zahlreich und gemein, wie anderwärts der Kibitz. Er bereitet sich im Maimonat sein Nest, dieses besteht nur in einer etwas ausgekratzten, mit wenig Hälmchen und Würzelchen, oder auch gar nicht ausgelegten Grube, und ist leicht zu finden, weil es wenig versteckt liegt. Zu Ende des Monats liegen darin drei, selten vier, oft nur zwei Eier. Diese variiren etwas in der Grösse und Gestalt, denn man findet lang- und rundoval geformte, und kreiselartig lang und kurz zugespitzte. In der Farbe

und Fleckenzeichnung sind sie wenig verschieden. Auf rostgelbem oder olivengelbem, immer aber ins grünliche ziehenden Grunde sind sie mit grossen und kleinen, meist rundlichen, zuweilen zackigen Flecken von dunkelschwarzbrauner Farbe über die ganze Oberfläche bemalt, die bei kleingefleckten Exemplaren dicht, bei grossgefleckten dünn stehen. Ausser und unter diesen sind auch graue Schalenflecke sparsam vorhanden. Die dünnschaligen, nur schwach glänzenden Eier sehen inwendig grün aus. Sie werden von beiden Aeltern abwechselnd bebrütet, und wie auch die Jungen von ihnen sehr geliebt, denn sie umkreisen mit grossem Geschrei jeden Störenfried, der auf ihrem Brutplatze erscheint. Die Jungen bringen ein geflecktes Dunenkleid und ein schon etwas gebogenes Schnäbelchen, das sehr rasch lang wächst, aus dem Ei mit, laufen gleich aus dem Neste und wissen sich gut und rasch zu verbergen, wenn man sie fangen will.

1. SCOLOPAX rusticula, Linné.

rusticola europaea Less.

Gemeine Waldschnepfe — common woodcock — *bécasse ordinaire.*

Die Waldschnepfe bewohnt den grössten Theil von Europa bis Lappland hinauf, wo sie nördlichst bei Gelliware Kirkplatz 67° 21′ N. B. brütend angetroffen ist. Sie lebt ebensowohl in Nadel- als in Laubhölzern, besonders da, wo Dickichte oder junge Aufschläge stehen. Zuweilen findet man sie auch an Flussufern, wenn diese mit Erlenpflanzungen bedeckt sind. Schon an ihren kurzen, bis auf die Ferse befiederten Füssen kann man sehen, dass die Waldschnepfen nicht für den feuchten Boden bestimmt sind; sie halten sich auch nur an trocknen Stellen auf. Sie kommen des Nachts Ende März oder Anfangs April bei uns an und verlassen uns im October und November; einzelne bleiben zuweilen in gelinden Wintern an Stellen in den Wäldern, an welchen warme Quellen ihnen Nahrung bieten Die meisten gehn nach Afrika hinüber oder überwintern in Süditalien, Südfrankreich und Südspanien. — Bald nach ihrer Ankunft im Frühjahre streichen die Schnepfen, d. h. die Männchen fliegen des Abends, zuweilen auch in der Morgendämmerung, schreiend haushoch über den Waldbäumen umher, um die Weibchen, welche sich zu Zeiten auch erheben, herbeizulocken. Diess dauert so lange, bis die Paarung vollzogen ist. Bei der Begattung selbst nimmt das Männchen eine besondere Stellung an, lässt die Flügel hängen, sträubt die Federn und breitet den emporgehobenen Schwanz fächerförmig aus. In dieser Stellung läuft es um sein Weibchen herum und erklärt ihm seine Liebe.

Im April macht das Weibchen zum Brüten Anstalt. Sein Nest ist sehr einfach: es ist eine geringe Vertiefung im Moose oder Grase, welche nur zuweilen mit dürren Grashalmen oder trocknem Laube belegt ist. Es enthält vier Eier. Diese weichen von denen der Sumpfschnepfen schon darin ab, dass sie weniger birnförmig als diese gestaltet sind. Sie sind gewöhnlich kurzoval, ziemlich bauchig, an der Höhe ziemlich spitzig, an der Basis eben zugerundet, dünn- und sehr feinschalig, mit wenig bemerkbaren Poren, und schwachem Glanze und graugelblichem Grunde. Am tiefsten liegen aschgraue, weniger tief veilchengraue, oben gelbbraune grosse und kleine Flecke, am dichtesten an der Basis.

Die Eier werden von beiden Gatten in siebenzehn Tagen ausgebrütet und sobald die Jungen im Neste trocken geworden sind, zur Aufsuchung ihrer Nahrung, welche vorzugsweise in Insectenlarven und weichen Insecten besteht, angeführt. Die Jungen sehen im Flaumkleide allerliebst aus. Der Vorderkopf hat in der Mitte und vor dem Auge einen rostfarbigen Streif, der Hinterkopf rostfarbige und rostgelbliche Querflecken, der Oberkörper solche Längestreifen und der Unterkörper eine blasse rostgelbliche Farbe.

Das erste Federkleid ähnelt dem ausgefärbten; die Jungen unterscheiden sich aber von den Alten durch die unter der Ferse sehr dicken, besonders breiten Fusswurzeln, welche sie erst im Herbste ganz verlieren.

Unverstört brütet diese, wie alle Schnepfen, nur ein Mal im Jahre.

2. TELMATIAS major, Boje.

scolopax major L. — media Fr. — paludosa Retz. — gallinago major Leach.

Große Sumpfschnepfe — great snipe — *bécasse majeur.*

Unter diesem Namen begreift man gewöhnlich die Sumpfschnepfe, welche bedeutend grösser, als die Heersumpfschnepfe ist, einen stärkern, verhältnissmässig kürzern Schnabel und sechszehn Steuerfedern hat. Sie kommt Ende April oder Anfangs Mai bei uns an und verlässt uns Ende August oder Anfangs September. Sie geht bis ins mittlere Schweden hinauf, und ward daselbst unterm 65° noch brütend angetroffen. Zu ihrem Brutplatze wählt sie grosse Brücher, sumpfige Wiesen oder mit morastigen Ufern eingefasste Seen und Teiche. Auf dem Zuge besucht sie wohl auch die Ufer der Flüsse und Bäche, ja sogar zuweilen die Kleeäcker.

Das Nest steht auf einer Schilfkufe oder einer andern Erhöhung; es ist eine mit dürren Grasblättern belegte Vertiefung und enthält in der letzten Hälfte des Mai oder Anfangs Juni vier Eier, welche denen der folgenden Art nicht sehr ähnlich, und grösser sind. Sie sind weniger birnförmig und etwas bauchig, dünnschalig mit wenig bemerkbaren Poren und schwachem Glanze, gelbgrau oder hell olivenbräunlich mit grauen Unterflecken und ölbraunen fast schwarzbraunen grossen und kleinen über das ganze Ei zerstreuten Oberflecken, welche bei einigen am stumpfen Ende einen Kranz bilden. Die Brutzeit ist siebenzehn bis achtzehn Tage. Die mit grauem, schwarz gefleckten, am Bauche weissem Flaum bedeckten Jungen verlassen das Nest bald und werden von den Eltern zum Aufsuchen der Nahrung angeleitet. Im Jugendkleide ähneln sie diesen, haben aber weniger lebhafte Farben und unterscheiden sich am deutlichsten von ihnen durch die unter den Fersen dicken Fusswurzeln. Sie trennen sich bald von den Alten.

3. TELMATIAS gallinago, Boje.

scolopax gallinago L. — gallinago scolopacinus Br.

Gemeine Sumpfschnepfe — common snipe — *bécasse bécassine.*

Die Becassinen bewohnen fast die ganze Erde. Sie gehen bis Lappland und Island hinauf und tief in Afrika hinein, werden auch in Ostindien angetroffen. Sie leben auf den sumpfigen an Seen, Teichen, Flüssen, Morästen und Brüchern liegenden Wiesen, kommen Anfangs April in Deutschland an, wandern schon im September und verlassen uns im October und November. Einzelne überwintern bei uns an warmen Quellen, z. B. auf den Erdmannsdorfer Wiesen. Zur Paarungszeit im April und Mai lässt das Männchen, gewöhnlich hoch in der Luft fliegend, meckernde, fast wie ticketacke ticketacke klingende Töne hören, und stürzt sich dann oft plötzlich fast senk-

recht auf die Erde hinab. Neuerdings ist behauptet worden, dass diese Töne durch Flügelbewegung hervorgebracht würden. Allein eine Beobachtung Brehms wirft diese Behauptung über den Haufen. Bei einer Jagd im April am Friessnitzer See sahe er auf einem Pfahle eine Becassine sitzend. Er näherte sich ihr auf Schussweite und hörte ihr vollständiges Meckern. Diese Schnepfe konnte also, da sie ganz ruhig sass, unmöglich mit den Flügeln die meckernden Töne hervorbringen. Weil diese aber gewöhnlich von fliegenden Becassinen ausgestossen werden, nennt man sie in manchen Gegenden Himmelszeigen.

Anfangs oder Mitte Mai macht das Weibchen Anstalt zum Brüten. Auf einer sumpfigen Wiese trägt es in eine vorgefundene oder gescharrte Grube dürre Grasblätter, oder knickt die vorhandenen Gräser zu einer Vertiefung nieder. Die vier Eier sind birnförmig, feinschalig mit wenig bemerkbaren Poren und stärkerm oder schwächerm Glanze. Auf olivengrünem, oder olivenbräunlichem oder licht bläulichem Grunde haben sie graue und graubraune Flecke in der Tiefe; dann folgen braune und darüber schwarze Flecke. Die Flecke sind verschieden gestaltet, neben grossen viele kleine. Sie stehen meist an der Basis gehäuft, bilden zuweilen Kränze. Ein auffallend gezeichnetes Ei in unserer Sammlung hat durchgängig kleine, meist runde Flecke, unten graue, dann gelbbraune und nur an der Spitze einige schwarze Züge.

Die von beiden Gatten ausgebrüteten Jungen sind im dichten Dunenkleide auf dem Oberkörper tiefgrau mit schwarzen Flecken, am Kropfe grau und an der Unterbrust wie am Bauche weiss. Ihre Anfangs kurzen Schnäbel wachsen schnell in die Länge, so dass sie im Sommer schon ebenso lang als die der Alten sind. Im Jugendkleide sind die Streifen auf dem Rücken weniger vollständig und schön, als bei den Alten und die Füsse unter der Ferse sehr dick.

4. TELMATIAS gallinula Boje.

scolopax gallinula L. — gallinago minor Briss. — gallinula Bp.

Kleine Sumpfschnepfe — jack-snipe — *bécasse sourde.*

Einige Ornithologen trennen diese kleine, auch Haarschnepfe genannte Becassine von den eigentlichen Sumpfschnepfen nicht nur, weil sie einen, auch im Verhältnisse zu ihrer Grösse, viel kürzeren, höheren und von der Spitze breiteren Schnabel, einen stufenförmigen, an den beiden mittlern der zwölf Steuerfedern zugespitzten Schwanz, Metallfarbe auf dem Rücken und ein anderes Betragen, sondern auch einen andern Magen und andere Nahrung hat. Ihr Magen ist dickhäutiger und durch stärkere Muskeln fähig, auch kleine Sämereien zu verdauen, welche sie neben Insecten, Insectenlarven und Gewürme geniessen. Unsre kleine Sumpfschnepfe bewohnt das nördliche Europa bis Lappland hinauf, wo sie nebst der vorigen auf den Alpenmooren in der Weidenregion noch anzutreffen ist, kommt jedoch nicht auf Island vor. Sie lebt ebenfalls an den Ufern der Moräste, Seen und Teiche, so wie auf sumpfigen Wiesen, kommt im April an und zieht im November weg. In Russland ist sie ziemlich häufig. Linné sagt, dass sie auch in Asien und Amerika wohne.

Im Mai findet man ihr Nest an den mit Gras bewachsenen sumpfigen Stellen ihres Aufenthalts. Es ist eine mit wenigen Grashalmen belegte Grube auf einem Hügelchen und enthält vier Eier. Sichere Eier hat Eugen von Homeyer in Pommern, der Rentmeister Stöter in West-

phalen gefunden. Sie sind kleiner und zartschaliger als die Eier der Becassine, ihnen aber sonst sehr ähnlich, haben auf schwach olivengrünem Grunde violetgraue Schalenflecke, gelblich- oder röthlichbraune in der Mitte und schwarzbraune Flecke und Haarstriche zur Oberzeichnung.

5. LIMICOLA pygmaea, Koch.

numenius pygmaeus Lath. — tringa platyrhyncha Temm. — tringa eloriodes Vieill.

Kleiner Sumpfläufer — pygmy curlew — *bécasseau platyrhingue.*

Dieser seltene Schlammläufer gehört dem Nordosten an, sowohl in Europa als Amerika und Asien. Er ist in Finnmarken nistend angetroffen. In Deutschland erscheint er nur sehr selten auf dem Zuge an den schlammigen Ufern der Seen und Teiche. Er scheint in Afrika zu überwintern; denn Brehm besitzt einen Vogel dieser Art, welcher in Nordwestafrika erlegt ist. Die Eier erhielt Keitel auf seiner Reise nach Lappland im J. 1858 zugleich »mit dem Mütterchen« und dem Neste. Von diesem Fundorte können wir nur zwei Eier, die uns zu Theil geworden sind, abbilden und beschreiben. Diese stehen in der Grösse zwischen den Eiern der *tringa torquata* und denen der *tringa minuta*, und sind kleinern Exemplaren der erstern beinah gleich. Ihre Gestalt ist eine langbirnförmige etwas stumpf zugespitzte. Die Grundfarbe ist trüb olivengelb; darauf sind sie über und über dicht graubraun punktirt, getüpfelt und zwischendurch klein gefleckt, bei dem Einen mit untermischten schwarzen Fleckchen auf dem stumpfen Ende, beim Andern, im Ganzen etwas stärker gefleckten, mit einer dunkelbraun und schwarzgewolkten Fleckenkrone. Sie gleichen sehr den, freilich etwas kleinern, Eiern der amerikanischen *tringa minutilla* Vieill.

1. NUMENIUS arquata Latham.

Scolopax arquata L.

Großer Brachvogel — common curlew — *courlis cendré.*

Die Heimath der grossen Brachschnepfe sind die nördlichen Länder von Europa, vom arktischen Kreise ab noch ziemlich weit südwärts, z. B. Holland und die flachen Gegenden von Westphalen. Sterile Haiden mit Sümpfen und sandigen Watten durchschnitten sind seine liebsten Brutplätze. Sein Nest ist nichts Anderes als eine Vertiefung zwischen kurzem Grase oder Haidekraut, und kunstlos nur mit einigen trocknen Halmen und Grasblättern ausgelegt. Darin liegen im Mai vier grosse Eier von einer kurzen, zuweilen auch mehr länglichen Kreiselform. Sie sind so im Neste geordnet, dass die Spitze nach innen und das stumpfe Ende auswärts gekehrt ist, nehmen auf diese Art den möglich kleinsten Raum ein und können vom brütenden Vogel ganz bedeckt werden. Die Eier haben eine starke Schale, wenig Glanz und stets eine olivengrüne, bald ins Gelbgrüne, bald ins Braune ziehende Grundfarbe. Sie haben viele dunkelgraue oder violetgraue grosse und kleine Schalenflecke, und sind auf der Oberfläche mit olivenbraunen und schwarzbraunen Tüpfeln, grossen Flecken und Schnörkeln gezeichnet, welche bald über die ganze Oberfläche dichtstehend sich verbreiten und das Ei recht dunkel erscheinen lassen, bald, besonders auf den hellergrünen Exemplaren, sparsamer vertheilt sind, oder auch auf dem stumpfen Ende sich zu einem dunkeln Kranze vereinigen. In diesen Abänderungen sind sie aber immer leicht zu erkennen, und mit den Eiern anderer Sumpf- und Wasservögel nicht zu verwechseln. Es ist noch nicht mit Gewissheit bekannt, aber wahrscheinlich, dass beide Gatten brüten, da beide gleich ängstlich die ausgelaufenen Jungen führen und beschützen. Der Herbstzug führt diese Brachvögel bis ins südlichste Europa, nach Griechenland und über's Mittelmeer nach Nordafrika.

2. NUMENIUS phaeopus Latham.

Scolopax phaeopus Gmel.

Regen-Brachvogel — whimbrel — *courlis corlieu.*

Mehr noch wie der Vorige ist dieser Brachvogel über den Norden von Europa verbreitet. Auf den Färöern und Island, in Norwegen, Lappland, Finnland und dem obern Russland wohnt und brütet er zahlreich, in Holland und Norddeutschland wohl niemals, da er sogar auf der Insel Hiddensee erst im Juli nach der Brütezeit erscheint. Man findet sein Nest in den genannten Ländern und Inseln auf hochgelegenen, mit zwerghaftem Gebüsch und ärmlichen Pflanzen bewachsenen Haiden, Mooren und Bergwiesen. Es ist auch nur eine kleine mit Genist ausgekleidete Grube unter oder neben einem verkrüppelten Weidenbusch. Die Zahl der Eier ist, wie die der meisten schnepfenartigen Vögel, vier, selten nur drei. Sie sind verhältnissmässig gross, birnförmig und liegen die Spitzen nach innen in Kreuzgestalt im Neste. Sie sind, abgesehen von der Grösse, den Eiern des

grossen Brachvogels sehr ähnlich an Gestalt und Farbe. Die Schale ist mattglänzend und ziemlich stark, ihre Grundfarbe heller oder dunkler olivengrün, zuweilen sehr ins Braune, und die Zeichnung manchmal auf dem stumpfen Ende kranzartig concentrirt. Männchen und Weibchen haben Brutflecke am Unterleibe, daher man vermuthen darf, dass beide abwechselnd brüten. Die Jungen, so lange sie noch nicht fliegen können, werden ebenso sorglich vom Männchen, wie vom Weibchen überwacht.

3. LIMOSA melanura Temminck.

Scolopax limosa L. — limosa aegocephala Bonap.

Schwarzschwänzige Uferschnepfe — red godwit — *barge commune.*

Dieser Sumpfwader hat den Nordwesten und den Norden von Europa bis Island, wie auch die östlichen Länder bis Ungarn, wo er noch zahlreich brütet, zur Heimath. Unstreitig am häufigsten lebt er in Holland, wo auf den Märkten der Städte zur Legezeit seine wohlschmeckenden Eier in Menge feilgehalten werden. Er ist ein Zugvogel, der in Italien, Griechenland und in Nordafrika überwintert. Er liebt tiefe und grosse Sümpfe und Moräste, welche mit nassen, moorigen Wiesen abwechseln, in denen es grünbewachsene Laachen und Gräben giebt. An solchen Orten legt er auf einer etwas erhöhten Stelle sein Nest an. Dieses besteht nur in einer selbstgemachten, etwas tiefen und mit Grashalmen und Gewürzel ausgelegten Grube, und enthält zu Ende des April stets nur vier Eier, welche weniger birnförmig sind als die Eier der meisten schnepfenartigen Vögel, sich aber auch, die Spitzen einwärts, im Neste ordnen. Sie variiren sehr in der Grösse und Farbe. Ihre Grundfarbe ist bald graugrün, bald gelblich oder bräunlichgrün, bald dunkel olivengrün stark ins rostbraune ziehend; immer aber trüb und weder glänzend noch lebhaft. Die Zeichnung, bestehend in grossen und kleinen Flecken, Stricheln und Punkten, ist aschgrau, erdbraun, oder dunkler braun, bleich, schwach hervortretend, seltner scharf begrenzt, doch meist auf dem stumpfen Ende gedrängter und dunkler. Beide Aeltern brüten abwechselnd und führen ihre kleinen Jungen gemeinschaftlich, wenn Gefahr droht, mit ängstlichem Geschrei.

4. TEREKIA cinerea Bonaparte.

Xenus cinereus Kaup. — Scolopax cinerea Gueldenst. — terek Lath. — limosa recurvirostra Pall. — terek Temm.

Aschgraue Uferschnepfe — terek-godwit — *barge terek.*

Dieser niedliche Sumpfläufer bewohnt das westliche Asien und das östliche Russland. Sibirien, die Ufer des Caspischen Meeres, Japan, Sumatra, Borneo. Er hält sich an den Ufern der Gewässer auf und hat eine wohltönende Stimme. Nach Pallas macht er sein Nest an einem mit Pflanzen bewachsenen Orte und legt vier Eier. Diese haben Aehnlichkeit mit den Eiern einiger Wasserläufer, besonders mit denen des *totanus glareola;* unterscheiden sich aber durch eine, zwar auch birnförmige, doch bauchigere Gestalt. Sie sind auf gelblich oder bräunlich olivenfarbigem Grunde mit kleinen und grossen grauen, rothbraunen und dunkelbraunen Flecken gezeichnet.

1. NUMENIUS melanorhynchus Bonaparte.

Schwarzschnablige Brachschnepfe — black-billed curlew — *courlis à bec noir.*

Dieser Brachvogel wurde mit dem ihm nächstverwandten *numenius phaeopus* verwechselt, bis Ch. L. Bonaparte ihn davon unterschied und als eine gutbegründete neue Species aufstellte. Er gehört, soviel bis jetzt bekannt, nur der borealen Zone an. Der Prinz Napoleon fand ihn auf seinen Reisen im hohen Norden auf Island und in Grönland, aus welchen beiden Ländern er den Vogel und seine Eier in Mehrzahl mit nach Paris brachte.* Eins dieser Eier wurde uns von Ch. L. Bonaparte wenig Tage vor seinem Tode durch Geoffroi-Saint-Hilaire, dessen Tod wir nun auch beklagen, gesendet mit dem Wunsche, dass eine Abbildung davon auf unsern Tafeln veröffentlicht werde.

Das Ei ist etwas kleiner aber viel dunkler gefärbt als die Eier des Regenbrachvogels. Es ist von Gestalt kurz, bauchig, oben birnförmig zugespitzt. Seine Farbe ist die der dunkelsten Schmarotzer-Raubmeven-Eier, ein tiefes Olivengrün; gezeichnet mit mittelgrossen innern-, und olivenbraunen Oberflecken, die unregelmässig, gesondert, eher sparsam als dicht, über die Oberfläche vertheilt sind. Die Schale ist uneben, fühlt sich wegen kleiner Pöckchen rauh an, ist matt und ohne Glanz.

2. GLOTTIS canescens Bonaparte.

totanus glottis Bechst. scolopax glottis Gmel. glottis chloropus Nils.

Hellfarbiger Wasserläufer — green-legged horseman — *chevalier aboyeur.*

Wir fügen dem zu Taf. 30 Gegebenen, auf welcher ein Ei des grünfüssigen Wasserläufers gegeben ist, Folgendes hinzu. Er ist ein nordöstlicher Vogel, brütet zuweilen schon auf Rügen, alljährlich auf Gothland und nicht selten in Lappland auf den Mooren am Fusse der Alpen.

Das Nest, kunstlos aus Halmen gebaut, steht an einem Grashügel, unter einer Birke oder Weide und enthält im Juni vier Eier. Diese sind bedeutend grösser, als die Eier des *tot. calidris*, ihnen aber in der Form und Zeichnung ähnlich. Ihre Grösse, Gestalt und Farbe hält das Mittel zwischen diesen und den Eiern des *totanus semipalmatus*, den letztern fast näher kommend. Der Grund ist ein bleiches Olivengelb mit mehr oder weniger sichtbaren bräunlichgrauen innern Scha-

* Die auf dieser Reise gemachte Vogelsammlung wurde vom Fürsten v. Canino, und den Professoren Geoffroi-Saint-Hilaire und Moquin Tandon durchgemustert und in Paris aufgestellt. Sie enthält vierzig grönländische und fünfzehn isländische Species.

lenflecken, und ist bemalt mit vielen kleinen und mittelgrossen, der Basis zu grösser werdenden rothbraunen Flecken und Punkten.

Die Fortpflanzungs-Geschichte dieses im hohen Norden brütenden, nur auf seinen Wanderungen in Deutschland erscheinenden Stelzläufer ist noch nicht genügend bekannt. Seine Eier fehlen in den meisten Sammlungen.

3. ERYTHROSCELUS fuscus Kaup.

totanus fuscus Leisl. scolopax fusca Gmel. totanus natans Bechst. tringa longipes Meisn.

Dunkelfarbiger Wasserläufer — dusky-totanus — *chevalier arlequin.*

Der braune Wasserläufer bewohnt das nördliche Europa, namentlich östlich und westlich vom Nordcap, auf den Mooren der Kieferwälder Ost- und Westfinnlands, und brütet sehr häufig in Enare Lappmarken.

Das Nest ist ohne Kunst aus wenigen Grashalmen auf die Erde, ins Gras oder im Walde an freien und feuchten Stellen gebaut und enthält im Juni vier Eier. Diese sind von der Grösse und Gestalt der Mittelschnepfen-Eier, grösser als die des Rothschenkels. Ihre Grundfarbe ist olivengrün, bei einigen stark in's Grüne ziehend. Die Zeichnung besteht in bräunlichgrauen innern Flecken, welche mit vielen kleinern und grössern rothbraunen und schwarzbraunen runden und länglichen Flecken überdeckt sind. Diese vertheilen sich mehr oder weniger dicht oder sparsam über die Oberfläche, concentriren sich aber bei allen Exemplaren, die wir besitzen, auf dem stumpfen Ende zu einem Fleckenkranz.

Obwohl reisende Naturforscher aus England und Norwegen in Lappland und Finnmarken die Brutorte dieses und des grünfüssigen Wasserläufers aufgefunden, eine Anzahl Eier von beiden gesammelt und an befreundete Oologen vertheilt haben, so fehlen uns doch bis heute sichere und ausführlichere Nachrichten über ihr Nisten, Brüten und Führen der Jungen.

Die Jungen des braunen Wasserläufers im ersten Federkleide sind auf dem Oberkörper schwarzbraun mit weissen Randflecken, auf dem Oberflügel mit solchen Zickzackflecken, auf dem Unterkörper von der Kehle an weiss mit tief- und schwarzgrauen Quer- und Zickzackflecken.

4. TOTANUS stagnatilis Bechstein.

scolopax totanus L. tringa guinetta Pall.

Teich-Wasserläufer — pond-totanus — *chevalier stagnatile.*

Der Teich-Wasserläufer ist ein Bewohner des östlichen Europa, Sibiriens und der Küsten des schwarzen Meeres und kommt auf dem Frühlings- und Herbstzuge selten an die deutschen, niederländischen und französischen Gewässer. Er überwintert in Nordafrika. A. Brehm brachte zwei Vögel im reinen Winterkleide mit, L. Brehm besitzt ausser diesen noch ein Weibchen aus Ungarn und ein Männchen aus Ahlsdorf bei Wittenberg, welche beide das vollständige Hochzeitkleid tragen.

Er nistet an den Ufern der Gewässer und legt vier Eier. Diese ähneln in Grösse und Gestalt denen des *totanus glareola* und sind hinsichtlich der Zeichnung das Abbild der Eier des *tot. calidris*. Auf lehmgelbem, nicht glänzenden Grunde sind sie mit grauen Flecken zu unterst, mit gelbraunen in der Mitte und mit dunkelrothbraunen zu oberst bezeichnet, welchen bei manchen Eiern noch einige schwärzliche Züge beigegeben sind.

Das Jugendkleid: Oberkopf und Mantel schwarzbraun mit gelblichen Federkanten, an den hintern Schwung- und längen Schulterfedern noch mit schiefen schwarzen Querflecken; der weisse Unterkörper an Wangen, Gurgel- Hals- und Brustseiten mit schwärzlichen Längefleckchen.

5. CALIDRIS arenaria Illiger.

charadrius rubidus L. tringa arenaria Gm. arenaria vulgaris Bechst

Ufer-Sanderling — sanderling-plover — *sanderling variable.*

Der Sanderling ist ein Bewohner des höchsten Nordens von Europa und Amerika, aber in Lappland und Grönland selten. Bei Island kommt er unter 67 Grad N. auf der Insel Grimsöe vor. Im Herbste besucht er eben nicht selten die Küsten der Ost- und Nordsee, zuweilen auch Ufer tief im Lande liegender Gewässer. Brehm besitzt einen bei Saalfeld erlegten Sanderling im Jugendkleide und einen aus Amerika im Winterkleide. Letzterer ähnelt den europäischen, hat aber ein anderes Grau und weniger deutliche Schäfte und Federkanten auf dem Oberkörper.

Er nistet an den Küsten und den Ufern stehender Gewässer unfern des Meeres, und legt vier Eier. Diese sind hinsichtlich der Grösse und Gestalt denen von *tot. glareola* und *tr. maritima*, den letztern auch in Farbe und Zeichnung ähnlich. Sie haben eine meergrüne, hellere oder dunklere Grundfarbe, grauröthliche Unter-, braune Mittel- und dunkelbraune und schwärzliche Oberflecke. Bei denen mit hellerm Grunde erscheinen auch die Flecke heller, nämlich röthlichbraun. Im Sommer nach der Brut ist er unter den Strandläufern und Steinwälzern und verfolgt sie zornig mit gesenktem Haupte und gesträubten Federn, wahrscheinlich um sie von der gemeinschaftlichen Nahrung wegzudrängen.

Vom Jugendkleide ist Scheitel und Mantel schwarz mit weisslichen oder rostgelblich weissen Federkanten, der Oberflügel aschgrau mit dunklern Schäften und weissen Federspitzen, die beiden mittlern Steuerfedern grauschwarz, weisslich gesäumt; die Stirn, ein Streif über die Augen, Gesicht und Unterkörper weiss, die Stirn oft gelblich überflogen, und die Seiten des Kropfes auf gelblichem Anfluge mit grauen Federrändern und schwärzlichen Flecken. In diesem Kleide besuchen die Sanderlinge unsre Küsten, stehn oft aber auch schon im Uebergange zum Herbstkleide.

6. TRINGA canutus Linné.

tringa islandica Gm. — ferruginea Nils. — cinerea Brünn. — rufa Wils.

Isländiſcher Strandläufer — knot sandpiper — *becasseau maubèche.*

Ein nördlicher Vogel, der selten an deutschen Küsten, noch seltener an den Ufern tief im Lande liegender Seen, z. B. des friessnitzer, häufiger an dem Meeresstrande von Holland, Belgien

und Frankreich, ausnahmsweise auch von Italien und Sicilien angetroffen wird. Er lebt im arctischen Kreise auf Island, häufig im nördlichen Grönland und liebt mit Schlamm bedeckte Watten am Meere, ist gern in Gesellschaft seines Gleichen, zuweilen auch der Steinwälzer und brütet an den Meeresbuchten und auf Bergmooren.

Er legt vier Eier in eine selbstbereitete Grube. Diese kommen hinsichtlich der Grösse den Eiern des *scolopax gallinago* nahe, haben wie sie eine Kreiselgestalt, und sind auf ölgelber oder gelbbräunlicher Grundfarbe mit aschgrauen Flecken zu unterst, gelben in der Mitte und schwarzbraunen und schwarzen zu oberst besetzt; auch wohl um die Basis mit einem Fleckenkranz geziert.

Im Jugendkleide sind Schnabel und Füsse des isländischen Strandläufers dunkelgrün; der aschgraue Oberkörper ist auf dem Oberkropfe und Hinterhalse schwärzlich gefleckt, auf dem Mantel mit schwarzen Halbkreisen und licht- gelb- oder grauweissen Federrändern; der weisse Unterkörper an Gurgel. Kropf, Oberbrust und den Seiten gelbgrau. grau oder rostgraugelb überflogen mit bräunlichen oder schwarzgrauen Länge- und Zickzackflecken. Nur in diesem Kleide verlässt unser Strandläufer zuweilen den Meeresstrand und kommt im September an die Ufer der tief im Lande liegenden Gewässer des mittlern Europa.

7. TRINGA maritima Brünnich.

tringa arquatella Pall. — nigricans Mont.

See-Strandläufer — selninger sandpiper — *becasseau violet.*

Der Meer-Strandläufer bewohnt den Norden beider Welten, namentlich Lappland, Island und Grönland, und lebt auf hohen Bergebenen, selten in steinigen Thälern, von Ende August auf den Schären und Klippen, welche zur Zeit der Ebbe vom Wasser entblösst sind, im Winter in grossen Schaaren auf dem offenen Meere bei Island, einzeln an den steinigten Küsten von Norwegen, Dänemark England und Holland, in letzterem Lande erst seitdem man Steindämme am Strande gebaut hat, stets da, wo die Wellen Seethiere auf Felsen und Steindämme spülen. Er scheut auch das offene Meer nicht, schwimmt auf ihm und lässt sich oft auf einer Eisscholle weit ins Meer hineintreiben. An der Ostseeküste kommt er äussert selten vor.

Seine Brutplätze liegen in Norwegen über den 68. Grad hinaus. Er brütet hier wie in Grönland auf Hochebenen, die nicht sehr weit von der Meeresküste sind. Er legt im Juni vier Eier in eine gescharrte Vertiefung. Sie sind etwas grösser als die Eier der *tringa alpina*, haben eine gleich birnförmige Gestalt, glatte feinkörnige schwach glänzende Schale, und gewöhnlich eine olivengrüne Grundfarbe, welche dunkelviolette innere Schalenflecke zeigt und darüber mit rothbraunen und schwarzbraunen vielgestaltigen Flecken bezeichnet ist. Andere haben dieselbe, bald reichlich bald sparsamer vertheilte, Fleckenzeichnung auf bräunlichem Grunde.

Sie werden wie die Eier aller schnepfenartigen Vögel, den Kampfstrandläufer ausgenommen, von beiden Gatten ausgebrütet. Die flüggen Jungen haben unter der Ferse dicke Füsse, einen mattschwarzen Oberkörper mit weissen und wenigen rothgelben Spitzenkanten auf dem Mantel, an den Schwung- und Steuerfedern; am Vorderhalse, Kropfe und den Seiten schwärzliche mit weissen Spitzenkanten besetzte Federn und übrigens einen weissen Unterkörper. Sie gehen bald in das einfach gezeichnete Herbstkleid über.

8. ANCYLOCHEILUS subarcuatus Kaup.

scolopax subarcuata Gm. numenius subarcuatus Bechst. tringa subarcuata Temm. erolia varia Vieill.

Bogenſchnäbliger Strandläufer — curlew sandpiper — *becasseau cocorli.*

Dieser langschnäblige Strandläufer wird im nördlichen und mittlern Europa, z. B. auf der norwegischen Insel Tromsöe, auf Rügen, in Russland und Holland angetroffen, wo er auch brütet. Er soll auch in Asien und Amerika wohnen. Alfred Brehm brachte mehrere Exemplare im schönsten Hochzeitkleide vom Menzaleh-See mit, und da sie dort noch im Mai anzutreffen sind, ist die Vermuthung, dass sie auch dort brüten mögen, keine sehr gewagte. Dieser Schlammläufer kommt, besonders im Jugendkleide, auch in Deutschland an schlammigen Ufern der Seen und Teiche, viel häufiger an der Nord- und Ostsee-Küste, auf dem Zuge vor. Im Jugendkleide ist der Oberkopf graubraun mit hell- oder rostgrauen Federrändern, der Mantel schwärzlich mit rostfarbenen und rostgelben Federkanten, der Bürzel rein weiss, der weisse Unterkörper an Gurgel und Kropf rostgrau, an den Seiten rostfarben überlaufen, an diesen Theilen mit tiefgrauen Schäften.

Er liebt flache schlammige Ufer des Meeres, so wie der stehenden und fliessenden Gewässer. Da findet man in einer flachen Vertiefung seine vier Eier, deren Grösse die Mitte hält zwischen den Eiern der *tringa maritima* und *tr. alpina*. Ihre Gestalt ist zwar auch birnförmig, aber stumpfer zugerundet an der Spitze, als jene; ihre grünliche Grundfarbe zieht ins Bläuliche; die Zeichnung besteht in grossen aschgrauen Wolken in der Tiefe der Schale, darüber in zum Theil schräge gestrichnen braunen grösseren Flecken, und zwischen diesen zahlreichen rundlichen kleinern Fleckchen und Punkten von dunkelbrauner und schwarzbrauner Farbe. Diese schönen Eier fehlen in vielen Eiersammlungen.

9. PELIDNA cinclus Cuvier.

tringa alpina L. — variabilis W. und M. numenius variabilis Bechst.

Veränderlicher Strandläufer — red-necked purre — *becasseau cincle.*

Der veränderliche oder Alpen-Strandläufer ist an allen Meeresküsten Europa's anzutreffen. Seine Brutplätze liegen von der Nord- und Ostsee-Küste nach Norden hinauf. Doch soll er auch an den Ufern der schweizer Seeen nisten. Er nistet auf Rügen, Sylt, Pelworm und andern Inseln der Nord- und Ostsee, häufig auf Island, in Lappland bis zum Nordcap hinauf, und wählt zu seinen Aufenthaltsorten schlammige Ufer am Meere, an Landseeen und Flüssen oder Morästen. An solchem Ort steht sein Nest unfern des Wassers zwischen kurzem Heidekraut, oder Hügelchen nasser Rasenflächen. Dieser Schlammläufer lebt gern gesellig, sowohl zur Brutzeit, da grössere oder kleinere Gesellschaften nahe beisammen nisten, als auch auf dem Zuge mit andern Gattungsverwandten und dem Goldregenpfeifer.

Das Nest ist eine selbstbereitete mit wenigen Stengeln und Halmen ausgelegte Vertiefung

und enthält Anfangs Juni vier Eier von Kreiselgestalt und glatter, schwachglänzender, feinkörniger Schale. Ihre Grundfarbe ist ein bleiches Olivengelb oder- grün. Die auf der Oberfläche entweder dichter oder sparsamer, gleichmässig vertheilte, oder auf der stumpfen Seite sich häufende und zusammenfliessende Fleckenzeichnung ist im Grunde der Schale violettgrau, darüber lichtbraun, und zu oberst schwarzbraun. In zechszehn oder siebenzehn Tagen werden sie von beiden Gatten, die auf jeder Seite einen Brutfleck haben, ausgebrütet.

Die Jungen im ersten Gefieder: Der Oberkopf ist grauschwarz mit breiten rostfarbenen Seitenkanten, der Hinterhals grau oder rostgrau mit dunklern Längsflecken; der Mantel schwarz mit rostfarbenen, rostgelben, zuweilen auch weisslichen Federrändern; der Oberflügel mit grauen Federkanten; der Unterkörper weiss, an Gurgel und Kropf rostgrau oder blassrostfarben mit tiefbraunen Längsflecken; die ganze Brust oder ihre Seiten mit rundlichen tief- oder schwarzbraunen Flecken. In diesem Kleide, seltner im ausgefärbten, kommt der Alpenschlammläufer Ende August und im September an die See-, Fluss- und Teichufer Deutschlands. Er überwintert an den Küsten des Mittelmeeres, wandert indess auch bis ans Vorgebirge der guten Hoffnung.

10. PELIDNA Schinzii Brehm.

tringa torquata Degl. — cinclus minor Briss.

Schinz's Strandläufer — Schinz's sandpiper — *becasseau brunette.*

Der Schinzische Schlammläufer ähnelt dem Alpen-Schlammläufer sehr, ist aber bedeutend kleiner. Im Frühlingskleide ist der Oberkörper fahler, der schwarze Brustfleck kleiner und unreiner, und der Hals breiter gestreift als bei diesem; auch sind beide Geschlechter im ausgefärbten Gefieder meist ganz gleich gezeichnet, was beim Alpenstrandläufer nie der Fall ist. Er lebt an seichten schlammigen Ufern der Seeen und Teiche, an Lachen, Sümpfen und auf moorigen Haiden. Auf dem Herbstzuge, zu dem er sich mit andern Strandvögeln vereinigt, wandert er längs den Küsten, fliegt auf Viehweiden und Wiesen, und wird dann häufig in Netzen gefangen, z. B. in Holland und Frankreich.

Er nistet nicht so weit nach Norden hinauf wie der Alpenstrandläufer; er brütet in den Gegenden der Ostsee und auf deren Inseln, in Holland, und auf den Haiden Westphalens, auf einer Binsen- oder Graskufe in die er eine Vertiefung scharrt und diese mit einigen dürren Grasblättern auslegt. Ende Mai oder Anfangs Juni findet man seine vier Eier darin. Diese sind denen des Alpenstrandläufers sehr ähnlich, aber kleiner und schlanker, ächt birnförmig, dünn und glattschalig, graugelblich mit aschgrauen Schalenflecken und olivenbraunen oder kastanienbraunen grossen und kleinen Oberflecken unregelmässig und verschiedentlich gezeichnet. Bei der Annäherung eines Feindes verlässt der brütende Vogel kriechend das Nest, um nicht gesehen zu werden, fliegt erst eine Strecke vom Neste auf und umfliegt den Feind, welcher dem Neste nahe gekommen, mit lautem Angstgeschrei.

Die Jungen laufen bald aus dem Neste. Sie sind auf dem Oberkörper rostfarbig, weiss, gelblich und schwarz gefleckt, an Gurgel und Kropf rostgrau, am übrigen Unterkörper weiss. Im Jugendkleide ist Oberkopf und Mantel schwarz, auf dem Oberflügel ins Aschgraue fallend mit rostfarbigen Federkanten, der Hinterhals rostgrau mit schwarzgrauen Längsstreifen. Die

Schwung- und Steuerfedern sind wie bei den Alten, der Unterkörper ist weiss, an Gurgel und Kropf rostgelb mit schwarzbraunen Längsflecken, an der Brust mit dergleichen herzförmigen Flecken. In diesem Kleide verlassen sie ihren Sommeraufenthalt, um in südlichen Gegenden zu überwintern.

11. ACTODROMUS minutus Kaup.

tringa minuta Leisl. — minutilla Vieill. — pusilla Bp.

Kleiner Strandläufer — minute sandpiper — *becasseau minute.*

Der kleine Schlammläufer ist grösser und hochbeiniger als der Temminck'sche und unterscheidet sich von diesem standhaft durch graue Seitenschwanzfedern. Im ausgefärbten Kleide zeichnet er sich auch durch eine lebhaft rostrothe Färbung auf dem Oberkörper aus, wovon das Nestgefieder schon die Anfänge zeigt. Er bewohnt den Norden der alten und neuen Welt, doch hat man seine Brutplätze in Europa noch nicht gefunden. Wahrscheinlich nistet er in Norwegens Finnmarken, da er im Jugendkleide auf Rügen weit öfter als der Temminck'sche Strandläufer angetroffen wird. In Grönland hat man seine Brutplätze entdeckt, auch aus dem hohen Norden von Amerika seine Eier erhalten.

Das Nest ist eine in den Boden gescharrte Vertiefung und enthält vier Eier, welche die des Gattungsverwandten in der Grösse etwas übertreffen, und eine gleiche birnförmige, jedoch etwas länger zugespitzte Gestalt haben. Ihre Schale ist glatt, feinkörnig und glänzend, ihre Grundfarbe trüb gelbgraulich weiss. Gezeichnet sind sie mit aschgrauen Unterwölkchen, und darüber mit dunkelbraunen rundlichen Fleckchen und schwarzbraunen Punkten, zumeist auf dem stumpfen Ende wo sie auf einem der vorliegenden Eier zum schwarzbraunen Kranz sich vereinigen, auf einem andern eine dunkle Krone bilden.

Die Jungen, die man weit öfter als die Alten in unserm Vaterlande antrifft und wegen ihrer Harmlosigkeit leicht fangen oder schiessen kann, unterscheiden sich von den Alten durch die unter der Ferse dicken Füsse, die weisse Kropfzeichnung und den anders gefärbten Oberkörper. Denn dieser hat auf dem Kopfe und Mantel wenig Rostroth, sondern ein stark hervortretendes Schwarz oder Braunschwarz mit rostrothen und weissen Federkanten.

12. ACTODROMUS Temminckii Bonaparte.

tringa temminckii Leisl. — wilsoni Nutt.

Temminck's Strandläufer — Temminck's sandpiper — *becasseau temmia.*

Dieser zierliche Strandläufer sieht dem ihm nahstehenden *act. minutus* ähnlich, ist aber noch kleiner und unterscheidet sich untrüglich durch die beiden äussersten Steuerfedern, welche in allen Kleidern bei ihm weiss, bei jenem aber grau sind. Auch ist seine Färbung des Oberkörpers und Vorderhalses grauer als bei *act minutus*.

Die Eier sind durch Schrader zuerst im Jahre 1844 aufgefunden und bekannt geworden. Er fand die Vögel in Gesellschaften auf, mit feuchtem Rasen bedeckten, Flächen am Waranger Fiord

nistend, zuweilen nur hundert Schritt vom Busen entfernt. Wallengreen nennt als Brutplätze die mit Gras bewachsenen höhern Alpenplateaus an Seen und Bächen und sagt, dass diese Vögel vom 65. Grad bis zu beiden Seiten des Nordcaps hinauf nisten. Den Menschen, welcher sich dem Neste nahet, umfliegen die Eltern unter beständigen Angstrufen, und setzen sich zuweilen auf die Kronen der Bäume und Sträucher im Nestrevier.

Das Nest ist eine in den Boden gescharrte, mit wenigen Blättern belegte Vertiefung und enthält vier Eier, die wie bei allen Strand-, Schlamm- und Wasserläufern mit der Spitze nach innen gekehrt liegen. Sie haben eine kurze nach oben kreiselförmig zugespitzte Gestalt und gleichen darin sowie in der Grösse den Eiern des *phalaropus hyperboreus*. Ihre Schale ist sehr feinkörnig und etwas glänzend, ihre Grundfarbe rostgelblich oder grünlich. Sie sind gezeichnet mit kleinen rundlichen und länglichen Flecken, die auf den Eiern gleichmässig vertheilt stehen, auf Andern am stumpfen Ende zu einer dunkeln Krone sich vereinigen. Die untern Schalenflecke sind aschgrau, die mittlern gelbbraun, die obern dunkelbraun von Farbe.

Die flüggen Jungen unterscheiden sich dadurch von den Alten, dass ihr Oberkopf und Mantel auf grauschwarzem Grunde zarte graue Spitzenränder, und auf tief aschgrauem Grunde schmale bogenartige Querbinden haben, ihr Kropf grau ohne Flecken, ihre Füsse unter der Ferse dick sind. Junge Vögel trifft man noch am wenigsten selten in Deutschland auf dem Zuge im September an.

4
4
4
5
5
5

2
2
3
3
1
1

1. MACHETES pugnax Cuvier.

Tringa pugnax L. — variegata Brünn.

Kampf-Strandläufer — the ruff — *becasseau combattant.*

Diese merkwürdigen Sumpfvögel, von denen die Männchen so verschieden gefärbt sind, dass kaum zwei einander gleichen, sind über das nördliche und gemässigte Europa verbreitet. Man trifft sie bis ans Eismeer hinauf, im Innern Scandinaviens bis an den Fuss der Hochgebirge. Häufig sind sie in den Brüchern und Sümpfen Norddeutschlands und Hollands. Sie lieben die sumpfigen Wiesen und Moore des Flachlandes. Hier haben auch die Männchen, welche in Polygamie leben, ihre Kampfplätze. Diese halten gewöhnlich vier bis fünf Quadratschuh, und werden von vier, acht, zehn und mehren Männchen besucht. Jedes Männchen hat einen tellergrossen Standort, auf welchem alles Gras völlig niedergetreten ist, während auf dem Kampfplatze kaum ein Grashalm aufrecht steht. Hier bringen sie fast den ganzen Tag zu und stehen immer einer dem andern gegenüber. Vor dem Kampfe tragen sie den Körper ganz aufgerichtet mit gesträubten Halsfedern und aufgerichteter Krause; beim Kampfe strecken sie sich vor, rennen auf einander los, und beissen sich mit einander herum; doch verwunden sie sich fast nie, weil die Krause, wie ein vorgehaltener Schild, die Stösse und Bisse auffängt. Nach jedem Gange nimmt jeder Kämpfer wieder seinen Platz ein und sammelt neue Kräfte zum neuen Anlauf. Dieses unblutige Kampfspiel dauert so lange, bis die Kämpfenden ermüdet oder hungerig wegfliegen und Nahrung suchen, worauf sie wieder auf den Kampfplatz zurückkehren. Während des Streitens vergessen sie aber ihre eigene Sicherheit nicht, sind sehr wachsam und vorsichtig und entfernen sich sogleich bei der Annäherung eines Menschen, daher man ihren Kampfspielen nur von Weitem und durch ein Fernrohr zuschauen kann. Die abfliegenden Männchen suchen die an den Ufern der Gewässer umherwandelnden Weibchen auf, begatten sich mit ihnen, und kehren darauf immer wieder auf den Kampfplatz zurück.

Mitte Mai findet man das Nest auf einer Seggenkufe oder auf feuchten Wiesen unfern des Wassers, von alten Stoppeln oder jungen Halmen geborgen. Es ist eine selbst bereitete, mit wenig Halmen belegte Grube und enthält vier Eier, die, wie alle Strand- und Wasserläufereier, mit den Spitzen einander zugekehrt darin liegen. Sie haben die characteristische birnförmige Gestalt der schnepfenartigen Sumpfvogeleier und eine feine glänzende Schale. Ihre Grundfarbe ist olivengrün, seltner olivenbräunlich; die Fleckenzeichnung in der Schale violettgrau, auf der Oberfläche dunkelbraungrün und schwärzlicholivenbraun. Manche haben kleine über das Ei gleichmässig vertheilte, andere dichtstehende oder zusammenlaufende grosse Flecken besonders auf dem stumpfen Ende. Bleichgrüne, grau und braun getüpfelte und punktirte Abänderungen kommen, wiewohl selten, vor.

Die Brütezeit währt achtzehn Tage, dann schlüpfen sehr entwickelte Junge, die mit dich-

tem grauen, schwarzgeflecktem, am Bauche weissem Flaum bedeckt sind, aus, und suchen unter Anleitung der Mutter sogleich ihre Nahrung. Diese besteht in Wasserinsecten und ihren Larven, kleinen Käfern, Regenwürmern und nackten Schnecken. Das Brutgeschäft und die Führung der Jungen muss das Weibchen allein besorgen, denn wie bei allen in Vielehe lebenden Vögeln kümmert sich das Männchen darum nicht.

2. LOBIPES hyperboreus Bonaparte.

Tringa hyperborea L. — lobata Brünn. phalaropus hyperboreus Lath.

Schmalschnäbliger Wassertreter — brown phalarope — *phalarope cendré.*

Dieses zierliche Vögelchen ist ein Bewohner der hochnordischen Länder von Europa und Asien. Es brütet auch auf Grönland, scheint aber im borealen Amerika durch den ihm nahverwandten Wilsons Wassertreter »*Lobipes Wilsonii Jard.*« vertreten zu sein. Er ist mehr ein Strich- als eigentlicher Zugvogel, obwohl er im Winter etwas weiter südlich gelegene Gegenden in kleinen Gesellschaften besucht, und dann zuweilen bis nach Deutschland sich verfliegt.

Auf Island erscheinen die Pärchen Anfangs Mai an ihren Brutplätzen. Dies sind Grasflächen in der Nähe des Wassers an Teichen und Quellen, meist weit entfernt vom Meere. Hier legen sie auf einem Hügelchen zwischen Grasbüschelchen eine selbst bereitete flache Vertiefung mit Grasblättchen und Hälmchen, in Lappland mit trocknem Laube von der nordischen Birke, aus, und legen Anfangs Juni vier birnförmige Eier, die an der langen schmalen Höhe sanft abgestumpft sind. Ihre Schale ist zart aber bei den meisten Eiern wenig glänzend; ihre Grundfarbe olivengrün oder olivenbräunlich. Die untersten, wenig zahlreichen und bei vielen Eiern durch die Oberzeichnung ganz verdeckten, Flecke sehen grauviolett, die obern bräunlich oder schwarzbraun aus, wozu manche noch schwarze Schattirungen zu oberst haben.

Das Weibchen brütet sehr eifrig und sitzt so fest auf den Eiern, dass es erst vor den Füssen des Nahenden auffliegt. Es soll dabei vom Männchen abgelöst werden und die Brützeit fünfzehn bis siebenzehn Tage währen, bis die Jungen auskriechen, dann sogleich mit den Eltern zur Aufsuchung ihrer Nahrung umherlaufen und, sobald sie voll befiedert sind, von ihnen ins Wasser geführt werden. Die Nahrung der Alten wie der Jungen besteht in Insecten und deren Larven und in kleinen weichen Würmchen, welche sie am Ufer zwischen dem Grase und im Schlamm, auf dem Meere im schwimmenden Seetange finden.

3. PHALAROPUS fulicarius Bonaparte.

Tringa fulicaria L. — glacialis Gmel. phalaropus platyrhynchus Temm.

Breitschnäbliger Wassertreter — grey phalarope — *phalarope dentelé.*

Dieser durch seinen breiten Schnabel ausgezeichnete und den vorhergehenden an Grösse übertreffende Wassertreter ist ebenfalls ein Bewohner der Polarländer von Europa, als Lappland und Island, lebt auch in Grönland und ist in Nordamerika mehrmals angetroffen worden. Er scheint

mehr Zugvogel zu sein als der Vorige und vor dem Winter in etwas südlichere Gegenden zu wandern; doch sind auch bei strenger Kälte von Seefahrern zahlreiche Flüge zwischen den Eisfeldern auf dem Polarmeere gesehen worden. Es sind einzelne Fälle bekannt, da sie durch Stürme bis an die Küsten von Holland und Frankreich verschlagen wurden, z. B. im October 1834.

Auf Island finden sie sich erst im Juni auf ihren Brutplätzen ein, welche sie möglichst nah an der Seeküste an süssen Gewässern wählen. Das Nest ist dem der vorhergehenden Art ganz gleich. So sind es auch die Eier, deren Zahl vier ist, in der Form und Färbung; nur sind sie um ein Bedeutendes grösser.

Das Brüten, die Führung der Jungen an den Ufern und später auf dem Meere, die Anleitung, selbst die kleinen ihnen zur Nahrung dienenden Thierchen aufzusuchen, als allerlei Seegewürm, Insecten-Brut und Insecten, geschieht ebenfalls in der oben angegebenen Weise.

4. GAMBETTA calidris Kaup.

Scolopax calidris L. tringa gambetta Gm. totanus calidris Bechst.

Gambett-Wasserläufer — gambet-sandpiper — *chevalier gambette.*

Dieser rothschenklige Wasserläufer ist fast über ganz Europa verbreitet, unterm 70° N. B. noch häufig. Er bewohnt Brücher, feuchte Wiesen und sumpfige Küstengegenden; z. B. sehr zahlreich die Brücher zwischen der Elbe und Saale. Er ist ein Zugvogel der niemals bei uns überwintert. Er verlässt uns schon im Spätsommer und früh im Herbste, trifft aber auch sehr früh im Jahre, Ende März und im April an seinem Sommeraufenthaltsorte ein.

Er macht dann sogleich sein Nest auf einer Seggenkufe in der Nähe vom Wasser in einer kleinen Vertiefung, die er bloss mit Grasblättchen und Halmen auslegt. Im April und Mai findet man darin seine vier Eier, welche etwas kleiner als Kibitz-Eier und ächt birnförmig von Gestalt sind. Ihre Schale ist fein gekörnt, doch ohne Glanz; die Grundfarbe variirend, entweder gelblich weiss, oder röthlich- oder bräunlichgelb; die Fleckenzeichnung mehr oder weniger dichtstehend auf der ganzen Oberfläche vertheilt, oder auf dem stumpfen Ende concentrirt und einen Kranz bildend, besteht aus grauen Schalenflecken, rothbraunen Tüpfeln, Punkten und Klecksen darüber, und grossen und kleinen schwarzbraunen Oberflecken.

Die Eier werden in vierzehn bis sechszehn Tagen ausgebrütet. Die ausgeschlüpften Jungen verlassen sogleich das Nest, laufen mit der Mutter umher, und werden von dieser zum Selbstsuchen ihrer Nahrung angeleitet. Diese besteht in Wasserinsecten, Larven, kleinen Wasserschnecken, Regenwürmern, Heuschrecken und Käferchen. Völlig erwachsen vereinigen sie sich zu kleinern und grössern Gesellschaften, und streifen umher bis zu der Zeit, da sie ihre Wanderung anzutreten haben.

5. HIMANTOPUS candidus Bonnaterre.

Charadrius himantopus L. himantopus rufipes Bechst. — melanopterus M.

Rothfüßiger Strandreiter — long-legged plover — *échasse à manteau noir*

Der rothbeinige oder grauschwanzige Strandreiter ist ein mehr südlicher als nördlicher Vogel. In Europa bewohnt er von Spanien ab den ganzen Süden bis zum südlichen Russland, in Asien die Tartarei, Indien, China, in Afrika Egypten und Nubien. In Amerika wird er durch den ihm artverwandten *Himantopus nigricollis* (Bonaparte) vertreten. Er ist Zugvogel, kommt im Mai an seinem Brutorte an, und zieht schon im August wieder südwärts ab.

Er brütet in grossen Sümpfen auf einem von Morast umgebenen Hügelchen, woselbst eine mit Halmen, trocknem Gras und anderen Pflanzen ausgelegte Grube das kunstlose Nest bildet. Dieses enthält Anfangs Juni vier Eier von der Gestalt der Kibitz-Eier und auch von gleicher Grösse, aber zarter von Schale. Ihre Grundfarbe ist dunkel ockergelb, olivengelb oder olivengrün; die Zeichnung besteht in wenig aschgrauen Schalenflecken, viel rothbraunen, schwarzbraunen und schwarzen rundlichen und länglichen kleinern, oder in zusammenfliessenden, die Basis bedeckenden grössern Flecken von unregelmässiger Gestalt. Den Eiern des Avosett-Säblers, die aber grösser sind, sehen einige in der Färbung, andere manchen Kibitz-Eiern etwas ähnlich, sind aber dennoch von beiden nicht schwer zu unterscheiden.

Die Nahrung der Alten und Jungen sind: im Wasser lebende Insecten-Larven, Wasserkäfer, Froschquappen, Fisch- und Froschlaich, zu deren Aufsuchung er im Schlamme und im Wasser mit seinen langen Beinen tief umher watet.

1. ACTITURUS bartramius Bonaparte.

Totanus bartramius Temm. — Tringa longicauda Bechst.

Bartrams Uferläufer — long-tailed sandpiper — *chevalier à longue queue.*

Dieser von Wilson entdeckte und seinem Freunde Bartram zu Ehren benannte Vogel, bei dessen Besitzung an den Ufern des Shuilkill er die ersten Exemplare erlegte, ist in allen Theilen der Vereinigten Staaten bis zur Panama-Meerenge heimisch. Er lebt z. B. häufig auf den ausgedehnten Missouri-Prairien an den Ufern fliessender Gewässer. Er rennt gern im Grase umher, um Käferchen und andere fliegende Insecten zu fangen, von denen er lebt, setzt sich oft auf eine Erhöhung oder einen über dem Wasser hängenden Ast, und bewegt den Hinterkörper auf und ab, wobei er den fächerförmigen Schwanz abwechselnd ausbreitet und zusammenzieht. Ob er in den genannten Gegenden oder in weiter gegen Norden gelegenen Ländern brüte, so wie über die Eierzahl in den Nesten fehlen uns sichere Berichte bis jetzt. An den Seeküsten hält er sich im Sommer nicht auf, aber auf seinen Zügen verstreicht er sich bis an die holländischen und deutschen Küsten, sogar bis ins Innere von Deutschland.

Seine dicken, ächt birnförmig zugespitzten Eier haben eine rahmgelbliche Farbe, viele bleigraue kleine und mittelgrosse theilweise von rechts nach links gestrichene Schalenflecke, besonders am stumpfen Ende, und darüber eine nicht dichtstehende über die Oberfläche vertheilte Zeichnung von olivenbraunen und dunkelbraunen Punkten und kleinen rundlichen Fleckchen.

2. ACTITIS macularia Illiger.

Tringa macularia Gmel. — totanus macularia Temm.

Drossel-Uferläufer — spotted tringa — *chevalier perlé.*

Ein gemeiner Vogel in Nordamerika von Pensylvanien bis zur Hudsonsbai und Labrador an den Ufern der Ströme und kleinern Flüsse. Auf dem Zuge erscheint er zuweilen, wiewohl selten, in England, an der deutschen Ostseeküste, sogar am Rhein und Main mitten in Deutschland; daher ihm das Recht gebührt, zu den europäischen Vögeln gezählt zu werden. Wie der europäische Strandpfeifer, mit dem er in aller Hinsicht eine grosse Aehnlichkeit hat, rennt er die Flussufer entlang zur Erhaschung kleiner Insecten und Larven, von denen er lebt unter beständigem Auf- und Abwippen des Hinterkörpers. Schon die Jungen, wenn sie eben dem Ei entschlüpft sind, rennen mit unglaublicher Geschwindigkeit umher und kippeln unaufhörlich mit ihrem Schwänzchen.

Seine Nistweise hat er mit der bei uns einheimischen Art gemein. Wo Kornfelder in der Nähe sind, geht er gern in diese; so wurde z. B. ein Nest am Fusse einer Maispflanze gefunden, das nur aus einigen zusammengelegten kurzen Strohhalmen bestand, und vier Eier enthielt. Diese Eier sind kurz, dick, stark birnförmig zulaufend. Sie sind auf blass lehm- oder rahmfarbigen Grunde entweder grob und unregelmässig besonders am stumpfen Ende schwarz gefleckt, oder über und über dunkelbraun und tiefschwarz gepunktet und getüpfelt, mit hin und wieder untermischten kleinen Flecken.

3. ACTITIS hypoleucos Boie.

Tringa hypoleucos L. totanus hypoleucos Temm.

Fluß-Uferläufer — common sandpiper — *chevalier guignette.*

Man trifft ihn in Europa bis Lappland hinauf, doch nicht auf Island. Er kommt auch in Spanien vor und geht im Winter weit das Nilthal hinauf. Er bewohnt also einen grossen Theil von Europa und ist an deutschen Flüssen, z. B. der Elbe, keineswegs selten. Er liebt seichte mit Buschweiden und Laubwald bewachsene Ufer der Flüsse, an welche Wiesen stossen.

Da bauet er unter einen Weidenbusch, in Wust, der von Ueberschwemmungen zurückgeblieben ist, ein Nest von Reisern, Schilfstoppeln und dürren Blättern. Man findet seine vier Eier aber auch im Walde unweit des Waldrandes in einer Bodenvertiefung auf trocknem Laube, oder in einer gescharrten Grube auf einem Kiesheger. Zuweilen mögen sie zu einer zweiten Brut schreiten; denn Pässler fand auch im Juni Eier an Stellen, wo er früher ausgeflogene Junge beobachtet hatte. Wie bei allen Ufer- und Strandläufern liegen die Eier mit gegen einander gekehrten Spitzen im Neste. Die Brutvögel vermissen ein Ei, das man aus dem Neste nimmt, sofort und verlassen dasselbe. Die Eier sind bald kürzer bald gestreckter birnförmig, von sehr feiner glänzender Schale und bleicher oder gesättigter rostgelber Grundfarbe mit grauen Unter-, rothbraunen Mittel- und schwarzbraunen Ober-Flecken. Zwischen den grösseren, vielfachgestalteten, oft in kurze Züge verlaufenden Flecken bedecken zahllose Pünktchen das Ei. Beide Eltern brüten sie aus. Die mit dichtem Flaum bedeckten Jungen verlassen das Nest sehr bald und lernen frühzeitig ihre Nahrung selbst suchen.

4. RHYNCHOPHILUS glareola Kaup.

Tringa glareola L. totanus glareola Temm.

Bruch-Wasserläufer — wood-sandpiper — *chevalier sylvain.*

Seine Verbreitung erstreckt sich über Europa bis Lappland hinauf und in die südlichen Länder hinab, über Sibirien bis Kamtschatka. Er bewohnt freie sumpfige Wiesen und Brücher.

Sein Nest, eine mit Halmen ausgelegte Bodenvertiefung, findet man auf einem vom Wasser umgebenen Hügelchen im Grase, in Deutschland im Mai, in hochnordischen Gegenden Anfangs Juni mit vier Eiern. Diese sind feinschalig und glänzend, haben auf olivengrünem, oft ins Bräun-

liche ziehendem Grunde graue Unter-, rothbraune Mittel- und schwarzbraune Ober-Flecke, die an der Basis dichter stehn, auch wohl zu einem Kranze sich vereinigen. In der Grösse gleichen sie den Eiern der *Act. hypoleucos*, sind vor der Spitze jedoch mehr ausgeschweift. Beide Gatten brüten, ziehen und führen die Jungen. In den meisten Gegenden Deutschlands ist dieser Vogel viel seltener als der vorhergehende.

5. HELODROMUS ochropus Kaup.

Tringa ochropus L. totanus ochropus Temm.

Punktirter Wasserläufer — green sandpiper — *chevalier cul-blanc.*

Dieser Wasserläufer ist über Europa, Island, den höchsten Norden des Festlandes ausgenommen, und über Sibirien bis nach Kamtschatka, wo er an den grasreichen Flussufern sehr häufig ist, verbreitet. In Deutschland wohnt er an Flüssen, Bächen und stehenden Gewässern, die mit Bäumen oder Gebüsch umkränzt sind, wie auch in Bruchgegenden, die im Laub- oder Nadelwalde liegen. Er setzt sich auf Bäume; man sieht ihn nicht selten von Baum zu Baum fliegen.

Sein Nest legt er bald auf der Erde in einer Vertiefung, oder auf einem Hügelchen, oder auf einem Baumstrunke an. Die vier Eier liegen in einem solchen Neste auf Genist, oder dürrem Grase oder auf Kiefernadeln. Nicht selten wird aber auch ein altes Nest von *T. musicus* oder *viscivorus* benutzt, ja Förster Hintz fand die Eier einst in einem Neste der *Columba turtur* 18 Fuss über der Erde. Die Eier sind grösser als die der vorigen Arten, ungleichhälftig, an dem stumpfen Ende flach zugerundet, nach dem spitzen stark abfallend, oder sie haben Kreiselgestalt, dabei eine feine, wenig glänzende Schale, eine grünlich weisse oder rostgelbe Grundfarbe, welche letztere aber dunkler ist als bei den Eiern der *Act. hypoleucos*. Die untersten Flecke sind grauviolet, die sparsamen mittleren gelbbraun und die zahlreichen obersten dunkel braunroth. Diese Zeichnung ist an der Basis am dichtesten, aber auch da in gesonderten Flecken von geringer Grösse aufgetragen. Das ganze Brutgeschäft und Aufziehn der Jungen geschieht wie bei der vorherbeschriebenen Art.

6. CATOPTROPHORUS semipalmatus Bonaparte.

Scolopax semipalmata Gmel. — totanus semipalmatus Temm.

Schwimmfüßiger Wasserläufer — semipalmated sandpiper — *chevalier semipalmé.*

Dieser merkwürdige Vogel, ein Bewohner Nordamerika's, verirrt sich auch zuweilen nach Europa. Namentlich ist er zur Sommerszeit in Scandinavien und in Frankreich, nach Temminck auch mehrmals in andern Gegenden in seiner Wintertracht angetroffen worden. In Amerika belebt er in zahlreicher Menge die Salzsümpfe mit seinem unaufhörlichen weithin hörbaren Geschrei. Er ernährt sich von kleinen Schalthieren, Seegewürm und Wasserinsecten, die er auf den schlammigen Ufern und Watten emsig aufsucht.

Gegen Ende Mai nistet er im Sumpfe. Das Nest steht in einer Vertiefung auf einer Graskufe, und ist mit Wasserbinsen und groben Grasblättern ausgefüttert. Davon wird während des Brütens immer noch mehr herzugetragen, und dadurch der Nestrand vor und nach bis auf fünf oder sechs Zoll erhöht. Im Neste liegen, die Spitze nach innen gekehrt, vier grosse birnförmige Eier. Diese weichen in der Gestalt individuell etwas ab, denn einige sind nach oben lang und schmal verdünnt, während andere kurz und dick kreiselartig geformt sind. Ihre Farbe ist trüb olivengelblich, oft heller, oft dunkler. Darauf sind sie besäet mit gelbbraunen, rostbraunen und dunkelbraunen Punkten und rundlichen Flecken, von denen die grössern dem stumpfen Ende zu häufiger und näher zusammen stehen.

Die Jungen in ihrem grauen Dunenkleide laufen, wenn sie kaum die Schale verlassen haben, sogleich aus dem Neste, werden von der Mutter geführt und zum Aufsuchen ihrer Nahrung angeleitet, während das alte Männchen über ihrer Sicherheit wacht.

7. GLOTTIS canescens Bonaparte.

Scolopax glottis L. — Glottis chloropus Nilss. — Totanus glottis Bechst.

Grünfüßiger Wasserläufer — green-legged horseman — *chevalier aboyeur.*

Er bewohnt den Norden der alten Welt, Europa vom Polarkreise ab, berührt aber auf dem Zuge die übrigen, selbst die südlichen Länder Europa's, ja er geht im Winter das Nilthal hinauf.

Er liebt die Ufer grosser offener Gewässer, nistet daselbst oder an morastigen Orten und legt vier längliche birnförmige, feinschalige Eier, auf deren blass und trüb olivengelblicher oder rostgelblicher Grundfärbung rostbraune und schwarzbraune, auf der Basis grosse, kranzartig dicht stehende, auf der übrigen Fläche kleine Fleckchen vertheilt sind. Dazu kommen noch schwarze winkelige Züge und Schnörkel am stumpfen Ende, und hin und wieder kleine und grosse graue wolkige Schalenflecke. Die Jungen verlassen ihre Heimath bald; denn sie ziehen schon im August durch Deutschland.

1. CICONIA alba Brisson.

Ardea ciconia L.

Weißer Storch — white stork — *cicogne blanche.*

Die weissen Störche bewohnen Europa bis zum südwestlichen Schweden 57⁰ N. B. hinauf, das ganze mittlere Asien und das nördliche Afrika. Bei uns treffen sie im Frühjahre, Anfangs bis Ende März, zuweilen schon im Februar, in andern Jahren erst Anfangs April ein, je nachdem die milde Jahreszeit früh oder spät beginnt. Ende Juli versammeln sie sich schon wieder zu ihrem Wegzuge nach Afrika und verschwinden im Laufe des August. Man sagt dass sie bei diesen Versammlungen die kranken und zur Reise untauglichen durch Schnabelhiebe tödteten. Sie lieben nasse, besonders an stehendem Wasser reiche Gegenden. Deswegen sind sie in dem sumpfigen und morastigen Flachlande Hollands, Norddeutschlands und Polens am zahlreichsten.

Ihr umfangreiches Nest legen sie auf den Giebeln der Strohdächer, auf Schornsteinen und Bäumen an, z. B. gern auf den Kopfpappeln und den starken trocknen Wipfelästen der Eichen. Beide Gatten bauen es aus Aesten, Reisern und Dornen, verbinden diese mit Rasen und Erde, und legen das flache Innere mit Genist, Stroh, Moos, Haaren und Federn aus. Das einmal gegründete Nest dient ihnen zu mehrjährigem, wenn der Standort nicht zu sehr verändert oder zerstört wird, auf viele Jahre zum Gebrauch, und bedarf dann nur einer jährlichen Reparatur.

Zu Ende des April legt das Weibchen drei, vier bis fünf Eier. Diese sind kalkweiss oder schwach gelblichweiss, eigestaltig, wenig bauchig, nach oben fast unmerklich verschmälert. Ihre ziemlich starke Schale ist glatt, fein gekörnt und unter der Loupe leicht von andern gleichgrossen weissen Eiern unterscheidbar.

Das Weibchen brütet allein in vier Wochen die Eier aus, wird aber von seinem Ehegatten während dieser ganzen Zeit bewacht und mit Nahrung versorgt. Sobald die Jungen ausgeschlüpft sind, werden sie von beiden Eltern mit Würmern und grössern Insecten, wenn sie heranwachsen, mit Fröschen, Reptilien und Fischen genährt, bis sie nach mehreren Wochen mit den Eltern vom Neste abfliegen und dann von diesen auf den Wiesen zur Aufsuchung ihrer Nahrung angeführt werden.

2. MELANOPELARGUS niger Reichenbach.

Ardea nigra L. ciconia nigra Bel.

Schwarzer Storch — black stork — *cicogne noire.*

Der schwarze Storch ist weniger häufig, als der weisse. Seine Verbreitung erstreckt sich von Schweden, wo er noch höher hinauf gehen soll, als jener, nach Ost- und Südeuropa. In England und Holland ist er selten, dagegen in den waldigen und gebirgigen Gegenden Deutschlands, wo der weisse Storch fehlt, zwar nirgends häufig, aber fast allenthalben einzeln anzutreffen. Er kommt Ende März oder Anfangs April bei uns an, und verlässt uns im September um in Afrika zu überwintern. Während der weisse Storch den Wohnungen der Menschen sich anschliesst, scheuet sie der schwarze, denn er bewohnt die Wälder, am liebsten die, welche feuchte Wiesen und Gewässer in sich schliessen oder an sie grenzen.

Sein Nest bauet er auf starke und wagerechte Aeste hoher Bäume oder auf Felsen. Zur Unterlage nimmt er starke Aeste, schichtet dünneres Reisholz und Schilf darauf, verbindet Alles mit Erde und Rasenstücken, und belegt das Innere mit Stroh, Gras, Federn, Haaren, auch Lappen. Wenn die Brut glücklich aufkommt, so wird das Nest auch im folgenden Jahre wieder bezogen und zum nochmaligen Gebrauche aufgebessert. Ende April legt er drei bis fünf Eier, die bedeutend kleiner, als die des weissen Storches, auch bauchiger sind, und bläulich weiss, inwendig schwach grünlich aussehen. Sie sind wie jene glattschalig und fein gekörnt, deshalb mit Anwendung einer Loupe leicht von ähnlichen weissen Eiern zu unterscheiden.

Das Weibchen brütet achtundzwanzig Tage. Es sitzt nicht fest auf den Eiern, sondern fliegt schon ab, wenn der Störende noch ziemlich weit entfernt ist; wie denn die Art zu den sehr scheuen und vorsichtigen Vögeln gehört. Die ganz anders als die Alten gefärbten Jungen werden wie die jungen weissen Störche anfangs mit Würmern, Blutegeln, Käfern und andern Insecten, später bis sie völlig erwachsen sind und selbst nach Nahrung ausfliegen, vorzüglich mit Fischen, Eidechsen, Mäusen, jungen Vögeln u. s. w. gefüttert und gross gezogen.

Vor dem Wegzuge trennen sich die alten Störche von den jungen und wandern paarweise, wogegen die jungen sich zu grössern oder kleinern Flügen zusammenschlagen und so ihre Reise antreten.

3. PLATALEA leucorodia Linné.

Platalea nivea Cuv.

Weißer Löffler — white spoonbill — *spatule blanche.*

Der europäische Löffler oder Löffelreiher hat die gemässigte und warme Zone zur Heimath, bewohnt zahlreich Holland, England und Ungarn, selten Deutschland; doch hat er schon an der Elbe genistet. Er liebt Moräste und Sümpfe, die von Gewässern durchschnitten werden und mit Bäumen, oder doch mit Sträuchern besetzt sind. Er ist wie der Storch ein Zugvogel und überwintert in südlich gelegenen Ländern. Die Zeit seiner Ankunft am Nistorte sind der März und April. Sein Wegzug geschieht Ende August und den September hindurch.

Er nistet gern gesellig; auf hohen Bäumen in Colonien nach Art der Saatkrähen, und wo es keine Bäume in der Nähe giebt, auf Weiden und Erlengebüsch, zwischen Rohr, Schilf und Binsen. Das Nest ist ein umfangreiches, lockeres Geflecht aus dürren Reisern und Rohrstengeln, im flachen Innern mit trocknen Schilfblättern und Binsen ausgelegt. In ihm findet man gewöhnlich drei, seltner vier Eier, die an Grösse denen des schwarzen Storchs gleichkommen, aber eine mehr gestreckte und schmale Gestalt haben. Ihre Schale ist stark, grobkörnig und rauh anzufühlen, mit sehr sichtbaren Poren, manchmal mit vertieften Längsfurchen. Einige sind weiss ohne Flecke, andere nur mit mattvioletten Schalenflecken, die Meisten aber ausserdem mit grössern und kleinern rostbraunen Flecken, am dichtesten um die Basis, gezeichnet.

Der Löffelreiher lebt von Fischen, Muscheln, Wassergewürmen und Insecten, welche er mittelst seines breiten, bis vorn heraus mit Gefühl versehenen Schnabels schnatternd, wie die Enten, aus dem Schlamme hervorholt. Auch Vegetabilien, als Ried- und Grasgewürzel und Algen dienen ihm zur Nahrung. Weil sein Schnabel nicht zum Fangen und Festhalten der Fische geeignet ist, muss er diese andern Vögeln abjagen, indem er sie durch Klappern mit seinem Schnabel ängstigt, und was sie gefangen hatten als gute Beute in Besitz nimmt. Die jungen Löffler werden von beiden Eltern mit den genannten Nahrungsstoffen gefüttert, und liegen lange im Nest, bis sie erwachsen sind und den Alten in die Sümpfe folgen können, um sich selbst ihr Futter zu suchen.

2.
6.
8.
6.
8.
3.
7.
7.
9.
4.
5.
1.
4.
5.

1. CURSOR europaeus Naumann.

charadrius gallicus Gm. — cursorius europaeus Lath. — tachydromus europaeus Vieill.

Europäischer Rennvogel — cream-coloured plover — *coure-vite isabelle.*

Der isabellfarbige Rennvogel ist in Afrika zu Hause, namentlich in Abyssinien sehr häufig. Aus Afrika hat er sich schon zuweilen nach Frankreich, der Schweiz und England verirrt, ist auch am 13. November 1807 bei Braunshardt in Hessen-Darmstadt auf einer Sandfläche, und vor zwei Jahren im Mecklenburgischen geschossen worden. Oefter noch soll er in Spanien vorkommen. Der Vogel gehört deshalb auch der europäischen Fauna an.

Seine Nistplätze wählt er auf sterilen, mit kurzem Grase bewachsenen oder steinigten Ebenen, und legt in eine selbstgescharrte oder vorgefundene Vertiefung vier Eier. Diese haben die Grösse der Hohltauben-Eier, und die kurze gedrungene Form der *Glareola*-Eier, die aber kleiner, oder der Eier des rothen Rebhuhns, welche etwas grösser sind. Ein uns vorliegendes Exemplar aus der Sahara ist kurz und bauchig, an der Basis abgerundet, nach der Höhe verschmälert zugerundet. Die Schale ist dünn und mattglänzend. Seine Färbung ist, wie die des Vogels, die Wüstenfarbe. Der Grund bleich ocker- oder sandgelb, die aschgraue und bräunlich graue Zeichnung ist als Fleckchen, Stricheln und Kritzeln über die Oberfläche vertheilt und concentrirt sich um die Mitte des Eies zu einem graubräunlichen Gürtel.

Der junge Vogel im ersten Gefieder weicht sehr von den Alten ab. Denn er ist auf dem ganzen Oberkörper vor der Spitzenkante der Federn mit braunen Querbinden besetzt, hat an den Schwungfedern erster Ordnung gelbliche Spitzenränder und am Nacken ein weissliches, auf den Seiten mit wenigen schwärzlichen Federn eingefasstes Querband.

2. PARRA jaçana Linné.

parra variabilis Linné.

Kastanienbrauner Spornflügel — chesnut-winged jaçana — *chirurgien du brésil.*

Die Spornflügel nähern sich in ihrer Lebensweise den Teichhühnern und sind lebhafte muntere Vögel. Sie haben ausserordentlich lange Zehen und gerade Krallen, am längsten und geradesten die des Daumens, womit sie behende und mit Leichtigkeit über schwimmende Wasserpflanzen und auf den Sümpfen herumlaufen und Insectenlarven, Schneckchen und Wassergewürme

davon ablesen, wovon sie sich ernähren. Nackte Fleischlappen an der Schnabelwurzel und ein starker Sporn am vordern Flügelgelenk sind in die Augen fallende characteristische Auszeichnungen der Gattung.

Diese kastanienbraune Jassane lebt in allen Theilen des wärmern Amerika und in Westindien auf den Sümpfen und an den Ufern der Seen, Teiche und Flüsse, wo diese mit Wasserpflanzen bewachsen sind. Hier legt sie auch ihre vier Eier auf einen Hügel schwimmender Pflanzen ohne ein besonderes Nest zu bauen. Auf den Eiern sitzt das Weibchen nur während der Nacht, überlässt dagegen am Tage das Brutgeschäft der tropischen Sonnenwärme. Die Eier sind so gross als die der *Gallinula pusilla*, kurz eirund, unten ab- oben zugerundet und glänzend. Sie sind von Farbe schön ocker- oder lehmgelb, rings umsponnen mit einem Netz sich vielfach durchkreuzender schwarzer Schlangenlinien, die den Grund grossentheils verdecken.

Die ausgebrüteten Jungen laufen alsbald der Mutter nach, werden von dieser geführt. zur Aufsuchung ihrer Nahrung angeleitet und kräftig vertheidigt gegen die Angriffe ihrer Feinde.

3. PARRA africana Latham.

metopidius africanus Gr.

Afrikanischer Spornflügel — african jaçana — *chirurgien d'afrique.*

Dieser etwas grössere Spornflügel ist in Nordwest-Afrika heimisch, namentlich um den weissen Fluss in Egypten. Er liebt wie seine Gattungsverwandten die Sümpfe und morastigen Flussufer. Auf dem Zuge besucht er die Regenteiche, wo er auf den schlammigen Ufern derselben seine Nahrung findet.

In seiner Lebens- und Fortpflanzungsweise ist er der amerikanischen Art ähnlich. So auch seine Eier, die aber ein wenig grösser, nach oben etwas birnförmig zugespitzt sind und matter glänzen. Sie haben auch die nämliche Farbe und Zeichnung, nur sind die geschlängelten Figuren gröber und bilden ein loseres Netz über dem rothgelben Grunde.

Unsers Wissens ist nur ein Beispiel bekannt, dass eine *parra* in Europa beobachtet und erlegt worden ist; nämlich in Frankreich. Welcher Species der Vogel angehört habe, ob der afrikanischen, wie am wahrscheinlichsten, oder der südamerikanischen, so wie ob und wo das Exemplar aufbewahrt worden, ist uns nicht bekannt. Wir haben deshalb die Eier beider Arten auf unserer Tafel abbilden wollen.

4. BUPHUS comatus Bonaparte.

ardea comata L. — ralloides Scop.

Rallen-Reiher — squacco heron — *héron crabier.*

Der Schopf-Reiher ist ein südlicher und südöstlicher Vogel, in Italien, der Türkei, Griechenland, Südrussland, gemein in Ungarn. In einzelnen Paaren soll er schon in Süddeutsch-

land und in der Schweiz wohnen. Indess kommt er in Südfrankreich nur auf dem Zuge vor. Aus Nordostafrika brachte Alfred Brehm zwei Stück im Uebergange vom Winter- zum Hochzeitkleide mit.

Er liebt grosse Moräste, Seen und Teiche, welche mit Sumpfpflanzen und Gebüsch bewachsen sind, aber auch freies Wasser haben, und bauet ein Nest aus dünnen Zweigen, mit wenigen Grasblättern belegt, auf vorgestreckte schlanke Zweige der Weiden, fern vom Stamm. In der zweiten Hälfte des Juni findet man darin vier bis fünf Eier von der Grösse der Tauben-Eier, bauchiger oder länglicher Gestalt, glanzloser Schale mit sichtbaren Poren und Furchen, von klarer blaugrüner Farbe.

Das Jugendkleid. Der Federbusch sehr kurz; die langen zerschlissenen Rückenfedern fehlen; der Kopf und Hinterhals sind blassgelb mit breiten schwärzlichen Seitenkanten; Rükken, Schulter- und hintere Schwungfedern braun mit hellern Spitzenschaftflecken; die übrigen Schwungfedern weiss, an der Spitze und die beiden ersten auf der Aussenfahne graubraun; Oberflügel weiss, gelblich überflogen mit kaum bemerkbaren dunklern Seitenkanten; Unterkörper weiss, an dem Vorderhalse und Kropfe gelblich und mit braunen Längeflecken besetzt; Kropfseiten hellbraun mit breitem gelblichen Längestreif. Dieses, hier zum ersten Male richtig beschriebene Jugendkleid unterscheidet sich von dem ihm ähnlichen, bis jetzt noch gänzlich unbekannt gewesenen Herbstkleide durch die weniger enggeschlossenen Fahnen der kleinen Federn, die unter der Ferse dicken Fusswurzeln, die weniger deutlich vortretenden dunkeln Längeflecken am Vorderhalse und Kropfe, die dunkle Farbe an der Spitze und mehrere auf der äussern Fahne der zwei ersten Schwungfedern befindliche Flecke, so wie durch den hellern mit lichtern Spitzenflecken besetzten Rücken, der im Winterkleide der Alten tiefgrau ist mit fast nicht zerschlissenen Federn.

5. ARDEOLA minuta Bonaparte.

ardea minuta L. — botaurus minutus Briss.

Kleine Rohrdommel — little bittern — *héron blongios.*

Die kleine Rohrdommel bewohnt Holland, Deutschland, die Schweiz, häufiger das südliche und südöstliche Europa. Nach Norddeutschland kommt sie Anfangs Mai und verlässt es im September.

Sie liebt und nistet im Schilfe an niedrigen buschreichen Ufern stehender und fliessender Gewässer, auf Rohrteichen mit freien Wasserflächen, in Brüchern, welche mit Gebüsch und Schilf bedeckt sind. Das Nest steht bald nahe, bald fern dem Ufer über tiefem Wasser oder auf feuchter Erde, auf Inselchen, im Gestrüpp. Wir sahen es auf umgeknicktem Rohre über tiefem Wasser weit vom Lande in Mühlteichen, fanden es an der sumpfigen Stelle eines Parkes unweit des Weges zwischen den Wurzeln eines Ellernbusches, einst auch auf den Zweigen eines Dornstrauchs über dem Wasser hängend. Es besteht aus trocknem Rohr und Binsen mit Reisern; mit Binsen, trocknen Schilf- und Grasblättern ist es ausgelegt. Anfangs Juni findet man vier bis sechs Eier darin, die kleiner sind als die Eier des Schopfreihers, bald eine rundliche, bald eine regelmässige Eigestalt, eine glanzlose zarte Schale und weisse, grün angeflogene Farbe haben.

Sie werden in achtzehn Tagen ausgebrütet. Auch das Männchen bekümmert sich um das Nest und scheint am Brüten Theil zu nehmen.

Das Jugendkleid weicht von dem Hochzeitkleide der Alten sehr ab. Der Oberkopf ist schwärzlich, auf der Stirn mit rostbraunen Federkanten; über dem Auge ein hellrostfarbiger, dunkel gestrichelter Streif. Der Hinterhals rostbraun mit hellern Federrändern; der Rücken, die Schulter- und hintersten Schwungfedern dunkel- rost- oder schwarzbraun mit rostgelben oder gelben Federkanten; die Schwung- und Steuerfedern mattschwarz mit kaum bemerkbaren grauen Federrändern; das Kinn und die Kehle ist weisslich mit einem rostbraunen Mittelstreif; die Federn des Vorderhalses auf der äussern Fahne weissgelb, auf der innern rostfarben mit tiefbraunem Schaftstreif, die längsten rein rostgelb, der Kropf schwarz oder schwarzbraun mit rostgelben Federkanten, der übrigens gelbliche Unterkörper auf der Brust mit braunen Schaftstreifen.

Das Herbstkleid ist wahrscheinlich dem Jugendkleide ähnlich.

6. NYCTICORAX griseus Strickland.

ardea nycticorax L.

Nacht-Reiher — night heron — *héron bihoreau.*

Der Nacht-Reiher ist für uns ein östlicher und südlicher Vogel. Er bewohnt das südliche Russland, die Türkei, Griechenland, Ungarn, Dalmatien, Italien, weniger häufig Südfrankreich. In Deutschland und der Schweiz wird er selten angetroffen, noch seltener in Holland und England. Er lebt mit andern Sippenverwandten in Sümpfen und Morästen, welche von Gebüsch umgeben und mit Rohr, Schilf und Gräsern bewachsen sind.

Die Neste findet man am häufigsten zugleich mit Nesten der *Ardea cinerea* und *garzetta* auf den Zweigen der Weiden und auf andern Bäumen in der Grösse mässiger Busard-Horste von trocknen Zweigen gebaut, inwendig mit Schilfblättern und Riedgras spärlich ausgekleidet. Sie enthalten Mitte Mai vier bis fünf Eier, welche in einundzwanzig Tagen ausgebrütet werden. Sie sind kleiner als die Eier des Purpur-Reihers, eiförmig; die Schale ist glatt mit flachen Furchen aber wenig sichtbaren Poren, die Farbe blassgrün, beinahe weiss.

Die Jungen werden mit Fischen, Fröschen, Insecten und Würmern aufgefüttert und ähneln in der Zeichnung den Alten gar nicht. Ihr Oberkörper, den Unterrücken, Bürzel und Schwanz ausgenommen, ist braun mit schmalen rostgelben Schaftflecken, welche aber auf dem Mantel sich nach den Spitzen hin ausbreiten und einen grossen Theil der Spitze einnehmen; Unterrücken und Schwanz sind aschgrau, die obern Deckfedern des letztern mit weissen Schaftflecken. Der Unterkörper ist matt gelblichweiss, an seinen Seiten mit grauschwarzen Seitenkanten, längs der Mitte mit kleinen schwärzlichen und schwarzen, einen ununterbrochenen Streif bildenden Längeflecken; an Brust und Bauch ist die Grundfarbe lichter und die schwärzliche Einfassung der Federn bei manchen nur auf einer Seite. Im zweiten Kleide sind die weissen Flecke auf dem ganzen Oberkörper verschwunden und das Braun ist schöner; auch der Unterkörper ist weniger gefleckt. In dem noch nirgends beschriebenen Herbstkleide ist der Rücken tiefaschgrau. Der Federbusch ziert nur das Hochzeitkleid.

7. ARDEA purpurea Linné.

Purpur-Reiher — crested purple heron — *héron pourpré.*

Der Purpur-Reiher bewohnt Holland, das südliche Frankreich, Ungarn, Slavonien und Westasien, namentlich die Küsten des schwarzen und kaspischen Meeres. Er liebt mit Rohr, Schilf und Weidengebüsch bewachsene Moräste, Seen und Flussufer. Er wandert und kommt dann zuweilen nach Deutschland, namentlich in die Lausitz und nach Schlesien. Auch auf dem Thüringer Walde ward einer erlegt. Im nördlichen Frankreich erscheint er auf dem Zuge im October. Am 5. October 1845 kam eine Schaar junger Vögel in die Gegend von Lille von der mehrere todt in die Stadt hinabfielen. Er überwintert in Afrika; namentlich am Menzaleh-See und im Nilthale.

Sein Nest ist oft schwer zugänglich, denn es befindet sich im Rohrwalde und ist stets von Wasser umgeben. Es ruht auf umgeknickten Rohr- oder Schilfstoppeln und besteht aus dürren Rohrstengeln, denen wohl auch Reiser beigegeben sind, und ist mit Gras, Stroh und Binsen ausgelegt. Ende Mai machen diese Reiher ihre einzige Brut und legen drei bis vier Eier. Sie haben die Grösse der Hühnereier, treten theils gleichhälftig, den grössten Durchmesser in der Mitte, oder ungleichhälftig auf, haben eine starke, etwas rauhe und glanzlose Schale und sehen bleich blaugrün aus.

Die Jungen sind im Dunenkleide mit langen dunkeln Fasern sparsam bekleidet, im reinen Jugendkleide, das sie bis spät in den Herbst hinein tragen, von den Alten ganz verschieden gezeichnet. Schnabel und Füsse sind viel heller als bei den Alten; die Stirne ist schwarz- oder tief braun; der Hinterkopf mit etwas verlängerten Federn rostbraun, der Hinterhals rostfarben, der Mantel grauschwarz, mit so breiten rostfarbigen Kanten, dass bei dem Männchen die Rostfarbe herrschend wird; die Schwungfedern schwärzlich, die der zweiten Ordnung mit rostfarbigen Federkanten, welche an den letztern fast die ganze Feder einnehmen. Die Steuerfedern matt schieferfarben; die Kehle und Obergurgel beim Männchen hell rostfarben, beim Weibchen dunkel- und matt rostgelb mit schwärzlichen Längeflecken; Brust und Bauch beim Männchen matt gelblich, beim Weibchen weisslich mit schwärzlichen Längeflecken, welche nur auf der inneren Fahne stehen, aber diese fast ganz einnehmen. Die Füsse sind Anfangs unter der Ferse sehr breit.

8. GARZETTA egretta Bonaparte.

ardea garzetta L.

Seiden-Reiher — little egret — *héron garzette.*

Der Seiden-Reiher ist ein Bewohner des südöstlichen Europa, in Ungarn, Griechenland und dem südlichen Russland nicht selten und auf Cypern häufig, ebenso am schwarzen Meere. Auf dem Zuge kommt er regelmässig nach Italien, Sicilien und Südfrankreich und überwintert in Nordafrika. Er liebt ausgedehnte Moräste und nistet auf den mit Weiden und andern Bäumen besetzten Inseln derselben.

Das Nest ist ein lockeres Geflecht aus Rohrstengeln und Reisern, vorzugsweise von Weiden, inwendig mit dürren Schilf- und Grasblättern und Wurzeln ausgelegt, ungefähr so gross wie

ein Krähennest. Man findet die Neste dieser gesellig nistenden Vögel sowohl auf umgeknicktem Rohr- und Weidengebüsch, als auf den dünnen obern Zweigen der Bäume, welche zugleich tiefer unten Neste anderer Reiherarten tragen. Ende Mai oder Anfangs Juni enthält ein Nest vier selten fünf Eier, die in einundzwanzig Tagen ausgebrütet werden. Sie haben die Grösse der Kriekenteneier, eine gleichhälftige längliche Eiergestalt, glatte, glanzlose Schale mit sichtbaren Poren und Furchen und sehen blassblaugrün aus.

Die Alten lieben ihre Jungen sehr und tragen ihnen reichlich kleine Fische, Frösche, auch Käfer und andere Insecten zu. Im Jugendkleide sind sie den Alten im schmucklosen Herbstkleide ähnlich; denn auch ihnen fehlt, wie diesen, der Federbusch und die Zierde der langen zerschlissenen Rückenfedern. Sie unterscheiden sich wesentlich von den Alten durch die unter der Ferse breiten Füsse und die weniger dichten Fahnen aller kleinern Federn und die weniger vollständig abgerundeten Enden der Steuerfedern. Gegen das Frühjahr mausern sie und bekommen das schöne Hochzeitkleid.

9. BUPHUS bubulcus Bonaparte.

ardea verany Roux — bubulcus Cuv.

Verany-Reiher — buff-backed heron — *héron garde-boeuf.*

Dieser schöne Reiher bewohnt das Nilthal von Egypten bis Sennaar hinauf, den Senegal und andere Landstrecken in Afrika. Er kommt aber auch im Süden und Südosten von Europa vor, in Frankreich, Italien, Sicilien, den Inseln des griechischen Archipels. Er hält sich gern auf Viehtriften auf, läuft zwischen den Heerden umher und setzt sich selbst den Büffeln auf den Rükken um die in die Haut sich einnistenden Insecten-Larven abzusuchen und zu verzehren. Im Innern von Afrika sah man ihn zu Dutzenden auf den Rücken der Elephanten dieses Geschäft betreiben.

Er nistet gesellig unter andern Gattungsverwandten im Rohr. Seine Eier welche unter andern im Jahre 1856 von Zelebor in Egypten gesammelt wurden, haben die Grösse und Form der Eier des Seidenreihers, aber ihre Schale ist dünner und feinkörniger, ihre Farbe klarer und bleicher, beinah ganz weiss.

Die Jungen im ersten Federkleide sind rein und blendend weiss, sie unterscheiden sich dadurch von den Alten, dass ihnen der schön rostrothe Oberkopf und Nackenbusch, die langen und schmalen Federn am Vorderhalse, und die isabellfarbigen verlängerten lanzettförmigen Rückenfedern noch ganz fehlen.

1.
1.
6
5.
3.
4.
4.
2
2.

1. IBIS religiosa Savigny.

tantalus aethiopicus Lath. — numenius ibis Pall.

Aethiopiſcher Ibis — sacred ibis — *ibis sacré.*

Der von den alten Egyptern als heilig verehrte Ibis bewohnt zur Brutzeit nur das heisse Afrika bis zum 17. Grade nördlicher Breite, den Senegal, das Vorgebirge der guten Hoffnung. Aber vor- und nachher schweift er auf seinen Zügen weiter nördlich umher bis zu den Ufern des caspischen Meeres und nach Griechenland.

Er nistet gesellig in grossen Schaaren auf Bäumen, vorzugsweise Mimosen, welche zur Ueberschwemmungszeit des blauen und weissen Nils unter Wasser stehen, und meist unzugänglich sind, weil man ohne Kähne, die selten zu bekommen sind, nicht zu ihnen gelangen kann. Die Eier werden daher immer einen hohen Preis behalten. Das Nest, deren oft zwanzig bis dreissig auf einem Baume stehen, hat die Grösse eines Krähennestes; es ist ziemlich kunstlos und locker gebaut aus groben und dornigen Reisern, mit einer innern Lage von Grashalmen und einzelnen Federn. In jedem Neste liegen drei bis vier Eier. Diese gleichen in der Form und Körnung der Oberfläche den Eiern der Löffelreiher, sind aber um Vieles kleiner, selbst als die der *platalea tenuirostris*. Sie sind von Farbe grünlich weiss, bald mehr grünlich bald mehr weiss; Einige ganz ungefleckt; Andere mit grauen und braunen Pünktchen sparsam überstreut; wieder Andere um das stumpfe Ende mit dunkelbraunen und hellbraunen zum Theil durchwischten rundlichen Fleckchen, oder mit einzelnen derartigen Flecken und übrigens mit lichtbraunem Gekritzel und Wurmlinien gezeichnet. Mit den Eiern der Löffler sind sie nicht zu verwechseln. Der Ibis macht jährlich nur eine Brut; er beginnt Anfangs September das Nest zu bauen, und hat am Ende des Monats mit weissen Dunen bedeckte Junge.

Die Jungen lassen sich leicht aufziehen und zähmen. Sie sind zutraulich gegen ihren Herrn, sehr vertragsam mit anderem Haus- oder Hofgeflügel, und nehmen mit jedem geniessbaren Futter vorlieb, sei es Fleisch, Brod oder gekochte Pflanzenkost. Am liebsten nehmen sie ihr Futter aus einem Gefässe mit Wasser auf, tragen auch wohl selbst die ihnen vorgelegten Bissen ins Wasser bevor sie sie verschlucken.

2. IBIS falcinellus Temminck.

tantalus falcinellus Gm. — numenius viridis Briss. — plegadis falcinellus Kaup.
falcinellus igneus Bechst.

Dunkelfarbiger Sichler. — glossy ibis — *courlis marron.*

Ein südöstlicher Vogel, häufig in Ungarn, Südrussland, besonders am schwarzen Meere, in der Türkey und Griechenland, wo er ausgedehnte Sümpfe und Moräste bewohnt. Auf seinen Wanderungen im Herbste nach Südwest und im Frühlinge nach Nordost, besucht er regelmässig Sicilien, Italien und Südfrankreich, verirrt sich aber auch nach Deutschland, Nordfrankreich, Bel-

gien, England, ja sogar nach Island. Brehm besitzt ein Männchen, welches dort im Mai 1822 geschossen wurde. —

Dieser Ibis nistet in Gesellschaften und bauet ein Nest aus trocknen Rohrstengeln und Schilfblättern auf Schlammhügelchen und niedergetretene abgestorbene Wasserpflanzen. Es enthält Ende Mai oder Anfangs Juni drei bis vier Eier, welche länglich eiförmig, gewöhnlich von der Mitte schmaler nach der Höhe abfallend sind, eine mittelstarke Schale mit deutlichen tiefen Poren und eine schöne blaugrüne Farbe haben. Sie sind viel dunkler als die Eier des grauen Reihers, doch kommen auch blässere, letztern ähnlich gefärbte vor.

Die Jungen, welche mit Wasserinsecten, ihren Larven und Würmern aufgefüttert werden, haben einen braunen Schnabel, welcher unter den Nasenlöchern mit einem breiten rothgelben Ringe geziert ist. Ihr Kopf ist schwärzlich, über den Augen mit einem kaum bemerkbaren weissen Strich, an den Seiten weiss bespritzt, der Hinterhals tiefgrau, der übrige Oberkörper dunkelgrün mit Bronzeglanz, der Unterflügel schwarz mit grünem und Purpurschiller; der ganze Unterkörper ist tiefgrau mit schwachem Glanze, an Kinn und Kehle weiss bespritzt, an der Gurgel mit fünf weissen Querbinden. Die Fusswurzeln unter der Ferse sind äusserst stark.

Im Winterkleide sehen sie, nach zwei im Januar 1851 bei Chartum erlegten Vögeln, folgendermassen aus. Der Schnabel ist schwärzlich, der Kopf, Vorder- und Hinterhals schwarz, nach unten hin lichter, alle Federn mit blendend weissen Seitenkanten besetzt, was eine sehr schöne, gestrichelte Zeichnung bewirkt. Der übrige Oberkörper ist kupferfarbig und grün durch einander gemischt mit herrlichem Schiller. Der Unterkörper ist vom Kropfe an tief schwärzlichbraungrau.

Dieses Kleid war bisher unbekannt.

3. ARDEA cinerea Latham.

ardea major Gmel.

Fisch-Reiher — common heron — *héron cendré.*

Der graue Reiher ist in ganz Europa ziemlich gemein und kommt in Schweden bis zum 60. Grade brütend vor. Er bewohnt aber auch Asien und Afrika. In Deutschland ist er zahlreich, kommt auf dem Zuge auch an kleine Teiche und Lachen und überwintert nicht selten an unsern offnen Gewässern, gewöhnlich aber in Südeuropa und Nordafrika, besonders im Nilthale und am Menzaleh-See. Er liebt fischreiche Gewässer, besonders in waldreichen Gegenden.

Unweit der Elbe, mitten in einem ausgedehnten Walde, fanden wir den Horst eines einzelnen Pärchens auf dem vorgestreckten Aste einer Eiche, die dicht an einer Lache stand. Gewöhnlich aber nistet er in grössern Gesellschaften, z. B. in Pommern am Haff, wo wir zwei grosse Reiherstände auf Buchen selbst sahen. Die Horste standen oft zu fünf an der Zahl auf den schlanken Wipfelzweigen. In dem baumarmen Holland, wo der Fischreiher sehr zahlreich lebt, muss er sich freilich bequemen, sein Nest auf die Weiden- und Erlengebüsche in den Sümpfen, oder ins Schilfrohr zu bauen. Im April begeben sich die Reiher auf die Brutplätze zum Nestbauen oder Ausbessern der alten. Er baut es von dürren Aesten und Reisern untermischt mit Schilfblättern und Stroh, und füttert es mit Borsten und Federn aus. Es sieht wo es auf einem hohen Baume steht fast wie ein Busardhorst aus. Ende April legt das Weibchen drei bis vier Eier,

die etwas grösser als Hühnereier, eiförmig, schlank oder schwach bauchig, glattschalig, aber glanzlos mit wenig sichtbaren Poren, mehr oder weniger lebhaft grün sind, auch inwendig grün aussehen.

Die Eier werden in drei Wochen ausgebrütet; dann tragen die Alten ihren Jungen fleissig Froschlarven, Frösche, Fische und Wassermäuse zu, bis sie das Nest verlassen und selbst auf den Fang ausgehen können. Die Anfangs mit langen dunkeln Fasern nothdürftig bekleideten Jungen stehen in ihrem ersten Federkleide den Alten an Schönheit wenig nach. Der mit kurzem Federbusche gezierte Oberkopf ist rein- oder schieferschwarz, der übrige Oberkörper aschgrau, an den meisten Schwungfedern schwarz. Der Unterkörper ist weiss, an den Hals- Brust- und Bauchseiten aschgrau, von der Gurgel an mit schwarzen, zwei Längestreifen bildenden Flecken besetzt, welche am Unterhalse lichter werden und auf der Brust nur noch einzeln zu sehen sind. Bei den einjährigen Vögeln sind die Federn auf dem Rücken etwas, bei zweijährigen schon ziemlich, bei dreijährigen schon ganz zerschlissen. Letztere tragen das ausgefärbte Kleid.

4. EGRETTA alba Bonaparte.

ardea egretta Gmel. — candida Briss.

Großer Silber-Reiher — great white heron — *héron aigrette.*

Dieser prächtige Reiher bewohnt die südöstlichen Länder von Europa, ist häufig an der untern Donau, in Ungarn und der Türkei, wie auch in Griechenland und auf den griechischen Inseln. In Asien lebt er in Persien und Syrien, kommt im nördlichen Afrika vor, und verfliegt sich auch nicht selten nach Süddeutschland, sogar bis nach Schlesien und Oesterreich.

Er nistet in Gesellschaft, oft zwischen zahlreichen Familien anderer Reiher-Arten auf Bäumen welche nah am Wasser stehen, auch auf dem Gesträuch und im Rohre der Sümpfe und Moräste. Er baut sein Nest aus dürren Reisern, Rohr und andern Wasserpflanzen, mit einer innern Lage von trocknen Schilfblättern. Weil er viel und sperriges Reisig zur untern Lage verwendet, erscheint das Nest sehr gross.

Die Eier, deren drei bis vier im Neste gefunden werden, sind grösser als die des Purpurreihers, denen des gemeinen Reihers ziemlich gleich, oft noch grösser, schön blaugrün von Farbe, bläulicher als die Eier des Letztern, die mehr ins Grüne ziehen, und von einer schön ovalen, unten und oben gleich abgerundeten Gestalt.

Die Jungen ähneln den Alten im Winterkleide, d. h. sie haben anstatt der langen schönen Rückenfedern, welche diese im Hochzeitskleide tragen, nur kurze gewöhnlich gestaltete Federn, unterscheiden sich aber von ihnen durch die unter den Fersen dicken Füsse, welche wie angeschwollen aussehen, und das weniger vollständige Gefieder.

5. EGRETTA egrettoides Bonaparte.

ardea egrettoides Temm. — intermedia Schl.

Kleiner Silber-Reiher — lesser egret-heron — *héron egrettoide.*

Dieser weise schöne Reiher ist bedeutend kleiner als der grosse Silberreiher, denn seine Körperlänge ist um sieben bis acht, sein Schnabel anderthalb Zoll kürzer. Seine Flügel

überragen das Schwanzende, wogegen bei jenem die Flügelspitzen es nicht erreichen. Die langen zerschlissenen Rückenfedern und der flatternde Busch am Vorderhalse sind von gleicher Schönheit wie beim grossen Egrettreiher. Der Schnabel ist gelb mit schwarzer Spitze, bei Vögeln im mittlern Kleide ganz schwarz; der nackte Augenkreis ist gelblich grün; die Beine sind schwarz.

Sein Vaterland ist der Osten und der Südosten von Europa, das westliche Asien, sogar auch Japan. Er hat Brutplätze an der Wolga in der Gegend von Sarepta. Seine Nistweise und sein weiteres Brutgeschäft sind noch nicht genügend beobachtet. Die Eier welche von den Herrnhutern zu Sarepta gesammelt wurden, unterscheiden sich von denen des grossen Silberreihers bei gleicher Färbung durch ihre geringere Grösse und feinere, daher etwas glänzende Schale.

6. BOTAURUS stellaris Boie.

ardea stellaris L.

Große Rohrdommel — common bittern — *héron butor.*

Die grosse Rohrdommel ist über einen grossen Theil Europas und Asiens verbreitet. Sie brütet in einzelnen Paaren in Deutschland, z. B. in Anhalt und Mecklenburg, ebenso in Frankreich, häufig in Holland, südöstlichen Russland, besonders am kaspischen See, und in Sibirien bis an die Lena, wie in der Türkey und Ungarn. Sie liebt die dichten Rohrwälder, mit Schilf und Sumpfpflanzen bewachsene Brücher ebener Gegenden. Diese ihre Brutplätze bezieht sie im April und das Männchen lässt alsdann seinen, eine Stunde weit vernehmbaren Paarungsruf: »ü ü ü prumb üb prumb ü prumb« hören.

Das Nest steht in Rohrwäldern auf alten Rohrstoppeln und umgeknickten jungen Halmen über dem Wasser, in Brüchern, Seen und grossen Teichen auf einer Seggenschilfkufe oder in einem Sumpf- Euphorbienbusche; zuweilen auf einem Erdhügelchen, und ist ein ziemlich ansehnliches aber kunstloses Geflecht aus trocknen Reisern, Rohr- und Schilfstengeln, dessen innere Vertiefung mit Rohrrispen und dürren Grasblättern belegt ist. Zuweilen findet man die Eier in niedergetretenem, eine gewölbte Vertiefung bildendem Seggenschilfe auf Rohrhalmen, Schilf- und Binsenblättern. Die volle Eierzahl, vier bis fünf Stück, findet man Ende Mai oder Anfangs Juni. Sie sind kurz eiförmig, ungleichhälftig und stark bauchig, oder gestreckt gleichhälftig, die Abdachung von der Mitte nach beiden Polen, aber nach der Höhe etwas schmaler ausgehend, haben eine ziemlich starke Schale mit sichtbaren Poren und Furchen, einen schwachen oder gar keinen Glanz und eine braungraue Farbe, die bei einigen ins Grüne, bei andern ins Gelbe zieht. Sie ähneln den Rebhühnereiern, welche dieselben Farbennüancen zeigen.

Das Weibchen brütet sie allein in einundzwanzig bis dreiundzwanzig Tagen aus. Die Jungen im Dunenkleide sehen fast wie die fasrigen Auswüchse der wilden Rosen aus; sie haben lange, an den Spitzen von einander abstehende haarartige Dunen, und sind auf dem Oberkörper braun, auf dem Unterkörper blassgelblich.

Die flüggen Jungen unterscheiden sich von den Alten durch das lockere Gefieder und die unter dem Fersengelenke dicken Füsse. Sie legen sehr bald ihr Herbstkleid an und wandern im October dem Süden und Südwesten zu. Sie überwintern in Griechenland, Dalmatien, Italien, Südfrankreich und Nordafrika. Indess schoss Paessler im Winter 1836 ein altes Männchen in einem kleinen Bruche bei Trinum unweit Köthen, wo es an einem kleinen offenen Graben, der das Bruch mit einem zugefrorenen Fischteiche verband, mehre Tage beobachtet war.

1. RALLUS aquáticus Linné.

scolopax obscura Gmel.

Wasser-Ralle — water-rail — *rale d'eau.*

Die Wasser-Ralle ist fast in ganz Europa zu Hause. Sie geht ziemlich hoch in Scandinavien hinauf, bewohnt Island, Grossbritannien, Russland, Polen, Ungarn, Griechenland, Italien, Spanien, Frankreich und Holland. In Deutschland kommt sie in den ihr zusagenden Gegenden: grossen Sümpfen, nassen Wiesen, schilf- und grasreichen Teichen nicht selten vor, ob sie gleich wenig bemerkt wird.

Ihr schwer aufzufindendes Nest steht an oder über dem Wasser, über morastigem Boden, am Rande eines Grabens unter Weidengebüsch oder in hohem Grase. Es ist gewöhnlich auf die umgeknickten Blätter eines Seggenbusches gebaut und besteht aus trocknen Schilfblättern, Binsen und Grashalmen. In ihm findet man Anfangs Juni sechs bis zehn Eier, welche den Eiern der *Crex pratensis* oft täuschend ähnlich sehen, jedoch kleiner, zartschaliger und feinkörniger sind. Sie haben dieselbe graugelbliche oder fleischröthlichweisse Grundfarbe, wie sie auch die jedoch viel kleinern Eier des *Turdus viscivorus* zeigen, haben eine längliche Eigestalt, in der Schale graublaue und darüber rothbraune Flecke, die weit voneinander entfernt, nur auf der Basis dichter stehn.

Sie werden in drei Wochen ausgebrütet. Die mit schwarzen Dunen dicht bekleideten Jungen verlassen das Nest bald nach dem Auskriechen, laufen den Alten nach und nähren sich bald selbst. Sie wissen sich bei drohender Gefahr geschickt zu verbergen und suchen im Nothfall sich auch durch Schwimmen zu retten. Ihr Jugendkleid, von welchem sie zuweilen im Herbste noch Spuren zeigen, ist leicht an den hellen schwarzgefleckten Unterkörper-Federn zu erkennen. Manche treten ihre Wanderung schon im Jugendkleide an.

2. PORZANA maruetta Vieillot.

gallinula porzana Lath. crex porzana Licht. rallus porzana L. ortygometra porzana K. & Bl.

Punktirtes Rohrhuhn — spotted gallinule — *rale marouette.*

Das gefleckte Rohrhuhn ist über einen grossen Theil von Europa verbreitet, geht bis Schweden hinauf, woselbst es noch unterm 61° brütend angetroffen wird, und bis Italien hinab.

Brehm erhielt es aus verschiedenen Gegenden Deutschlands, aber auch aus Ungarn, Frankreich, Egypten und aus Russland, aus der Gegend von Moskau. Es liebt grosse sumpfige, mit Riedgras bedeckte Wiesen und Brüche.

Hier baut das Weibchen im Mai sein erstes Nest über dem Wasser oder morastigem Boden auf niedergetretene Stoppeln oder umgebogene Grasblätter einer Schilfkufe ins Grasdickicht. Dadurch, dass das brütende Weibchen die neben dem Neste befindlichen Halme und Blätter über sich zusammenbiegt, wird es von oben unsehbar gemacht und so den Blicken der darüber hinfliegenden Weihen und Krähen entzogen. Das Nest besteht äusserlich aus abgestorbenen Blättern von Schilf- und Riedgras mit Binsen vermischt, und ist mit dürren Grashalmen und Grasstückchen glatt ausgelegt. Es enthält Ende Mai oder Anfangs Juni neun bis zwölf Eier, welche grösser als Amsel-Eier sind, eine glänzende, mittelstarke Schale und längliche Eigestalt haben und unten mit graublauen, zu oberst mit rothbraunen Flecken auf hell- oder dunkel-rostgelbem Grunde bezeichnet sind.

Das Weibchen sitzt fest auf den Eiern, so dass es erst vor den Füssen des Nahenden auffliegt, und brütet in drei Wochen die Jungen aus. Nur wenn die erste Brut zu Grunde geht, wird zu einer zweiten Brut geschritten. Die mit dichtem schwarzen Flaum bekleideten Jungen verlassen das Nest, sobald sie abgetrocknet sind und folgen den Alten, welche sie zum Aufsuchen der Nahrung anleiten, laufend und schwimmend. Sie verbergen sich gut vor ihren Feinden, zerstreuen sich, ehe sie das Jugendkleid vollständig angelegt haben und verlassen die Brutstelle. Im Jugendkleide ähneln sie den Alten im Herbstkleide, unterscheiden sich aber untrüglich von ihnen durch die an und unter dem Fersengelenk dicken Füsse.

3. ZAPORNIA pygmaea Bonaparte.

gallinula Baillonii Vieill. crex pygmaea Naum. rallus stellaris Temm. ortygometra pygmaea K. & Bl.

Zwerg-Rohrhuhn — dwarf-gallinule — *rale baillon.*

Das Zwerg-Rohrhuhn bewohnt die Brüche und Moräste des mittlern und südlichen Europa, namentlich die von Griechenland, Dalmatien, Italien und Südfrankreich. In Deutschland wird es nur in manchen Gegenden, namentlich den Brüchen zwischen der Saale und Elbe angetroffen. Brehm erhielt es aus dem Bruche bei Ahlsdorf unweit Wittenberg und aus Südfrankreich. Es ist in den meisten Gegenden Deutschlands nicht einmal auf dem Zuge anzutreffen, kommt im Mai bei uns an und verlässt uns im September.

Im Juni macht es Anstalt zum Brüten, soll aber, wenn die Brut zerstört ward, ein zweites, ja zuweilen ein drittes Nest bauen, so dass es noch im August nistend gefunden ist. Das Nest steht auf einer Schilfkufe in einem Seggenbusch, dessen Blätter nach Innen umgeknickt und so niedergedrückt sind, dass eine halbkugelartige Vertiefung entsteht, welche mit trocknen, in einander verflochtenen Seggenblättern und Binsen belegt und inwendig mit dürren Grasblättern bedeckt und durchwebt sind. Das brütende Weibchen biegt die dem Neste zunächst stehenden Pflanzen über dem Neste zusammen und bildet so eine Decke über demselben, welche es vor den spähenden Blicken der die Moräste absuchenden Weihen und Krähen verbirgt. Dieses Nest ähnelt denen

der nahen Verwandten sehr, ist aber an dem geringern Umfange zu erkennen. Der Graf Roedern zu Breslau erhielt das Nest aus der Gegend von Gross-Glogau in Schlesien. Es enthielt vier Eier. Diese haben die Grösse der Rothdrossel-Eier und die schöne ovale Form der nächstverwandten Rohrhuhn-Eier. Ihre Grundfarbe ist graugelblich, die Zeichnung besteht in aschgrauen Schalenfleckchen und Punkten nebst rothbraunen grösseren Oberflecken, die auf dem einen Ei am stumpfen Ende dichter aufgetragen, auf dem andern gleichmässiger über die Oberfläche vertheilt sind. Diese schönen Eier haben mehr Ähnlichkeit mit den Eiern der *Gall. porzana*, als mit denen der *Gall. pusilla*.

Das Weibchen soll so eifrig brüten, dass es erst dann vom Neste abläuft, wenn man demselben ganz nahe gekommen ist.

Brehm besitzt durch seinen Freund von Seifertitz eine Familie dieser Vögel, welche eine kurze Beschreibung verdient. Ein am 3. September 1830 gefangenes, kürzlich ausgekrochenes Weibchen ist noch ganz mit schwarzem Flaum bedeckt; der am 10. September erlegte Bruder sieht sehr niedlich aus: der Rücken und die ganzen Seiten haben schwarz- und weissgebänderte Federn, so dass er auf diesen ganz gesperbert erscheint, was gegen das Schwarz der Dunen angenehm absticht. Ein am 17. erlegter Bruder ist auf dem Unterkörper weisslich, auf den Hals- und Brustseiten mit olivengrauen Querflecken, an den Bauchseiten schwärzlich mit weissen Querbinden, dagegen auf dem Oberkörper den Alten ziemlich ähnlich. Die Schwung- und Steuerfedern haben die Hälfte ihrer Länge erreicht. Eine ausgewachsene am 24. September geschossene Schwester endlich ist dem zuletzt beschriebenen Bruder ähnlich, hat aber einen olivenbraunen Hinterhals, deutlicher gefleckte Seiten und ganz ausgewachsene Schwung- und Steuerfedern. Es ähnelt dem von Naumann abgebildeten jungen Vogel sehr.

4. ZAPORNIA minuta Bonaparte.

gallinula pusilla Bechst. rallus pusillus Pall. rallus peyrousii Vieill. orty-gometra minuta K. & Bl.

Kleines Rohrhuhn — little gallinule — *rale poussin.*

Dieses Rohrhühnchen ist weiter verbreitet als das Zwerg-Rohrhuhn, ohne jedoch weit nördlich hinauf zu gehen. Es bewohnt das südliche Russland, die Türkei, Griechenland, Ungarn, Italien, Holland, Frankreich, und ist in Deutschlands grossen Brüchen und Morästen weniger selten als das Zwerg-Rohrhuhn. Es kommt hier ebenfalls im Mai an, streicht schon im August und verlässt uns im September.

Sein Nest findet man Anfangs Juni in Brüchen und Morästen, aber auch in den in Sumpf und nasse Wiesen ausgehenden Ufern der Seen und Teiche. Es steht entweder geradezu über dem Wasser oder doch über nassem Boden auf einer Seggenkufe, auf eingeknicktem Seggengrase, dessen Halme, nach dem Mittelpunkte umgebogen, eine Wölbung bilden, und unterscheidet sich von dem des vorigen durch seine ansehnlichere, von dem des gefleckten Rohrhuhns durch seine viel geringere Grösse. Es enthält acht bis zehn Eier, welche von dem Weibchen in drei Wochen ausgebrütet werden. Es biegt die das Nest umgebenden Pflanzen über demselben zu einer Decke zusammen, um sich und die Brut den Blicken seiner Feinde zu entziehen. Die Eier sind grösser als die des

vorigen, so gross als Misteldrossel-Eier mittlerer Grösse, haben eine längliche Eigestalt und eine feine, wenig glänzende Schale. Ihre Grundfarbe ist ein trübes Bräunlichgelb, von dem sich die gelbbraunen Flecke nur matt abheben. Abänderungen mit ölgelbem oder gelbweissem Grunde und ockerbräunlicher Zeichnung, auch solche mit einem braungrauen Schattenkranz um das stumpfe Ende sind nicht selten.

Die jüngst ausgekrochenen, mit schwarzem Flaum dicht bekleideten Jungen ähneln in ihrem Jugendkleide und Betragen den jungen Zwerg-Rohrhühnern.

5. CREX pratensis Bechstein.

rallus crex L. gallinula crex Lath. rallus genistarum Briss.

Wiesen-Knarrer — meadow-crake — *rale de genêt.*

Das Wiesen-Sumpfhuhn ist über einen grossen Theil der alten Welt verbreitet. Es bewohnt Europa bis an den 68° N. B., und kommt schon im Mai in Scandinavien an. Es lebt auf ausgedehnten, in Ebenen oder Thälern gelegenen, feuchten Wiesen, besonders auf solchen, die viel Riedgras haben.

Sein Nest steht auf trocknem Boden und dadurch unterscheidet sich der Wiesen-Knarrer wesentlich von den Rohrhühnern. Man findet es in hohem Grase, oder im Klee in einer natürlichen oder gemachten Grube. Es ist von Wurzeln, dürren Grashalmen und Grasblättern gebaut, inwendig glatt, oben mit überhängenden Grasblättern bedeckt, und hat nach den Seiten hin im Grase verborgene Ausgänge, in denen die Alten unbemerkt zum Neste gelangen und dasselbe verlassen können. Ende Mai oder Anfangs Juni findet man in ihm sechs bis neun Eier, welche vom Weibchen mit solchem Eifer bebrütet werden, dass es mit den Händen sich greifen lässt. Manche Mutter wird auch das Opfer ihrer Kindesliebe, indem sie beim Grasmähen durch einen Sensenhieb auf dem Neste getödtet wird. Die Eier haben eine kurze oder längliche Eigestalt, manche den grössten Querdurchmesser in der Mitte, andere näher der Basis, eine feinkörnige, glänzende Schale und entweder eine silbergraue oder röthlichgraue Grundfarbe, zu unterst deutliche violette, und gelbrothe oder braunrothe Flecke zu oberst, die an der Basis dicht stehen und meist stark und dick aufgetragen sind. Doch giebt es auch feingefleckte, wie denn auch auf allen viele scharfbegrenzte Punkte sich befinden.

Das Weibchen brütet sie in drei Wochen aus. Sobald die zarten Jungen ihren schwarzen dichten Flaum abgelegt und das Jugendkleid angezogen haben, sehen sie dem alten Weibchen sehr ähnlich, unterscheiden sich aber von ihm am sichersten durch die an, über und unter der Ferse dicken Füsse. Sie werden nur kurze Zeit von den Alten geführt, zerstreuen sich bald, begeben sich nach der Heuernte auf die Klee- und Getreideäcker, nach der Getreideernte in die Büsche und wandern im September in Gesellschaft der Wachteln — daher ihr Name Wachtelkönig — weit südlich; denn A. Brehm traf sie in Sennaar an.

6. PORPHYRIO veterum Gmelin.

porphyrio hyacinthinus Temm. fulica porphyrio Pall.

Europäisches Purpurhuhn — purple sultana-hen — *porphyrion talève.*

Das europäische Purpurhuhn bewohnt das südliche Europa, namentlich Griechenland, die ionischen Inseln, Sicilien, Unteritalien, Südspanien, so wie Nordafrika. Es hält sich besonders an solchen Gewässern und Morästen auf, deren Ufer mit Schilf und Riedgras bewachsen sind und Reissfelder in der Nähe haben. Um Syracus soll es häufig sein. In ganz Sicilien wird es zahm gehalten, gewöhnt sich an das Futter des Hausgeflügels und läuft auf den Strassen umher.

Es nistet im März und April auf überschwemmten Reissfeldern, auf Schilf- oder Binsenkufen, oder in hohem Riedgrase der Moräste. Das Nest ist von dürren Gras- oder Reissstengeln und Blättern so über dem Wasser gebaut, dass dasselbe nicht bis in das Innere des Nestes dringen kann und enthält vier und mehre Eier. Diese sind noch etwas grösser als Birkhühner-Eier, haben eine schöne längliche Eigestalt, eine mittelstarke glatte, aber wenig glänzende Schale, deren Poren dem unbewaffneten Auge unsichtbar sind, und sehen wie die viel kleineren Eier der *Gallinula chloropus* aus. Auf dunkelsilbergrauem oder fleischfarbigem, oder rothgrauem Grunde haben sie deutliche violettgraue Flecke in der Schale und rothbraune, sehr gesondert stehende auf derselben.

Ende April gibt es Junge. Diese haben ein schwarzblaues Dunenkleid mit Blau an dem Schnabel, der Stirnplatte und den Füssen. Sie sollen fast ununterbrochen schreien und lernen bald schwimmen und tauchen. Ihr Jugendkleid hat hinsichtlich des Unterkörpers Ähnlichkeit mit den jungen Wasserhühnern. Auf dem Oberkörper ist es graubraun mit Indigoblau gemischt und auf dem Unterkörper aschgrau mit Braun an den Seiten und Weiss am Bauche.

7. GALLINULA chloropus Latham.

fulica chloropus L. stagnicola chloropus Br.

Gemeines Teichhuhn — common gallinule — *poule d'eau ordinaire.*

Das grünfüssige Teichhuhn lebt in einem grossen Theile von Europa und Asien. Es geht bis in das mittlere Schweden, bis über den 59° hinauf. In Frankreich ist es sehr gemein und in Deutschland überall auf den mit Rohr, Schilf und Riedgras bedeckten Seen und Teichen. Auf Morästen lebt es nur dann, wenn sie einen von Pflanzen freien Wasserspiegel haben. Es kommt bei uns im April an und verlässt uns im October, überwintert aber auch nicht selten in Deutschland. Diess ist namentlich im Rodathale auf einigen nie zufrierenden Teichen öfter der Fall.

Im Mai macht es zur Brut Anstalt. Jedes Männchen behauptet dann muthig sein Nistrevier gegen Eindringlinge und kämpft gegen sie mit grosser Hartnäckigkeit, indem es sich aufrichtet und den Nebenbuhler so lange mit den Füssen schlägt, bis er weicht. Ist nun der Wohnsitz gehörig gesichert, dann beginnt die Paarung, bei welcher das Männchen besonders gegen Abend eigenthümliche, von seinem gewöhnlichen Rufe sehr verschiedene, weithin schallende Töne ausstösst. Das treu zusammenhaltende Paar baut ein schönes korbartig geflochtenes Nest zwischen oder auf einge-

knickte Rohrstengel, Schilf oder hohes Riedgras, nicht ungern auf einer sichern Unterlage. Wir fanden es einst auf einem kleinen zwischen Rohr schwimmenden Brettchen. Es ist gross und hoch und steht immer so, dass die Eier vom Wasser nicht erreicht werden können. Denn wenn sein Boden das Wasser berührt, ist es so gebaut, dass es von dem anschwellenden Wasser empor gehoben wird. Man findet es nicht inmitten des Röhrichts, sondern stets am Rande desselben nach der Wasserseite. Es besteht aus abgestorbenen Wasserpflanzen, aus Blättern der *Carex riparia* und Rohrblättern, welche mit Stengeln künstlich in einander verflochten sind, nach oben feiner werden und inwendig allein, oder mit dürren Riedgrasblättern und Schilf vermengt, eine glatte Auskleidung bilden. Das Weibchen legt acht bis eilf Eier in ein Nest, welche entweder eiförmig oder bauchig sind und auf silbergrauem oder rothgelbgrauem Grunde mit violettgrauen Flecken in und mit rothbraunen Flecken und Punkten auf der Schale bezeichnet. Brehm vermuthet, dass, wie bei *Fulica*, beide Gatten brüten. Ist das Frühjahr günstig, dass die Wasserpflanzen bald emporwachsen, so findet man die Eier schon Anfangs Mai und die Alten machen dann eine zweite Brut, nach welcher die Jungen der ersten Brut ihre Geschwister aus der zweiten führen helfen, — was Brehm unabhängig vom ältern Naumann beobachtet hat.

Die Eier werden in 19 bis 21 Tagen ausgebrütet. Die Jungen lernen bald schwimmen und tauchen und flüchten bei nahender Gefahr sogleich in den sichern Schutz der Wasserpflanzen. Sie sind zuerst mit einem langen schwarzen Flaum bekleidet. Ihr Jugendkleid ist auf dem Oberkörper olivengraubraun, auf dem Unterkörper weiss mit durchschimmerndem Grau und einer gelblichen Längebinde an den Tragfedern. Das erste Herbstkleid weicht von diesem darin ab, dass der Unterkörper fast ganz olivenbraungrau ist und das Schiefergrau des ausgefärbten Kleides schon durchschimmern lässt. Sie entfernen sich bald von den Alten und streichen bis zu ihrem Wegzuge umher.

8. LUPHA cristata Reichenbach.

fulica cristata Gmel. — mitrata Licht.

Kamm-Wasserhuhn — crested coot — *foulque a crète.*

Das Kamm-Wasserhuhn ist eigentlich in Nordafrika zu Hause, namentlich in Algerien. Es bewohnt die Moräste unweit Bona, Oran und anderer Orte des französischen Algeriens. In Südspanien ist es sehr selten, doch erlangten die Brüder Brehm dort zwei Vögel. In Frankreich ist es nur ein Mal auf dem Teiche von Marignan bei Marseille vorgekommen und zwar zu Anfang des Jahres 1841. Die spanischen sind grösser als die afrikanischen Vögel dieser Art; die aus beiden Ländern unterscheiden sich aber wesentlich von der südafrikanischen *Fulica mitrata*. Es lebt auf den mit Wasserpflanzen zum Theil bedeckten Seen und Morästen und nistet daselbst.

Die Eier sind so gross wie die unseres einheimischen Wasserhuhns und haben dieselbe Gestalt und Zeichnung. Sie sind jedoch dunkler grau von Grund, die schwarze Punktirung darauf steht noch dichter und ist oft mit grössern runden Flecken untermischt.

9. FULICA atra Linné.

fulica aethiops Sparrm.

Gemeines Wasserhuhn — common coot — *foulque macroule.*

Das schwarze Wasserhuhn ist über einen grossen Theil von Europa, Asien und Afrika verbreitet. In Europa geht es nicht bis Norwegen hinauf, verirrt sich aber zuweilen nach Island und ist auf allen grössern Gewässern Deutschlands, welche freies Wasser haben und an den Seiten mit Rohr, Schilf, Binsen und Riedgras bedeckt sind, mehr oder weniger gemein. Es kommt im März bei uns an und verlässt uns im October und November. Einzelne überwintern aber auch in unserm Vaterlande.

Das Nest steht zwischen Rohr oder Schilf, selten weit vom Rande des Röhrichts und ruht entweder auf alten Rohrstoppeln oder auf dem Wasser, in welchem letztern Falle es mit dem Wasser steigt, so dass die Eier nicht nass werden. Das Äussere besteht aus Rohrstengeln, Schilfblättern und Binsen, welche gut mit einander verflochten sind, und ist inwendig mit Binsen und Rohrspitzen glatt ausgelegt. Das Innere bildet einen schön gerundeten tiefen Napf. Im hohen Kolbenschilf pflegt das brütende Weibchen die das Nest umgebenden Stengel zu einer Laube über sich zu wölben. Es legt im Mai gewöhnlich acht, zuweilen zwölf bis vierzehn Eier, welche von beiden Gatten, die längs der Mitte der Unterbrust und des Bauches einen grossen Brutfleck haben, in drei Wochen ausgebrütet werden. Die Eier, von der Grösse und Gestalt der des *Oedicnemus crepitans*, sind entweder regelmässig eigestaltet und gleichhälftig, oder haben den grössten Querdurchmesser näher der Basis zu, von wo sie jäh nach der Höhe abfallen. Ihre Schale ist fest und etwas glänzend mit zahlreichen feinen Poren, ihre Grundfarbe bleich gelbgrau. Ausser graublauen Flecken in der Schale sind sie mit grossen scharf begrenzten schwarzen Punkten und zahlreichen sehr feinen Pünktchen bezeichnet. Manche Eier von hellerer Grundfarbe haben ausserdem braune Flecke, die tiefer in der Schale stehen als die schwarzen.

Die eben ausgeschlüpften Jungen haben einen röthlich gelben, vor der schwarzen Spitze weissen Schnabel, eine röthliche Stirnplatte und röthlichen Streif hinter den Augen, und am ganzen Körper einen schwärzlichen, grossen Theils in gelbe Haare ausgehenden Flaum. Im Jugendkleide ist der Oberkörper schwärzlich, vom schwarzen Hinterhalse an mit olivenfarbigem Anstriche, und der Unterkörper grossen Theils weiss. Die Alten führen und warnen ihre Jungen und die ganze Familie ist da, wo sie nicht verfolgt wird, so zutraulich, dass sie bei der Annäherung eines Menschen weder fortschwimmen, noch untertauchen, noch fortfliegen, sondern ruhig sitzen bleiben. Wenn sie gesättigt sind, pflegen sie sich auf eine freistehende Insel oder andere Erhöhung zusammen hinzusetzen. Von kleinen Teichen entfernen sich die Jungen gewöhnlich, sobald sie fliegen können.

DIE EIER

DER

EUROPAEISCHEN VOEGEL

NACH DER NATUR GEMALT

VON

F. W. J. BAEDEKER.

MIT EINER BESCHREIBUNG DES NESTBAUES

GEMEINSCHAFTLICH BEARBEITET MIT

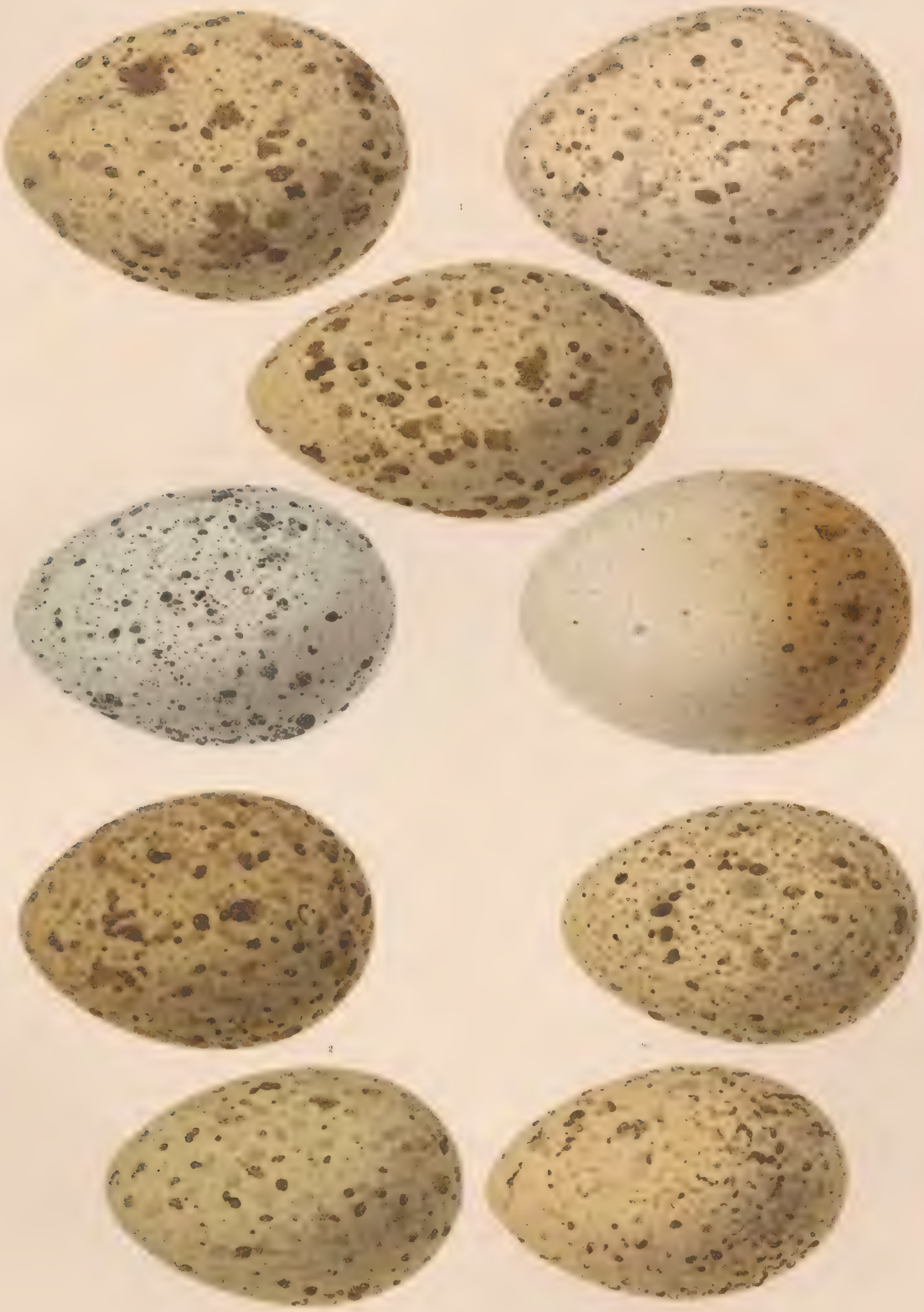
L. BREHM UND W. PAESSLER.

VIERTER BAND: NATATORES.

HERAUSGEGEBEN UND VERLEGT VON J. BAEDEKER.

LEIPZIG UND ISERLOHN.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.



1. LARUS marinus Linné.

dominicanus marinus Bruch.

Mantel-Meve — black-backed gull — *goéland marin.*

Die Mantel-Meve bewohnt Europa von Nordschottland an bis in den Polarkreis, die Orcaden, Hebriden und Shetlandsinseln, die Faröer, Island, die lapplandischen, schwedischen, finnischen Küsten und Inseln. Sie nistet nach Degland auch in Frankreich in den Departements de la Manche et des Hautes-Pyrenées, bei Aurigny und auf den Felsen des Vorgebirges von Saint-Martin. In Grönland ist sie ein gemeiner Standvogel. Ein grosser Theil bleibt Jahr aus Jahr ein an den Brutorten; ein anderer wandert und kommt an die Küsten von Holland und Nordfrankreich, selten an die der Ostsee und des Mittelmeeres. Es sind das unausgefärbte Vögel, die auch den Sommer nicht an den Nistplätzen bleiben, sondern umherstreichen, bis sie zeugungsfähig werden. Die Mantelmeve lebt sowohl an flachen, als an hohen und felsigen Gestaden.

Auf den Vogelbergen nimmt sie die oberste Stelle ein und bauet in grossen und kleinen Gesellschaften, auch in einzelnen Paaren, auf die mit Gras bewachsene Oberfläche der Felsen oder auf abgeplattete Gipfel der Klippen und Scheeren. Auf den nördlichsten Brüteplätzen duldet sie die Eismeve neben sich, stellt aber ihr Nest nicht in Alkencolonien auf. Das grosse und hohe Nest ist aus dürren Stengeln, Tang, Seegras, Löffelkraut, mit Erde untermischt, kunstlos gebaut und mit trocknen Grasblättern und Grasstöckchen ausgelegt. Im Juni findet man darin meist drei Eier. Diese sind ungleichhälftig, fallen von dem der Basis näher liegenden Durchmesser allmählig nach der stumpf zugespitzten Höhe ab, haben eine starke, etwas rauh anzufühlende, wenig glänzende Schale mit tiefen Poren, und die meisten eine bräunliche, ins Gelbe oder Graue ziehende Grundfarbe. Grosse und kleine deutliche graublaue Flecke stehen zu unterst und dunkle oder helle braune zu oberst, bei den meisten gesondert, sind aber auch zuweilen zu einem Fleckenkranze um die Basis vereinigt. Andere haben eine helle und klare grüne Grundfarbe, graublaue Unterflecke und bräunlichgelbe Oberflecke. Lichtbläuliche mit schwarzer Zeichnung und bläulichweisse ganz fleckenlose finden sich auch zuweilen. Die Eier werden abwechselnd von beiden Gatten in vier Wochen ausgebrütet.

Die Jungen im Dunenkleide sind auf dem Oberkörper grau, schwärzlich gefleckt, am Vorderhalse und Kropfe ebenfalls grau, ungefleckt, an Brust und Bauch weisslich. Das Jugendkleid hat mit dem ausgefärbten keine Aehnlichkeit. Der Schnabel ist schwarz, der Augenstern braun, der Fuss hornfleischfarben; der Kopf und Hinterhals weisslich mit grauschwarzen Längeflecken; der Mantel dunkelbraun mit breiten weisslichen, rostgelblichweissen und rostgrauen Spitzenrändern und Seitenkanten; die schwarze Flügelspitze mit weissen Spitzenrändern; der Bürzel ist weiss, schwärzlich gefleckt, der Schwanz hinten weiss mit schwarzen, vorn schwarz mit weissen Flecken und weisser Spitzenkante; der weissliche Unterkörper durch verdeckte schwarzgraue Flecke dunkelgewölkt. Im Vorwinter beginnt die Mauser, dauert ununterbrochen fort und bringt den Vogel im zweiten Vorherbst sein zweites Kleid. In ihm ist der Schnabel hinten und an der Spitze hornfarben, der Kopf und Hinterhals auf weissem Grunde mehr braun gestri-

chelt als gefleckt, der Mantel rostgelbbraun grau und schwarzbraun gefleckt; alles Uebrige wie im Jugendkleide. Im Winter beginnt die Mauser wieder, verwischt im Frühjahr auf dem Kropfe, Hinterhalse und Unterkörper alle dunkeln Flecke, erzeugt auf dem Mantel schieferschwarze Flecke und bringt im dritten Herbste ein dem ausgefärbten ähnliches Kleid hervor, welches im vierten Jahre in das ausgefärbte übergeht.

2. LARUS fuscus Linné.

clupeilarus fuscus Bonaparte.

Härings-Meve — lesser black-backed gull — *goéland brun.*

Die Härings-Meve bewohnt den Norden von Europa und Amerika, nach Linné auch von Asien; in Europa namentlich die Küsten Norwegens bis in den Polarkreis hinauf. Sie ist auch ziemlich gemein auf den Orcaden, Hebriden und Shetlandsinseln, weniger in Schweden, Finnland und Dänemark. Auf Island und Grönland kommt sie nicht vor. Mehr Strich- als Zugvogel folgt sie den Zügen der Häringe bis an die Mündungen der Elbe und Weser und verfliegt sich zuweilen bis ins mittlere und südliche Deutschland.

Sie brütet in Gesellschaften auf den Absätzen schroffer Felsen am Meere, zuweilen auf grünberasten Plattformen hoher Inseln. Das Nest aus Tang, Seegras u. dgl. bestehend, enthält im Juni meist drei Eier. Sie sind kleiner und dünnschaliger als Silbermeveneier, glänzend, von gefälliger Eiform und haben eine bräunliche, bei einigen ins Graue, bei andern ins Grüne, bei noch andern ins Gelbe ziehenden Grund, dunkelgraue Flecke unten, braune vielgestaltige in der Mitte und wenige schwarze zu oberst. Beide Gatten brüten vier Wochen.

Die Jungen im Dunenkleide ähneln denen der Mantel-Meve und haben im Jugendkleide folgende Zeichnung: Der Schnabel ist hornschwarz, der Augenstern braun, der Fuss gelblich, vor den Augen ein schwärzlicher Halbkreis; der weisse Kopf und Hinterhals mit grauschwarzen Längeflecken fast bedeckt. Der Mantel schwärzlich und schwarz mit grauweissen Federkanten; die langen schwarzen Schwungfedern sind kaum merklich grau, die kurzen deutlich weiss gekantet; der Bürzel auf weissem Grunde schwarz gefleckt; der Schwanz hinten schwarz mit weissen Querflecken und Querbinden, übrigens bis zur weissen Spitzenbinde ganz schwarz, der ganze Unterkörper auf weissem Grunde graubraun gefleckt.

Im Vorwinter beginnt die Mauser und bringt dem Vogel nach und nach sein zweites Kleid, welches erst im zweiten Herbste seines Lebens vollendet ist und sich von dem Jugendkleide durch den viel hellern Schnabel, gelbern Fuss, weniger gefleckten Kopf, Hals und Unterköper und den an den Spitzen und Seiten der Federn rostaschgrau gefleckten Mantel unterscheidet.

Das dritte Herbst- und Frühlingskleid wäre dem ausgefärbten ganz gleich, wenn nicht der Schnabel noch einen dunkeln Fleck, der Mantel oft noch eine unreine Zeichnung und der Schwanz dunkle Puncte oder Flecke hätte.

1. LAROIDES argentatus Brehm.

Larus argentatus Brünn. — cinereus Briss.

Silber-Mewe — silvery gull — *goéland argenté.*

Die Silber-Mewe unterscheidet sich von den ihr ähnlichen Eis- und Polar-Mewen durch ihre schwarzen Schwingenspitzen; von der Sturm-Mewe durch eine um ein Drittheil ansehnlichere Grösse. Sie ist über den grössten Theil von Europa verbreitet. Sie geht an Scandinaviens Küsten bis zum sechsundsechzigsten Breitengrade hinauf, ist häufig auf den Färöern, gemein an Schottlands und Englands Gestaden, auf den dänischen Inseln und Küsten; weniger häufig auf denen der Ostsee und soll auf Island ganz fehlen. Auch an den Küsten des mittelländischen und schwarzen Meeres ist sie nicht selten. In Griechenland scheint sie durch die ihr nah verwandte *Laroides Michahellesii*, in Nordamerika durch *Laroides argentatoides*, auf den Felsen und Inseln von Kamtschatka durch *Larus borealis* vertreten zu sein.

Sie brütet an ihren Aufenthaltsorten in Colonien. Eine solche ist z. B. auf Sylts Nordspitze unweit des Dorfes Lyst; eine kleinere auf Eierland beim Texel. Auf den Vogelbergen nehmen die Silber-Mewen die zweite Stelle ein, während *Larus marinus* und *Marmon fratercula* über ihnen wohnen. Ihre Neste liegen aber nicht blos auf den nackten oder begrasten Vorsprüngen der Felswände, sondern auch auf oder an den Hügeln der Dünen und dem sandigen Strande am Meere, oft in nur geringer Entfernung vom Wasser. Um die Mitte des Mai wird der Nestbau begonnen. Es besteht aus trocknen Dünengewächsen, Seetang und andern Meerpflanzen, Seekohlblättern, Gras und oft auch etwas Erde. In dem vertieften Napfe findet man Ende Mai zwei bis drei Eier. Diese haben bald eine gleichhälftige Eigestalt, bald sind sie ungleichhälftig bauchig, seltner gestreckt. Ihre Schale ist grobkörnig, rauh anzufühlen, schwach glänzend, die Poren gedrängt stehend. Ihre Grundfarbe und Zeichnung ist ausserordentlich verschieden. Erstere ist hellgrün, olivengrün, olivenbräunlich oder grünlich ockergelb. Die Zeichnung besteht in zahlreich oder sparsam aufgetragenen Flecken von vielfacher Gestalt und Grösse; in runden Tüpfeln, Punkten, grössern rundlichen, breiten, länglichen schnörkelartig gebogenen Flecken, von denen die untern tief in der Schale dunkelgrau, die mittlern graubraun, die obersten dunkelbraun oder schwarzbraun sind. Schöne Abänderungen von hellbläulicher Farbe ohne oder mit nur einzelnen grauen Fleckchen in der Schale kommen nicht selten vor.

Beide Gatten brüten abwechselnd beinah vier Wochen. Dann schlüpfen die grauwolligen auf dem Rücken schwarzgefleckten Jungen aus, und werden von den Eltern mit grosser Liebe und ängstlicher Sorge bewacht und genährt, bis sie nach vier Wochen vollwüchsig geworden sind, ihre Eltern auf ihren Ausflügen begleiten und ihre Nahrung selbst aufsuchen lernen. Diese besteht in Seethieren aller Art, sowohl lebenden als todten; in Fischen, Muscheln, Krebsarten, Seegewürmen; auch in jungen Vögeln und Vogeleiern, wenn sie Gelegenheit finden, das Nest eines Strandvogels zu plündern. Alte und Junge sind sehr gefrässig und vermögen durch ihren weiten Schlund grosse Bissen zu verschlingen. Eine gezähmte Silber-Mewe würgte z. B. eine alte Schwarzdrossel und einen Staar unzerstückelt und mit den Federn hinunter. Dieser Vogel frass Alles, was ihm vorgelegt wurde, Fleisch, Gemüse, Kartoffeln, sogar Korn mit den Hühnern. Er lernte seinen Herrn bald kennen, folgte ihm, wenn er sich auf dem Hofraum zeigte, und zwickte ihn mit dem Schnabel so lange an den Beinen, bis ihm ein leckerer Bissen gereicht wurde.

Die Silber-Mewe bedarf zu ihrer vollen Ausfärbung dreier Jahre.

2. RISSA tridactyla Leach.

Larus tridactylus L. — rissa Brünn. — gavia Pall.

Dreizehen-Mewe — kittiwake-gull — *goéland tridactyle.*

Diese Mewe unterscheidet sich von allen übrigen dadurch, dass sie anstatt der Hinterzehe nur eine Warze mit ganz kleiner Kralle hat. Ihr Vaterland ist der hohe Norden beider Welten. Sie lebt in Grönland und Lappland auf den steilen Küsten, Inseln und Scheeren, häufig auf manchen Inseln Norwegens, auf Island, den Färöern und Spitzbergen. Im Winter besucht sie das mittlere Europa nicht selten, und kommt dann nicht blos an die Küsten von Holland und Deutschland, sondern auch ins Innere des Landes, wird aber auf dem Rückzuge nicht selten von der Kälte überrascht und so aller Nahrung beraubt, dass sie vor Hunger umkommt.

Ihre Brutplätze sind die gegen das Meer gerichteten Felsenwände und die jäh aus dem Meere aufsteigenden Scheeren, auf deren Absätzen sie Nest an Nest reihen. Ein solcher Ort ist Grimsöes Vogelberg bei Island, dessen Felsenwände ganz mit Nesten bedeckt sind. Faber sagt davon sehr bezeichnend in seinem Prodromus: »sie bedecken den Felsen, wenn sie sitzen, verfinstern die Luft, wenn sie fliegen, betäuben das Ohr, wenn sie schreien, und färben das Löffelkraut mit ihrem Kothe.« Ende Mai schicken sie sich an, ihre alten Neste auszubessern oder neue zu bauen. Diese bestehen aus Tang und Meergras mit Erde untermischt, und sind inwendig mit trocknen Grasstöckchen ausgefüttert. Man findet in denselben zwei oder drei, selten vier Eier, die Hühnereiern an Grösse gleichkommen, und eine kurze Gestalt haben, indem sie an der Basis sehr abgerundet und an der Höhe stumpf zugespitzt sind. Zuweilen, doch selten, kommen unter ihnen länglich gestreckte vor. Ihre Schale ist stark, glanzlos mit deutlichen Poren. Die Grundfarbe ist graugrün, oder graugelblich, oder rosröthlich oder rostbräunlich, bei einigen heller, bei andern dunkler. Die Zeichnung sind kleine und grosse Tüpfel und Flecke, die nicht sehr zahlreich über das Ei vertheilt stehen, rundlich gestaltet oder zusammengeflossen sind und eine Art von Kranz um das stumpfe Ende bilden.

Beide Geschlechter brüten abwechselnd etwa drei Wochen, und füttern gemeinschaftlich ihre flaumigen Jungen mit kleinen Fischen auf. Mitte August sind die Jungen ausgewachsen und flugfähig um mit den Eltern aufs Meer und den Fischfang ausfliegen zu können. Auch diese Mewe erlangt erst im vierten Lebensjahre ihre vollkommene Ausfärbung.

1. LEUCUS glaucus Bonaparte.

Larus glaucus Brünn. — consul Boie — glacialis Macgill.

Eis-Mewe — glaucous gull — *goéland bourguemestre.*

Die Burgemeister- oder Eis-Mewe bewohnt den hohen Norden bis zum achtzigsten Breitengrade; Island, Spitzbergen, Grönland. Den Winter bringt sie grossen Theils in den breiten Buchten Islands oder auf dem offnen Meere zu. Doch wandern auch manche, besonders die jüngern, bis ins mittlere Europa, namentlich an die englische, französische, holländische und deutsche Nordküste. Aber auch alte ganz ausgefärbte Vögel wurden zuweilen an der Ostseeküste, und einer sogar vom jungen Brehm in Egypten geschossen.

Im April und Mai begiebt sich diese Mewe an ihre Nistplätze. Bei Island brütet sie gesellig auf einzelnen Scheeren im Meere, besonders häufig hoch oben an den steilen Felsenwänden, welche gegen die nördliche Spitze von Faxebucht und die südliche von Bredebucht hinauf stehen. In den Vogelbergen duldet diese Art keine andere über sich.

Das grosse Nest ist bis zwei Fuss breit und oft sechs Zoll hoch. Es wird aus Seetang, Löffelkraut und andern dürren Pflanzen, mit Erde untermischt, gebaut und in dem tiefen Napfe mit Gras und Wurzeln ausgelegt. Es enthält zu Ende des Mai zwei höchstens drei Eier. Diese sind den Eiern anderer grossen Mewen sehr ähnlich, ungleichhälftig oval von Gestalt, bauchig, oben und unten mehr oder weniger stumpf abgerundet. Die Schale hat ein grobes Korn, sehr deutliche Poren, und keinen Glanz. Sie sind licht blaugrünlich, olivengrün oder auch gelbbräunlich gefärbt, haben mehr oder weniger aschgraue Flecke tief in der Schale, darüber eine dunkel graubraune, und zu oberst schwarzbraune in Tüpfeln, rundlichen kleineren oder zusammengeflossenen grossen Flecken bestehende Zeichnung. Sie ändern mannichfach ab, wie die Eier der andern Mewenarten.

Männchen und Weibchen brüten abwechselnd auf den Eiern vier Wochen. Sie lieben ihre Brut sehr und umfliegen schreiend den sich dem Neste nähernden Menschen so lange, bis er sich wieder entfernt hat. Die gefrässigen Jungen werden mit dem Fleische zerstückelter Fische, jungen Vögeln, Seekrebsen, Schalthieren und Aas gefüttert.

Sie sind gegen Ende Juli vollwüchsig und flugbar, bedürfen aber drei voller Jahre zur Erlangung ihres ausgefärbten Kleides. Die Mittelstände haben Anlass gegeben, in ihnen besondere Arten zu vermuthen.

2. LEUCUS leucopterus Bonaparte.

Larus leucopterus Fab. — glaucoides Temm. — arcticus Mgill.

Polar-Mewe — icelandic gull — *goéland leucoptère.*

Diese Mewe ist zuerst von Faber auf Island beobachtet und als eine von der Eis-Mewe verschiedene Art bekannt gemacht worden, der sie im Ganzen sehr ähnlich, aber bedeutend kleiner ist, und längere Flügel hat, wodurch sie befähigt wird, auf schnellschwimmende Fische aus der Luft herab zu stossen und sie unter dem Wasser zu ergreifen, was die Eis-Mewe nicht vermag. In Brehm's grosser Vogelsammlung werden von beiden Arten zahlreiche Exemplare aufbewahrt, durch welche diese Verschiedenheit deutlich nachgewiesen wird.

Sie besucht Island nur im Winter, wohnt und nistet aber in den nördlichern Polargegenden; zahlreich auf Grönland und in der Baffinsbay, in geringerer Menge auf den Färöern. Sie

nimmt in den Vogelbergen die zweitoberste Region ein, und legt ihr Nest auf den Absätzen der steilen Felsen an; zuweilen auf dem ebenen Boden der Inseln. Ihr Nest besteht aus Tang, Seegras, trocknen Stengeln und Blättern, und ist mit dürrem Gras und Halmen in seiner Vertiefung ausgefüttert. Die Legezeit fällt in die erste Hälfte des Juni. Ein Nest enthält zwei bis drei, selten vier Eier. Diese sind von den Eiern der Silber-Mewe an ihrer schlankern, gestrecktern Gestalt zu unterscheiden, zuweilen gleichhälftig, von der Basis stark nach der Höhe abfallend, an der schlankeren Spitze abgestumpft. Ihre Grundfarbe ändert vom lichten Blaugrün zum Olivengrün und Olivenbraun ab. Jene zeigen blaugraue Schalenflecke, darüber lichtbraune und zu oberst eine dunklere Zeichnung. Sämmtliche Flecke sind sparsam aufgetragen; manche haben nur aschgraue Flecke tief in der Schale. Die Flecke sind auf Einigen dieser Eier rundlich, auf Andern zackig, bisweilen auf dem stumpfen Ende zu einem Kranz vereinigt.

Beide Gatten brüten, einander ablösend, vier Wochen, und tragen gemeinschaftlich ihren Jungen so lange Nahrung zu bis diese erwachsen sind und ausfliegen. Sie ernähren sich und ihre Jungen hauptsächlich mit kleinen Fischen und andern Seegeschöpfen, aber auch mit Fleisch von todten Thieren, und von den Fischern weggeworfenen Abfällen.

3. LARUS canus Linné.

Larus hibernus Gm. — cyanopus M.

Sturm-Mewe — common gull — *mouette à pieds bleus.*

Die Sturm-Mewe hat ihre Heimath im Norden der alten und neuen Welt, bis an den Polarkreis hinauf. Auf Island, den Färöern und den Shetlandsinseln wird sie nicht angetroffen, aber in Nordamerika besucht sie im Winter häufig die vereinigten Staaten. In Europa bewohnt sie die Landseen, Meeresbuchten und Inseln der Nord- und Ostseeländer, als England, Frankreich, Holland, Scandinavien, Russland. Als Strichvogel durchzieht sie nach der Brutzeit das Innere des Festlandes bis in die Schweiz und an die westlichen Küsten von Italien, wo sie überwintert.

Sie nistet um die Mitte des Mai sowohl am Meere auf nackten Felsen und Klippen, und auf den Sanddünen, als auf grossen Sümpfen in der Nähe der Landseen, in grossen Gesellschaften oder Colonien; z. B. am Peipussee und auf der Nordspitze von Sylt. Die Neste stehen gewöhnlich in geringer Entfernung von einander, bald nah, bald fern vom Wasser. Sie werden aus Haidekraut, Grasstöckchen mit Wurzeln, Seegras, trocknem Tang und Stroh erbaut, diese Stoffe mit Erde untermischt, und in der Mitte ein tiefer Kessel ausgehöhlt, in welchen die Eier zu liegen kommen, deren nur zwei oder höchstens drei sind. Diese sind so gross als Hühnereier, bauchig eigestaltet, von starker, ziemlich grobkörniger Schale mit deutlichen Poren. Ihre Grundfarbe ist bei den meisten olivengrün, ins Hellgrüne und Olivenbräunliche abändernd, einige sehr licht, andere desto dunkler. Die Zeichnung besteht in Tüpfeln, in kleinen und grossen, manchmal am stumpfen Ende zum Kranze in einander laufenden, rundlichen und eckigen Flecken, wovon die untern in der Schale braungrau, und die auf der Oberfläche von röthlich schwarzbrauner Farbe sind. Solche, die auf olivenbraunem Grunde dicht gefleckt sind, haben ein düsteres Aussehn.

Die Eier werden vom Weibchen, das von seinem Männchen fleissig abgelöst wird, in drei Wochen ausgebrütet. Die Anfangs mit einem weichen grauen schwarzgefleckten Flaum bedeckten Jungen liegen lange im Nest wenn sie nicht gestört werden; wenn ihnen aber eine Gefahr droht, laufen sie aus demselben und wissen sich dann geschickt zwischen Steinen und Pflanzen zu verbergen. Sie werden von beiden Eltern mit Fischen, Seegewürme, Fleisch von todten Thieren, die am Strande liegen, und Auswurf von den Fischereien gefüttert, bis sie flugbar geworden sind und sich selbst ernähren. Ihr ausgefärbtes Sommerkleid erlangen sie erst in ihrem vierten Lebensjahre.

In Griechenland, Dalmatien und Indien lebt eine Sturm-Mewe, die längere Flügel hat, als die unsrige, v. Homeyer nannte sie *Larus Heinii*. Brehm hält sie für eine blosse Subspecies und nennt sie *Laroides lacrymosus*.

1. GELASTES Lambruschini Bonaparte.

larus gelastes Licht. — roseus Géné. gavia gelastes Bruch. gavia lambruschini Reich.

Dünnschnäblige Meve — thin-billed gull — *mouette à bec grèle.*

Lambruschinis Lachmeve ist auch im ausgefärbten Kleide sehr leicht von den Verwandten zu unterscheiden; denn sie hat einen sehr schlanken langen Schnabel und ein blendendweisses Gefieder mit silberblaugrauem Mantel und rosenfarbigem Anfluge auf dem ganzen Unterkörper. Sie bewohnt die Küsten des adriatischen und mittelländischen Meeres, namentlich die Griechenlands, Italiens. Sardiniens, Südfrankreichs und Nordostafrikas.

Crespon fand die Eier dieser Meve an der Südküste Frankreichs auf einer von salzigem Wasser umgebenen Erhöhung und sagt von ihnen: »sie sind so gross wie Hühnereier, weiss, aber mit einer grossen Menge grösserer und kleinerer schwarzer, schwärzlicher, brauner und aschgrauer Flecke bedeckt; am stumpfen Ende sind die Flecke häufiger als auf der andern Hälfte. Einige sind fast ganz weiss mit wenigen verloschenen aschgrauen Flecken.« Sie sehen den hellergefärbten Eiern der *sterna cartiaca* ähnlich und haben aschgraue Unterflecke, braune und schwarzbraune Oberflecke auf kalkweissem oder auch blass gelblichem Grunde. Die Körnung der Schale ist von der der Brand-Meerschwalbeneier eine ganz verschiedene und gewährt ein sicheres Kennzeichen.

Die flüggen Jungen haben einen bräunlichen Mantel und vor der Schwanzspitze ein schwarzes Querband, welches sie erst im zweiten Herbste ihres Lebens verlieren.

2. ATRICILLA Catesbaei Bonaparte.

larus atricilla L. — plumbiceps M.

Grauköpfige Meve — lauching gull — *mouette à capuchon plombé.*

Diese amerikanische Lach-Meve unterscheidet sich von den Verwandten vorzüglich durch den bleischwarzen Kopf und Nacken. Sie bewohnt die Moräste von Nordamerika und verirrt sich zuweilen an die Küsten Englands, Frankreichs und Spaniens. In England soll sie viermal vorgekommen sein.

Nach Wilson nistet sie in den Morästen und legt drei schmutzig gelblichweisse, mit kleinen braunrothen Flecken unregelmässig bezeichnete Eier. Die unsrigen sind von gefälliger Eigestalt, an der Höhe schmaler als an der Basis, haben eine feine glänzende Schale, aschgraue innere

Flecke, braune in der Mitte und schwarze rundliche und langgestrichene auf der Oberfläche. Sie sehen manchen Eiern des *lar. ridibundus* sehr ähnlich, haben aber eine dünnere Schale.

Die Jungen unterscheiden sich von den Alten ausser der verschiedenen Kopf- und Rückenzeichnung durch das schwarze breite Band vor der Schwanzspitze.

3. GAVIA ridibunda Bonaparte.

larus ridibundus L. — naevius Pall. — canescens Bechst. xema ridibunda Boie.

Lach-Meve — red-legged gull — *mouette rieuse.*

Die europäische Lach-Meve, mit welcher die Hut- und Kapuzinermeven eine Art bilden, bewohnt Europa, den hohen Norden ausgenommen. Sehr gemein ist sie im südlichen Russland, Ungarn, Italien, auch häufig in Frankreich, Grossbritanien, Holland, Dänemark, und in Deutschland nicht selten. In Asien bewohnt sie einen Theil von Sibirien, wie Arabien und Syrien. Nach Norddeutschland kommt sie im April, verlässt es im August und September, um in Griechenland, Italien, Sardinien, Spanien, Frankreich und Nordwestafrika zu überwintern.

Sie nistet in Gesellschaften auf grossen Seen und Morästen und liebt dazu weit ausgedehnte mit Schilf und Gras bewachsene, von morastigen Ufern eingeschlossene Gewässer. Sie bauet ein grosses Nest von trocknen Wasserpflanzen, Schilf, Stroh, Grasstöckchen, am Liebsten auf Inselchen, auf Rohrstoppeln oder mit Wasser umgebenen Büscheln von Schilf oder Binsen, das sie niederdrückt, oder in sumpfiges Gras. Die Neste der Gesellschaft stehen nahe bei einander und enthalten Anfangs Mai zwei, zuweilen drei Eier. Diese haben eine mittelstarke, grobkörnige, etwas rauhe und wenig glänzende Schale, regelmässige oder kurze Eigestalt, bräunlichen oder gelbbraunen oder grünlichen Grund, violetgraue Schalenflecke, darüber braune, und schwarze zu oberst, die bald dicht, bald gesondert, gröber oder feiner aufgetragen, sich decken und durchkreuzen; die meisten sparsam gefleckten zeigen dunkelgraue Flecke im Innern der Schale. Man findet aber auch Eier mit bleichblauer und weisser Grundfarbe.

Männchen und Weibchen haben Brutflecke, brüten sechszehn bis achtzehn Tage und nähren die Jungen mit Würmern, Insecten und kleinen Fischen. Im Dunenkleide sind sie mit langem graubraunen, oben schwarz gefleckten, an der Brust und dem Bauche weissen Flaum bedeckt. Im Jugendkleide ist der Schnabel hinten horngelb, vorn hornschwarz, der Fuss fahlgrau, Oberkopf von der weisslichen Stirn an braun mit schwarzbraunem Fleck vor und hellbraunem hinter den Augen; Hinterhals weiss, Mantel hellbraun mit rostgelblichen und grauen Federrändern; Schwingenspitze schwarz, Unterrücken silbergrau; der weisse Schwanz mit schwarzem Querbande vor der weissen Spitzenkante; Unterkörper weiss, am Vorderhalse, oft auch an den Seiten, grau überflogen. Die jungen Hutmeven sind die dunkelsten und die jungen Kapuzinermeven die lichtesten unter den Lachmeven. Bei jenen ist fast der ganze Oberkörper braun, und bei diesen ist der Mantel hell.

Die Mauser mancher jungen Lachmeven beginnt, ehe ihre Schwingen ausgewachsen sind; alle aber bekommen ihr erstes, auf dem Rücken silbergraues, Herbstkleid schon im September.

4. GAVIA melanocephala Bonaparte.

larus melanocephalus Natt. xema melanocephala Boie.

Schwarzköpfige Meve — black-headed gull — *mouette à capuchon noir.*

Die schwarzköpfige Meve gehört den Küsten des adriatischen und mittelländischen Meeres an. Sie lebt namentlich in den Lagunen Venedigs, in Dalmatien, Griechenland, auf den ionischen Inseln und kommt von da, wiewohl selten, nach Nordostafrika und Südfrankreich. Eine wurde bei Triest erlegt und eine andere, auf dem Rhein geschossene, steht im Museum zu Mainz. Sie unterscheidet sich alt in beiden Kleidern, und jung von der gewöhnlichen Lachmeve durch den stärkern Schnabel und die Zeichnung der Schwingen.

Sie nistet gesellig auf Seen und Morästen in der Nähe des Meeres, bauet ein kunstloses Nest auf Schilf- und Binsenbüschel oder ins Gras aus Seegras und Stroh und legt drei, olivengrünliche oder braune Eier, die mit grauen, braunen und schwarzbraunen Flecken bezeichnet und den vorherbeschriebenen zum Verwechseln ähnlich aber etwas grösser sind.

Am Jugendkleide ist der Schnabel hinten gelblich, vorn schwarz, der Fuss blass rothbraun; Oberkörper aschblaugraubraun mit weisslichen Federrändern, an den Schwung- und Steuerfedern mit schwarzen Spitzen; alles Uebrige weiss, am Kopfe, Vorderhals und Kropfe grau gewässert. Im April des zweiten Lebensjahres hat sie eine ganz andere Zeichnung und einen verwaschenen Halbkreis von einem Auge zum andern. Im zweiten Herbste ihres Lebens verliert sie das schwarze Schwanzband und legt ihr ausgefärbtes Winterkleid an.

5. HYDROCOLAEUS minutus Kaup.

larus minutus Pall. — nigrotis Less.

Zwerg-Meve — little gull — *mouette pygmée.*

Die Zwerg-Meve ist die kleinste der europäischen Meven, sie erreicht nur die Grösse der Singdrossel und ist das kleine Abbild der vorhergehenden, welche so gross als eine Feldtaube ist. Sie ist ein östlicher Vogel; in Europa wohnt sie in Nord- und Südrussland, der Türkey, Italien, ist aber von Eugen von Homeyer auch in Preussen brütend angetroffen. Sie streift zuweilen an die Nord- und Ostsee, ja bis Holland und England hinüber. An den Mündungen der Schlei, Eider und Elbe hat man Gesellschaften zu hundert Stück beobachtet. Sie geht auch tief in das Land hinein; denn eine Zwergmeve wurde auf dem eisleber See, eine zweite bei Greiz, eine dritte bei Dortmund, und eine vierte am ersten September 1851 zwei Stunden von Renthendorf geschossen. Im mittlern Asien, besonders in Sibirien, ist sie gemein, häufig noch am caspischen See und der Wolga. von Homeyer fand vor mehren Jahren auf einem grossen Moraste in Preussen in einer Lachmeven-Colonie ein Nest der Zwergmeve. Es war von dürren Blättern der Wasserpflanzen gebaut und enthielt drei Eier. von Middendorf fand am 7. Juni viele brütende Paare auf einer schwimmenden Insel in einem grössern Sumpfe bei Novaja-Ladoga. Die drei Eier waren nur von wenigen trocknen Grasblättern umgeben. Nach demselben Forscher wohnt

die Zwergmeve auch an der Lena und an der Südküste des ochotskischen Meeres und geht ziemlich bis zum Polarkreise hinauf. Die Eier sind den Eiern der *sterna hirundo* an Grösse, Gestalt und Farbe sehr ähnlich, variiren aber. Die meisten sehen gelbbräunlich aus, mit einem Stich ins Grüne, haben graue Schalenflecke und dunkelbraune Flecke auf der Oberfläche, welche an der Basis oft zusammen fliessen.

Die flügge Zwergmeve hat einen schwarzen Schnabel, braunen Augenstern, hornfarbenen, an den Nägeln schwärzlichen Fuss. Stirn, Vorderhals, ein Strich hinter den Augen, Nacken und Halsseiten sind blendend weiss; Hinterkopf, ein rundlicher Fleck am Ohre, Hinterhals, Rücken und Schulterfedern grauschwarz, auf dem Rücken, an den Schulter- und den drei hintern Schwungfedern mit breiten weissen Kanten. Die sechs vordern Schwingen sind auf der äussern Fahne und neben der Fahne auf der innern schwarz, übrigens weiss, die meisten andern silberfarben; der silberfarbige Oberflügel hat einen grossen, breiten braunschwarzen Längestreif, der weisse Schwanz vorn ein breites schwarzes Band, der blendend weisse Unterkörper an den Halsseiten einen grossen schwarzbraunen Fleck. Der einjährige Vogel hat weisse Stirn und Vorderkopf; schwarzbraunen Hinterkopf, Ohrfleck und Nacken, silberfarbigen Mantel; auf den Flügeln ein schmales schwarzbraunes Längeband; einen reinweissen Unterkörper und Schwanz, in welchem zuweilen ein Paar Steuerfedern mit schwarzer Binde geziert sind.

1. LAROIDES borealis Bp.

larus borealis Brandt. glaucus borealis Bruch.

Nordiſche Silbermeve — northern silvery gull — *goëland boréal.*

Die wegen ihrer Schönheit hier abgebildeten seltenen Eier einer auf den arctischen Meeresküsten und Felsen lebenden grössern Mevenart scheinen nicht, wie Dr. Thienemann's Meinung war, als eine zufällige Farbenspielart der gewöhnlichen Silbermeve anzugehören; vielmehr höchst wahrscheinlich der etwas grössern Borealmeve zu entstammen, welche v. Kittlitz auf den Felseninseln im Kamtschatkischen Meere brütend angetroffen hat, und die auch Labrador und die Küsten der Hudsonsbai bewohnen soll. v. Kittlitz hat das Nest und die Eier dieser Meve in seinen »Reisedenkwürdigkeiten« mit folgenden Worten beschrieben: »Das Nest dieser grossen Meve steht gewöhnlich am Rande von Abgründen und ist eine ziemlich starke kesselförmige, mit trocknem Grase sorgfältig ausgefütterte Vertiefung, in der man zuweilen nur zwei, häufiger drei oder vier Eier von zugespitzter Gestalt findet, von Farbe roströthlichweiss mit vielen rostbraunen Spritzflecken verschiedener Grösse.«

Unsere auf Labrador gesammelten Exemplare haben die Grösse und Gestalt, so wie die verschiedenartig vertheilte Fleckenzeichnung mit den Eiern des *laroides argentatus* gemein, jedoch eine ganz andere Farbe, denn sie zeigen keine Spur jener grünlichen, bläulichen oder olivenbräunlichen Färbung, welche den Eiern der meisten andern Mevenarten eigen ist. Ihre Grundfarbe ist ein rostgelbliches bis roströthliches Weiss mit mehr oder weniger aschgrauen innern Schalenflecken; darüber sind rostbraune rundliche und lange Flecke, Strichel und winklige Figuren gepinselt, und bei einigen Eiern noch ganz oben grosse und kleine rostschwarze Brandflecke zerstreut aufgetragen.

2. LAROIDES michahellesii Bonaparte.

larus michahellesii Bruch. — epargyrus Licht.

Michahelles Silbermeve — michahelles-gull — *goëland de michahelles.*

Diese Meve ist mit *larus argentatus* verwandt, aber etwas kleiner, mit stärkerm Schnabel und gelben Füssen. Sie gehört dem Süden und Südosten an und wandert längst den Küsten des Mittelmeeres. Die Brüder Brehm schossen sie im Winter-, mittlern-, ersten Herbst- und Jugendkleide am Strande des südlichen Spaniens unweit Malaga, wo sie zur Brutzeit nicht angetroffen wird.

Sie brütet gesellig z. B. auf einigen griechischen Inseln, baut ein Nest aus Stengeln und Tang unweit des Meeres, und legt zwei bis drei Eier. Diese ähneln in Grösse, Gestalt und Farbe den Eiern des *larus argentatus*, sind jedoch dünnschaliger. Wir besitzen ungleichhälftige, den grössten Durchmesser zunächst der Basis, und gleichhälftige, am stärksten in der Mitte und von da nach beiden Enden abfallend. Auf olivengrünem oder bräunlichem Grunde stehen aschgraue Schalenflecke, und bräunliche und schwarzbraune vielgestaltige Flecke und Schnörkel mehr oder weniger dicht über das Ei verbreitet

Die flüggen Jungen haben einen hornschwarzen Schnabel, horngelbliche Füsse, einen weissen, mit mattschwarzen Längeflecken dicht besetzten Kopf und Hinterhals, schwarzen und weissen Federrändern besetzten Mantel, schwarzgrau und weiss gesäumten Schwungfedern, einen schwarzen an der hintern Hälfte weissgefleckten Schwanz, dessen äusserste Steuerfeder vorn eine weisse Kante hat. Im dritten Jahre ist der Schnabel hinten schon gelblich, Kopf und Hinterhals weiss, mit schmalen schwarzgrauen Schaftstrichen; Mantel grossentheils schiefergrau und der weisse Unterkörper nur an den Seiten grauschwarz gefleckt. Im vierten Jahre wird diese Meve ganz ausgefärbt. Sie ist nach ihren verschiedenen Kleidern hier zum ersten Male beschrieben.

3. THALASSEUS affinis Bonaparte.

sterna affinis Rüpp. — media Horsf. — arabica Ehrenb.

Hellgraue Meerſchwalbe — affined tern — *sterne voyageuse.*

Die hellgraue Wander-Meerschwalbe unterscheidet sich von der ihr nah verwandten *sterna cantiaca* durch ihre etwas geringere Grösse, den lebhaft gelben Schnabel und die ganz schwarzen Füsse. Sie ist sehr weit verbreitet, denn sie bewohnt nicht allein die griechischen Inseln, den Bosporus, die Donaumündungen, das kaspische und das rothe Meer, sondern Temminck erhielt sie auch von Neu-Guinea, Ceram und Celebes.

In ihrer Lebensweise und der Art zu nisten gleicht sie ohne Zweifel der Brand-Meerschwalbe. Die Eier, deren Abbildung wir geben, sammelte v. Heuglin am rothen Meere und schenkte uns freundlichst der Kammerherr v. König-Warthausen. Sie sind wenig kleiner als die der verwandten Art, aber ähnlich gezeichnet. Ob sie eben so mannigfach in der Farbe variiren, vermögen wir nicht anzugeben, weil wir zu wenige sahen. Die vorliegenden haben theils einen kalkweissen, theils einen rostgelblichweissen Grund, mehr oder weniger hellgraue innere Schalenflecke, und sind schön bemalt mit schwarzen, rostroth umrandeten Punkten und Brandflecken verschiedener Grösse, zwischen denen auf einem der Eier noch einzelne recht grosse schwarze Flecke stehen.

Die Jungen sehen den jungen Brand-Meerschwalben ähnlich, sind aber an ihrem hellen Schnabel leicht zu erkennen.

4. THALASSEUS velox Bonaparte

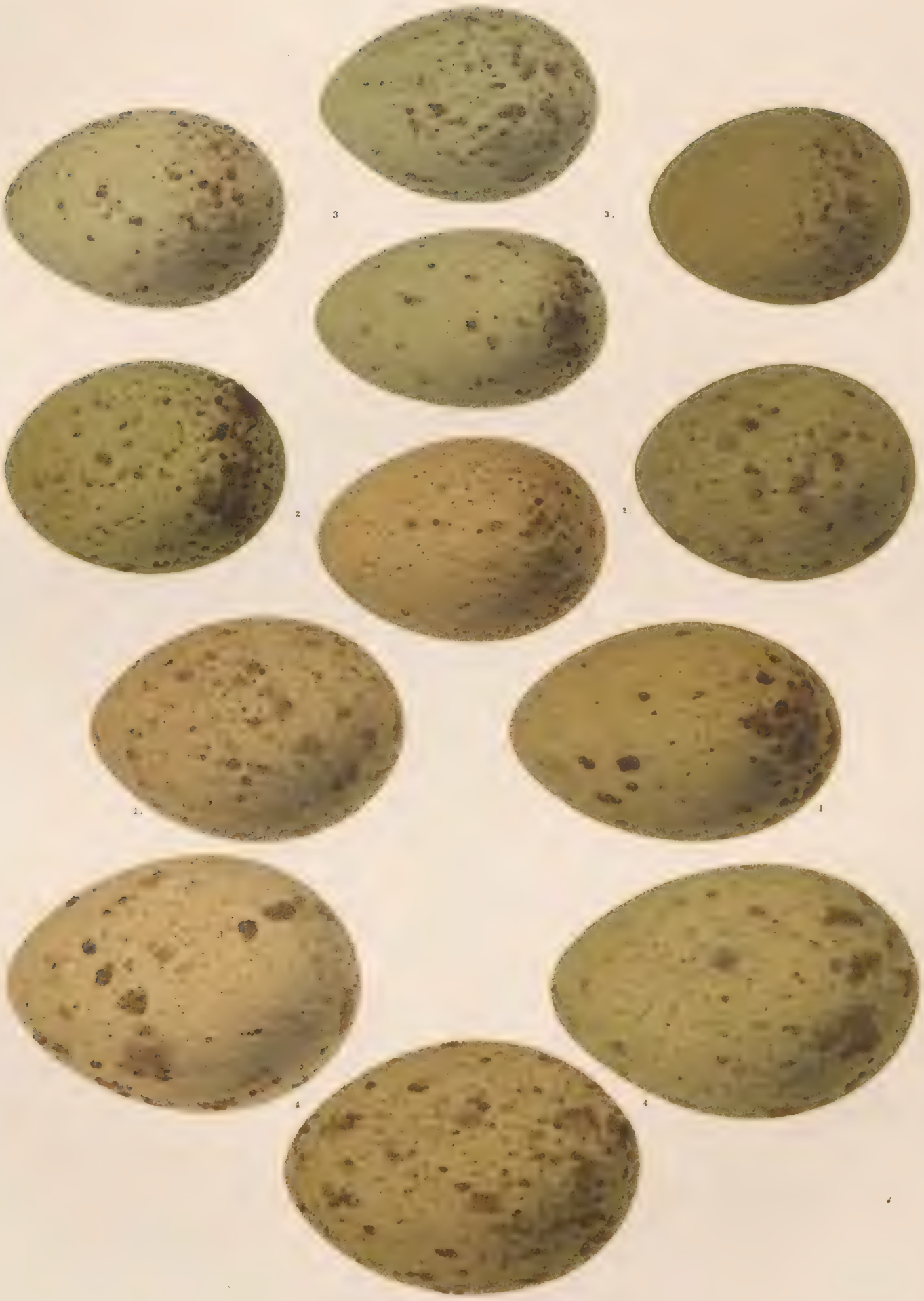
sterna velox Rüpp.

Wander-Seeſchwalbe — wandering tern — *sterne veloce.*

Diese von Rüppel am rothen Meere erlegte Seeschwalbe bewohnt ein sehr grosses Küsten- und Inselgebiet, das Cap der guten Hoffnung, die Inseln der Sundastrasse und des indischen Meeres, Neuguinea und Neuholland. v. Heuglin fand ihren Nistplatz am rothen Meere. Das Nest war eine gescharrte Vertiefung und enthielt zwei oder drei Eier. Diese sind fast die schönsten aller Seeschwalben-Eier, ungleichhälftig, länglich, fast birnförmig von Gestalt. Ihre Grundfarbe ist ein zartes Lachsröthlichweiss, oder ein blasses Rostgelblichweiss. Auf dieser sind sie bemalt mit einzelnen aschgrauen Unterflecken, vielen schwarzen, rostroth umrandeten kleinen und grössern Brandflecken und kurzen, arabischen Schriftzeichen ähnelnden, Figuren. Die Zeichnung ist bald dichter, bald sparsamer vertheilt, zuweilen auf dem stumpfen Ende in grosse Flecke zusammenfliessend.

Die Wander-Seeschwalbe gehört zu den grössern der Gattung. Sie ist 18 bis 19″ lang, wovon auf die äussersten Steuerfedern, welche die mittlern um 3″ 3‴ bis 3″ 6‴ überragen, 6″ 6‴ bis 7″ 6‴ kommen. Der Schnabel ist gelblich, der Stirnanfang weiss, der Oberkopf und Nacken mit seinen verlängerten, spitzig zulaufenden Federn russschwarz, der übrige Oberkörper bis zur Schwanzspitze silberaschgrau; die Schwungfedern sind silbergrau, an ihren Schäften weiss, die der zweiten Ordnung an der innern Fahne und am Ende der äussern, der Zügel, der Flügelbug, der Unterflügel, der grössere Theil der äussern Steuerfedern, die Schwanzwurzel und der ganze Unterkörper glänzend weiss. Der junge Vogel im ersten Herbste hat einen viel kürzern Schnabel und Schwanz, ist weiss auf dem Kopfe, mit spitzigen oder hufeisenförmigen, braunschwarzen Endflecken; die kleinsten Oberflügeldeckfedern sind schwarzbraun, die mittlern weiss, gegen die Spitze aschgrau verwaschen, die Schwungfedern zweiter Ordnung neben dem Schafte dunkelaschgrau, die grossen der ersten Ordnung ebenfalls, aber an der Innenfahne und Aussenseite abgesetzt weiss.

Ihre nächsten Gattungsverwandten sind *sterna affinis Rüpp.*, *sterna magnirostris Spix* und *sterna cristata Swains.* Erstere unterscheidet sich durch ihre geringere Grösse, die zweite durch ihren sehr kräftigen Schnabel, und die dritte durch ihre verlängerten Nackenfedern.



1. LESTRIS pomarina Temminck.

coprotheres pomarinus Reich.

Mittlere Raubmeve — pomarine skua — *stercoraire pomarin.*

Die mittlere Raubmeve gehört dem Norden der neuen und alten Welt an. Sie bewohnt Grönland und Neufundland, Sibirien, nur in einzelnen Paaren Island, und streift an die schottische und irische, selten an die englische und französische Küste. In Nordgrönland soll sie die gewöhnlichste Raubmeve sein. Dort kommt sie in der zweiten Hälfte des Mai an und zieht im September wieder weg. In Südgrönland sieht man sie nur im Frühjahre an den Küsten und im Herbste auf dem Zuge.

Sie nistet auf den sumpfigen und moorigen Stellen ebener Wiesen an Quellen und süssen Gewässern, vom Meere etwas entfernt, aber auch auf grünberasten Plattformen oder auf sandigen Plätzen in der Nähe der Vogelberge oder der Colonien anderer Seevögel. Das Weibchen scharrt eine Grube in den Sand oder bereitet im Grase oder Moose eine Vertiefung und legt zwei Eier hinein. Faber sagt, sie habe ein rauhes wie i-äh-i-äh klingendes, beim Neste ein anderes, dem Kläffen eines Hundes nicht unähnliches Geschrei und brüte z. B. auf einer Wiese bei Orabakke in Island. Ihre Eier sind ungleichhälftig, von dem der Basis näher liegenden Durchmesser kreiselförmig nach der stumpf zugespitzten Höhe abfallend, haben eine feine, geglättete, glänzende Schale mit zarten und wenig sichtbaren Poren, mehr oder weniger dunkelbraune Grundfarbe, graue Flecke unten, braune, welche um die Basis oft einen Fleckenkranz bilden, in der Mitte und zu oberst einzelne schwarzbraune, dazu bisweilen Haar- und Wurmlinien. Von den Eiern der Schmarotzermeve unterscheiden sie sich durch Grösse und Dicke, so wie durch stärkere Schale; von den fast gleich grossen Eiern des *Larus canus* durch ihre, der Kreiselform sich nähernde Gestalt, dünnere, feinere und glänzendere Schale. Männchen und Weibchen brüten abwechselnd gegen vier Wochen.

Die flüggen Jungen haben bleiblaue Schwimmhäute mit weissen Schildrändern, einen dunkelbraunen Oberkörper mit rostfarbigen, am Kopf und Nacken die Grundfarbe fast verdeckenden Federkanten, rein schwarzbraune an der Wurzel weisse Schwung- und Steuerfedern und einen tief- und schwarzbraun in die Quere gefleckten und gewölkten Unterkörper. Dieses Kleid wird bis in den Winter getragen.

2. LESTRIS parasiticus Illiger.

larus parasiticus Gm. — catharacta parasitica Brünn.

Schmarotzer-Raubmeve — arctic skua — *stercoraire parasite.*

Der Sommerwohnsitz der Schmarotzer-Raubmeve ist ausgedehnter als der der vorhergehenden. Sie ist an der nördlichen Küste Norwegens, den Loffoden, Shetlands, Orcaden, He-

briden und Island; an der Hudsonsbai und in Labrador. Sie kommt jährlich an die französischen, holländischen, dänischen, preussischen und russischen Küsten.

Nirgends nistet sie nahe am Meere, vielmehr im Innern der Insel auf niedrigen Bergebenen, in Thälern, auf morastigen oder sumpfigen Flächen, in der Nähe von Quellen, kleiner oder grosser Süsswasserseen. Sie lebt gesellig; doch stehen die Neste einer Gesellschaft nicht nahe bei einander. Ende April kommen sie auf ihren Brutplätzen an; aber erst Ende Mai machen sie Anstalt zum Brüten. Das Weibchen bereitet eine napfförmige Vertiefung im Grase oder Moose und legt im Juni zwei Eier hinein. Diese sind kleiner, schlanker und noch feinschaliger als die vorhergehenden, haben hell- oder düster-braunen Grund, graue Flecke in der Schale und braune Flecke und Schnörkel, um die Basis oft zu einem Kranze gehäuft, und einzelne schwarze zu oberst. Die Flecke sind verschieden gestaltet, aber im Ganzen nicht so gross und so deutlich aufgetragen wie bei der mittlern Raubmeve.

Beide Gatten brüten drei Wochen und vertheidigen Eier und Junge mit grossem Muthe. Die ausgeschlüpften Jungen haben blaue Füsse und äusserst weiche, lange graubraune Dunen, verbergen sich geschickt im Grase und unter Pflanzen, werden anfänglich mit Vogeleiern, später mit vorgespienen jungen Vögeln und kleinen Fischen gefüttert und bedürfen lange der elterlichen Pflege. Bei den flüggen Jungen ist der Fuss hornblau, die Schwimmhaut hinten weiss, der ganze Vogel braun, auf dem Oberkörper mit deutlichen, auf dem untern mit undeutlichen braungelben Querflecken, der Schwanz mit wenig vorstehenden mittlern Federn dunkelbraun, die Schwungfedern sehr dunkel braun, an der Wurzel heller.

Im ersten Herbstkleide sind die Füsse etwas dunkler als im Jugendkleide, der Scheitel graubraun, Halsseiten und Oberkopf hellgrau mit braunen Längeflecken; der übrige Oberkörper umbrabraun mit rost- und braungelben Federkanten; der Unterkörper vom Kropfe an auf weisslichem Grunde braungelb und dunkelbraun gefleckt. In diesem Kleide kommt diese Raubmeve zuweilen im Innern Deutschlands vor.

3. LESTRIS crepidata Brehm.

lestris buffoni Boie — cephus Bl. — stercorarius longicaudatus Briss.

Kleine Raubmeve — arctic jager — *stercoraire longicaude.*

Die kleine Raubmeve, die man in weiter Entfernung schon an dem hüpfenden Fluge von ihren Verwandten unterscheiden kann, bewohnt den Norden der alten und neuen Welt: die Faröer, Spitzbergen, Lappland, die Küste des Eismeers bis nach Kamtschatka, auf der andern Hemisphäre Labrador, Hudsonsbai, Newfoundland, Grönland. Auf Island ist sie selten. Sie besucht auch die Küsten Deutschlands, Hollands, Frankreichs, Grossbrittaniens. Einzelne sind in verschiedenen Gegenden Deutschlands als Verirrte gefangen und erlegt worden, auch einige Male in Anhalt und in der Gegend von Herzberg und Renthendorf.

Sie brütet an den Mündungen der Flüsse, auf Inseln und zwar auf begrasten sumpfigen Wiesen, bereitet daselbst eine Vertiefung und legt zwei bis drei Eier. Diese sind unter den Eiern der Sippe die kleinsten und schönsten, nähern sich der Kreiselgestalt, haben eine sehr feine, glänzende Schale und olivengrünen oder bräunlichen Grund. Die grünen haben graue Flecke in der

Schale, gelbbraune oder, wie die auf braunem Grunde, dunkelbraune Flecke und Schnörkel auf der Schale, denen bei manchen noch schwarze beigegeben sind. Die Flecke sind selten gleichmässig über die Fläche vertheilt, sondern meist an der Basis zu einem Kranze verdichtet, während die andere Hälfte nur einzelne Flecke zeigt. Beide Gatten brüten gegen vier Wochen.

Das Dunen- Jugend- und erste Herbstkleid ähnelt sehr dem der vorhergehenden Art.

Im Jugendkleide ist der Kopf schwarzgrau mit weissen Federrändern; der weisse Hinterhals mit schwarzgrauen Längestreifen; der Mantel russschwarz mit weissen Federkanten; der Bürzel und die Schnabelwurzel weiss, die Oberschwanzdeckfedern mit schwarzen Querbinden, die vordern Schwanzschäfte schwarz, der weisse Unterkörper am Vorderhalse schwarzgrau, übrigens so gebändert und gefleckt. Im ersten Herbstkleide ist der Oberkörper russfarben mit schmalen gelbgrauen oder grauweissen Federrändern, der Vorderhals und Kropf schwärzlichgrau, der übrige Unterkörper auf weissem Grunde hell- und schwarzgrau gemischt oder gebändert.

4. CATARRACTA skua Brünnich.

lestris catarractes Tem. — megalestris catarractes Bp.

Grosse Raubmeve — skua gull — *stercoraire catarracte.*

Die grosse Raubmeve gehört ebenfalls dem Norden, aber mehr dem Nordwesten an. Denn im nördlichen Norwegen ist sie nur in einzelnen Paaren, aber Island, die Faröer, Shetlandsinseln, die Orcaden und Hebriden bewohnt sie, wie Labrador und Newfoundland, in grosser Zahl. Im Winter kommen Vögel dieser Art an die grossbritanischen Küsten, auch, wiewohl selten, an den Strand Nordfrankreichs, Hollands und an die deutsche Küste der Nordsee. Von Verirrten ist eine bei Mainz auf dem Rhein, eine andere bei Breslau auf der Oder betroffen.

Sie liebt felsigen Strand, über dem Meere erhabene sandige Flächen mit Quellen, Teichen oder Seen süssen Wassers. Auf dergleichen Hochebenen oder flachen Bergabhängen, in der Nähe süsser Gewässer, auf kleinen Inseln der Seen nistet sie in Gesellschaften. Das Nest ist eine in den Boden gescharrte Grube, in welche Ende Mai zwei Eier hineingelegt werden. Sie sind annähernd gleichhälftig, haben ungefähr die Grösse der Silbermeven-Eier, aber eine andere Gestalt; denn das spitze Ende läuft schmaler zu, als bei jenen, eine starke glatte und glänzende Schale, feines Korn, bräunlichen oder graubraunen oder grünbraunen Grund, unten aschgraue, in der Mitte braune, oben schwarzbraune Flecke, dazu bei einigen sparsame schwarzbraune Wurmlinien. Die Flecke stehen nur an der Basis dicht, bilden hier auch wohl einen Fleckenkranz.

Beide Gatten brüten abwechselnd vier Wochen und vertheidigen Eier und Junge mit solchem Muthe, dass sie nach Menschen oder Hunden stossen, die sich dem Neste nähern. Die Jungen im Dunenkleide sind am ganzen Körper mit langem, weichem, tiefgrauem Flaum bedeckt. Bei dem jungen Vogel sind die Fusswurzeln, die hintere Hälfte der Zehen und Schwimmhäute hell gefärbt, der ganze Oberkörper dunkel röthlichbraun mit rostrothen Spitzenkanten, der Unterkörper matt rostroth, die Halsfedern zerschlissen, die Schwung- und Steuerfedern dunkelbraun, an der Wurzel weiss; von den letztern stehen die mittlern kaum über die andern hervor.

1. HYDROPROGNE caspia Kaup.

sterna caspia Pall. — megarhyncha M.

Raub-Seeſchwalbe — caspian tern — *sterne tchegrava.*

Ihre Verbreitung geht strichweise. Eine Colonie ist auf der Dänischen Insel Sylt; dann finden wir diese Königin der Seeschwalben sehr zahlreich am Caspischen See und an den Mündungen russischer Flüsse. Sie nisten gesellig und legen Ende Mai 2—3 Eier in eine in den Sand gescharrte Vertiefung, von der Grösse der Hausenten-Eier und einer gefälligen Eigestalt. Ihre glanzlose Grundfarbe ändert vom Silbergrau bis Braungrau ab. Die untersten Flecke sind violettgrau, die mittlern Punkte und Flecke gelbbraun, die obersten dunkelbraun. Die Eier werden am Tage wenig bebrütet; nach 20 Tagen schlüpfen die Jungen aus. Im Winter sind Alte und Junge häufig auf dem Nil.

2. THALASSEUS cantiacus Boie.

sterna cantiaca Gm. — columbina Shr. — boysii Lath. — canescens M.

Brand-Seeſchwalbe — greater sea-swallow — *sterne caugek.*

Sie bewohnt die Küsten gemässigter und warmer Länder, die dänischen und griechischen Inseln, ist am Vorgebirge der guten Hoffnung und soll auch in den drei andern Erdtheilen vorkommen. Sie nistet in Colonien nahe am Meere, auf den Sanddünen (wo sie zur Aufnahme der Eier eine kleine Vertiefung scharrt), auf weiten, kurzbegrasten Flächen, auf platten Felsen, — die Neste kaum 1′ von einander abstehend. Der Satz besteht aus 2—3 Eiern, deren Grundfarbe thon-, kalk-, rostgelb-, grünlich-weiss, rostgelb und rothgelb vorkommt, deren unterste Flecke bleichviolett, mittlere braun und oberste schwarzbraun aussehen, und oft in einen Gürtel zusammenfliessen. Sie werden an drei Wochen, meist nur des Nachts bebrütet; die ausgeschlüpften Jungen verbergen sich geschickt.

3. GELOCHELIDON anglica Brehm.

sterna anglica Mont. — aranea Sav.

Lach-Seeſchwalbe — gull-billed tern — *sterne hansel.*

Diese Seeschwalbe mit dem Möven-Schnabel bewohnt gemässigte und warme Länder. Eine Colonie ist unweit Apenrade, eine kleinere bei Flensburg, grössere in Griechenland. Sie lebt auch in Afrika und Amerika. Die Küste vermeidet sie, brütet vielmehr gesellig auf den Inseln der Landseen. Schon Ausgangs April stellt sie sich ein. Ihr Nest ist eine in den Boden gescharrte Vertiefung, die mit Grashalmen ausgelegt und mit einem Rande von trocknem Grase umgeben wird. Mitte Mai enthält dieses nicht ganz kunstlose Nest 2—3 Eier von entweder thonweisser, oder hell- oder dunkel-rostgelber, olivengrüner oder bräunlicher Grundfarbe mit violetten Unterflecken und bräunlichen und schwarzbraunen Oberflecken. Sie sind kleiner und dünnschaliger, aber ebenso mässig glänzend als die der vorigen Art.

1. STERNA hirundo Linné.

sterna fluviatilis Naum.

Fluß-Wasserschwalbe — Greater tern — *Sterne pierre-garin.*

Diese Seeschwalbe ist weit verbreitet, denn sie bewohnt die Ufer der Nord- und Ostsee, namentlich die holländischen, deutschen, dänischen und schwedischen Küsten. Sie geht bis über den Polarkreis, bis zum 68° n. Br. hinauf. Aber sie wohnt auch an den Ufern des Mittelmeeres, auf der europäischen Seite sowohl als auf der afrikanischen, und hält sich zur Brutzeit eben so gut an den Fluss- und Seeufern, namentlich an den Ufern der Landseen und Moore in Scandinavien, an denen der Elbe, der Donau, des Rheines und der Schweizer-Seen auf. An den Meeresküsten ist sie aber seltener und einzelner, als die ihr nah verwandte *sterna macrura*, und nur hin und wieder an der pommerschen Küste und auf Rügen, so wie an der Küste Scandinaviens von Schoonen bis zum Polarkreise in grösserer Anzahl brütend vorhanden. Sie nistet gesellschaftlich oder in einzelnen Paaren zu Ende Mai's oder im Juni. Das Nest ist nichts als eine Vertiefung oder ein gescharrtes Loch im Sande, und steht nah am Strande, oft auf einer Sandbank, z. B. auf der Elbe stets auf Kiesbänken und kleinen Inseln, doch so, dass es von der Fluth des Meeres oder dem angeschwollenen Wasser des Flusses nur selten erreicht wird. Die zwei bis drei Eier — vier oder gar fünf findet man selten darin — sind ziemlich dünn- und glattschalig, schwach glänzend, kurz- oder länglich eigestaltig, zuweilen etwas birnförmig, gegen das Licht gehalten inwendig grünlich und von höchst verschiedener Grundfarbe und Zeichnung. Acht der am öftesten vorkommenden Varietäten wurden abgebildet. Diese grosse Abänderung der Eier ist aber nicht etwa Folge des verschiedenen Alters, des Himmelstrichs oder der Nahrung, denn man findet die verschiedenst gefärbten Eier in ein und demselben Neste. Man findet das Nest am leichtesten, wenn man sich in der Umgebung ihres Wohnorts stundenlang in bedeutender Entfernung ruhig auf den Boden legt, und genau Achtung giebt, wo sie sich niederlassen. Obschon das Weibchen bei Tage wenig brütet, — man findet die Eier fast immer kalt, — so bekümmern sich doch die beiden Aeltern sehr um sie und die aus ihnen hervorkommenden Jungen, und fliegen mit grossem Geschrei in Schussnähe um den herum, welcher sich ihnen nähert. Ein Thier, welches ihnen gefährlich werden könnte, suchen sie mit vereinten Kräften — die nicht weit von einander wohnenden Paare vereinigen sich dann — zu vertreiben. Die Jungen laufen, sobald sie ausgekrochen sind, aus dem Neste, und wissen sich zwischen Steinen und im Grase und Seetang sehr gut zu verbergen, wobei ihnen der graue Flaum des Oberkörpers, mit welchem sie dicht bedeckt sind, sehr zu statten kommt. Zum schwimmen nehmen sie nur im Nothfalle ihre Zuflucht.

2. STERNA macrura NAUMANN.

sterna arctica TEMM.

Küſten-Seeſchwalbe — Arctic tern — *Sterne arctique.*

Diese langschwänzige Seeschwalbe ist ebenfalls sehr weit verbreitet, denn sie geht von Grönland bis zur Ostsee herab, und bewohnt Grönland, besonders häufig die Küsten der Baffinsbai und Davisstrasse, die von Island, den Orkaden, Färöern, Schottland, England, Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden, wie der deutschen Nord- und Ostsee. Sie lebt gewöhnlich nur am Strande, liebt auch den der Inseln sehr; allein auf Island hält sie sich auf dem weit im Lande liegenden See Myvatn auf, obgleich dieser ein Süsswasser-See ist. Ebenso ist es auch in den Lappmarken, wo sie die Landseen bewohnt. In Scandinavien findet man sie an allen Küsten vom südlichsten Schoonen bis an das Eismeer, sowohl östlich als westlich vom Nordcap, häufig. Sie brütet in grössern und kleinern Gesellschaften, auf manchen Scheeren unweit der norwegischen Küste zu Tausenden, auf manchen Inseln der deutschen Ostsee in geringerer Anzahl. Ihre Lieblingsplätze auf diesem Meere sind einsame, unbewohnte, trockne, sandige, nur hin und wieder mit schilfartigem Seegrase bewachsene, meist kleine Inseln. Das Nest ist nichts als eine natürliche, nicht einmal gescharrte Vertiefung im Sande oder auf Seetang, hat gar keine Unterlage, und dient nur dazu, das Fortrollen der Eier zu verhindern. Es steht gewöhnlich nah am Strande, doch nicht so nah am Wasser, dass es die Fluth erreichen kann. Auf kleinen Inseln und am See Myvatn findet man es weit von der Küste, oft mitten auf einer kleinen Insel. Ihre Geselligkeit zeigt sich auch darin, dass die Neste in geringer Entfernung von einander stehen. Ein jedes enthält nach Verschiedenheit der Länder zu verschiedenen Zeiten, auf den Inseln der Ostsee zu Ende Mai's oder Anfangs Juni, auf Island, in Norwegen und Grönland später, zwei bis drei, seltner vier Eier, welche denen der *sterna hirundo* ähnlich, aber kleiner, ebenfalls dünn- und glattschalig, inwendig gegen das Licht gehalten grünlich, aber in Farbe und Zeichnung noch verschiedener als diese sind. Die Tafel enthält nur acht verschiedene abgebildet, aber ausser diesen giebt es unzählige andere Varietäten; stark- und sparsam-, auch kranzförmig gefleckte auf weisslichem, grünem, bläulichem, ja rothbraunem Grunde. Die meisten Eiersammlungen sind sehr reichlich damit versehen, weil sie so leicht zu bekommen und wohlfeil sind. Die Weibchen brüten eben so wenig während des Tages als die Fluss-Schwalbe, aber die Alten haben eine eben so grosse Liebe zu ihrer Brut, den Eiern und den Jungen, als diese. Sie umfliegen mit grossem Geschrei den, der sich ihrem Brutplatze nähert, und stossen keck und unvorsichtig auf Menschen und Hunde herab, wobei sie dann leicht zu schiessen sind. Die Jungen wissen sich eben so geschickt zu verbergen, wie die Jungen der *sterna hirundo*.

3. STERNULA minuta BONAPARTE.

sterna minuta L. — metopoleuca GM. — parva PENN.

Zwerg-Seeſchwalbe — Hooded tern — *Sterne petite.*

Die kleine Seeschwalbe bewohnt die Meeresküsten und Flüsse des mittlern und südlichen Europa, geht nicht bis Norwegen hinauf, aber bis Afrika und Ostindien herab. Die von der untern Donau und die aus Ostindien ähneln einander völlig, scheinen aber etwas grösser zu sein als

die afrikanischen. Sie lebt an der englischen, französischen, holländischen, dänischen, schwedischen — nur in Schoonen, Haland und Gothland — und deutschen Küsten; in unserm Vaterlande auf den sandigen Ufern der Landzungen und Inseln der Elbe und Mulde, welche einsam, von andern Vögeln wenig bewohnt, und mit Sandhügeln, Steinen und Schilfgras bedeckt sind. An der Donau in Ungarn ist sie auch nicht selten. Am Strande halten sie sich in kleinen Gesellschaften, auf den Flüssen in einzelnen Paaren auf. Das Nest steht auf dem blossen Sande oder Kiese, hat entweder keine oder eine unkünstliche Unterlage von Haidekraut oder Graswurzeln, und ist gewöhnlich zwischen Steinen oder neben Haidekrautbüschen so angebracht, dass man es nicht leicht findet. Es enthält zu Ende Mai's oder Anfangs Juni — im Süden natürlich früher — drei bis vier Eier, welche sich schon durch ihre geringere Grösse von denen der andern Seeschwalben unterscheiden, kurz- oder länglich-eiförmig, ziemlich dünn und glattschalig, wenig glänzend, und, wie die Abbildungen zeigen, in der Grundfarbe und Fleckenzeichnung zwar bedeutend von einander abweichen, doch bei weitem weniger variiren, wie die Eier der Fluss- und Küsten-Seeschwalben. Auch diese Eier werden am Tage wenig bebrütet, und fühlen sich immer kalt an wenn man sie findet. Wenn sich ein Mensch oder ein Thier der Brutstelle nähert, so erhebt sich die ganze Schwalbengesellschaft mit grossem Geschrei, und sucht den Feind zu verjagen; denn die Anhänglichkeit der Alten an ihre Eier oder Jungen ist nicht minder gross, wie bei den Gattungs-Verwandten. Die Flaumjungen laufen und verbergen sich auch eben so rasch, dass man selten eins zu sehen bekommt.

1. HYDROCHELIDON hybrida Bonaparte.

Sterna hybrida Pallas. — leucopareia Nott. — de la mottei Vieill.

Weißbärtige Waſſerſchwalbe — white-bearded tern — *sterne moustac.*

Diese Wasserschwalbe ist ein südöstlicher Vogel, über einen grossen Theil von Asien und Afrika verbreitet, aber schon im südlichen Ungarn sehr häufig. In Norddeutschland sind einige geschossen; in Baiern wurde sie brütend angetroffen. An der französischen Küste ist sie selten, noch seltener in Spanien. Nach Ungarn kommt sie Ende April und zieht Ende August weg.

Sie nistet daselbst häufig colonienweise in den grossen Sümpfen des Banats an lichtern Stellen auf kleinen, kurz begrasten Schlammhügelchen, oder auf Schilfbüscheln und Wust, bei hohem Wasserstande auf den dichten Zweigen der Weidenbüsche. Das Nest ist ein kunstloser Bau aus Schilf und Gras, und enthält Anfangs Juni drei Eier von klarer meergrüner oder graugrüner Grundfarbe, worauf als unterste aschgraue, als mittlere, braune, als oberste, schwarze Flecke stehn. Manche sind mit vielen und kleinern, andere mit wenigen gesonderten aber grössern, oder zum Kranz vereinigten Flecken bezeichnet. Die Schale hat feines Korn; an Grösse erreichen sie kleine Exemplare der *St. arctica* und können mit den grün gefärbten derselben verwechselt werden. Männchen und Weibchen brüten fünfzehn Tage. Die Jungen bleiben im Nest, bis sie flugbar sind und werden mit Insecten gefüttert.

2. HYDROCHELIDON leucoptera Boie.

Sterna leucoptera Meisn. & Schinz.

Weißflügelige Waſſerſchwalbe — white-winged tern — *sterne leucoptère.*

Die weissflügelige Wasserschwalbe findet sich im südlichen Europa: in Spanien, Italien, Ungarn; in Afrika namentlich in Nubien, und mag auch in Syrien und den angrenzenden Ländern vorkommen. Einzelne streifen nach Deutschland hinüber.

Sie brüten in ziemlich grossen Gesellschaften in den Morästen Ungarns neben Colonien der schwarzen Wasserschwalbe, bauen aus Rohrblättern und Schilfstücken ein lockeres Nest, und legen zwei bis drei Eier. Diese gleichen denen der schwarzen Seeschwalbe zum Verwechseln, sind aber gewöhnlich kleiner und dünnschaliger, bald kurzoval, bald gestreckt. Auf grünem oder grüngelbem oder bräunlich-grünem Grunde sind die untern Schalenflecke dunkel aschgrau, die mittlern je nach der Grundfarbe grün- oder gelbbraun, die obersten schwarz; zwischen den eckigen und zackigen Flecken befinden sich runde Punkte. Beide Gatten brüten vierzehn Tage und ziehen die Jungen gemeinschaftlich auf.

3. HYDROCHELIDON fissipes Bonaparte.

Sterna fissipes L. — nigra Gmel. — naevia Briss.

Schwarze Waſſerſchwalbe — black tern — *sterne épouvantail.*

Die schwarze Seeschwalbe hat eine weite Verbreitung. In Europa geht sie bis ins mittlere Schweden hinauf, ist in Ungarn, Spanien, Holland, England und Deutschland gemein, in Asien, dessen gemässigte Theile sie sehr häufig bewohnt, bis nach Sibirien, in Amerika bis zur Hudsonsbai hinauf, und von Brasilien bis zum äussersten Süden hinab anzutreffen. Im nördlichen Afrika kommt sie ebenfalls vor. In Norddeutschland erscheint sie Ende April oder Anfangs Mai und zieht Anfangs August weg.

Sie bewohnt die mit morastigen Ufern und Inseln versehenen Teiche und Seen, sowie Brücher, nistet immer in Gesellschaften, — ausnahmsweise fand Brehm ein einzeln nistendes Pärchen, — die Neste nur wenige Schritt von einander entfernt. Man findet diese auf niedergedrückten Schilf- und Euphorbienbüscheln, auf sumpfigem kurzen Grase, bei hohem Wasserstande auch wohl auf den eingeknickten Spitzen dichtstehender *Arundo phragmitis*. Sie sind kunstlos und locker aus Rohrblättern und Schilfstücken, Grashalmen und Rohrrispen gebauet, und enthalten Ende Mai meist drei auch zwei Eier von bald kurzer, bald gestreckter Gestalt, feiner, wenig glänzender Schale, blass olivenbrauner oder olivengrüner Grundfarbe, mit dunkelgrauen Schalenflecken; die heller gegrundeten mit gelbbraunen, die dunklern mit roth- und schwarzbraunen, oft in einen breiten Kranz zusammenfliessenden Flecken und Tüpfeln. Beide Gatten brüten vierzehn bis sechszehn Tage, ebenso lange sitzen die Jungen im Neste, ehe sie ausfliegen. Die Eltern füttern sie mit Insecten; wo es deren giebt, mit Heuschrecken.

4. ANOUS Stolidus Leach.

Sterna stolida L. — megalopterus stolidus Bp.

Noddy-Seeſchwalbe — noddy-tern — *sterne noddy.*

Diese bewohnt die heisse Zone, z. B. die Küsten von Cayenne, die Bahama-Inseln, auch die kleinen an der Südküste St. Helena's gelegenen Felseninseln. Sie brütet auch auf Cuba und auf ihren Wanderungen erscheint sie an den Küsten Nordamerika's sowohl, als auch zuweilen auf europäischen Gewässern.

Sie nistet gesellschaftlich, legt ihr Nest auf Büsche aus wenig Reiserwerk an, oder legt ihre zwei bis drei Eier auf den blossen Fels oder auf die Erde in eine flache Vertiefung. Diese Eier sind kleiner und dünnschaliger als die der Brandseeschwalbe. Ihre Farbe ist ein trübes graugelbliches Weiss; die Zeichnung besteht in violettgrauen Schalenflecken mit kleinern und grössern dunkelbraunen und einigen schwarzen Flecken auf der Oberfläche, besonders am stumpfen Ende, wo diese zuweilen kranzartig sich vereinigen. Es kommen auch kalkweisse sparsam schwarzgefleckte Exemplare vor.

5. HALIPLANA fuliginosa Wagler.

Sterna fuliginosa Gm. — serrata Forst.

Rußbraune Seeſchwalbe — sooty tern — *sterne fuligineuse.*

Diese den Seefahrern sehr bekannte Meerschwalbe, eine Verkündigerin nahen Landes, wenn sie in der Nähe der Schiffe erscheint, bewohnt vorzugsweise die Inseln der Südsee und Neuholland. Sie brütet auch häufig auf der Insel Cuba. Auf ihren Wanderungen wird sie in zahlreichen Schaaren auf den Küsten Georgiens und der Florida's gesehen; ja sie verirrt sich sogar bisweilen nach Europa und auf die Flüsse Deutschlands.

Sie nistet, wie ihre Gattungsverwandten in Colonien. Die Neste liegen entweder zwischen Gebüschen oder auf den blossen Felsen. Der Eier darin sind nur eins oder zwei. Diese sind auf thonweissem, bläulichweissem oder graubräunlich weissem Grunde reichlich und gleichmässig mit lilafarbenen, rostbraunen und schwarzen Flecken und Strichen bemalt. Zuweilen bilden grössere schräg gestrichene Flecke einen Gürtel um das stumpfe Ende.

1. OLOR mansuetus Wagler.

anas olor L. — cygnus gibbus Bechst.

Höcker-Schwan — mute swan — *cygne tuberculé.*

Der zahme oder stumme Schwan wird in Deutschland, England und andern Ländern auf Seen und Teichen gehegt, lebt aber auch wild oder verwildert in fast allen Theilen Europas, besonders häufig in Russland und auch in Sibirien; in Deutschland besonders auf den mecklenburgischen, pommerschen und märkischen Seen, namentlich auch denen der Havel bei Potsdam. In Frankreich erscheint er nur selten auf den Nordküsten. Wo er gehegt und gehalten wird, pflegt man ihn den Winter in einen luftigen Stall zu bringen und zu füttern; die wilden ziehen südlich. Im Zorne lässt der durch seine kräftigen Schnabelhiebe und Flügelschläge zu fürchtende Vogel ein Knurren hören und bei der Paarung einige sonderbare Töne, durch welche beide Geschlechter ihre Zärtlichkeit gegen einander ausdrücken. Bei der Begattung selbst recken sie sich senkrecht in die Höhe, umschlingen sich mit den Hälsen und drücken die Leiber an einander.

In Nord- und Mitteldeutschland pflegt das Weibchen im April ein Nest aus Schilf und Wasserpflanzen am Ufer eines Gewässers oder auf einer Insel zu bauen und sechs bis acht Eier auf eine weiche Unterlage von Federn zu legen. Diese haben eine regelmässige, etwas schlanke Eigestalt, die grösste Breite etwas der Basis näher als der Höhe, sehr starke glatte, mehr oder weniger glänzende Schale mit dichtstehenden Poren und eine graugrüne Farbe. Nach fünf bis sechs Wochen kommen die Jungen aus. Im Dunenkleide ist der Schnabel und Fuss bleischwarz und der äusserst weiche Flaum tiefgrau. Im Jugendkleide ist der Schnabel noch schwärzlich, der Oberkörper graubraun, an den meisten Schwungfedern silberweiss, der Unterrücken grauweiss, bräunlich getüpfelt, der Unterkörper aschgrau. Im Herbste sind die Federn schon sehr abgeschossen, die Oberflügel haben viel Silbergrau, der Unterkörper ist blassaschgrau und auf dem ganzen Oberkörper kommen schon im October viele weisse Federn zum Vorschein, welche sich den Winter über vermehren, im Frühjahr eine gescheckte Zeichnung bewirken und im Sommer allmählig die grauen verdrängen, so dass der Schwan schon im zweiten Herbstkleide ausgefärbt sein würde, wenn nicht sein Schnabel noch zu dunkel wäre. Dieser ist im dritten Jahre blassgelb und wird erst im vierten orangeroth. Sowohl die zahmen als die wilden Schwäne wenden ihren Jungen die zärtlichste Sorge zu, tragen sie bei rauher Witterung unter den hochgehaltenen Flügeln auf dem Rücken, weisen ihnen Nahrung an und vertheidigen sie durch Schnabelhiebe und Flügelschläge gegen Angriffe.

2. OLOR immutabilis Bonaparte.

cygnus immutabilis Yarrel.

Unveränderlicher Schwan — polish swan — *cygne invariable.*

Dieser im Osten und Südosten von Europa, so wie im asiatischen Russland lebende grosse Schwan wurde vordem für eine Spielart oder einen Bastard vom Höckerschwan gehalten. Er unterscheidet sich aber von diesem und den andern europäischen Schwänen durch sein in jedem Alter, mithin auch schon im Jugendkleide, weisses Gefieder, durch einen sehr kleinen Schnabelhöcker, durch die weiter der Stirn zu ausgedehnte orangerothe Farbe des Schnabels und durch seine hellaschgrauen Füsse.

Auf seinen Zügen wird er in kleinen Gesellschaften sowohl in England als in Holland gesehen und wurde dort mehrmals geschossen.

Im Nestbau weicht er nicht vom Höckerschwan ab. An der Wolga bei Sarepta brütet er nicht selten. Seine Eier welche dort in Mehrzahl gesammelt wurden, haben eine etwas andere Form und Farbe. Sie sind regulär eiförmig, oben und unten gleichmässig abgerundet, der grösste Breitendurchmesser liegt in der Mitte, die Farbe ist ein helles gelbliches Graugrün.

3. ANSER albifrons Bechstein.

anas albifrons L.

Weisstirnige Gans — white-fronted goose — *oie rieuse.*

Die Blässengans, welche, wie alle Gänse, gegen die Meinung Temminck's und Degland's, dasselbe Kleid, nur dass im Frühjahre die hellen Federkanten schmaler als im Herbste sind, das ganze Jahr trägt, bewohnt den Norden beider Welten. Nach Faber findet man sie auf Island nur bei Aree- und Rangavalle-Syssel des Südlandes; kommt sie Mitte April an, fällt schaarenweis auf die Felder und begiebt sich im Mai auf die Wiesen in die Nähe eines Flüsschens um daselbst zu brüten.

Sie legt fünf Eier und mehr. Diese sind länglich oval, wenig bauchig, nach der Höhe stark abfallend, dick- rauhschalig mit deutlichen Poren und mattem Glanze und sehen weiss oder gelblich weiss aus. Sie sind noch nicht ganz so gross wie die Eier des weissen Storchs.

Die Mutter zieht mit ihren kleinen Jungen nach den zuweilen ziemlich entfernten Teichen und ist um sie wie um ihre Eier so besorgt, dass sie, auch bei augenscheinlicher Todesgefahr, zischend in ihrer Nähe bleibt. Gegen Ende des August halten sich Alte und Junge schaarenweis bei dem Flüsschen Pjorsa in Island auf, wandern im September aus dem Norden und kommen im October und November familienweise unter den Ringelgänsen an die Küsten der Ostsee, einzeln gewöhnlich unter den Saatgänsen ins nördliche und mittlere Deutschland. In Holland und Frankreich sind sie vom November an häufig, überwintern nach Degland daselbst, und richten auf den Saatfeldern grossen Schaden an. A. Brehm fand sie im Winter auch in Egypten. Die Jungen unterscheiden sich von den Alten besonders durch den fehlenden weissen Stirnfleck.

4. Bernicla leucopsis Bonaparte.

anser leucopsis Bechst. — bernicla Pall.

Weisswangen-Gans — bernicle goose — *oie bernache.*

Die weisswangige Gans bewohnt den Norden Europas, Asiens und Amerikas. In Russland und Sibirien ist sie häufig. Auf ihren Zügen nach Norden im Mai folgt sie in Schaaren den Flüssen, um zu ihren Nistplätzen zu gelangen. Nach Faber kommt sie Mitte April auf Island an, fällt besonders auf der südwestlichen Seite dieser Insel schaarenweise auf die tief liegenden Felder und Wiesen, verschwindet zu Ende des Mai und brütet entweder auf den Seen der wenig besuchten Berge der Insel, oder wahrscheinlich noch nördlicher. Sie nistet auch auf den Sümpfen Lapplands. Anfangs September kommt sie wieder in die Thäler, hält sich auf den Wiesen und an der Küste auf und verlässt Island Mitte October. Um diese Zeit wandern die Alten mit ihren Jungen nach wärmeren Gegenden, in Russland nach dem warmen Westen, in Sibirien nach dem warmen Orient. An den deutschen Küsten erscheinen sie selten. Ihr Nest bauet sie an feuchten Fluss- und Seeufern, in Sümpfen und Morästen ins Schilf und unter Gebüsch und legt sechs bis zehn Eier. Diese gehören zu den kleinern Gänseeiern, haben eine gestreckte und ungleichhälftige Eigestalt, starke, glatte, wenig oder gar nicht glänzende Schale mit kaum bemerkbaren Poren und sehen rein- oder gelblich weiss aus.

Die Jungen, welche nach vier Wochen auskommen, haben im Dunenkleide auf dem Oberkörper und an der Brust einen mäusegrauen, an der Vorderseite des Halses und am Bauch einen grauweissen Flaum.

Die flüggen Jungen sehen im Ganzen den Alten ähnlich, haben aber bleiche und unreine Farbe. Der Schnabel und die Füsse sind mattschwarz etwas röthlich durchscheinend. Das Gesicht ist schmutzig gelblich weiss; Hals und Kropf, statt schwarz, nur bräunlich schwarzgrau; die Tragfedern hellaschgrau mit bräunlich weissen Kanten; Oberrücken und Schultern sind aschgrau mit schwarzbraunen Federenden und grauweissen Rändchen.

Die Weisswangen Gans lässt sich leicht zähmen, wird sehr zutraulich und lebt in der Gefangenschaft viele Jahre.

1. CYGNUS musicus Bechstein.

anas cygnus Gmel. cygnus ferus Briss.

Sing-Schwan — whistling swan — *cygne sauvage.*

Der Sing-Schwan ist wahrscheinlich über den ganzen Norden der alten Welt verbreitet. Er bewohnt zur Brutzeit süsse Gewässer, besonders Gebirgsseen, kommt mit den Jungen im October auf das Meer, wo er zum Theil in den offenen Buchten in Gesellschaften überwintert, grossen Theils aber in wärmere Länder zieht und dann nicht nur auf die Flüsse und Seen weit vom Strande, sondern auch auf die Nordsee längs der deutschen, holländischen und französischen Küste kommt und auf das Mittelmeer wandert.

Im Mai suchen die Paare ihre Brutplätze auf und bauen ein grosses Nest oft mitten ins Wasser. Dann werden aber so viel Wasserpflanzen dazu verwendet, dass die fünf bis sieben Eier trocken liegen. Es besteht aus Rohr, Schilf, Binsen u. dgl., welche Stoffe kunstlos über einander gelegt sind. Das Männchen ist sehr zärtlich gegen sein Weibchen, treibt es bei der Paarung vor sich her und richtet sich dann bei der Begattung gegen dasselbe auf, so dass die Vorderkörper einander berühren. Es bewacht und vertheidigt sein Weibchen während der vierwöchentlichen Brütezeit und setzt sich oft zu ihm auf das Nest. Die Eier, welche den Eiern des zahmen oder Höcker-Schwans nahe kommen und meistens etwas grösser sind, haben eine sehr starke Schale, eine gestreckte Gestalt, den grössten Querdurchmesser in der Mitte oder näher der Basis zu, und sehen gelblich-weiss aus.

Die mit langem, dichtem und warmem Flaum bedeckten Jungen werden von beiden Eltern geführt, bis sich im Herbste die Familie mit andern zu grössern Schaaren vereinigt.

2. CYGNOPSIS cygnoides Brandt.

anas cygnoides L. anser cygnoides Pall. anser guineensis Briss.

Schwanen-Gans — guinea-goose — *oie à tubercule.*

Ein Schnabelhöcker und langer Schwanenhals haben dieser ansehnlichen Gans den deutschen Namen gegeben. Als wilden Brut- oder Zugvogel kennen wir sie nicht, da sie den wärmern Län-

dern Asiens, als Persien, dem südlichen Sibirien, angehört und bis ins westliche Europa nicht wandert. Dagegen ist sie uns desto bekannter als europäisches Hausthier. Sie ist als solches bei uns eingebürgert und beliebt und wird auf grossen und kleinen Landgütern, auch in Bauerndörfern, die Teiche haben, vielfach unter anderm Wassergeflügel gehalten. Sie paart sich gern mit den Hausgänsen und zeugt mit ihnen Bastarde, die recht gross und schwer werden, sich leicht mästen lassen, einen langen Hals, aber eine rauhe übeltönende Stimme haben. Je nach der Farbe der väterlichen oder mütterlichen Hausgans sehen sie grau, oder bunt, oder auch ganz weiss aus. Die Schwanengans wird ebenso wie die Hausgans zweimal gerupft, zum ersten Male, wenn man sie nicht brüten lassen will, im Mai, und zum zweiten Male im Frühherbst.

Die Eier der Schwanengans sind kleiner als die der Graugans aber grösser als die Eier der weissstirnigen Gans. Von Gestalt sind sie bauchig mit zugerundeter Basis, nach der Höhe fast konisch verschmälert. Auf der Oberfläche sind sie feinkörniger und glatter, als jene.

3. CYGNOPSIS canadensis Brandt.

anser canadensis Vieill. bernicla canadensis Boie.

Canadische Gans — canada goose — *oie à cravatte.*

Die nördlichen Länder und Inseln von Amerika sind die Heimath dieser grossen und schönen Gans. Reisende sahen sie unter dem 80. Breitengrade an den Küsten von Spitzbergen und vermuthen, dass sie noch unterm magnetischen Pol anzutreffen sein werde, wenn man bis dahin vorzudringen vermöchte. In diesen hochnordischen von Menschen niemals betretenen Gegenden lebt und brütet sie in ungeheurer Menge, wie die zahllosen Schaaren beweisen, welche jährlich auf dem Herbstzuge die vereinigten Staaten durchziehen um unter einem südlichern Himmelsstrich zu überwintern. Viele Tausende werden zu dieser Jahreszeit überall gefangen und geschossen, an der Hudsonsbai z. B. soll ein einzelner Schütze in einem Tage an zweihundert Stück erlegen können. Ihr Rückzug fällt in den April und Mai. Er verkündet den Nordlandbewohnern den nahenden Frühling, wie der Abzug im Herbst ihnen eine Mahnung an den Winter, an baldiges Erstarren der Gewässer gewesen war. Auf diesen Zügen verirren sich kleine Streifparthien zuweilen nach Europa, namentlich nach England, wo sie mehrmals gesehen und geschossen, auch einzelne Paare nistend angetroffen worden sind.

Im hohen Norden bewohnen diese Gänse grosse Sümpfe und Brücher, ziehen aber Inseln dem Festlande vor, weil sie den Strand lieben, wo sie von den dicken Blättern des Meerkohls und den fleischigen Wurzeln schilfartiger Wassergewächse sich ernähren. In Neufundland und Labrador, sogar am obern Mississippi, am Missouri, am Erie-See, sind einzelne Paare brütend angetroffen worden. Von Labrador haben wir durch die Missionare der Brüdergemeine die Eier der Canada-Gans erhalten, deren sie wahrscheinlich, wie die andern grossen Gänse, acht bis zwölf legt. Diese Eier haben die Grösse und Gestalt der Graugans-Eier, doch ist die Schale etwas grobkörniger crystallisirt und zuweilen wegen vorhandener seichter Längsfurchen uneben im Anfühlen.

Die leichte Zähmbarkeit hat die Canada-Gans schon seit vielen Jahren sowohl in Amerika als in Europa — England, Frankreich, Holland — zum Hausthiere gemacht. In wasserreichen Parks oder andern ihrer Lebensweise entsprechenden Lokalen hält sie sich gut und vermehrt sich zahlreich.

Auch alt gefangene oder fluglahm geschossene legen bald ihre Wildheit ab, werden zutraulich und gesellen sich den Hausgänsen bei. Mit diesen paaren sie sich dann gern und zeugen Bastarde, welche grösser und schwerer werden als beide Eltern, leicht fett werden und daher ein beliebtes Marktgeflügel abgeben. In der Farbe sind sie meist der wilden Stammart ähnlicher, als der Hausgans.

4. ANSER cinereus Meyer.

anas anser L. anser vulgaris Pall. — ferus Gessn.

Grau-Gans — grey-leg-goose — *oie cendrée.*

Die Grau-Gans bewohnt einen grossen Theil unsers Welttheils, doch mehr die nördlichen und nordöstlichen als südlichen Länder. Sie geht vom mittlern Deutschland bis Norwegen hinauf und ist auch über Polen und einen Theil Russlands verbreitet. Sie kommt im März bei uns an und verlässt uns familienweise oder in kleinen Gesellschaften im October. Sie bewohnt die mit Wasserpflanzen theilweis oder ganz bedeckten Seen, grosse Teiche, Brücher und Moräste.

Ihr einfaches, aus trocknen Wasserpflanzen kunstlos gebautes, hin und wieder mit wenigen Dunen belegtes Nest steht auf einer kleinen Insel, zwischen Rohr, Schilf, Binsen, aber stets so, dass die fünf bis acht Eier trocken liegen. Das Weibchen brütet vier Wochen und wird während dieser Zeit vom Männchen, welches ihm auch die Jungen führen hilft, bewacht und beschützt. Die Eier haben eine starke Schale mit dicht stehenden Poren und sind entweder gleichhälftig, die Höhe nur wenig schmäler zugerundet als die Basis, oder der grösste Querdurchmesser liegt näher an der Basis und die Höhenhälfte ist ungleich dünner. Sie sehen schmutzig weiss oder gelblich weiss aus.

Sobald die ausgeschlüpften Jungen trocken sind, verlassen sie das Nest und schwimmen mit den Alten davon. Sie sind mit dichtem Flaum bedeckt, welcher auf dem Oberkörper grossen Theils olivengrau, auf dem untern gelblich ist. Im Jugendkleide ähneln sie den Alten, haben aber weniger breite helle Federkanten und unscheinbarere Grundfarbe und weitstrahligere Federn.

1. CYGNUS minor Pallas.

Cygnus bewickii Yarr. — melanorhynchus Naum.

Kleiner Sing-Schwan — bewick's swan — *cygne de bewick.*

Der kleine Sing-Schwan bewohnt das nördliche Russland, Sibirien bis Kamtschatka, das arktische Amerika und nach Temminck auch Island; und zwar schlammige, mit Rohr und Wasserpflanzen reich bewachsene Seen und Flussufer, namentlich die Mündungen der grossen ins Eismeer sich ergiessenden Ströme.

Er brütet auf den Küsten und Inseln des Eismeers in Sümpfen, und an den Ufern der Seen, und baut ein grosses Nest aus Wasserpflanzen, Rohr, Schilf und dergleichen, das seine fünf bis sieben Eier aufnimmt. Diese haben eine starke, glatte, trüb weisse ins ockergelbe ziehende glänzende Schale mit wenig sichtbaren Poren, sind bedeutend kleiner und dunkler als die Eier des grossen Singschwans, und sollen gegen fünf Wochen bebrütet werden.

Viele dieser Schwäne mögen an den warmen Quellen und offenen Seen der Länder, die sie im Sommer bewohnten, überwintern. In strengen Wintern aber wandert die Mehrzahl gegen Süden bis ans Caspische und schwarze Meer, es zeigen sich dann auch vereinzelte und kleine Gesellschaften in Norddeutschland, Belgien, Frankreich und Grossbritannien; in Amerika im Innern der Pelzländer. Auf ihren Reisen werden viele erlegt und in die Städte zu Markte getragen.

2. CYGNUS plutonius Shaw.

anas atrata Lath. chenopsis atrata Wagl.

Neuholländischer Schwan — black swan — *cygne noir.*

Dieser Schwan gehört Australien an, wo er auf schilfreichen Seen und Flussufern brütet. In Europa ist er jetzt völlig acclimatisirt und wird in den Thiergärten und Parks häufig gehalten. Darin pflanzt er sich auch fort, und manche Besitzer solcher Anlagen können jährlich viele Junge verkaufen.

Seine Eier sind den Eiern des Höcker-Schwans sehr ähnlich, aber kleiner Sie haben eine starke Schale mit engstehenden Poren, eine grüngraue Farbe, die oft noch ganz oder theilweise durch einen weissgrauen Ueberzug verdeckt wird. Sie sind entweder gestreckt, auf dem stumpfen Ende ziemlich, nach der Höhe stark abfallend, oder oval, auf beiden Seiten gleichmässig zugerundet. In der Grösse übertreffen sie die Eier des Bewick-Schwans. Aus Neuholland gesandte Exemplare sind den aus verschiedenen Thiergärten erhaltenen völlig gleich. Die Brützeit dauert fünf Wochen. Das Männchen hält bei dem brütenden Weibchen Wache, und hilft ihm die Jungen führen und beschützen.

3. ANSER Segetum Bechstein.

anas anser Linn. — anser Sylvestris Briss.

Saat-Gans — bean-goose — *oie vulgaire.*

Die Saatgans, eine Bewohnerin des hohen Nordens, kommt auf ihren periodischen Wanderungen alljährlich nach Deutschland. In Lappland kehrt sie Ausgangs April ein und verlässt dasselbe Ende September.

Sie brütet daselbst in feuchten Gegenden und bauet ein kunstloses Nest unter Weidengebüsch, in welchem man in der zweiten Hälfte des Mai sieben bis zehn Eier findet, welche die brütende Gans beim Abgehen vom Neste zudeckt. Faber sagt von ihr: »Ich habe sie blos auf dem Nordlande in Island gefunden. Sie kommt in der dritten Woche des April in Schaaren an, und man sieht sie dann auf Feldern, Wiesen und niedrigen Bergebenen bis zur Insel Grimson. Gegen Ende des Mai verschwindet sie aus den Thälern und zieht sich auf die Berge um zu brüten. So fand ich im Juni ihre Eier auf einem Felsen bei Myvatn. Mitten im September kehrt sie mit den erwachsenen Jungen in die Thäler, auf Wiesen, an Bäche und Gewässer zurück, und zieht bald darauf ganz weg.«

Ihre Eier sind so gross oder etwas kleiner als die der Graugans; sie haben eine gestreckte Gestalt, etwas rauhe glanzlose Schale, wenig sichtbare Poren und sehen trüb weiss aus. Die Brutzeit währt vier Wochen; das Weibchen brütet allein, wird aber vom Männchen bewacht, und bei der Führung und Vertheidigung der Jungen unterstützt.

4. CHENALOPEX aegyptiaca Stephens.

anas aegyptiaca L. — anser varius M. & W.

Aegyptische Fuchs-Gans — egyptian goose — *oie égyptienne.*

Diese schöne Gans wohnt in Afrika bis hoch im Nilthal hinauf und im südlichen Asien. In Griechenland und am schwarzen Meere erscheint sie regelmässig auf ihren Zügen. Einzelne streifen bis nach Europa herüber, und werden dann zufällig in Deutschland, Frankreich und England gefangen oder geschossen. Wegen ihrer Schönheit und leichten Zähmung werden sie in Garten- und Park-Anlagen, worin Wiesen und Teiche sind, gern gehalten, brüten darin und erziehen oft eine zahlreiche Nachkommenschaft.

Das Weibchen legt sein Nest im langen Grase oder unter einem Büschchen in einer vorgefundenen oder selbstgescharrten Vertiefung an, trägt in diese trockne Stengel, Laub und andere Neststoffe zusammen und füllt sie mit Dunen, die es sich selbst ausrupft, zu einem weichen Bettchen aus. In ihrem Vaterlande wurde einst ein beinahe schwimmendes, nur von einigen festgewachsenen Rohrstengeln gehaltenes Nest auf dem Gewässer einer Quelle gefunden, das von starken Schilfhalmen und Blättern erbaut, und inwendig mit Federn und Pflanzenwolle ausgefüttert war.

Die Eierzahl ist acht bis zehn. Diese sind schön weiss oder etwas gelblichweiss, sehr feinkörnig und glänzend. Ihre Form ist ungleichhälftig, unten abgerundet, nach der Spitze stark, zuweilen kreiselartig abfallend. Sie werden in achtundzwanzig Tagen ausgebrütet, die Jungen von beiden Aeltern sorgsam geführt und beschützt.

1. PHOENICOPTERUS roseus Pallas.

phoenicopterus antiquorum Temm. — europaeus Vieill.

Rosenfarbiger Flamingo — red flamingo — *phoenicoptère flamingo.*

Der Flamingo bewohnt vorzüglich die Küsten des Mittelmeeres, ist also in Südfrankreich, Italien, Sicilien, Griechenland, Westasien und Nordafrika zu Hause. Er liebt grosse salzige Moräste und Seen, z. B. den Menzalehsee in Unteregypten, verirrt sich auch nach nördlichen Gegenden und ist schon in Süddeutschland erlegt worden. Alfred Brehm schreibt: »An allen egyptischen Strandseen findet sich der Flamingo während des Winters in sehr grosser Anzahl. Sehr viele bleiben auch den Sommer an denselben Orten, um zu brüten. Hierzu wählen sie, nach den Berichten der Araber, flache, mit niedrigem Gestrüpp bewachsene, mit Schilf umgebene Inseln, scharren eine Vertiefung, kleiden dieselbe nothdürftig mit Schilf- und Rohrblättern aus, und legen darauf zwei, selten drei Eier.« Dass sie nicht rittlings auf dem Neste brüten, wie Temminck und Andere behaupten, unterliegt keinem Zweifel für Jeden, welcher einmal einen Flamingo mit zusammengezogenen Beinen auf der Erde sitzen sah. Doch soll nicht bestritten werden, dass diese Vögel an sehr sumpfigen Orten die Füllung des Nestes sehr dick anlegen und vielleicht mit Schlamm untermischen. Unzweifelhaft brüten die Thiere in gleicher Weise, wie die übrigen langbeinigen Vögel.

Im Mai fangen sie an, ihre Eier zu legen. Die Eier sind sehr gestreckt, meist ungleichhälftig, der grösste Durchmesser nahe der Basis und von derselben nach der Höhe abfallend, haben eine weiche, kreideartige, unebene Schale und sehen kalkweiss aus. Sie werden in dreissig bis zweiunddreissig Tagen ausgebrütet.

Das Jugendkleid weicht von dem ausgefärbten sehr ab. Der Schnabel ist graulich, der Fuss gelblich, das ganze Gefieder matt aschgrau mit schwärzlichen Schaftstreifen an den Steuer- und Schwungfedern zweiter Ordnung; Unterflügeldeckfedern roth. Nach der ersten Mauser ist das Gefieder weisslich und im dritten Jahre erst rosenroth.

2. PLECTROPTERUS gambensis Leach.

anser gambensis L. — spinosus Bonn.

Gambia-Gans — spurredwing goose — *oie éperonnée.*

Die Sporngans bewohnt Afrika. Sie wurde von A. Brehm auf dem obern Nil jenseits des 10°. n. Br. beobachtet und erlegt. Er sagt darüber Folgendes: »Die Gambiagans findet sich nach meiner Erfahrung als regelmässig vorkommender Vogel nicht nördlich von 16° Br. Schon bei Chartum ist sie selten. Ihr Aufenthalt beginnt in den Nilländern erst da, wo der weisse und blaue Fluss sich mehrfach ausbreiten und während ihres Hochstandes grosse Landflächen unter Wasser setzen. Hier und in allen durch die zusammenlaufenden Regenwasser gebildeten Teichen der Steppen trifft man die Vögel oft in grosser Menge.«

»Ihre Brütezeit fällt mit dem Anfange der Regenzeit zusammen, in manchen Jahren also früher als in andern. Für den Gürtel zwischen 15° und 11° n. Br. gelten die Monate Juli bis September. Anfangs November fanden wir bereits flügge Junge. Nach Aussage der Eingebornen brütet diese Gans gesellig und bereitet ihr Nest in dichtem Grase oder Schilfbüschen mitten in den Sümpfen, Regenteichen und überschwemmten Waldtheilen, und legt sechs bis acht Eier.«

Die Eier sind von der Grösse der Blässengans-Eier, allein von anderer Gestalt. Sie sind kurz-oval, beinahe rund, glattschalig und trübgelblich-weiss von Farbe.

Die unvermauserten Jungen weichen sehr von den Alten ab. Kopf und Hals braun, auf dem Oberkopfe am dunkelsten, um die Augen weiss betropft; der Anfang des Oberkörpers und die Schultern graubraun, der ganze Rücken und Bürzel glänzend schwarz; Steuerfedern braun, Schwung- und die meisten Oberflügeldeckfedern schwarz, die vordersten zweiter Ordnung mit grünem Glanze, was eine Art von Spiegel bildet. Längs der ganzen Flügelkante läuft auf dem Oberflügel ein breiter, vorn schmaler, weisser Streif hin; der schwarze Unterflügel hat viele weisse Deck-

federn; Kinn, Kehle und Obergurgel weisslich; Unterhals und Kropf hellbräunlich-grau, und wie die graue Brust mit verwaschenen, tiefbräunlichen Querfleckchen; der übrige Unterkörper hellgrau.

Wie manche andere ausländische Gänse- und Entenarten wird auch die Gambia-Gans jetzt in den Parks und zoologischen Gärten von Europa zahm gehalten und gezüchtet.

3. BERNICLA brenta Stephens.

anas bernicla L. — anser bernicla Pall.

Ringel-Gans — brent goose — *oie cravant.*

Die Ringelgans bewohnt den hohen Norden beider Welten. Middendorf traf sie am vierten Juni an der Boganida und sah am fünfzehnten Juli eben ausgekommene Junge, aber vom eilften bis fünfzehnten August noch grosse Züge nordwärts ziehen. Im Herbst wandert sie und besucht dann die Küsten der Ost- und Nordsee, namentlich die deutschen, holländischen und französischen, ja sie kommt zuweilen bis tief ins Land hinein.

Sie bewohnt grosse Seen voller Riedgras, sowie die Flüsse, und bauet an den Ufern derselben, auf einer Insel oder einer Kufe ein unkünstliches Nest aus Wasserpflanzen und ihren Blättern. Sie legt sechs bis acht Eier. Diese sind kaum so gross als die Eier der Brand-Ente, schmäler und gestreckter, auch dünnschaliger als sie, und weniger glänzend. Sie sind trübgrünlich-weiss von Farbe.

Das Kleid der flüggen Jungen ist von dem der Alten sehr verschieden. Der Fuss ist röthlichschwarz, Kopf, Hals und Kropf grauschwarz; Oberkörper vom Oberrücken an dunkelaschgrau mit hell- und weissgrauen Federkanten; Schwung- und Steuerfedern schwärzlich, letztere an den Spitzen weisslich. Vom weissen Halsringe keine oder bei manchen Männchen nur eine kaum merkliche Spur. Das Weibchen ist kleiner und blasser als das Männchen.

4. POECILONETTA bahamensis Eyton.

anas rubrirostris Vieill.

Bahama-Ente — bahama duck — *canard marec.*

Die Ente der Bahama-Inseln ähnelt in der Gestalt und Grösse unserer *anas penelope,* hat aber einen längern, vorn breitern Schnabel, welcher sich dem unserer *anas boschas* nähert. Er ist beim Männchen dunkelbraun, an der Wurzel bis an die Nasenlöcher orangeroth, am Unterkiefer vor der Spitze mit einer orangegelben Querbinde. Ihre Kennzeichen sind folgende: Die Achsel- und Unterflügeldeckfedern sind weiss, der oben und unten weiss eingefasste Flügelspiegel hat in der Mitte eine schwarze Querbinde.

Das alte Männchen im ausgefärbten Kleide: Die Füsse sind schmutzig gelbbraun; der Zügel, ganze Oberkopf und das Genick sind braunschwarz, mit schwachem, grünem Glanze, der Rücken und die Schultern dunkelbraun, mit feinen rostbräunlichen Wellenlinien. Die Oberflügel und Oberschwanzdeckfedern, wie der Bürzel dunkel olivenbraun. Der Schwanz ist rostgelblichweiss. Der Vorderhals an der Kehle und am Kropfe in einem breiten Streifen weisslich, die Brust und die Unterschwanzdeckfedern rostrothbräunlich; die letzteren haben grosse dunkelbraune Endflecken; der ganze Unterkörper vom Kropfe an mit grossen herzförmigen, dunkelbraunen Spitzenflecken, welche auf der Mitte des weissen Bauches verloschen sind. Die mittlern Steuerfedern sind verlängert, laufen ganz schmal zu und biegen sich sanft nach oben.

Die Jungen im Dunenkleide: Der Schnabel und die Füsse sind schwärzlich; der Oberkörper olivenschwarzbraun, ein Streif von den Schultern zur Schwanzwurzel, die Kopfseiten und der ganze Unterkörper blass weissgelb.

Diese schöne Ente bewohnt ganz Südamerika, muss jedoch in Brasilien ziemlich selten sein, weil der Prinz Maximilian sie nur zweimal erlegen konnte. Sie ist seit mehreren Jahren in den europäischen Thiergärten und Parks eingebürgert, legt Eier und brütet darin und zieht zahlreiche Junge auf. Die Eier sind denen der Spiessente in der Grösse und Form, den Krieckenteneiern in der Farbe gleich.

1. TADORNA vulpanser Fleming.

anas tadorna L. — cornuta Gmel.

Brand-Ente — common sheldrake — *canard tadorne.*

Die Fuchs-Ente bewohnt die nördlichen Seeküsten des mittlern Europa, besonders solche, welche hohe steile Ufer haben; ziemlich häufig die der Ostsee, zahlreich die Gestade des westlichen Dänemark, besonders die Insel Sylt, wo sie fast Hausthier geworden, wie die Küsten Hollands und Frankreichs. Sie entfernt sich auf dem Zuge ungern weit vom Meeresufer. Die im mittlern Deutschland erlegten sind junge Vögel. Sie zeichnet sich vor den andern Enten dadurch aus, dass sie zur Paarungszeit, mit Anbruch des Tages bis einige Zeit nach Sonnenaufgang, paarweise oder in Gesellschaften, in Kreisen mit ununterbrochenen Schwenkungen in geringer Höhe über dem Brutorte umherschwebt und dabei einen tiefen schnarrenden und einen weichen pfeifenden Ton hören lässt.

Ihr unkünstliches, mit ihren Dunen bekränztes Nest bringt sie in hohen Meeresufern, oder auch fern vom Wasser, mitten im Walde in einem Fuchs- oder Kaninchenbau, zuweilen auch in hohlen Bäumen an. Man bereitet ihnen auch künstliche Höhlen, deren hintere Oeffnung mit einem Deckel verschlossen wird, um die Eier herauszunehmen. Damit sie das Nest nicht verlässt, lässt man ein Ei liegen. Hat man zwanzig oder mehr Eier herausgenommen, schliesst man jene Oeffnung; die Ente legt dann noch ihre Zahl, zehn bis sechszehn Stück, und brütet sie aus. Sie sind von gefälliger Eigestalt, an beiden Polen entweder gleichmässig zugerundet oder an der Höhe schmäler, haben eine feine, starke, glatte Schale mit wenig sichtbaren Poren und sehen glänzend weiss aus, in so fern sie in Sammlungen den röthlichen Schein, den frische Eier zeigen, verlieren. Sie sind etwas grösser, haben eine stärkere Schale und gröberes Korn als die ähnlichen Eier der *anas rutila.*

Die ausgeschlüpften Jungen werden von der Mutter mit grosser Mühe dem nächsten Wasser zugeführt. Im Dunenkleide ist ihr Schnabel und Fuss dunkel, der braungraue Oberkörper auf dem Rücken mit grossen weissen Längestreifen besetzt, der ganze Unterkörper auch an den Seiten rein weiss. Im Jugendkleide Schnabel rostbraun, im September schön orangegelb; Fuss bläulichrothgrau; Stirn weisslich; Oberkopf und oberer Hinterhals schwarzbraun mit grauweissen Spitzenrändern; ein Streif auf dem Hinterhalse, Oberrücken und Schultern schwärzlichbraun, grau bespritzt und gerändert; der weissliche Oberflügel mit grauen Federkanten; der ganze Unterkörper glänzendweiss, an den Seiten grau überflogen, und der Schwanz hat vor der weisslichen Spitze ein breites schwarzbraunes Band.

Die Mauser der Jungen beginnt im September und dauert den ganzen Winter hindurch.

Man kann diese Enten leicht zähmen und zur Fortpflanzung bringen.

2. CAIRINA moschata Fleming.

anas moschata L.

Bisam Ente — muskovy-duck — *canard musqué.*

Die Bisam-Ente ist im wilden Stande auf dem Oberkörper glänzend blauschwarz mit schönem gekrümmten Federbusche auf dem Kopfe und warzigem Gesicht, hinten schwarzem, vorn gelbrothem Schnabel, grossem weissen Flügelfleck und graubraunem und braunem Unterkörper. Das Weibchen ähnelt dem Männchen, hat aber keinen oder nur geringen Glanz, keinen Federbusch, keine Warzen im Gesicht; denn dieses ist befiedert. Man gibt Südamerika als ihr Vaterland an; allein nach Kayserling und Blasius kommt sie auch im Stande der Freiheit am kaspischen Meere vor, von wo aus sie sich gewiss nach Europa verirren würde. Degland sahe bei dem Hauptmann Locke in Paris ein schönes Paar dieser Enten, welches 1842 bei Brouage geschossen war. Sie soll in Frankreich schon mehrmals wild vorgekommen sein.

Sie brütet, nach den Angaben der Ornithologen, in hohlen Bäumen und soll acht bis zwölf Eier legen. Die gezähmten bauen sich ein Nest von Stroh und Stengeln auf die Erde in die Nähe eines Grabens oder Teiches und kleiden es mit ihren Federn aus. Ihre Eier sind etwas grösser als die der *anas tadorna*, ungleichhälftig und bauchig von Gestalt und schwach glänzend. Amerikanische Eier von wildlebenden Bisamenten sind blassgrün von Farbe, wie Stockenten-Eier, die der zahmen aus unsern Geflügelhöfen trübweiss schwach gelblich oder grünlich scheinend.

3. AIX galericulata Bonaparte.

anas galericulata L.

Fächer-Ente — mandarin- or fan-duck — *canard mandarin.*

Die Mandarin- oder chinesische Ente ist eine unserer schönsten Enten wegen der prächtigen und lebhaften Farben des Männchens. Es hat einen reichen grün und purpurfarbig glänzenden Federbusch, und zeichnet sich durch zwei auf dem Rücken emporstehende ungewöhnlich lange, viereckig abgeschnittene, hochorangerothe, zwei Schmetterlingsflügeln ähnliche Federn aus. Diesen Schmuck verliert es aber nach der Brutzeit und bekommt ein dem Weibchen ähnliches Sommerkleid.

Sie bewohnt China, wo sie auch schon seit langer Zeit zahm gehalten wird und die Höfe und Gärten der Reichen schmückt. Sie ist nach Europa vor etwa zwölf Jahren herübergebracht worden, hat sich bald an unser Klima gewöhnt, und vermehrt sich nun in den Geflügelhöfen und zoologischen Gärten regelmässig und so reichlich, dass letztere in ihren jährlichen Auctionen schon viele verkaufen können.

Sie legt acht bis zwölf ganz weisse etwas glänzende Eier, so gross oder etwas grösser als Kriekenten-Eier.

Die völlig befiederten Jungen sehen dem alten Weibchen ähnlich.

4. AIX sponsa Bonaparte.

anas sponsa L. — aestiva Briss.

Braut-Ente — american wood-duck — *canard huppé.*

Die Braut-Ente bewohnt in Nordamerika die an Wasser reichen oder ihnen nahe liegenden Wälder. Sie ist eine von den wenigen Enten, welche sich auf Bäume setzen. Wegen ihrer Schönheit wird sie auf Höfen und in zoologischen Gärten zahm gehalten und ist in manchen Ländern Europas acclimatisirt. Man hat sie aber auch ein Mal in Frankreich und zwei Mal in England wild angetroffen und erlegt. Am 13. October 1813 ward auf einem kleinen Gewässer des Thiergartens bei Berlin ein Pärchen bemerkt und das Männchen davon geschossen. Es ist aber zweifelhaft, ob dasselbe sich aus seiner westlichen Heimath verirrt oder irgend einem zoologischen Garten entflogen war. In Holland namentlich werden alljährlich Junge ausgebrütet.

In ihrer Heimath nistet sie nach Linné und Wilson in hohlen Bäumen und legt zehn bis vierzehn Eier. Diese haben eine längliche oder kurze Eigestalt, mittelstarke, glatte, feinkörnige, starkglänzende Schale und sehen reinweiss aus. Die Mutter führt die mit dichtem Flaum bedeckten Jungen, bald nachdem sie ausgekommen sind, und durch herabspringen oder fallen den Boden erreicht haben, dem nächsten Wasser zu. Die flüggen Jungen im ersten Gefieder ähneln dem Weibchen.

Sie pflanzen sich wie die Mandarinente in der Gefangenschaft fort, verlangen aber, zumal im Winter, eine besondere Pflege.

5. ANAS boschas Linné.

Stock-Ente — wild duck — *canard sauvage.*

Die Stock-Ente ist sehr weit verbreitet. Sie bewohnt das mittlere und nördliche Europa bis Norwegen und Island und hält sich in den mit Schilf, Rohr, Gras, Binsen und Gebüsch bewachsenen süssen Gewässern, in Seen, Teichen, Brüchern, Morästen und an sumpfigen Flussufern auf, wandert im nördlichen und streicht im mittlern Europa Ende October und den November hindurch, kommt dann in grossen Flügen an die Küsten der Nord- und Ostsee, so wie auf die im Lande liegenden Gewässer, überwintert am Nordseestrande und auf den Seen, Teichen und Flüssen Frankreichs und der Schweiz, in einzelnen Paaren oder kleinen Gesellschaften auch auf den offenen Stellen der deutschen Flüsse und Bäche, und geht im März zu ihren Brutplätzen zurück, um zur Brut bald Anstalt zu machen.

Das Nest findet man auf einer Erhöhung im Bruche, oder im Grase, unter einem Busche, oder auf einer Kopfweide. Es besteht aus Grasblättern und starken Stengeln, ist oben mit den Flaumfedern des Weibchens bekränzt und enthält sieben bis vierzehn Eier. Diese sind ächt- oder kurz eiförmig, mehr oder weniger bauchig, an beiden Enden fast gleichmässig oder an der Basis merklich flacher als an der Höhe zugerundet, glattschalig mit deutlichen Poren, glänzend, schmutzig gelbgrau, grün überflogen oder graugrün.

Das mit einem grossen Brutfleck längs der Mitte der Unterbrust und des Bauches versehene

Weibchen brütet sie in vier Wochen allein aus. Wenn es das Nest verlässt, um Nahrung zu suchen, bedeckt es die Eier mit den Neststoffen. Nach der Brut schlagen sich die Männchen zusammen, bilden kleine Gesellschaften und legen ihr, dem des Weibchens ähnliches, doch an den schwärzlichen Halbkreisen des Vorderhalses und der Oberbrust kenntliches, Sommerkleid an. Die Mutter führt ihre Jungen, sobald sie unter ihr trocken geworden sind, auf das Wasser. Bei diesen ist der Unterkörper tiefolivengrau, über den Augen mit einem gelben, durch sie und an den Ohren mit einem schwarzgrauen Streif, an den Flügeln und Seiten des Unterrückens mit gelbem Fleck, am ganzen Unterkörper blassgelb, am Schnabel und Fusse dunkelhornfarben. Mit zunehmendem Alter werden die Farben blässer. Wie bei allen Wasservögeln brechen die Federn zuerst am Unterrücken hervor und bilden, wenn sie ausgewachsen sind, das dem des alten Weibchen ähnliche, aber durch schmalere dunkle Längestreifen am Unterkörper von ihm verschiedene Jugendkleid, in welchem das Männchen nur an der etwas grössern Gestalt zu erkennen ist. Es geht, wie das Sommerkleid der Eltern, im August, September und October in das ausgefärbte Kleid über.

6. ANAS major Brehm.

anas boschas domestica var. gigantea.

Doppel-Ente — double mallard — *canard géant.*

Die Riesen-Ente unserer Parks und Geflügelhöfe ist in Gestalt und Färbung der Stockente so ähnlich, dass eine Schilderung derselben überflüssig wäre; allein sie ist um ein Drittheil grösser. Sie bewohnt das südliche Ostasien. Brehm besitzt ein schönes altes Männchen dieser Art aus Japan. Man hat sie gezähmt und in der Gefangenschaft zur Fortpflanzung gebracht. Darin ähnelt sie der gewöhnlichen Stockente. Auch ihre Eier und die aus ihnen hervorgehenden Jungen sind ganz wie die der Stockente beschaffen, aber viel grösser.

7. ANAS adunca Linné.

anas boschas domestica var.

Krummschnabel-Ente — curved-billed duck — *canard à bec courbé.*

Schon Linné hält diese Ente für eine blosse Ausartung der zahmen Stock-Ente. Unsers Wissens hat man kein Beispiel, dass eine wilde *Anas adunca* beobachtet worden ist. Ihr Betragen, ihre Fortpflanzung, ihre Eier sind denen unsrer zahmen Stockente ganz ähnlich.

Diese Ente wird vorzugsweise in Holland gezüchtet. Dorther gesandte Eier sind ziemlich gross, länglich von Gestalt und reinweiss.

1. DAFILA acuta Leach.

anas acuta L. — caudacuta Ray.

Spiess-Ente — pintail duck — *canard pilet.*

Die Spiess-Ente ist über das gemässigte und nördliche Amerika, Europa und Asien verbreitet. Letzteres bewohnt sie zahlreich bis Kamtschatka. Je höher man den Norden von Europa hinaufkommt, desto häufiger trifft man sie an allen Gewässern, auch auf den Inseln. Auf Island lebt sie vorzugsweise in den Küstenthälern. Im September und October verlässt sie ihre Wohnsitze und wandert durch Ungarn, Polen, Deutschland, Holland, Frankreich und überwintert in Italien, dem südlichen Frankreich und Spanien, auf Sicilien und in Nordafrika. Die sibirischen überwintern am kaspischen und schwarzen Meere. Das Männchen schreit zur Paarungszeit laut: »prüt prüt«, aufgeschreckt leise: »queer«, das Weibchen langgezogen: »eere«.

Ende April oder Anfangs Mai, in Lappland und Island erst Mitte Juni findet man ihr Nest im Weidengebüsch oder hohen Grase auf Inselchen, ferner oder näher dem Wasser. Es besteht aus trocknen Grashalmen und Blättern, ist mit Dunen weich ausgefüttert und enthält acht bis zehn Eier, die kleiner und schlanker sind als die Eier der *Anas boschas*, eine bald längere, bald kürzere Eigestalt, eine ziemlich starke, etwas glänzende feinkörnige Schale und eine grau- oder gelbgrüne Farbe haben. — Das Weibchen brütet, wie alle Enten, achtundzwanzig Tage.

Die flüggen Männchen haben grosse Aehnlichkeit mit dem alten Männchen im Sommerkleide, nur dass dem zugerundeten, an den Spitzen der Steuerfedern unvollkommenen Schwanze die Spiesse fehlen. Die flüggen Weibchen ähneln dem alten Weibchen, haben einen graubraunen, vorn und hinten weiss eingefassten Spiegel, blasse Farbe, an der Spitze unvollkommene Steuerfedern und röthlichschwarze Füsse.

2. RHYNCHOPSIS clypeata Leach.

anas clypeata L. — spatula clypeata Flem.

Löffel-Ente — common shoveller — *canard souchet.*

Die Löffel-Ente bewohnt einen grossen Theil des nördlichen und gemässigten Europa, Asien und Amerika, wandert im Herbste südlich und südwestlich durch Polen, Galizien, Ungarn, Deutschland, Holland, Frankreich und überwintert im ganzen südlichen Europa, aber auch in Nordostafrika. Sie geht weiter nach Süden als die Spiessente, brütet jedoch auch bis in den Polarkreis hinein.

Sie liebt grosse und freie Brücher, mit Schilf, Binsen und hohem Gras bewachsene Stellen der Seen, Teiche und Flüsse, und bauet ihr Nest auf eine mit Wasser und Morast umgebene Schilfkufe, oder ins Schilf, oder ins Gebüsch am Ufer eines Grabens, und legt Anfangs Mai acht bis zehn Eier. Diese sind kleiner als die der Spiessente, eiförmig mit schmaler Spitze, ohne Glanz mit sehr feinem Korn und sehen trüb gelblich grün aus, oft wie die Eier der *Anas crecca*.

Die flüggen Jungen ähneln dem alten Weibchen, unterscheiden sich aber hinlänglich von ihm durch die schmalen hellen Federränder des Rückens, die andere Farbenmischung des Unterkörpers und die an der Spitze unvollkommenen Steuerfedern. Das junge Männchen hat einen blassblauen, das junge Weibchen einen aschgraublauen Spiegel.

3. CHAULIOIDES strepera Swainson.

anas strepera L. — chaulelasmus streperus R.

Schnarr-Ente — gadwall duck — *canard ridenne.*

Die Mittel- oder Schnarr-Ente lebt im gemässigten Europa, Asien und Amerika. In Asien geht sie bis Sibirien und Kamtschatka; in Europa bis Schweden hinauf und ist in Russland häufig. Sie bewohnt Brücher, Moräste, Seen und grosse Teiche, welche mit Schilf, Rohr, Gras und Binsen bewachsen sind, und verlässt im September und October ihre Brutplätze, wandert durch das mittlere Europa und überwintert auf Sicilien und in Nordafrika.

Sie bauet ein Nest aus trocknen Wasserpflanzen, bedeckt es mit Dunen und legt neun bis zwölf Eier. Diese sind ungefähr so gross als die der Löffelente, haben meist eine gleichhälftige und regelmässige Eigestalt, starke, feinkörnige und glänzende Schale und sehen gelblich weiss aus.

Die flüggen Jungen ähneln dem alten Weibchen, unterscheiden sich aber untrüglich von ihnen durch die an der Spitze unvollkommenen Steuerfedern.

4. MARECA penelope Stephens.

anas penelope L. — fistularis Briss.

Pfeif-Ente — common widgeon — *canard siffleur.*

Die Pfeif-Ente gehört dem hohen Norden an. Sie wohnt auf Island, häufiger in Lappland, wo sie bis in die Nadelholzregion der Alpen hinaufgeht, zahlreich in Russland und Sibirien, einzeln in Holland und Frankreich. Im Herbste wandert sie schaarenweise, kommt dann an die nördlichen Küsten von Deutschland, Holland und Frankreich, einzeln oder in kleinen Gesellschaften auf die Gewässer tief im Lande.

Ihr Nest findet man im Juni unter hohen Pflanzen und Gebüsch mit acht bis zehn Eiern. Es ist aus groben Stengeln, Halmen und Blättern mit Federn vermischt gebaut und mit einem Rande eigner Dunen vom Weibchen eingefasst. Mitte Juni findet man darin ihre Eier. Diese sind bald ungleichhälftig und kurzoval, bald gleichhälftig gestreckt, der grösste Durchmesser

in der Mitte und an beiden Polen fast gleichmässig, oder an der Höhe schmaler zugerundet, haben eine starke, glatte, glänzende Schale mit feinen Poren, und sehen ganz weiss aus.

Die unvermauserten jungen Männchen sind am Kopfe und Halse rostfarben dicht braun gesprenkelt, auf dem Rücken und den Schultern braunschwarz mit rostgrauen Federrändern, auf dem Oberflügel und Spiegel wie beim Weibchen, an dem Kropfe und den Seiten graubraun, am übrigen Unterkörper weiss, an den Unterschwanzdeckfedern mit schwarzen Flecken, an den Steuerfedern schwarzgrau. Die jungen Weibchen sind am Kopfe und Halse blasser als die gleich alten Männchen. Beide Geschlechter haben unvollkommene Spitzen an den Steuerfedern. Dieses Jugendkleid geht bei dem Männchen zum Theil erst in ein, dem der Alten ähnlich gefärbtes, Herbstkleid und aus diesem in das erste Hochzeitkleid über.

5. PTEROCYANA circia Bonaparte.

anas querquedula L. — circia Gmel.

Knäck-Ente — gargany duck — *canard sarcelle.*

Die Knäck-Ente hat ihren Sommeraufenthalt im mittlern und südlichen Europa und wählt zu ihrem Wohnorte die mit Rohr, Schilf, Gras und Gebüsch, wenn auch nur an ihren Ufern, bewachsenen süssen Gewässer. Sie brütet auch in Deutschland, namentlich in unsern Anhaltischen Brüchern, nicht selten; in einzelnen Paaren auch im Roda- und Orlathale; desgleichen in Pommern und nach Degland in Sicilien und nach Pallas in Sibirien bis Kamtschatka. Im Herbste wandert sie in kleinen Gesellschaften und überwintert in Südeuropa und Nordafrika.

Im Mai findet man ihr Nest in Brüchern, Seen und Teichen, welche mit Rohr, Schilf, Riedgras und Weidensträuchern bewachsen sind, mit acht bis zehn Eiern. Es steht auf einer Schilfkufe oder andern Erhöhung, oder nahe dem Ufer im Rohre, Schilfe, Riedgrase oder unter einem Busche, ist von trocknen Stengeln und Blättern der Wasserpflanzen gebaut und oben mit Dunen belegt. Pässler fand einst ein Nest fern vom Wasser im Geleise eines begrasten Fahrweges. Die Eier sind kaum grösser als Krikenteneier, entweder länglich und gleichhälftig, oder kurzoval und ungleichhälftig, haben starke feinkörnige, glänzende Schale und braungelbliche oder gelbbräunliche Farbe.

Die flüggen Jungen sind den Alten im Sommerkleide ähnlich. Das junge Männchen unterscheidet sich von dem alten durch die an der Untergurgel, dem Kropfe und den Seiten braun und strohgelb gefleckte Zeichnung und durch die an der Spitze unvollkommenen Steuerfedern. An dem letztern Merkmale sind auch die jungen Weibchen zu erkennen.

6. QUERQUEDULA crecca Bonaparte.

anas crecca L. — querquedula minor Briss.

Kriek-Ente — common teal — *canard sarcelline.*

Die Kriek-Ente gehört mehr dem nördlichen, als dem mittlern Europa an. Sie brütet auf Island, in Norwegen und Lappland häufig und geht dort bis in die Nadelholzregion hinauf

wohnt auch in Sibirien bis Kamtschatka. In Deutschland geht sie bis Mitteldeutschland hinab und in Frankreich trifft man sie das ganze Jahr.

Sie brütet auf den Inseln des Meeres, wie an süssen Gewässern, auf Seen und Teichen, welche mit Wasserpflanzen, Weiden- oder Erlengebüsch wenigstens an den Ufern bedeckt sind, in Brüchern und Sümpfen. Das Nest ist aus groben Stengeln und Blättern der Wasserpflanzen gebaut und mit Dunen ausgefüttert. In Deutschland findet man im Mai, im hohen Norden im Juni die volle Eierzahl acht bis zwölf Stück. Sie sind nur halb so gross als die der Pfeifente, auch etwas kleiner als die der Knäckente, haben sehr feinkörnige, glatte und glänzende Schale und eine gelblichweisse, etwas ins Grüne ziehende Farbe. Zur Paarungszeit ruft das Männchen »prüt« oder »klück«, und das Weibchen antwortet heiser »räb räb«.

Beide Gatten sorgen für die Jungen. Diese ähneln den Alten im Sommerkleide sehr. Die jungen Männchen aber unterscheiden sich von den alten im Sommerkleide durch die rostfarbigen Federränder am Kropfe, den rostfarbenen Streif vor dem Spiegel und die an der Spitze unvollkommenen Steuerfedern. An den letztern sind auch die jungen Weibchen von den alten, und durch den kleinern Schnabel und den hellern Streif vor dem Spiegel von den jungen Männchen zu unterscheiden. Im October, November und December gehen die Jungen in das Hochzeitkleid über.

7. MARMORONETTA angustirostris Reichenbach.

anas marmorata Temm. — angustirostris Ménétr.

Schmalschnablige Ente — marbled duck — *canard marbré.*

Diese kleine Ente ist eine Bewohnerin warmer Länder. In Afrika, und zwar in Nordwestafrika ist ihre eigentliche Heimath. Einzelne Paare werden im südlichen Spanien, auf Sardinien und Sicilien angetroffen. An den Seen Algeriens ist sie häufig. Von da sind auch ihre Eier in unsre Sammlungen gekommen.

Ihre Nistweise mag der der *Anas querquedula* ähnlich sein, wie denn auch ihre Eier Knäckenteneiern ähnlich jedoch grösser sind. Die vor uns liegenden haben eine gleichhälftige Eigestalt mit gleichmässig zugerundeten Polen, einen grössern Querdurchmesser als die Eier der *An. crecca* und *querquedula*, eine starke, sehr feinkörnige und glatte Schale und sind bald wie die Eier der Knäckente, bald wie die der Kriekente gefärbt. Die noch unbekannten Jungen ähneln wahrscheinlich den Alten im Sommerkleide.

8. EUNETTA bimaculata Bonaparte.

anas glocitans Gmel. — querquedula glocitans Vig.

Gluchzende Ente — bimaculated duck — *canard gloussant.*

Diese, im Wuchse der Spiessente verwandte, an Schönheit und Grösse die Knäck- und Kriekente übertreffende Ente ist in Sibirien zu Hause, an der Lena und Bayanida sehr häufig. Sie bewohnt die Ufer der Seen und Flüsse, seltener die Küsten desMeeres. Vereinzelt ist sie meh-

rere Male in England vorgekommen, auch auf Island wurde sie gesehen. Von Middendorf bemerkte sie erst in der zweiten Woche des Juni und fand am 3. Juli ihr Nest mit sieben frischen Eiern unter einem Weidenbusche am Ufer eines Flusses. Die Eier haben meist eine regelmässige Eigestalt, feinporige und glatte Schale und sehen grünlich-gelb aus. Schon Ende August wandern diese Enten nach Süden.

9. PELIONETTA perspicillata Kaup.

anas perspicillata L. — oidemia perspicillata Bonaparte.

Brillen-Ente — surf duck — *canard à lunettes.*

Die Brillen-Ente bewohnt Nordamerika, namentlich die Küsten der Hudsonsbai und kommt auf ihrer Wanderung im Herbste bis nach Südcarolina, verirrt sich auch nach Europa. Degland sagt von ihr: Man trifft sie auf den Seeküsten von Artois, der Picardie und Normandie an. Ein junger Vogel wurde im Winter 1835 bei Calais geschossen, ein anderer im Winter 1841 auf dem Markte von Caën verkauft. Gerbe berichtet, dass man 1845 ein prächtiges altes Männchen auf den pariser Markt gebracht hat. Endlich hat man eine in England unter einer Schaar von Trauerenten gefangen.

Sie bauet in Gewässern und Süsswasser-Sümpfen ein Nest von trocknen Stengeln und Blättern der Wasserpflanzen und füttert es mit ihren Dunen aus. Audubon fand in Labrador das Nest dieser Ente. Es stand in einem Sumpfe auf einer Kufe zwischen hohem Grase. Es war von dürren und verfaulten Pflanzen gebaut und mit den Dunen des Vogels belegt. Ihre Eier ähneln in der Gestalt denen der Trauerente; sind aber nicht so gross als diese, ja im Verhältniss zum Vogel klein zu nennen. Sie sind bräunlich rahmfarbig, viel dunkler als die Eier der gattungsverwandten Sammt- und Trauer-Ente.

Die unvermauserten Jungen ähneln dem alten Weibchen und unterscheiden sich am deutlichsten von ihm durch die an ihren Spitzen unvollkommenen Steuerfedern.

1. FULIGULA marila Ray.

anas marila L. — frenata Sparrm.

Berg-Moorente — scaup duck — *canard milouinan.*

Diese Tauchente bewohnt den Norden der alten Welt, besonders Island, kommt aber auf dem Zuge nicht nur an die deutschen Küsten der Nord- und Ostsee, sondern auch auf die Seen und Teiche tief im Lande und überwintert zum Theil an den deutschen und auf den schweizer Seen. Im April wandert sie in ihre Heimath zurück und im Mai macht sie Anstalt zu ihrer Brut. Das Männchen treibt sein Weibchen mit einer zärtlichen, der der Turteltaube ähnlichen Stimme und jedes Paar schwimmt getrennt von den andern.

Das Nest steht gewöhnlich auf Inselchen grosser stehender Gewässer unter Schirmpflanzen, z. B. auf dem isländischen See Myvatn, wo unsre Ente die häufigste ist. Es ist eine mit trocknen Grasblättern belegte, oben mit Dunen bekränzte Vertiefung mit zehn bis zwölf, und, wenn mehre in ein Nest legen, sogar zwanzig bis dreissig Eiern. Diese sind etwas grösser als Tafelenten-Eier, haben eine etwas glänzende sehr feinkörnige Schale, längliche Eigestalt, sind oft an beiden Polen gleichmässig zugerundet und sehen graugrün aus.

Die mit dichtem Flaum bedeckten Jungen ähneln denen der andern Entenarten, werden von der Mutter mit einem schnarrenden »Arrr« zusammengerufen und bis in den September geführt. Im Jugendkleide sind sie der Mutter ähnlich.

2. HARELDA histrionica Leach.

anas histrionica L. histrionicus torquatus Less.

Kragen-Ente — harlequin garrot — *canard histrion.*

Die Kragen-Ente ist über den hohen Norden der alten und neuen Welt verbreitet; doch scheint sie in Europa zur Brutzeit auf Island beschränkt zu sein, wo sie das ganze Jahr bleibt. Den Winter über sind Alte und Junge, Männchen und Weibchen unter einander in den Buchten. Nur selten ziehn sie südlich; doch hat sie v. Homeyer in Pommern beobachtet. Im April paaren sie sich — erst die dreijährigen Männchen sind zeugungsfähig — und die zur Fortpflanzung tüchtigen

verlassen ihren Winteraufenthalt, begeben sich Mitte Mai auf die Scheeren und verlassen bald darauf das Meer, wo man den ganzen Sommer die zur Zeugung untüchtigen sieht, gänzlich. Zur Paarungszeit schreit das Männchen bei den Brüteplätzen »gi-äck«, worauf das Weibchen mit »gi-ack« antwortet.

Sie nistet an den Ufern reissender Flüsse weshalb sie von den Isländern Straumand genannt wird. Ihr Nest legt sie unter Büschen von Zwergbirken, Weiden und Wacholder an. Es ist aus dürren Gras- und andern Pflanzenstengeln und Blättern gebaut und enthält fünf bis sieben Eier. Diese sind so gross als die Eier der *Anas acuta*, haben eine gestreckte Gestalt mit sanft abgerundeter Basis und schmäler zugehender Höhe, eine glänzende feine Schale ohne sichtbare Poren und sehen rost-gelblich-weiss aus.

Das Weibchen brütet sehr emsig und liebt sein Männchen und die Jungen so sehr, dass es, wenn man jenes oder dieser eines schiesst, in tiefer Trauer, seine Gefahr nicht beachtend, dem Todten sich nähert und ihn durch leises Anstossen mit dem Schnabel zum Aufstehn zu ermuntern sucht. Bis Ende September führt es die im ersten Federkleide der Mutter ähnlichen Jungen auf den Flüssen, später auf dem Meere.

3. MERGANSER serrator Bonaparte.

mergus serrator L. — cristatus Br.

Langschnabliger Säger — red-breasted merganser — *harle huppé.*

Der langschnäblige Säger hat eine sehr weite Verbreitung. Er bewohnt das nördliche Europa von Island und Norwegen bis an die deutsche Küste. Brehm erhielt ihn aber auch aus Nordamerika und Japan. Zur Brutzeit lebt er auf süssen Gewässern, namentlich auf den isländischen, aber auch auf salzigen, so auf der Küste der deutschen Ostsee und auf den Binnenwassern der Insel Rügen. Im Frühjahr 1857 ist ein Junges in Anhalt gefangen und 1860 sind Eier in der Gegend von Stettin gefunden. Im Herbst verlässt er seine nordische Heimath und wandert südlich längs dem Strande der Ost- und Nordsee, überwintert häufig an der holländischen Küste, einzeln sogar an der südisländischen, nie an unsrer Ostsee. Einzelne begeben sich auch tiefer ins Land. So schoss Paessler im Winter 1836 ein Männchen auf einem kleinen zugefrornen Teiche, und an der Rossel bei seinem Pfarrdorfe Mühlstedt sind fast jeden Winter kleine Gesellschaften zu bemerken. Zur Paarungszeit im April lockt das Männchen, indem es den Hals in die Höhe streckt und plötzlich gegen das Wasser senkt, sein Weibchen mit einem hohlen, wie »görr körk« und »kwa wor« klingenden Laute.

Auf Island nistet er häufig auf dem Myvatn, an der pommerschen Küste auf sandigen Inselchen nahe am Ufer unter dichten, mit hohem Grase durchwachsenen Feldrosenbüschen, zuweilen auch in Löchern an abschüssigen Ufern. Das Nest ist in einer Vertiefung von dürrem Grase gebaut, mit Dunen belegt und bekränzt. Gehen die Eier zu Grunde, dann legt das Weibchen wieder, füttert aber das Nest nicht mit Dunen aus. Der Satz besteht aus acht bis dreizehn Eiern, welche eine gestreckte Gestalt und mehr oder weniger glänzende feinkörnige Schale haben. Sie sehen graugelb oder graugrün aus.

Das Weibchen brütet sie allein aus und hat, wie alle weiblichen Zahnschnäbler, einen grossen Brutfleck längs der Mitte des Unterkörpers. Das Männchen ist zwar in der Nähe des brütenden Weibchens, bekümmert sich aber um die Jungen, welche länger als ein Jahr das Kleid der Mutter tragen, gar nicht. Diese führt ihre Kleinen, sobald sie trocken geworden, auf das Wasser, leitet sie zum Aufsuchen der Nahrung an, warnt und beschützt sie.

4. MERGANSER castor Bonaparte.

mergus merganser L. — castor Gm.

Großer Säger — goos ander — *harle bièvre.*

Auch der Gänsesäger ist über den Norden beider Hemisphären verbreitet; doch lebt er auch südlicher, brütet jährlich in Pommern und Mecklenburg und hat auch auf den schweizer Seen genistet. Im März beginnt er seine Wanderung nach dem Norden. Er legt die Reise nicht nur fliegend, sondern auch schwimmend auf den Flüssen zurück.

Im April machen die Paare die Wanderung zusammen und begeben sich im Mai an die Brutplätze, an die Ufer der Flüsse. Auf Island brüten sie namentlich an dem Laxastrome. In Deutschland ward das Nest stets in hohlen Bäumen gefunden. Es ist aus kleinen Reisern, Stengeln, Flechten und Blättern gebaut, und mit Dunen bekränzt und enthält zehn bis zwölf Eier, welche ungleich grösser als die des vorigen sind, eine regelmässige Eigestalt, feinkörnige glänzende Schale und gelbweisse oder gelbe oder bräunlichgelbe Farbe haben.

Das Weibchen brütet so emsig, dass man es auf den Eiern greifen kann. Im Betragen zur Paarungs- und Brutzeit, wie im Führen der Jungen ähnelt der Gänsesäger dem vorhergehenden. Im Herbste wandert er, geht auf dem Zuge tief in das Land hinein, kommt namentlich jährlich auf die Elbe in Anhalt und sucht auch kleine offene Stellen der Bäche und Quellen auf. Während des Zuges fliegt die Gesellschaft in gerader Linie. Die Jungen legen erst nach Jahr und Tag ihr, dem der Mutter ähnliches Jugendkleid ab und werden, wie seine Gattungsverwandten, im dritten Jahre zeugungsfähig.

1. CASARCA rutila, Bonaparte.

anas casarca L. — rutila Pall.

Rost-Ente — grey headed duck — *canard casarca.*

Diese prachtvolle Ente ist eine Bewohnerin des südöstlichen Europa's, des mittlern und südlichen Asiens bis nach Indien. Sie lebt am Ausflusse der Donau und Wolga, an den Ufern des Caspischen Sees, und kommt auf dem Zuge nach Griechenland, Ungarn, Oestreich, Schlesien, wenn gleich in letzte beiden Länder nur als Verirrte.

Ihre Brutplätze wählt sie meilenweit von ihren Futterplätzen, in den traurigsten Einöden, da wo die Flüsse steile, hohe Ufer haben. Ihr Nest bringt sie in Felsenspalten oder hohlen Bäumen an, bauet es von dürren Grasblättern, fasst es oben mit einem Kranze von Dunen ein und legt vier bis fünf Eier, welche wie bei allen Zahnschnäblern das Weibchen allein ausbrütet. Sie sind den Eiern der *Anas tadorna* sehr ähnlich, haben aber eine noch feinere und glänzendere Schale und sehen weiss aus, frisch mit einem Stich ins Gelbröthliche.

Sobald die ausgeschlüpften Jungen erst trocken geworden sind, trägt die Mutter eins nach dem andern auf die Erdfläche oder auf das Wasser, gerade wie die Stockente die ihrigen, wenn sie in einem Krähenneste oder auf einer Kopfweide gebrütet hat, und führt sie zur Aufsuchung der Nahrung, welche in Insecten, ihren Larven und Würmern besteht. Die Jungen lernen ihre Nahrung bald selbst suchen und bekommen ihr, dem der Mutter ähnliches, Federkleid nach und nach zuerst am Unterkörper.

2. CLANGULA islandica, Bonaparte.

anas barrowii Temm. — islandica Pern. — clangula barrowii Richards. — scapularis Br.

Spatel-Ente — barrow's duck — *canard de barrow.*

Die isländische Schellente, obgleich von Linné schon aufgeführt, aber sehr unvollständig beschrieben (Syst. Nat. 13. Ausg. S. 541, nro. 110), wurde in Deutschland zuerst von Brehm und Mehlis unterschieden und beschrieben und wegen ihrer besonders gestalteten Schulterfedern *Clangula scapularis* genannt. In den englischen Werken wird sie als *Anas Barrowii* Richardson aufgeführt. Sie unterscheidet sich von der folgenden 1, durch die Grösse, sie ist um ein Viertel grösser; 2, durch die Zeichnung. Das Männchen hat im Hochzeitkleide vor den Augen einen

dreieckigen, bei der kleinen Schellente einen runden weissen Fleck; der weisse Oberflügel ist bei jenem durch einen schwarzen Querstreifen unterbrochen, welcher diesem fehlt. Auch haben die Schulterfedern eine Art Abschnitt und sind deswegen kurz, bei der kleinen Schellente ohne diesen lang. Bei dem Weibchen ist das Braun am Kopfe und Halse viel heller, als bei der folgenden Art. Diese Schellente lebt auf Island, brütet auch in Grönland auf einer Felseninsel des Godthaber Fjord. In Lappland ist sie auf dem Waranger Fjord erlegt, aber nistend nicht angetroffen.

In Island bewohnt sie Inseln des Myvatn, am meisten solche, welche mit vulkanischem Gestein und dadurch mit vielen Vertiefungen versehen sind. In der Paarungszeit lässt der Gatte ein laut gackerndes Gä-gä-gä-gaarrr hören. Das Nest wird meist zwischen und unter Steinen, in Erdhütten, unter Gesträuch, auch wohl in dem wagerechten Loche eines Gebäudes angelegt. Es besteht aus dürren Reisern der Zwergweide, Stengeln von *Empetrum nigrum, Azalea procumbens* und Moos; der obere Rand ist mit Dunen eingefasst. Beim zeitweiligen Verlassen des Nestes belegt das Weibchen die Eier mit weissen Dunen, wodurch sich diese Neste vor denen aller Enten charakterisiren. Ende Mai oder Anfangs Juni findet man darin neun und mehr Eier. Sie sind grösser als die der *An. boschas*, ziemlich starkschalig, glänzend mit wenig bemerkbaren Poren, stumpf- oder länglich eiförmig, von lebhaft blaugrünlicher Farbe.

Das Weibchen brütet sie in vier Wochen aus und führt die Jungen bis in den September. Bei ihnen ist im Dunenkleide der Kopf und Hinterhals schwarz, der Rücken bräunlich, nach hinten zu in Schwarz übergehend und daselbst auf jeder Seite mit zwei weissen Flecken. Kehle und Vorderhals weiss, nach unten mit braungrauem Bande begrenzt. Bauchseite weiss, Oberseite der Flügel bräunlich, Unterseite weiss, bräunlich gefleckt. Der kurze hohe Schnabel schwarz mit heller Kuppe. Füsse schwärzlich. Im ersten Federkleide sind sie der Mutter sehr ähnlich gezeichnet und werden erst im dritten Lebensjahre zeugungsfähig.

3. CLANGULA glaucion Boje.

anas clangula L. — hyemalis Pall. clangula vulgaris Flem. — chrysophthalma Steph.

Schell-Ente — golden-eye duck — *canard garrot.*

Die kleine Schellente bewohnt das nördliche Europa, wahrscheinlich auch Nordasien. Ihre südlichsten Brutplätze dürften in Pommern sein, wo der Forstmeister Wiese diese Ente in einem Schwarzspechtloche nistend angetroffen hat. Auf ihrem Herbst- und Frühlingszuge kommt sie nicht selten nach Deutschland. In Frankreich sieht man keine ausgefärbten Männchen, woraus man auf ihre nordöstliche Heimath schliessen kann, indem die Weibchen und junge Vögel viel weiter westlich gehen, als die alten Männchen.

Sie brütet gewöhnlich an süssen Gewässern und bauet ein Nest aus Stengeln und Blättern, mit Dunen ausgefüttert, in hohle Bäume und die für sie bereiteten Brutkasten. Die Lappen zerschneiden nämlich hohle Bäume, nageln die beiden Enden mit Brettern zu und schneiden ein längliches Eingangsloch in den Stamm. Diese Brutkasten hängen sie an den Ufern der Flüsse auf. Sie werden im Mai von *An. clangula, Mergus merganser* und *serrator* bezogen. Unterm 59° bis 62° ist die Schellente in Lappland sehr häufig. Die neun bis zehn oder mehr Eier findet man Anfangs

Juni. Sie unterscheiden sich von denen der isländischen Schellente durch geringere Grösse, eine etwas dünnere und feinere Schale, und reiner grüne Farbe aus, während jene blaugrün aussehen.

Die Jungen pflegt die Mutter vom Nistbaume unter dem Halse herabzutragen, indem sie den Schnabel an die Brust andrückt. Im ersten Federkleide sehen sie der Mutter ähnlich, werden lange von ihr geführt und, wenigstens die Männchen, im dritten Jahre zeugungsfähig.

4. FULIGULA cristata, Ray.

anas fuligula L. — colymbis Pall.

Reiher-Ente — tufted duck — *canard morillon.*

Die Haubenente ist ebenfalls ein nordöstlicher Vogel; denn sie brütet nicht auf Island, wohl aber in Scandinavien, wo sie über den 64° hinaus und bis zur Nadelholzregion der Alpen hinauf geht, zuweilen auch im nördlichen Deutschland an den Ufern der Seen.

Das Nest steht in Binsen oder im Riedgrase auf einer Erhöhung, oder unter einem Weidenbusche und ist aus Binsen und Schilf gebaut und mit Dunen bekränzt. Im Mai oder Juni enthält es sechs bis zehn Eier. Diese sind kleiner als die der Tafelente, haben entweder eine gleichhälftige Eigestalt, deren Pole gleichmässig zugerundet sind, oder eine ungleichhälftige kürzere Form, glatte, etwas glänzende Schale ohne sehr deutliche Poren und sehen grau- oder bräunlich grün aus.

Das Weibchen führt und warnt seine Jungen, bis sie sich selbst forthelfen können. Die flüggen Jungen haben einen graugelben Augenstern und durch die verlängerten Hinterkopffedern eine Andeutung des Schopfes der Alten, an den Zügeln und der Stirn einen weissen Fleck, fahlbraunen Kopf, Hals und Kropf, schwarzbraunen Oberkörper und von der Brust an einen weissen, an den Seiten graubraunen, und an dem Bauche graubraun gefleckten Unterkörper. Auf dem Oberkörper zeigen die braunen Federn kaum merkliche, auf dem Kopfe aber deutliche strohgelbe Spitzenkanten. Diese Jungen werden, wie viele Tauchenten, erst im dritten Lebensjahre ausgefärbt.

Unsere Reiherente kommt auf ihrem Herbst- und Frühlingszuge nicht allzu selten auf die deutschen Gewässer, selbst im Winter zuweilen auf die offenen Teiche und Flüsse Deutschlands, überwintert aber einzeln auf den Schweizer Seen und in Frankreich, häufig in Spanien und Nordafrika, namentlich auf dem Menzaleh-See in Egypten.

5. FULIGULA rufitorques, Bonaparte.

marila collaris Don.

Halsband-Ente — ring-necked duck — *canard à collier roux.*

Eine kurze dicke amerikanische Tauchente, welche auch in der Reihe der europäischen Vögel aufgeführt wird, seit einzelne Fälle ihres Erscheinens in Europa bekannt geworden sind, und Wilson sie eine Bewohnerin beider Continente genannt hat. Ihre eigentliche Heimath ist der höhere Norden von Amerika, wo sie jenseits des fünfzigsten Breitegrades überall auf den Süsswasserseen und an Flussufern brütet. Auf und an dem Meere wird sie selten gesehen. Nach ge-

machter Brut wandern Alte und Junge in grosser Anzahl südwärts, und verbreiten sich über die Gewässer der Vereinigten Staaten, wo sie denn häufig geschossen und gefangen werden. Sie bleiben bis in den März in kleinern und grössern Gesellschaften vereinigt, ziehen dann wieder ihren nordischen Brütorten zu, und sondern sich in Paare um ihren Nestbau zu beginnen.

Die in den Sammlungen jetzt noch seltenen Eier dieser Ente sind denen der *fuligula cristata* sehr ähnlich, nur gewöhnlich etwas grösser; sie sind kurz oval geformt, auf beiden Polen gleichmässig abgerundet, und von Farbe gelblich graugrün.

Die Jungen in ihrem ersten Federkleide haben entweder das rostrothe Halsband noch gar nicht, oder es ist nur schwach angedeutet. Auch fehlt ihnen die weisse puderartige Zeichnung auf dem Oberrücken.

Wilson und Prinz Maximilian von Neuwied haben diese Ente genauer beschrieben.

1. FULIGULA ferina K. & Bl.

anas ferina L. — rufa Gmel. — aythya ferina Gould.

Tafel-Ente — red-headed wigeon — *canard milouin.*

Diese Ente ist über das gemässigte Europa verbreitet, bis zum Schwarzen und Caspischen Meere hinab und bis Sibirien hin. Sie bauet ihr Nest aus Wasserpflanzen ins Schilf nahe am Wasser, und füttert es mit ihren Dunen aus. Mitte Mai enthält es 8—10 Eier, die grösser als die der *an. boschas*, von gefälliger Eigestalt, glatter, glänzender Schale mit feinem Korn, und klar graugrün gefärbt sind. Sie brütet 22—23 Tage.

2. FULIGULA nyroca K. & Bl.

anas nyroca Gueld. — leucophthalmos Bechst.

Moor-Ente — nyroca-duck — *canard à iris blanc.*

Ein mehr östlicher und südöstlicher Vogel, bewohnt sie Deutschland, Ungarn und Russland, nistet Ende Mai, z. B. auf den grossen Teichen Anhalts und Schlesiens, im Schilf, unter einem Weidenstrauch. Das Nest aus Sumpfpflanzen ist mit den Dunen, die sich das Weibchen von der Brust ausrupft, ausgepolstert. Es legt 8—10 Eier von der Grösse der Eier der *an. glacialis,* aber kurz rundlich und gleichhälftig, der grösste Durchmesser in der Mitte, feinem Korn, glatter schwachglänzender Schale und gelbbräunlicher Farbe. Die Brütezeit dauert 23 Tage.

3. HARELDA glacialis Leach.

anas glacialis L. — micloniana Bodd.

Eis-Ente — long-tailed duck — *canard miclon.*

Sie bewohnt die Polargegenden Europas, Asiens, Amerikas, nistet häufig auf den Südwasserseen Grönlands, Islands, Lapplands, Finnlands und legt 8 Eier. Schrader fand den 3. Juni acht angebrütete, Dr. Krüper auf Island den 19. Juli noch unbebrütete Eier. Diese sind ungleich-

hälftig, von der Basis nach der Höhe ziemlich stark abfallend, und entweder grünlich oder grüngrau gefärbt, kleiner aber ähnlich denen der *an. acuta*. Auf ihren jährlichen Zügen besucht sie zahlreich die Elbe.

4. BRANTA rufina Boie.

anas rufina L. — callichen ruficeps Br.

Kolben-Ente — red-crested duck — *milouin huppé.*

Diese schöne Ente bewohnt die östlichen und südöstlichen Länder und Inseln von Europa, Südrussland und Westasien. In Deutschland wurde sie in Mecklenburg, auf dem Eisleber See und in Mähren brütend angetroffen. Auf den Ufern und Inseln der Wolga und Sarpa nistet sie besonders zahlreich und gesellig zwischen andern Entenarten. Namentlich findet man diese Entencolonien, in denen die Neste oft nah neben einander liegen, auf den aus abgestorbenen und zusammengetriebenen Schilfstengeln entstandenen schwimmenden Inseln. Das Nest besteht aus trocknen Pflanzenstengeln, dürrem Reisig und Moos, und ist innen und auf dem Rande mit Dunen reich ausgefüttert. Ihre Legezeit beginnt etwas später als die der andern mit ihr zusammenwohnenden Enten, nämlich erst um die Mitte des Mai. Von da ab bis zum Ende des Monats findet man Gelege von 8—11 Eier. Diese gleichen in Grösse und Form den Stockenten-Eiern, sind glattschalig und schwachglänzend, und bleich trüb ockergelblich, mehr oder weniger ins Grünliche ziehend, von Farbe.

5. ERISMATURA leucocephala Bonaparte.

anas leucocephala Scop. — mersa Pall. — undina mersa K. & Bl.

Ruder-Ente — white-headed duck — *canard couronné.*

Eine dem Südosten und dem Süden angehörende, auch in Nordafrika einheimische Tauchente, die mit wenigen ihr verwandten in andern Welttheilen lebenden Arten eine besondere Entenfamilie ausmacht. Sie ist, wie diese, in Gestalt und Gefieder von allen andern bekannten Enten sehr verschieden; und so sind es auch ihre Eier. Diese sind verhältnissmässig sehr gross, und nicht glatt und feinkörnig, wie alle anderen Enten-Eier, sondern wie von in der Schale liegenden Sandkörnchen rauh und knöpperig anzufühlen. Von Farbe sind sie bläulichweiss. Die Ruder-Ente bewohnt in grossen Schaaren die Sarpa-Seen in der Kalmückensteppe, brütet aber dort am spätesten von allen andern Entenarten, denn vor dem Juni findet man ihre Eier nicht. Sie legt ihr Nest möglichst verborgen an, meist auf niederliegenden alten, von jungen aufschiessenden überwucherten, Schilf- und Riedstengeln, im grössten Dickicht wie vergraben, oft noch oben mit Schilfstengeln überdeckt. Die Eierzahl variirt von 8 bis zu 12 Stück. Ob sie auch innerhalb Deutschlands Grenzen zuweilen brüte, ist nicht mit Sicherheit bekannt.

1. SOMATERIA mollissima LEACH.

anas mollissima L. — lanuginosa BRISS.

Eider-Ente — Eider-duck — *Canard eider.*

Diese Eiderente bewohnt den Norden der ganzen Erdkugel; so viel ist wenigstens gewiss, dass sie in Lappland, Finnland, Norwegen, Dänemark, d. h. auf den dänischen Inseln, Island, Färöe, Spitzbergen, Neufundland und in Grönland brütet. Am liebsten nistet sie auf kleinen Inseln, in Lappland z. B. auf der Insel Wardöe, in Norwegen nicht nur auf der ganzen Inselreihe längs der Küste, sondern auch auf dieser selbst, in Dänemark nur auf den nördlichsten Inseln, auf Island um die ganze Insel von Grimsöe bis zu den Westmanöern, besonders auf der Insel Widöe, in Grönland auf den Inseln der Baffinsbai und der Davisstrasse, am häufigsten an der Westküste Grönlands unter dem 74° n. Br. Gegen Ende des März sieht man die Eiderenten paarweise auf dem Meere. Das Männchen treibt dann sein Weibchen mit einem wohlklingenden Ho-hooo; in der Mitte des Mai ziehen sie nach den Brutplätzen. Das Nest steht zu Ende Mai's oder Anfangs Juni an sehr verschiedenen Orten, gewöhnlich nah am Meere, oft auf Scheeren, auf Widöe an den Mauern der Gebäude und in Norwegen sogar in den Schuppen. Denn wo sie, wie an sehr vielen Orten mit Recht, geschont werden, wird die Eiderente halber Hausvogel, und wie auf der Insel Widöe so zahm, dass man die brütende von den Eiern abheben und wieder darauf setzen kann, ohne dass sie entflieht. Das Nest steht oft zwischen Steinen, unter verkrüppelten Weiden oder im hohen Grase, ist unten von Stengeln, Halmen, Blättern und Moos, oder nur von Grashalmen gebaut, und inwendig mit den kostbaren herrlichen Dunen ausgefüttert und oben mit einem Kranze derselben belegt. Es enthält bei dem ersten Gelege gewöhnlich fünf, wenn man diese wegnimmt, zum zweiten Male vier, und das dritte Mal, wenn auch diese weggenommen werden, nur drei Eier. Diese sind ziemlich dünn und sehr glattschalig, wie die meisten Enteneier ausser der Ruderente, deren Eier chagrinartig gekörnt sind. Ihre Farbe ist graugrün oder grünlichgrau, zuweilen ins bräunliche nüancirt. Auf einigen sind dunklere Flecke vorhanden, wie bei andern Enteneiern auch manchmal, welche durch ein partielles Zusammenschieben des schleimigen Ueberzuges während dem Legen zu entstehen scheinen. Ihre Grösse variirt sehr, und nicht minder ihre Gestalt, denn man findet sehr langeiförmige, rundlich ovale und beinahe ganz runde Exemplare. Sobald die Jungen ausgekrochen sind, werden sie von der Mutter auf das Meer geführt. Jetzt verlassen auch die Männchen, welche sich noch bei den brütenden Weibchen aufgehalten hatten, diese und schlagen sich in Heerden zusammen. Die Mütter gewöhnen ihre Jungen sehr bald zum Aufsuchen ihrer Nahrung, und halten sie bis im September durch ein hartes Orr! zusammen. Jetzt vereinigen sich diese wieder mit den Männchen zu ungeheuern

Schaaren und machen einen solchen Lärm, dass man sie weiter hört als sieht. Die Eiderdunen sind für die Besitzer der Inseln oder Brutplätze der Eiderenten eine Sache von grosser Wichtigkeit, denn in unserm Vaterlande wird das Pfund wohl bis zu einem Dukaten bezahlt, je nachdem ihre Qualität ist.

2. SOMATERIA spectabilis Leach.

anas spectabilis L.

Königs-Ente — Kings-duck — *Canard à tête grise.*

Diese sehr schöne Eiderente bewohnt den äussersten Norden der alten und neuen Welt, namentlich die Küsten von Sibirien, Grönland, Neufundland, Spitzbergen und zuweilen die von Widöe bei Island. Ihre Verbreitung ist also viel geringer als die der vorhergehenden. Auf der Wanderung jedoch erscheint sie auch an den Seeküsten anderer Länder. Sie ist in Grönland zahlreich, würde aber noch viel häufiger sein, wenn nicht strenge Winter, welche in wenigen Nächten das Meer hunderte von Meilen weit mit Eis bedecken, ihrer sehr viele tödteten. Holböl führt von dem Umkommen dieser nützlichen Vögel betrübende Beispiele an. Ebenso häufig wie in Grönland, ist sie auch in Sibirien. — sie geht also um die ganze nördliche Erdhälfte herum — wo sie v. Middendorf in Menge brütend antraf. Sie baut ihr Nest fast ganz wie die gewöhnliche Eiderente nicht weit vom Meere, und beträgt sich bei demselben beinahe ebenso. Das Nest besteht aus starken Pflanzenstengeln, Tang u. s. w. und ist mit ihren herrlichen Dunen, welche oben einen schönen Kranz bilden, ausgefüttert. Die Eier variiren, wie die der gemeinen Eiderente, in der Grösse und Farbe, sind aber verhältnissmässig kleiner. Ihre Farbe ist blaugrün, oder grasgrün, beides recht dunkel und brillant, zuweilen auch heller, oder gar licht grünlichweiss. Sie sind sehr glatt und glänzend, und ähnliche dunklere Stellen von dick aufliegendem Pigment, die man auf den Eider- und andern Enteneiern oft sieht, haben sie ebenfalls nicht selten aufzuweisen.

3. OIDEMIA fusca Fleming.

anas fusca L. — carbo Pall.

Sammt-Ente — Velvet-scoter — *Canard double macreuse.*

Der Sommeraufenthalt dieser grossen Tauchente ist der Norden der alten Welt, denn sie wohnt auf den Orkaden, — nicht auf Island — in Scandinavien, und vorzüglich im Nordosten, namentlich in Sibirien und in Lappland, wo sie häufig ist. Nach Wallengreen ist sie ein ganz gewöhnlicher Brutvogel im nördlichen Schoonen, in Blakinge, Calmarschen und auf Gothland; im westlichen Schoonen und im Bohus dagegen lebt sie nicht oder doch selten. In Enare-Lappmark ist sie ganz häufig. Sie brütet weniger entfernt vom Meere, als die ihr nahverwandte Trauerente; in Lappland in der Nähe des Fiordes an grössern und kleinern nicht sehr hoch liegenden Gebirgswassern. Um die Mitte des Juni findet man ihr kunstloses Nest ziemlich verborgen unter Gebüschen, oder im hohen Grase, in Binsenbüschen u. s. w. Es ist aus groben Stengeln, Halmen und Blättern zusammengesetzt, welche mit den Federn und Dunen des Weibchens untermischt sind. Es enthält gegen acht bis zehn Eier, welche bedeutend grösser sind als die Eier der Trauerente. Sie sind von lang-

ovaler Form, glatt und glänzend, und haben eine ausnehmend zarte rothgelblich weisse Farbe. In den Sammlungen, die vor der Einwirkung des Lichts geschützt sind, bewahren diese Eier den lieblichen Auroraschimmer viele Jahre; aber in flachen Glaskästen gleich andern Naturalien dem Tageslichte preisgegeben bleichen sie gar bald ganz weiss aus. Das Weibchen umgiebt die Eier mit seinen eigenen Dunen und bedeckt sie auch damit, wenn es vom Neste abgeht, um Nahrung zu suchen. Die Führung und Erziehung der Jungen liegt dem Weibchen allein ob, denn das Männchen trennt sich schon von ihm, wenn es noch brütet, und bekümmert sich nicht weiter um die Familie.

4. OIDEMIA nigra Fleming.

anas nigra L. — atra PALL.

Trauer-Ente — Black-scoter — *Canard macreuse.*

Die Trauerente bewohnt das nördliche Europa, namentlich Island, Scandinavien und Lappland, und brütet in diesen Ländern, auf Island in einzelnen Paaren am See Myvatn, in Scandinavien und Lappland im Innern des Landes. Auch auf den Seen Finnlands und im obern Russland am weissen Meere brütet sie sehr häufig. Das Nest steht an den Ufern der Gewässer unter Weiden oder anderm kleinen Gebüsch, im Grase oder zwischen Steinen. Es wird von dürren Stengeln, Halmen und trocknen Blättern gebaut, mit Dunen ausgefüttert und auf dem Rande umlegt. Der Monat Juni ist die Legezeit und die Zahl der Eier ist acht bis zehn. Diese sind bedeutend kleiner als die Eier der Sammtente, sind nicht langoval wie diese, sondern regelmässig eigestaltig, und ihre Farbe ist schön rothgelblich weiss, etwas dunkler als die Sammtenteneier. Das Weibchen bebrütet die Eier und führt die ausgelaufenen Jungen allein, ohne dass das Männchen sich weiter um sie bekümmert. Zur Paarungszeit sind beide Gatten sehr zärtlich mit einander. Das Männchen lässt dann ein flötenartiges, nicht sehr lautes, aber kurz nacheinander ausgestossenes tü-tü-tü-tü hören, worauf das Weibchen mit re-re-re-re antwortet. Wird das Weibchen geschossen, dann umkreist das Männchen die Stelle, wo seine todte Gefährtin liegt, stösst sanft klagende gluckenartige Töne aus, lässt sich auch wohl trauernd neben der Gefallenen nieder, und wird dann oft ein Opfer seiner Gattenliebe.

1. FULMARUS glacialis, Leach.

procellaria glacialis L. — cinerea Br.

Eissturmvogel — fulmar pétrel — *pétrel cendré.*

Der Eis- oder Mevensturmvogel bewohnt die borealen Meere beider Welten, in Europa die jenseits der Shetländischen Inseln über Grimsoë hinaus und die von Grönland bis zu den zusammenhängenden Eisfeldern, und verirrt sich nur selten an die englischen und holländischen Küsten, wird aber öfter todt an diese und die norwegischen Gestade getrieben.

Im borealen Europa kommt er im März zu den Brutplätzen, bei Island auf Grimsoë's Vogelberg Tautrabjerg, Hafnabjerg, Kryseawiks Vogelberg und vorzüglich zu den Westmanöern, und brütet an diesen Orten in so ungeheuerer Menge, dass die dortigen Bewohner jährlich an 20,000 fette Junge zu ihrem Wintervorrathe einsalzen. Dennoch nimmt die Zahl dieser Vögel, obgleich das Weibchen nur ein Ei legt, um Island jährlich zu, weil die Bewohner viele Neste nicht erreichen können. Er brütet in grossen Gesellschaften, südlichst in Europa auf St. Kilda, legt sein Ei, ohne alle Nestunterlage, auf einen Felsenabsatz oder in eine Erdvertiefung. Das Ei ist im Verhältniss zur Grösse des Vogels sehr gross, umfangreicher als ein Löffelreiherei, ungleichhälftig, der grösste Durchmesser nahe der sanft zugerundeten Basis, nach der viel schmälern Spitze allmählig abfallend, dick und rauhschalig, grobkörnig mit deutlichen Poren, und sieht gelblichweiss aus. Auch nach Jahren verliert das Ei seinen Moschusgeruch nicht.

Es wird von beiden Gatten, welche in der Mitte des Bauches einen grossen Brutfleck haben, in ungefähr fünf Wochen ausgebrütet und, wie das Junge, gegen einen sich nähernden Menschen nur dadurch vertheidigt, dass sie ihm übel riechenden Thran entgegenspritzen, welchen sie aus der Speiseröhre heraufwürgen. Das ausgeschlüpfte Junge ist mit einem langen graublauen Flaum bedeckt, und spritzt, sobald es nur halb erwachsen ist, dem ihm zu nahe kommenden Feinde ebenfalls Thran entgegen. Es wird von den Eltern mit Fischen, Aas, Löffelkraut aufgefüttert und von den Alten sehr geliebt. Das flügge Junge ist am Schnabel und Fusse gelbgrau, am Gefieder hellgrau, braun gewölkt, an den Schwung- und Steuerfedern rein graubraun.

2. THALASSIDROMA leachii, Vigors.

procellaria leachii Temm. — leucorhoa Vieill. — bullockii Selby.

Leachische Sturmschwalbe — fork-tailed pétrel — *thalassidrome de leach.*

Die gabelschwänzige Sturmschwalbe ist viel seltener als die folgende und deswegen auch weit weniger bekannt. Linné führt sie nicht auf. Sie bewohnt die Hebriden, vorzugsweise

St. Kilda und verirrt sich zuweilen an die holländischen und französischen Küsten, namentlich im Herbste, wird auch wohl vom Sturme weit in das Land hinein verschlagen. So ist dieser Vogel einmal bei Frankfurt a/M. vorgekommen.

Er nistet an steilen, felsigen Meeresküsten in einer Spalte oder einer Höhle und legt ein einziges, im Verhältnisse zu seinem Umfange ziemlich grosses Ei, welches von beiden Gatten ausgebrütet wird. Es ist etwas grösser als ein Turteltaubenei; die grössten kommen kleinen Feldtauben-Eiern nahe, ziemlich dünn- und glattschalig, feinkörnig, mit wenig bemerkbaren Poren, gleichhälftig, kurz- oder länglich oval, an beiden Enden fast gleichmässig abgestumpft und sieht entweder rein weiss aus oder hat an der Basis auch wenig sichtbare, röthliche Fleckchen und Punkte. Das Junge wird von den Alten mit Insecten, Würmern und kleinen Fischen gross gefüttert.

3. THALASSIDROMA pelagica Vigors.

procellaria pelagica L.

Kleine Sturmschwalbe — stormy-pétrel — *thalassidrome tempête.*

Dieser kleine Sturmvogel lebt im nordwestlichen Europa, namentlich auf den Faröern und andern Inseln, von wo aus er sich nicht nur an die englische, holländische, französische und deutsche Küste, sondern auch bis tief in das Land hinein, zuweilen auf die Schweizer Seen verirrt. Brehm besitzt durch die Güte seines theuern Bädeker einen Vogel, welcher in Westphalen, zu Limburg am Lenne-Ufer, mit der Mütze bedeckt und so gefangen wurde. Die, welche weit ins Land gehen, sind gewöhnlich aus Mangel an Nahrung ganz ermattet. Sie werden nur durch das Brutgeschäft an das Land gebunden; ihre eigentliche Heimath ist das Meer.

Sie nisten an den steilen Küsten des Meeres in Felsenspalten, in Kaninchen- und Rattenhöhlen, und legen nur Ein Ei. Dieses ist kleiner als ein Turteltaubenei, gleichhälftig gestreckt, beide Pole fast gleichmässig abgestumpft, die weiche Schale ohne Glanz, und sieht gelblichweiss aus. Die meisten haben einen mehr oder weniger deutlichen Kranz blass zimmetfarbener Fleckchen mit dunkeln Pünktchen um die Basis. Die grössten kommen Turteltaubeneiern gleich.

Beide Gatten brüten und füttern das Junge mit Meerinsecten, ihren Larven und kleinen Würmern. Das erste Federkleid ist lichter und mit rostbraunen Federkanten besetzt.

4. THALASSIDROMA bulweri Bonaparte.

procellaria bulweri Jard. — anjinho Hein.

Bulwers Sturmschwalbe — wedge-tailed pétrel — *thalassidrome de Bulwer.*

Von der Lebensweise und dem Brutgeschäft dieses einfarbig russschwarzen keilschwänzigen Sturmvogels ist uns zu wenig bekannt, als dass wir eine nur einigermassen genügende Beschreibung davon liefern könnten. Wir wissen nur, dass er auf den Inseln und Küsten des westlichen Oceans seinen Aufenthalt hat, und auch auf den felsigen Gestaden Englands angetroffen wird.

Seine Eier, die uns aus England zugekommen sind, haben die Grösse und Form starker Ringeltauben-Eier. Sie sind ungleichhälftig, der grösste Durchmesser näher der sanft zugerundeten Basis, nach der schmalern Höhe stark abfallend; ihre Schale ist feinkörnig, glatt, glanzlos, und kalkweiss ohne dunklere Flecke und Schattenkrone.

5. PUFFINUS major, Faber.

Großer Taucherſturmvogel — greater shearwater — *puffin majeur.*

Der grosse Sturmvogel ist ein Bewohner des Nordens beider Welten, besonders von Neu Fundland und Terra nova, brütet nicht bei Island, an dessen Küsten er sich jedoch zeigt, und kommt auch an die spanischen, französischen und afrikanischen Küsten. Das Weltmeer ist seine Heimath und die Küsten sind nur seine Absteigequartiere.

Er nistet auf Felseninseln und gräbt zu dem Zwecke unter der Oberfläche der Dammerde eine zwei bis drei Fuss lange, horinzontale Höhle, und legt in den backofenförmigen Hintergrund derselben ein Ei, welches entweder kurz eigestaltig, sehr bauchig, an beiden Enden stumpf, oder langeiförmig, an der Spitze etwas schmäler ist, dickschalig und grobkörnig und weiss aussieht.

Es wird von beiden Gatten ausgebrütet und das mit langem, weichem Flaum bekleidete Junge mit Fischen gefüttert. Es weicht flügge in der Zeichnung wenig von den Alten ab und bleibt so lange im Neste, bis es fliegen und tauchen kann.

6. PUFFINUS anglorum, Ray.

procellaria puffinus L. — anglorum Temm. — puffinus arcticus Fab.

Gemeiner Taucherſturmvogel — manks shearwater — *puffin manks.*

Der englische Sturmtaucher ist ein Bewohner des nordwestlichen Europa und der Küsten Grönlands. Er lebt auf den Inseln St. Kilda, Man, auf den Orkaden und den Eilanden der Schottischen Küste, einzeln auch an den südlichen Westmanöern. Er bleibt gewöhnlich das ganze Jahr im Norden, verirrt sich bis an die französische Küste, hält sich aber ausser der Brutzeit ebenfalls auf dem offenen Meere Tag und Nacht auf.

Im Juni gräbt er auf hochgelegenen Stellen eine ellenlange Höhle in die Dammerde, erweitert sie im Grunde und legt ein Ei hinein. Dieses ähnelt dem des vorhergehenden, ist ungefähr so gross als das des grauen Reihers, ungleichhälftig und entweder kurz oval oder lang gestreckt, hat eine feste glänzende Schale mit deutlichen Poren und sieht weiss aus. Männchen und Weibchen brüten abwechselnd so eifrig, dass man sie mit der Hand greifen kann.

Das Junge ist mit langem, weichem Flaum bedeckt und wird sehr fett, weil es von den Eltern reichlich mit Fischen gefüttert wird. Sein erstes Federkleid weicht nur wenig von den Alten ab.

7. PUFFINUS cinereus, Bonaparte.

procellaria cinerea Gmel.

Grauer Taucherſturmvogel — cinereous shearwater — *puffin cendré.*

Wie der grosse und der arctische Sturmtaucher die nördlichen Meere bewohnen, so belebt dieser in zahlreicher Menge das Mittelmeer, den adriatischen Meerbusen und den westlichen Ocean um die Küsten von Afrika, Portugal und Frankreich. Ausser der Brutzeit kommt er selten ans Land, sondern fliegt und schwärmt vom frühen Morgen bis zum späten Abend auf dem Meere.

Seine Brütorte sind die felsigen Inseln und die Felsen an den Küsten; z. B. auf der Insel Corsika nistet er in grosser Zahl. Hier legt er in eine Felsenhöhle oder in eine selbstgegrabene Erdröhre nur Ein weisses Ei, gestaltet und beschaffen wie die beschriebenen Eier der Gattungsverwandten, jedoch grösser als das Ei des arctischen, und kleiner wie das des grossen Sturmtauchers.

Er ernährt sich und sein Junges von Fischen, Crustaceen und Seegewürm, welche die Oberfläche der Wellen ihm darbietet, oder die er durch Tauchen sich heraufholt. Hierbei fängt er sich zuweilen an einer vom Fischer gelegten Angel.

1. PELECANUS crispus Bruch.

Pelecanus onocrotalus orientalis L.

Krausköpfiger Pelikan — curly-headed pelican — *pelican frisé.*

Die Pelikane gehören zu den grössten Schwimmvögeln; einige übertreffen in der Grösse die grössten Schwanenarten und sogar den Riesenvogel der Südsee, die *Diomedea exulans*. Sie bewohnen die wärmern Länder beider Hemisphären und lieben mit Rohr bewachsene Seen, Flussufer und wasserreiche Moräste. Unser krausköpfiger Pelikan, den der verstorbene Bruch, nach Naumann der Baron von Feldegg, zuerst von der folgenden Art unterschieden hat, lebt im südöstlichen Europa, namentlich in Südrussland, vorzugsweise an der Wolga, in Ungarn, der Türkei und Dalmatien. Im mittlern und wärmern Asien, wie auch in Egypten und Senegambien ist er ebenfalls angetroffen worden, jedoch nirgend so häufig als die gemeine Art.

Sein Nest wird in dichten Rohrwäldern auf umgeknickten Schilfstengeln von dürrem Rohr, Schilfblättern und sonstigem Wust unordentlich aber gross und breit erbaut. In den Gegenden, wo die Vögel zahlreich sind, brüten sie gesellig und ihre Neste stehen nicht weit von einander entfernt. Es liegen darin drei bis fünf Eier. Diese sind verhältnissmässig klein, nicht so gross als Schwanen-Eier, und von einer eigenthümlichen, mehr oder weniger langgestreckten, nach beiden Enden gleich verdünnten Gestalt. Ihre Schale ist stark, bläulich weiss von Farbe, aber immer mit einer dickaufliegenden Kalkkruste bedeckt, die nach dem Legen noch weich und breiartig gewesen, von den Nestmaterialien stellenweise zusammengeschoben ist, und von diesen Eindrücke angenommen hat. Von dem braunlichen Schmutzüberzuge, den die Oberfläche schon nach kurzem Bebrüten erhalten hat, lassen sie sich selten wieder reinigen.

Männchen und Weibchen brüten, wie man sagt, fünf bis sechs Wochen. Die anfänglich sehr kleinen Jungen werden mit Fischen, der alleinigen Nahrung aller Pelikane, aufgefüttert, zuerst mit halbverdauten aus dem Kropfe aufgewürgten, und später mit frischgefangenen, welche die Alten ihnen im Kehlsack zutragen.

2. PELECANUS onocrotalus Linné.

Pelecanus roseus Pall. — onocrotalus albus Br.

Gemeiner Pelikan — great white pelican — *pelican blanc.*

Dieser Pelikan ist kleiner als der krausköpfige und unterscheidet sich wesentlich von ihm durch seinen glatten, nur in hohem Alter mit verlängerten herabhängenden Genickfedern gezierten

Kopf. Wie der Vorige bewohnt auch er nur die wärmern südlichen Länder von Europa und Asien. An der untern Wolga ist er weniger zahlreich zur Brutzeit als Jener. Er überwintert in vielen Ländern Afrika's bis zum Caplande und fischt gesellschaftlich auf den Gewässern, z. B. in Unteregypten auf dem Mengalehsee, indem er mit seinen Cameraden in Reihe und Glied schwimmt, und die Fische in eine Bucht zusammentreibt, wo sie dann mit Leichtigkeit gefangen werden.

Den Nestbau und das gesellige Zusammenwohnen hat dieser Pelikan mit seinen Gattungsverwandten gemein, wie auch die Zahl der Eier, deren Farbe und ganze Beschaffenheit.

Ebenso ist die Brutzeit und die Ernährung der Jungen nicht verschieden und bedarf daher einer wiederholten Angabe nicht.

3. SULA bassana Brisson.

Pelecanus bassanus L. sula alba M. dysporus bassanus Ill.

Weißer Gannet — solan gannet — *fou de bassan.*

Der weisse Gannet oder Tölpel bewohnt den Norden beider Welten, doch nicht bis zum siebenzigsten Breitengrade, die um Island liegenden Inseln, Klippen und Scheeren, die Insel Bass, die Orkaden, Hebriden und die felsigen Küsten Grönlands, wandert zuweilen und kommt dann häufig an die schottischen, einzeln an die englischen, holländischen und französischen, selten, vom Sturme verschlagen, an die deutschen Küsten, höchst selten auf die weiter im Festlande liegenden Gewässer.

Der Gannet brütet nicht einzeln, sondern überall gesellig in kleinern oder grössern, oft unzählbaren Schaaren oben auf den Felsen der Küsten und Inseln und auf den Absätzen der Seitenwände. Das Nest besteht grösstentheils aus Seetang, den beide Gatten oft meilenweit herbeiholen, aus Gras, Stroh und dergleichen andern Stoffen, die sie eben an den Küsten finden. Es ist von grossem Umfang aber schlecht und unordentlich gebaut, und oft ganz nass. Ein solches Nest enthält im Mai oder Juni nur ein Ei von einem der Vogelgrösse mehr entsprechenden Umfange, als vergleichsweise die Eier der Scharbenarten. Es ist lang geformt, nach oben etwas schmaler und beiderseits zugerundet. Es hat, wie alle Pelikan- und Scharben-Eier einen starken Kalküberzug voller Eindrücke von den Neststoffen, die entstanden sind als der Kalkbrei noch halbflüssig war. Die Schale ist unter der weissen Kruste hellbläulich.

Beide Alten brüten abwechselnd sechs Wochen auf ihrem Ei, bevor das Junge ausschlüpft, und füttern einander während des Brütens mit zugetragenen Fischen. Nur mit diesen und mit Weichwürmern aus dem Meere werden auch die Jungen ernährt, und viele Wochen lang, bis sie befiedert und flugfähig geworden, versorgt; oft in so grossem Ueberfluss, dass nicht Alles verzehrt werden kann, sondern Vieles davon bei den Nesten liegen bleibt und verfault, wodurch eine solche Tölpel-Colonie sehr ekelhaft und fast unzugänglich wird.

4. TACHYPETES aquilus Illiger.

Pelecanus aquilus L. — leucocephalus Lath.

Fregatt-Vogel — war-bird — *oiseau fregatte.*

Dieser Seevogel ist von Körper kleiner als der Cormoran, aber wegen seiner äusserst langen, spitzigen Flügel neun Fuss breit. Sein Schnabel ist scharbenartig, seine mit scharfen Nägeln bewaffneten Vorderzehen sind durch eine halbe Schwimmhaut verbunden. Er bewohnt vorzüglich die Küsten und Inseln des südlichen Amerika, hat aber wegen seiner ausserordentlich guten Flugwerkzeuge keine scharfbegrenzten Wohnplätze. Denn es ist ihm ein Leichtes, Hunderte von Meilen über das Meer zurückzulegen. So hat er sich denn auch schon an der europäischen Küste sehen lassen.

Der Fregatt-Vogel soll auf Felsen und Klippen in und an dem Meere, und auf hohen Bäumen der Inseln nisten. Eine kleine Insel in der Bucht Guadeloupe bewohnte er um die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts in so grosser Anzahl, dass man dieselbe die Fregatten-Insel nannte. Das Weibchen legt ein oder zwei Eier, die eine gestreckt eiförmige, nach oben verschmälert zugerundete Gestalt haben, so gross wie Cormoran-Eier sind, und eine gelblich weisse Farbe haben. Sie sind dünn von Schale und deshalb sehr zerbrechlich.

Der verstorbene Natterer hat diese Vögel an ihren Wohnplätzen beobachtet, aber leider sind seine Notizen nicht veröffentlicht worden. Schreiber dieses verdankt ihm ein von ihm selbst erlegtes schönes Exemplar.

5. PHAËTON aethereus Linné.

Tropikvogel — flying-phaëton — *paille-en-queue.*

Der Tropikvogel bewohnt die Inseln der heissen Zone, namentlich die Ostküsten Afrika's, verirrt sich aber so weit von seinen Wohnplätzen, dass Naumann ihn einst auf der Nordsee ohnweit der deutschen Küste sah.

Er soll auf den von ihm bewohnten Inseln in Felsenlöchern nisten und zwei Eier legen. Diese sind verhältnissmässig gross zu nennen, denn sie übertreffen mittelgrosse Haushühner-Eier im Volumen, obgleich der Vogel nur die Grösse einer Ringeltaube hat. Sie haben eine längliche, nach oben allmählig abfallende Gestalt, eine mittelstarke, nicht glänzende Schale, und auf weissgelblichem Grunde eine über und über vertheilte violettrothe Zeichnung kleiner Tüpfel und Punkte, auf der auch noch mehr oder weniger rothbraune grössere Flecke aufgetragen sind.

1. SULA melanura, Temminck.

sula intermedia Lefevre.

Schwarzschwänziger Tölpel — black-tailed gannet — *fou à queue noire.*

Dieser Tölpel ist am Cap der guten Hoffnung zu Hause und geht dann und wann bis in europäische Meere hinauf. Nach Temminck sollen Exemplare von Island gebracht worden sein, und Lefèvre besitzt deren zwei ebenfalls in Europa getödtete. Die Eier welche wir besitzen und wovon wir eins abgebildet haben, sind von Verreaux am Cap gesammelt worden. Sie sind den Eiern des weissen Tölpels ganz gleich, jedoch etwas schlanker. Die Nist- und Brutgeschichte des Cap-Tölpels ist ebensowenig verschieden von der unserer europäischen Art.

2. PHALACROCORAX carbo, Dumont.

pelecanus carbo L. — halieus cormoranus N. — carbo cormoranus M. — hydrocorax carbo Vieill.

Kormoran-Scharbe — great cormorant — *cormoran ordinaire.*

Die Kormoranscharbe ist über einen grossen Theil der nördlichen Halbkugel verbreitet. Die grössten sind die isländischen, norwegischen und ungarischen; die kleinsten die holländischen und pommerschen. Sie nisten in Gesellschaften, am liebsten auf Felsen, in Felsenwänden oder steilen Küsten hart am Meere; wo sie Felsen nicht haben, auf hohen Bäumen. Wo auch diese fehlen, z. B. in Holland und Ungarn werden die Neste auf den zweig- und blattlosen, über das Wasser hinragenden Aesten der Bruchweiden, auf Erlen und andern Sträuchern angelegt.

Das Nest ist gross, oben platt mit geringer Vertiefung in der Mitte, besteht aus Reisern und Wasserkräutern, und enthält vier bis fünf Eier. Diese sind ungleichhälftig eigestaltet, etwas bauchig oder gleichhälftig gestreckt nicht bauchig, an beiden Polen schmal zulaufend, dickschalig, die Poren von dem kalkartigen Ueberzuge verdeckt, welcher die blassblaue Farbe der Schale durchscheinen lässt oder völlig verbirgt.

Die Jungen werden von beiden Alten, welche, wie alle Scharben, keine Brutflecke haben, reichlich mit Fischen gefüttert — wodurch in Fischteichen, in deren Nähe Scharbencolonien sind, eine grosse Niederlage angerichtet wird —, bis sie völlig flugbar geworden sind. Sie weichen sehr von den Alten ab. Ihr Schnabel ist hornfarben, das Gesicht und die Seiten der Unterkinnlade gelb, fast orange, der Kehlsack grünlich, der Fuss schwarz, ein Band unter dem Kehlsacke schmutzig weiss. Oberkopf und Hinterhals schwarz, schwach glänzend und braun gemischt; der Mantel

graubräunlich mit glänzend schwarzen Federkanten, die Steuer- und Schwungfedern 1. Ordnung schwarz; der Unterkörper bei den Männchen von braunem Vorderhalse an auf weisslichem Grunde braun in die Länge gefleckt; bei den Weibchen braun, weiss gemischt; bei beiden Geschlechtern an den Seiten braunschwarz mit schwachem grünlichen und bläulichen Glanze, an den Schenkeln kleine weisse seidenartige Federn. Das mittlere Kleid ist dunkler als das Jugendkleid und geht im zweiten Lebensjahre in das ausgefärbte über, welches der dreijährige Vogel trägt. Schilling brachte im zoologischen Garten zu Greifswald diese Scharbe zur Fortpflanzung*, und machte dabei interessante Beobachtungen. Er sagt: »Die jungen Seeraben sind in ihrem ersten Alter sehr täppische Thiere und machen deshalb den für sie sehr besorgten Eltern grosse Sorge in Bezug auf ihre Erwärmung und Ernährung. Diese füttern die zarten Jungen mit dem in ihrem Kropfe in einen Brei verwandelten Fischfleische. Die Jungen sperren zwar den Schnabel weit auf, wenn sie ein paar Mal gefüttert sind; allein die unsichere Haltung des auf dem Halse hin und her wackelnden Kopfes und ihre Schwäche erschwert den Alten bei ihren kräftigen und schnellen Bewegungen das Einfüllen des Frasses in den Schlund der Jungen gar sehr; doch die Geduld der Alten überwindet alle Schwierigkeiten. Bald kommen die Jungen so weit, dass sie den Alten das Futter aus dem Schlunde herausholen.«

3. PHALACROCORAX graculus, Dumont.

pelecanus graculus L. — carbo graculus M. — carbo cristatus Temm. — hydrocorax cristatus Vieill.

Krähen-Scharbe — crested shag — *cormoran largup.*

Die Krähenscharben bewohnen das nördliche Amerika und Europa, hier namentlich Island und Norwegen, sollen aber auch im südlichen Afrika vorkommen, und auf dem Mittelmeere, sofern nemlich *ph. capensis* und *ph. desmarestii* nicht als besondere Species anzusehen wären.

Ihre Neste bringen sie im Mai oder Juni in den Felsenwänden am Meere an. Sie sind unkünstlich hauptsächlich aus Tang *Fucus vesiculosus*, gebaut und enthalten gewöhnlich vier Eier. Diese sind von den Eiern der *Ph. cormoranus* nicht zu unterscheiden; sie treten in denselben Formen auf und haben gleichen kalkartigen Ueberzug über bläulicher Schale. Durchgehends sind sie indess kleiner.

Die Alten füttern ihre stets hungerigen und laut schreienden Jungen mit Fischen und machen bei Ankunft eines Menschen Gebehrden, als wollten sie sich erbrechen. Die Jungen bleiben im Neste, bis sie völlig flugbar sind und haben in ihrem ersten Federkleide folgende Zeichnung: Der Schnabel ist hornschwarz, der Augenstern braun, Kehlsack gelblich, Oberkopf und Hinterhals schwarzbraun mit schwachem Glanze, Mantel graubräunlich mit schwachem Glanze und schwarzbraunen Federkanten, Unterrücken, Bürzel und Schwanz braunschwarz. Die Stelle unter dem Kehlsacke ist hellgrau, der übrige Unterkörper braun mit hellern Federrändern. Das mittlere Kleid ist etwas dunkler als das eben beschriebene. Im dritten Jahre ist diese Scharbe ausgefärbt.

* s. dessen Lehrbuch für angehende Naturforscher S. 158.

4. PHALACROCORAX pygmaeus, Dumont.

pelecanus pygmaeus Pall. — carbo pygmaeus Temm. — halieus pygmaeus Ill. — hydrocorax pygmaeus Vieill.

Zwerg-Scharbe — dwarf-shag — *cormoran pygmée.*

Die Zwergscharbe ist ein südöstlicher Vogel, lebt in Ungarn an der Donau, häufig im südrussischen Asien, einzeln in Egypten. Es ist uns nicht wahrscheinlich, dass sie im Herbste nach Afrika zieht. Sie wandert und verirrt sich oft weit von ihrem Wohnorte. Vor wenigen Jahren wurden zwei junge Zwergscharben nicht weit von Altenburg geschossen.

Sie nistet in den Wasserpflanzen der Seen und Teiche, oft in Reihercolonien, und bauet ein unkünstliches Nest von trocknen Reisern, inwendig mit trocknen Sumpfpflanzen ausgelegt, auf Bäume oder in das Rohr. Ende Mai findet man vier Eier. Diese sind den Eiern der vorigen sowie aller übrigen Scharben-Arten in Gestalt, Schale und Farbe ähnlich; allein sie sind viel kleiner, ohne die schlankere Gestalt den Eiern des *Podiceps arcticus* zum Verwechseln ähnlich.

Die Jungen werden von den Alten mit im Kehlsacke erweichten Fischen aufgefüttert und sehen im ersten Federkleide so aus: Das Gesicht und der Kehlsack sind gelblich, die Füsse braun, Oberkopf und Hinterhals schwarzbraun, Mantel graubraun mit glänzend schwarzen Spitzenflecken; die Schwungfedern 1. Ordnung und die Steuerfedern schwarzbraun mit hellbraunen Federrändern; unter dem Kehlsack weisslich, Vorderhals und Oberbrust lichtbraun mit weissen Federkanten; der übrige Unterkörper gelblich weiss, auf den Seiten braun.

1.

2.

1. URIA rhingvia Brünnich.

uria lacrymans Lapyl. — leucopsis Br.

Ringel-Lumme — bridled guillemot — *guillemot bridé.*

Die Ring-Lumme ist von der Grösse der *Uria troile* und unterscheidet sich von ihr im Hochzeit- und Winterkleide durch den schmalen weissen Ring um das Auge und eine krumme weisse Linie hinter demselben. Sie bewohnt den Norden Europas, namentlich Färöe, Island, Norwegen und von Amerika Grönland und Newfoundland. Sie verirrt sich an die holländische, französische, vielleicht auch an die deutsche Küste.

Sie nistet unter den ungeheuern Schaaren der *Uria troile* in den Ritzen und Löchern der Felsen und legt ihr einziges Ei geradezu auf den harten Stein. Sichere Eier dieser Lumme erhielt Brehm durch Faber von Island, und Bädeker durch den Pastor Theobald in Copenhagen vom Sysselmann Müller zu Thorshafen, der die Eier unter den brütenden Weibchen eigenhändig weggenommen hatte. Sie haben eine starke, rauhe Schale mit deutlichen Poren, eine längliche Birnform und auf grünlichem oder silberweissem Grunde aschgraue Unterflecke und gelbbraune und bräunliche unregelmässige Oberflecke, Striche und sich durchkreuzende Schlangenlinien.

Beide Gatten brüten es, wie die Verwandten, mit einem in der Mitte des Bauches befindlichen Brutfleck in vier Wochen aus und füttern das der dummen Lumme ähnliche Junge mit Fischen.

2. URIA arra Pallas.

uria brünnichii Sab. — francsii Leach.

Brünnichs-Lumme — thick-billed guillemot — *guillemot gros-bec.*

Die dickschnäblige Lumme unterscheidet sich durch den viel kürzern und stärkern Schnabel von *Uria troile.* Sie bewohnt den hohen Norden beider Welten, in Europa besonders Nordisland und Grimsöe, in Amerika vorzugsweise die grönländischen Küsten an der Davisstrasse. In Grönland ist diese Lumme die zahlreichste von ihren Verwandten. Ungeheure Schwärme halten den hohen Kassarsoak, einen Felsen südlich von Upernevik, besetzt. Sie kommen im März und April zu ihren Brutplätzen.

Sie wählen dazu steile, dem Meere zugewendete Felsenwände, in deren Ritzen, Löchern und Absätzen ein Paar neben dem andern sein Ei auf dem nackten Gestein ausbrütet. Die Eier sind birnförmig, dick- und etwas rauhschalig mit tiefen Poren, ohne Glanz. Die meisten sind bläulichgrün mit violetgrauen Flecken zu unterst, braunen in der Mitte und schwarzen vielgestaltigen Flecken, Zügen und Punkten zu oberst. Die Flecke bedecken bald das ganze Ei, bald nur die Basis, bilden daselbst wohl auch einen Kranz, bald sind sie zerstreut und gesondert dem Ei aufgetragen. Andere sind mattgrün, andere apfelgrün mit grünen Schnörkeln in der Mitte und schwarzbraunen zu oberst. Noch andere haben auf weissem, grün oder gelb angeflogenem Grunde violetgraue Flecke in der Schale, braune Flecke oder Schnörkel in der Mitte und wenige schwarze zu oberst.

Nach vier Wochen schlüpft das Junge aus. Es ist anfangs mit langem, dunklem Flaum bedeckt, wird mit Fischen gefüttert und begibt sich auf das Meer, ehe es noch fliegen kann. Die flüggen Jungen ähneln den Alten im Winterkleide, haben aber einen viel kleinern und lichtern Schnabel, hellern Fuss und blassern Oberkörper.

1. URIA lomvia Brünnich.

colymbus troile L. — uria troile Temm. — cepphus lomvia Pall.

Troil-Lumme — foolish guillemot — *guillemot troile.*

Die Troil-Lumme bewohnt die Inseln und Küstenländer des arktischen Kreises, als Island, die Hebriden, die Orcaden, Färöer und Shetlandsinseln; die Küsten Norwegens, Schottlands und Irlands. Auf Grönland ist sie weniger zahlreich als die Brünnich-Lumme, und sie soll auch nicht über den siebzigsten Grad nördlich hinausgehen. Ihr Aufenthalt zur Fortpflanzungszeit sind die Vogelberge, wo sie in Gesellschaften von Tausenden neben einander brütet. Sie legt ohne ein Nest zu machen nur ein einziges Ei auf das nackte Gestein, und brütet, und füttert das Junge gemeinschaftlich mit dem Männchen gross. Der junge Vogel wird ausserordentlich fett. Die Eier ändern in der Farbe auf das mannichfaltigste ab, dass kaum eins dem andern gleich ist. Ihre Grundfarbe geht vom hellsten Grünlichweiss durch alle Nüancen vom Blaugrün, Seegrün, Grasgrün bis zum dunkelsten Spangrün. Die Zeichnung besteht in aschgrauen Schalenflecken, mit schwarzbraunen und schwarzen kleinen und grössern, oft sehr grossen vielgestaltigen Flecken und schlangenartig gewundenen Figuren darüber. Manche sind ganz umsponnen mit hellbraunen Fäden; andere haben nur kleine ganz bleiche Tüpfel und längliche Fleckchen, dass man sie beinah einfarbig nennen könnte; es giebt auch, wiewohl selten, ganz weisse. Ihre Gestalt ist eine, gewöhnlich lang gezogene, Birnform mit kurz abgerundeter Spitze und breitrunder Basis, oder die kürzere Kreiselform; oder auch, ausnahmsweise, sind sie langoval, und gleichen dann den Eiern des Tordalks, von denen sie sich jedoch immer und untrüglich durch die feiner gekörnte Schale unterscheiden.

2. ALCA torda Linné.

alca pica Gmel. — uni sulcata Brünn.

Tord-Alk — black-billed auk — *pingouin macroptère.*

Der Tordalk hat eine weite Verbreitung in der arktischen Zone rings um den Pol, denn er bewohnt die Inseln und Küsten der Eismeere von Europa, Asien und Amerika; die Strandfelsen und Schären von England, Schottland, Norwegen, Grönland, Labrador, Kamtschatka, Island, die Färöer, Orkaden, Schettlandsinseln, die Insel Bass u. s. w. Er brütet in grossen Gesellschaften auf den Vogelbergen wie die Lumme und unter diesen. Er legt ebenfalls nur ein Ei ohne ein Nest

zu bauen in einen Spalt oder eine Kluft des Felsens. Beim Brüten wird das Weibchen vom Männchen abgelöst, und beide Gatten füttern ihr Junges gemeinschaftlich gross. Das Ei ist verhältnissmässig gross, stark von Schale und grob von Korn, auch hieran von den Lummen-Eiern leicht zu unterscheiden. Es ist selten etwas birnförmig von Gestalt, sondern in der Regel ungleichhälftig unten zugerundet und nach oben allmählig abfallend, bald langgedehnt, bald kürzer. Die Farbe variirt stark; der Grund ist entweder kalkweiss oder bläulichweiss, gelblich, bräunlich, grauweiss oder hellaschgrau. Darauf sind sie schön bemalt mit kleinen und grossen dunkelgrauen, rothbraunen, schwarzen Flecken und Tüpfeln, bald gleichmässig dicht oder sparsam über das Ei verbreitet, bald auf der Basis ein grosses Feld, bald hin und wieder auf den Seiten breite wunderlich gestaltete Figuren darstellend. Es liegt uns ein seltnes Exemplar vor, wo auf gelblichem Grunde alle die genannten Farben sich bunt durcheinander schlängeln, was sich wunderschön ausnimmt.

1. GRYLLE columba Bonaparte.

colymbus grylle Lath. — columba Pall. — uria grönlandica Gr.

Grylle-Lumme — black guillemot — *guillemot à miroir.*

Die Gryll-Lumme, der *Anas querquedula* an Grösse gleich, sieht der auf Spitzbergen vorkommenden *Uria Mandtii* sehr ähnlich, letztere ist jedoch etwas kleiner und hat Weiss an den Spitzen der zweiten und dritten Schwinge, während die unsrige daselbst Schwarz zeigt. Die Theiste ist über den hohen Norden beider Hemisphären verbreitet. In Scandinavien wohnt sie von den Südküsten Schoonens an bis an die Küsten des Eismeeres und findet sich sowohl östlich als westlich vom Nordcap. Im Winter geht sie weiter südlich und kommt dann auch wohl, obgleich selten, an die Küste des nördlichen Deutschlands.

Sie brütet in Gesellschaften auf Klippen, deren Fuss das Meer bespült; auf Vogelbergen nimmt sie die untere Region zunächst dem Meere ein. Das Weibchen legt zwei, zuweilen nur ein Ei auf den nackten Felsen, oder in eine Steinhöhle, zuweilen auch in eine Erdhöhle. Die Eier von der Grösse unsrer Hühnereier, haben eine regelmässige Eigestalt, obgleich auch schlanke und kurze Formen vorkommen, etwas rauhe, grobkörnige, ziemlich starke und glanzlose Schale, gewöhnlich kalkweissen, seltener blaugrünen oder bräunlichgelben Grund, aschgraue Flecke und Punkte tief in der Schale, braune und braunschwarze auf der Oberfläche. Die Zeichnung ist bald dicht, besonders am stumpfen Ende, hier auch wohl kranzartig, bald sparsamer, in gesonderten Flecken aufgetragen. Manche sind fein mit kleinen, andere mit grossen in einander verschwimmenden Flecken, deren Ränder heller verwaschen sind, bezeichnet.

Beide Gatten brüten die Eier in vierundzwanzig Tagen aus, und sitzen so fest, dass sie sich sogar durch Flintenschüsse nicht vertreiben lassen. Ihre Jungen füttern sie mit Fischen auf. Diese weichen in ihrem ersten Gefieder sehr von den Alten ab. Sie sind auf dem Oberkörper nicht reinschwarz sondern schwärzlich, hin und wieder mit hellen Federrändern, der weisse Fleck auf dem Flügel mit fünf schwärzlichen oft unterbrochenen Querbinden; der weisse Unterkörper am Vorderhalse stark mit Grau gemischt, an den Seiten soweit herein schwärzlich gefleckt, dass selbst die Mitte der Brust und des Oberbauches nicht immer weiss ist.

2. MERGULUS alle Bonaparte

alca alle L. uria alle Lath. — minor Br.

Krabben-Taucher — little auk — *guillemot nain.*

Der kleine Krabbentaucher gehört dem höchsten Norden an. Seine Verbreitung erstreckt sich von Spitzbergen nach Westen. In Lappland wohnt er nicht, desto häufiger aber in Nordgrönland Im Winter ist er in grosser Menge an den Küsten Südgrönlands zu sehen, und zwar vom December an, bis in den April hinein. Alsdann zieht er nach seinen Brüteplätzen, die vom 80. Grad nach Norden liegen. Als südlichster Brüteplatz ist die Insel Grimsöe bekannt. Im Winter kommt er auch an Finnmarkens Gestade.

Er brütet gesellig an hohen felsigen Ufern in Steinhöhlen und unter Steintrümmern nicht sehr hoch über dem Wasser und legt um die Mitte des Juni ein Ei. Alle Eier, die wir sahen, waren ungleichhälftig mit dem grössten Durchmesser näher der Basis, und von da sanft nach der stumpfzugespitzten Höhe abfallend, gestreckt, nicht bauchig. Sie sind etwas grösser als die Eier der *Ardea garzetta* und die einfarbigen sind diesen letztern auch in der Farbe ähnlich, nur bleicher grün und von feinerer Schale. Andere zeigen auf bleichgrünem Grunde blasse violetgraue Punkte und sehr bleiche fleichfarbene Schnörkel um die Basis, ein vor uns liegendes ausserdem einen scharf begränzten schwarzen Fleck.

Das Ei wird von beiden Gatten ausgebrütet. Sie brüten so eifrig, dass Faber zehn brütende Männchen auf dem Nest mit der Hand ergreifen konnte. Das Junge wird mit Krabben gross gefüttert. Dieses sieht im ersten Gefieder auf dem Oberkörper blasser aus als die Alten im Winterkleide und ist mattschwarz am Vorderhalse.

3. ALCA impennis Linné.

alca major Briss. plautus impennis Brünn.

Flugloser Alk — great auk — *pingouin brachyptère.*

Der grosse Alk scheint aus der Reihe der lebendigen Wesen geschwunden zu sein, da, ungeachtet aller Aufträge an die ins Eismeer segelnden Schiffe, seit dem Jahre 1832 keiner erlangt noch gesehen worden ist. Vor hundert Jahren soll er an den Küsten Grönlands gar nicht selten gewesen sein, seit 1815 ist er aber daselbst nicht mehr angetroffen worden. Im Jahre 1813 wurden auf den Vogelschären »Geirfuglskär«, südlich von Island, zwanzig Vögel über den Eiern ergriffen und nach Reikiavik gebracht. Ebenso wurden auf einem andern Felsenriff bei Island 1832 zehn Stück erlegt. Er ist seiner ganzen Natur nach Seevogel, unfähig zu fliegen, aber Meister im Schwimmen und Tauchen, auch in der stärksten Brandung in seinem Elemente. Mittelst seiner kurzen Flügelchen und starken Füsse arbeitet er sich kräftig hindurch.

Zum Brutplatz wählt er von der Brandung umtobte Felsenriffe und Schären, die er, mit den Füssen und dem Schnabel sich forthelfend, mühsam ersteigt. Das Weibchen legt nur ein Ei, und dieses wird von beiden mit Brutflecken versehenen Gatten ausgebrütet. Dieses Ei ist das grösste europäische Vogelei, grösser als das Ei des Singschwans. Seine Gestalt ist mehr oder weniger birnförmig, zuweilen etwas kurz und bauchig; die dicke Schale ist glanzlos mit tiefen Poren, die Grundfarbe graulichweiss oder blass ins Gelbliche oder Grünliche ziehend. Die Zeichnung ist, wie auf den Lummen- und Tordalken-Eiern verschieden und vielgestaltig vertheilt, sie bildet braune und schwarze rundliche oder langgezogene Flecke, geschlängelte Linien oder winklich gebogene Figuren. Herr R. Champley, Sekretair der philosophischen Gesellschaft zu Scarborough hat das Glück vier schöne und wohlbeschaffene Eier des Brillen-Alks in seinem Eier-Cabinett zu besitzen, dessen schwerlich ein anderer Privatmann auf dem Erdenrund sich dürfte rühmen können. Wir geben eine kurze Beschreibung dieser vier Eier:

No. 1. Länge 5 Zoll; Breite 2 Zoll 10½ Linien; Gewicht 31½ Scrupel; Form wie *uria troile;* Korn stark ausgedrückt, zumal um die Mitte; Grund einfarbig silbergrau; Zeichnung gelbbraune und untermischte dunkelviolette Flecke, welche der Basis zu grösser und dunkler werden und verschiedenartig gestaltet sind.

No. 2. Länge 4 Zoll 10½ Linien; Breite 2 Zoll 11½ Linien; Gewicht 41 Scrupel 9 Gran; Form wie *alca torda*; Körnung sehr deutlich aber unregelmässig; Grund einfarbig gelblichgrau; Zeichnung auf der schmalern Hälfte sparsam vertheilte violette und graue Flecke, der Basis zu dunkelpurpur und schwarze Figuren.

No. 3. Länge 4 Zoll 7 Linien; Breite 3 Zoll 1 Linie; Gewicht 40 Scrupel 9 Gran; Form wie *alca torda*; Korn gleichförmiger und feiner als No. 1 und 2; Grund einfarbig silberweiss; Zeichnung am breiten Ende dichtstehend und dunkel, gegen die Höhe sparsamer, bemalt mit dunkelblauen und grünen Figuren, ohne untermischte Flecke.

No. 4. Länge 5 Zoll 1 Linie; Breite 3 Zoll; Gewicht 38 Scrupel 15 Gran; Form wie *uria troile*; Körnung wie No. 3; Grundfarbe silberweiss; Zeichnung schwarze und bläulichgraue Flecke, die auf der Basis dichter und regelmässiger, auf der schmalern Hälfte sparsamer vertheilt stehen.

In der grossen Eier-Sammlung des Herrn Champley werden auch vom Tord-Alk 300, von der grossen Lumme 800 Eier aufbewahrt.

1. COLYMBUS glacialis Linné.

eudytes glacialis Ill. cepphus torquatus Pall.

Eis-Seetaucher — northern diver — *plongeon imbrim.*

Der Eistaucher bewohnt den Norden beider Welten. In Europa ist er auf Island und den arctischen Küsten Scandinaviens; in Südgrönland ist er häufiger als im nördlichen.

Er brütet auf Gebirgsseen, bauet da auf einer Insel ein unkünstliches Nest von Wasserpflanzen und legt Ende Mai oder Anfangs Juni zwei Eier hinein, welche beide Gatten, die keine Brutflecke haben, ausbrüten. Diese sind langgestreckt, gleichhälftig, so dass der grösste Querdurchmesser in der Mitte liegt und beide Pole gleichmässig stumpf zugespitzt sind; oder ungleichhälftig, mit der Basis näher liegendem, grössten Durchmesser, die Höhenhälfte bis zu dem ziemlich spitzen Ende schmaler abfallend. Bauchige Eier haben wir von dieser Art nicht gesehen. Sie haben eine starke, etwas rauhe Schale mit deutlichen Poren und schwachem Glanze, eine helle oder dunkle olivengrüne oder dunkelbraune Grundfarbe, graue Unter- und braune und schwarze gesonderte Oberflecke.

Die Jungen werden, wie die Steissfüsse, bald nach dem Auskriechen in das Wasser geführt und von den Eltern so lange gefüttert, bis sie sich selbst ernähren können. Ihr Dunenkleid ist noch unbekannt; das Jugendkleid ähnelt dem Winterkleide der Alten, hat aber einen viel lichtern Schnabel und deutliche helle Federkanten auf dem Oberkörper. Auch sind bei allen Federn desselben die Fahnen weniger geschlossen als bei den Alten. Wenn sie völlig flugbar sind, werden sie von den Eltern in schnellem Fluge hoch durch die Luft dem Meere zugeführt. Hier vereinigen sich zuweilen einige Familien, bilden kleine Gesellschaften und wandern schwimmend den Küsten Mitteleuropas, besonders Hollands und Frankreichs zu. Manche gehen auch den Rhein hinauf und überwintern auf den Schweizer Seen; andere mögen noch südlicher ziehen. Im Februar und März treten sie die Rückreise an und kommen Mitte Mai nach Grönland.

2. COLYMBUS arcticus Linné.

colymbus balticus Hornsch. — eudytes arcticus Ill.

Polar-Seetaucher — black-throated diver — *plongeon lumme.*

Das Vaterland des Polartauchers ist der Norden der alten Welt, namentlich Lappland. Auf Island ist er niemals angetroffen. Seine südlichste Heimath dürfte Schottland sein, wo er nistend gefunden ist. Nach der Brutzeit fliegen sie mit den völlig flüggen Jungen auf das Meer und wandern schwimmend, kommen sehr selten auf die tief im Lande liegenden Gewässer, am öftersten noch auf die Schweizer Seen, zu denen sie, den Rhein aufwärts wandernd, gelangen. Brehm erhielt in 50 Jahren nur drei Stück aus seiner Umgegend, darunter eins am 20. Mai 1825 im Hochzeitkleide, und eins von der Donau, bei Salzburg am 5. November 1821 erlegt. Von den Schweizer Seen bekam Schinz Vögel im Hochzeitkleide, vielleicht Männchen, welche kein Weibchen gefunden hatten; denn dass diese nordische Art auch auf den Schweizer Seen brüte, wie Degland meint, ist unwahrscheinlich.

Sie kommen Anfangs Juni auf ihren Brutplätzen an, nämlich kleinen Inseln der Seen und Teiche auf Hoch- und Tiefebenen. Das Nest, nur aus wenigen Halmen bestehend, findet man an

der Wasserseite der Inseln. In der zweiten Hälfte des Juni findet man darin zwei Eier, die hinsichtlich der Grösse zwischen denen der vorigen und nachfolgenden Art mitten inne stehen. Sie sehen gleichfalls olivengrün, olivenbraun oder dunkelbraun aus und sind mit schwarzgrauen Unterflecken und grossen und kleinen einzeln stehenden schwarzen Oberflecken bezeichnet. Das Brutgeschäft und Aufziehen der Jungen geschieht wie beim Eistaucher. Bei den flüggen Jungen ist der Schnabel oben hornbraun, unten horngrau, der Augenstern braun, der Oberkopf und Hinterhals sehr dunkelgrau, der übrige Oberkörper schwärzlichbraun mit grauen Federrändern, der Unterkörper weiss, am Halse grau bespritzt, an den Tragfedern schwärzlich mit grauen Federrändern, am After mit schwärzlichem Querbande.

3. COLYMBUS septentrionalis Linné.

eudytes rufigularis Meyer. — cepphus septentrionalis Pall.

Nord-Seetaucher — red-throated diver — *plongeon cat-marin.*

Der rothkehlige Taucher bewohnt den hohen Norden beider Welten, namentlich Norwegen, die Loffoden, Island, Grönland und lebt zur Brutzeit auf den Seen und Teichen süssen Wassers, wie auch die beiden Sippenverwandten. An die Küsten Islands und Norwegens kommt er in den ersten Tagen des Mai, begiebt sich bald auf die kleinen Binnenseen, um zu nisten. Er lässt dann, des Abends hoch über dem Wasser fliegend, sein lautes, wie »a-kak-kak« klingendes Geschrei hören.

Seine Brutplätze sind die Inselchen auf Seen und Teichen. Krüper fand in Island die zwei Eier bald ohne Unterlage auf der Erde, bald in einem Neste, das mit Schilfhalmen oder Pferdemist ausgelegt war, meist dicht am Wasser, und zwar in der ersten Woche des Juni, und erhielt am 7. Juli ein unlängst ausgekommenes Junges. Die Eier sind meist schlank und lang gestreckt, ungleichhälftig, Höhe schmaler als Basis, haben eine mittelstarke Schale und sind eben so gezeichnet als die der beiden vorigen Arten. In unsrer Sammlung befindet sich eins, das feine rothbraune Oberflecke hat; ein anderes ist auf grüngrauem Grunde mit dunkelgrauen Flecken zu unterst, mit wenigen braunen in der Mitte und schwarzgrauen zu oberst bezeichnet. Das Weibchen führt seine Kinder, oft vom Männchen begleitet, mit quäkendem »Ak-Ak« auf dem süssen Wasser zur Aufsuchung der Nahrung an und zu Ende August auf das Meer.

Die jüngst ausgeschlüpften Jungen haben am Bauche kurze und dichte, auf dem Rücken längere Dunen. Die auf Rücken und Kopf sind braun mit schwarzen Spitzen, die am Unterkörper grauweiss. Schnabel und Füsse sind schwarz. Das Jugendkleid: Schnabel grünlichperlgrau, auf dem Rücken hornschwarz; Augenstern tiefbraun, Oberkopf dunkel aschgrau mit schwärzlichen Fleckchen und weissgrauen Federrändern, Hinterhals fast rein und sehr dunkel aschgrau, der übrige Oberkörper matt schwärzlich mit weisslichen, auf den Seiten der Federn stehenden und deswegen einen Winkel an der Spitze bildenden streifartigen Flecken, welche auf dem Bürzel und an den langen Schwungfedern fehlen; der weisse Unterkörper ist am Vorderhalse, den Kopf- und Halsseiten durch einen tiefaschgrauen Ueberzug dunkel gefleckt, an den Seiten des Halses gestreift, an den Tragfedern schwärzlich mit weissen Federrändern, am After mit schwärzlicher Querbinde. Dieses Jugendkleid unterscheidet sich von dem Winterkleide der Alten durch weniger schöne Farben und ganz besonders durch die kleinern und weniger schönen weissen Flecke des Oberkörpers.

Alle rothkehligen Taucher, die in der Umgegend von Renthendorf erlegt wurden, trugen das Jugendkleid. Alte Vögel besuchen zwar die Küsten der Ost- und Nordsee, gehen aber schwerlich tiefer in das Land hinein. Nur auf den Schweizer Seen, zu welchen der Rhein sie führt, mögen sie vorkommen.

1. PODICEPS cristatus Latham.

colymbus cristatus L. — urinator Scop.

Hauben-Taucher — crested grebe — *grèbe huppé.*

Der grösste von den europäischen Steissfüssen. Er lebt, den hohen Norden ausgenommen, in ganz Europa auf Land-Seen und Teichen, deren Ufer mit Schilf und Rohr bewachsen sind, die grosse blanke Wasserflächen, unterbrochen von Inseln und Rietfeldern, haben und tief sind. Hier legen sie auf der Wasserseite des Rohrs ihr Nest an, das beide Gatten durch Zusammentragen und Anhäufen von Wasserpflanzen auf niedergezogene Schilfstengel gemeinschaftlich bauen, von denen der unförmliche schwimmende Klumpen festgehalten wird, damit er von Wind und Wellen nicht fortgetrieben werde. Das Nest hat in der Mitte eine Vertiefung, worin um die Mitte des Mai drei bis vier Eier, zuweilen halb im Wasser liegen. Die Eier sind entweder gestreckt, lang und spitz, oder kurz und bauchig, mit einem kalkigen Ueberzuge bedeckt, der stellenweise zu rundlichen Erhöhungen sich zusammengeschoben hat, und dann in den Zwischenräumen die grünbläuliche Grundfarbe der Schale durchscheinen lässt. Sehr häufig sind sie fremdartig überfärbt von den faulenden Pflanzen im Neste und dem Schlamme, den das Weibchen vom Grunde heraufholt und über sie hindeckt, wenn es das Nest verlässt. Die Eier erscheinen dann gelb, wenn der Grund Eisenocker enthält, und schwärzlich oder graubraun, wo Moor oder Torfboden ist. Beim Brüten wird das Weibchen vom Männchen abgelöst, und wenn nach drei Wochen die Jungen auslaufen, werden sie von beiden Aeltern geführt und beschützt. Bei grosser Gefahr werden sie, so lange sie noch klein sind, von den Alten unter die Flügel genommen, die dann mit ihnen untertauchen.

2. PODICEPS rubricollis Latham.

colymbus subcristatus Jacq. — cucullatus Pall.

Rothhals-Taucher — red-necked grebe — *grèbe jou gris.*

Dieser scheint ein mehr östlich von uns wohnender Vogel zu sein, wie der grosse Haubentaucher, indem er besonders zahlreich im südlichen Russland, in Galizien, Ungarn und der Türkei angetroffen wird, und auch in Deutschland vorzugsweise den östlichen Provinzen angehört. Während jener die grossen freien Wasserspiegel der Seen liebt, zieht der Rothhalstaucher die Ge-

wässer vor, welche zwischendurch Büsche von Rohr, Binsen und andern Wasserpflanzen haben. Neben oder auf einer solchen Stelle baut er auch sein schwimmendes Nest in gleicher Weise wie der Vorige aus abgestorbenen Pflanzenblättern und Stengeln, jederzeit auf der Seite des Wassers, dass es vom Ufer aus nicht gesehen werden kann. Der Grösse des Vogels entsprechend ist das Nest kleiner als das des grössern Haubentauchers, wie auch die Eier, deren drei oder vier im Maimonat darin gefunden werden, bei völlig gleicher Beschaffenheit und Farbe verhältnissmässig kleiner sind. Eine Färbung durch Ocker oder schwarzen Schlamm nehmen sie sehr bald an, denn man fand solche, die schon über und über dunkelgelb oder schwarzbraun aussahen, obgleich sie kaum einige Tage bebrütet sein mochten, da sie noch ganz gut ausgeblasen werden konnten. Das Brüten und Führen der Jungen geschieht von beiden Gatten gemeinschaftlich.

3. PODICEPS auritus Latham.

colymbus auritus L.

Ohren-Taucher — eared grebe — *grèbe oreillard.*

Der Ohrentaucher, vom Glanze seines Gefieders auch Seidentaucher genannt, ist einer der schönsten der Gattung. Er bewohnt die östlichen und südlichen Länder Europa's am zahlreichsten ohne jedoch in den mehr westlich und nördlich gelegenen ganz zu fehlen. In Schweden und Holland kommt er z. B. nur einzeln vor, während er in Schlesien, Ungarn, Südrussland bis ins mittlere Sibirien gemein ist. Seen und andere stehende Wässer, die mit hohen Wasserpflanzen. Schilf, Wasserfenchel, Froschlöffel und langen Binsen in grossen Feldern und kleinern Büschen, zwischen denen es nicht an freien Zwischenräumen fehlt, die einen schlammigen Grund und viel Grüngewächs unter Wasser haben, sind seine liebsten Wohnplätze. Sein etwas kleines Nest, das vier bis fünf Eier enthält, baut er wie alle andern Lappentaucher und aus den nehmlichen Stoffen; das Männchen löst das Weibchen beim Brüten ab, und hilft die Jungen führen, wenn sie ausfallen und das Nest verlassen. Die Eier haben die Grösse grösserer Tauben-Eier, sind länglich oder bauchig gestaltet, auf der Oberfläche mit einer Kalkdecke überzogen, und bald rein, da sie dann bläulichweiss aussehen, bald vom Moder und Schlamm des Nestes beschmutzt und gefärbt, sie werden drei Wochen bebrütet.

4. PODICEPS cornutus Latham.

colymbus cornutus Gmel. — nigricans Scop.

Gehörnter Taucher — horned grebe — *grèbe esclavon.*

Er gehört Island und Grönland an, besucht aber auf dem Zuge auch Deutschland, Holland, Frankreich bis Oberitalien. Von seiner Fortpflanzung giebt der für die Naturwissenschaften zu früh verstorbene Faber folgende anziehende Schilderung in seinem Prodromus der isländischen Ornithologie S. 61:

»Im April sieht man ihn schon auf den Teichen mit süssem Wasser nahe an der Küste schwimmen, wo er zwischen den Binsen ein festes Nest von Koth und Wasserpflanzen baut, das stets von den überschwemmenden Wellen nass ist. Im Anfange des Junius legt er darin 6, 5, 4 Eier, die länglich, meist so gross, als die der *anas crecca* und schneeweiss sind, aber bald wie die des folgenden *(podiceps articus)* mit einer schmutziggelben Rinde überzogen werden. Das Männchen treibt seine Gattin liebkosend ins Wasser und schiebt sich mit einem zärtlich knurrenden, zitternden, zuweilen beinah gackernden Laut und aufgeblähtem Halskragen längs dem Wasserspiegel hinter sie. Es nähert sich dem geschossenen Gatten und stösst ihn leise mit dem Schnabel an, um ihn zu ermuntern, wieder aufzustehen.«

5. PODICEPS arcticus Boie.

Podiceps auritus Faber. — Podiceps Sclavus Bonap.

Arktiſcher Taucher — arctic grebe — *grèbe arctique.*

Der arktische Lappentaucher gehört mehr den nördlichen und östlichen Ländern von Europa an, als die vorige Art, ist namentlich auch im asiatischen Russland zu Hause. Faber *(prodromus* S. 62) sagt von ihm: »Häufiger als jener *(pod. cornutus)* in den nördlichen und westlichen Gegenden des Landes (Islands) aber insonderheit häufig bei Myvatn, wo ich keinen andern *podiceps* als diesen brüten fand, *p. auritus (arcticus)* begiebt sich höher hinauf ins Land und zwischen die Berge als *p. cornutus*, der sich stets in den Teichen an der Küste aufhält. In den Sitten hat er Vieles mit dem Vorhergehenden gemein, doch ist das Aeussere des zeugungsfähigen Vogels beider Arten leicht zu unterscheiden. Er ist boshaft gegen die, welche sein Nest beunruhigen. Die Aeltern, zumal das Männchen, blähen die Halsfedern auf, und machen Miene, auf den Feind loszufahren, indem sie einen knirrenden zornigen Laut hören lassen. Oft schreien sie gi—ăü. Sie sind sehr zärtlich gegen einander. Der eine Gatte schwimmt stolz um das Nest, worauf der andere brütet, guckt ihn an und liebkost ihn mit dem Schnabel. Zu Anfang des April kommt er zu den Brüteplätzen und verschwindet von da im Anfange des Octobers, da er von Island wegzieht. Sein Nest, die Anzahl und Beschaffenheit der Eier ist wie bei *podiceps cornutus*, jedoch sind die Eier etwas kürzer und dicker. Wenn er vom Neste aufgeschreckt wird, so deckt er die Eier mit Wasserpflanzen zu. Im Anfang des Juni brütet er, gegen Ende des Juli sind die Jungen noch klein, und im Anfange des September habe ich ihn seine grossen noch flaumigen Jungen führen sehen.« — Die uns vorliegenden Eier sind alle etwas kleiner als die des gehörnten Tauchers, und nicht weniger gestreckt und schlank von Gestalt. Kurze mehr bauchige Exemplare besitzen wir von beiden Arten. Dass auch diese Eier oft vom Schlamm und Schmutz im Neste schwarz oder gelb gefärbt werden, sehen wir an mehreren die Kruper von Island mitbrachte. Auf einem derselben hatten sich die feinen Grashälmchen schön abgemalt, zwischen denen es gelegen hatte.

6. TACHYBAPTUS minor Bonaparte.

Podiceps minor Lath. — colymbus minor L. — fluviatilis Br.

Kleiner Taucher — black-chined grebe — *grèbe castagneux.*

Von den europäischen Lappentauchern ist dieser der kleinste. Er ist auch nicht wie die Uebrigen von der Natur mit einer Kopfzierde begabt worden. Seine Wohnorte liegen im gemässigten und wärmern Europa, wo er auf grossen und kleinen stehenden Gewässern, in denen viel Wasser- und Sumpfpflanzen, und untertauchende Gewächse wachsen, und wo es damit abwechselnd auch nicht an freien Spiegelflächen fehlt, ein munteres und harmloses Leben führt. Hier wird das Nest von beiden Gatten erbaut, werden die Eier gemeinschaftlich bebrütet, und die Jungen von Männchen und Weibchen geführt bis sie erwachsen sind und im Herbst mit ihren Aeltern hinwegziehen. Das Nest ist manchmal sehr gross, grösser als das der viel grössern Gattungsverwandten. Es bildet auch nur einen unförmlichen Haufen von halbverfaulten Riedstengeln und allerlei sonstigem Wust, schwimmt am Rande eines Schilfbusches auf der Wasserseite, und ist vor dem Forttreiben durch einige Schilfstengel oder Grashalme gesichert, welche mit in die Nestmasse niedergetreten worden sind. Anfangs Mai findet man in dem Neste drei bis sechs Eier. Diese sind nicht grösser als kleine Feldtauben-Eier, gleichen aber so genau in aller andern Hinsicht den übrigen Steissfuss-Eiern, dass eine Beschreibung derselben überflüssig sein würde.

1. OSSIFRAGA gigantea Reichenbach.

procellaria gigantea Gmel.

Riesen-Sturmvogel — giant petrel — *pétrel briseur d'os.*

Dieser Vogel führt seinen Namen mit Recht; denn er ist, da er an Grösse einer Hausgans wenig nachgiebt, ein Riese unter den Verwandten. Er lebt auf dem Ocean, vorzugsweise der südlichen Halbkugel, namentlich um Staatenland und Feuerland. Er verirrt sich aber sehr weit von seinen ursprünglichen Wohnplätzen. Brehm besitzt einen vom rothen Meere, und sogar wurde ein anderer auf dem Rheine todt gefunden. Die Sturmvögel, Albatros, Fregatten, haben überhaupt kein scharf begrenztes Vaterland. Ihr müheloser Flug setzt sie in den Stand, hunderte von Meilen in einem Tage zurückzulegen.

Der Riesen-Sturmvogel nistet, wie seine Verwandten, in Felsenlöchern, auf Felsenabsätzen oder in Erdhöhlen und legt nur ein Ei, welches beide Gatten abwechselnd ausbrüten. Das Ei ist ganz weiss und von ansehnlicher Grösse; grösser als das grösste Ei von der Hausgans, ungleichhälftig eiförmig, der grösste Breitendurchmesser näher der Basis zu liegend.

2. DIOMEDEA exulans Linné.

diomedea albatrus Pall. — plautus albatrus Kl.

Größter Albatros — wandering albatros — *albatros mouton.*

Der Albatros bewohnt die weiten Meere der südlichen Hemisphäre zwischen dem 30° und 60° südlicher Breite. Er ist häufig am Cap der guten Hoffnung und ums Cap Horn. Aber er überschreitet die Grenzen seiner Wohnplätze dermassen, dass er im südlichen Kamtschatka, bei Norwegen, bei Antwerpen und Chaumont vorgekommen ist. Das wird begreiflich, wenn man bedenkt, dass nach Gould dieser mächtige, bei zwölf Fuss klafternde Flieger in vierundzwanzig Stunden zweihundert Seemeilen einem schnellsegelnden Schiffe folgen, dabei meilenweite Abschwenkungen machen und doch immer das Schiff wieder einholen konnte. Er hat wohl von allen Vögeln die grösste und ausdauerndste Flugkraft, da er dies bei einer Körperschwere von siebenzehn bis zwanzig Pfund ohne auszuruhen Tag und Nacht auszuhalten vermag.

Bekannte Brutplätze des Albatros sind die Inseln Tristan d'Acunha, Auckland und Campbelle, deren mit Gras bewachsene Bergabhänge und Hügel er gesellig zur Anlage seines Nestes wählt. Das Nest besteht aus einem mit trocknem Gras und Blättern bedeckten Erdhaufen. Es hat siebenundzwanzig Zoll Durchmesser, achtzehn Zoll Tiefe und unten einen Umfang von sechs

Fuss. In jedem Neste liegt nur ein Ei, höchst selten zwei. Das Ei ist gross, bedeutend grösser als das vom Singschwan, wenig kleiner als das Ei vom Helmcasuar. Es ist cylindrisch, an beiden Polen gleich dick, und entweder ganz weiss, oder sparsam braun gepunktet, dem einen Ende zu häufiger getüpfelt. Form und Färbung erinnern an die Eier der kleinen Sturmvögel, welche auch ohne und mit einem Fleckenkränzchen vorkommen.

Die ausgeschlüpften Jungen sind mit schönen weissen, wolligen Dunen bekleidet und spritzen schon dem sie Angreifenden ihren Thran entgegen. Ganz befiedert und flugbar werden sie erst nach fünf oder sechs Monaten, und bis dahin von den Alten mit Fischen und Aas gefüttert. Dann sehen sie auf dem Hinterkopfe braun aus mit durchschimmerndem Weiss, am Nacken und auf dem Oberrücken weiss mit braunen Federspitzen, auf dem Unterrücken braun; auf dem Unterkörper weiss, am Kropfe, an der Oberbrust und den Seiten mit schwarzen Wellenlinien, zum Theil mit fahlbraunen Spitzen. Die Beine und Schwimmhäute sind röthlichweiss, das fleischige Augenlid blassgrün, der Augenstern dunkelbraun. Der alte ausgefärbte Vogel ist ganz weiss, die Schwingen schwarz.

3. PHALERIS psittacula Pallas.

alca psittacula L.

Papagei-Alk — perroquet auk — *pingouin perroquet.*

Die von der Gattung *alca* mit Recht getrennte Sippe *phaleris* umfasst nur zwei Arten: den Papagei-Alk und den gehaubten Alk (*phaleris cristatella*) mit einer nach vorn gekrümmten Stirnhaube. Der Papagei-Alk ist nur 9″ 3‴ lang, wovon auf den Schwanz 1″ 4‴ kommen. der Flügel misst vom Bug an 5″ 5‴, der Schnabel längs der Firste bei einer Höhe von 6‴ nur 7‴, die Fusswurzel 12‴, die Mittelzehe ohne Nagel 1″ 7‴. Der Schnabel ist düster zinnoberroth, die Füsse am getrockneten Vogel sind grünlichgrau. Der ganze Oberkörper ist einfarbig rauchschwarzbraun, an den Federwurzeln graulich, bei denen der Kehle weiss, ein schmaler Strich vom untern Augenlidrande bis zur Ohrgegend, auf welcher einige bis 9‴ lange haarartige Federn stehen, die Brust, der Bauch und die Unterschwanzdeckfedern weiss, die ganzen Seiten und die untern Flügeldeckfedern rauchschwarzbraun.

Er lebt auf den Küsten der Inseln zwischen Nordasien und Nordamerika, besonders denen von Kamtschatka und der Aleuten. Er hält sich bei Tage fast immer auf dem hohen Meere, des Nachts auf den Inseln und Klippen auf, und brütet auch daselbst in den Felsenspalten. Das Weibchen legt in der Mitte des Juni nur ein Ei von bläulichweisser Farbe mit einzelnen braunen Flecken auf dem dickern Ende. Es hat eine gefällige kurze, unten ab-, oben schmaler zugerundete Eiform, und die Grösse des Eies vom Ohrentaucher (*podiceps auritus*).

4. TYLORHAMPHUS pygmaeus Brandt.

alca pygmaea L.

Zwerg-Alk — pygmy auk — *pingouin nain.*

Dieser kleine Alk ist nur 6″ bis 6″ 6‴ lang und schon wegen seines geringen Umfangs mit keinem andern zu verwechseln, denn er erscheint wie ein Zwerg unter seinen Sippenverwandten.

Sein schwarzer Schnabel ist an den Seiten zusammengedrückt und auch auf dem Rücken gefurcht, an der Spitze sanft gekrümmt, die Nasenlöcher laufen mit dem Winkel der obern Kinnlade parallel. Sein ganzer Oberkörper hat ein düsteres Schwarzgrau, der Unterkörper ist bis auf die Brust graulich, der Bauch weisslich.

Er bewohnt die Vogelberge der zwischen Nordasien und Nordamerika liegenden Inseln in zahlreichen Flügen, ähnelt in seinem Betragen den nahen Verwandten und legt auch wie sie nur ein Ei. Dieses Ei gleicht in der Grösse und Form den Eiern des kleinen Tauchers (*podiceps minor*), ist bläulichweiss und ungefleckt.

5. SYNTHLIBORAMPHUS antiquus Brandt.

alca antiqua L.

Starik-Alk — antique auk — *guillemot starique.*

Auch dieser zu den Zwergalken gehörende Vogel bewohnt die Küsten und Felsen der Inseln im Kamtschatkischen Meere, der Kurilen, der Aleuten und des nördlichen Japan. Er gleicht in seiner Lebens- und Fortpflanzungsweise seinen Gattungsverwandten und legt wie diese nur ein grosses Ei. Das von uns abgebildete befindet sich in der Thienemann'schen Sammlung. Es hat die Grösse und die gestreckte Form eines mittelmässigen Cormoran-Eies, eine gelblichweisse Grundfarbe mit grauen innern Schalenflecken, und ist mit dunkelbraunen Schmitzen, Tüpfeln und untermischten einzelnen grössern Flecken gezeichnet.

Beschreibung des alten Männchens. Kopf, Backen, Kinn, Kehle, Hinterhals und von da aus ein breiter abgesetzter Strich längs den Seiten des Unterkörpers herab dunkel rauchschwarz, ebenso die Schwungfedern erster Ordnung, und die sehr kurzen Steuerfedern. Die Flügeldeckfedern, der Mantel, Bürzel und die obern Schwanzdeckfedern dunkel aschgrau; an jeder Seite hinter dem Auge fängt ein aus den an der Endhälfte zugespitzten Federn gebildeter breiter Strich an und zieht sich bis in den Nacken herab, eben solche Federn finden sich in den rauchschwarzen der untern Halsseiten. Die obern Halsseiten, der Kropf, die Mitte des ganzen Unterkörpers, die Unterschwanzdeckfedern und die Unterflügeldeckfedern sind rein weiss. Der Schnabel und die Füsse horngelblich, die Schwimmhäute dunkler und die Nägel schwarz.

6. FRATERCULA arctica Vieillot.

alca arctica L. — mormon fratercula Temm. — lunda arctica Pall.

Arktischer Lund — puffin auk — *macareux moine.*

Der Lund bewohnt den hohen Norden beider Welten: Grönland, Island, die Färöer, die norwegischen und lappländischen Küsten, auch die von Westfrankreich. Anfangs Mai kommen diese Vögel zu ihren Brutplätzen, einzelnen Felseninseln im Meere und Felsenwänden in den Buchten. Sie brüten in grossen oder kleinen Gesellschaften. Jedes Paar gräbt sich in die Dammerde auf den Felsen oder selbst in den Schiefer eine, ein bis zwei Klafter tiefe, sechs Zoll im Durchmesser haltende Röhre, von denen manche Felsenstrecken ganz durchlöchert sind. Das Paar

benutzt diese Höhle zeitlebens und brütet jährlich sein Ei darin aus. Zwei Eier findet man nie in demselben Neste. Das Ei ist grösser als ein starkes Entenei, hat aber eine andere Form. Es ist am untern Ende dicker, nach oben schmaler zulaufend, die Bauchwölbung bald dem stumpfen Ende, bald der Mitte näher. Seine Oberfläche fühlt sich rauh an, die Farbe ist ein trübes Weiss; einige haben gar keine Zeichnung, andere nur schiefergraue Flecke und Kritzeln in der Tiefe der Schale, andere auch noch bräunliche Flecke auf der Oberfläche meist um das stumpfe Ende.

Beide Gatten haben auf jeder Seite des Bauches einen Brutfleck und brüten eifrigst, vertheidigen sich auch gegen die Hunde, welche man in Norwegen in die Höhlen schickt, um die Vögel herauszuholen, und lassen aus ihren Niströhren einen schnarrenden Ton hören. Die Vögel, deren Gatten brüten, liegen entweder auf dem Meere, oder bedecken in aufrechter Stellung die Oberfläche der mit Röhren durchgrabenen Felseninseln.

Die Eltern tragen ihrem Jungen kleine Fische zu, und dieses bleibt so lange im Neste sitzen, bis es flugfähig ist. Das Dunenkleid hat nicht, wie das der Alken, einen kurzen Flaum, sondern, wie die jungen Sturmvögel, einen langen, sehr dichten und warmen Pelz. Schnabel und Füsse sind röthlichgrau, jener hat schon die Spur einer Furche. Der ganze Oberkörper, Vorderhals, Kropf und Seiten schwarz, Brust und Mitte des Bauches weiss. Die flüggen Jungen haben wesentlich die Zeichnung der Alten; allein die Farben sind matter, die Stelle vor, über, unter und hinter dem Auge ist schwärzlich; die Backen nicht grauweiss, sondern weissgrau und der röthliche noch kleine Schnabel hat eine Andeutung von zwei Furchen. Ende August oder Anfangs September werden die Jungen von den Insulanern mit Stangen, an denen Krätzer befestigt sind, aus den Höhlen gezogen und für den Winter eingesalzen.

Zusätze und Berichtigungen.

1. Lieferung.

Zu Taf. 1. **AQUILA clanga**

ist nach Eversmann in den Wäldern des südlichen Ural, auch noch bis 50° N. B. häufig, und horstet auf Bäumen an den Ufern der Flüsse und Bäche.

AQUILA pennata

ist nach Tristam Sommervogel in Algerien und horstet auf Felsen, scheint Klippen und offenes Land dem Walde vorzuziehen. Er legt zwei reich gefleckte Eier. Dagegen sind die Eier der

AQUILA minuta

nach Degland »*blancs sans tâches*«, fast rundlich, bläulich weiss, den Eiern des *Astur palumbarius* sehr ähnlich. Für die Selbständigkeit beider Arten entscheidet, dass die Jungen verschieden gezeichnet sind. Dr. Reinh. Brehm hat in Spanien und Graf Lazar in Siebenbürgen in zwei Horsten der *Aq. pennata* Junge gefunden, welche am Unterkörper Rostgelb mit dunklern Schäften zeigen, während die junge *Aq. minuta* ganz braun ist.

Zu Taf. 2. **PANDION haliaëtos**

verbindet nach Krüper's Beobachtungen daumenstarke und stärkere Zweige mit Morast und Rasenstücken, und legt den also gebauten Horst mit Stroh aus. Wir beobachteten einen Adler, dem die Eier genommen waren. Er kreiste über seinem Horste, senkte sich bei jedem Kreise tiefer herab, rüttelte über dem Horste, neigte den Kopf nach demselben, liess die Flügel hängen und schlug lebhaft mit den Schwingen. Nach einer engen Umkreisung rüttelte er in kleinen Pausen, stand endlich auf dem Neste und schien nach den Eiern zu suchen. Hiernach richtete er sich in seiner Wohnung ein, als ob die Eier sich noch darin befänden. Gewöhnlich bezieht er den Horst zwei Wochen, bevor er das erste Ei gelegt hat.

Zu Taf. 3. **PLECTROPHANES nivalis.**

Die Jungen weichen sehr von den Alten ab. Schnabel schmutzig gelb, an der Spitze dunkler. Kopf, Kehle, Hinterhals und Bürzel schmutzig aschgrau. Der graue Rücken ist schwarz gestreift; die Schwungfedern zweiter Ordnung beim Männchen mit viel, beim Weibchen mit wenig Weiss. Kropf grau, Brust und Bauch weiss.

Die fünf bis sechs Eier fand Krüper auf Island in den, aus trocknen Pflanzenstengeln mit wenig Moos, unter grossen Steinen angelegten Nestern Ende Mai und Anfangs Juni.

PLECTROPHANES lapponicus.

Die Eier dieses Sporn-Ammers sind fast ebenso verschieden gefärbt als die des Baum-Piepers. Manche sehen graulich, andere gelblich oder hellbräunlich, noch andere graubräunlich oder hellchocoladenfarbig aus, und sind mehr oder weniger mit dunklern, der Grundfarbe entsprechenden, Haarstrichen und Punkten gezeichnet. Aber Haarstriche und Punkte fehlen manchen Exemplaren ganz; doch ist bei allen solchen Abänderungen das Characteristische der Ammer-Eier nicht zu verkennen. Vgl. Paessler's Beschreibung in »Cabanis Journal« v. J. 1853. Die jungen Sporn-Ammern haben viel Aehnlichkeit mit den jungen Rohr-Ammern; allein ihr Oberkörper ist schwarz mit breiten rostfarbigen Federkanten; auf dem Flügel stehn zwei helle Binden, der Vorderhals ist tiefgrau mit schwarzen Flecken, der Kropf und die Seiten sind rostgelb mit schwarzen Längestreifen; die Brust und der Bauch weiss.

EMBERIZA cia.

Wohnt in Griechenland in der Höhe der Tannenregion, und baut dort ein Nest aus dürren Pflanzenstengeln und kleidet es mit feinen Wurzeln, auch wohl mit Pferdehaaren aus. In den Weinbergen der Rheingegenden baut der Zip-Ammer sein Nest oft aus blossem grünen Erdmoos. Die Eier findet man im Juni und Juli.

EMBERIZA cirlus.

Wie Krüper berichtet, baut der Zaun-Ammer in Griechenland ein massiges Nest aus verwitterten Blättern und dürren Pflanzenstengeln in Wacholder- und andere kleine Büsche, und legt Ende Mai und Anfangs Juni zum ersten Male, und im Juli zum zweiten Male fünf oder vier Eier. Ueber sein Auftreten in der Nähe von Zürich entnehmen wir den trefflichen Beobachtungen Vogel's folgendes: »Der Zaun-Ammer lebt eine Stunde aufwärts von Zürich an beiden Ufern des See's und in einer Ausdehnung von vier Stunden auf dem rechten Ufer der Limmat. Er liebt die mit Dornhecken umgebenen Weinberge, Wege, Gärten und Parkanlagen. Da erscheint er Anfangs März und baut Ende April sein Nest in die Weissdorn-Hecken, womit die Gärten und Gehöfte eingefriedigt sind, und zwar auf oder hinter die mit Moos bewachsenen Stangen, welche dergleichen Hecken enthalten, oder auch sonst in das Dickicht, meist drei bis vier Fuss von der Erde. Es besteht aus einer Unterlage von groben Pflanzenstengeln, Wurzeln, Moos und wenigen dürren Blättern; dann folgen feine Hälmchen und Würzelchen, inwendig Pferde- oder andere Thierhaare, auch wohl einzelne Federchen und Fäden oder Leinwandstückchen. Man findet die Eier der ersten Brut im Mai und Juni, die der zweiten im Juli und August. Bei frischen und vollen Eiern geht die Grundfarbe schwach ins Grünliche und ist oft durch die vielen röthlichbraunen Wolkenflecke bedeckt, dass sie röthlichbraun erscheint. Solche Eier sind von Goldammer-Eiern schwer zu unterscheiden. Die Zeichnung besteht in röthlichbraunen Schnörkeln und Kritzeln. Das Weibchen scheint allein zu brüten; nach vierzehn bis fünfzehn Tagen schlüpfen die Jungen aus. Sie sind den fünften Tag nach dem Ausschlüpfen mit aschgrauem Flaum bedeckt, werden mit zarten Insecten und Raupen geätzt und verlassen nach ungefähr vierzehn Tagen das Nest. Sie sind dann an allen obern Theilen und an den Flügeln rostbräunlich mit grössern dunkelbraunen Schaftstrichen, während Kehle, Hals und Bauch heller und schwach citronengelb mit feinen dunklern Schaftstrichen versehen sind. Am Kopfe werden die hellern Streifen über den Augen, die Wangenflecke und dunklern Zügelstreifen schon bemerkbar und die äussersten Federn des Schwanzes tragen die Keilflecke der Alten. Mit dem scheidenden October ziehen die Zaun-Ammern nach Griechenland und andern südlichen Ländern, während die griechischen ebenso wie die Zip-Ammern auch den Winter in Griechenland bleiben.«

EUSPIZA melanocephala

nistet in Griechenland in Weinstöcken ziemlich hoch von der Erde, und baut das Nest aus Grasblättern, umkleidet es mit dürren Saamenstengeln und füttert es mit feinen Grasfasern oder Pferdehaaren aus.

EMBERIZA miliaria.

Die flüggen Jungen ähneln den Alten; allein die Grundfarbe des Oberkörpers zieht mehr ins Rostgraue, die des Unterkörpers mehr ins Gelbliche als bei den Alten und ihr Rücken hat helle Federkanten. Der Grau-Ammer ist gemein in Spanien.

SCHOENICOLA arundinacea.

Die jungen Rohr-Ammern ähneln dem alten Weibchen; auch junge Männchen haben keine Spur von einem Halsringe, auf dem Oberkörper viele rostgelbe Kanten und zwischen den schwärzlichen Kehlstreifen und am Kropfe Rostgraugelb.

EMBERIZA hortulana.

Der Garten-Ammer ist gemein in Spanien, und im diesseitigen Anhalt recht häufig. Auf den durch Getreidefelder ziehenden Obstalleen, auf den Bäumen der Chaussee nach Zerbst singt im Frühjahr, je 30 Schritt von einander entfernt, ein Männchen. Die Jungen ähneln etwas dem Weibchen im Herbste, haben auf dem Kopfe und Kropfe kein Grün, an Kropf und Kehle viele Flecke, an Brust und Bauch eine blassere Färbung.

EMBERIZA caesia (Cretschmar).

Der graue Ortolan bewohnt Griechenland, Syrien und Nordostafrika. Nach Griechenland kommt er im April und bevölkert die öden felsigen Hügel desselben, baut aus Halmen und Stengeln sein Nest zwischen Gestein oder in eine Salbeistaude und legt im Mai fünf bis sechs Eier. Diese, uns damals, als die erste Lieferung erschien, noch unbekannt, sehen den Eiern der *Emberiza hortulana* täuschend ähnlich, sind ebenso gross und haben grauweissen, bei einigen ins Gelbe ziehenden Grund, mattviolette Schalenflecke und schwarze Pünktchen, Punkte, Striche und Schnörkel auf der Oberfläche.

Die Jungen sehen den Weibchen ähnlich: rostgrau mit braunen Schaftstrichen; die Unterseite weisslich rostfarben, vom Kinn bis zu den untern Schwanzdeckfedern mit graubraunen Schaftstrichen bezeichnet. Sie werden mit Käfern und Raupen aufgefüttert.

Zu Taf. 5.

HÆMATOPUS ostralegus.

Die flüggen Jungen ähneln den Alten, haben aber ein matteres, hin und wieder durch rostfarbene Kanten unterbrochenes Schwarz und dicke, röthlich horngraue Füsse.

STREPSILAS interpres.

Die flüggen Jungen haben ockergelbe Füsse, an dem Kopfe und der Kehle keine Binden, einen schwärzlichen braun-, rost- und ockergelb, auch graugefleckten Oberkörper, und am Kropfe Grauschwarz. Seine Eier legt der Steinwälzer gewöhnlich ohne Unterlage unter Gras- und Binsenbüschel.

Zu Taf. 6.

VANELLUS cristatus.

Das Dunenkleid ist auf dem Oberkörper schwarz, hell- und rostgelbgrau gefleckt, am Hinterhalse und dem mit einem schwarzen Kropfflecke bezeichneten Unterkörper weiss. Das Jugendkleid hat unreinere Farben als das ausgefärbte, wenig Schwarz am Kropfe, breite rostgelbe Federkanten auf dem Oberkörper und einen kurzen Federbusch.

HOPLOPTERUS spinosus.

Es ist als sicher anzunehmen, dass der Dornkibitz nicht weniger und nicht mehr als vier Eier legt.

PLUVIALIS apricarius.

Im Jugendkleide zeigt der weissliche Unterkörper bis zum Bauche tiefgraue dreieckige Flecke.

SQUATAROLA helvetica.

Die Eier sind denen des vorhergehenden sehr ähnlich, haben aber festere Schale, rein lehmgelben Grund, schwarzbraune Flecke und sind grösser. Middendorf traf am 26. Juni an der Boganida den Vogel auf seinem, von dürren Blättern und Flechten zusammengestoppelten Neste mit vier Eiern. In Scandinavien brütet diese Art auf morastigen Alpenplateaus, südlichst unterm 67. Grade.

EUDROMIUS morinellus.

Das Jugendkleid hat auf dem schwärzlichen Oberkörper blassgelbe Seitenfedern oder einen rostgelben Streif über dem Auge, und am rostgraugelben Unterkörper an den Seiten des Kropfs schwarzgraue Flecke.

Zu Taf. 7.

STERNA hirundo.

Das Dunenkleid: Schnabel und Füsse blassgelb, Oberkörper grau mit grauschwarzen und schwärzlichen Flecken; Unterkörper weiss, am Vorderhalse grau. Das Jugendkleid ist auf dem silbergrauen Mantel mit rostgrauen und rostfarbigen Federrändern bedeckt, der wenig gabelförmige Schwanz an den Seiten schieferfarben, vorn rostgrau, der Unterkörper rein weiss.

STERNA macruna.

Die Jungen im Dunen- und ersten Federkleide ähneln denen der *Sterna hirundo*.

STERNA minuta.

Das Jugendkleid: Schnabel und Füsse sind fleischfarben, Kopf und Nacken gelbbräunlich; die Stirn gelblichweiss, der übrige Oberkörper bräunlichgelb, der weisse Schwanz an der Spitze gelblichweiss, oft grau gesäumt, der ganze Unterkörper rein weiss.

Zu Taf. 8.

SOMATERIA mollissima.

Dass man die brütenden Eider-Enten von den Eiern abheben und wieder darauf setzen kann, ohne dass sie entfliehn, hat Alfred Brehm durch eigne Versuche bestätigt gefunden. Das Männchen im Jugendkleide hat einen grauschwarzen, hier und da schwärzlichen, mit schwarzen Halbkreisen und rostgelben Spitzenkanten besetzten Oberkörper, an den Kopfseiten und einem grossen Theile des Halses Schwarz mit Braun gemischt, eine graubraune Kehle und, von der Untergurgel an, einen schwarzbraunen, zart rostgelb, hier und da auch schwarz gewellten Unterkörper. Das junge Weibchen hat am Kopfe und Halse die Zeichnung des alten und steht hinsichtlich der übrigen in der Mitte zwischen dem alten Weibchen und dem jungen Männchen.

SOMATERIA spectabilis.

Middendorf fand am 25. Juni ein Nest der Pracht-Ente mit frischen Eiern, am 24. Juli mit Jungen im Flaumkleide. Die sibirischen Eier der Pracht-Ente sehen nicht so schön grün aus als die grönländischen. Sie sind graugrün.

Das Männchen im Jugendkleide: Der orangenfarbige Schnabel ist an den beiden, in die Stirn hineinlaufenden Armen niedrig, der Fuss grau, Kopf und Nacken rostbräunlich mit schwärzlichen Querflecken, Hinterhals schwarzgrau, der übrige Oberkörper schwarzbraun, an den Federn des Mantels und Schwanzes mit rostfarbigen Federrändern. Kinn weissgrau, unter ihm der doppelte schwarze, vorn in einen Winkel zusammen laufende Streif. Obergurgel auf weissem Grunde tiefgrau bespritzt; Untergurgel, Kropf und Oberbrust mit schwärzlichen und weisslichen Querbinden und strohgelben Federspitzen. — Das junge Weibchen ähnelt dem jungen Männchen, hat aber eine geringere Grösse, wenig übergekrümmte hintere Schwungfedern, keinen schwarzen Streifen an der Kehle und keinen weisslichen, dunkel bespritzten, sondern rostbräunlichen Vorderhals.

SOMATERIA Stelleri

brütet am Taimyr in Sibirien ziemlich häufig. Middendorf fand den 25. Juni Nester mit sieben und neun frischen Eiern auf dem Moose der ebenen Tundra. Sie waren tiefnapfig, mit Dunen ausgelegt. Die Eier sehen grünlich oder gelbgrün aus. Nach Wallengreen brütet diese Ente auch an den Küsten der Ostfinnmark und Enare-Lappmark.

OIDEMIA fusca.

Das Jugendkleid unterscheidet sich von dem alten Weibchen durch die undeutlichen zwei weissen Flecke an den Kopfseiten, die braungelben Fusswurzeln und Zehen und die abgestutzten Steuerfedern.

OIDEMIA nigra.

Die unvermauserten Jungen ähneln dem alten Weibchen, sind aber heller, auf dem Oberkörper dunkelbraun mit wenig lichtern Federrändern, an den Kopfseiten, der Gurgel und den Halsseiten weisslich, auf dem Kopfe braun und auf der Brust weissgrau dunkler gefleckt.

Auf Island fand Krüper die Nester im Weidengebüsch und unter Angelicastauden in der Umgebung des Myvatn oder auf dessen Inseln.

2. Lieferung.

Zu Taf. 9.

NEOPHRON percnopterus

kommt im März in Griechenland an. Dr. Krüper sah 1859 in Akarnanien die ersten am 27. März, 1860 am Parnass den 26. März, 1861 daselbst am 19. März. Dieser Geier ist über alle Theile Griechenlands verbreitet; jede grössere Felswand, zumal wenn dieselbe eine Ebene in der Nähe hat, wird von einem Paare bewohnt. Der Aasgeier nistet nicht in Gesellschaften. Hat eine grössere Felswand oder Felsschlucht zwei oder drei Pärchen zu Bewohnern, so sind doch die Horste weit von einander entfernt. In ein Felsloch oder eine geräumige, aber mit kleinem Eingange versehene, Felshöhle führt der Vogel wenig Reiser und mehr trockne Pflanzen ein, und legt Ende April ein, meist zwei Eier darauf. Krüper fand den 29. Mai ein angebrütetes Ei im Horste. Die beiden Eier eines Horstes sehen gewöhnlich einander unähnlich. So fand Krüper den 21. Mai in einem Horste bei dem Kloster St. Elias ein Ei, das dem eines Fischadlers und ein anderes, das einem Schreiadler-Ei ähnlich sah. Ein ander Mal fand er am 25. Mai schon zwei Junge.

Nach Tristam baut dieser Geier im Atlas später als die meisten Raubvögel, häuft auf Zweige und Aeste alte Lappen und einen ganzen Korb voll Kameelhaare und Wolle, um die Wiege seiner Jungen zu bereiten.

GYPAETOS barbatus

bewohnt viele Gegenden Griechenlands, weniger die höchsten Gebirge, als vielmehr die mittlern Regionen, ja auch die mit Schluchten durchzogenen Ebenen. Zu seinen Nahrungsmitteln gehören Schildkröten, die er aus der Höhe auf Felsen zerschellen lässt, wie ihn Brehm in Spanien auch mit den Knochen grösserer Thiere verfahren sah. Er horstet in den Höhlen unzugänglicher Felsen und verräth, auch wenn er brütet und Junge hat, den Horst nicht leicht, da er des Tages über nur einige Male in seine Bruthöhle zurückzukehren pflegt, wenn er sich von Menschen beobachtet sieht. Am Fusse des Felsens, in dem sich sein Horst befindet, liegen Fragmente von Schildkrötenschalen und Knochen umher. In Spanien fand Dr. R. Brehm den Horst dieser Art mit Kuhhaaren ausgelegt. Am 15. März fand Krüper ein drei Wochen altes Junges in einem Horste, »dessen Tafel mit Knochen, einem ganzen Eselsfusse, Schildkröten reich bedeckt war.« Den 21. Mai sass es noch in seiner Wiege. Die Brütezeit schätzt Krüper auf sechs Wochen. Uebrigens sind die Eier des Bartgeiers zuweilen auch gelblichweiss ohne eine Andeutung von Flecken.

FALCO rufipes

nistet häufig in Polen, nicht selten in Schlesien, auch alljährlich bei Landsberg an der Warthe. Sogleich nach seiner Ankunft nimmt das Pärchen die von ihnen früher benutzte Baumhöhle etc. in Beschlag, hält sie bis zur Brutzeit besetzt, und wehrt jeden Eindringling siegreich ab.

CERCHNEIS cenchris.

Der Röthel-Falk bewohnt in grosser Anzahl die Ebenen Griechenlands, wo er Insecten, besonders Heuschrecken, die seine Hauptnahrung ausmachen, zur Genüge haben kann. Er kommt um die Mitte des März in Griechenland an und legt seine Eier in den letzten Tagen des April und den ersten Tagen des Mai. Krüper fand am 7. Mai volle Gelege, meist vier, mitunter fünf Stück. Nach demselben Forscher baut er kein Nest, sondern legt die Eier oft ohne Unterlage in eine Höhle einer Mauer oder des Daches; in der Höhle findet man die Ueberreste von Heuschrecken und andern Insecten. Manche Häuser enthalten mehre Nester, die meisten stehen in alten Ruinen. Im Dorfe Bouchori in Akarnanien wohnt eine ansehnliche Colonie. Dort hatten am 25. Mai sämmtliche, am 7. Mai ausgenommene, Nester wieder Eier. Das Weibchen ist so besorgt um die Brut, dass es sich auf dem Neste ergreifen lässt. Eins vertheidigte, auf dem Rücken liegend, seine Jungen mit den Fängen. Ihre nördlichsten Aufenthaltsorte sind Polen und Süddeutschland. In Krain, wo sie auf Thürmen, selten in einer Baumhöhle nisten, sammelte Seidensacher um die Mitte Mai eine ziemliche Anzahl von Eiern.

Zu Taf. 11.

ALCEDO ispida

brütet zu sehr verschiedenen Zeiten. König-Warthausen erhielt den 30. März fünf flügge Junge, den 6. Mai, 20. Juni vier und sechs Eier, den 21. Juli sieben frische Eier. Paessler fand den 30. April 1859 in einer frisch gegrabenen Röhre fünf Eier und den 19. Mai darauf sieben Eier desselben Pärchens in einer alten Röhre, und beobachtete früher, dass ein Pärchen, welches Anfangs Juni flügge Junge hatte und aufbrachte im August ein Nest in einer andern, von der ersten ungefähr 100 Schritt entfernten, Nisthöhle mit fünf stark bebrüteten Eiern besass. Mehre Jahre später fand er in derselben Röhre Ende August kleine Junge. Der Eisvogel scheint also zwei Bruten zu machen.

CORRACIAS garrula.

Bei Murcia in Spanien graben die Blauraken Nisthöhlen in steile Erdwände und brüten in Gesellschaft.

MEROPS apiaster

führt Insectenflügel von Wespen, Bienen etc. in seine Nisthöhle und legt seine Eier darauf, füttert die Jungen mit Insecten auf. Keitel fand in Sardinien die Eier auch auf ebener Erde, obgleich senkrechte Ufer den Vögeln Gelegenheit boten, sich Nisthöhlen zu graben.

Zu Taf. 12.

HYPOCENTOR aureolus

verbreitet sich von der Dwina durch Russland und Sibirien, ist nach Kittlitz am Kamtschatka-Flusse häufig. Der Pracht-Ammer kommt in Nordrussland Ende Mai an den Nistplätzen an. Henke fand auf den Inseln der Dwina, nordwärts von Archangel, mehre Nester am 16. Juni mit Eiern. Sie sind von trocknen Halmen, Blättern und Wurzeln gebaut, mit zarten Wurzeln, Bastfasern, feinern Grasblättern, wohl auch mit wenigen Haaren und Federn ausgekleidet und stehen im Grase oder Gestrüpp. Middendorf traf die Vögel am Stanawoj-Gebirge bis zum Kamm desselben, am Flussgebiete der Uda und an der Südküste des ochotskischen Meeres.

Zu Taf. 14.

LIMOSA rufa

nistet nach Middendorf in grosser Menge auf den Höhen der Tundra am Taimyr unterm 74. Grade. Den Nahenden flogen die Vögel schon von Weitem entgegen und erschwerten dadurch das Auffinden des Nestes, das Ende Juni zwei oder drei Eier enthält. Diese ähneln den Eiern der *L. melanura* sehr, sind aber grösser und haben feinere Schale, feineres Korn und einen eigenthümlichen Glanz. Sonst stimmen sie in Farbe und Zeichnung mit den Eiern der schwarzschwänzigen Limose.

Nach Wallengreen nistet die *L. rufa* häufig in Enare-Lappmark vom 68—70. Grade.

LIMOSA melanura

hat nach Graf Rödern im Jahre 1851 in der Gegend von Trachenberg in Niederschlesien gebrütet.

Zu Taf. 16.

Bei *Tachybaptus minor* muss es statt »untertauchende« Z. 4 heissen: unter Wasser stehende.

3. Lieferung.

Zu Taf. 17. **GYPS fulvus**

horstet nach Krüper in Felsenhöhlen. Man sieht am Schmutz der Umgebung, dass eine Höhle von einem Paare besetzt ist. Krüper sammelte in Griechenland viele Eier dieses Geiers in der Zeit vom 15. Januar bis zum 10. Februar, fand aber, wie auch R. Brehm in Spanien vom *G. occidentalis*, stets nur ein Ei im Horste, und zwar auf einer geringen Unterlage von trocknen Pflanzen, oft ohne Unterlage auf dem beschmutzten Boden der meist geräumigen, mit engem Eingang versehenen Bruthöhle. Zuweilen ist ein Ei mit wenigen gelben Linien bezeichnet, reicher gefleckte gehören zu den grössten Seltenheiten.

AQUILA Bonelli.

Dr. Krüper hat während seines mehrjährigen Aufenthalts in Griechenland Eier dieses für Europa seltenen Adlers gesammelt. Der Horst steht in einer Felsenhöhle. Krüper fand ihn z. B. in der kleinen Klissura bei Antolico am 8. Februar mit zwei, ungefähr 8 Tage lang bebrüteten Eiern; ein ander Mal nahm er ihn den 27. Februar aus.

Zu Taf. 19. **PHYLLOPNEUSTE Bonelli.**

Ausser den oben beschriebenen Nestern dieses Laubsängers kommen deren von anderer Bauart vor. Die Nester namentlich, die nicht in Gras und Kraut tief verborgen, sondern freier stehen, sind künstlich aus Stengeln gebaut, mehr hoch als breit, haben einen engen Eingang etwas über der Mitte und oben trocknes Laub eingewebt.

AËDON galactodes

baut nach Tristam in Algerien ein grosses, massiges Nest aus Reisig, Moos und Grasblättern, inwendig mit Kameelhaaren und Wolle, in Oleander- und Tamariskengebüsch, nahe am Wasser. Zuletzt führt er Haut von einer Schlange ein und legt die Eier darauf. Die Schlangenhaut bezeichnet auch Krüper als die charakteristische Auskleidung des Nestes.

CISTICOLA schoeniclus.

Der Cistensänger ist von Dr. Hansmann auf Sardinien vielfach beobachtet worden. Nach ihm findet man ihn Jahr ein Jahr aus am flachen und sumpfigen Ufer des Meeres, wo es mit Gräsern und der Stachelbinse (*Juncus acuta*) bewachsen ist. Auch Getreidefelder, die an feuchte Stellen stossen, wo Gras und Binsen stehen, wählt er zu seinem Brutgeschäft. In einem Busche der Stachelbinse legt er sein Flaschen-Kürbis-ähnliches, weiss aussehendes Nest an, so dass Binsenstiele durch die Seitenwände desselben an einer dichtern Stelle hindurchgehen. Seggen- und Grasblätter werden darum genäht und die Spitzen der Seggenblätter unter die Basis des Nestes gebogen. Savi, dem wir die ersten, sorgfältigen Beobachtungen dieses interessanten Vögelchens verdanken, beschreibt den Bau des Nestes also: In den Rand jedes Blattes sticht der Vogel kleine Oeffnungen, durch die ein und zwei Fäden gehen, aus Spinnenwebe oder Pflanzenwolle, welche zwei oder drei Mal von einem Blatte zum andern führen. Auswendig werden meist Fäden aus Spinnewebe, inwendig meist aus Pflanzenwolle verwendet. An den seitlichen und obern Theilen stossen die äussere und innere Wand unmittelbar an einander; aber der Boden des Nestes ist mit einer Schicht dichter Blätter weich und warm ausgefüttert.

Ausser den früher beschriebenen Eiern fand Hansmann auch weisse mit schwärzlich-purpurnen Flecken, denen der *Ph. rufa* nicht unähnlich, und hell spahngrüne mit dergleichen und roth-braunen Flecken. Rein weisse, wie sie aus Griechenland und Spanien gekommen sind, fand dieser Forscher auf Sardinien nicht. Er nimmt drei Bruten an: im April, Juni und August. Die Jungen sehen den Alten ähnlich; doch ist bei ihnen das Roströthliche mehr vorherrschend:

Zu Taf. 20.

SERINUS canarius.

Im VI. Jahrgange des »Journals für Ornithologie« von Cabanis steht eine treffliche Biographie des Dr. C. Bolle über den Canarienvogel, den derselbe in seinen Lebensäusserungen auf den Canarischen Inseln zu beobachten Gelegenheit hatte. Wir entnehmen seinen Beobachtungen das Nachstehende.

Serinus canarius lebt auf Teneriffa, Palma, Gomero, Ferro und Madera in grosser Menge. Er nistet in Gärten selbst volkreicher Städte, in Weingärten, die einzelne Bäume haben, längs der Gebirgsbäche, in Thälern, den Wäldern des *Pinus canariensis*, und verbreitet sich von der Meeresküste zum Gebirge gegen 6000 Fuss hinauf. In der zweiten Hälfte des März beginnt er den Nestbau, hat für junge schlanke Bäumchen eine Vorliebe, legt häufig auf Birn- und Granatbäumen, seltener auf Orangenbäumen, bald hoch bald niedrig, gut verborgen sein Nest an. Es besteht aus schneeweisser Pflanzenwolle, wahrscheinlich dem umhüllenden Flaum des Saamens von der canarischen Weide nebst den Federkronen von Pflanzen aus der Familie der Cichoraceen entnommen, und ist nett und zierlich gerundet. Es enthält drei, vier, auch fünf blass meergrüne, mit röthlich-braunen Flecken bezeichnete Eier, die in 13 Tagen ausgebrütet werden. Gewöhnlich macht ein Pärchen den Sommer über vier, zuweilen nur drei Bruten. Während das Weibchen brütet, unterhält es das Männchen durch seinen herrlichen Gesang. Die Jungen bleiben im Neste, bis sie vollständig befiedert sind und werden auch nach dem Ausfliegen eine Zeit lang von beiden Eltern aus dem Kropfe gefüttert.

CARPODACUS erythrinus

lebt in feuchten Wäldern, die einzelne Bäume und viel Gebüsch, namentlich Dornsträucher haben, in Gärten oder im Gestrüpp an Bächen. Er lockt gellend: »weyr - wi - i - ei« und erscheint selten vor dem Mai am Nistplatze. Sein Nest findet man gewöhnlich in Dornbüschen; es hat gewöhnlich eine lockere Unterlage aus langen dürren Halmen, und ist mit feinen Halmen, an denen theilweis Blüthenrispen, und mit Pferdehaaren ausgelegt. Die aus Curland erhaltenen Eier sind ungleichhälftig, von der sanft abgerundeten Basis jäh nach der spitzen Höhe abfallend, blaugrün, mit violetgrauen Flecken unter, und schwarz-braunen oder schwärzlichen Flecken und kurzen Strichen auf der Oberfläche.

4. Lieferung.

Zu Taf. 25. **VULTUR monachus**

horstet nach R. Brehm's Beobachtungen in den grossen Waldungen Mittelspaniens. Den Horst fand Brehm nur auf Bäumen: auf den untersten Aesten einer Kiefer oder auf der dichtbelaubten Krone einer immer grünen Eiche oder Pinie. Er besteht aus einer 1½ oder 2 Fuss hohen Schicht ziemlich dicker Zweige; auf diese folgt eine Lage schwächerer, welche auch die flache Nestmulde bilden. In einem solchen Horste, der einen Durchmesser von 5—6 Fuss hat, fand Brehm Ende Februar nur ein Ei. Ein glaubwürdiger Jäger, welcher für das Museum in Madrid sammelt, versicherte, dass der graue Geier nie in Gesellschaften horste und nur ein Ei lege.

AQUILA heliaca.

Nach Krüper's Ansicht meidet der Königs-Adler die Gebirge und bewohnt die Ebenen. Er fand seinen ansehnlichen Horst am 7. April auf der Spitze einer Platane mit zwei frischen, und am 27. April auf einer starken und hohen Pappel mit zwei bebrüteten Eiern. So berichtet er über seine Forschungen in Griechenland.

Zu Taf. 27. **CALLIOPE Kamtschatkensis**

fand Middendorf Ende Juni in der Gegend des Teimyr nistend. Die Nester waren auf der Erde zwischen Stämmchen verkrüppelter Weiden in der Nähe des Flusses, oder auf den Inseln desselben angelegt. Die Vögel hatten die Stellen gewählt, wo reichlich Sand zwischen aufgethürmtem Treibholz angeschwemmt war. Das kunstvolle Nest ist überdacht mit kurzer, dem Sandboden horizontal anliegender Eingangsröhre. Die Weibchen pflegen bei Annäherung eines Menschen vom Neste zu schlüpfen.

Zu Taf. 28.

Nur **PYRRHOCORAX alpinus**

nistet in den trichterförmigen Kalkhöhlen Griechenlands, und zwar in Colonien;

PYRRHOCORAX graculus

dagegen in Felsenspalten, und zwar einzeln. Das Gelege beider Arten besteht nur aus drei Eiern.

Zu Taf. 30. **HELODROMUS ochropus**

fand Pralle am 7. Juni in dem durch Gabelung getheilten Stamme einer verkrüppelten Kiefer mit zwei Eiern, welche auf Kiefernadeln lagen; den 17. April drei Eier auf den sich kreuzenden Zweigen dreier nahe zusammen stehender Kiefern, auch auf Kiefernadeln, 3 Fuss über dem Boden. Dass dieser Schlammläufer zuweilen Drossel- und Turteltauben-Nester zu seiner Brut benutze, beruht auf sicheren Beobachtungen. Ebenso gehört das abgebildete, denen der *Act. hypoleucos* ähnliche, Ei dem *H. ochropus* an.

Zu Taf. 32. **STERNA fuliginosa**

ist unweit Magdeburg an der Elbe lebendig ergriffen worden. Dieses Exemplar befindet sich in der Sammlung des Pastors Queinzius in Prödel. Ebenso wurde im Juni 1855, am Ufer der Ariège in Frankreich, im gebirgigen Theile ihres Laufs, diese Neuholländische Seeschwalbe lebendig ergriffen.

5. Lieferung.

Zu Taf. 33.

FALCO subbuteo

ist nach Wallengreen gemein im südlichen und mittlern Schweden, und auch nahe dem Polarkreise brütend aufgefunden worden. Preen fand seine Eier in einem alten Krähenneste, das mit vielen Tannenreisern aufgefrischt und mit Moos, Bast, Kiefernadeln, grossen Stücken Strohpapier und Zeitungen ausgelegt war. Diezel beobachtete, dass die Alten, um sich den Nachstellungen zu entziehen, das Futter für die Jungen aus der Luft in den Horst herabfallen liessen. Den Horst des

ASTUR palumbarius

fand Preen mit den Bauchfedern und Dunen des Habichts dick und warm ausgepolstert.

DENDROFALCO Eleonorae.

In Dr. Erhardt's neuer Falkenart: *F. dichrous* hat Dr. Krüper auf den Kykladen den Eleonoren-Falken entdeckt. Er gibt in den werthvollen Beobachtungen, die er im Jahrg. 1864 des Journals für Ornithologie von Cabanis veröffentlicht hat, 4 verschiedene Färbungen der Unterseite des Körpers, nach 6 alten Weibchen, an.

1. Rostroth mit schwarzen Flecken; Kehle und Wangen gelblich ohne schwarze Schaftstriche. Bartstreif sehr deutlich, fast schwarz. Hosen lebhaft rostroth.

2. Rostroth mit schwarzbraunen Flecken; Kehle und Wangen rostroth; Bartstreif schwarzbraun.

3. Dunkelbraun mit schwarzbraunen Flecken, ebenso die Kehle; Bartstreif undeutlich.

4. Ganze Unterseite ausser der Bauchgegend, welche dunkelbraun erscheint, fast schwarz, Bartstreif undeutlich.

Die Rückenfarbe dieser 6 Weibchen ist schwarzbraun. Schwanz oben von der Farbe des Rückens, unten heller mit vielen, meist undeutlichen dunkeln Querbinden. Die Unterschwanzdeckfedern haben vor der Spitze einen herzförmigen rauchbraunen Fleck. Von den Schwingen hat die erste, 1½ Zoll vor der Spitze, einen Einschnitt, die zweite ist die längste, die dritte länger als die erste. Innere Flügeldeckfedern rostroth gesäumt, einigen Exemplaren fehlen diese Säume. Füsse gelb. Wachshaut und Augenrand bläulich, Iris kaffeebraun. Die Flügelspitzen überragen den Schwanz nicht.

Krüper fand den Eleonoren-Falken in kleinen und grössern Colonien auf den Kykladen Gaiduronisi, Tourlonisi, Makariaes, Strongylo, Kupria, Phidusa, Tragonisi (von etwa 80 Pärchen bewohnt), Stapodia in der Nähe des Strandes brüten. Er legt seine zwei oder drei Eier ohne Unterlage auf die blosse Erde oder in den Sand, gewöhnlich unter einen Stein oder Felsblok oder zwischen Gestein ohne Ueberdachung. Auf Pragonisi und Stapodia befanden sich die Nester in den Höhlungen und auf den Absätzen der steilen Felsenufer. Seine Legezeit beginnt mit dem August. Vor der Mitte des August fand Krüper schon mehr oder weniger stark bebrütete Eier, am 21. August in den meisten Nestern ausgeschlüpfte Junge, am 9. September Junge etwa 10 Tage alt; am 6. October sein Diener etwa 14 Tage alte Junge und ein faules Ei in einem Neste. Dieser Falk brütet darum so spät, weil früher die Brutinseln von Hirten und Heerden besucht und benutzt, im August aber wegen der Nordstürme gemieden werden, und weil im September die Zugvögel erst ausreichende Nahrung für Alte und Junge bieten.

»Die Eier des *F. Eleonorae* kommen denen von *F. subbuteo* näher als denen des *F. peregrinus*, ihre Grösse schwankt von 41—45 Mill. Länge und 29—34 Mill. Breitedurchmesser. Ihre Gestalt ist meist bauchig; runde Exemplare, so wie lang gestreckte, sind selten. Die Färbung der Eier ist vielleicht noch mannichfaltiger als die der übrigen Edelfalken. Die ursprüngliche röthliche Grundfarbe geht durch alle Nüancirungen durch die gelbliche in die weissliche über. Die grossen und kleinen Flecke sind ebenso verschieden als die Grundfarbe: röthlich, gelblich, hellbraun, selten chocoladenbraun und lilas; kranzförmige Flecke findet man sowohl am spitzen und stumpfen Ende, als auch in der Mitte. Die eben ausgeschlüpften Jungen sind mit weissen Dunen bedeckt. Nach 14—16 Tagen keimen die Flügelfedern und der Schwanz schwarz mit rostrother Spitze hervor; die Dunen sind dann grauweiss. Nach 3—4 Wochen ist der Vogel auf dem Rücken

erdbraun, jede Feder mit rostgelbem Rande; auf dem Scheitel ein breiter erdfahler Fleck. Unterseite vom Kinnwinkel bis zu den Bürzelfedern incl., schmutzig rostroth, die Flecke längsständig, verwaschen, der Backenbart sehr stark. Wenn die Jungen das Nest verlassen haben und zu fliegen beginnen, verkleinern sich die rostrothen Ränder der Federn, besonders auf dem Kopfe; auch der schöne Bartstreif wird kleiner.

»Die meisten Jungen tragen in dieser Zeit das Kleid der alten Weibchen, besonders der oben unter No. 1. beschriebenen. Die Kehle und Wangen sind gelblich, selten weiss, zuweilen grau. Ein Junger hatte eine ganz schwarze Kehle und schwarze Wangen, auch die ganze Unterseite schwarz mit rostfarbenen Federrändern. Dieses Exemplar wäre im Alter total schwarz geworden.«

Zu Taf. 34.

lies bei *Corvus cornix* Zeile 13: kriechen die Jungen aus. Bei *Corvus sylvestris* lies hinter »Tannen«: oder Kiefern.

Zu Taf. 35.

Das Nest des *Cinclus aquaticus* fand P. nicht in einem verfallenen Gemäuer, sondern auf einem grossen Steine unter dem überhängenden Ufer des Baches. Es hatte einen mächtigen Unterbau und einen offenen Napf, wie ein Amselnest.

Zu Taf. 37.

LOBIPES hyperboreus.

Bei den jungen Wassertretern ist Kopf, Kehle und Hals mit gelblichrothen Dunen versehen, deren unterster Theil schwarz ist. Am Hinterkopf treten die Dunen schwarz hervor, zwischen welchen noch einige röthliche gemischt sind; bei ältern bilden letztere einen Längestreif. Rücken und Oberseite ist bei den jüngsten vorherrschend gelbroth mit schwarzen Flecken; bei dem Heranwachsen verdrängt das Schwarz nach und nach das Gelbroth. Der Bauch ist schneeweiss oder grünweiss. Der lange dünne Schnabel ist schwarz. Die langen gelblichen Füsse mit kleinen Schwimmlappen.

Zu Taf. 38.

PELECANUS crispus

nistet in Colonien auf dem Sande der Inseln hart am Strande, Nest an Nest. Krüper zählte bei Missolunghi 35 von Rohrstengeln erbaute 2—3 Fuss hohe Nester neben einander. Nach russischen Berichten nisten die Pelecane tief in den Schilfteichen; die Nester stehn auf schmalen Dämmen, die aus zusammengeschwemmten Schilfwurzeln und Rohrstengeln entstanden und von Sumpfvögeln so fest getreten waren, dass sie einen Mann trugen. Die aus Schilf und Rohrstengeln erbauten Nester waren mit Federn ausgefüttert.

PHAËTON aethereus.

Der Tropikvogel brütet nach Wedderburn und Hurdis auf einigen Bermuda-Inseln, namentlich auf der Felseninsel Goarnet-Nead, kommt da im März oder April an, und legt Anfangs Mai ein Ei ohne alle Unterlage in Felsenlöcher. Die Jungen, welche im Neste bleiben, bis sie fliegen können, haben auf Rücken und Flügeln schwarze und braune Querstreifen; auch fehlen ihnen die zwei langen Schwanzfedern.

6. Lieferung.

Zu Taf. 42.

STRIX uralensis

brütet zuweilen in Schweden, häufig auf dem Ural. Auch in Polen und Galizien ist die Habichts-Eule brütend vorgekommen. So fand Graf Wodzicki ein Nest mit drei Eiern in einem hohlen Baume. Sie mag auch in Felsenlöchern nisten. Die Eier sind grösser als die der *Str. aluco*, haben eine längliche Gestalt und schmutzig weisse Farbe. Die Nestjungen sind mit grauen Dunen bekleidet.

BRACHYOTUS aegolius.

Die Sumpf-Eule brütete 1857 in grosser Anzahl in den Brüchern zwischen der Vereinigung der Saale mit der Elbe. In den meisten Nestern wurden sechs und sieben, in einigen acht, ja zehn Eier gefunden.

Zu Taf. 43.

SITTA syriaca.

Von dem künstlichen Neste des syrischen Kleibers, dieses Bewohners der höchsten und einsamsten Gegenden Anatoliens und Syriens, hat uns Antinori eine genaue Beschreibung gegeben, der wir Nachstehendes entnehmen. In den letzten Tagen des März beginnt er den Nestbau und legt es unter dem Vorsprunge eines Felsens oder einer Ruine an. Er knetet Federn, Haare, Wolle, Würzelchen mit Baumharz, das er meist von *Pistacia terebinthus* und *lentiscus* nimmt, zusammen, und klebt es fest an die Wand, und gibt dem so entstehenden Neste eine dem Standorte gleiche Farbe. Rings um die Höhlung, welche zur Nestanlage gewählt wurde, und über dem ganzen Durchmesser des Nestes klebt er Harz, das mit Haaren und Federn und, als Hauptbestandtheil, mit Thon und Kalkerde vermischt ist. Das Nest hat die Gestalt einer bauchigen Flasche mit langem Halse, hat inwendig, noch mehr auswendig, eine körnige Oberfläche, weil die Erdklöschen in einander geklebt sind. Die klebrige Masse, welche die Aussenwände des Nestes bedeckt, schützen es gegen den Regen. Das Lager für Eier und Junge besteht aus Wolle und einigen Federn; der Satz aus fünf oder sechs Eiern.

LOPOPHANES cristatus

hat R. Brehm später in den Nadelwäldern der Sierra Guadarama unweit Escorials angetroffen.

PARUS caudatus

hat Reinh. Brehm auch in Spanien entdeckt, wo das Vorkommen der Schwanz-Meise bis dahin nicht constatirt war. Im renthendorfer Pfarrgarten beobachtete derselbe, dass die Jungen von drei Alten gefüttert wurden, wie solches Paessler in seinem Garten zu Rosslau von *Parus major* beobachtet und in der »Naumannia« veröffentlicht hat.

Zu Taf. 44.

ZAPORNIA pygmaea.

Brehm erhielt zu der beschriebenen Familie auch den Vater, wodurch er volle Gewissheit bekam, dass die Familie wirklich dieser Art angehört.

GALLINULA chloropus.

Das japanische Teichhuhn in Brehm's Sammlung gleicht dem unsrigen vollständig. Die griechischen weichen etwas ab und das westafrikanische hat, da es keine grossen Reisen zu machen braucht, ganz kurze Flügel.

FULICA atra

erhielt Brehm aus Japan und Aegypten. Beide weichen von den deutschen nicht ab.

Zu Taf. 45.

HOUBARA undulata.

Die Kragentrappe legt nach Tristam nur zwei Eier.

Zu Taf. 48.

FULIGULA marila

brütet, wie Blasius berichtet, zuweilen auf Teichen in der Gegend von Braunschweig. Nach Krüper ist die Berg-Ente die häufigste auf dem Myvatn, und legt hier ihr Nest, das sie aus Schilf und Gras baut und mit ihren Dunen auskleidet, meist unter einer Angelicastaude, einer Weide oder im hohen Grase, selten in einem Erdloche oder unter einem Steine an. Am 28. Juni sahe Krüper auf der Reykahlid-Insel ein Nest der Berg-Ente mit 22 Eiern.

7. Lieferung.

Zu Taf. 49.

Wir geben die Beschreibung der Weihen nach Blasius.

CIRCUS aeruginosus.

Altes Männchen: braun mit hellgeflecktem Kopfe und aschgrauem Flügelfelde. Unterflügel weiss mit schwarzen Spitzen. Obere Schwanzdeckfedern aschgrau mit weisser Spitze. Im Mittelkleide ist sein Gefieder auch braun, der Kopf hell gefleckt, das aschgraue Flügelfeld kleiner und matter, die obern Schwanzdeckfedern bräunlich. Unterflügel: wenig weiss an der Basis der grossen Schwungfedern.

Altes Weibchen: braun, am Kopfe etwas heller. Grauer Anflug auf dem Flügel. Obere Schwanzdeckfedern rothbraun. Unterflügel an der Wurzel der grossen Schwungfeder rostgelblich und braungrau gewässert.

Jung: schwarzbraun mit rostgelbem Scheitel, Genick und Kinn und rostfarbigen hellen scharfen Endkanten der Federn der Oberseite.

STRIGICEPS cyanus.

Altes Männchen: Kopf, Hals, Oberseite blaugrau, die übrige Unterseite und obern Schwanzdeckfedern weiss. Grosse Schwungfedern auf dem Unterflügel weiss, nach der Spitze zu schwarz. Im Mittelkleide ist sein Gefieder oben braungrau und hell gefleckt, unten weiss mit braunen Schaftstrichen. Weisse obere Schwanzdeckfedern mit braunen Schaftflecken. Unterflügel weiss und braun gebändert.

Altes Weibchen: ganz ähnlich, mit etwas weniger Grau im Gefieder.

Jung: Oberseite braun mit rostgelb gefleckt und hellrostfarbigen Endkanten der Federn; Unterseite rostgelb mit braunen Schaftstrichen. Grosse Schwungfedern gebändert.

CIRCUS cineraceus.

Altes Männchen: Kopf, Hals, Oberseite bläulichgrau, übrige Unterseite weiss mit rostrothen Flecken. Obere Schwanzdeckfedern aschgrau. Grosse Schwungfedern auf dem Unterflügel ganz schwarz. Im Mittelkleide ist die Oberseite braun und hell rostfarbig gefleckt; Unterseite rostweiss mit rothbraunen Schaftstrichen auf der Brust; grosse Schwungfedern unten gebändert.

Altes Weibchen: oben dunkelbraun und rostgelb gefleckt; Unterseite rothgelblich mit rothbraunen Schaftstrichen; obere Schwanzdeckfedern mit grauen Enden und dunkeln Schaftstrichen; grosse Schwungfedern unten gebändert.

Jung: oben dunkelbraun mit hellrostfarbigen scharfen Endkanten der Federn; Unterseite hell rostfarbig mit dunkeln Schaftstrichen; grosse Schwungfedern unten gebändert. Obere Schwanzdeckfedern weiss mit hell rostfarbigen Enden und dunkeln Schaften.

CIRCUS pallidus.

Altes Männchen: Oberseite blass blaugrau; Unterseite weiss. Die langen Schwungfedern auf dem Unterflügel vorherrschend weiss der ganzen Länge nach, mit schwachem schwarzen Längsstreif über die Mitte des Unterflügels. Obere Schwanzdeckfedern weiss und grau quer gebändert. Im Mittelkleide ist seine Oberseite braun, mit heller Rostfarbe gefleckt. Unterseite weiss, mit rostrothen Flecken auf der Brust. Grosse Schwungfedern unten gebändert.

Altes Weibchen: Oberseite dunkelbraun mit rostgelben Flecken; Unterseite rostgelb mit rothbraunen Schaftstrichen, die auf Bauch-, Weichen- und Hosenfedern sich querbindig erweitern. Grosse Schwungfedern unten gebändert. Obere Schwanzdeckfedern braun und weiss gebändert.

Jung: Oben dunkelbraun mit rosröthlichen scharfen Endkanten der Federn. Unterseite hell rostfarbig, ungefleckt, oder an den Kopfseiten verwischt und undeutlich gefleckt; obere Schwanzfedern weiss mit braunen Schaften. Grosse Schwungfedern unten gebändert.

Zu Taf. 50. **CAPRIMULGUS ruficollis.**

In Mittel- und Südspanien vertritt der rothhalsige Tagschläfer unsern getüpfelten, welcher im nördlichen Theile der iberischen Halbinsel ständig vorkommt. Von Valencia an südlich dagegen ist der rothhalsige die einzige Art, welche während des Sommers sich findet und brütet. Er erscheint erst Ende April und bezieht entweder die ausgedehnten Oelbaumpflanzungen, oder grössere Gärten und besonders gern auch noch dürre und steinigte Halden, welche mit niedrigem Gestrüpp bedeckt sind. Wenige Tage nach seiner Ankunft vernimmt man den Liebesgesang des Vogels, welcher gänzlich von dem seines nordischen Verwandten, so wie seiner afrikanischen Vettern abweicht, und eher an die amerikanischen Arten erinnert. Er stösst eine Reihe kurzer trommelnder Laute aus, welche eigenthümlich hohl und dumpf klingen und den Jäger über die grössere oder geringere Entfernung des Vogels deshalb beständig täuschen. Anfangs Mai findet man sein Nest, eine einfache Vertiefung auf der Erde, am häufigsten unter einem niedern dicken Ast der Oelbäume. Hier legt es der Vogel an, auch wenn der Ast vier bis sechs Fuss über dem Boden steht und ihm blos Schatten gewährt. Auf den gebirgigen Halden steht es unter Gebüsch, wie das unseres Tagschläfers; in den Gärten unter den dicht belaubten Bäumen, selbst wenn hier gar kein Unterholz vorhanden ist. Das Nest enthält immer nur zwei Eier. In dem Betragen unterscheidet sich der rothhalsige Tagschläfer nicht von seinem nordischen Verwandten. Er hat ganz den Flug desselben, schaut dem Schützen dreist in das Rohr wie dieser, und lässt den Spaziergänger so nah an sich herankommen, dass er sich im Spanischen den Namen Hirtenbetrüger erworben hat, indem die Schafheerden, wenn sie in den Oelpflanzungen weiden, unsern Vogel noch am öftesten auftreiben und dieser dann den Hirten verlockt, auf ihn eine erfolglose Jagd zu machen. In dem Lustgarten des Schlosses Buen retiro in Madrid sind diese Tagschläfer sehr häufig, und gegen Abend sieht man sie nicht selten über das dichteste und lärmendste Menschengewühl hinwegstreichen.

Die junge Brut ist gegen Mitte Juli erwachsen, und dann ziehen sich Alte und Junge mehr nach den dünn bestandenen Wäldern der immergrünen Eiche zurück, von wo aus sie gegen Ende August ihre Winterreise antreten.

Zu Taf. 51. **REGULUS pyrhocephalus.**

Statt »hochgrauköpfigen« lies: hochgelbköpfigen. Den unvermauserten Jungen beider Arten fehlt der gelbe Kopfstreif.

CURRUCA atricapilla.

Es muss heissen: die Jungen sind dem alten Weibchen ähnlich.

Zu Taf. 52. **HIRUNDO rufula**

fand Krüper in Griechenland meist in Höhlen nistend an, weshalb er für diese Art den passenden Namen »Höhlenschwalbe« vorschlägt. Er hat sie in Akarnanien das Vorassowa-Gebirge entlang Patras gegenüber bis zum Phidaris-Flusse, beim Hafenplatze Astako, in der Klissura, bei Vrachori angetroffen. Nach seinen Beobachtungen kommt die Höhlenschwalbe Ende März in Griechenland an und verlässt es Anfangs October. Ein Nest, das Krüper am 21. Mai mit 5 Jungen fand, war eine Spanne lang und breit; 3 Zoll tief und 1½ Zoll hoch, und über eine Spanne lang war die Eingangsröhre. Die Nester sind stets an die Decke der Höhle festgekittet und entweder aus gelber oder schwarzer Erde erbaut. Eine solche Nisthöhle bewohnt nur ein Pärchen. Krüper fand Anfangs Mai die ersten, am 31. Juli die letzten frischen Eier; das Weibchen vertraute seine Eier wiederholt dem vorsichtig geplünderten Neste an. Ich bin ganz Krüper's Meinung, dass ein im Unterscheiden geübtes Auge diese glänzend weissen Eier, trotz ihrer verschiedenen Grösse und Gestalt, nicht mit den Eiern anderer europäischen Vögel verwechseln wird. Wir erhielten die ersten durch Schrader und durch uns auch Baldamus. Wenn derselbe in den Nachträgen zu Naumann's Naturgeschichte an der Richtigkeit meiner Anführungen über *Hir. rufula*, in Cabanis Journal, noch zweifelt, so wird er nun seine Zweifel aufgegeben haben.

Zu Taf. 55.

PUFFINUS cinereus

ergriff Krüper öfter auf Evreokastran, einer der Kykladen, nördlich von Paros gelegen, am 31. Mai unter Felsblöcken auf seinem Ei liegend. Dort, wie in tiefen Erdhöhlen, findet man das Ei ohne alle Unterlage. Es hat eine äusserst feine Schale mit vielen flachen Poren. Die Grösse diesser glänzend weissen Eier schwankt von 60—70 Millim. Längen- und 42—47 Millim. Breitendurchmesser. Die eben ausgeschlüpften Jungen sind mit grauen Dunen bedeckt. Die Brütezeit dauert etwa 4 Wochen und das Junge entwickelt sich sehr langsam. Krüper zog auf Tragonisi noch am 10. October Junge aus den Löchern, die noch nicht flugfähig waren, die aber ausgewachsen überraschend schön aussehen. Jede Feder des atlasglänzenden weissen Bauches hatte an der Spitze eine Fahne von einer 2 Zoll langen grauen Dune. Die Dunen verschwinden allmälig. — Die Puffinen schweifen des Tages über still umher; des Nachts lassen sie ein lautes, lächerlich klingendes Geschrei hören, dessen Haupttöne »wau« »rar« klingen, bald grob, bald fein modulirt werden, als ob zwei Vögel zugleich schrieen. Die Alten vertheidigen sich und ihre Brut in den Nisthöhlen mit starken Schnabelhieben.

PUFFINUS obscurus

brütet ebenfalls auf den Kykladen und legt sein Ei in der ersten Hälfte des Mai, wie jener in selbst gegrabenen Erdhöhlen oder unter Steinblöcke. Krüper hat einige dieser bisher unbekannten Eier erbeutet. Es wurde auch ein Männchen über dem Ei ergriffen, das also auch dem Brutgeschäft sich unterzieht. »Die Eier sind bedeutend kleiner, als die der vorigen Art, nur 59—60 Mm. lang und 38—40 Mm. breit, sehen ebenfalls rein weiss aus. Das Junge trägt am Oberkörper schwarzgraue, am Unterkörper hellere Dunen; von der Kehle zieht sich bis zum Bauch ein Streif von fast reinweissen Dunen, der sich vor dem After theilt. Der hakenförmige, ½ Zoll lange Schnabel ist schwarz, die Schwimmfüsse fleischfarben, der Hintertheil der Tarse und die äusserste Zehe schwarz, die schwarzen Nägel mit weisser Spitze.«

Zu Taf. 71.

NUMENIUS melanorhynchus.

Bonaparte hat diesen nordgrönländischen Brachvogel als eine neue bisher noch unbeschriebene Species erkannt. Brehm dagegen erklärt ihn nebst noch zwei andern für Nebenarten des bekannten *numenius phaeopus*, und macht folgende Aufstellung:

1. *Numenius islandicus Br.* Er ist der grösste unter den Verwandten, 17 Zoll lang, wovon auf den Schwanz 3 Zoll 9 Linien kommen, und 27 Zoll 6 Linien breit. Die Flügelspitze vom Bug an misst 9 Zoll 2 Linien. — Artkennzeichen: der Schnabel ist stark, 3 Zoll bis 3 Zoll 1 Linie lang, an dem Unterkiefer sehr hell; die Füsse stark, die vordersten Schwungfedern mit deutlichen weissen Zacken auf der innern Fahne. Der Schnabel ist schwarzbraun, an der Wurzel der Unterkinnlade röthlich, der Augenstern braun. Der braune Oberkopf hat in der Mitte und über jedem Auge einen hellgrauen dunkeln gestrichelten Mittelstreif; der Hinterhals und Mantel sind braun mit hellgrauen Federkanten, der Unterrücken und Bürzel weiss, der graue Schwanz mit sieben tiefbraunen Querbinden, der schmutzigweisse Unterkörper am Vorderhalse und Kropfe mit breiten braunen Schaftstreifen, ebenso die Seiten, wozu an diesen noch etwas lichtbraune Querbinden kommen. Er brütet auf den niedrigen Bergebenen Islands.

2. *Numenius phaeopus L.* Er ist kleiner als der vorige, hat einen viel dünnern Schnabel als dieser, dünnere Füsse, auf den Seiten weit mehr ausgebreitete und zartere Zeichnung, auf dem weissen Bürzel grosse herzförmige schwarzbraune Flecke und reinweisse, schön schwarzgebänderte Oberschwanzdeckfedern. Er unterscheidet sich auch durch die kürzern Flügel. Seine Länge beträgt 15 Zoll 6 Linien und seine Breite nur 24 Zoll, wovon die Schwingenspitze vom Buge an 7 Zoll 9 Linien wegnimmt. Der Schnabel misst 2 Zoll 7 Linien. Er bewohnt das nördliche Norwegen und die Finnmarken.

3. *Numenius melanorhynchus Bp.* Er ist merklich kleiner als No. 1 und 2, nur 14 Zoll 6 Linien lang, aber wegen seiner langen Flügel 26 Zoll breit, wovon auf die Schwingenspitzen 8 Zoll bis 8 Zoll 3 Linien kommen. Sein Schnabel misst 2 Zoll 6 Linien bis 3 Zoll. Er unterscheidet sich von den beiden vorhergehenden nicht allein durch die geringere Grösse, sondern auch durch die viel dunklere Zeichnung, die weniger gefleckten Seiten und den ungefleckten weissen Unterrücken. Der Schnabel ist dünn und fast ganz schwarz. Er bewohnt Nordgrönland.

4. *Numenius australis Brm.* Er ist noch kleiner als alle vorhergehenden, hat einen ziemlich kurzen starken Schnabel von 2 Zoll 5 Linien Länge, eine blassere Farbe und auf dem Unterkörper eine so wenig ausgesprochene Zeichnung, dass alle Längeflecken nur schwarzgrau und wie verloschen erscheinen. Er lebt in Australien.

Zu Taf. 76. cll. Taf. 50.

PERSORIUS infaustus.

Die Jungen sehen den Alten ähnlich, nur sind ihre Federn noch mehr zerschlissen.